Sagittarius,

Thüringiſche

Geſchichte.

Germ. sp.
397 b

B. R. M.

Sagittarius,

Thüringiſche

Geſchichte.

Germ. sp.
397 b

B. R. M.

Germ. sp. 397 b

Sagittarius

Thüringiſche Geſchichte.

Aus den Handſchriften
D. Caſpar Sagittarius
gezogen.

Chemnitz,
bey Johann Chriſtoph Stößel, 1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Thüringen, ein in den älteſten, der bekannten Zeiten, durch ſeine Größe, und den kriegeriſchen Geiſt ſeiner Einwohner berühmtes Reich, iſt, ſo weit uns hierauf die Geſchichte zurück weiſet, Anfangs von Königen beherrſchet worden, deren Begebenheiten iedoch, wenn man das Ungewiſſe und Fabelhafte davon abſondert, faſt unbekañt ſind, und eher nicht ſicher zu werden anfangen, als bis der Auſtraſiſche König Theodoricus das Königliche Regiment bald wieder umſtürzte. Die Fränkiſchen Könige beherrſcheten hierauf Thüringen als eine eroberte Provinz, worüber ſich, wenigſtens den erheblichſten Theil derſelben, nachhero eini-

ge Große des Landes, als regierende Herzoge, einige Zeit unabhängig machten. Alsdenn kamen die Römiſchen Kayſer zu deſſen Beſitze, und pflanzeten ſolchen bis auf Kayſer Conrad den erſten fort, zu deſſen Zeiten ſich Herzog Heinrich zu Sachſen dieſes Landes mit den Waffen bemächtigte, und durch ſeine alsdenn erfolgte Erhebung auf den deutſchen Thron ſolches weiter auf ſeine Reichsfolger brachte, und dieſe haben ſich auch bey deſſen Beſitze, wenn ſchon mehrentheils durch blutige Kriege, und hierbey oft ſchwankenden Glücke, bis auf Kayſer Heinrichen den fünften behauptet. Unter der Regierung Kayſer Conrads des andern, legte ein Ausländer, Graf Ludewig der Bärtige, den Grund zur Hoheit ſeiner Nachkommen über Thüringen, welche deſſen Enkel, durch die von Kayſer Lotharius dem dritten förmlich erfolgte Ubertragung des Landesregiments, mit der beſondern Würde eines **Landgrafen**, befeſtigte, und auf ſeine Nachfolger brachte, worauf nunmehro unter dieſer Benennung, in einer unzertrennten Reihe, erbliche Beherrſcher Thüringens, bis auf den letzten männlichen Zweig, den Römiſchen König, Heinrich Raſpen auftreten, nach deſſen Tode Thüringen von dem damit vorhero verbunde-

bundenen Heſſen Lande, getrennet ward, und iedes ſeine beſondern Beherrſcher, erſteres durch die darauf Anſpruch gehabte Familie der Marggrafen zu Meißen erlangete.

Nach dieſem Plane ſetzte ſich der berühmte Jenaiſche Hiſtoricus, **D. Caſpar Sagittarius**, vor, eine vollſtändige **Thüringiſche Geſchichte**, zu ſchreiben. Hierzu machte ſelbiger den Anfang mit ſeinen Antiquitatibus regni- und Gentiliſmi et Chriſtianiſmi Thuringici, welche beyde in einem Jahre, 1685. im Drucke erſchienen. Es faſſen ſolche, letztere, wie auch die Aufſchrift ſchon vorher ſaget, die Religions- erſtere aber die politiſche Geſchichte Thüringens, von den älteſten Zeiten bis auf den Umſturz der Königlichen Regierungsform, unter dem letzten Könige Herrmanfried. Hierauf folgten im Jahre 1688. die Antiquitates Ducatus Thuringici in vier Büchern, deren erſtere drey die Thüringiſche Geſchichte, unter den Fränkiſchen Königen, und den theils zu Oberherren ſich aufgeworfenen Herzogen, bis auf den, in einer den Hunnen gelieferten Schlacht erſchlagenen letzten Herzog Burchard, fortgeſetzet, in dem vierdten Buche aber, die unter dem Fränkiſchen

Regimente eingeführte Regierungsform erzählet wird. Letzteres hat nachhero Sagittarius etwas ausführlicher umgearbeitet; wir haben deſſen Handſchrift geſehen, und ſolche bey anderer Gelegenheit nach ihrem ſummariſchen Inhalte, angezeiget, †) iedoch vorjetzo Gebrauch davon zu machen, keine Urſache gefunden.

In der Vorrede zu dieſen Antiquitatibus Ducatus Thuringici, gab Sagittarius eine nahe Hofnung zur Fortſetzung ſeiner Thüringiſchen Geſchichte: Er ſagte darinne, daß er hieran bis dahin unermüdet, und faſt krank ſich gearbeitet, dadurch aber einen guten Theil der Fortſetzung, welchen ſelbiger Antiquitates Marchionatus et Comitatus Thuringici, überſchrieben, zu Stande gebracht hätte. Beyde Werke ſollten in dem darauf folgenden Jahre 1689. ebenfalls im Drucke erſcheinen, und Sagittarius verſprach zugleich, ſofort Hand an die Ausarbeitung des letzten Theiles, die von ihm alſo genannten Antiquitates Landgraviatus Thuringici, zu legen. Auch dieſe ſind

†) In der Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächſiſchen Geſchichte, III. Band. S. 264.

ſind fertig worden, keine dieſer erzählten drey Abtheilungen aber hat bis daher noch das Licht geſehen. Die Urſachen ſind zwar unbekannt, wir getrauen uns aber, darunter den Abgang eines Verlegers gar leichte zu errathen. Denn die dem Verfaſſer über die unnütze Erſchwerung der Ausgabe ſeines dadurch zu einer der größten Seltenheiten in einer Sächſiſchen Geſchichtsſamlung gewordenen Compendii Hiſtoriae Saxonicae, welche der berühmte Herr Hofrath **Häberlin** zu Helmſtedt vor einigen Jahren aus der Qvelle bekannt gemachet hat, *) aufgeſtiegene gerechte Empfindlichkeit, und ſein hieraus gefaßter Entſchluß, in der Sächſiſchen Geſchichte, weil er dem Anſehen nach, dafür nur mit Undanke belohnet würde, gar nichts mehr zu ſchreiben, ſcheinet ſich, von der hernach allererſt erfolgten Ausgabe ſeiner benannter ſchon gedruckter Thüringiſcher Geſchichtsbücher zu urtheilen, ſchon damals wiederum geleget zu haben. Die Thüringiſchen Handſchriften blieben alſo im Dunkeln liegen.

*) Actenmäßige Nachricht von der Unterdrückung D. Caſpar Sagittarii Compendii Hiſtoriae Saxonicae, in der von dem Herrn Hofrath Gatterer herausgebenden Allgemeinen hiſtoriſchen Bibliothek, VII. Band, S. 241. u. f.

Der Abt Schmied erbte ſolche mit noch mehrerm dergleichen Sagittariſchen gelehrten Vorrathe, mit der Beſtimmung, daß er ſolchen verkaufen, und das daraus löſende Geld zu gewiſſen nützlichen Stiftungen anwenden ſollte; ††) Nichts aber davon, als die lange Zeit darauf allererſt von Cyprianen herausgegebene Geſchichte der Grafſchaft Gleichen, iſt zum Abdrucke gekommen, die übrigen Thüringiſchen Handſchriften ſind faſt gar vergeſſen worden, niemand hat ſolche zu ſuchen gewuſt, und wir können von deren Schickſale nichts mehr angeben, als daß ſolche zuletzt in dem Beſitze des vor einigen Jahren verſtorbenen Herrn Profeſſor **Cruſius** zu Wittenberg geweſen, und mit deſſen hinterlaſſenen Büchervorrathe, verauctioniret worden ſind, wodurch zu deren gegenwärtigem Beſitze eine erhabene Standesperſon gelanget iſt, deſſen rühmliche Privatbeſchäftigungen ſich vorzüglich auf die Erweiterung der vaterländiſchen Geſchichtskunde in einem großen Umfang ausdehnen.

Da

††) D. IOANNES ANDREAS SCHMIDIVS, in Commentario de vita et Scriptis CASPAR. SAGITTARII, Ienae, 1713. in 8. pag. 101. et 107.

Da wir die vorzügliche Gnade dieſes Herrn zu rühmen, uns zu einer ſo ſchuldidigen, als angenehmen Pflicht auflegen, äuſſerte ſolche ſich beſonders durch ungeſäumte Mittheilung dieſer ſchätzbaren Handſchriften zu uneingeſchränktem Gebrauche. Hieraus ſahen wir nun ſofort überall den gründlichen Fleiß, und die bekannte große Beleſenheit eines Sagittarius, womit deſſen Arbeit von viel anderer ſich ſofort auszeichnet, iedoch aber auch zugleich in die Urſache, wodurch deren Abdruck in einer ſo langen Zwiſchenzeit vereitelt worden ſeyn mag. Es waren ſolche nicht anders, als die Antiquitates Regni-Gentiliſmi et Chriſtianiſmi et Ducatus Thuringici, verfaſſet, die Begebenheiten zwar ſehr richtig, iedoch faſt zu ausführlich erzählet, durch alle mögliche, größtentheils wörtlich, in die Svite der Erzählung eingebrachte, oft Seiten lange Schriftſtellen, bis zum Uberfluſſe bewieſen, und deren viele ſogar ans dem Latein in das Deutſche überſetzet. Wir fanden viel Ausſchweifungen in die allgemeine deutſche- ohne Verbindung mit der beſondern Thüringiſchen Geſchichte, nicht ſelten auch dasjenige, was man Chronikenmäßig nennet, und zwar nach dem Sagittariſchen, nicht aber dem ietzigen

Zeitgeſchmacke zu verzeihen iſt, nämlich Erzählungen von Waſſer = Brand = und Wetterſchaden, großen Schnee und Regen, unter der Hand auch ein Mährgen, obwohl dieſes mit verſagtem Beyfalle, angeführet. Dergleichen buntſchäckigte Schriften mußten, ie mehr der Geſchmack durch Länge der Zeit ſich verbeſſerte, nothwendig einem Verleger den Abgang etwas zweydeutig vorſtellen. Wir bedauerten alſo deren nicht beſſeres Schickſal für die Zukunft und konnten ſolche vor der Hand weiter nicht, als für Sächſiſche Geſchichtliebhaber, welche darnach zeithero vergeblich geforſchet hatten, zu einer ſummariſchen Anzeige **) beſtimmen, nur mit dem einzigen ſichern Verſprechen, hieraus ein und das andere ſchickliche Stück einzeln im Drucke bekannt zu machen, und wir gaben davon auch ſofort eine Probe, mit der Geſchichte des Kloſters Reinhardsbrunn. †††) Dieſe erregte iedoch bald den öffentlichen Wunſch, das übrige auch im Drucke zu ſehen, ***) worzu uns beſonders noch die Privat-

**) Samml. verm. Nachr. zur Sächſ. Geſchichte, III. Band, S. 265 = 273.
†††) Eben daſ. S. 280. u. f.
***) Betrachtungen über die neueſten hiſtoriſchen Schriften, I. Theil, III. Abſchnitt, S. 513.

Privatzuſchriften verſchiedener erhabener Gelehrten aufmunterten. Da wir aber die Sagittariſche Arbeit in der bisherigen Geſtalt ſicher nicht ſehen laſſen, alſo noch vielweniger einen Verleger zur Ausgabe aufmuntern kunten, faſſeten wir endlich den Entſchluß, hieraus mit Abſonderung alles Uberflüßigen und Unnützen, denjenigen Auszug zu verfaſſen, welchen wir hiermit in vier beſondern Abtheilungen an das Licht ſtellen.

Es würde uns nicht an Entſchuldigungen fehlen, wenn wir damit nur dasienige lieferten, was die Sagittariſchen Handſchriften eigentlich faſſen. Bey näherer Erwägung ſahen wir iedoch die Nothwendigkeit ein, die älteſte Thüringiſche Geſchichte, bis dahin, wo die Arbeit dieſes würdigen Gelehrten noch unbekannt war, wenigſtens zur Durchſicht des Zuſammenhanges im Ganzen, mitzunehmen, und es blieb uns hiernach die Wahl übrig, ob wir darzu ſeine ſchon gedruckten Thüringiſchen Schriften benutzen, oder etwas eigenes liefern wollten. Erſteres aber ſchiene uns, da bemeldte Schriften in vieler Händen ſind, überflüßig, und letzteres etwas ſchwürig in Betracht, daß der Herausgeber an einem Orte lebet, wo

ſelbiger die zum Nachſchlagen nöthige Qvellen überall nicht zur Hand haben kunte. Wir wähleten alſo lieber das dritte Auskunftsmittel, und hierzu die in gewiſſer Rückſicht noch unbekannte Arbeit eines berühmten Geſchichtskundigen, des ehemaligen Wirzburgiſchen Geheimden Raths, **Johann George von Eccard.** Dieſer hat in ſeine nach deſſen Tode zu Wirzburg, im Jahre 1729. in zween Folio Bänden heraus gekommene Commentarios de rebus Franciae orientalis et Epiſcopatus Wirceburgenſis, die erheblichſten aus den beſten Schriften gezogene Theile der älteſten Thüringiſchen Geſchichte, in den Zuſammenhang ſeiner Hauptgeſchichte bis auf die Zeiten Kayſer Heinrichs des erſten, eingeflochten, und damit gerade ſo viel vorgearbeitet, als wir zur Ergänzung unſers Auszuges brauchten. Ein hieraus vermuthlich zum Abdrucke, ehemals gefertigter deutſcher Auszug des um die Sächſiſche Geſchichte ſehr verdienten vormaligen Rectors an der Kreutz Schule zu Dresden, **Chriſtian Schöttgens,** fiel uns eben zu der Zeit in die Hände, als wir noch in unſerm Entſchluſſe wanketen, wir ſahen ſo gleich ſolchen für ſchicklich an, die Stelle desjenigen zu vertreten, was uns noch fehlete, und beſtim̃ten ſolchen zum er-

erſten Abſchnitte

gegenwärtigen Geſchichtbuches. Man findet darinne den Kern deſſen, was Sagittarius in ſeinen Antiquitatibus regni et Ducatus Thuringici, mit viel und zum Theil überflüßigen Ausholungen ſaget, und es wird hierdurch die Thüringiſche älteſte Geſchichte, von der Zeit an, da die erſten Nachrichten von dieſem Volke ſicher bekannt werden, der Umſturz des Königlichen Regiments, mit den weitern Begebenheiten, beſonders unter den zu Oberherren Theils ſich aufgeworfenen Herzogen, bis auf die Zeit, da Kayſer Heinrich, der Finkler, noch als Herzog in Sachſen, ſich zu deſſen Beherrſcher machte, und damit überall ſo viel erzählet, als man von der älteſten Thüringiſchen Geſchichte zu wiſſen brauchet, ohne ſich hierunter mit dem Ungewiſſen und Fabelhaften, überhaupt mit unnützen Grillen einzulaſſen. Schöttgen hat hierbey einige Fehler des Verfaſſers durch Noten zu berichtigen geſuchet, welche wir mit einem S. bezeichnet, übrigens ſeine Arbeit ſo, wie wir ſolche bekommen, ohne Ab- und Zuſatz gelaſſen haben, weil wir es nicht wagen konnten, ſolcher einen nähern Zuſammenhang zu geben, welcher ohne

große

groſse Ausſchweifung in fremde zur Thüringiſchen Geſchichte nicht gehörige Begebenheiten, womit ſich auch Sagittarius in ſeinen Antiquitatibus Ducatus Thuringici, mehrentheils helffen müſſen, nicht auszuführen war.

Mit dem

zweyten Abſchnitte

gehet deſſen eigene Arbeit allererſt an. Dieſer iſt aus ſeinen Antiquitatibus Marchionis Thuringici, gezogen, der einzigen unter den angezeigten drey Thüringiſchen Handſchriften, welche zum Abdrucke völlig vorgearbeitet war, indem die übrigen noch hier und dar den ſogenannten Collectaneen nicht unähnlich ſahen. Man findet in dieſem Abſchnitte die Fortſetzung der Thüringiſchen Geſchichte unter den Sächſiſchen und Fränkiſchen Kayſern, bis auf den Tod Kayſer Heinrichs des fünften, und beſonders den Sächſiſchen Krieg, in ſo weit ſolcher Thüringen angehet. Die Urſchrift iſt mit möglichſtem Fleiße ausgearbeitet, und auch der kleinſte Umſtand in Beweis geſetzet worden, wir getraueten iedoch uns die Einziehung der Allegaten bis auf wenige Hauptſtellen zu verantworten, weil die

die mehreſten der vorkommenden Begebenheiten ſchon aus der deutſchen Reichsgeſchichte bekannt ſind. Einen gefundenen Anhang von dem Kloſter Paulinzell, und den Herren von Grumbach, haben wir ganz übergangen, weil wir von erſterm, nach Vergleichung der Nachrichten, ſolche weit vollſtändiger in Jovius Schwarzburgiſcher Chronick, ††††) letztere aber nicht völlig ausgearbeitet fanden, über dieſes keines von beyden einigen Einfluß in die Thüringiſche Hauptgeſchichte hatte.

Indem alle vorgefundene Umſtände dahin anleithen, daß die Sächſiſchen und Fränkiſchen Kayſer, Thüringen als einen eigenthümlichen Beſitz behaupteten, wünſcheten wir wohl, daß Sagittarius die Urſache der ſeiner Arbeit gegebenen Aufſchrift gerechtfertiget hätte; Denn hiernach ſcheinet es, als ob ſelbiger eben, ſo wie auch ein neuerer Schriftſteller ****) behauptet, daß Thüringen von Marggrafen, als Kayſerlichen Stadt-

††††) IOVIUS in Chron. Schwarzb. in SCHOETTGENII et KREYSIGII Diplomatar. Tom. I. p. 145. ſeqv.

****) REINHARDUS in Antiquitat. Marchionatus Thuring. §. 11. pag. 18.

Stadthaltern, damals beherrſchet worden ſey. Sagittarius aber kan ſolches nicht, als durch den einzigen Marggraf Eccard den erſten beweiſen, welcher zwar als ein Herzog über ganz Thüringen, iedoch nur auf ſehr kurze Zeit, und noch darzu als ein Uſurpator, alſo wider Willen des Kayſers, auftritt.

Auſſer dieſem aber waren die Thüringiſchen Marggrafen nur Beherrſcher einzelner Thüringiſcher Staaten, und es kann ſelbigen eine Oberherrſchaft über dieſes ganze Land eben ſo wenig, als den verſchiedenen Marggrafen beygeleget werden, welche man in dem Marggrafthume Meißen, vor Alters zu einer Zeit findet. †††††) Der

dritte Abſchnitt

iſt aus den Antiquitatibus Comitatus Thuringici, gezogen, und enthält die Geſchichte der Anherren nachheriger Landgrafen, Graf Ludewigs des Bärtigen, und deſſen Sohnes, Graf Ludewigs des Springers. Erſterer hatte eine anſehnliche Grafſchaft in Thüringen

†††††) Schoettgen, in der Diplomatiſchen Nachleſe der Geſchichte von Oberſachſen, VII. Theil, S. 362.

gen vor ſich gebracht, und hierauf ſcheinet ſich mit einigem Grunde die Sagittariſche Aufſchrift zu beziehen, welche ſonſt auf das Ganze auch nicht gerechtfertiget werden köñte. Es war dieſer Theil der kürzeſte unter den Sagittariſchen Vorarbeitungen, und der Verfaſſer würde ſolche noch weit mehr zuſammen gezogen haben, wenn ſelbiger nicht bey der Geſchichte der Klöſter Reinhardsbrunn und Oldisleben, ſich länger aufgehalten, als er nach ſeinem Plane bedurft hätte. In dem

vierdten Abſchnitte

treten endlich mit dem Sohne Graf Ludewigs des Springers, die Thüringiſchen Begebenheiten von dem Tode Kayſer Heinrichs des fünften, nach Anleitung einer unzertrennten Reihe Thüringiſcher Landgrafen, bis auf den Tod des letzten männlichen Sproſſens aus dem Geſchlechte Graf Ludewigs des bärtigen, Heinrich Raſpo, zuletzt Römiſchen Königs, auf, und dieſen beſondern Theil der Thüringiſchen Geſchichte hat Sagittarius: Antiquitates Landgraviatus Thuringici, überſchrieben. Hierbey hatte ůns ſelbiger überall vorgearbeitet,

tet, das letzte Capitel ausgenommen, mit welchem wir aber die Begebenheiten, welche die Trennungen Thüringens von Heßen veranlaſſeten, annoch nachzuholen, für nöthig erachteten, weil ſolche Beziehung auf die vorhergehenden haben, und mit deren Ausgange allererſt diejenige neue Periode in der Thüringiſchen Geſchichte angehet, bey welcher Sagittarius aufgehöret hat, zu deren Fortſetzung wir einen eben ſo gründlich beleſenen, und aufrichtig denkenden Geſchichtſchreiber wünſchen, als dieſer ſich durch ſeine herausgegebene übrige Schriften bewieſen hat. Es iſt deſſen Nahme in der Sächſiſchen Geſchichte ſo bekannt, daß wir ſein beſonderes Lob voriezo nur zum Uberfluſſe beyſetzen würden. Dieſer würdige Mann war zu ſeiner Zeit der einzige, von welchem in der Thüringiſchen Geſchichte etwas gründliches erwartet werden konnte, und er behauptet dieſen Vorzug noch bis iezo, weil ihn noch niemand darinne zu übertreffen, verſuchet hat. Er widmete ſich, wie bekannt, der Geſchichte gänzlich, und ſeine dadurch erlangte große Beleſenheit öfnete ihm, zu einer gründlichen Behandlung, ſehr leichte die beſten Qvellen. die ein anderer mit vieler Mühe allererſt zu entdecken

ſuchen

ſuchen müßte. Er führet ſeine Beweiſe ſehr getreu an, wie uns die Probe gewieſen hat, verkleidet die Begebenheiten niemals, ſondern erzählet ſolche mit einem Tone der Aufrichtigkeit, welcher ſo fort von der Gewißheit des Anführens überzeuget, und dieſe Aufrichtigkeit hielt ihn auch ab, ſich mit Meynungen blos zu geben, wo ihn nicht ſehr nahe Spuren auf eine untrügliche Vermuthung leitheten. Und wenn ſchon ſelbiger aus der Folge eines zu ſeiner Zeit noch geherrſchten Geſchmacks, iezuweilen auf Unerheblichkeiten verführet ward, hat er doch niemals einem Mährgen, Beyfall gegeben, wenn ſolches auch noch ſo ſehr unter dem Scheine der Wahrheit verkleidet war. Bey allen dieſen Vorzügen giebet ſeiner Arbeit in der Thüringiſchen Geſchichte, der von ihm, in der Vorrede zu ſeinen Antiquitatibus regni Thuringici, gerühmte Zutritt zu dem Hochfürſtlich Sächſiſchen Archive in Gotha, ein großes Gewichte, und von dieſem Zutritritte zu urtheilen, welchen auch nachhero der berühmte **Tentzel**, genoſſen hat, dürfte wohl, ohne einen beſondern Glücksfall, etwas neues von Erheblichkeit, was dieſe beyden Männer nicht bereits zu ſehen, zu benutzen, und ihre Entdeckungen

aus, ſo weit als möglich zu treiben, Gelegenheit und Erlaubnis gehabt, wenigſtens in langer Zeit nicht, in der Thüringiſchen Geſchichte zum Vorſcheine gebracht werden, den einzigen Fall ausgenommen, wenn beyde auch über die rechten Fächer hierbey gekommen ſeyn möchten. Denn man iſt gegen Geſchichtſchreiber aus einem eingewurzelten politiſchen Aberglauben, in dieſem Falle nicht allzu aufrichtig in Mittheilung archiviſcher Geheimniſſe, und ob Sagittarius wohl, wie von der großen Menge Urkunden zu muthmaßen, welche ſelbiger, theils aus den Originalien ſelbſt, theils aus ſichern Copialbüchern, beygebracht, die aber wir, da ſolche theils ohne Beziehung angeführet waren, theils nachhero anderwärts nach ſeiner Zeit ſchon zum Drucke und öffentlichen Vorſcheine gebracht worden ſind, mit Vorbedacht zurück gelaſſen, u. nur die Stellen, wo ſolche zu finden, angezeiget, viel zu ſeiner Zeit noch Unbekanntes entdecket haben mag, iſt von uns doch, bey Umarbeitung ſeiner Handſchriften, noch viel Weſentliches in der Hauptgeſchichte vermiſſet worden, dafür wir ihm, woferne er ſolches auch zu entdecken, und davon Gebrauch zu machen vermogt, gerne den gröſten Theil ſeiner mitgetheilten,

ohne=

ohnedem nur in die Kloſtergeſchichte einge⸗ſchlagenen und zur Hauptſache wenig oder nichts beygetragenen Urkunden geſchenket haben würden.

Bey der Bearbeitung des Auszuges ſelbſt haben wir uns kein Bedenken genommen, den Begebenheiten, wo die Verbindung hier und dar fehlete, eine andere Geſtalt zu geben, obwohl die Sagittariſche Grundlage hierbey niemals aus dem Geſichte gelaſſen worden iſt. Verſchiedene Capitel ſind ein⸗und zuſammen gezogen worden, ſo, wie wir beobachteten, daß der Verfaſſer, ohne Urſache, in der Materie ausgeſchweifet, und die Abtheilungen vervielfältiget hatte. Wir konnten deren noch mehrere einziehen, wollten aber die Veränderungen nicht gar zu ſichtbar machen. Alle und jede gefundene Beweisſtellen, beſonders in dem dritten und vierdten Abſchnitte anzuführen, ſahen wir als einen Uberfluß an, und behielten nur die erheblichſten bey, welche auch von uns geprüfet und ächt befunden worden ſind; Doch überall konnten wir dieſe Vorſicht nicht ausdehnen, weil Sagittarius hier und dar Beweiſe genutzet, welche die gelehrte Welt noch niemals im Drucke geſehen hat. Man wird aber dafür ande⸗

dere ſichere Beweiſe finden, welche auch Sagittarius noch nicht kannte. Denn da die Handſchriften, ehe ſolche in die Hand des ietzigen erhabenen Beſitzers kamen, ſchon durch verſchiedene gelehrte Hände gegangen waren, hatten dieſe ſolche hin und wieder mit Anmerkungen bereichert, welche wir, und darunter beſonders die ſchönen Zuträge des Herrn Profeſſor Cruſius, überall gebrauchet, und dadurch dem Buche diejenige Brauchbarkeit zu geben geſuchet haben, welche in verſchiedenen der vorhandenen Thüringiſchen Geſchichtbücher, zum Theil gar ſehr vermiſſet wird.

Wie weit wir damit überall an die Erwartung getroffen haben möchten oder nicht, müſſen wir zwar wohl von dem Urtheile des Publici erwarten. Doch hoffen wir, daß man hierbey mehr auf das Ganze ſehen, und einzelne Fehler nicht allzu unbillig betrachten wird, weil es unmöglich iſt, durch alle Mängel einer Geſchichte zu dringen, welche in gewiſſer Betrachtung, noch für unbearbeitet angeſehen werden kann, und wir wollen gerne einem gerechten Tadel nachgeben, wenn nur iemand dadurch aufgemuntert werden könnte, in der Thüringiſchen Geſchichte mit der Zeit etwas beſſeres zu liefern.

Inhalt.

Erſter Abſchnitt.

Aelteſte Thüringiſche Geſchichte, bis auf Kayſer Heinrich, den erſten.

S. 1. bis 94.

Zweyter Abſchnitt.

Thüringiſche Geſchichte, von Kayſer Heinrich dem erſten, bis auf den Tod Kayſer Heinrichs des fünften.

Das I. Cap. Von Herzog Otten in Thüringen. S. 97.

II. Von Herzog Heinrichs Thüringiſcher Herrſchaft, und darüber entſtandenen Kriege, 100

III. Herzog Heinrichs Römiſche Königs-Wahl, und Anſtalten wider die Hunnen, 105

IV. König Heinrichs des erſten Krieg wider die Hunnen, 112

V. Von einem zu Erfurt gehaltenen Synodo, 118
VI. Von König Heinrichs des erſten Tode, 120
VII. Thüringiſche Begebenheiten unter König Otten dem erſten, 122
VIII. Von König Ottens vermeyntlicher Schenkung des Thüringer Landes an Erzbiſchof Wilhelm zu Maynz, 130
IX. König Otto des erſten Abſterben, 139
X. Thüringiſche Begebenheiten unter der Regierung Kayſer Otto des andern 141
XI. Thüringiſche Begegenheiten unter König Otto dem dritten, 144
XII. Marggraf Eccards Beſtreben nach der deutſchen Krone, 151
XIII. Von Marggraf Eccards Herzoglichen Würde in Thüringen, 154
XIV. Thüringiſche Begebenheiten unter der Regierung Kayſer Heinrichs des andern, 157
XV. Thüringiſche Begebenheiten unter der Regierung Kayſer Conrads des andern, 162
XVI. Stiftung des Kloſters Goſegk, 166
XVII. Thüringiſche Begebenheiten unter Kayſer Heinrich dem dritten, 171

XVIII. Graf Ottens in Thüringen Meuterey wider König Heinrich dem vierdten, 173

XIX. Von Otto und Wilhelm, Gebrüdern Marggrafen in Thüring. 176

XX. Anfang Thüringiſcher Unruhen, wegen des Zehenden, 184

XXI. Herzog Otto in Bayern, erregte Unruhe in Thüringen, 189

XXII. Ausbruch neuer Unruhen in Thüringen, wegen des Zehenden, 193

XXIII. Weitere Erzählung der Thüringiſchen Unruhen dieſer Zeiten, 211

XXIV. Synodus zu Erfurt, wegen der Prieſter-Ehe, 221

XXV. Neuer Krieg König Heinrichs, und Niederlage der Thüringer und Sachſen, 226

XXVI. Abermaliger Aufſtand in Sachſen und Thüringen, und deſſen Folgen, 242

XXVII. Abfall Herzog Ottens und anderer Herren von König Heinrich, dem vierdten, 249

XXVIII. Ausbruch neuer Kriegsunruhen in Thüringen, unter dem Gegen-Könige, Herzog Rudolph in Schwaben, 256

XXIX. Thüringiſche Begebenheiten unter dem neuen Gegen-Könige, Herrmann von Lützelburg, 268

XXX. Marggraf Eckberts des andern, in Thüringen angeſtiftete Unruhen, 285

XXXI. Neue Unruhen in Thüringen, unter Heinrichen dem fünften, 291

XXXII. Schlacht bey dem Welphes Holze, 302

XXXIII. Thüringiſche Begebenheiten nach der Schlacht bey dem Welphes Holze, 310

XXXIV. Endſchaft der bisherigen Thüringiſchen Unruhen, 317

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der beyden Thüringiſchen Grafen, Ludewigs des Bärtigen, und Ludewigs des Springers.

Das I. Cap. Von Graf Ludewigen, dem Bärtigen, 323

II.

II. Von den Kindern Graf Ludewigs des Bärtigen, 336
III. Von Graf Ludewigs des Bärtigen, Herrſchaft über Thüringen, 340
IV. Von Graf Ludewig, dem Springer, 350
V. Von dem, Graf Ludewigen beygelegten Zunahmen: des Springers, 362
VI. Von Graf Ludewigs, des Springers, an dem Sächſiſch-Thüringiſchen Kriege, genommenen Antheile, 370
VII. Von Graf Ludewigs, des Springers, Erbauung einiger Schlöſſer und Städte, 380
VIII. Von der Stiftung des Kloſter Reinhardsbrunn, 389
IX. Von der Stiftung des Kloſters Oldisleben, 397
X. Von Graf Ludewigs, des Springers, und ſeiner Gemahlin Tode, Begräbniß und Kindern, 401

Vierter

Vierter Abſchnitt.

Geſchichte der Landgrafen in Thüringen, von Ludewigen, dem erſten, bis auf die Trennung dieſes Landes von Heßen.

Das I. Cap. Von Graf Herrmann, zu Winzenburg, Landgraf in Thüringen, 419

II. Von Landgraf Ludewig dem erſten, und ſeiner Erhebung zur Landgräflichen Würde, 425

III. Einzelne Begebenheiten Landgraf Ludewigs des erſten, 435

IV. Von Landgraf Ludewigs, des erſten, Tode, Begräbniße, Gemahlin und Kinder, 440

V. Von der Stiftung des Kloſters Georgenthal, 445

VI. Von Landgraf Ludewig, dem Eiſernen, 448

VII. Von Landgraf Ludewigs des eiſernen Tode, Begräbniße und der Fabel deſſen in der Hölle geplagten Seele, 473

VIII. Von Graf Ludewigs des eiſernen, Gemahlin und Kindern, 482

IX. Von der Stiftung des Jungfrauenkloſters Ichtershauſen, 486

X. Von Landgraf Ludewig dem dritten, mit dem Zunahmen, der Fromme, 489

XI. Von Graf Herrmanns in Thüringen erlangter Pfalzgräflicher Würde, 498

XII. Fortſetzung der Begebenheiten Landgraf Ludewigs des Frommen 501

XIII. Von Landgraf Ludewigs des frommen Kreutzzuge in Paläſtina, Tode und Begräbniße, 508

XIV. Von Landgraf Ludewigs des frommen Gemahlinnen, 518

XV. Von einem, wegen Herzog Henrichs des Löwen, zu Salfeld gehaltenen Reichstage, 524

XVI.

XVI. Von Landgraf Herrman, dem erſten, 528

XVII. Von dem Verhalten Landgraf Herrmanns, bey dem Abſterben Kayſer Heinrichs des ſechſten, 542

XVIII. Landgraf Herrmanns Abfall von König Otten, 552

XIX. Weitere Begebenheiten Landgraf Herrmanns des erſten, 559

XX. Von Landgraf Herrmanns Tode und Begräbniße, 569

XXI. Von Landgraf Herrmanns Gemahlinnen und Kinder, 573

XXII. Von den Meiſter-Sängern an Landgraf Herrmanns Hofe, 584

XXIII. Von Landgraf Ludewigen, dem heiligen, 597

XXIV. Weitere Begebenheiten Landgraf Ludewigs des heiligen, 612

XXV.

XXV. Von Landgraf Ludewigs, nach Italien gethaner Reiſe, und einigen Begebenheiten nach ſeiner Rückkunft, 619

XXVI. Von Landgraf Ludewigs des heiligen, Kreutzzuge, Tode und Begräbniße, 627

XXVII. Von den Eigenſchaften Landgraf Ludewigs, des heiligen, 636

XXVIII. Von Landgraf Ludewigs, Gemahlin, der heiligen Eliſabeth, 644

XXIX. Von den auf die heilige Eliſabeth gemachten Erdichtungen, 660

XXX. Schriftſteller, welche von der heiligen Eliſabeth geſchrieben haben, 672

XXXI. Von Landgraf Herrmann dem andern, und ſeinen Geſchwiſtern, 682

XXXII. Von Landgraf Heinrich Raſpo, 687

XXXIII. Von Landgraf Heinrichs Römiſchen Königs-Wahl und geführten Kriegen, 692

XXXIV. Von König Heinrichs Tode, Begräbniße und Gemahlinnen, 702

XXXV. Trennung des Landes Thüringen von Heßen, 706

Erſter Abſchnitt.

Aelteſte Thüringiſche Geſchichte,

bis auf

Kayſer Heinrich, den erſten.

Anno Chriſti, 451.

Unter den Deutſchen, welche ſich zur Ar- Ao. 451.
mee des Attila begeben, ſind geweſen, die Rugier, Scyrer, Gepider, Burgundier, Bructerer, **Thüringer**, und Franken, welche um den Neckar wohneten. a) Hier kommen die Thüringer zum erſtenmale vor, und ſie haben ſich ohne Zweifel, als Clodio mit ſeinen Franken nach den Niederlanden zog, mit Genehmhaltung dererſelben, in denjenigen Orten niedergelaſſen, von welchen letztere ausgezogen waren, nähmlich in den Pagis **Bodogeve**, und **Windogeve**, welche ſich von dem Fluß Bode, bis an die Werra erſtrecketen. Sie kamen von dem jenſeits der Elbe gelegenen Fluße Sturia b) her. **Procopius**, im erſten Buche

 von

a) SIDONIVS APOLLINARIS, Panegyr. Aviti: Chunus, Bellonotus, Neurus, Baſtarna, TORINGVS.

b) Dieſer Fluß wird heutiges Tages Storr ge-

Ao. 451. von dem Gothiſchen Kriege ſaget: Die Thüringer hätten dieſen ihren Wohnplatz von Kayſer Auguſto geſchenket bekommen, welches die neuern Scribenten von Käyſer Octaviano Auguſto erkläret, und Procopium eines Irrthums beſchuldiget haben, weil man zu deſſen Zeiten von den Thüringern noch nichts gewußt. Daß aber durch den Nahmen des Kayſer Auguſti, der Auguſtulus zu verſtehen ſey, will ich unten darthun. c)

Ao. 457.

457. Als Childerich, König der Franken merkete, daß man ihm nach dem Leben ſtellete, hat er ſich nach Thüringen retiriret. d) ward aber nach acht Jahren wiederum in ſein Königreich eingeſetzet.

Ao. 464.

464. Baſina, König Biſini in Thüringen Gemahl, verließ

nennet, und fället bey Glücksſtadt in die Elbe, davon Stormar den Nahmen hat. PLINIVS Hiſt. natur. IV. 15. gedenket derer Sturorum die aber weiterhin an der Nordſee gelegen haben. S.

c) Hier hat ſich der Herr Autor vergeſſen. Denn Procopius erkläret ſich ſelber und ſaget, daß er den erſten Römiſchen Kayſer Auguſtus darunter verſtehe. Erſterer mag alſo den Procopius, entweder unrecht nachgeſchlagen, oder unrecht angeſehen haben. S.

d) GREGORIVS TVRONENSIS. II. 12.

verließ ihren Herrn, und zog Childerichen in Ao. 464.
Frankreich nach. Als dieſer ſelbige fragte, weswegen ſie ihm einen ſo weiten Weg nachgezogen ſey, hat ſie geantwortet: Ich weis, daß du ſehr liebenswürdig biſt, alſo bin ich gekommen bey dir zu wohnen. Denn du kanſt ſicher glauben, wenn ich weit und breit iemand wüſte, der beſſer vor mich wäre, ich hätte mich um ihn beworben. Childerichen war ſolches zu hören angenehm, er heyrathete ſelbige, und ſie gebahr ihm das folgende Jahr darauf einen Sohn, mit Nahmen Clodoveus. Wie ſehr übel Biſinus, der Thüringer König, empfunden, daß ſein geweſener Gaſt ihm ſeine Gemahlin abſpänſtig gemachet hatte, iſt leichte zu erachten, und auch wahrſcheinlich, daß ſelbiger die benachtbarten Franken angefallen hat, da inzwiſchen Childericus beſchäftiget war, das wiedereroberte Reich in Ordnung zu bringen, und zu behaupten. Doch hat er die Sache nicht ohne Bedacht vorgenommen, ſondern an Euricum, der Weſtgothen König eine Geſandſchaft abgefertiget, und ſich um deſſen Freundſchaft und Hülfe wider die Franken beworben. Ich ſchlüſſe dieſes aus Dietrichs, der Oſtgothen Königes, Briefe, e) da ſelbiger bemühet iſt, der Heruler, Guarner und Thüringer Könige wider den Fränkiſchen König Clodovāum aufzuhetzen, als dieſer Alaricum, der Weſtgothen König, und Eurici

 Sohn,

e) CASSIODORVS, Variar. Epiſtolar. III. 3.

Ao. 464. Sohn, mit Kriege überziehen wollte. Denn, es ſchreibet ſelbiger: "Bedenket die Affection "des alten König Henrici, wie er euch allezeit "zu Dienſten geſtanden, und wie mannichmal "er die Kriege benachtbarter Völker von euch "abgehalten hat. Nun iſt es Zeit, daß ihr "ſolches um ſeinen Sohn hinwiederum verſchul-"det." Wobey zu gedenken, daß Euricus ſonſt auch Henricus genennet worden ſey, welches auch ſein rechter Nahme geweſen iſt. Die benachbarten Völker ſind ohne Zweifel die Franken und Sachſen, unter welchen jene, die Thüringer, weil dieſe ihre der Franken, ehemalige Länder eingenommen, mit dem Schwerdte vertreiben wollten, indem ſie aber Euricus mit ſeinen Waffen zurück gehalten, ſo haben ſie bey deſſen Lebezeiten zu ihrem Zwecke nicht gelangen können. Alſo haben nun die Thüringer nach

467. dem Jahre 464. ja erſt nach 467. da Euricus, nachdem ſein Bruder Theodoricus umgebracht worden, das Weſtgothiſche Reich erlanget, wie **Pagi** beweiſet, die längſt bedachte Verwüſtung der Fränkiſchen Länder vorgenommen, einen Einfall in die Pagos **Salageve** und **Wirogeve**, oder **Weringeve**, gethan, und ſehr übel gehauſet. Denn damals hat ſich dieſes begeben, was Theoderikus, der Fränkiſche König, als er die Thüringer mit Kriege überziehen wollte, zu den Seinigen geſaget: "Laſſet doch euch recht aufbringen, ſo wohl wi-"der das mir angethane Unrecht, als auch, daß

"euere

"euere Väter umgebracht worden, und bedenket, Ao. 467.
"daß die Thüringer **vor dieſen** unſere Väter
"mit Gewalt angefallen, und ſelbigen viel Ubels
"angethan, da ſie ihnen doch, um Friede zu
"machen, Geißeln gegeben hatten. Sie aber
"haben die Geißeln auf allerhand Art umge-
"bracht, ſind eingefallen, und haben unſern Vä-
"tern alle das Ihrige genommen. Den Kna-
"ben haben ſie Löcher in die Füſſe geſchnitten,
"und ſelbige an die Bäume gehenket, mehr als
"zweyhundert Mädgen aber ſo grauſam hinge-
"richtet, daß ſie dieſelben mit den Armen an
"zwey Pferde gebunden, und indem ſie letztern
"die Sporen gegeben, jämmerlich zerfleiſchet
"haben. Andere haben ſie auf die Straßen
"geleget, Pfäle durchgeſchlagen, und beladene
"Wagen über ſie weggehen laſſen, worauf die
"Cörper den Hunden und Vögeln zur Speiſe
"geworden ſind." f) Daß ſich aber die Thü-
ringer gegen das weibliche Geſchlechte inſonder-
heit grauſam aufgeführet haben, iſt kein Wun-
der. Denn ſie waren durch die Flucht einer
Frauen, der Königin Baſina, ſehr beleidiget.
Das Wort **vor Zeiten** iſt von einer ſchon lan-
ge verſtrichenen Zeit zu verſtehen. Damals
haben ſie auch **Diſpargum**, König Clodio-
nis Reſidenzſchloß eingenommen, davon Grego-
rius von Tours ſaget, daß es zu ſeiner Zeit,
an der Grenze von Thüringen gelegen ſey. Da

 nun

f) GREGOR. TVRON. III. 7.

Ao. 467. nun die Thüringer einmal wider die Franken aufgebracht waren, gingen ſie auch über den Mayn, und verheereten alles bis an die Donau, durch der Hermundurer Gebiete, wo ietzund Schwaben iſt. Sie gingen auch weiter über die Donau in Norikum, und übeten daſelbſt allerhand Grauſamkeiten aus. **Eugippius** ſchreibet g) der heilige Severinus habe die Einwohner der Stadt Qvintana (jetzund **Kunzen** genannt, und an der Donau gelegen) wie auch andere auf dem platten Lande wohnende, ermahnet, ſie möchten ihre Wohnſtädte verlaſſen, und ſich in die Stadt Lorch retiriren. Wiewohl, ſaget der heilige Mann, wenn die barbariſchen Leute kommen, werden wir auch dieſen Ort verlaſſen müſſen. Viele folgeten der Warnung des heiligen Severinus, einige aber waren eigenſinnig, und wurden von den Feinden umgebracht. Denn die Thüringer fielen noch dieſelbige Woche ein, metzelten viel Volks nieder, und führeten andere in die Gefangenſchaft. Bald darauf kamen ſie vor Lorch, mußten aber davon abziehen, und noch darzu ihre Sturmleitern im Stiche laſſen. Dieſer Einfall in
476. Norikum iſt weiter in das Jahr 476. zu ſetzen, in welchem Odoaker das Reich in Italien erlanget, und ſolches in einem Briefe dem heiligen Severino gemeldet hat.

Ao. 477.

g) EVGIPPIVS, in vita ſancti Severini, c. 8.

Ao. 477.

Finde ich einen Thüringer, welcher an dem Conſtantinopolitaniſchen Hofe berühmt geweſen, mit Nahmen Honoulf, oder Wulf, und welcher auf Befehl des Kayſer Zenonis, Armatium, des Tyrannen Baſiliſci Vetter, in einem Handgefechte umgebracht. Childerich wollte ſich an den Thüringern rächen, ward aber von Eurico, dem Weſtgothiſchen Könige, einem Bundesverwandten der Thüringer, davon abgehalten, indem ſelbiger in dieſem Jahre in Frankreich einfiel. h) Es hatten aber die Thüringer ſich, nebſt den Weſtgothen, auch Odoackern, König in Italien, zum Schutzverwandten gewählet. Ich ſchlüſſe ſolches aus den Worten des **Procopius**, im erſten Buche von dem Gothiſchen Kriege, da er ſagt; "Neben den Franken gegen Morgenwärts, woh"nen die Thüringer, welche auch barbariſche "Leute ſind, an dem Orte, welchen ihnen Augu"ſtus angewieſen hat." Und bald hernach, da er

h) Hierbey wäre noch dieſes zu erinnern, daß Eurici Einfall in Gallien den Franken nichts geſchadet, und den Thüringern nichts geholfen, weil bekannt, daß die Franken damals den mittägigen Theil von Gallien noch nicht inne gehabt. Iornandes und Iſidorus aber bezeugen, daß er weiter nicht gekommen, und es kann kein Hiſtoricus zum Zeugniſſe aufgeſtellet werden, daß Euricus den Franken damals zu nahe gekommen ſey. S.

Ao. 477. er ſaget, die Weſtgothen hätten mit Odoackers Erlaubniß ganz Gallien innen gehabt, ſetzet er hinzu: "Nach Odoackers Tode haben ſich die "Thüringer und Weſtgothen vor den Deutſchen, "(das iſt, Franken) gefürchtet, und ſich um "der Gothen und Theodorici Freundſchaft be- "worben." Da er nun ſaget, Auguſtus ha- be den Thüringern ihren Wohnplatz gegeben, ſo iſt darunter nicht Octavianus zu verſtehen, ſon- dern der letzte Kayſer in Occident, Auguſtulus, welcher im Jahre 476. abgeſetzet worden iſt.

Von derſelben Zeit an haben die Thürin- ger nicht allein das jetzige Thüringen, ſondern auch, was ſelbige in den Pagis Salageve und Wirogeve und über den Mayn bis an die Do- nau erobert hatten, ruhig beſeſſen. (i) Die Königreiche der deutſchen Völker wurden damals in große Pagos, und dieſe wiederum in kleinere abgetheilet. So haben wir geſehen, daß die Franken ihre Länder erſtlich in die Pagos **Bo- dogeve, Windogeve, Salegeve** und **Wi- roge-**

i) Dieſes glaube ich auch nicht eher, als bis es mit einem tüchtigen Zeugniſſe erwieſen wird. Denn es iſt keine Folge: Die Thüringer ha- ben bis dahin einen Streif gethan, alſo haben ſelbige auch alle Länder ruhig behalten. Und gleichwohl bauet unſer Herr Autor auf dieſes falſche Praeſuppoſitum ſeinen ganzeu Satz von Thuringia magna, welches bis nach Panno- nien gegangen ſeyn ſoll. S.

roggeve eintheileten. Als die Thüringer ſolche hernach einnahmen, die Franken ſelbſt aber ſich alles, was um den Rhein herum lag, bis an die Loire unterwürfig machten, haben ſelbige dieſe groſſen Länder in **Auſtriam** und **Neuſtriam** getheilet. Die Sachſen theilten ſich ein in **Oſtphalen**, **Weſtphalen**, und **Angern**. Die Thüringer, welche nun wegen der Beyhülfe der Italiäniſchen Könige, Odoakers, und hernach Theodorici, etwas ſicherer waren, ſcheinen auch ihre Länder in drey groſſe Pagos eingetheilet zu haben, k) nehmlich **Anglegeve**, **Thuringeve**, oder Thüringen, und **Weringeve**. Daher hat auch ihr ſehr altes und voller Barbarey ſteckendes Geſetze, welches ſie zu eben dieſer Zeit gemachet zu haben ſcheinen, den Titel: Lex Angliorum et Werinorum, hoc eſt Thuringorum. Woſelbſt die worte hoc eſt ſo viel heißen, als **und**. Thüringen wird wieder in das **mittägige**, deſſen Ao. 477.

k) Es ſcheinet? Aber daraus folget noch nicht, daß es würklich geweſen. Denn der Pagus Anglegeve wird aus keinem Scribenten erwieſen, kann auch nicht erwieſen werden. Nord Thüringen und Süd Thüringen findet man zwar in folgenden Zeiten, wie unten vorkommen wird, aber damals ward daran noch nicht gedacht. Kurz, der Herr Autor hat ſich vor dieſesmal etwas zu viel zugetrauet, und geglaubet, ihm, als einem groſſen Hiſtorico, zu Gefallen, müſte man dieſe Eintheilung ſo gleich annehmen. S.

Ao. 477. ſen in den Traditionibus Fuldenſibus Meldung geſchiehet, und das **nordliche** oder **Nord Thüringen** eingetheilet, Der Pagus **Anglegeve**, hat gelegen an dem weſtlichen Ufer der Unſtrut nach der Wipper zu, woſelbſt noch in folgenden Zeiten ein klein Stückgen den Nahmen aufbehalten, und die Dörfer: **Kirchengel, Feldengel**, der andern nicht zu gedenken, das Andenken der **Angeln** geführet hat. Es haben aber die **Angeln** ihren Nahmen daher, weil ſie in einem Winkel von Thüringen l) zwiſchen der Wipper, Unſtrut, dem Harz und andern darzu gehörigen Gebürgen gelegen waren. Die **Werini** gehören nicht zu den Warinis oder Warnis, die in Wagrien und da herum gewohnet haben. Denn daß ſelbige, auch nach dieſen Zeiten, an dem Baltiſchen Meere, nahe bey den Dänen gewohnet, iſt aus dem Procopius, und andern alten Autoren offenbar. Unſere **Werini** aber haben ihren Nahmen von dem Fluß **Wera**, der ſich in den Mayn ergüſſet, woſelbſt auch in folgenden Zeiten der Pagus **Weringeve** gefunden wird, der weit kleiner, als der ältere, und von **Schannat** m) einigermaßen erläutert worden iſt.

Ao. 491.

l) Alſo ab angulo. Die Thüringer, als Deutſche ſollten ihrem Pago einen lateiniſchen Nahmen gegeben haben? Dieſes überlaſſe zu ſelbſt eigenem Nachdenken des Leſers. S.

m) SCHANNAT, in Buchonia vetere.

Ao. 491.

Als Odoacker u. Theodoricus mit einander Krieg führeten, vermeynete Chlodovaeus, der Francken König eine beqvehme Gelegenheit vor ſich zu ſehen, den zu ſeines Vaters Childerichs Zeiten den Francken von den Thüringern erwieſenen Tort zu rächen. Dahero er nach des **Gregorius** Zeugniße, n) im zehenden Jahre ſeiner Regierung, dieſes fället aber in das Jahr 491. die Thüringer mit Kriege überzogen, und ihm unterwürfig gemachet hat. Ein anderer Autor o) erklähret die Worte des **Gregorius** etwas deutlicher und ſaget: "Chlodovåus "iſt im zehenden Jahre ſeines Reichs mit einer "großen Armee nach Thüringen gegangen, und "hat die Thüringer ſehr geſchlagen, und nach"dem er das Volk überwunden, auch ihr ganzes "Land verwüſtet, ſelbige den Franken zinßbar "gemachet" Denn Chlodovåus hat ihm die Thüringer nicht ganz unterworfen, auch von ihren Ländern nichts behalten, ſondern ſie nur zinßbar gemachet. Er mag ſich vielleicht, ſein Reich möchte allzugroß und unbehülflich werden, befürchtet, und geglaubet haben, er könnte ein ſo ungeſchlachtes Land für ſeine ſchöne galliſche Provinzen leicht entrathen.

Ao.500.

n) GREGORIVS TVRONENSIS, II. 27.
o) GESTA FRANCORVM.

Ao. 500.

Ao. 500.

Die Thüringer haben Chlodovåum nicht allein ſehr reſpectiret, ſondern ſich auch von ihm loszureißen geſuchet p). Ihr König Hermanfried erlangte zu dieſer Zeit des Italiäniſchen Königs Theodorici Freundſchaft und Schutz, indem er Amalebergam, deſſen Schweſtertochter, heyrathete. Daß ſolches im Junio, Anno 500. geſchehen, bezeugen verſchiedene Scribenten q). Das gewiſſeſte Zeugnis giebet Theodoricus ſelbſt in einem, an Hermanfrieden geſchriebenen Briefe, r) worinne er die Amaleberg ſehr herausſtreichet, und ſaget: "Thüringen würde durch dieſer Prinzeßin Aufführung eben ſo in Ruff kommen, als durch ſeine Triumphe." Nun aber haben die Thüringer keine andern Triumphe aufweiſen können, als die ſie erlanget, da ſie unter König Attila gezogen, und die Franken in ihren ehemaligen Pagis, überwunden, worauf hier Theodoricus zu zielen ſcheinet, und durch dieſe Heyrath der Fränkiſchen Macht etwas Einhalt zu thun, in Willens geweſen ſeyn mag. Hermanfried hat, nach

p) Dieſes hänget nicht recht zuſammen: Vielleicht ſoll es heißen: nicht allein nicht reſpectiret. Es ſtehet aber ſo im lateiniſchen Texte. S.

q) ANONYMVS VALES: poſt Amm. Marcell. editus. PROCOPIVS, Hiſt. Goth. Lib. I. IORNANDAS, de rebus Geticis, Cap. 18.

r) CASSIODORVS, Variar. IV. I.

nach Gewohnheit der alten Deutſchen, s) ſei- Ao. 500.
ner Braut einige ſchöne Pferde geſchicket, wel-
che Theodoricus ſehr lobet.

Ao. 507.

Als König Chlodováus Alaricum, der Weſt- 507.
gothen König, mit Kriege überzog, ſchrieb Kö-
nig Theodoricus an die Könige der Heruler,
Weriner und **Thüringer**, daß ſelbige ihm wi-
der die Franken treulich beyſtehen ſollten. t)

Ao. 522.

König Hermanfried hatte noch zween Brüder, 522.
Badericum und Bertharium u). Den letztern
hatte er gewaltthätig überfallen und umgebracht.
Dieſer verlies eine Tochter, Radegund, welche
an Hermanfrieds Hofe auferzogen ward. Da
nun das Thüringiſche Königreich aus drey Pa-
gis beſtanden, nähmlich **Anglegeve**, **Thu-
ringeve** und **Weringeve**, wie ich oben ge-
ſaget habe, ſo iſt wahrſcheinlich, v) daß Ber-
tharius den Pagum Anglegeve, welcher die al-
ten Pagos Bodogeve und Hartungeve w) der
bis

s) TACITVS, Germania, c. 18.
t) CASSIODORVS Variar. III. 3.
u) GREGOR. TVRON. III. 4.
v) **Wahrſcheinlich?** Aber, es wird nicht die geringſte Urſache dieſer Wahrſcheinlichkeit bey-gebracht. S.
w) Der Pagus Hartingau, iſt im neundten und

Ao. 522. bis an die Unſtrut gegangen iſt, in ſich begriffen, beſeſſen habe, Baderich aber hat vielleicht regieret über Wernigeve, der die Fränkiſchen Pagos **Salogeve** und **Wirogeve**, ingleichen die Länder über den Mayn, bis an die Nabe und Donau, in ſich gefaſſet. Amalberg, Hermanfrieds Gemahlin, ſahe dieſe Abtheilung mit ſcheelen Augen an, und, damit ſie die Königin über ganz Thüringen werden möchte, reitzete ſie ihren Gemahl an, Baderichen umzubringen. Hermanfried that ſolches, und verſprach dem Fränkiſchen Könige Theodorico, die Helfte des eroberten Landes, woferne ſelbiger ihm beyſtehen würde. Als Theodoricus das Seinige gethan hatte, und Baderich umgekomen war, hielt Hermanfried ſein Wort nicht, woraus unter beyden Königen große Feindſchaft entſtandē iſt.

A. 527.

527. Als der Italiäniſche König Theodericus im Jahre 526. verſtorben, gingen ſtarke Veränderungen vor. Er hatte bisher einen Theil von den Alemannen, ingleichen die Bayern und Thüringer in Schutz genommen. Die Heruler in der Mark Brandenburg, jenſeits der El-

folgenden Jahrhunderten bekannt geweſen. Aber, vorhero kann ſolcher nicht erwieſen werden. Es muß der Unterſchied zwiſchen den alten und neuen Thüringiſchen Pagis, nicht aus den Augen gelaſſen werden. S.

Elbe, und die Warner in Wagrien und dem Ao. 527.
Meklenburgiſchen waren ſeine Bundsverwandten geweſen. Die Thüringer verließen ſich auf den Italiäniſchen Theodoricum, und hatten, wie wir nur geſehen, den Fränkiſchen König Theodoricum, beleidiget. Kaum war jener geſtorben, ſo nahm dieſer einen Krieg gegen Thüringen vor. x) Solcher hat im Jahre 527. ſeinen Anfang genommen, und etliche Jahre gedauert. Theodoricus hatte ſeinen Bruder Chlotarium bey ſich, und verſprach ſelbigem die Helfte der Beute, wenn ihm GOtt Glück geben würde. y) Er bildete ſeinen Franken vor, ihm wäre von Hermanfrieden Unrecht geſchehen, weil ſelbiger ihm die Helfte von des überwundenen Baderichs Ländern nicht abgetreten hätte. Er erinnerte ſie auch, was für Drangſale die Thüringer den Franken zu Childerichs Zeiten angethan hatten. Die Franken ließen ſich ſolches gefallen, und zogen zu Felde. Der König nahm auch ſeinen Sohn Theodobertum mit ſich. Die Thüringer aber ſuchten ſo gleich an ihrer Grenze den Feind mit Hinterliſt zu berücken. Sie hatten auf der Wahlſtadt Gruben gemachet, und ſolche mit Raſen beleget. Die 528.
Fränkiſchen Reuter wurden dadurch erſchröcket, da eine große Menge davon hinein fiel. Endlich kamen ſelbige darüber hinweg, und das

x) PROCOPIVS, de bello Gothico, Lib. I.
y) GREGOR. TVRON. III. 7.

Ao. 528. Treffen ging an. Die Thüringer wurden ſehr geſchlagen, und muſten mit ihrem Könige die Flucht nehmen. Bey der Unſtrut kamen beyde Theile wiederum an einander, und da wurden die Thüringer wiederum und alſo geſchlagen, daß der ganze Fluß voll todter Körper ſchwamm, und die Franken, wie auf einer Brücke, darüber hinweg laufen kunten. Hierauf haben die Franken das ganze Land eingenommen, und König Hermanfrieds prächtig erbauete Reſidenz zerſtöret. z) **Witichind** a) gedenket dieſes Sieges auch, was er aber davon weis, hat er aus alten Liedern gezogen, worinne Böſes und Gutes unter einander gemenget iſt. Alſo nennet ſelbiger der Königin Amalaberg Vater, Hugam Chlodovӓum, und ſetzet hinzu: „König Theodoricus habe an König Hermanfrieden Abgeſandten geſchicket, und ihn gebethen, er möchte ſich von den übrigen Franken „und ihrer einſtimmigen Meynung nicht abtrennen, darauf Hermanfried geantwortet: Er „ließe ſich der Franken Thun gefallen, wollte „auch mit ſelbigen nicht zwiſtig ſeyn, und brauche den Frieden nöthig genug, was aber ſeines „Reiches Affairen beträfe, ſo wollte er die Antwort bis auf ſeiner Räthe Gegenwart verſchieben. Amalaberg aber, als ſie von der Sa-

„che

z) VENANTIVS FORTVNATVS, de Excidio Thuringiae.

a) WITICHINDVS, Annal. Lib. I.

„che gehöret, habe Hiringen, einen kühnen, ta- An. 528.
„pfern, ſcharfſinnigen Mann, welcher guten
„Rath geben, eine Sache wohl durchſetzen, und
„die Leute bald bereden kunte, dahin vermocht,
„daß er dem Könige beybringen ſollte, er möch-
„te ſich dem Fränkiſchen Könige nicht unter-
„werffen, weil ſelbiger ein unächter Sohn,
„und von einer Concubine gebohren wäre. Her-
„manfried habe dieſes gethan, und den Geſand-
„ten zur Antwort gegeben: Er wollte zwar
„dem Fränkiſchen Könige ſeine Freundſchafft
„nicht verſagen, könne ſich aber nicht gnugſam
„wundern, daß derſelbe, der doch als ein Kö-
„nig gebohren wäre, die Oberherrſchafft eher
„als die Freyheit ſuchete, und warum er denn
„über ihn herrſchen wollte. Auf dieſe Ant-
„wort wäre Theodoricus erbittert worden, und
„nach Thüringen gezogen. Das Treffen wä-
„re bey **Runiberg** gehalten worden, da denn
„am erſten und andern Tage der Sieg zweifel-
„haft geblieben, am dritten aber Hermanfried
„überwunden worden, und mit den Seinigen
„nach Scheidingen geflüchtet, hätte ſich auch
„daſelbſt einige Zeit gegen die Franken geweh-
„ret.„ Etwas darunter kann wohl wahr ſeyn,
und **Runiberg**, welches anjetzo **Ronneburg**
genennet wird, und im Fürſtenthume Altenburg
lieget, iſt vielleicht die damals berühmte Reſi-
denz Hermanfrieds geweſen, über deren Zerſtö-
rung Radegund bey dem **Venantius** klaget.

Ao. 528. Es iſt glaublich, daß die Franken in dieſer Reſidenz auch König Berthärii, der von ſeinem Bruder Hermanfrieden umgebracht worden war, nachgelaſſene Kinder gefunden, und gefangen genommen haben. **Gregorius** von **Tours** ſchreibet hiervon alſo: „Als Chlotarius zurück kam, hat er Radegunden, des König Bertharius Tochter gefangen mit ſich gebracht, und hernach zur Gemahlin angenommen, deren Bruder er durch böſe Leute unrechtmäßiger Weiſe hinrichten laſſen. Sie hat ſich hernach zu GOtt bekehret, und iſt in ein Kloſter gegangen, welches ſie in der Stadt Poitiers bauen laſſen. Daſelbſt iſt ſie durch ihr Beten, Faſten und Almoſen, ſo berühmt geworden, daß die Leute viel von ihr gehalten.„ Eben dieſer **Gregorius** b) als er von dem erſchlagenen Berthario redet, c) ſaget: „Da er ſtarb, verlies er eine Tochter, Nahmens Radegund. Er hat auch andere Söhne verlaſſen, davon ich in folgenden ſchreiben will.„ Es hat ſelbiger iedoch ſein Wort nicht gehalten, denn er gedenket nur eines einzigen Sohnes, welcher von Chlotario umgebracht worden iſt.

Radegund war noch gar klein, als ſie von Chlotario weggeführet ward. Er lies ſie aber erzie-

b) GREGORIVS TURONENS. III. 4.

c) BOETHIVS WVLFINVS, in vita Iuniani Confeſſoris, nennet der Radegund Vater, Brittharium.

erziehen, und in guten Künſten unterweiſen, und Ao. 528.
da ſelbige mannbar ward, nahm er ſie zur Gemahlin. Sie entzog ſich iedoch ſeiner nachhero, indem ſie ſich lauter Gottſeligen Verrichtungen ergab, und nachdem der König, ihr Gemahl, endlich gar ihren Bruder umbringen laſſen, ſchiede ſie ſich von ihm ganz und gar, zog nach Poitiers und lies ſich im Kloſter einkleiden, deren zwey ſie daſelbſt gebauet hatte, eines zum heiligen Kreutze für Jungfrauen, und das andere zu St. Marien für Mönche. Ihr Leben hat **Venantius Fortunatus**, der bey ihr in großem Anſehen ſtand, beſchrieben, und eine Nonne, Baudonivia, ſolches vollends ergänzet. Sie bedauerte den an ihrem Bruder geſchehenen Mord bis an ihren Tod d), und ſtarb im Jahre 587.

Amalaberg, Hermanfrieds Gemahlin, mit ihren Kindern, iſt der Fränkiſchen Grauſamkeit entgangen, und einige Zeit verborgen geblieben. Nachdem aber ihr Bruder, **Theodahatus** das Oſtgothiſche Reich überkommen, hat ſie ſich zu ſelbigem begeben, und ein Privatleben geführet. Sie hatte eine Tochter Ranigund, welche vorhero ſchon an Wachonem, der Longobarden König, verheyrathet war. e). Noch eine Tochter, ingleichen einen Sohn, Nahmens

d) VENANTIVS FORTVNATVS, l. c.
e) PAVLVS DIACONVS, Rer. Longob. I. 21.

Ao. 528. mens Amalfried, nahm ſie mit ſich nach Italien. Dieſen Amalfried nennet Procopius f) einen Gothen, der Amalfrida Königs Theodorici in Italien, Schweſter Enkel, und des Thüringiſchen Königes Hermanfrieds Sohn, und ſaget von ſelbigem: „er wäre vom Beli„ſario, nebſt Vitigo, nach Conſtantinopel ge„bracht, und daſelbſt von Juſtiniano über die „Römiſchen Truppen geſetzet worden, ſeine „Schweſter aber, welche Jornandas g) „Theodahati Schweſter Tochter nennet, wäre „an Audoinum, der Longobarden König ver„mählet worden.„ Dieſer Amalfried hat auf Befehl Kayſer Juſtiniani dem Audoino wider die Gepider Hülfe geleiſtet. Endlich ihn der Kayſer zum Magiſtro militum gemachet, und er iſt in Orient verſtorben. Radegund, da ſie noch kleine war, liebte ihn herzlich, und ſie beklaget ſehr, daß ſie von ihm getrennet worden, wie ſie denn auch ihrer übrigen Anverwandten Tod ſehr beklaget. h) Amalaberga hatte übrigens noch mehrere Töchter gezeuget, wie aus dem Venantio abzunehmen iſt.

Ein gewiſſer Scribent i) ſaget, Chlotarius habe unter andern berühmten und tapfern Na-

f) PROCOPIVS. de Bello Gothico, Lib. IV.
g) IORNANDES, de ſucceſſione regnorum.
h) VENANTIVS FORTVNATVS, l. c.
i) BOETHIVS WVLFINVS, l. c.

Nationen auch die trefliche Nation der Thürin- Ao. 528.
ringer unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht. Allein, er hat unrecht. Denn Chlotarius war ſeinem Bruder Theodorico nur zur Hülfe gezogen. Merkwürdig ſind die Worte **Fortunati** k), woraus zu ſchlüſſen, daß Chlotarius mit ſeinen Völkern nicht zu Theodorico geſtoßen, ſondern beſonders durch Alemannien gegangen, und die Alemañier oder Schwaben, nebſt den an der Nabe gelegenen Thüringern bezwungen, und dem Thüringiſchen Reiche unterwürfig gemachet habe, hernach über den Mayn gegangen, daſelbſt die Thüringer auch erleget, und alſo zu ſeinem Bruder Theodorico, welcher Hermanfrieden überwunden hatte, gekommen iſt. Zur Dankbarkeit für dieſe Hülfe wollte Theodoricus Chlotarium ſchändlicher Weiſe hinrichten laſſen, es kam aber ſolches heraus, und Chlotarius machte ſich wieder nach Hauſe.

Dach war es ſchwer, die Thüringer völlig unter das Joch zu bringen, nachdem Chlotarius weggezogen war, Hermanfried aber ſich in ſeinem Schloſſe Scheidingen tapfer wehrete.

k) VENANTIVS FORTVNATVS, Carm. VI. 2. ubi de Sigeberto Chlotarii filio ſic canit:
- - - - Hic nomen avorum
Extendit bellante manu, cui de patre virtus
Quam Nabis ecce probat, Thuringia victa fatetur,
Perficiens unum GEMINA DE GENTE triumphum.

Ao. 527. Denn ſie hatten damals eine weitläuftige Landſchaft über der Unſtrut, das ganze Mansfeldiſche Gebiethe, das Biſchofthum Halberſtadt, und ein Stück vom Herzogthume Braunſchweig bis an die Ocker, worzu man wegen des Harzgebürges und daraufgelegener Waldungen, nicht ſo gleich kommen kunte. Man nennete ſolche vor Zeiten den Pagum **Nord Thüringen**, in welchem auch Helmſtädt, woſelbſt eine berühmte Univerſität iſt, gelegen. l) Es ſchickete dahero König Theodoricus, wie **Witichindus** anzeiget zu den **Sachſen**, welche von langen Zeiten her der Thüringer Feinde waren, und ruffete ſelbige zu Hülfe, mit dem Bedinge, daß, wenn ſie Hermanfrieden überwinden, und die Stadt Scheidingen einbekommen würden, ſo ſollten ſie, zur Belohnung, das Land zum ewigen Beſitze überkommen. Die Sachſen ergriffen die Waffen, und brachten unter neun Heerführern, neun tauſend Mann zuſammen. Die Stadt ward beſtürmet, erobert, und die Thüringer wurden den 1. October aufs Haupt erleget, daher die Sachſen lauge Zeit hernach jährlich um dieſe Zeit drey Tage daſelbſt gefeyert haben. m) Damals ward Nord Thüringen denen Sachſen gegeben,

l) Hier wäre manches zu erinnern. Wenn ich aber künftig die Thüringiſchen Pagos bringen werde, wird ſichs finden, daß der Herr Autor eben nicht accurat geſchrieben hat. S.

m) WITICHINDVS, Lib. I. VETVS CHRON. DVC. BRUNSVIC.

ſen, n) und von dieſer Zeit an, hat der Harz, Ao. 528.
Thüringen von Sachſen geſchieden, da erſteres vorhero viel weiter gegangen iſt. Das **Quedlinburgiſche Chronicon** o) giebet an: „König Theodoricus habe den Sachſen das „Thüringer Land verſprochen bis an den Zuſam„menfluß der Saale und Unſtrut, hernach aber „habe er ihnen das ganze Thüringer Land ein„gegeben, ausgenommen, was zwiſchen der „**Louvia** und dem Harz gelegen wäre.„ **Louvia** iſt der iezige Thüringer Wald, worinne noch jetzo eine Gegend die **bloße Loibe** genennet wird.

Hermanfried kam zum andernmale davon, und verſchloß ſich in die Veſtung Scheidingen. Er ward durch des Hiringi Liſt herausgelocket, und von ihm in Gegenwart Königs Theodorici erſtochen, wenn anders **Witichinden** zu glauben iſt, welcher auch hinzuſetzet, „es ſey Hi„ring bald leyde geworden, und habe er ſich „ſelbſt über Hermanfrieds Cörper erſtochen.„ Aber die alten Fränkiſchen Scribenten verdienen mehr Glauben. Unter dieſen erzählet

B 5 Gre-

n) Man giebet auch vor, daß bey dieſem Hülfszuge die Sachſen den erſten Anbau des Schloſſes Sachſenburg, angeleget hätten, deſſen heutige Ruinen auf dem Titelblatte vorgeſtellet ſind. Herausg.

o) CHRON. QVEDL. Tom. II. LEIBNIT. pag. 274.

Ao. 528. **Gregorius** p) „Theodoricus habe, als er „nach Hauſe gekommen, Hermanfrieden ſicher „Geleithe gegeben und ſehr beſchenket. Es „geſchahe aber, fähret ſelbiger fort, als ſie mit „einander auf der Mauer zu Zulpich ſpazieren „gingen, er, ich weis nicht von wem, geſtoßen „ward, herunter fiel, und ſeinen Geiſt aufgab. „Wer ihn aber herunter geſtoßen, wiſſen wir „nicht. Doch ſagen viele, man hätte gar deut„lich wahrnehmen können, daß Theodoricus „mit ihm betrüglich umgegangen ſey.„ Eben dieſes erzählen die Geſta Francorum, welche aber fälſchlich vorgeben, Theodoricus hätte Hermanfrieds Kinder umbringen laſſen. Denn, wir haben ſchon oben geſehen, daß ſelbige mit ihrer Mutter ſich in Zeiten retiriret hatten. Es iſt glaublich, daß Hermanfried von Theodoberto, Theodorici Sohne, von der Mauer geſtoßen worden. Denn ſo ſaget **Fredegarius** q) daß Hermanfrieden, als er ſich zu Theodorico nach Zulpich begeben, billige Friedensvorſchläge beſchworen, aber nicht gehalten worden, welches ſich denn daher ſchlüſſen läßet, weil des Beliſarii Abgeſandten an Wittichen, König der Oſtgothen denen Franken ein ganz neues Exempel der Untreue gegen die Thüringer und Burgundier vorgeworfen haben. r)

Wie

p) GREGORIVS TURONENS. III. 8.
q) FREDEGARIVS, in Epitome.
r) PROCOPIVS, Lib. II. Belli Gothici.

Wie Thüringen, nach deſſen Eroberung behandelt worden, hat kein Hiſtorienſchreiber deutlich genug gemeldet. So viel wird geſaget, daß die Thüringer in des Königes Küche eine gewiſſe Anzahl Schweine liefern, und ſolche 582. Jahre bis auf Kayſer Heinrichs des andern Zeiten ſchaffen müſſen, da ſolche endlich Ulrich (oder vielmehr Wilhelm) von Weimar, ein Thüringiſcher Herr, loosgebethen. Sonſt aber hätten ſie weiter keine Zehenden geben dürfen. s) Ao. 528.

Daß Nord Thüringen den Sachſen überlaſſen worden, iſt gewiß. Woferne man aber der Qvedlinburgiſchen Chronick trauen dürfte, ſo möchte auch wohl gegen Mittag nicht ein klein Theil von Thüringen abgeriſſen worden ſeyn, ſo viel nähmlich von dem Thüringer Walde bis an den Mayn, und dieſſeits deſſelben bis an die Donau gereichet hat. Denn es ſaget ſolche: „Theodoricus habe den Sachſen alles Thüringer Land, auſſer was zwiſchen der Loube und „dem Harz gelegen, überlaſſen „ und hieraus wäre klar, daß die Thüringer noch über den Thüringer Wald Länder gehabt hätten. Da ihnen aber ſolche nicht abgenommen, und den Sachſen nicht gegeben werden können, ſo folgete wie-

s) ANNALISTA SAXO. CHRONICON VETVS DVCVM BRUNSVIC. Tom. II. LEIBNIT. p. 15.

Ao. 528 wiederum, daß ſie an die Franken zurückgefallen, denen ſie die Thüringer ehemals abgenommen hatten. Denn dieſes Stück von Thüringen, iſt nachhero **Neu Franken**, oder FRANCONIA, welches das diminutiuum von FRANCIA iſt, oder auch ein Stück von Oſtfranken, t) genennet worden. Weil aber eben daſſelbe Stück des alten Thüringer Landes, nach Hermanfrieds Uberwindung, bis auf die Zeiten Caroli Mortelli, Majoris Domus und Herzogs in Franken, noch den Nahmen Thüringen behalten, und mit dem andern Thüringen, welches zwiſchen der Loibe und dem Harze gelegen, hernach einem Herzoge unterwürfig geweſen, ſo iſt daraus zu ſchlüſſen, daß ſolches unter König Theodorico noch nicht von dem andern Thüringen abgeriſſen, und zu Franken geſchlagen worden. Der heilige Remigius, Biſchof zu Rheims, ſchenket der daſigen Kirche in ſeinem Teſtamente etliche Dörfer in Auſtria ſive Toringia, welche ohne Zweifel in dem hernach ſo genannten Neu Franken gelegen waren. **Procopius** u) ſaget, daß über den Thüringern die Svevier und Alemannier gelegen. Folglich nennet er die Thüringer, die am Mayn und noch weiter hinaufwärts, gewohnet haben. **Jornandes** v) ſpricht, die Svevier, welche da-

t) Pars Auſtralium Francorum, IN VITA S. KILIANI.

u) PROCOPIVS, Lib. I. Belli Gothici.

v) IORNANDES, Rer. Getic. C. 55.

damals mit den Alemanniern zuſammen woh- Ao. 528.
neten, hätten zu dieſer Zeit, gegen Morgē Bayern, gegen Abend Franken, gegen Mittag Burgund, u. gegen Mitternacht Thüringen, gehabt. Woraus ſich abermal aufklähret, daß Thüringen bis an den Mayn, ja gar bis an die Donau, gereichet habe. Denn bis dahin, ja auch über die Donau, haben die Svevier Morgenwärts gewohnet, ſo, daß ſie der Fluß Lech von den Bayern abgeſondert. Ein ungenannter Autor, welcher im ſiebenden Jahrhunderte gelebet, w) indem ſelbiger dasjenige Franken, welches damals zwiſchen der Maas und dem Rhein, ingleichen dieſſeits deſſelben in dem Maynziſchen, Cöllniſchen, Heßiſchen und theils Naſſauiſchen Gebiete gelegen, beſchrieben hat, fähret fort, und ſaget: „Uber demſelben Frankenlande, gegen „dem Rheiniſchen Frankenlande zu, iſt Thüringen, welches vor alten Zeiten Germanien genennet ward, und der Sachſen Gebiete nachlieget. Welches Land ich nach dem Philoſophen Anarido beſchrieben habe. Man lieſet, „daß in dieſem Lande einige Schlöſſer ſeyn, „nahmlich (id eſt) ꝛc. Dadurch gehen verſchiedene Flüſſe, unter andern Bac und Reganum, welche in die Donau fallen. Ferner „lieget neben Thüringen der Schwaben Land, „welche auch Alemannier heißen, und mit Italien grenzen.„ Wenn nun Thüringen (in facie)

w) GEOGRAPHVS RAVENNAS, IV. 25. 26.

Ao. 528. facie) gegen dem Rheinländiſchen Frankenlande gelegen war, ſo hat ſich ſolches dieſſeits der Werra erſtrecket. Wenn in ſolchem die Flüße Bac und Regen zu befinden, die ſich in die Donau ergüßen, ſo muß dieſes Land bis an die Donau ſich erſtrecket haben. Der Regen iſt ſehr bekannt, und fället bey Regensburg in die Donau. Den Nahmen Bac halte ich durch die Abſchreiber vor Nabac oder Nabe, bey welchem König Chlotarius die Thüringer und Alemannier überwunden hat, verſtümmelt zu ſeyn, denn, dieſer Fluß fället nicht weit von Regensburg, auch in die Donau. Die in Thüringen weiter hinein gelegenen Flüſſe, hat der Gothiſche Hiſtoricus Anaridus nicht gekannt, ſonſt würde ſelbiger ohne Zweifel auch den Mayn, die Reidnitz, Saale, Tauber und andere mehr, genennet haben. Es iſt zu beklagen, daß bey dem angeführten Schriftſteller die Nahmen der Thüringiſchen Schlöſſer verlohren gegangen ſind. x) Denn, ich bin überzeugt, daß unter denſelben Würzburg, Salzburg, Hamelburg, Nürnberg, würden geſtanden haben, daß aber dieſe Städte ſehr alt ſind, wird dasjenige, was unten folget, bewei-

x) In des HVDSONIS Geographis Graecis minoribus, Vol. III. ſtehet eine Collation des Geographi Ravennat. mit einem Codice der Vaticaniſchen Bibliothek, in welchem die Worte id eſt --- hier und auch an andern Orten nicht befindlich. Es mögen ſolche alſo wohl von iemanden eingeflicket worden ſeyn. S.

weiſen. Indem nun der gedachte Autor ſaget, daß Schwaben und Sachſen, neben Thüringen gelegen, entdecket ſich hieraus, daß ſolches damals von der Unſtrut bis an die Donau gereichet habe, woſelbſt auch die Schwaben angrenzeten. Paulus Diaconus y) erzählet, daß zur Zeit des Todes Childeberti, Königes in Franken, die Hunnen, welche auch Avares hießen, aus Pannonien nach Thüringen gegangen ſind, und mit den Franken ſehr harte Kriege geführet haben. Auch dieſes zeiget an, daß ſich Thüringen bis an die Donau erſtrecket hat. Der heilige Willibald iſt auf Geheiß des heiligen Bonifacius in Thüringen gegangen, auch gleich darauf nebſt dem Burchardo, zum Biſchoffe geweihet worden. z) Ein anderer a) verſichert, er ſey von dem heiligen Bonifacio zu Salzburg, einem in Franken an der Sale gelegenen Orte, geweihet worden, alſo muß ſolcher noch zu Thüringen ſeyn gerechnet worden. Pabſt Gregorius ſchrieb damals einen Brief an alle Vornehmen und Volk in Deutſchland, insbeſondere an die Thüringer und Heſſen, Borthaver und Niſtreſer, Wederaver (Wetterauer) und Lognauer Sudroder und Gravelder b). Ao. 528.

Da

y) PAVLVS DIACONVS, de Geſtis Longobard. IV. 12.

z) MONACHA ANONYMA in vita S. Willibaldi c. 29.

a) ANONYMVS in Vita ejusdem, c. 18.

b) OTHLONVS in vita S. Bonifacii, c. 29.

Ao. 528. Da gleichwohl die vornehmſte Sorge des Pabſts und Bonifacii dahin gegangen iſt, daß ſie die Franken bekehren wollten, iſt auch gewiß, daß ſelbige unter den Thüringern begriffen geweſen ſind. Unten an ſeinem Orte werden noch mehrere Beweisſtellen vorkommen.

Was für eine Regimentsform König Theodoricus in Thüringen eingeführet, hat niemand angemerket. Wer zweifelt aber wohl, daß er eine nicht geringe Anzahl Grafen über ſie geſetzet, welche die Geſetze in Acht nehmen, und das Volk im Gehorſam gegen die Franken erhalten ſollten. Die Königliche Einkünfte werden wohl durch Miſſos, oder Cammerbothen und Einnehmer, beſorget worden ſeyn, dergleichen auch die Franken ſich bey den überwundenen Bayern, Alemanniern und Sachſen einige Zeit lang bedienet haben, damit ſelbige nicht, wenn ſie unter einem Haupte oder Herzoge ſtünden, wiederum an ihre vorige Freyheit denken, den Herzog auf ihre Seite bringen, und das Joch von ſich abſchütteln möchten.

Unter dem Theodorico iſt auch Siegwald, ein mächtiger Mann, und des Königes Anverwandter mit zu Felde gezogen. Dieſer brachte mit ſich nach Frankreich Bronhionem, einen Thüringer, welcher auf Zureden des Einſiedlers Aemiliani, den geiſtlichen Stand ergriffen,

und

und da er Luſt zum Lernen bezeiget, und aus den Aufſchriften der Bilder das Leſen und Schreiben begriffen, endlich in dem St. Martinskloſter zu -----(Menatenſi) Abt geworden iſt. c) Ao. 528.

Anno 554.

Im Jahre, da Theodebald, der König der Franken geſtorben, und die Sachſen rebellirten, hat der König Chlotarius eine Armee wider ſelbige anrücken laſſen, und einen großen Theil davon niedergemachet. Er hat auch ganz Thüringen durchſtreifet und verwüſtet, weil die Einwohner den Sachſen beygeſtanden hatten. d) Alſo iſt ſolches im Jahre 554. geſchehen. Es ſcheinet aber, daß die Thüringer ſich nun gar zu den Sachſen geſchlagen, und mit ſelbigen zugleich wider Chlotarium rebelliret hatten, weil König Theodorici Enkel geſtorben war, und keinen Sohn verlies. Vielleicht hat auch König Childebert, aus Neid gegen ſeinen Bruder, weil dieſer ſich der ganzen Erbſchaft des Theodebalds angemaßet, die Sachſen und Thüringer aufgehetzet. 554.

Ao. 561.

Die Hunnen fielen in Deutſchland ein. König Siegebert iſt ſelbigen in Thüringen entgegen gegan- 561.

c) GREGORIVS de Vitis patrum, C. 12.
d) GREGORIVS Turonenſis, IV. 10.

Ao. 561. gegangen, hat ſie bey der Elbe geſchlagen, hernach aber mit ihnen, auf ihr Anhalten, Friede gemachet. e) Daß die **Wenden** oder **Winden** in der Hunnen Armee ſich iederzeit tapfer erwieſen, iſt gewiß, f) und es ſcheinet, daß ſie auch zu der Zeit in Thüringen mit den Hunnen eingefallen ſind. Thüringen hat ſich damals noch bis an die Elbe erſtrecket, bald aber darauf iſt deſſen Grenzſcheidung die Saale geworden, und was zwiſchen der Saale und Elbe gelegen, haben die **Wenden** oder **Sorben** bewohnet, woher ich auf den Einfall gerathe, daß König Siegebert, als er nach erhaltenen Siege ſich mit der Hunnen Könige Cagano vertragen, deſſen Aliirten, den Wenden dasjenige Stück von Thüringen, welches zwiſchen der Saale und Erbe zu ſuchen, und damals nicht ſehr angebauet geweſen iſt, mit der Bedingung eingegeben habe, daß ſelbige dafür den Franken getreu und gewärtig ſeyn ſollten.

Es ſcheinet mir ſehr glaublich, daß die Hunnen zu ihrem Einfalle in Franken, von den Sachſen und Thüringern angeſtiftet worden ſind, als welche in der darüber entſtandenen Unordnung Gelegenheit geſuchet, das Fränkiſche Joch von ſich abzuſchütteln, und nebſt den Dänen und Normannern, die Waffen wider Sie-

geber-

e) PAVLVS DIACONVS, de Geſtis Longobard. II. 10.

f) FREDEGARIVS, Chron. c. 48.

geberten zu ergreiffen. Dieſes zeiget Venan- Ao. 561.
tius Fortunatus g) an, da er König Siegeberten und die Königin Brunechildis lobet, auch Siegeberts Victorie wider die Sachſen und Thüringer beſinget, von den Hunnen aber hierbey ganz und gar ſchweiget. Es läſſet ſolches ſo viel vermuthen, daß König Siegebert, nachdem er die Hunnen überwunden, und mit ſelbigen vorhero ſich vertragen, alsdann auch die Sachſen und Thüringer angegriffen, geſchlagen, und wiederum zu Gehorſam gebracht. Es iſt auch aus des Poeten Worten zu ſchlüſſen, daß die Thüringer von den Sachſen verführet, beyde Völkerſchaften aber überwunden, iedoch bald darauf mit dem Könige wiederum ausgeſöhnet worden ſind. Die Schlacht, worinne die Sachſen, Dänen und Thüringer den Kürzern gezogen, iſt in Frießland bey dem Fluſſe Bordao h) welcher auch Burdo genennet wird i) geſchehen, und ſind ſelbige von den Franken bis an den Fluß Lahne verfolget worden.

Ao. 567.

Die Hunnen haben ihr Bündnis gar bald wie- 567.
derum vergeſſen, und ſind abermals in Thüringen eingefallen. König Siegebert ſchickte wider ſelbige eine Armee ab, welche, wie man ſaget,

g) VENANTIVS FORTVNATVS, Carm. VI. 3.
h) IDEM, Carm. VII. 7.
i) WILLIBALDVS in vita S. Bonifacii.

Ao. 567. get, von den Hunnen durch Zauberkünſte überwunden worden iſt. Siegebert ward eingeſchloſſen, und ſtand in der Gefahr, gefangen zu werden, wenn er ſich davon nicht durch Geſchenke befreyet hätte. Caganus, der Hunnen König hat Siegeberten auch ſehr beſchenket. k) Man ſezet hinzu: l) es wäre damals ein ewiger Friede mit den Hunnen aufgerichtet worden, in welchem ohne Zweifel die zwiſchen der Elbe und Saale gelegene Länder den Winden, als ihren Bundesverwandten, confirmiret worden ſind. Es wird ferner gemeldet m), daß zu ſelbiger Zeit, da die Franken und Hunnen mit einander ein Bündnis gemachet, und der Friede recht feſte geſchloſſen war, auch beyde Armeen noch in Thüringen ſtunden, Caganus an Siegeberten Abgeſandten geſchicket hätte, und ihme hinterbringen laſſen, die Hunniſche Armee leyde in allen Stücken großen Mangel, er, als König und Bundesverwandter möchte ihn doch verſorgen, ſo wollte er mit ſeiner Armee nach drey Tagen aufbrechen, und die Fränkiſche Grenze verlaſſen. Siegebert habe ihm bald darauf Mehl, Zugemüſe, Ochſen und Schaaſe genug geſchicket, und alſo Thüringen von fremden Trouppen befreyet.

Ao. 606.

k) GREGORIVS TVRONENS, IV. 29.
l) FREDEGARIVS.
m) MENANDER PROTECTOR.

Ao. 606. Ao. 606.

Zu dieſer Zeit ſind die Hunnen aus Pannonien in Thüringen abermals eingefallen, und haben mit den Franken harte Kriege geführet. n) Die Königin Brunehildis, hat dieſes geitzige Volk, davor ſie ſich bey damaligem verwirrten Zuſtande ſehr zu fürchten hatte, mit Gelde befriediget, worauf die Hunnen wiederum nach Hauſe gezogen ſind. Valeſius o) meynet, ſie wären damals durch Böhmen, welches ihnen auch unterthänig war, gekommen. Allein, weil ausdrücklich geſaget wird, daß ſie aus Pannonien nach Thüringen gekommen, ſo kann man daraus ſchlüſſen, daß ſie den großen Umweg durch derer Sorben und Böhmen Gebiete, damals nicht genommen haben, ſondern über die Donau gleich nach Thüringen gegangen ſind, welches wie oben geſaget, durch dieſen Fluß von Noricum und Bäyern abgetheilet ward.

Ao. 612.

Als Theodebert, der Franken König, mit ſeinem Bruder Theodorico Händel hatte, waren auch Thüringer unter ſeiner Armee. 612.

Ao. 613.

Bey damaliger innerlicher Unruhe zwiſchen den Frän- 613.

n) PAVLVS DIACONVS, IV. 12.
o) VALESIVS, Rer. Francic. Lib. XVI.

Ao. 613. Fränkiſchen Königen ſchickte die Königin Brunehild, Theodorici des andern Gemahlin, ihren älteſten Sohn, den ſie mit Ausſchlüſſung der andern Brüder zum Könige erklähret hatte p) nach Thüringen, und gab ihm Albörnum Warnacharium, der Major Domus war, nebſt andern Großen mit, daß er die am Rheine wohnende Völker an ſich ziehen, und mit deren Hülfe Chlotario widerſtehen möchte. Ich halte dafür, daß durch Thüringen hier ſonderlich Frankenland zu verſtehen ſey. Denn das iezt eigentlich ſo genannte Thüringen war von dem Rheine viel weiter entlegen, als daß Siegebert die am Rheine gelegene Völker an ſich ziehen kunte. Aber Frankenland, welches damals auch Thüringen genennet ward, hatte die Alemannen, Bayern, Thüringer, Heſſen und Sachſen zu Nachbarn, an welchen der Brunehild viel gelegen war.

Ao. 622.

622 Der heilige Arnulphus, Biſchof zu Metz, reiſete mit König Dagoberten, ſich in Thüringen umzuſehen. Da war ohngefehr ein Vornehmer, Nahmens Oddilo, welcher ſehr kläglich um einen ſeiner Anverwandten that, der ganz jung, und bis zum Sterben krank war. Der König reiſete aus dem Dorfe, wo der Kranke lag,

p) IONAS in vita S. Columbani.

lag, geſchwind wiederum fort, alſo war kein an- Ao. 622.
derer Rath vorhanden, als daß man dieſem Kranken den Kopf abſchneiden, und den Körper, nach heydniſcher Art, verbrennen laſſen ſollte. Endlich beſinnet Oddilo ſich auf des Arnulphi Wunderwerke, gehet ihm nach, und bittet, er möchte doch dem jungen Menſchen helfen. Arnulph betete zu Gott, ermahnete den Patienten zur Buße, und brachte ihn zu voriger Geſundheit, nachdem er vorhero das Geſichte, Hände und Füße fleißig mit warmen Waſſer abwaſchen, und den Leib mit Oele ſalben laſſen. q) Hier wird das Land Thüringen (patria Thuringiorum) gemeldet. Ich habe ſchon oben geſaget, daß Thüringen in drey Theile abgetheilet geweſen, **Nord Thüringen**, welches durch das Harzgebürge von dem jetzigen Thüringen abgeſondert wird, und von den Sachſen eingenommen war. Das eigentlich ſo genannte **Thüringen**, welches ſich von dem Harze bis an den Thüringer Wald, zwiſchen der Saale und Werra oder Weſer erſtreckete, und dasjenige, was hernachmals **Frankenland** genennet worden, vom Thüringer Walde an, bis an die Donau. In Nord Thüringen, weil ſolches den Sachſen unterwürfig war, hatte Dagobert nichts zu thun. Alſo wird er ſich in dem ietzigen Thüringen und Frankenlande umgeſehen haben, ſonderlich in dem letztern.

 Wenn

q) AVTOR VITÆ SANCTI ARNVLPHI, c. 12.

Ao. 622. Wenn ich mir etwas Freyheit heraus nehmen dürfte, ſo wollte ich wohl ſagen, daß der Ort, in welchem ſich der König aufgehalten, das Schloß Saltz oder Saltzburg, an der Fränkiſchen Saale geweſen. Denn ein älterer Königlicher Sitz iſt in hieſigen Gegenden nicht bekannt.

Ao. 625.

625. In dem zu Metz gehaltenen Concilio gehet der vierzehende Canon die dieſſeits des Rheins gelegene Franken, und alle Thüringer an, welche nach heydniſcher Art lebten, oder zum Heydenthume zurück gefallen waren. Denn es handelt ſolcher von denenjenigen, welche auf das Vogelgeſchrey und andere heydniſche Gebräuche hielten, oder mit den Heyden abergläubiſche Speiſe aßen. Dieſe ſollte man freundlich ermahnen, von ihren Irrthümern abzutreten. Geſchähe dieſes aber nicht, und ſie lieſen ſich bey den alten abgöttiſchen Opfern wiederum finden, ſollte ihnen eine Buße aufgeleget werden.

Ao. 630.

630. König Dagobert beſchloß einen Kriegeszug wider Samo, den König der Wenden, welche in Cärnthen lagen. r) Unter ſeiner Armee muß-
ten

r) Ich habe in der diplomatiſchen Nachleſe der Geſchichte von Oberſachſen, II. Theil, pag. 196.

ten auch die Auſtraſier mit zu Felde ziehen, unter deren Nahmen die Thüringer, die ſich von dem Einfluſſe der Saale in die Elbe, bis an die Donau erſtrecketen, verſtanden werden. Denn es hatten die Fränkiſchen Könige damals die Gewohnheit, daß ſie in derjenigen Provinz, welche dem Feinde am nächſten lag, Soldaten aufbothen, die andern Provinzen aber ruhig ſitzen ließen. **Fredegarius** s) gedenket, König Dagobert habe **Radulffen**, Chamari Sohn, zum Herzoge in Thüringen gemachet, welcher hernach mit den Winden glücklich geſchlagen, endlich aber wider König Siegeberten rebelliret. Hieraus ſchlüſſe ich, daß **Radulff** in dieſem Jahre Herzog in Thüringen geworden, und die Auſtraſiſche Armee wider die Windiſchen Slaven commandiret habe. Die Auſtraſier, nachdem ſie über die Donau gegan- Ao. 630.

dafür gehalten, daß Samo über die Sorben Wenden, König geweſen. Unſer Herr Autor aber redet von den Kärnthiſchen, welches einen großen Unterſcheid machet. Nun könnte ich zwar einwenden, der Herr von Eckhardt habe ſich ſelber in dieſem Werke widerſprochen, indem er Lib. XII. c. 14. ausdrücklich ſaget, daß auch die Sorben, Winden wären genennet worden, und daß Samo auch über ſie geherrſchet habe. Allein, ich habe die Sache noch einmal vorgenommen, finde aber nichts, das dem Herrn Autori zuträglich, meiner Meynung hingegen ſchädlich wäre. S.

s) FREDEGARIVS, Chron. c. 77.

Ao. 630. gen t) rückten in Steyermark ein, woſelbſt ſie das Caſtrum Vocatenſe, welches die Slaven ſtark beſetzet hatten, angetroffen. Es waren auch mehr Slaviſche Trouppen da, mit welchen ſie drey Tage lang ſchlugen. Die Auſtraſier bekamen eine ziemliche Schlappe, und mußten die Flucht nehmen, nachdem ſie Zelte und Bagage im Stiche gelaſſen hatten. Das Caſtrum Vocatenſe, ietzo **Voigtsberg** genannt, iſt ſehr alt, und ſchon den Römern bekannt geweſen. u)

Nach der Zeit ſind die Wenden vielmals in der Franken Reich eingefallen, und haben Thüringen nebſt andern Ländern verheeret. v) Da nun die in Cärnthen wohnende Winden, mit den Longobarden, Alemannen u. Thüringern gegrenzet, u. oftmals in Thüringen eingefallen, ſo folget daraus gewiß, daß Thüringen damals bis an die Donau gereichet habe. **Fredegarius** ſezet hinzu: Dervanus,

t) Von dem Marſche über die Donau ſaget kein einziger der Alten etwas, ſondern der Autor hat es aus ſeinem Einfalle hinzugeſetzet. Er iſt ſo ſehr von ſeiner Meynung eingenommen, daß die Thüringer bis an die Donau gewohnet, daß er alles dahin ziehet, was er nur findet. Was das Caſtrum Vocatenſe betrift, ſo iſt es wohl ſicherer, wenn man hier ſeine Unwiſſenheit bekennet, als etwas ungewiſſes beiahet. S.

u) LAZIVS, Lib. XII Reipubl. rom. Sect. VI. c. 4.

v) FREDEGARIVS, l. c.

vanus, der Sorben Herzog, habe ſich nebſt den Ao. 630.
Seinigen, König Samo unterworfen, da ſonſten die Sorben unter den Fränkiſchen Königen geſtanden. Er hat aber die Böhmen oder Zechen vergeſſen. Denn, weil ſelbige zwiſchen den Sorben und des Samo Reiche mitten inne wohneten, iſt es wahrſcheinlich, daß ſie ihm ſich auch unterworfen haben.

Ao. 631.

Die Sorben, oder Wenden, fielen in Thürin- 631.
gen ein, König Dagobert erließ den Sachſen die vierhundert Stück Rindvieh, welche ſie jährlich liefern mußten, dafür daß ſie die Wenden abhalten ſollten. Sie verſprachen ſolches, hielten aber kein Wort. w) Die Sachſen hatten keine andere Slaven zu Nachbarn, als die Sorben. Dieſe ſind damals unter Dervani Anführung in Thüringen eingefallen. Daß aber Radulff Herzog in Thüringen den Seinen nicht beygeſtanden, ſcheinet daher zu rühren, weil ihn die an der Donau wohnende Wenden abgehalten haben mochten. Denn man iſt, auf Samo Befehl, von allen Seiten auf die Franken los gegangen.

Ao. 632.

Die Wenden ſind abermal durch Thüringen 632.
bis

w) FREDEGARIVS, c. 74.

Ao. 632. bis in die Wetterau, Heſſen und an den Rhein gegangen, und haben alles verwüſtet. Cunibertus, Erzbiſchof zu Cölln und Adalgiſilus, ein Herzog, haben ſie wiederum zurück getrieben.

Ao. 633.

633. Radulff, Chamari Sohn, welchen König Dagobert zum Herzoge in Thüringen geſetzet, hat die Wenden etlichemal glücklich geſchlagen und in die Flucht gebracht, er iſt aber darüber hochmüthig geworden. Bey König Dagobert des erſten Leben, welcher Anno 638. verſtorben, iſt dieſes noch zu erinnern, daß einige neuere Scribenten ihm die Stiftung des Kloſters St. Petri in Erfurt zuſchreiben, da man doch nicht einmal weis, ob er iemals dahin gekommen iſt.

Ao. 640.

640. Die bisherigen Umſtände des Thüringiſchen Herzog Radulffs brachen nun zu einer öffentlichen Rebellion aus. Er hatte ſehr große Länder im Beſitze, und ſich mit Faro, Chrodoar, di Agilolfingi Sohne, verbunden, welcher in dem dieſſeits des Rheins gelegenen Franken, und muthmaslich in der Wetterau, Heſſen und Frankenlande, ſehr mächtig war. Er hatte auch mit den Wenden Friede gemachet, damit er für ſelbigen ſicher ſeyn möchte, und hiernach wäre er gar leichte König in Thüringen geworden, wenn ihn nur das Glücke nicht verlaßen hätte.

hätte. König Siegebert der dritte wollte den Ausbruch im erſten Anfange erſticken, ging mit ſeinen Trouppen über den Rhein, ſchlug Farum, Radulffs Bundesverwandten, bekam ihn in Perſon gefangen, und lies ihn hinrichten. Deſſen Unterthanen wurden theils niedergemacht, theils gefangen hinweggeführet. Hierauf verbanden ſich die Vornehmſten wider Radulffen, und gingen durch Frankenland nach Thüringen. Radulff retirirte ſich weit in das Land hinein, bauete ſich ein hölzern Kaſtell an der Unſtrut, begab ſich in ſolches mit ſeinem Weibe, Kindern, Soldaten, auch allen Habſeligkeiten, und wollte das äußerſte abwarten x) König Siegebert belagerte ihn daſelbſt, und kehrte Anſtalten zum Sturme vor. Radulff wehrete ſich tapfer, und nahm durch öftere Ausfälle die Auſtraſier ſehr mit, und über dieſes machte die Uneinigkeit der vornehmſten Officirer, darunter einiger heimliches Verſtändniß mit Radulffen, auch die allerbeſten Anſchläge Siegeberts zu nichte. Einige wollten den Feind heute, andere morgen angreiffen, und niemals kam etwas zu Stande. Die beyden Herzoge, Grimoaldus und Adalgiſilus die Getreueſten des Königes, waren ſeinetwegen ſehr in Sorgen, und bewachten ihn ſorgfältig wider die anſcheinende Verrätherey. Endlich ward dem Arverniſchen Herzog **Boto**, und Anovalao Comiti Ao. 640.

x) Autor non allegatur, S.

Ao. 640. miti Sugintenſi, die Zeit zu lang, ſie verabredeten ſich dahero das Schloß zu ſtürmen, nahmen einen Theil von Adalgiſili, und anderer Völker, und näherten ſich damit dem Thore. Radulff, welcher von der Uneinigkeit der Auſtraſier wohl unterrichtet, ihm auch der meiſten heimliche Zuneigung gegen ihn nicht unbekannt war, nahm ſeinen Muth zuſammen, griff die Belagerer an einem Orte an, allwo ſelbige übel poſtiret ſtunden, und ſchlug ſie dergeſtalt, daß deren viele tauſend auf dem Platze blieben, worunter auch Boto, Anovalaus, und viele andere treffliche Männer mehr im Angeſichte des Königes fielen. Man ſaget, daß die Maynziſchen Soldaten in dieſem Treffen nicht allzugetreu geweſen ſeyn ſollten. y) Radulff kehrete als Sieger in ſein Schloß zurück, König Siegbert aber, welcher die Niederlage der Seinen nicht ohne Thränen anſehen konnte, hob auf Zureden ſeiner Freunde, noch an dieſem Tage die Belagerung auf, und ſchlug in weiterer Entfernung des Schloſſes ſein Lager auf. Er machte des andern Tages mit Radulffen gar Friede, weil er mit einem Uberwinder ſich ungerne weiter einlaſſen wollte, und zog alſo mit ſeiner Armee wiederum ſicher über den Rhein.

Dieſer Nahme **Radulff**, wird auch **Ruodolf**, **Rudolf** und **Rodulf**, abgekürzet aber

y) FREDEGARIVS, c. 87.

oder **Ruodi**, geſchrieben. Nun lieſet man, Ao. 640. z) daß Herzog Gozbert, welcher zu Würzburg reſidiret, ein Sohn geweſen Hetanis des ältern, welcher geweſen ein Sohn **Hruodis**. Wenn man nun die Zeiten vergleichet, ſo hat dieſer Herzog Hruodi mit Radulffen zu gleicher Zeit gelebet, und iſt alſo mit ſelbigem wahrſcheinlicher Weiſe eine Perſon. Denn man hat in dieſen zu Thüringen gehörigen Ländern keinen andern gleiches Nahmens gefunden, **Fredegarius** ſaget, Radulff wäre ein König in Thüringen geweſen, dahero ſelbiger auch, nach Art der Könige und Herzoge in Bayern und Alemannien, ſeinen Sohn zum Reichsfolger verordnet, und deſſen Nachkommen geglaubet, ſie beſäßen dieſes Herzogthum erblich, woher denn ſelbige auch auf die Fränkiſchen Könige nicht viel mehr gegeben, welche auch unter den Majoribus domus faſt alle ihre Macht und Autorität verlohren hatten.

Daß Herzog Radulff ein Chriſt geweſen, als er von Dagoberten zum Herzoge eingeſetzet worden, ſollte man zwar wohl glauben: Es ſcheinet aber, er habe denenjenigen zu Gefallen, welche damals noch Heyden waren, die Chriſtliche Religion wiederum verlaſſen, nach dem Beyſpiele des Samo, welcher damals über die Wenden herrſchete. In den alten Fränkiſchen Jahr-

z) ACTA VITAE S. KILIANI, c. 2.

Ao. 640. Jahrbüchern findet man Radulffen nach der Zeit weiter nicht angeführet, dahero zu vermuthen, daß er, mit oder ohne Genehmhaltung der Franken ſein Herzogthum frey und unabhängig, auch ruhig, bis an ſeinen Tod behalten, und auf ſeine Nachkommen vererbet.

Ao. 670.

670. Die Thüringer haben bey damals ſehr verwirrten Zuſtande in Frankreich, das Fränkiſche Joch endlich gar vom Halſe geworfen, und ſich, andern Völkern gleich, die Freyheit zu Wege gebracht. Sie hatten nebſt den zugehörigen Franken, unter Siegberten dem dritten, den Grund zu ihrer Freyheit geleget, da ihr Herzog Radulff oder Ruodi die Fränkiſchen Könige verachtete. Deſſen Sohn Hetanus ſoll Anno 651. in einem, auf Königlichen Befehl vorgenommenen Feldzuge, geſtorben ſeyn. a) Ihm iſt ſein älteſter Sohn gefolget, deſſen Nahmen die Geſchichte verſchweiget, hernach der jüngſte, Nahmens **Gozbertus**, deſſen Herzogthum, weil er keinen Oberherren erkannte, auch daher ein Reich genennet wird. b)

Ao. 686.

686. Das Schloß Würzburg hat zur Zeit des heiligen Kilians noch zu Thüringen gehöret. Als aber

a) AVCTOR VITAE S. BILEHILDIS.
b) ANONYMVS in vita S. Kiliani.

aber hernachmals, da Herzog Hetanus geſtor- Ao. 686.
ben, oder abgeſetzet worden, dieſes Stück von
Thüringen zu Frankenland geſchlagen, und dem
heiligen Burcard, dem erſten Biſchoffe zu Wirz-
burg übergeben ward, ſo iſt beſonders dieſes
Stück von Auſtraſien, oder pagus auſtriae, wie
ihn **Notkerus** bezeichnet, in Anſehung des
Rheiniſchen Frankenlandes, **Neu Franken**,
Franconia, **Frankenland**, genennet worden.
Als der heilige Kilian nach Wirzburg kam, re-
gierte daſelbſt Herzog Gozbertus. Sein Groß-
Vater hatte ſich in Thüringen in der Gegend
der Unſtrut aufgehalten, deſſen Sohn aber
ſcheinet ſeine Reſidenz wegen beſtändiger Ein-
fälle der Sachſen und Sorben in das am Mayn
gelegene Thüringen, verleget zu haben. Man
findet, daß dieſer Gozbertus ſchlecht weg, ein
Richter genennet wird. c) Es iſt aber zu
merken, daß damals die Herzoge auch Richter
geheißen haben.

Ao. 687.

Gozbertus iſt von dem heiligen Kilian getauft 687.
und deſſen Unterthanen ſind von ſelbigem zum
Chriſtlichen Glauben bekehret worden. Es
war bey den Deutſchen eine mit den Hebräern
gleiche Gewohnheit, daß einer ſeines verſtorbe-
nen Bruders Frau heyrathen mußte, welches
Gozbertus mit ſeines Bruders Frauen, Nah-

c) RABANVS MAVRVS, in Martyrologio.

Ao. 687. mens Geilana, auch gethan. Dieſes war nun den Chriſtlichen Gebräuchen zuwider. Kilian aber befürchtete, daß, wenn er dieſe Ehe mißbilligte, ehe Gozbertus im Chriſtenthume völlig gegründet wäre, letzterer, welcher ſeine Gemahlin lieb hatte, dadurch vor den Kopf geſtoßen, und vom Chriſtenthume wiederum abwendig gemachet werden würde. Er that ihm dahero eher nicht, als nach völlig abſolvirten Unterrichte, darwider Vorſtellung, und es ſchiene auch ſolche bey ihm Eindruck zu machen. Doch, es iſt ungewiß, ob dieſer auch in Würkung gegangen, da er nach dem Martyrertode des heiligen Kiliani die Geilana noch bey ſich gehabt, und im übrigen ſo viel bekannt, daß ſelbige diesfalſigen Vortrag ſehr übel aufgenommen, den heiligen Kilian umzubringen, auf Mittel geſonnen, hierzu auch bald Gelegenheit gefunden. Da nun Gozbertus, vielleicht dem Pipinus zu Gefallen, zu Felde gezogen, hat Geilana den heiligen Kilianum, nebſt ſeinen Geſellen, des Nachts umbringen, und heimlich begraben laſſen. d)

Ao 704.

704. Hetanus, oder Hedenus, Gozberti Sohn, iſt Herzog in Thüringen, und hat ſich beſonders durch

d) Nun will ich von dem Frankenlande nichts mehr vorbringen, ſondern lediglich bey dem ietzigen Thüringen ſtehen bleiben. S.

durch milde Stiftungen bekannt gemachet, wie Ao. 704. aus folgendem Briefe zu erſehen. e)

In Chriſti nomine. Dum in praeſenti vita quiſque converſari videtur, et hanc caducam vitam morte finiendam vigilante mente proſpexerit, cogitare debet, quatenus animae ſuae in futuro apud Deum mercedem et refrigerium, dum ipſe vivit, conquirat. Idcirco ego HEDENVS VIR ILLVSTER una cum conjuge mea clariſſima THEODRADA aliquid de rebus noſtris pro amore Chriſti et remiſſione peccatorum noſtrorum et mercede futura, Deo et Domno patri noſtro in Chriſto WILLIBRORDO EPISCOPO dare diſpoſuimus, quod et ita fecimus: id eſt curtem noſtram in loco nuncupante ARNESTALI ſuper fluvio HVITTEJO cum omni integritate ſua, id eſt caſis, curtidis, campis, pratis, paſcuis, ſiluis, aquis, aquarum decurſibus, mobili et immobili, mancipiis et jumentis, vaccariis, paſtoribus, porcariis, et quicquid ad ipſam pertinere videtur a die preſenti totum ad integrum in tuam poteſtatem, Domne pater venerande, trado atque transfundo, ut habeas, teneas, atque poſſideas, cui volueris, in Dei nomine dimittas. Et in caſtello MVLENBERGE

 dona-

e) MARTENE et DVRAND Collect. ampliſſ. Tom. I. p. 13. ex Chartario Epternacenſi.

Ao. 704. donamus tibi tres caſatas cum mancipiis, una cum omni peculiari eorum et centum diurnales, id eſt jugera de terra aratoria propter aquam et ligna trahenda. Et in curte noſtra alia nuncupante MONHORE donamus tibi VII. hobas et VII. caſatas et CCCC. diurnales de terra et tertiam partem de ſilva ad eandem curtem pertinentem, et prata ad L. carradas ſecandas, et porcarios duos cum L. porcis, et vaccarios duos cum XII. vaccis. Has caſatas ibidem manentes cum omni peculio vel laboratu eorum, quod habent, vel habere noſcuntur, totum tibi ad integrum trado. Has res omnes ſuperius intimatas tibi domno et patri in Chriſto noſtro damus, donatumque eſſe perennis temporibus eſſe volumus, vt habeas tuiſque habendum relinquas, vel quicquid exinde facere volueris, liberam et firmiſſimam in omnibus habeas poteſtatem. Si quis vero, quod futurum eſſe non credo nos ipſi, quod abſit, aut aliquis de heredibus aut proheredibus noſtris contra hanc donationis noſtre cartulam venire tentaverit, et eam infringere voluerit, et tibi de iſtis jam rebus aliquid quaſi hereditario jure auferre conaverit, primitus iram omnipotentis Dei incurrat, et ſanctorum Angelorum et a limitibus ecclesie Dei vel communione Sanctorum extraneus efficiatur et lepram Giezi, vel percuſſionem Ananie et Saphire conſequatur, partemque habeat cum Iuda Scharilote,

lote, qui Dominum tradidit, et inſuper inferat tibi una cum cogente fiſco auri libras V. argenti pondo XV. et nec ſic quidem, quod repetit, evendicare valeat, hec charta perennis temporibus firma et immobilis permaneat aſtipulatione ſubnixa. Actum publice in Caſtello VIRTEBVRGH ſub die Kalendas Majas anno X. regni Domni CHILDEBERTI glorioſi regis. Ego Laurentius indignus presbyter jubente Domno HEDENO DVCE VIRO ILLVSTRI hanc donationis cartulam ſcripſi et in Dei nomine ſubſcripſi. Ego HEDENVS hanc donationis cartam a me factam propria manu firmavi et ſubſcripſi cum THEODRADA. Ego THVRINGVS FILIVS HEDENI donationem patris mei firmavi. Rochus, Doda. Ao. 704.

Es iſt bekannt, daß Herzog Gozbertus ſeinen Siß zu Wirzburg gehabt, und deſſen Sohn Hetanus geweſen. Da nun dieſer Hedenus ſeinen Brief auch zu Wirzburg gegeben, ſo iſt kein Zweifel, da überdies auch die Zeiten übereinſtimmen, daß nicht Hedenus, mit Hetano, Herzog Gozberti Sohne, eine Perſon ſeyn ſollte. Die Buchſtaben, d und t. werden nach verſchiedener Mundart mit einander verwechſelt, auch a. und e. bey den Alten vertauſchet, alſo ſagte man Adelbert und Edelbert, Addanus und Edda, Hatto und Hetto. In des Hedeni Brieſe hat der Abſchreiber Virte-

Ao. 704. reburch geſetzet vor **Wirtzeburch**, weil die Buchſtaben t. und z. in alten Monumenten einerley Figur haben. Daher ich einem guten Freunde ein Verſehen angezeiget, welcher in Kayſer Ottens des dritten, das Schloß Salz betreffendem Briefe **gottoni** geleſen hatte, da doch im Originale **gotzoni** ſtehet.

Ich habe oben geſaget, daß Gozbertus, Herzog in Thüringen, und ein Enkel Herzog Radulffs geweſen, welches aus dieſem Briefe Hedeni klährlichſt zu erſehen iſt. Er hat aber zu Wirzburg reſidiret, in dem Lande, welches iezund Franken heißet, und welches ich von langen Zeiten her für Thüringen gehalten. Er hat aber auch Güter in dem heutigen Thüringen gehabt, ſo, daß er Frankenland und das heutige Thüringen unter dem einzigen Nahmen eines Herzogs in Thüringen beherrſchet. Und dieſer Hedenus giebt dem heiligen Willibrord ſein Gut zu **Arneſtali** an dem Fluß **Huitteio.** An ſtatt Arneſtali muß geleſen werden **Arneſtati** oder **Arneſtadi**, welche Verbeſſerung, und deren Richtigkeit, der ganze Zuſammenhang der Sache beweiſet. In des heiligen Willebrords Teſtamente f) wird aus eben dieſem gegenwärtigen Briefe folgendes angeführet: Et illuſter vir Hedenus mihi condonabat

f) MIRAEVS in Codice donationum piarum, c. 8.

bat et tradebat omnem portionem ſuam in Ao. 704.
villa quae vocatur AIMISTADI ſuper fluvio
WICLHO, in pago TVRINGANSES.
Niemand wird läugnen, daß letzteres ſo viel
heißet, als **Thuringauwe.** Wenn man
ferner das **Arneſtadi** aus Hedeni Briefe mit
dem **Aimiſtadi** in Willebrords Teſtamente
vergleichet, und die in ſolchen Nahmen ſich leicht
zutragende unrechte Schreibart wegthut, ſo
komt heraus **Arnſtadt,** welches noch heutiges
Tages im Fürſtenthume Schwarzburg bekannt
iſt, und da lieget, wo die Welge und Gera zu-
ſammen flüßen. Die Alten brauchten den
Buchſtagen **h.** vor **c. ch.** oder **g.** und alſo iſt
kein Zweifel, daß der Fluß **Wiclheo** in Wil-
librords Teſtamente eben ſo viel ſey, als die
Welge, die noch heutiges Tages bey Arnſtadt
flüßet. Der Nahme **Huitteio** in Hedeni
Briefe iſt entweder aus **Wiclheo** entſproſſen,
oder man muß leſen **Huirreio,** daß der Fluß
Werra dadurch angezeiget werde. Was in
dieſem Briefe folget, das zeiget noch mehr, daß
Arnſtadt, welches dem heiligen Willibrord ge-
ſchenket worden, von mir mit Rechte in Thü-
ringen geſuchet und gefunden worden. Denn
Hedenus ſchenket ferner dem heiligen Willebrord
einige Stück im Schloſſe **Mulenberge.** Sie-
het man eine Landcharte von Thüringen an, ſo
findet man ſolches zwiſchen Arnſtadt und dem
Fluſſe Apfelbach, woſelbſt ietzund ein Sachſen
Gothaiſcher Amtmann wohnet. Hedenus

 ſchen-

Ao. 704. ſchenket ferner Monhore, welches, wenn man es ein klein wenig in Monhove, verändert, ſo wird daraus München, welches noch jezund zwiſchen Arnſtadt und Weimar lieget. Hedenus hat auch Kühe und Schweine Hirten, nebſt einer nicht geringen Anzahl von Schweinen zu Arnſtadt und Monchova geſchenket. Denn in Thüringen gab es damals viel Schweine, woher denn auch deſſen Einwohnern von König Theodorico dem erſten, hiervon ein gewiſſer jährlicher Tribut auferleget, welcher im Jahre 1002. allererſt von Kayſer Heinrichen dem II. hinwiederum erlaſſen worden. g) Wir werden unten ſehen, daß Herzog Hedenus auch Herr über Hammelburg geweſen, wovon niemand läugnet, daß ſolches in Franken gelegen iſt. Alſo iſt Franken nebſt dem iezigen Thüringen damals unter dem Nahmen Thüringen begriffen geweſen, und hat einen Herzog gehabt, welche vor Alters in Deutſchland eben nicht dicke geſäet waren, da mir niemand mehr, als die Herzoge von Alemannien, Bayern, Thüringen und Frießland, wird aufweiſen können. Denn die Sachſen hatten keinen andern Herzog, als welchen ſie aus den tapferſten im Volke, nur zu Krieges Zeiten wähleten, und dieſer hatte, ſo bald der Krieg vorbey war, auch der ganzen Nation weiter nichts zu befehlen. Der Franken Fürſt und Herzog war der Major Domus. Weil

g) ANNALISTA SAXO.

Weil Herzog Hedenus Theodradam zur Ehe gehabt, und dem heiligen Willebrordo gar weit von ihm abgelegene Länder verehret, ſo wollte ich faſt glauben, daß er ſolches auf Anleitung ſeiner Gemahlin, welche etwa aus den Niederlanden, und Herzog Theodardi Tochter oder Enkelin geweſen, gethan habe, indem ihm ſonſt zum Grunde der Wohlthaten, viel Kirchen ungleich näher gelegen geweſen. Doch ich gebe ſolches nur für eine Muthmaſſung aus. Ao. 704.

Ao. 716.

Herzog Hedenus ſchenket noch dem heiligen Willebrord h) das Schloß Hamulo oder Hamelburg in Franken i). Sein Sohn hieß oben Thuringus, aus welchem Nahmen man ſchlüſſen kann, daß der Vater ein Thüringer von Geburt geweſen iſt, ob er wohl mehrentheils im Frankenlande reſidiret hat. 716.

Herzog Hedenus wird nach dieſem weiter nicht gemeldet. Das Leben des heiligen Kilians k) ſaget von ihm, daß ihn die Oſt Franken aus ſeinem Reiche verjaget hätten, denn ſelbige hätten Gozberti Nachkommenſchafft ſo ſehr verfolget, daß von der ganzen Familie nicht

 ein

h) Das iſt, dem Stifte Utrecht. S-
i) MARTENE et DVRAND, Collect. ampliſſ. Tom. I. p. 22.
k) VITA S. KILIANI ſimplicior, c, 9,

An. 716. ein einziger übrig geblieben wäre, welche Worte iedoch allzu dunkel ſind, als daß etwas gewiſſes daraus erſehen werden kann. Unter den Oſt Franken ſind die ietzigen Franken zu verſtehen, und alſo wäre Hedenus von ſeinen eigenen Unterthanen verjaget worden. Notkerus l) ſaget, Gozberten hätten ſeine Knechte mit dem Schwerdte umgebracht, ſein Sohn aber wäre durch das Volk aus dem Reiche gejaget worden. Egilward erzählet, was er ſelbſt nicht gewiß weis, und ſpricht: m) „Man „ſaget, Gozbert wäre von ſeinen eigenen Knechten umgebracht, ſein Sohn vom Regimente „verſtoßen worden, ihre Verwanndten und „Schwäger aber hätten von ihren eigenen Landesleuten ſo viel ausgeſtanden, daß in demſelben Lande keine Reputation und Hoheit mehr „geblieben.„ Doch, die Urſache, warum Gozbert und ſein Sohn Hedenus von Gott alſo geſtrafet worden, weis er ſelbſt nicht. Auch dasjenige, was Egilward hernach erzählet, ſtreitet mit dieſem Angeben. Denn er ſaget, n) „Irmina, Herzog Hetani oder Hedeni Ge„mahlin habe Alt Wirzburg, das iſt, das „Schloß zu Wirzburg, welches ietzund der „Frauenberg genennet wird, erblich beſeſſen, „hernach habe ſie mit dem heiligen Burcard „einen

l) NOTKERVS, in Martyrologio.
m) EGILWARDUS in vita S. Burchardi, c. 18.
n) IDEM, Cap. 3.

„einen Tauſch getroffen und dafür Carlburg „auf Lebenszeit bekommen. „ Wenn nun die Landſtände Hedenum mit ſeinen Kindern verjaget hätten, ſo würden ſie ihm ohne Zweifel auch das vornehmſte Schloß genommen haben, welches aber nicht geſchehen iſt. Und Egilward verdienet hier Glauben, weil er dasjenige, was er hier ſaget, aus ſeiner Kirche Tradition genommen hat. Willibald, welcher das Leben des heiligen Bonifacii Lullo, Biſchof zu Maynz, und Megnigozo zu Wirzburg dediciret, und alſo faſt zu damaligen Zeiten gelebet, hat den Zuſtand von Thüringen, darunter auch Franken begriffen, als Bonifacius hinein kam, alſo beſchrieben: Fatiſcente ſuorum regum dominio, magna quidem eorum comitum multitudo ſub THEOBALDI et HEDENI periculoſo primatu, qui lugubre ſuper eos tyrannici Ducatus et infeſtum vaſtationis potius, quam devotionis obtinebant imperium, vel corporali per eos praeventa morte, vel hoſtili ſiquidem eductione captivata eſt, ut caetera, quae manebat reſidua populi turba, Saxonum ſe ſubjiceret principatui. Quo ceſſante religioſorum ducum dominatu ceſſavit etiam in eis Chriſtianitatis et religionis intentio. Etwas lernen wir daraus, es iſt aber gar unordentlich vorgetragen, nähmlich, daß, nachdem die Thüringiſchen Könige unter Theodorico dem erſten umgebracht, und ihr Land von den Franken unterwürfig gemachet worden, die Gra-

Ao. 716.

Ao. 716. Grafen dahin gekommen ſind, und zwar in groſzer Anzahl, damit ſelbige das Volk regieren, und in der Chriſtlichen Religion erhalten ſollten. Aber, bald machet Wilibald einen großen Sprung auf Theobaldum und Hedenum. Er ſaget auch nicht, daß die Thüringer, nachdem ſelbige von den Franken überwunden worden waren, nach und nach zum Heydenthume wiederum zurück getreten ſind. Er gedenket nicht, daß Dagobert der erſte, über ſie Herzog Radulffen geſetzet, dieſer aber von den Franken abtrünnig geworden, als ein eigener Herr gelebet, und die Lande an ſeinen Sohn, Hedenum den ältern, ſeinen Enkel, Gozbertum und Urenkel Hedenum den jüngern, vererbet hat. Wilibald nennet an ſtatt Gozberti Theobalden, woraus ich ſchlüſſe, Gozbert habe dieſen Nahmen vor der Tauffe gehabt, und daß ſolcher von den Leuten beybehalten worden. Denn, da Wilibald dieſe zween Herzoge religioſos, das iſt, Chriſten, nennet, und die Thüringer vor Gozberten, und deſſen Sohne Hedeno keine Chriſtlichen Herzoge gehabt, ſo iſt klar, daß Theobald und Gozbert der Nahme einer [illegible]igen Perſon ſeyn müſſe. Von dieſen Herzogen ſaget Wilibald, daß ſelbige über die Thüringer mehr tyranniſch, als gelinde und gütig regieret hätten, es wären von ſelbigen auch eine groſſe Menge Grafen, welche das Volk beherrſchet, entweder umgebracht worden, oder durch feindliche Ausführung in das Gefängniß gekom-

gekommen. Es ſcheinet, als wenn Wilibald Ao. 716. des gemeinen Mannes Erzählung gefolget ſey, als welcher unglückliche Begebenheiten den Fürſten gemeiniglich zuſchreibet, ob ſolche wohl aus andern Urſachen hergeleithet werden könnten. Eductio hoſtilis heißet allhier ſo viel, als eine Ausführung wider die Feinde, da in den mittlern Zeiten hoſtis, mit dem ietzigen Ausdrucke einer Armee oder des Kriegszuges, in gleicher Bedeutung geſtanden hat. o) Alſo kann man ſagen, daß Theobald oder Gozbert, und Hedenus, auf die Seite des Pipinus, eines Majoris domus, getreten ſind, und ſelbigem wider die Feinde beygeſtanden haben. Dieſes wird daher wahrſcheinlich, weil im Jahre 687. da Geilana den heiligen Kilian und ſeine Geſellen umbringen lies, Gozbert zu Felde gezogen war. Damals hielte Pipinus die berühmte Schlacht bey Tertri (Textriciacum) wider Theodoricum, König in Franken, und Bercharium, Majorem domus in Neuſtrien, in welcher viel Blut vergoſſen ward. Ich wollte auch faſt glauben, daß Hedenus Pipino wider Radbodum und die Frieſen Hülfe geleiſtet, bey welcher Gelegenheit er den heiligen Willebrordum näher kennen lernen, und ſelbigem, wie oben ſchon erzählet, vieles geſchenket hat. Und um dieſe Zeit iſt er auch mit der heiligen Irmina, Abba-

o) Exempla complura profert CANGIVS, in Gloſſario.

Ao. 716. Abbatiſſin zu Horrea bekannt worden, deren Nahmen er ſeiner Tochter gegeben hat, welche hernachmals, wie ihre geiſtliche Mutter, eine Nonne geworden iſt, und zu erſt auf dem Frauenberge, hernachmals aber zu Carlburg den Nonnen vorgeſtanden hat. Zu eben dieſer ietzigen Zeit, nähmlich im Jahre 716. und zwey Jahre hernach, wie ich glaube, hat Hedenus des Majoris Domus Caroli Parthey, wider Ragenfried, Majorem Domus in Neuſtrien, ergriffen, und iſt mit ſelbigem in dieſes Land eingefallen, in welcher Unruhe er, kurz vorher, ehe der heilige Bonifacius nach Thüringen gekommen, welches im Jahre 719. geſchehen, geblieben ſeyn kann. Alſo iſt es falſch, daß Hedenus von den Seinigen verjaget worden, und Wilibald, welcher kurz nach dieſen Zeiten gelebet, ſaget von ſeinem Vater und ihm weiter nichts, als daß der Chriſtlichen Herzogen Regiment aufgehöret. Nach deſſen Tode lebte Thüringen ohne Herrn, und es iſt glaublich, daß ſich die Oſt Thüringer, wie Wilibald ſaget, an die Sachſen ergeben haben. Denn ſelbige brauchten deren Schutz ſchon vorlängſt wider die Sorben Wenden. Ein Theil von ihnen hatte ſchon unter Gozberto und Hedeno den Chriſtlichen Glauben angenommen. Da nun niemand von Anſehen vorhanden war, welcher ſich dem Götzendienſte widerſetzete, und die Chriſten bey dem rechten Glauben erhielte, ward das Heyden.

denthum dadurch ſtärker, und das Chriſten- Ao. 617.
thum von falſchen Lehrern verderbet. p) Im übrigen ſcheinet Herzog Hedenus oder Hetanus, nahe bey Wirzburg, an dem Mayne, zu erſt denjenigen Ort angeleget zu haben, welcher von ihm **Hetanesfeld**, hernach **Heidingsfeld** genennet worden iſt, und ſich hernach zu einer Stadt erhoben hat.

Aus dieſem bisherigen Anführen bringen wir annoch folgenden, des mehrgedachten Herzog Hetanus Stammbaum, zur nähern Überſehung, in folgenden bey:

Chamarus.

Radulff, Rudolff oder Ruodo, Herzog in Thüringen, A. 630. Gem. Cunigunda.

Hedenus, oder Hetanus, der ältere Herz. † Ao. 651. Gem. 1) N. N. 2, die heilige Bilichildis.

1. Ein Sohn Gem. Geilana.	1. Theobald oder Gozbert, Herz. in Thüring. Ao 687. Gem. Geilana, ſeines Bruders Wittib.	2. Sigebert, ſtarb jung.

Hedenus, oder Hetanus, Herz. in Thüring. A. 704. und 716. Gem. Theodrada.

Thuringus A. 704. 716.	St. Irmina. Nonne zu Carlburg. Ao. 717.

p) WILIBALDVS, l. c. HINCMARVS, Epiſt. VI. ad Epiſcopos Dioeceſis Rhemenſis, Cap. 19.

Ao. 717. ## Ao. 717.

Es iſt wahrſcheinlich, daß Herzog Hedenus in Thüringen, nebſt ſeinem Sohne Thuringus in der Schlacht bey Vincy. (Vinciacum) im Cammerichiſchen, geblieben ſey. Denn daß beyde im Jahre 719. nicht mehr am Leben geweſen ſind, iſt aus des heiligen Bonifacii Leben zu vermuthen, worinne deren ohnfehlbar Meldung geſchehen ſeyn würde, wenn ſie damals noch gelebet hätten. Es ſcheinet auch, daß in dieſem Jahre die Sachſen in Thüringen eingefallen ſind q). Daß ſich aber Weſt Thüringen, welches nachhero Frankenland genennet worden iſt, an die Sachſen ergeben habe, glaube ich nicht. Ich halte auch dafür, daß die von Carln, dem Majore domus, überwundene Sachſen nicht nach Thüringen gekommen ſind, weil ſelbige der heilige Bonifacius, als er im Jahre 719. nach Thüringen kam, weder damals noch hernach daſelbſt gefunden hat.

Ao. 719.

719. Der heilige Bonifacius kam aus Bayern in Thüringen an, woſelbſt die Leute wiederum in den heydniſchen Aberglauben verfallen waren. r)

Ao. 722.

722. Gedachter Bonifacius kam zum andern male nach

q) WILIBALDVS in vita S. Bonifacii.
r) IDEM, cap. 6. et 23.

nach Heſſen, Thüringen, und Oſt Franken, allwo, da niemand einen Schutz wider die Einfälle der Sorben Wenden leiſtete, das Volk ſich ganz verlauffen hatte, und man wenig Lebensmittel fand. s) Ao. 722.

Ao. 724.

Die Kirchen ſind hier und dar wiederum angerichtet worden, und zu Ordorp, welches ietzund **Ordruf** heißet, an dem Fluſſe Ohra gelegen, hat der heilige Bonifacius, ein Mönchskloſter, Benedictinerordens zu Ehren des Erzengel Michaels, erbauet, weil ihm ſelbiger, als er daſelbſt unter Zelten übernachtet, erſchienen ſeyn, und darzu anermahnet haben ſoll. t) Beſagten Ort hat er von deſſen Beſitzer, Hugone dem ältern, erhalten, welcher der erſte unter allen Thüringern war, der dem heiligen Manne ſein Erbgut überreichete. Hernach haben Albotus und andere mehr, demſelben ihre nahegelegene Güter gegeben, und die Mönche zu Ordruf nach Apoſtoliſcher Art ihre Nahrung und Kleider mit eigenen Händen verdienet. u) Nachdem Bonifacius die Heſſen bekehret, iſt er allererſt über die Weſer oder Werra nach Thüringen gegangen, und hat dem Volke den Chriſtlichen Glauben geprediget. Ohngeach- 724.

s) LINDGERVS, in vita S. Gregorii.
t) OTHLONVS in vita S Bonifacii, I 23.
u) WILIBALDVS in vita S. Bonifacii, c. 24.

Ao. 724. tet er nun wenig Gehülfen und ſehr viel auszuſtehen hatte, ſo brachte er es doch weit, und die Anzahl der Prediger iſt mit der Anzahl der Gläubigen angewachſen.

Ao. 732.

732. Hat der heilige Bonifacius zu **Erpesford** oder **Erfurt** eine Kirche gebauet. v)

Ao. 739.

739. Pabſt Gregorius ſchreibet an die Heſſen, Thüringer und Grabfelder, und ermahnet ſelbige, bey dem Chriſtlichen Glauben zu beharren. w) Es iſt glaublich, daß ſich die dieſſeits der Werra gelegenen Thüringer um dieſe Zeit zu den Franken geſchlagen, und Fränkiſche Geſetze angenommen haben, auch mit ſelbigen incorporiret worden ſind. Der Thüringiſche Nahme iſt ſelbigen iedoch immer noch angenehm geblieben, indem man findet, daß ſie die Nahmen **Thuringes** x) **Althuring**, y) **Halbthuring** z) und **Thurincbert** a) beybehalten.

Ao. 742.

v) LINDGERVS in vita S. Gregorii, c. 8.

w) Epiſtolae inter Bonifacianos, n. 128.

x) TRADITIO FVLDENSIS, ao. 812. apud PISTORIVM, Lib. II. p. 510.

y) IBID. ao. 792. Lib. II. p. 512. 513. Item ao. 804. 818. 821.

z) IBID. ao. 814. Lib. II. p. 522. ao. 822. Lib. II. pag. 533.

a) CHRONICON LAURESHAMENSE, ad ann. 770.

Ao. 742. Ao. 742.

Bonifacius ſchreibet an den neuerwählten Pabſt Zachariam, er habe in Deutſchland drey Biſchofthümer geſtiftet, nähmlich zu Würzburg, zu Buraburg und zu Erphesfurt, in welcher Stadt vorlängſt heydniſche Bauern wohneten, und der Pabſt hat es gut geheißen. b) Allein, der Abſchreiber muß ohnfehlbar dieſer Stadt gut geweſen ſeyn, und es alſo eingerücket haben. Daß Bonifacius daſelbſt eine Kirche gebauet hat, iſt ſchon geſaget worden. Von deſſen Stiftung des daſigen Biſchofthumes aber wird durch die Alten etwas, auch nicht mit einer Sylbe erwähnet. Es iſt auch gewiß, daß Wilibald, der dritte von Bonifacio ordinirte, zu Eichſtädt Biſchof geweſen. Adelarius, welchen man insgemein für den Biſchof zu Erfurt ausgiebet, wird nur Presbyter genennet, c) und die Martyrerbücher geben ihm auch keinen andern Nahmen. Sifrid d) ſaget zwar, Bonifacius habe die Frauenkirche zu Erfurt zum Biſchöflichen Sitze geweihet, iedoch auf Einrathen des Pabſts hernach wiederrufen. Man weis aber deſſen Wehrmann nicht, und es ſind dergleichen Päbſtliche Briefe nicht vorhanden. Daher vermuthe ich, daß ſchon zu ſeiner Zeit die Schriftſtelle des Bonifacius ver-

b) BONIFACIVS, Epiſt. 232. 242.
c) OTHLONVS, in vita S Bonifacii, II. 21.
d) SIFRIDVS MISNENSIS, Lib. I.

Ao. 742. derbet geweſen, und weil **Sifrid** geſehen, daß er damit nicht fortkomme, hat er etwa in den Gedanken geſtanden, der Pabſt möchte die Errichtung des Erfurtiſchen Biſchofthums nicht gut geheißen haben.

In dieſem Jahre iſt auch Kayſer Carl der große gebohren worden. Von ſeinem Geburts Orte haben die Scribenten verſchiedene Meynungen. **Brower** e) hält die ſeinige für die gewiſſeſte, daß ſelbiger zu **Vargula**, an der Grenze von Thüringen und Sachſen bey der Unſtrut gebohren worden ſey, da ſolches ein Schenkungsbrief gedachten Kayſers bekräftiget, als ſelbiger nachhero dem Herrn Jeſu Chriſto, und dem in der Kirche zu Fulda begrabenen heiligen Martyrer Bonifacio ſchenket, terram conceptionis ſuae, hoc eſt, totam comprovinciam circa flumeu Unſtrut, ipſamque curtem ſuam in Vargelaha cum omnibus pertinentiis etc. f) Allein, die verſchiedene Bedeutung des Worts CONCEPTIO hat ihn irre gemachet. Es bedeutet daſſelbe nicht allein die Empfängniß oder Geburt eines Menſchen, ſondern auch, wenn ein Stück wüſtes Land umgerodet, und mit einem Graben, Zaun oder andern Zeichen umſchloſſen, und von andern Gütern

e) BROWERVS, Antiquit. Fuldens. III. 12.

f) SCHANNAT, Tradit. Fuld. No. LXIX. Editor.

tem abgetheilet ward. Dieſes nannte man Ao. 742.
auch ſonſt comprehendere, proprendere, und ein ſolches abgetheiltes Stücke Gut hieß, comprehenſio, propriſum, captura, conceptio, ſeptum, und auf deutſch, **bivang.** g)

Ao. 743.

Die Sachſen verwüſten Thüringen. Die 743.
Thüringer ruffeten Carolomannum zu Hülfe, welcher auch mit ſeiner Armee bald ankam, und ſelbigen Luft machte. h)

Ao. 779.

In dieſem Jahre hat Carl der große die Capi- 779.
tularia ad omnes, herausgegeben, i) darinne er auch im ſiebenden Capitel den Kaufleuten eine Landſtraße vorſchreibet, wenn ſelbige nach Sclavonien oder Ungarn handelten, als von Bardewick nach Zelle, Magdeburg, Erpisfurt, wo Madalgaudus die Aufſicht hatte, Forchheim, Nürnberg, Regensburg und Lorch. k)

g) Der Herr Autor hat alle dieſe Wörter mit Exempeln bewieſen, auſſer das Wort Conceptio nicht, welches mir bedenklich vorkomt, und wäre die Sache werth, daß ſolche von den Gelehrten weiter unterſuchet würde. S.

h) OTHLONVS in vita S. Bonifacii, I. 37.

i) ECCARDVS ad L L. Salicas, p. 180.

k) De hoc MADALGAVDO, Miſſo regio, vide ECCARDVM noſtrum, XXXV. 51.

Ao. 786. Ao. 786.

Ein Franke, ohne Zweifel von Adel, verſprach ſich nach Fränkiſchen Geſetze, mit eines Thüringers Tochter, welche ihm aber hernach der Vater nicht geben wollte, um ſelbige nicht in fremde Lande ziehen zu laſſen. Als die Sache König Carln geklaget ward, und dieſer dem Thüringer darzu Befehl gab, machten ſeine Landesleute darüber einen Aufſtand wider den König. l)

Ao. 791.

791. König Carl zog mit einer großen Armee von Franken, Ripuariern, Sachſen, Thüringern, Alemanniern und Bayern, wider die Hunnen zu Felde. Die Ripuarier, Sachſen und Thüringer wurden von Graf Theodorico angeführet. m)

Ao. 804.

804. Kayſer Carl ſtiftet das Biſchofthum Halberſtadt, und ſetzet ihm zu Grenzen, die Elbe, Saale, Unſtrut, den Harz, die Ocker, und ſo weiter herum, bis an den Bardengau, und ſo dann wieder bis an die Elbe. n)

Ao. 805.

l) ANNALES NAZARIANI.

m) APPENDIX ad CHRONICON NIBELUNGI. CHRONICON MOISSIACENSE. ANNALES LOISELIANI, PLEBEJI CANISIANI, LAURESHAMENSES, BERTINIANI, METENSES, FULDENSES.

n) CHRONICON HALBERSTADIENSE, a Leibnitio editum.

Ao. 805.

Die Böhmen und Sorben ſcheinen ietzund Händel angefangen zu haben, dahero der Kayſer ſeinen Sohn Carl mit einer Armee abgeſendet, ſelbige zu bändigen. Das Chronicon Moiſſiacenſe beſchreibet dieſen Kriegszug weitläuftig, aber ſehr verworren. Wir wollen aber ſehen, ob wir den Verſtand herausbringen können. „Anno 805. ſaget dieſe Chronick, ſchickte Kayſer Carl ſeinen Sohn, König Carln „mit einer großen Armee wider die Wenden: „Die andern mit Adulſo und Werinario, das „iſt denen Bayern, die ſchickte er mit den „Sächſiſchen ſuper Werinafelda et Dervellion, nach Werinfeld und Dervellion: Und „daſelbſt haben ſie geſtritten mit ihrem Könige „Samela, und ihn überwunden, worauf er „ihnen zween Söhne zu Geißeln gegeben. Nachgehends gingen ſie nach Fergunna, und kamen „an den Fluß Agara die drey Heere zuſammen. „Von dar kamen ſie nach Camburg, welches „ſie belagert, und die ganze Landſchaft um und „jenſeits der Elbe verwüſtet haben. Hierauf kam König Carl mit Sieg zu ſeinem Vater in Frankreich. Die vierdte Armee ging „zu Schiffe auf der Elbe, und kam bis nach „Magdeburg, daſelbſt haben ſie das Land Geneuuanann verwüſtet, und ſind darnach wiederum nach Hauſe gezogen.„ Die übrigen Annales ſagen, der Zug wäre nach Böhmen Ao. 805.

Ao. 805. gegangen, dieſe Chronick aber nennet ſie Wenden, welches der allgemeine Nahme der ganzen Nation iſt. Die Bayern ſind von Mittag gekommen, Carl mit den Franken von Abend. Von Mitternacht ſind die Sachſen gegen die Sorben gezogen, welche durch die Saale von Thüringen und Sachſen geſchieden waren. Sie haben ſo gleich **Werinifeld** belagert, welchen Ort ich für einerley mit **Gvernafeld** halte, das an der Saale gelegen war, und in folgendem Jahre vorkommen wird. Es iſt denenjenigen bekannt, welche geſchriebene Bücher vom achten und neundten Jahrhunderte in Händen gehabt haben, daß die Buchſtaben **r.** und **s.** gar ſchwer zu unterſcheiden ſind. Wenn man nun alſo **Weſinefeld** oder **Weſenaveldo** lieſet, ſo kommet heraus **Weißenfelß**, eine Stadt an der Saale, deſſen Schloß auf einem weißen Steinfelſen lieget, daher ſie auch den Nahmen hat. Hierauf haben die Sachſen den Ort **Dervellion** eingenommen, der vielleicht über der Elſter gelegen hat. Nicht weit von Zeitz lieget ein Ort **Dürnburg**, der ſich hierauf gar wohl ſchicket. Weiter kamen ſie nach **Fergunna**, damit ſie mit Carls Trouppen zuſammen ſtoßen kunten. Ich halte, daß die Stadt **Berga**, zwiſchen Lichtenberg und Graitz, an der Elſter gelegen, darunter zu verſtehen iſt. Von dar kamen ſie auf dem Rückwege nach Camburg an der Saale, zwiſchen Naumburg und Jena. Dieſen Ort haben

ſie belagert, und die Gegend um die Elbe her- Ao. 805.
um, und jenſeits derſelben verheeret, ſaget der
angeführte Scribent. Er hätte aber ſagen
ſollen: um die Saale herum, und jenſeits der-
ſelben. Denn die Elbe lieget weit genug von
Camburg. Die vierdte Armee, welche mei-
nes Bedünkens aus Sachſen, Wigmodiern,
und Frießländern beſtanden hat, ging zu Schif-
fe bis nach Magdeburg, und verwüſtete daſelbſt
das Land **Geneuuanam.** Es lag aber die
Stadt Magdeburg noch in Sachſen. Daher
ſchlüſſe ich, daß dieſe Armee zu Schiffe bis nach
Magdeburg gekommen, hernach zu Lande bis
an die Unſtrut marſchiret iſt, da, wo dieſer Fluß
bey Naumburg in die Saale fället, woſelbſt
man noch die Dörffer Großen- und Klein **Ge-
na** findet, die vielleicht von dem Lande **Geneu-
uana** den Nahmen bis hieher behalten haben
können. Die ANNALES METENSES, er-
klähren ſich von der Sache noch etwas deutli-
cher, und beſtärken meine Auslegung mit fol-
genden Worten: Eodem anno, cum eſſet
Imperator in palatio, quad ſitum eſt Aquis,
miſit exercitum ſuum cum filio ſuo Karolo
in terram Slavorum, qui vocantur Behemi,
et per tres vias in eandem regionem exerci-
tum penetrare praecepit. Partem autem
exercitus cnm Carolo rege, filio ſuo per ori-
entalem partem Fraciae ſeu Germaniae ire
praecepit, ut Hircano ſaltu trajecto jam di-
ctos Slavos invaderet. Aliam vero partem

Ao. 805. cum Saxonibus et innumerabilibus Slavis (Obotritis et Vicinis) tranſito ab Aquilone jam dicto Saltu in Slavos prorumperent. Tertia quoque ex parte expeditionem totius Baioariae in eandem regionem intrare juſſit. Venientes autem undique in planitiem, Behemi univerſi Principeſque diverſarum gentium in conſpectu regis Karoli (jun.) pervenerunt. Caſtra metati ſunt autem haud procul a ſe illi innumerabiles exercitus diſtantes. Karoli autem regis et principum, qui cum eo erant, imperio uſus totus ille exercitus ipſam regionem invaſit, ſed Slavi invios in Saltus penetrantes ſe minime ad pugnam praeparaverunt. Vaſtata autem et incenſa per quadraginta dies eadem regione Ducem eorum Lechonem occidit. Et dum jam pabula equis aut cibaria exercitui ſupereſſent, vaſtata et ad nihilum redacta regione, ad propria reverſus eſt. Man kann aus dem Marſche derer Armeen ſchlüſſen, daß der Hircanus ſaltus der Thüringerwald ſey, nebſt dem Fichtelberge, und denen Gebürgen, welche ſich in der Oberpfalz bis an den Fluß Nabe erſtrecken.

Ao 806.

806. Als Kayſer Carl der große ſeine Reiche und Länder unter ſeine Kinder theilete, bekam Carl Auſtrien, Neuſtrien, Thüringen, Sachſen, Frießland und das Nordgau. Er ſchickte hierauf

auf gemeldten ſeinen Sohn wider die Sorben Ao. 806.
Wenden, welche zwiſchen der Saale und Elbe lagen, mit einer Armee, daß er ſelbige, weil ſie das Jahr zuvor den Franken ungehorſam geweſen waren, zu Paaren treiben ſollte. Es ward in der Sorben Lande bald eine Schlacht geliefert, und in ſolcher ihr Fürſt **Miliduch**, welches in der Slavoniſchen Sprache einen barmherzigen Mann bedeutet, erſchlagen. Die Franken, damit ſelbige die Slaven deſto beſſer im Gehorſame behalten möchten, haben zwey Schlöſſer gebauet, das eine an der Saale, das andere an der Elbe. o) Das CHRONICON MOISSIACENSE, beſchreibet dieſes umſtändlicher, aber wiederum mit etwas dunkeln Worten, folgender maßen: p) „Im Jahr 806. „hat Kayſer Carl das Oſterfeſt zu Nimwegen „gefeyert, und ſeinen Sohn Carln nach Buringen geſchicket an den Ort Waladala, da„ſelbſt hat er ſeinen Convent gehalten. Von „dar hat er ſeine Völker über die Elbe geſchi„cket. Er ſelbſt aber iſt mit der Armee über „die Saale gerücket auf **Gverrenaveldo**. „Und daſelbſt iſt der ſtolze König Muſito (Miſito) der über die Suirben herrſchete, erſchlagen „worden. Hierauf ging er an die Elbe, und „hat

o) ANNALES TILIANI, LOISELIANI, LAURESHAMENSES, METENSES etc.

p) Die lateiniſchen Worte können im 2. Theile meiner diplomatiſchen Nachleſe, p. 205. nachgeſchlagen werden. S.

Ao. 806. „hat das Land verheeret, und ihre Städte zer„ſtöret. Und die übrigen Könige derſelben „kamen zu ihm, und verſprachen, ſie wollten „dem Kayſer gehorchen, ſie gaben ihm auch „Geißel, wie ers verlangte. Und König Carl be„fahl ihnen, daß ſie zwo Städte bauen mußten, ei„ne geg nMitternacht an der Elbe gegen Magde„burg, die andere an dem öſtlichen Theil der Saa„le, an dem Orte, welcher Halle geneñet wird. „

Daß man für **Buringa** müſſe leſen **Turinga**, oder Thüringen, will die Lage des Landes, welches König Carl angriff, nicht anders leyden. Denn die Thüringer waren Nachbarn der Sorben. **Waladala** halte ich für den Ort, wo hernach **Walhauſen**, eine Kayſerliche Pfalz, welche ſonderlich unter den Sächſiſchen Kayſern berühmt war, angeleget worden, und vielleicht iſt der Anbau geſchehen, als Kayſer Carl da war. Er lieget in Thüringen. Von dar hat Carl etliche Trouppen über die Elbe geſchicket, daß ſie die Slaven, welche der Stadt Magdeburg und der Schiffart auf der Elbe beſchwerlich waren, im Zaume halten ſollten. Er ſelbſt iſt über die Saale vor das Schloß **Gverenaveld** gegangen, welches aber dieſe Chronick das Jahr vorhero **Werinefeld** genennet, und ich vor **Weißenfels** halte. Hierſelbſt hat er den Miliduch, der Sorben König, überwunden. Denn die Sorben und Suirben ſind von einander nicht unterſchieden. Nachdem

dem er die Sorben bezwungen, hat er Städte Ao. 806.
und Schlöſſer bauen laſſen. Das eine, Magdeburg gegen über, iſt nicht mehr vorhanden. Das andere iſt an der Saale gebauet worden, allwo ietzund Halle lieget. Die Lage ſchicket ſich zu einem Schloſſe gar wohl, und das Schloß Giebichenſtein nahe dabey, iſt hernach ein Gefängniß für Staatsverbrecher worden. Das iſt alſo der wahrhafte Urſprung der Stadt Halle, welchen die Gelehrten bishero nicht gewuſt haben. q)

Ao. 839.

Als Kayſer Ludwig der Fromme mit ſeinen 839.
Söhnen viel Verdruß hatte, und wider König Ludwigen zu Felde zog, fielen die Thüringer und Alemannen von dieſem ab, und ſchlugen ſich zum Kayſer. r) Es haben auch die Auſtraſier und Thüringer mit den Obotriten zu thun gehabt. s)

Ao. 840.

Giſla, Graf Bernhardts in Sachſen Ge- 840.
mahlin, ſtiftet ein Kloſter zu **Winithohus**, in

q) Diejenigen, welche die mitlern Scribenten fleißig geleſen, haben ihn wohl gewuſt, die andern aber ſolchen aus einer kleinen Schrift, Jacob Paul Gundlings erlernen können. S.

r) ANNALES BERTINIANI, METENSES, FULDENSES.

s) ANNALES BERTINIANI.

Ao. 840. in der Provinz Sachſen, im Pago **Harthagenui**, im Harzwalde, welcher Sachſen von Thüringen ſcheidet, und ſetzet ihre Tochter **Bilihild** daſelbſt zur Abbatißin. t) Es iſt dieſes das berühmte Kloſter **Windhauſen**, deſſen Aebtißin **Diemuota** der Königin Mathildis, Heinrich des Voglers Gemahlin, Rath und Hülfe geleiſtet, daß ſie das berühmte Stift Qvedlinburg angeleget. u) Voriezo iſt jenes Kloſter ganz eingegangen, und das daſelbſt gelegene Gut wird **Dale**, oder **zum Thal** genennet, und lieget an der Bode, nicht weit von Blankenburg.

Ao. 849.

849. **Dachhulf**, Dux Sorabici limitis, wird damals genennet, daß er in einem Kriege wider die Böhmen bleßiret worden. v) Dieſer iſt, ſo viel mir wiſſend, der erſte Marggraf über die Sorbiſche Grenze, oder, welches eben ſo viel iſt, Herzog in Thüringen geweſen, worüber er mit großer Tapferkeit bis zum Jahre 873. regieret hat.

Ao. 852.

852. König Ludewig reiſete damals nach Niederſachſen, und brachte daſelbſt verſchiedene Sachen in Ord-

t) VITA S. LIUDBIRGIS, c. 1.
u) VITA B. MATHILDIS. c. 2.
v) ANNALES FULDENSES.

Ordnung. Von dar ging er nach Thüringen. Ao. 852.
Inde tranſiens per Angros, Harudos, Svabos et Holſingos et per manſiones ſingulas, prout ſe praebuit oportunitas cauſas populi judicans, Thuringiam ingreditur. w) Wobey zu merken, daß die Oſtphalen, welche in verſchiedenen Pagis von der Weſer bis an den Harz wohneten, **Angrer** genennet wurden, weil ſie auf lauter Anger, oder ebenen Felde wohneten. Die Harudi ſind Einwohner des Pagi Hartingau, an dem Harz. Die Schwaben werden ſo genennet, von dem Pago Schwabingau, welcher ein groß Theil von dem Stifte Halberſtadt einnahm, und mit Hartingau grenzete. Vor Holſingi muß man leſen Hoſſingi, die im Pago Hosgau oder **Hoſſingau**, in der Grafſchaft Mannsfeld bis an die Saale, welche Thüringen von Sachſen ſcheidet, wohneten. In Thüringen hat König Ludewig zu Erpfesfurt einen Convent gehalten, und unter andern beſchloſſen, ut nullus praefectus in ſua praefectura, aut quaeſtionarius infra quaeſturam ſuam, alicujus cauſam Advocati nomine ſuſciperet agendam: in alienis vero praefecturis vel quaeſturis ſinguli pro ſua voluntate aliorum cauſis agendis haberent facultatem. Ein QVAESTIONARIVS, heißet hier ſo viel, als einer, der criminal Sachen zu unterſuchen und zu beſtrafen hat, auf deutſch: **Rügegrafe**,

w) ANNALES FULDENSES.

Ao. 852. ſe, oder corrupt, **Rugrave**, und **Raugrave**, welches Wort man in den mitlern Zeiten recht tölpiſch Comitem hirſutum, überſetzet hat, da doch das Wort **rügen** vor Alters ſo viel ausdrückete, als gerichtlich unterſuchen. In Franken nennet man ihn einen **Zentgrafen**.

Ao. 864.

864. Die Kirche zu Rheims in Frankreich hat in Thüringen einige Güter gehabt, welche in dieſem Jahre vorkommen. x) Sie haben aber in Franken gelegen.

Ao. 867.

867. König Ludewig der jüngere hat dem Kloſter Gandersheim etliche Stücke im Dorfe Tenniſteti (**Tennſtedt**) und Hericki, (**Erich**) im Pago Sud Thüringen, aus der Grafſchaft Ottonis, geſchenket. y)

Ao. 868.

868. Bey Gelegenheit, daß **Ottfried** in der Vorrede ſeines Werks ſaget: „Es werde in Kö„nig Ludewigs Landen Gold aus dem Sande „geleſen„ füget der Herr von Eckhard dieſes bey: Die Thüringiſche Saale führet auch Gold mit

x) ANNALES CORBEJENSES.
y) LEUKFELD Antiqv. Gandersheim.

mit ſich, und ich erinnere mich, daß in meiner Ao. 868.
Jugend eine gewiſſe Matrone in Jena nicht wenig dergleichen Metall daraus geſamlet habe.

Ao. 871.

König Ludewig ſchickte Arno, Biſchofen zu Würzburg, und Graf Ruodolden wider die Böhmen, welche ihnen eine Braut abnahmen, die Ruodold heyrathen wollte. Dieſer wird weiter Ratolf genennet, und iſt im Jahre 873. an Graf Thaculſi, der Dux limitis Sorabici, das iſt, in Thüringen, war, Stelle gekommen, wie er denn auch für letztern in ſeiner Krankheit mitgezogen ſeyn mag. z) 871.

Ao. 872.

König Ludewig in Deutſchland ſchickete Carlomannen im Monat May mit einer Armee nach Mähren. Die Thüringer und Sachſen, welche Ludewig dem jüngern ſchon längſt zugetheilet waren, wurden auch dahin zu gehen beordert. Weil aber Ludewig aus Haſſe gegen ſeinen Bruder Carlomann, ſie nicht commandiren wollte, ſo geſchahe es, daß ſie, nach großem Verluſte ſchändlich flohe, und alſo nach Hauſe ging. Damals ward die Cimbriſche Tapferkeit in den Sächſiſchen und Thüringiſchen Weibern wiederum rege. Denn ſie wurden auf die Feig- 872.

z) ANNALES FULDENSES.

Ao. 872. Feigheit ihrer Männer ſo erbittert, daß ſie die Grafen, welche in dieſem Kriegeszuge geflohen waren, mit Schlägen empfingen, und von den Pferden mit Prügeln ſchlugen. a)

Ao. 873.

873. Graf Dachhulf oder Thaculfus iſt den 1. Auguſt geſtorben, welchen Radolf oder Rudolph nachgefolget, b) den aber Cranz unrecht Catolſum nennet.

Ao. 874.

Hierauf haben die Sorben und Siusler rebel-
874. liret. Es ſind aber gleich im Monat Januario Erzbiſchof Liutbert zu Maynz, und Radulfus über die Saale gegangen, haben alles geplündert und angeſtecket, und ſelbige, ohne zu ſchlagen, in vorige Dienſtbarkeit gebracht. c) Ludwig König in Deutſchland ſoll dieſes Jahres in einem gewiſſen Briefe, die Zehenden in Thüringen, welche Erzbiſchof Liutbert abgetreten, dem Stifte Fulda übergeben haben. Ich habe aber denſelben ſchon an einem andern Orte beleuchtet, d) und gewieſen, daß er nicht gar richtig, auch nicht aus dem Originale genommen ſeyn könne. e) Er iſt auch deswegen erdichtet,

a b c) ANNALES FULDENSES.

d) in Animadverſionibus ad Schannatti Dioeceſin Fuldenſem, p. 23. ſeq.

e) Hier hat der Herr Autor eine weitläuftige Ausführung beygebracht, warum er dieſes

ter, weil die Thüringer damals keine Zehenden Ao. 874.
gegeben haben, ſondern ſolche an den Erzbiſchof in Maynz abzutragen, allererſt im eilften Jahrhunderte gezwungen worden ſind. Denn Marggraf Otto in Thüringen kunte ſeine Maynziſche Lehen anders nicht erhalten, er mußte denn erſt verſprechen, daß er von ſeinen Gütern in Thüringen den Zehenden entrichten, und auch die andern Thüringer darzu zwingen wollte. Welche Sache hernach viel Händel erreget, und

Diploma für falſch halte, die ich aber weglaſſe, weil für die Thüringiſche Hiſtorie wenig Troſt daraus zu nehmen iſt. Sonſt gefället mir dieſes nicht, daß Herr Schannat in dem ganzen Werke nur allzu ſchnöde behandelt wird. Ja, man hat die Traditiones Fuldenſes lieber nach Piſtorii als Schannats Ausgabe anführen wollen, nur damit man ſeinen Nahmen nicht nennen dürfen, da doch die Schannatiſche Edition ungleich beſſer und brauchbarer, als die Piſtoriſche iſt. Ich laſſe es auch an ſeinem Ort geſtellet ſeyn, ob alle die harten Redensarten wider Herr Schannaten und andere aus des Herrn von Eckhardt Feder gefloſſen ſeyn mögen. Zum wenigſten klingt mir die Redensart: rabidi Calviniſtae, welche bey der Abhandlung vom Pabſt Annen ſtehet, viel zu geiſtlich, als daß ſolche aus einer Layen Feder hergefloſſen ſeyn ſollte. Die Herren Cenſores werden ſich freylich einige Freyheit herausgenommen haben, zumal da der Herr von Eckhardt nach vollendeter Ausarbeitung des ganzen Werkes verſtorben iſt, und den Abdruck nicht geſehen hat. S.

Ao. 874. man ſich ſehr gefreuet hat, als er geſtorben iſt. f) Hieraus iſt zu ſehen, daß die Thüringer vor Marggraf Ottens Zeiten frey von dem Zehenden geweſen ſind. Wie hat aber Abt Sieghart zu Fulda die Zehenden von ſo viel Orten, deren 116. ſind, (ob ſie aber alle in Thüringen gelegen waren, zweifele ich ſehr) von Luitberto bitten, und dieſer ihm geben können, da ſelbige annoch ſelbſt keine hatte.

Ao. 880.

880. Die Dalmatier, Böhmen, Sorben und andere benachbarte Slaven, als ſelbige höreten, daß die Sachſen von den Normännern geſchlagen worden, und König Ludewig nicht gegenwärtig war, unterſtunden ſich in **Thüringen** einzufallen. Sie machten den Anfang an den Slaven, welche um die Saale herum wohneten, und zu den Thüringern hielten, und haben ſelbigen mit Plündern und Sengen groſſen Schaden gethan. Aber graf Poppo, welcher über die Grenze geſetzet war, hat ſich über ſelbige hergemacht, und ſie faſt alle erſchlagen. g)

Ao. 882.

882. Auf dem Reichstage zu Worms ſind meines Erachtens auch diejenigen Streitigkeiten beygeleget

f) LAMBERTVS SCHAFNABVRGENSIS, ad ann. 1067. Annaliſta Saxo ad ann. 1062.

g) ANNALES FULDENSES.

leget worden, welche ſich zwiſchen Poppen, Fürſt Ao. 882.
Heinrichs Bruder, auch Herzogen über die Sorbiſche Grenze, und Graf Egino herfürgethan hatten, und woraus bald ein innerlicher Krieg hätte entſtehen können, weil Poppo und ſeine Thüringer von den Sachſen überwunden waren, und eine ſtarke Niederlage erlitten hatten. h)

Ao. 883.

Die Uneinigkeit zwiſchen den Sachſen und 883.
Thüringern, wie auch Poppo und Egino, that ſich wiederum herfür, und es kam zu einem abermaligen Treffen, in welchem Poppo überwunden ward, und nur mit Wenigen davon kam. Die übrigen wurden alle erſchlagen. i)

Ao. 892.

Die Sorben haben die **Thüringer** abermals 892.
angefallen, und weil ihnen Poppo allein nicht gewachſen war, ruffete er Biſchof Arno zu Wirzburg um Hülffe an, welcher aber dabey unglücklich war. Denn als er im Pago Chutici auf einem Hügel Meſſe las, ward er von den Sorben umringet, und nebſt den Seinen niedergemachet. k) **Ditmar** ſaget, es wä-

h i) IDEM, et LAMBECIANI.

k) RHEGINO et NECROLOGIUM FULDENSE. DITMARUS Lib. I. ANNALES WIRCEBURGENSES BALUZIANI ad ann. 891. ANNALISTA SAXO, ad ann. 889.

Ao. 892. wäre ſolches nicht weit von dem Fluſſe Caminize oder Chemnitz geſchehen. Um ſelbige Gegend und nicht weit davon lieget die Stadt **Frankenberg**, welche an dem Orte, wo die Fränkiſche Armee nebſt ihrem Herzoge von den Sorben geſchlagen worden, hernach auferbauet worden, und könnte wohl davon den Nahmen erlanget haben. Das von **Baluzio** heraus gegebene Wirzburgiſche Chronickon, wenn es ſaget, Arno wäre in Sachſen erſchlagen worden, redet nach der Mundart ſeiner Zeit, da der Pagus Chutici, nachdem die Sorben ganz unterwürfig gemachet, und ausgetrieben worden ſind, zu dem Sächſiſchen Marggrafthume Meißen geſchlagen worden iſt.

Die Nachricht von dieſer Niederlage verurſachte, daß König Arnulph aus Bayern nach Franken kam. Ich glaube, er habe die Sache zu Frankfurth unterſuchet, und gefunden, daß Poppo dem Arno nicht alſo, wie er geſollt, Hülfe geleiſtet hatte. Denn Poppen ward das Herzogthum Thüringen abgenommen, und ich entdecke keine andere Urſache, woraus ſolches etwa ſonſt geſchehen ſeyn könnte. An ſeine Stelle kam Conrad, ein Bruder Biſchof Rudolphs zu Wirzburg, und Vater Kayſer Conrads. Er hat aber dieſes Herzogthum nicht lange beſeſſen, ſondern bald freywillig wiederum abgetreten. An deſſen Stelle kam Graf **Burchard**, ein

Ur-

Urheber des Tribus Buzici, deſſen Ditmar ge- Ao. 892.
denket, und von welchem alle heutige Chur- und Fürſten zu Sachſen abſtammen. l)

Ao. 897.

Zu Ende des Monats Januarius hat Huki, 897.
der Abt zu Fulda, nebſt Graf Conraden, den Kayſer gebethen, daß er einige Lehn Conrads in dem Pago Eichsfelden in Graf Ottens Grafſchaft gelegen, dem Stifte Fulda eignen möchte, dafür Graf Conrad einige weit entlegene Cloſtergüther in ſeinen Grafſchaften Angaria und Heſſa gelegen, haben ſollte. Der Kayſer erlaubte ſolches, und gab dem Kloſter die Lehn Graf Conrads in folgenden Güthern: Ambraha, ietzund Ammera, Kermara, ietzund Germar, Lengenfelt, ietzund Longfeld, Einlinhuſen, ietzund Emelhauſen, Dachroda, ietzund Dachreden, m) welche der Reichsſtadt Mühlhauſen gehören. Alſo hat die Stadt Mühlhauſen ſelbſt vor Alters in dem Pago Eichsfelden gelegen.

Ao. 908.

Die Hunnen ſind in Thüringen und Sachſen 908.
eingefallen, und haben alles verwüſtet. Burcard, der Thüringer Herzog iſt in dem Treffen

l) RHEGINO. ANNALES FULDENSES. HERMANNUS CONTRACTUS.
m) TRADITIONES FULDENSES.

Ao. 908. ſen wider ſelbige geblieben. n) Weil es nun bald heraus kam, daß die Böhmen und Slaven, ſonderlich die Dalemincier, mit den Hunnen in guten Vernehmen geſtanden, und ſelbigen zu dem Einfalle in Thüringen und Sachſen Gelegenheit gegeben, ſo iſt **Otto**, welcher nunmehro Herzog in Sachſen und **Thüringen** geworden, auf Rache bedacht geweſen. Er war damals aber ſchon ſehr alt, daher ſchickte er ſeinen Sohn Heinrich mit einer großen Armee wider die treuloſen Dalemincier, welcher auch deren Ländereyen verwüſtete, und ſiegreich wiederum zurück kehrete. o) Bey dieſem Feldzuge heyrathete Heinrich ſeine erſte Gemahlin **Hathburg**, eine Wittbe, welche ſich bereits Gott gelobet hatte, und die Tochter Erwini des ältern, welcher den größten Theil der Stadt Alſtedt beſaß, und nur zwo Töchter zu Erben hatte. Er hielt mit ihr das Beylager zu Merſeburg, und tractirte dabey die benachbarten Herren ſo wohl, daß er dadurch ihre ganze Ergebenheit an ſich zog. Es iſt aber die eigentliche Zeit des Beylagers nur aus dem Umſtande zu vermuthen, weil Heinrich in dieſem Feldzuge die Städte Alſtedt und Merſeburg berühren mußte. Ao. 910.

n) CONTINUATOR RHEGINONIS. HERMANNUS CONTRACTUS. LAMBERTUS SCHAFNABURGENSIS. ANNALES HILDESHEIMENSES.

o) DITMARUS, Lib. I. ANNALISTA SAXO, ad ann. 908. WITICHINDUS, Lib. I.

Ao. 910. Ao. 910.

Biſchof Sigismund zu Halberſtadt rufte einen Synod zuſammen, worauf die nurgedachte Heyrath, aus welcher bereits ein Sohn, Nahmens **Tancmar**, entſproſſen, für ungültig erklähret ward. Heinrich gehorchte dieſem Ausſpruche und verheyrathete ſich anderweit mit **Mathildis**, eines gewiſſen Graf Theodorici in Weſtphalen Tochter, welche ihm zur Mitgift Walhauſen brachte, woraus hernachmals eine berühmte Kayſerliche Pfalz entſtanden iſt.

Ao. 911.

Nachdem Kayſer Ludewig geſtorben, wurde 911.
Herzog Otten von den Sachſen und Franken die Kayſerliche Krone angetragen, welche er iedoch, wegen ſeines bereits erlangten hohen Alters ausſchlug, und dafür Herzog Conraden aus Franken in Vorſchlag brachte. p)

Ao. 912.

Starb nur gedachter Herzog Otto, q) und 912.
ward in dem Stifte Gandersheim begraben. Sein Sohn Heinrich zeugete mit ſeiner Mathildis einen Sohn, den nachherigen Kayſer Otten den großen, und ſuchte bey Kayſer Conraden die Beſtätigung über die Herzogthümer Sach-

 ſen

p) WITICHINDVS et DITMARVS, Lib. I.
q) NECROLOGIUM FULDENSE, ad h. a.

Ao. 912. ſen und Thüringen, welche ihm doch aus Beſorgniß der Folgen ſeiner bekannten Tapferkeit, verſaget ward. Er ward darüber, wie leichte zu erachten, ſehr aufgebracht, und ſeine Sachſen riethen ihm, dasjenige, was man ihm freywillig nicht geben wollte, nunmehro mit Gewalt zu ſuchen. Ob nun der Kayſer wohl dieſes merkete, getrauete er ſich doch nicht, ihm öffentlich beyzukommen, und ſuchte ihn nur mit Liſt aus dem Wege zu räumen. Zu ſolchem Ende beſtellete der Erzbiſchof Hatto zu Maynz eine goldene Kette, wodurch, wenn ſolche Heinrichen als ein Gnadenzeichen über den Kopf geworfen würde, ſelbiger dabey erdroſſelt werden ſollte. Dieſen Anſchlag entdeckete der Goldſchmied dem Herzoge, welcher mit Rache erfüllt, ſich alſobald von dem Kayſerlichen Hofe entfernete, und hierauf dem Hatto, zur Verſchuldung, nicht nur alle ſeine Beſitzungen in Thüringen und Sachſen wegnahm, ſondern hieraus auch zween Grafen, den Bardo und Burchard vertrieb, davon letztern, wie man vermuthet, der Kayſer das Herzogthum Thüringen zugedacht hatte. Hierdurch brach nun ein öffentlicher Krieg aus, welchen des Kayſers Bruder Eberhard zum Anfange, wiewohl mit unglücklichen Erfolge führete, weil ihn Heinrich bey der Eresburg ſchlug, und gänzlich wiederum zurücke trieb. r) Die Hunnen, als ſelbige Herzog Ot-

tens

r) WITICHINDUS, Lib. I.

tens Tod, und die zwiſchen deſſen Sohne und dem Kayſer vorwaltende Uneinigkeit erfuhren, bedieneten ſich dieſes Zufalls, brachen durch Böhmen und Dalemincien in Thüringen und Sachſen ein, und verwüſteten beyde Länder, worinne ſie keinen Widerſtand fanden. s) Diejenigen, welche dieſen Einfall in das folgende Jahr ſetzen, verſtoßen wider die Genauigkeit der Zeitrechnung. Ao. 912.

Ao. 913.

Der Kayſer, nach Erfahrung der Niederlage ſeines Bruders Eberhard, zog mitten im Winter ſeine ganze Macht zuſammen, eilete damit nach Sachſen, und forderte Herzog Heinrichen in der Stadt Grona auf mit der Verſicherung, daß wenn ſelbiger ihm ſich wiederum unterwerfen würde, alles Vergangene in Vergeſſenheit geſtellet ſeyn ſollte. Heinrich, welcher dieſem Antrage Gehör zu geben, nicht ungeneigt war, unterredete darüber eben mit den Abgeordneten des Kayſers, als ein, in dieſem Endſcheidungspunkte aus dem oeſtlichen Sachſen ankommender Kriegsmann, Nahmens Ditmar, welcher eben ſo unerſchrocken, als verſchlagen war, unvermuthet in das Zimmer trat, und den Herzog ganz zuverſichtlich fragete: wohin 913.

s) CONTINUATOR RHEGINONIS. ANNALES QVEDLINBURGENSES. ANNALISTA SAXO.

Ao. 913. hin die mitgebrachten Völker das Lager ſchlagen ſollten? Er gab hierbey deren Anzahl auf dreyßig Legionen an, ohngeachtet ſeine ganze Begleithung nur in fünf einzelnen Männern beſtand. Die Kayſerlichen Abgeordneten, welche ſo, wie Heinrich ſelbſt, dieſe Erfindung Anfangs für wahr hielten, horchten ſehr bey dieſer Erzählung hoch auf, brachen die Unterhandlung ſo gleich ab, und rapportirten, was ſie gehöret hatten, dem Kayſer, welcher darüber in Furcht gerieth, das Lager ſo gleich aufhob, und über die Weſer, und die Stadt Minden, nach Franken wiederum zurück kehrete. t) Der Herr von Eckart machet hierbey die Anmerkung, daß die Stadt **Grona**, wo die Begebenheit geſchehen, nahe bey dem heutigen **Göttingen** gelegen, und er die Rudera des nachhero darinnen erbaueten Kayſerlichen Pallaſtes noch geſehen hätte.

Ao. 915.

915. Die Hunnen haben Allemannien mit Feuer und Schwerdt heimgeſuchet, ſind zugleich abermals in Sachſen und Thüringen eingefallen, und bis Fulda vorgedrungen. u) Herzog Heinrich ſchloß in dieſem Jahre, wie aus einigen Umſtän-

t) WITICHINDVS, l. c.

u) CONTINUATOR RHEGINONIS. ANNALISTA SAXO. LAMB. SCHAFNABURG.

ſtänden zu vermuthen, mit König Karln in Frankreich ein Bündnis, v) und zu Folge deſſen fielen beyde den Kayſer an zwo Seiten an, w) und Heinrich kam bis nach Frankenland. Es mag dieſer Feldzug aber keine ſonderliche Folgen gehabt haben. Denn es führet der Herr von Eckart aus zwo Würzburgiſchen Urkunden an, Kayſer Conrad wäre, aus Beſorgnis, es möchte Herzog Heinrich durch Thüringen in Franken, oder über die Weſer nach Heſſen einbrechen, nach Wirzburg gekommen, und hätte ſich mit dem Biſchoffe daſelbſt über die darwider zu ergreiffende Maasregeln, unterredet. Was hierauf weiter geſchehen, wird nicht angeführet. Ao. 915.

Ao. 916.

Wurde das Concilium zu Altheim gehalten, 916.
deſſen übrig gebliebene Schlüſſe **Pagius** geſamlet, und in Ordnung gebracht hat. Der Kayſer wohnete ſolchem in Perſon bey, und es wurden hierbey vornähmlich die wider ihn vorhero aufgeſtandenen Fürſten aus Alemannien und Bayern ihrer Ehren und Würden beraubet, und excomuniciret. Herzog Heinrichs geſchiehet dabey auch nicht mit einem Worte Erwähnung, vermuthlich, weil ſelbiger ſich bereits alſo furchtbar gemachet hatte, daß man ſich, an

v) ANNALISTA SAXO, ad h. a.
w) CHRONICON S. GALLI BREVE.

Ao. 916. an ihn zu kommen, nicht getrauete. Die Sächſiſchen Biſchöffe, entweder aus Zuneigung gegen ſelbigen, oder auf deſſen ausdrücklichen Befehl, waren nicht zu dem Altheimiſchen Concilio gekommen, und wurden daher auf ein anderes, welches auf das folgende Jahr zu Maynz gehalten werden ſollte, bey Strafe der Suſpenſion, vorgeladen.

Ao. 917.

917. Reiſete zum Oſterfeſte Herzog Heinrich nach Acken, wohin König Carl aus Frankreich, ſein Hoflager geleget hatte. Aus den von dieſer Reiſe erzählten wenigen Umſtänden, x) iſt ſo viel zu ſchlüſſen, daß derſelbe mit dem Könige daſelbſt über die Art, wie auf des leztern Haupt die Kayſerliche Krone zu bringen, ſich berathſchlaget haben mag, dahero ihm auch an dem Franzöſiſchen Hofe, ohngeachtet er anfänglich nicht einmal Gehör bey dem Könige erlangen kunte, nachhero deſto mehr Ehre wiederfahren iſt.

Ao. 918.

918. Starb Kayſer Conrad, und ſein mächtigſter Feind, Herzog Heinrich, gelangte durch dieſen Tod zur Kayſerlichen Hoheit, welcher den Beynahmen, Auceps, oder der **Vogler**, nachhero in der Geſchichte erlanget hat.

Zwey-

x) ANNALISTA SAXO.

Zweyter Abſchnitt.

Thüringiſche Geſchichte,

Von Kayſer Heinrich dem erſten,

bis auf den Tod

Kayſer Heinrichs des fünften.

Das I. Capitel.

Von Herzog Otten in Thüringen.

Wenn in dem vorhergehenden Abſchnitte ſchon aus der gelehrten Feder des Herrn von **Eccard**, fortgetragen worden iſt, daß nach Herzog Burckhardts Tode, Herzog Otto zu Sachſen zum Herzogthume Thüringen gelanget ſey, kann ſolches doch durch hieraufgehende ausdrückliche Beweiſe keinesweges in das Licht geſetzet werden. Es treten hierzu nur einige, und leichte Vermuthungen in das Mittel. Die eine wird aus dem **Witichind** von **Corvey**, und der Stelle gezogen, wo ſelbiger bey König Conraden dem erſten ſaget, daß ob ſelbiger zwar wohl zum deutſchen Könige geſalbet worden, die höchſte Gewalt über das deutſche Reich dennoch beſtändig in Herzog Ottens Händen geblieben ſey y) Dieſes zu verſtehen, müſſen wir hierbey anführen, daß nach König Ludewigs des vierdten Tode die Reichsſtände bey der neuen Königswahl ihr Abſehen auf Otten richteten, dieſer aber großmüthig die Krone ausſchlug, und dafür Herzog Conraden in Schwa- Ao. 908.

y) WITICHINDUS, Annal. Lib. I apud MEIBOMIUM, Rer. Germ. Lib. I, pag. 634.

Ao. 908. ben in Vorſchlag brachte. Nun widerſprechen wir zwar ganz und gar nicht, daß letzterer aus Dankbarkeit gegen Herzog Otten, und da dieſer wegen ſeines bereits erlangten hohen Alters keine verdächtige Ausſichten eines Mißbrauchs äußerte, ſelbigem den vorzüglichſten Antheil der Reichsgeſchäfte in die Hände gegeben haben könne. Nimmermehr aber iſt hieraus ein Schluß auf den Beſitz des Herzogthums Thüringen zu ziehen. Ein anderer Grund biethet auch eine gleich leichte Vermuthung dar. Herzog Burckhardt ward, und wie die Thüringiſchen Chronicken ſagen, in der Eiſenachiſchen Gegend von den Hunnen erſchlagen, und Herzog Otto ſchickte ſeinen Sohn Heinrich wider dieſelben mit einer Armee aus. z) Wenn wir nicht die unter dem Nahmen eines Herzogs hier noch ungewiſſe Bedeutung eines militariſchen Anführers der zu dieſer Armee etwa gezogenen und zuſammengeraften Thüringer annehmen wollen, ſo kunnte Herzog Otto den Heereszug eben ſo gut zu Sicherſtellung ſeines Sächſiſchen Herzogthums als des Thüringer Landes unternehmen. Der dritte Grund, ob ſchon ſolcher auch nicht zuverläßig, iſt doch noch eher als die andern wahrſcheinlich, und wird aus dem folgenden Capitel ſeine nähere Erläuterung erlangen. Heinrich, Ottens Sohn, bekam nach ſeines Vaters Tode, zwar die meiſten, doch nicht

z) ANNALISTA SAXO, ad ann. 908.

nicht alle des Vaters beſeſſene Staaten von dem Ao. 908.
Könige zu Lehn, und ward hierüber wider ſelbigen ſehr aufgebracht. a) Noch würde man in ſehr weiter Entfernung rathen müſſen, daß unter den, der Belehnung hier entzogenen Ländern, Thüringen, zu verſtehen ſey, wenn nicht bey Erzählung des über die Folgen dieſer Verweigerung ausgebrochenen Krieges, **Witichind** ſagte, b) daß Heinrich, omnia, quae juris ipſius erant, in omni Saxonia, vel Thuringorum terra, eingenommen hätte. Hieraus kann nun nicht unſicher gefolgert werden, daß der junge Herzog Heinrich dasjenige erobert, was ſeines Vaters, und dieſer ein mächtiger Herr, wo nicht ganz, doch zum größten Theile über Thüringen geweſen, und **Spangenberg**, indem ſelbiger ſaget, c) daß nach Herzog Burckhardts Tode, deſſen hinterlaſſene Lande Herzog Otten befohlen worden, hierunter auch gar leicht das **Thüringer Land** gemeynet haben.

Dieſe noch dunckele Streitfrage iſt alles, was man von ſeinen Begebenheiten, als vermuthlicher Herzog in Thüringen weis, und man wird auch davon nichts mehr entdecken. Denn

a) DITMARUS in Chronico, Lib. I. Edit. MADERI, pag. 3.
b) WITICHINDUS, l. c. pag. 636.
c) Spangenberg, in der Sächſiſchen Chronick, Cap. CXV. S. 155.

Ao. 908. wahrſcheinlich war ſelbiger ſchon in einem hohen Alter, als er darzu gekommen ſeyn ſoll, und
912. ſtarb im Jahre 912.

Das II. Capitel.

Von Herzog Heinrichs Thüringiſcher Herrſchaft, und darüber entſtandenen Kriege.

912. bis 917. Bey dem Sohne finden wir über den Beſitz des Thüringer Landes diejenigen Schwürigkeiten nicht, welche wir bey dem Vater angetroffen haben. Denn Herzog Heinrich wird ausdrücklich ein Herzog in Thüringen genennet, d) er mag

d) Beym LUITPRANDO, Hiſtor. Lib. II. cap. 7. heißet ſelbiger: Saxonum et THURINGORUM dux praepotens. Beym SIGEBERTO et GOBELINO: Dux Saxoniae et THURINGIAE. Beym CONRADO URSPERGENSI: Saxonum THVRINGIORUMQUE dux prudentiſſimus. MONACHUS EVEMONDANUS ſchreibet beym 917. Jahre: Obiit Conradus rex Henricus dux Saxonum et THURINGORUM ſucceſſit. Hiermit ſtimmet auch der AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS THURINGIAE. apud PISTORIUM, Script. Rer. Germ. Tom. I Edit. Struvianae, pag. 1302. überein, verb. devolu-

mag nun dieſe Würde durch Erbſchaft oder die Ao. 912.
Waffen erlanget haben. Der Beſitz zwo gro- 917.
ßer Staaten, wie Sachſen und Thüringen war, erweckte ihm Neyd und eine Reihe von Verdrüßlichkeiten, welche wir aus dem **Witichind** und **Ditmar** anführen.

Nach Herzog Ottens Tode, ſagen dieſe beyde Schriftſteller, fiel das Herzogthum Sachſen an ſeinen Sohn Heinrich, indem dieſer ſeine beyden Brüder Denckmar und Ludolph überlebte. Weil nun König Conrad beſorgete, daß durch einen ſo großen Anfall Heinrich gar zu übermächtig werden möchte, belehnete er ſelbigen zwar mit dem mehreſten Theile der väterlichen Güther, behielt aber, unter dem Verſprechen, künſtig ein mehreres zu thun, noch viel davon zurück, und darunter ſoll **Thüringen** geweſen ſeyn. Heinrich errieth alle unter dieſem Vorwande verborgene Abſichten, und der ihm ergebene Sächſiſche Adel, ſagte ſelbigem ganz offenbar unter die Augen, daß es dem Könige kein Ernſt ſey ihm etwas weiteres iemals zu geben. Hieraus entſtund eine Gährung, zu deren Dämpfung der König, bey des Herzogs ſchon genug angeſtiegener Macht, kein ander Mittel, als in dem Endſchluße vor ſich

tus fuit ad Henricum ducem Saxoniae ejus (Burchardi) conſobrinum, ducatus THURINGIAE.

Ao. 912. ſahe, ſelbigen heimlich umbringen zu laſſen, und
917. deſſen Ausführung wurde dem Erzbiſchof Hatto zu Maynz, einem Manne von großer Klugheit und gleichwägender Bosheit aufgetragen. Hatto lies hierauf eine goldene Halskette von einer beſondern Invention verfertigen, wodurch demjenigen, welcher ſolche umthat, der Hals zugedrücket werden ſollte, und damit ſollte an Heinrichen auf einem Gaſtmale der Verſuch gemachet werden. Letzterer würde mit dieſer Bosheit ohnfehlbar überſchlichen worden ſeyn, woferne Hatto nur das Geheimniß bey ſich behalten hätte. Allein dieſer entdeckete ſolches dem Goldſchmiede, und ſelbiger wiederum Herzog Heinrichen, welcher über die ihm gelegte Schlinge ſich eben ſo ſehr entſetzete, als über den Urheber in Wuth gerieth. Er wartete nur noch die Zeit der Einladung zum Gaſtmale ab, verbath ſolches mit viel auf den Erzbiſchof gerichteten bittern Vorwürfen, und reiſete ſo dann augenblicklich von dem Königlichen Hoflager, wo dieſes vorging, in ſeine Staaten, mit dem feſten Endſchluſſe ab, ſich an ſeinen Feinden dafür zu rächen. Er fiel auch den Erzbiſchof mit Kriege an, und nahm alle deſſen in Sachſen und Thüringen beſeſſene Länder hinweg, worüber ſelbiger, noch mehr aber über den frühezeitigen Ausbruch ſeiner Schandthat ſich zu Tode grämete. Heinrich ging in ſeinen Progreſſen weiter, und überzog zween Grafen, Burchard und Bardo, deren einer König Conrads

Eydam

Eydam geweſen, und ihm das Herzogthum Ao. 912.
Thüringen gegeben worden ſeyn ſoll. Beyde 917.
wurden aus ihren Beſitzungen vertrieben, und ſolche unter Heinrichs getreue Kriegesleute zu Lehen ausgetheilet.

Selbiger fand, beym Anfange des Krieges verſchiedene deutſche Fürſten, darunter Herzog Arnolden in Bayern, Herzog Burcharden in Schwaben, Herzog Eberharden in Franken, des Königs Bruder, und Herzog Giſilberten in Lothringen, auf dem Sprunge, ſich zu ſeiner Parthey wider König Conraten zu ſchlagen, letzterer iedoch noch Mittel, dieſen Sturm von ſich ab- und die Fürſten ganz wiederum auf ſeine Seite zu lenken, und das Vertrauen gegen ſelbige wuchs dergeſtalt, daß er Herzog Eberharden ſo gar ein Kriegsheer wider Herzog Heinrichen zu führen, untergab. Mit ſolchem wurde dieſer dergeſtalt überraſchet, daß er ſich zur Sicherheit in ſeine Veſtung **Eresburg** einſchlüſſen mußte, wohin Eberhard ſich zog, und ſolche bald einzunehmen gedachte. Unterdeſſen hatte ſich aber ein mächtiges Kriegsheer in Sachſen zuſammen gezogen, beyde Heere lieferten einander eine Meile Weges vor Eresburg eine Schlacht, und hierbey wurde Eberhard dergeſtalt geſchlagen, daß hieraus nach dem Anführen **Siegberts** von **Gemblour**, e)

 die

e) SIGEBERTVS GEMBLACENSIS, apud PISTORIVM, Tom. I. pag. 808.

Ao. 912. die Spötterey entſtanden: „Die Hölle wä-
917. „re nicht groß genug, ſo viel erſchlagene Fran-
„ken einzunehmen.„

König Conrad ſamlete aber bald ein neues Heer, und ſchloß damit Herzog Heinrichen in der Veſtung **Grona** an der Weſer ein. Hier ſahe es nun mit ſeinen Umſtänden etwas mißlich aus, und er ſtand auf dem Punkte dem Könige ſich auf gewiſſe Bedingungen zu unterwerfen, als ihn ein gewiſſer Graf Dietmar aus Oſt-Sachſen, ein junger, muthiger und verſchlagener Mann, ganz unvermuthet aus dieſer Gefahr rettete. Dieſer trat ungeruffen in das Zimmer, worinne Heinrich mit den Königlichen Abgeordneten bereits capitulirte, und fragte erſtern ganz dreuſte: wohin er zum Ablager der mitgebrachten Kriegsvölker ſeine Befehle geben wollte? Heinrich glaubte im Ernſte die nahe Gegenwart eines zu ſeinem Erſatze herbey geeilten Kriegsheeres, ohngeachtet Ditmar nur mit fünf Perſonen angekommen war, und fragte ganz begierig nach deſſen Anzahl. Da nun Ditmar ſeine Aufſchneiderey weiter trieb, und die Mannſchaft auf dreyßig Legionen angab, wurden die Friedensunterhandlungen augenblicklich abgebrochen, die Königlichen Abgeordneten gingen zurück, erzählten ihrem Herrn, was ſie gehöret hatten, und dieſer ging, aus unzeitiger Furcht, mit ſeiner Armee eiligſt über die Weſer und nach Franken. Mehrere Begebenhei-

benheiten dieſes Krieges hat Sagittarius Ao. 912.
nicht angemerket, ohngeachtet aus den allgemei- 917.
nen Ausdrücken Alberts von Stade zu urtheilen: ſub eodem duce inter Francos et Saxones multa proelia ſunt commiſſa, et ſemper Henrico duci fortuna favit in proelio, wichtige Auftritte vermuthet werden können.

Das III. Capitel.

Herzog Heinrichs Römiſche Königswahl und Anſtalten wider die Hunnen.

Da König Conrad der erſte im Jahre 818. 918.
ſtarb, trug ſelbiger ſeinem Bruder Eberhard zur Ausrichtung an die übrigen Reichsfürſten auf, daß ſelbige an ſeine ſtatt keinen andern, als Herzog Heinrichen, zum deutſchen Könige wählen ſollten. f) Hieraus könnte nun leicht vermuthet werden, daß zwiſchen beyden vorhero ein gütlicher Vertrag erfolget ſeyn müſſe. Allein, die Worte Witichinds, welche ſelbiger dem ſterbenden Kayſer in den Mund leget: Fortu-

f) WITICHINDUS, l. c. pag 636. LUITPRANDUS, Hiſtoriar. Lib. II. Cap. VII. EKKCHARDUS de Caſibus Monaſterii S. Galli, Cap. V. ABBAS URSPERGENSIS, ad ann. 818.

Ao. 918. Fortuna, frater, cum nobiliſſimis moribus, Henrico cedit, rerum publicarum ſecus Saxones ſumma eſt, geben vielmehr zu erkennen, daß Conrad ſich noch für Heinrichen gefürchtet, und beſorget, dieſer könnte mit ſeiner Macht vielleicht dasjenige durchſetzen, was ihm lieber in Güte zu Aufrechthaltung des deutſchen Ruheſtandes angetragen werden ſollte. Hierauf
919. kamen die deutſchen Stände in Fritzlar zuſammen, und wähleten Heinrichen einmüthig zum Könige, und dieſes iſt der berühmte König Heinrich, welcher, da ſelbigen die zu Ankündigung der auf ihn gefallenen Wahl, abgeordnete Geſandten auf einem Vogelheerde angetroffen haben ſollen, in der Geſchichte den Beynahmen des **Vogelſtellers** oder **Finklers** erhalten hat.

Bis hieher war das deutſche Reich, und darunter **Thüringen** beſonders, den wiederholten Einfällen der Hunnen, und ihren Grauſamkeiten ausgeſetzet geweſen. Jedermann erſchütterte bey Anhörung dieſes Nahmens, und ſetzete ſich, beym Ausbruche der Gefahr, ſo gut als möglich in Sicherheit. Dieſe kunten die damals noch ſehr wenigen befeſtigten Städte ſo viel Menſchen, als ſich zu retten ſuchten, nicht geben. Selbige ſuchten dahero ſich, ſo gut als möglich, in verborgene Hölen, und dicke Wälder zu verbergen, und legten ſich darinne Behältniſſe an, davon viele noch, nach Span-

genbergs Anzeige, kurz vor ſeinen Zeiten am Ao. 919.
alten Rheinſtein bey Blankenburg und im Harz,
am alten Anhalt, ingleichen am Buffhart bey
der Ilm, zwiſchen Weimar und Blankenheim,
und bey Salzmünden im Amte Friedburg, noch
geweſen ſeyn ſollen. Daher iſt ohnfehlbar die
Hune, als eine **Hunnenburg**, über Clos-
witz und Wimmelburg, erbauet, und die Ein-
wohner welche ſich aus Furcht verkrochen, ſind,
mit Zutritte eines alten Aberglaubens, welcher
ſich beſondere unterirdiſche kleine Einwohner
vorſtellet, als Zwerge, gegen die vermuthlich
von anſehnlicher Leibesgeſtalt geweſenen Hunnen
betrachtet, und ihre Behältniſſe **Zwerglöcher**,
genennet worden.

König Heinrich bemerkte gar wohl, daß
die Hunnen, ein ungeheuerer Schwarm wilder
Völker ohne Ordnung und Kriegeszucht war,
welcher niemals Eroberungen machte, ſondern
nur auf Beute und Verwüſtungen ausging, und
mit leichter Mühe gedemüthiget werden kunten.
Keiner ſeiner Vorfahren aber hatte noch auf die
Mittel gedacht, womit dieſer gleich einem reiſ-
ſenden Strohme einbrechender Wuth, Einhalt
zu thun war, und er fand ſelbſt, bey Antritt
ſeiner Regierung ſo viel zu thun vor ſich, daß
er hierauf nicht ſo gleich denken kunte. Kaum
aber waren dieſe Verhinderungen aus dem We-
ge geräumet, ſo fielen die Hunnen aufs neue in 924.
Thüringen und Sachſen ein. Heinrich hielte
ſich

Ao. 924. ſich damals zu Werla auf, uud kunte ſich mit dieſen geſchwornen Feinden des deutſchen Reiches füglich nicht meſſen, weil ſein zuſamengeraftes Kriegsheer noch ſchwach, und darzu ungeübt war. Er kunte alſo nichts weiter thun, als die Hunnen durch öfftere Scharmützel zu beunruhigen, bey deren einem ein vornehmer Hunniſcher Kriegsbeamter einsmals in ſeine Gefangenſchaft fiel. Dieſen hätten nun ſeine Landesleute gerne mit ſchwerem Gelde wiederum gelöſet, allein, König Heinrich ſetzte die zu ſeinen Abſichten viel vortheilhaftere Bedingung eines neunjährigen Stilleſtandes darauf, welchen ſelbiger noch mit einigen Geſchenken erkaufte, und über dieſes ſich zu einem jährlichen Tribute verſtand, welcher aber eher nicht, als nach Ablaufe geſamter neun Jahre, auf einmal erleget werden ſollte, g) aus einer Staatsklugheit, damit die wilden Hunnen, durch Erwartung eines anſehnlichen Gewinſtes gelocket, deſto eher an ihr Verſprechen gebunden ſeyn ſollten. Solches ſind die wahren Umſtände dieſes berufenen Stilleſtandes, deſſen Urſachen ganz unrichtig in einer bey Merſeburg wider die Hunnen erfochtenen Schlacht, geſuchet werden.

925. König Heinrich machte ſich den erhaltenen
933. Waffenſtilleſtand, zu des ganzen deutſchen Reichs beſon-

g) GOBELINUS, Coſmodrom. Aetat. VI. Cap. 47. apud MEIBOMIUM, Rer. Germ. T. I. p. 247.

beſonders Sachſen und Thüringen Beſten, wohl Ao. 925.
zu Nutze. Er bemerkte, daß es in dieſen beyden, den Hunniſchen Anfällen beſonders, gar 933.
ſehr ausgeſetzten Ländern an haltbaren Plätzen fehlete, woran ſich ſo furchtbare Feinde allererſt die Köpfe zerſtoßen mußten, ehe ſie weiter vordringen kunten, und verordnete hiernach, daß von allen Landleuten der neundte Mann, in die theils ſchon erbaueten, theils noch anzulegende, mit Mauern umgebende Städte, ſich begeben, und darinne für die übrigen auf dem Lande zurück bleibenden acht Perſonen eine ſichere Wohnſtädte, auf den abermals ſich begebenden Hunniſchen Einfall vorbereiten ſollte. Dafür aber mußten dieſe acht Mann immittelſt für ſich und die Einwohner der Städte ſäen und erndten, und einen Vorrath ſamlen, wenn ſie, in letztere zu fliehen, nach geendigten neunjährigen Stilleſtande genöthiget werden ſollten. Weil nun der Zug des neundten Mannes in die Städte auch die ſogenannten **erbaren Geſchlechter** traf, welche ſich dem Adel gleich, im Schimpf und Ernſte ſich bey Ritterſpielen übeten, und in ſolchem Falle demſelben auch gleich geachtet wurden, ſind daher die adelichen oder Patriciat Geſchlechter in Städten enſtanden, wovon die alten Städte Bremen, Braunſchweig, Lüneburg, Hildesheim und andere mehr, vielfältige Beweiſe aufſtellen, hieher aber zu Erfurt beſonders gerechnet werden können, die Geſchlechter der von Arnſtete, Aroldshauſen, Alich, Bußleben, Denſtede,

Ao. 925. Eisfeld, Eckſtedt, Eilbrechtshofen, Elcksleben,
933. Frünſtedt, Gaberndorf, Holzhauſen, Hopfgarten, Kirchheim, Krannichfeld, Königſee, Kutzleben, Liberingen, Meldingen, Mühlhauſen, Northauſen, Nebra, Podewitz, Rochhauſen, Roda, Rotendorf, Salfeld, Schibelitz, Schilderoda, Schmira, Schortbach, Stotterheim, Talheim, Totleben, Varila, Vippach, Urleben, Uzberge, Wandersleben, Weiſenſee, Weringsleben, Wigeleben, und andere mehr, welche von dem Orte, wo ſie vorhero wohneten, ihren Nahmen in den Städten nachhero beybehielten.

So ſehr auch dieſe König Heinrichs gegebene Verordnung Anfangs einem für die Landleute unangenehmen Zwange ähnlich ſehen mochte, wurden ſelbige doch von dem für ſie hieraus erwachſenden Vortheile gar bald ſo ſehr überzeuget, daß ein ungleich ſtärkerer Zufluß der Leute in die alten und neuen Städte erfolgete, als man Anfangs darinne haben wollte. Diejenigen nun welche in die bemauerten Städte ihre Wohnplätze entweder nicht aufſchlagen wollten oder durften, glaubten ſchon an den Mauern der Städte mehrere Scherheit, als auf dem platten Lande zu finden, und baueten ſich vor den Mauern an, woher denn die Vorſtädte nach und nach aufgeſtiegen ſind, welche auch hier und dar **Neuſtädte** und **Altdorffe** genennet werden. Und da auch nachhero verſchie-

ſchiedene in drohender Gefahr angebauete Städ- Ao. 925.
te wiederum eingingen, worinne die Einwohner 933.
gleichwohl ſitzen geblieben, haben ſelbige dennoch den Beynahmen der Bürger behalten, zu deſſen Beweiſe **Spangenberg**, aus deſſen Anführen wir dieſe Erzählung nehmen, ſich auf die in der Grafſchaft Mansfeld gelegenen Dörfer, Heubitz, Gorenz, Schnackeroda, Rießdorf, und Helfte beziehet, deren Bewohner in alten Urkunden beſtändig cives genennet würden. h) Ein ähnliches Stadtdorf ſcheinet Elſter ohnweit Wittenberg geweſen zu ſeyn, weil ſolches bis ietzo noch ſich eines Stadtſiegels bedienet.

So gewiß es aber auch iſt, daß durch dieſe Anſtalten der größte Theil der Städte in Thüringen aufgekommen ſeyn mag, ſo getrauet ſich doch **Sagittarius** nicht, hierunter mit ſeiner Vermuthung auf eine andere, als die Stadt Nordhauſen zu gehen, welche König Heinrich nachhero im Jahre 829. ſeiner Gemahlin Mechtild zum künftigen Witthumſitze ſchenkete, und worinne dieſelbe ein Jungfrauen Kloſter zum heiligen Kreuze ſtiftete, in welches nachhero Weltgeiſtliche geſetzet worden ſind.

Das

h) MEIBOMIVS, in Irminſula Saxonica. Cap. XIII, Rer. German, Tom. III, pag. 29.

Das IV. Capitel.

König Heinrichs des erſten Krieg wider die Hunnen.

Ao. 933. König Heinrich hatte ſich in die beſte Kriegsverfaſſung geſetzet, als der mit den Hunnen getroffene neunjährige Stilleſtand zu Ende lief. Da es vom Anfange her niemals ſein Ernſt geweſen, ſelbigen, nach deſſen Ausgange den verſprochenen Tribut zu bezahlen, den er iedoch auf alle begebende Fälle, immittelſt aufgebracht hatte, ſo fiel es ihm leicht, die Folgen voraus zuſehen. Er berufete dahero, vor dem Ausbruche neuer Feindſeligkeiten einen Reichstag nach Hervorden, und die ihm hierbey von **Witichinden** in den Mund gelegte, an die verſamlete Reichsſtände gehaltene Rede, saget ſehr deutlich, wie ſauer dem Lande der für die Hunnen zuſammengebrachte Tribut geworden ſeyn mag. Er fragte die Stände, ob ſolcher gegeben werden ſollte oder nicht, und auf letzteres wurde von ſelbigen einmüthig geſtimmet.

Es kamen aber die Hunnen gar bald mit dieſer Anforderung zum Vorſcheine. Heinrich war, noch jenem Vorgange, zur Antwort gefaſſet, und ſchlug ſolchen auf einmal ab. Dieſes ſahen ſelbige als eine Aufforderung zum Kriege an,

an, ſie ſetzten ſich hierzu in Marſch, und zogen Ao. 933.
durch das heutige Meisner Land, das damals
ſo genannte Dalemincien, deſſen Einwohner,
als alte Freunde und Bundesgenoſſen ſie zum
Mitzuge aufforderten. Die Wenden aber
weigerten ſich deſſen, weil ſelbigen Heinrichs gu-
te Verfaſſung nicht unbekannt war, und ſie für
deſſen Rache ſich fürchteten, wenn die Hunnen
mit ihrem Kriegeszuge fehl gehen ſollten. Und
hierbey thaten die Wenden dasjenige, was ins-
gemein, obſchon ohne Grund, auf König Hein-
richs Rechnung geſtellet wird. Sie ſtelleten
den Hunnen einen fetten Hund zu, i) aus
Spotte, zur Erinnerung, daß ſie daran ſich,
wegen des verſagten Tributs erholen ſollten.
Den Hunnen ſchmerzete dieſer Schimpf zwar
auſſerordentlich, ſie unterdruckten iedoch noch
ihre Empfindungen, und verſpareten den Aus-
bruch der Rache bis dahin, wenn ſie mit Kö-
nig Heinrichen allererſt fertig geworden ſeyn
würden.

Es erfolgte dahero, ohne weitern Aufent-
halt ihr Einbruch in Thüringen, worinne ſelbi-
ge alle mögliche Arten der Unmenſchlichkeiten
und Verwüſtungen ausübeten, und ſie vertheil-
ten ſich in verſchiedene Haufen, um das Land
deſto nachdrücklicher mitzunehmen. Ein Hau-
fe davon ſties aber auf einen gleichwägenden

i) WITICHINDUS, l. c. pag. 641.

Ao. 933. Haufen vereinigter Sachſen und Thüringer, und ward von ſolchen gänzlich aufgerieben. Ein anderer Hunniſcher Haufen war in Oſt Thüringen zurück geblieben, und belagerte einen gewiſſen Ort, das Eigenthum eines mächtigen Thüringiſchen Herrn, Nahmens **Wido**, welcher König Heinrichs unächte Schweſter zur Ehe hatte, und beſtürmeten ſolchen unaufhörlich. Es bekamen iedoch die Hunnen bald Nachricht, nicht nur von der gänzlichen Niederlage ihres erſten Haufens, ſondern auch, daß König Heinrich mit einem großen Heere wider ſie im Anzuge war, und ſich nicht allzuweit von ihnen, an einem Orte, welcher **Riada** genennet wird, gelagert hatte. Dieſe Nachrichten verrückten ihre Diſpoſitionen gänzlich. Sie hoben die Belagerung ſo fort auf, rufeten durch gewöhnliche Feuerzeichen, ihre auf Plünderung und Brand ausgegangene kleine Haufen zuſammen, und bereiteten ſich zu einem vermutheten Angriffe.

Eben dieſen hatte auch König Heinrich im Sinne, welcher durch ſeine Gegenwart alles, wo er hin kam, belebete. Er beſorgete aber, daß die Hunnen, ein lediglich auf den Raub eingerichtetes, und des tapfern Widerſtandes zeithero ganz ungewohntes Volk, ihm nicht feſten Fuß halten möchte, derohalben, als ſelbiger bey anbrechenden Tage weiter vorrücken wollte, ſendete er einen Haufen ſchlecht bewafneter, iedoch von einer Anzahl wohlgerüſteter

Kriegs-

Kriegsleute unterſtützter Thüringer voraus, Ao. 933.
welche durch den Schein der Ohnmacht, die Hunnen zum Streite anlocken ſollten. Es gelang aber dieſe Kriegesliſt nicht völlig. Die Hunnen, als ſelbige den Nachdruck vermerkten, flohen ſo fort in großer Unordnung zurück, das nacheilende Kayſerliche Kriegesheer zerſtreuete ſelbige völlig, und dieſes iſt der ganze Verlauf der Weltberufenen Schlacht, welche König Heinrich wider die Hunnen erfochten hat, und alſo, mit keinen andern Umſtänden von dem glaubwürdigen Witichind erzählet wird. k) Wenig Menſchen wurden hierbey erſchlagen, und eben ſo wenig Feinde gefangen. Die ganze Größe des Sieges beſtand nur in einer völligen Zerſtreuung der in Furcht und Schröcken geſetzten Hunnen. Der Sieger eroberte das verlaſſene feindliche Lager, ſetzte die darinnen gefundene Gefangene in Freyheit, dankete dem HErrn der Heerſcharen, und gelobte hierbey an, den für die Hunnen vorhero, aus Vorſorge zuſammmen gebrachten Tribut, nunmehro auf milde Stiftungen zu wenden.

Das Schloß, wobey die Hunnen mit einer Belagerung ſich aufhielten, wird von andern **Jechaburg** l) genennet. Dem Nahmen nach, könnte ſolches Jechaburg bey

k) WITICHINDUS, l. c.
l) GOBELINVS, Cosmodrom, l. c, p. 247.

An. 933. Sondershauſen ſeyn, wenn nicht das Schloß des **Wido** ausdrücklich in Oſt Thüringen, oder dem ſo genannten Oſterlande, angegeben würde, und da verſchiedene alte und neue Geſchichtſchreiber dieſe Hunniſche Schlacht bey Merſeburg, faſt einmüthig geſuchet, mag des Wido Schloß entweder nicht weit davon gelegen haben, oder wohl gar Merſeburg ſelbſt geweſen ſeyn, wie **Spangenberg** inſonderheit angiebet, doch alſo, daß ſelbiger die Jechaburgiſche von der Merſeburgiſchen Belagerung unterſcheidet. Es ſuchet derſelbe auch, und nicht ganz ohne Grund, den Ort **Riada**, welchen ſelbiger **Rieth** nennet, in einem Thalgrunde über dem Schloſſe Siopaw, zwiſchen ſolchem und dem Hauſe Bundorf, auf einer Stelle, wo anietzo vier dem Stifte Merſeburg zugehörige Teiche liegen. Hätte dieſes ſeine Richtigkeit, ſo dürfte man ſich eben nicht weiter ſehr um Jechaburg bekümmern, den einzigen Fall ausgenommen, wenn etwa die Hunnen ſich in zwey Hauptzüge eingetheilet, deren einer, welcher in Sachſen eindringen wollen, bey Merſeburg geſchlagen, der andere hingegen darauf von König Heinrichen in Thüringen aufgeſuchet worden. Die alten Geſchichtſchreiber reden hiervon ſo dunkel und zum Theil widerſprechend, daß ſich nichts gewiſſes hieraus beſtimmen laſſen will, dahero auch die von **Spangenbergen** gar ausführlich gemachte Erzählung der Merſeburgiſchen Schlacht mit Umſtänden, welche man bey kei-

nem alten Geſchichtſchreiber findet, m) nicht Ao. 933. ganz ohne Verdacht hier und dar eingeſchalteter Erfindungen bleibet. Das Jahr, worinne die Schlacht vorgegangen, iſt auch noch ungewiß. **Siegbert von Gemblour** ſetzet den Anfang des neunjährigen Hunniſchen Stilleſtandes in das Jahr 924. n) und hiernach fiele deſſen Ausgang mit dem Anfange des Krieges in das Jahr 933. oder 934. womit auch **Rhegino** o) übereinſtimmet. Es meynet aber doch **Sagittarius**, weil König Heinrich ſchon im Jahre 935. vom Schlage getroffen worden, und das folgende Jahr verſtorben ſey, nach der Hunniſchen Schlacht aber noch verſchiedene große Thaten ausgeführet hätte, daß man von der Wahrheit ſich nicht zu weit entfernen würde, wenn man ſolche weiter zurück in das Jahr 932. ſetzete.

Die Folgen dieſer Schlacht waren für Thüringen ſehr wichtig. Niemals ſind fortan die Hunnen in dieſes Land wiederum gekommen. Wie weit aber König Heinrich ſeine wider ſelbige erlangte Vortheile fortgeſetzet hat, weis man nicht. Es wird zwar vieles von einem hierauf zu Magdeburg oder Göttingen, ange-

m) Spangenberg, Sächſiſche Chronick, Cap. CXXIV. pag. 159.

n) SIEGEBERTUS GEMBLACENSIS, apud PISTORIUM [illegible] I. pag. 809.

o) apud EU[illegible] pag. 103.

Ao. 933. ſtellten prächtigen Thurnier deſſelben erzählet, doch iſt dieſes Angeben verdächtig, weil ſolches von Rüxnern in ſeinem Thurnierbuche angegeben wird, welcher mehrere Fabeln darinne geſchmiedet hat.

Das V. Capitel.

Von einem zu Erfurt gehaltenen Synodo.

936. Obwohl König Heinrich, nach ſeinem wider die Hunnen erfochtenen Siege, noch einige Jahre gelebet hat, findet ſich doch unter ſeinen folgenden Lebensbegebenheiten nichts Anmerkungswerthes in der Thüringiſchen Geſchichte, außer, daß ſelbiger bey einem wider die Obotriten Wenden vorgenommenen Kriegszuge, von dem daſelbſt vorgefundenen reichen Kornvorrathe, ſeine durch die Hunniſche Uberziehung äußerſt ausgeſogene Unterthanen in Sachſen und Thüringen verſorget hat. p)

Es iſt aber eine Zuſammenkunft der Geiſtlichen nicht zu vergeſſen, welche im Jahre 936. zu Erffurt gehalten worden iſt. Dieſes ſagen ver-

p) Spangenberg, Cap. CXXVI. S. 178.

verſchiedene Schriftſteller, darunter einer q) Ao. 936.
beſonders mit dem Zuſatze, König Heinrich hätte hierunter die Abſicht gehabt, das nur gar zu ſehr unter der Geiſtlichkeit eingeriſſene Unweſen der Unkeuſchheit und Simonie abzuſtellen, und daher könnte **Spangenberg** mit ſeinem Anführen Recht haben, daß ſelbiger vor der Merſeburgiſchen Schlacht das Gelübde gethan, nach erlangtem Siege der Gottloſigkeit der Geiſtlichen zu ſteuern. Was auf dieſem Synod beſchloſſen worden, erzählet **Baronius**, wiewohl nicht unter dem vorjetzo angeführten, ſondern dem Jahre 932. wir finden aber nur in der vierdten darauf beſchloſſenen Satzung eine Spur der angegebenen Urſache dieſer Zuſammenberufung, in folgenden Ausdrücken: Si quis preſbyter aut Diaconus, negligens vitae ſuae, mala de ſe ſuſpicari permiſerit, et ejus infamia coram Epiſcopo denotatur, admoneatur ab Epiſcopo ſemel, bis ac tertio, ut vel prodendo reatum culpabilem ſe eſſe cognoſcat, et ſic juſtae correptionis ſententiam excipiat, aut adhibitis ſecum Collegis juramento ſe expurgando, innocentem ſe eſſe demonſtret. Die übrigen Satzungen, deren überhaupt nicht mehr als fünffe angeführet werden, gehen nur auf Kirchengebräuche und die geiſtliche Gerichtsbarkeit. Der einzige angeführte machet iedoch

q) TRITHEMIUS, Chron. Hirſaug. ad ann. 935. pag. 73.

Ao. 936. doch ſchon das Angeben gültig, daß die Thüringiſche Geiſtlichkeit damals einer ärgerlichen Lebensart ſehr anrüchtig geweſen ſeyn müſſe, obſchon hiervon beſondere Fälle nicht darinne angegeben werden. Vielleicht hatte der König Mitleyden mit ihrer Reue, und ſchonete ihren Stand durch Übergehung der Urſachen. Denn es führet Sagittarius aus einer vom Serarius anziehenden ungedruckten Maynziſchen Chronick an, die verſamleten Geiſtlichen wären hierbey alſo in der Andacht begeiſtert worden, daß ſie aus Reue und Demuth ſich auf die Erde einmüthig niedergeworffen, und der ganzen Cleriſey begangene Miſſethaten aufrichtig beweinet hätten.

Das VI. Capitel.

Von König Heinrichs, des erſten, Tode.

935. Die weitern Thaten König Heinrichs gehen Thüringen unmittelbar nicht an, dahero von ihm auch Sagittarius ein mehreres nicht ſaget, als daß ſelbiger im Jahre 935. vom Schlage betroffen worden, und am 2. Julius des dar-
936. auf gefolgten Jahres 936. zu Memmeleben verſtorben iſt. Dieſes verſichert der aufrichtige

tige Geſchichtſchreiber Ditmar, r) und deſſen Ao. 936.
Nahme allein zerſtreuet das irrige Angeben derjenigen, welche ihm zu Botfeld, einem ohnweit Goslar gelegenen alten Kayſerlichen Jagdſchloſſe, oder in dem Thüringiſchen Caſtell Himeleuna ſterben laſſen, wenn an des letztern ſtatt nicht vielmehr Miminleve geleſen werden ſollte, wie Memmeleben von angezogenen Schriftſteller geſchrieben wird. Heinrich beſtimte vor ſeinem Abſterben noch ſeinen älteſten Sohn Otten zum Nachfolger in ſeine Erblande und Reich, und ſetzte den übrigen Söhnen zur Abfindung, anſehnliche Herrſchaften, zum Theil in Thüringen aus.

Sein Leichnam ward in das von ihm zu Ehren des heiligen Servatius, zu Qvedlinburg erbauete Münſter begraben. Er ſtiftete ſolches, wie angegeben wird, ſchon im Jahre 924. für die Töchter verdienter, und im Armuthe verſtorbener Herren, damit ſelbige, ohne Kummer über die Nahrungsmittel, ihren Standesmäßigen Unterhalt auf Lebenszeit darinne finden könnten, wenn ſie wollten, denn es ſtand dieſen Stiftsfräulein frey, auch wiederum daraus zu gehen und zu heyrathen. Seine Gemahlin Mathildis brachte dieſes Münſter vollends zu Stande, und ſchenkete ſolchem die von ihrem Gemahl ihr ſchon im Jahre 929. zum Leibgedinge verſchriebenen Städte Qvedlinburg, Gro-

r) Edit. Maderi, pag. 10.

Ao. 936. nau, Nordhauſen, Duderſtadt, ſamt zugehörigen Graf- und Herrſchaften, ihre Söhne gaben darzu ihre Genehmigung, und König Otto beſonders hat das Stift ausdrücklich beſtätiget. Die älteſten ſeines Geſchlechtes ſollten die beſtändigen Schutzherren darüber ſeyn, woher denn Krantz s) ſchreibet, das ietzo ſo genannte Voigtland wäre dieſem Stifte von König Heinrichen unterworfen worden, und dahero rühreten die als Untervoigte darüber geſetzte vier edele Voigte, de Wida, de Ghera, de Ruſſe et de Plawe. Ob nun dieſe Unterſcheidung wohl nicht allerdings richtig, ſcheinet doch ſolche auch nicht ganz verwerflich zu ſeyn, weil die Herren Grafen von Reuß ihre Geſchlechte von den alten Grafen von Oſterroda herleiten, t) welche ganz ungezweifelt Vaſallen König Heinrichs, als eines Herzogs von Sachſen geweſen ſind.

Das VII. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten unter König Otten dem erſten.

Aus König Heinrichs des erſten unſtreitigem Beſitze des Thüringer Landes, iſt wohl nicht anders

s) KRANZIUS in Saxonia, Lib. IX. cap. 33. et in Wandalia, Lib. II. cap. 27.

t) BECKLER, Stemm. Ruthen. pag. 7. et Tab. Geneal. poſt pag. 518.

ders zu vermuthen, als daß ſein Sohn, König Otto, dieſes Nahmens der erſte, durch ſeine Erbfolge gleichfalls darein getreten iſt. Es kann aber ſolches durch keinen andern ausdrücklichen Beweis, als mit dem Angeben **Spangenbergs** u) beſtärket werden, indem ſelbiger unter ſeinen geſamten Erblanden **Thüringen** ausdrücklich angiebet. Ao. 936.

Als Otto ſich auf dem deutſchen Throne feſte geſetzet hatte, brach zwiſchen ſelbigen und Herzog Boleslaus in Böhmen ein Krieg aus, wobey auch die Thüringer, wiewohl eben nicht zu ihrem Ruhme, auftreten. Aus einer, von König Heinrichen herrührenden Gewohnheit, waren zeithero viel Miſſethäter, unter Angebung ihres Lebens Beſſerung, begnadiget, und nach Merſeburg, zum Anbau der Vorſtädte, gewieſen worden. Das Unglück machet Leute dieſer Art gemeiniglich verwägen, und aus dieſer Erfahrung wurden ſelbigen die Landesfeinde Preis gegeben, iedoch, mit der ſchärfſten Verwarnung, daß ſie an ihren Landesleuten ſich nicht vergreiffen ſollten. Hiervon bekam dieſe Colonie den Nahmen der **Merſeburgiſchen Legion**, und es wurde ſolche mit noch mehrern darzu geſchlagenen Hauffen von Thüringern und Heſſen, unter Anführung eines gewiſſen Feldherrn 938.

u) In der Sächſ. Chronick, Cap. CXXVIII. p. 180.

Ao. 938. herrn Nahmens Eiſicko, damals wider die Böhmen zu Felde geſchicket. Herzog Boleslaus, bey Vermerkung, daß der Gegentheil ihn auf zwo Seiten angreiffen wollte, theilte ſein Heer auch in zwey Theile ab, und begegnete auf dieſe Art ſeinen Feinden wider deren Erwartung. Der eine Flügel der Thüringer verlohr darüber das Herz, und nahm auf einmal die Flucht. Der andere unter des Eiſicko eigener Anführung, drängte ſich zwar in die an ſeiner Seite fechtende Böhmen, ſchlug ſolche in die Flucht, und kehrete ſiegreich in ſein Lager zurück, ganz unwiſſend desjenigen, was ſich mit ſeinem andern Flügel immittelſt begeben hatte. Boleslaus erfuhr doch nicht ſo bald was geſchehen war, als ſelbiger ſo fort wider Eiſicko umkehrete, ſelbigen im Feldlager überfiel, und mit ſeinen bey ſich gehabten Leuten faſt gänzlich erlegte. v) Dieſer Krieg dauerte zwar noch einige Jahre fort, man findet aber nicht, daß die Thüringer dabey weiter vorkommen. Vermuthlich haben ſelbige ihre Grenzen wider die Hunnen bedecken
939. müſſen, welche abermals in Deutſchland, durch Bayern aber bis in Franken eindrangen, darinne übel hauſeten, w) und gar in Sachſen weiter vorzugehen trachteten.

Wäh-

v) WITICHINDUS, Annal. Lib. II. apud MEIBOM. pag. 643.
w) DITMARVS, Lib.II.pag. 21.

Währender Zeit zeddelte ſich ein einheimi- Ao. 938.
ſcher Krieg zwiſchen König Otten dem erſten, 939.
und ſeinen Brüdern an, wobey Thüringen auch mit eingeflochten ward. x) Eberhard, Herzog in Franken, ein heimlicher Feind des Sächſiſchen Hauſes, beraubete einen Sächſiſchen Landſaßen, Nahmens Bruning, auf ſeinen Thüringiſchen Gütern. Otto nahm ſich des beraubten an, beſtrafte Eberharden mit dem Erſatze des Raubes, und einige ſeiner Kriegsoberſten mußten zur Schmach Hunde tragen. Eberhard wuſte ſich dafür anders nicht zu rächen, als daß ſelbiger Ottens Halbbruder Danckmarn, welcher wegen der ihm verſagten Erbſchaft Graf Siegfrieds zu Merſeburg bereits ſchwürig war, zum Aufruhre aufhetzete, beyde vereinigten ſich, nahmen das Schloß Badilicki ein, den darinne liegenden Heinrich, Ottens vollbürtigen Bruder gefangen, und Eberhard ſelbigen unter ſeine Verwahrung, Danckmar hingegen ging weiter, und eroberte Eresburg, ward aber daſelbſt von König Otten überfallen und erſchlagen.

Eberhard hatte dem gefangenen Heinrich 939.
den Geiſt des Aufruhres eingeblaſen, ſelbigen zum Scheine losgelaſſen, auch hierauf mit dem Könige ſich wiederum ausgeſöhnet. Heinrich aber begab ſich nach Saalfeld, und ſuchte daſelbſt die Thüringiſchen Landſaßen auf ſeine Seite

x) WITICHINDUS et DITMARUS.

Ao. 939. te zu bringen. Seine Abſicht war, die Königliche Krone, welche ihm ſeine Mutter lieber, als dem älteſten Bruder Otten vorhero ſchon zugewendet hätte, ſich aufzuſetzen, dahero **Witichind** von ihm ſaget, daß er zu Saalfeld geweſen ſey magnus et potens majeſtate et poteſtate regali. Nun gaben ihm ſeine Anhänger wohl den Rath, daß er den Aufruhr noch einige Zeit in ſtrenger Geheim halten, ſeine in Sachſen und Thüringen habende anſehnliche Beſitzungen decken und in Sicherheit ſetzen ſollte, er verwarf aber ſolchen, ging nach dem Rheine und ſamlete daſelbſt durch Unterſtützung ſeines Schwagers, Herzog Giſilberts in Lothringen, ein Kriegsheer, womit er auf König Otten fallen wollte. Hierdurch bekam dieſer Gelegenheit ſich des größten Theiles der von ihm abgefallenen Sachſen und Thüringer hinwiederum zu verſichern, ging hierauf ſeinem Bruder entgegen, und ſchlug ihn bey **Birt**. Ein bey Ottens Kriegsheere ſich befindender vornehmer Thüringiſcher Herr, Graf Dedo, machte dieſen Sieg durch eine in Heinrichs Sächſiſch und Thüringiſchen Staaten eiligſt abgefertigte Bothſchaft bekannt, mit der Erfindung, daß letzterer in dem Treffen gar geblieben wäre, und ſolches hatte auch die darunter ſuchende Würkung. Alle Städte und Ländereyen unterwarfen ſich der Gewalt König Ottens, bis auf Scheidingen und Merſeburg, wohin Heinrich, durch viel Umwege, ganz unwiſſend, was unterdeſſen geſchehen

ſchehen war, mit acht Perſonen die äußerſte Ao. 939.
Zuflucht nahm. Hier ward ſelbiger zween Monate lang belagert, und er unterwarf ſich endlich ſeinem Bruder, unter der Bedingung, das Land auf eine gewiſſe Zeit zu räumen.

Allein, Heinrich ruhete nicht lange, ſon- 940.
dern ſchmiedete neue Anſchläge wider ſeinen Bruder, zu deren Unterſtützung er ein Bündniß mit den Wenden machte. Nach den hierzu genommenen Maasregeln ſollte in den Oſterfeyertagen Otto zu Qvedlinburg überfallen, ermordet, und ihm die Königliche Krone aufgeſetzet werden. Dieſes ſchändliche Vorhaben wurde jedoch zeitig genug verrathen, Heinrich wollte in der Flucht ſeine Sicherheit ſuchen, worzu ihm aber kein einziges Land offen ſtunde, weil ihn jedermann verabſcheuete. Nichts war ihm alſo übrig, als ſich der Gnade ſeines Bruders abermals zu unterwerfen. Solches geſchahe zu Frankfurt, y) der König begnadigte ihn auch würklich, nur mit der einzigen Bedingung, daß er ſein Vergehen noch einige Zeit in einem Gefängniſſe zu Ingelheim verbüßen mußte. Seine unmittelbar nach der entdeckten Conſpiration eingezogene Staaten hingegen, kunte ſelbiger nicht wieder erlangen. Doch wurde ihm dieſer Verluſt vielfach auf andere Art erſetzet. Die

y) PANEGYRIS HROSWITHAE, apud MEIBOM. Tom. I. pag. 717.

Ao. 945. Vorbitte ſeiner Mutter brachte ihn nicht nur wiederum aus dem Arreſte, ſondern König Otto belehnte ihn auch, nach Abſterben Herzog Bertholds, mit dem Herzogthum Bayern.

950. Thüringen bekam hierauf einige Zeit Ruhe, bis zum Jahre 950. In dieſem Jahre ging König Otto nach Italien, und vermählete zu Pavia ſich mit Adelheid, König Lotharius in Italien Wittib, und König Rudolphs in Burgund Tochter. Herzog Ludolph in Schwaben, Ottens älteſter Sohn erſterer Ehe, war mit dieſer Heyrath
951. nicht zu frieden, entfernete ſich mit dem ihm gleich geſinneten Erzbiſchof Friederich zu Maynz von ſeines Vaters Hoflager, und kam gegen die Weynachtzeit nach Saalfeld, woſelbſt mit den auf ſeine Seite gezogenen Thüring- und Fränkiſchen Herren gefährliche Anſchläge wider Otten geſchmiedet wurden. Solche wurden durch Herzog Heinrichen entdecket, und an ſeinen Bruder nach Italien vermeldet. Letzterer ſäumete nicht, durch ſeine Anweſenheit die
952. Ruhe in Deutſchland wiederum herzuſtellen, er mußte aber vorhero einen ſchweren Krieg mit ſeinem Sohne führen, deſſen Erzählung, weil man hierbey nichts von Thüringen lieſet, hieher nicht gehöret. Es ward hierbey alles in Aufruhr geſetzet, und auf Ludolphs Seite gezogen, und es mögen zu Demüthigung der Aufrührer wohl Vorfälle geſchehen ſeyn, davon uns die Geſchichte nichts meldet, beſonders, weil

geſa-

geſaget wird, daß auf den von König Otten Ao. 953. nach Cölln ausgeſchriebenen Reichstag, wohin ſelbiger ſeinen rebelliſchen Sohn zum Gehorſame forderte, viel Aufrührer gekommen wären, und ſich ſubmittiret hätten. Hierzu treten noch die Folgen auf den weiter nach Fritzlar verlegten Reichstage. Dahin kam Herzog Heinrich, und gab dem Erzbiſchofe zu Maynz, welcher bisanhero immer noch den Heuchler geſpielet und ſich ſo gar erdreuſtet hatte, dem Könige zur Verſöhnung mit deſſen Sohne ſeine Vermittelung anzubiethen, ſo viel unter der Decke wider Otten ausgeübte Bosheiten Schuld, daß dieſer dadurch wider ſelbigen zum höchſten aufgebracht wurde, und ſein Zorn fiel zugleich auf die noch übrigen Anhänger ſeines Sohnes, die nunmehro den ganzen Umfang ihres Unrechts erkannten, und ihr Schikſal auf Herzog Heinrichs Anzeige lediglich ankommen laſſen mußten. Hierunter werden abſonderlich zwey Thüringiſche Herren **Dedanus** und **Wilhelm**, genennet, welche gleichfals auf Herzog Heinrichs Anklage geſetzet waren. **Sagittarius** vermuthet, daß erſterer derjenige **Dedo** geweſen ſey, welcher Herzog Heinrichen durch fälſchliche Verbreitung ſeines Todes vorher einen ſo empfindlichen Poſſen geſpielet, und dafür dieſer anietzo ſich zu rächen vorgeſetzet hatte. Denn es ſchreibet **Witichind** hiervon: Heinricus hoc factum neqvaquam reliqvit inultum. Mit Ludolphs Verſöhnung verzog es ſich noch ein Jahr, und

Ao. 945. Vorbitte ſeiner Mutter brachte ihn nicht nur wiederum aus dem Arreſte, ſondern König Otto belehnte ihn auch, nach Abſterben Herzog Bertholds, mit dem Herzogthum Bayern.

950. Thüringen bekam hierauf einige Zeit Ruhe, bis zum Jahre 950. In dieſem Jahre ging König Otto nach Italien, und vermählete zu Pavia ſich mit Adelheid, König Lotharius in Italien Wittib, und König Rudolphs in Burgund Tochter. Herzog Ludolph in Schwaben, Ottens älteſter Sohn erſterer Ehe, war mit dieſer Heyrath
951. nicht zu frieden, entfernete ſich mit dem ihm gleich geſinneten Erzbiſchof Friederich zu Maynz von ſeines Vaters Hoflager, und kam gegen die Weynachtzeit nach Saalfeld, woſelbſt mit den auf ſeine Seite gezogenen Thüring- und Fränkiſchen Herren gefährliche Anſchläge wider Otten geſchmiedet wurden. Solche wurden durch Herzog Heinrichen entdecket, und an ſeinen Bruder nach Italien vermeldet. Letzterer ſäumete nicht, durch ſeine Anweſenheit die
952. Ruhe in Deutſchland wiederum herzuſtellen, er mußte aber vorhero einen ſchweren Krieg mit ſeinem Sohne führen, deſſen Erzählung, weil man hierbey nichts von Thüringen lieſet, hieher nicht gehöret. Es ward hierbey alles in Aufruhr geſetzet, und auf Ludolphs Seite gezogen, und es mögen zu Demüthigung der Aufrührer wohl Vorfälle geſchehen ſeyn, davon uns die Geſchichte nichts meldet, beſonders, weil

geſa-

geſaget wird, daß auf den von König Otten Ao. 953.
nach Cölln ausgeſchriebenen Reichstag, wohin ſelbiger ſeinen rebelliſchen Sohn zum Gehorſame forderte, viel Aufrührer gekommen wären, und ſich ſubmittiret hätten. Hierzu treten noch die Folgen auf den weiter nach Fritzlar verlegten Reichstage. Dahin kam Herzog Heinrich, und gab dem Erzbiſchofe zu Maynz, welcher bisanhero immer noch den Heuchler geſpielet und ſich ſo gar erdreuſtet hatte, dem Könige zur Verſöhnung mit deſſen Sohne ſeine Vermittelung anzubiethen, ſo viel unter der Decke wider Otten ausgeübte Bosheiten Schuld, daß dieſer dadurch wider ſelbigen zum höchſten aufgebracht wurde, und ſein Zorn ſiel zugleich auf die noch übrigen Anhänger ſeines Sohnes, die nunmehro den ganzen Umfang ihres Unrechts erkannten, und ihr Schikſal auf Herzog Heinrichs Anzeige lediglich ankommen laſſen mußten. Hierunter werden abſonderlich zwey Thüringiſche Herren **Dedanus** und **Wilhelm**, genennet, welche gleichfals auf Herzog Heinrichs Anklage geſetzet waren. **Sagittarius** vermuthet, daß erſterer derjenige **Dedo** geweſen ſey, welcher Herzog Heinrichen durch fälſchliche Verbreitung ſeines Todes vorher einen ſo empfindlichen Poſſen geſpielet, und dafür dieſer anietzo ſich zu rächen vorgeſetzet hatte. Denn es ſchreibet **Witichind** hiervon: Heinricus hoc factum nequaquam reliqvit inultum. Mit Ludolphs Verſöhnung verzog es ſich noch ein Jahr, und

 dieſe

Ao. 954. dieſe geſchahe endlich an einem Orte, welchen der nur berührte Geſchichtſchreiber Suveldum nennet, und worunter **Sagittarius** nicht unwahrſcheinlich die Stadt Saalfeld vermuthet, allwo das Feuer der Empörung zu erſt angefachet worden war. Der Preis dieſer Unterwerfung war der Verluſt des Herzogthums Schwaben, womit Herzog Burckhardt, Herzog Heinrichs Schwiegerſohn, anderweit beliehen ward.

Das VIII. Capitel.

Von König Ottens vermeyntlicher Schenkung des Thüringer Landes, an Erzbiſchof Wilhelm zu Maynz.

928. König Otto der erſte liebte, vor ſeiner Vermählung mit der Engelländiſchen Prinzeßin Edith eine ſchöne Wendin von hoher Geburt, und zeugete mit ſelbiger im Jahre 928. einen unehligen Sohn, mit Nahmen **Wilhelm**, wel-
954. cher, nach Erzbiſchof Friedrichs im Jahre 954. erfolgtem Abſterben, an deſſen Stelle, zu Arnſtadt in Thüringen, zum Erzbiſchoffe gewählet ward. Dieſem **Wilhelm** ſoll nun ſein Vater das ganze Land Thüringen eigenthümlich geſchen-

ſchenket haben. Kein Umſtand in der Thü- ringiſchen Geſchichte hat ſo viel Aufſehen, als dieſer gemachet, keiner iſt aber auch ſchlechter als dieſer in Beweis geſetzet worden, und ſo mager auch der Herr von **Falkenſtein** ſeine bekannte Thüringiſche Chronick in Rückſicht auf die Begebenheiten, verfaſſet, hat ſelbiger doch alle mögliche, und zum Theil ſehr elende Be- weiſe erſchöpfet, um dieſe Ottonianiſche Schen- kung hieraus gültig zu machen. z) Ao. 954.

Die Grundlage zu dieſer Schenkung wird ſehr weit hergeholet. Der heilige Bonifaci- us, ſaget man, als ſelbiger die Thüringer zum Chriſtlichen Glauben bekehrete, erhielt zu Be- zeugung der gegen Gott und ihn dafür ſchuldi- gen Dankbarkeit, auch, wie ganz und gar nicht geläugnet wird, durch ſeine eigene Uberredung, viel Ländereyen und Städte, worunter Erfurt in Thüringen, und Fritzlar in Heſſen, nahment- lich angegeben werden, zum Eigenthume, worü- ber die mildthätigen Verehrer ihm zugleich alle und iede oberſte und niederſte Gewalt ein- räumeten, und die Fränkiſchen Könige ganz willig ihre Genehmigung darzu ertheileten. Von dieſen Verehrungen ſtiftete Anfangs der heilige Bonifacius ein Biſthum zu Erfurt, und ſetzte dahin den heiligen Adolarius zum erſten Bi- ſchoffe.

z) Falkenſteins Thüringiſche Chronick, II. Th. S. 347. u. f.

Ao. 954. ſchoſſe. Weil aber, wie ein wohlbekannter Erfurtiſcher Geſchichtſchreiber ſaget, a) die Thüringer ſich geweigert hätten, dem Erfurtiſchen Biſchoſſe den Zehenden zu geben, und es ſelbigem alſo am nöthigen Unterhalte gefehlet, ſo wäre dadurch das neugeſtiftete Bisthum wiederum in Verfall gerathen, und es hätte der heilige Bonifacius dafür das Erzbiſchofthum Maynz im Jahre 745. geſtiftet, und ſolchem ſeine Thüringiſche Errungenſchaft gänzlich einverleibet. Und hierdurch ſoll das Erzſtift Maynz ein jus radicatum auf ganz Thüringen erhalten haben. Wenn die erſten Bekenner der Chriſtlichen Kirche auch ſolche falſche Schlüſſe gezogen hätten, um damit in das weltliche Eigenthum zu greiffen, würden ſelbige nicht zu bedauren ſeyn, wenn auch noch ärgere, als die bekannten Verfolgungen, über ſie ergangen wären.

Die Verfechter dieſer ſeltſamen Acqviſition ſind zwar noch ſo billig in der Vermuthung, daß zu ſolcher und einigen hernachfolgenden Zeiten die höchſte Landesobrigkeit über Thüringen, bey den Fränkiſchen Königen und nachherigen Herzogen verblieben ſey, und daß weder der heilige Bonifacius, noch folgende Erzbiſchöfe, ſich des weltlichen Schwerdtes angemaßet, ſondern wenn

a) GUDENUS, in Hiſtoria Erffurtens. Lib. I. §. 3. pag. 13.

wenn ſelbige ſchon die Belehnung darüber be- Ao. 954.
kommen, hierzu ihre beſondere Adminiſtratores verordnet hätten. Als aber Erzbiſchof Wilhelm auf dem Stuhle geſeſſen, hätte dieſer endlich ganz Thüringen von ſeinem Vater bekomen, und fort an, wie auch von ſeinen Nachfolgern geſchehen, zur Landesverwaltung beſondere Vicedoms oder Stadthaltere verordnet.

Uber eine ſo wichtige Schenkung, deren wenig oder wohl gar keine ähnliche an die Seite zu ſtellen ſeyn dürften, könnte mit Recht eine Beweisurkunde verlanget werden. Niemand aber hat noch eine an das Licht zu bringen ſich getrauet. Dieſer Mangel würde vollkommen noch durch den Beweis eines gleichzeitigen Geſchichtſchreibers zu erſetzen ſeyn, und niemand hierbey etwas wider **Witichinden** und **Ditmarn** zu erinnern haben. Beyde lebten ziemlich nahe an den Zeiten, in welchen die Schenkung vorgegangen ſeyn ſoll. Beyde gedenken des Erzbiſchof Wilhelms, keiner aber führet auch nur mit einem einzigen Gedanken zu einer hierauf nur gehenden Vermuthung, ohngeachtet von **Ditmarn** wenigſtens zu glauben, daß ſelbiger, als ein Biſchof, eine eclatante Sache, woraus ein anderer Biſchofsſitz einen ſo herrlichen Zuwachs auf einmal erhielt, auf die Nachwelt zu bringen, nicht vergeſſen haben würde. Aber auch dieſe Beweisart fehlet. Die ganze Sache beruhet auf einer Reihe Thüringiſcher

Ao. 954. Chronicken, und verſchiedenen Schriftſtellern mitler Zeiten, deren älteſter noch lange nicht einmal an die Zeiten dieſer Schenkung auslanget, und welche treulich einander nachgebetet, was die erſten ohne Grund davon hingeſchrieben haben. b)

Allem natürlichen Erachten nach ſollte die erſte Spur dieſer Begebenheit in der älteſten dieſer Beweisqvellen geſuchet und gefunden werden. Solche iſt nun die eine Geſchichte der Land-

b) HISTORIA ERPHORDENSIS, ſ. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS THURINGIAE, apud PISTORIUM, Tom. I. p. 1303. IOHANNES ROHTE, in Chron. Thur. apud MENKEN. Script. Rer. Germ. et Sax. Tom. II. pag. 1660. et ADAMUS URSINUS in Chron. Thuring, apud EUND. T. III. pag. 1251. CHRON. TERRAE MISNENSIS, apud EUND. Tom. II. pag. 320. EXCERPTA MONACHI PIRNENSIS, apud EUND. dict. Tom pag. 1547. Johann Binhart, in der Thüringiſchen Chronick, S. 17. PAULUS LANGIUS, in Chronico Citicenſi, apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 1135. GEORGIUS FABRICIUS, Origg. Sax. Lib. III. pag. 382. GUDENUS, in Hiſtoria Erffurt. Lib I. pag. 16. DRESSERUS, de urbibus Germaniae, pag. 222. LEUBERUS in Catalogo Comitum etc. apud MENKEN. Tom. II. pag. 1909. ADDIT. MONACHI PIRNENS. in Schoettgens diplomatiſcher Nachleſe zur Geſchichte von Oberſachſen, II. Theil. S. 242.

Landgrafen in Thüringen, c) die entweder einen Ao. 954.
Erffurtiſchen oder Reinhardsbrunniſchen Mönch
zum Verfaſſer hat, welcher, da ſelbiger ſeine Geſchichte mit der Schlacht bey Außig 1426. ſchlüſſet, zum Anfange des funfzehenden Jahrhunderts ohnfehlbar gelebet hat. Es wird darinnen geſaget: Otto, Filius Henrici ducis Saxoniae et Thuringiae, ac poſt mortem patris imperatoris etiam factus imperator — Wilhelmum, filium ſuum Archiepiſcopum Moguntinum fecit. Qvo facto Wilhelmus Archiepiſcopus decimus quartus Thuringiam intravit et in Erfordia multos nobiles, pro defenſione terrae locavit, quibus multa bona in Thuringia largitus eſt. Wilhelmo defuncto ſucceſſit Rupertus. Poſt quem Erkemboldus, antea Abbas Fuldenſis. Poſt quem Erbo. Poſt quem Bardo, antea Abbas Hersfeldenſis. Hi Archiepiſcopi ſucceſſione rexerunt Thuringiam et Haſſiam annis fere ſeptuaginta uſque ad Conradum ſecundum imperatorem. In dieſer von Falkenſteinen, einem eifrigen Verfechter der Ottonianiſchen Schenkung, vorangeſetzten Beweisſtelle, wird das Weſentliche, daß Otto, Thüringen an Wilhelmen verſchenket habe, ſo gleich vermiſſet. Der Verfaſſer ſaget nichts mehr, als daß ſelbiger und ſeine Nachfolger, Thüringen bis zu den Zeiten Kayſer Conrads des an-

 dern

c) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c.

Ao. 954. dern regieret hätten. Indem wir aber unten ausführlich hören werden, daß dieſer Kayſer den Verwandten ſeiner Gemahlin, Graf Ludewigen den bärtigen, zum Oberrichter über Thüringen beſtellete, könnte in jener Erzählung wohl gar eine dunkele Wahrheit verborgen liegen, daß von König Otten dem erſten an die Stadthalterſchaft über Thüringen den Erzbiſchöffen zu Maynz aufgetragen geweſen, weil deren vermeyntlicher Dominat gerade mit den Zeiten Conrads des andern aufgehöret haben ſoll. Es könnten alſo leicht die alten der Staatsverfaſſung unkundige Mönche ſich aus Irrthum ein vollkommenes Eigenthum darunter vorgebildet haben. Mit welcher Uberzeugung iedoch ſelbige davon geſchrieben haben, ſoll ein anderer Mönch in hellen Beweis ſetzen. **Paul Lange**, in ſeiner angeführten Zeitziſchen Chronick, erzählet den Verlauf anders mit folgenden Worten: Otto Magnus ex Adelheide uxore ſua ſecunda duos ſuſcepit liberos, Ottonem, regni Succeſſorem, et Wilhelmum Archiepiſcopum Monguntinum. Hic eſt Wilhelmus ille, cui Pater Otto poſt mortem ducis Burchardi, qui ab Hungaris interfectus ſine liberis obierat, dedit Thuringiam et Haſſiam cum pleno jure et dominio, ad honorem Dei et S. Martini Moguntienſis eccleſiæ patroni, qui intrans dictas terras in poſſeſſionem ſuſcepit et Erphordiam tunc apertam muro cinxit. Ohne Urſache würden wir uns

mit

mit Widerlegung der in dieſer Stelle vorkom- Ao. 954.
menden unverzeiheliger Geſchichtsfehler, und
bey dem, dieſem Angeben widrigen, Beweiſe lan-
ge aufhalten; daß Wilhelm kein eheliger, ſon-
dern ein unächter Sohn König Ottens des erſten
geweſen iſt. Daß letzterer mit ſeiner andern
Gemahlin Adelheit ſich im Jahre 950. aller-
erſt vermählete, und wenn von dieſer Wilhelm
erzeuget worden seyn ſollte, ſelbiger wider alle
mögliche Vermuthung im zwoten Jahre ſeines
Alters zum Erzbiſchoffe zu Maynz erwählet
worden ſeyn müſſe; Und daß recht widerſin-
nig die Thüringiſche Regierungsvacanz auf den
ſchon im Jahre 908. erfolgten Tod Herzog
Burchards geſetzet wird, weil König Heinrich
ſchon dieſes Land immittelſt beſeſſen hatte. Lan-
ge aber ſelbſt beweiſet die Unzuverläßigkeit ſei-
ner Erzählnng durch folgenden unmittelbaren
Nachſatz: hoc mihi videtur verum, quan-
tum ad jurisdictionem ſpiritualem, et fortaſ-
ſis etiam ad aliquanta temporalia bona.
Nam ipſa Haſſia ab illo tempore uſque in
praeſens tempus ſemper habuit in tempora-
libus dominum, qui ſe hujus terrae princi-
pem et Landgravium Haſſiae ſcripſit. Hier-
aus ſiehet man alſo offenbar, was diejenigen
Schriftſteller davon gedacht, welche doch die
Sache behauptet haben, ohngeachtet **Lange**
noch hiebey eine hämiſche Dumheit zu verra-
then ſcheinet, indem ſelbiger den Beweis nur

Ao. 954. auf die Heßiſchen, und nicht vielmehr ungleich ältere Thüringiſche Landgrafen ſetzet.

Sagittarius hat ſich in ſeiner Handſchrift viel Mühe zu Widerlegung des offenbaren Ungrundes dieſer Ottonianiſchen Schenkung, gegeben, wir erachten aber das Anführen ſeiner Gründe für einen Uberfluß, weil heutiges Tages niemand mehr glaubet, daß König Otto der erſte einen ſo großen Theil ſeiner Erbſtaaten, deſſen Behauptung ſeinem Vater ſo viel Blut gekoſtet hatte, aus bloßer Zuneigung gegen ſeinen unächten Sohn ſo fort hingegeben haben wird. Die Folge unſerer Geſchichte wird mit den Umſtänden hierunter auch offenbar durch Theils Begebenheiten widerſprechen. Immittelſt könnte doch, wenn unſere oben vermuthete Erzbiſchöfliche Stadthalterſchaft über Thüringen, die doch einen Beweis dadurch erhält, weil König Otto währender Zeit als ſelbiger ſeine Vermählung mit ſeiner andern Gemahlin Adelheid in Italien vollzog, Erzbiſchof Wilhelmen die Reichsverweſung in Deutſchland aufgetragen hatte, d) noch einen Anſtoß finden ſollte, die Einbildung der Schenkung noch auf die Vermuthung geſtellet werden, daß der Clerus ſolche nach der Zeit durch eine Erfindung zu verbreiten bedacht geweſen, indem die

Mäynzi-

d) WITICHINDUS, Lib. III. apud MEIBOM. Tom. I. pag. 661.

Maynziſchen Erzbiſchöffe etwa im Ernſte nach Ao. 954.
dem Thüringiſchen Beſitze getrachtet, worzu ſelbige ohnfehlbar den Grund zu legen geſuchet, als ſie den Zehenden darinne verlangten, deſſen unglückliche Folgen unten ausführlicher werden angezeiget werden; Und worzu Maynz ſchon Anleitung genug in dem eigenthümlichen Beſitze gar anſehnlicher Thüringiſcher Herrſchaften, erlanget hatte.

Das IX. Capitel.

König Otto des erſten, Abſterben.

Wenn König Otto der erſte ſchon in ſeinem Leben viel große Thaten verrichtet, haben wir unter ſolchen weiter etwas erhebliches, welches die Thüringiſche Geſchichte beſonders angehet, nicht gefunden, einzelne Anmerkungen ausgenommen, wenn ſelbiger hier und dar an einem Thüringiſchen Orte ſich aufgehalten, und daſelbſt eine geiſtliche Schenk- oder Stiftung gegeben oder beſtätiget hat, welche aber, da ſolche ſchon längſt anderwärts bekannt ſind, nur zum Uberfluſſe allhier wiederholet werden würden. Wir finden alſo weiter nichts in unſerer Handſchrift, als die Anzeige ſeines in Thüringen erfolgten Abſterbens, anmerkungswerth.

Ao. 972. Nachdem ſelbiger mit ſeinem Sohne gleiches Nahmens, und deſſen Gemahlin Theophania im Jahre 972. aus Italien nach Deutſchland wiederum zurück gekommen war, hielt er
973. um die Oſterzeit des darauf gefolgten Jahres, einen Reichstag zu Qvedlinburg, auf welchem unter andern die zwiſchen Marggraf Udo in der Lausnitz, und Herzog Miecislaus in Pohlen entſtandene Streitigkeiten beygeleget wurden, und an dieſem Orte ſtarb auch Herzog Herrmann in Sachſen ein Liebling des Königes, deſſen Tod ſelbiger durch ſeine ganze übrige wenige Lebenszeit ſehr betrauerte. Er ging von dar nach Merſeburg, und ſein Daſeyn wird durch eine den daſelbſt ſich eingefundenen Saraceniſchen Geſandten ertheilte Audienz, merkwürdig. Endlich kam Otto Dienſtags vor Pfingſten nach **Memmeleben**, und war des darauf folgenden Tages noch ganz wohl auf. Unter dem Veſper Gottesdienſte hingegen, überfiel ihn eine Schwachheit, woran er bald darauf ſtarb. e) Sein Eingeweide ward in einer Capelle des Kreuzganges dieſes Kloſters, wovon man noch heutiges Tages die Stelle weiſet, begraben, der Körver hingegen nach Magdeburg zur Beerdigung abgeführet.

Zum Andenken und Ehren dieſes Todesfalles hat nachhero Kayſer Otto der andere, auf Vor-

e) WITICHINDUS, l. c. Lib. III. pag. 662.

Vorſpruch ſeiner Mutter Adelheid, gedachtes Ao. 973.
Kloſter Memmeleben in eine Benedictiner Abtey verwandelt, und ſolcher im Jahre 981. ver- 981.
ſchiedene ſchöne, an der Elbe gelegene Güter geſchenket. Die Mönche überließen ſich aber bald einer ausſchweifenden Lebensart. Es wurde dahero im Jahre 1016. der damalige Abt 1016.
Reinhold abgeſetzet, und das vorhero ganz freye Kloſter dem Abte zu Hirſchfeld unterworfen, welches Ditmar f) mit faſt kläglichen Ausdrücken, ſehr bedauert.

Das X. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten unter der Regierung Kayſer Otto, des andern.

Unter der Regierung dieſes Herrn, ſcheinet Thüringen durchaus ruhig geweſen zu ſeyn, weil die Schriftſteller keine wichtige, noch weniger zuſammenhangende Begebenheiten davon angemerket haben. Die erſte, wiewohl im Ganzen faſt unerhebliche, iſt, daß Otto im Auguſt Monate Ao. 973. ſich zu Alſtedt aufgehalten, und 973.
daſelbſt den Wechſel einiger Güter zwiſchen Erzbiſchof Adelberten zu Magdeburg, und Abt Wer-

f) DITMARVS, Lib. VII. Edit. Mader. p. 202.

Ao. 973. Wernern zu Fulda beſtätiget hat, welcher zu ſeines Vaters Zeiten bereits verhandelt worden war. In der darüber ausgefertigten Urkunde g), werden einiger dieſer in Thüringen gelegenen Güter, als Düngeda, Tonna, Brüheim, Kreutzberg, Techwich, Walſchleben und Salzungen, nahmentlich angegeben. Zu Alſtedt
974. ſoll der Kayſer auch im Jahre 974. einen Reichstag gehalten, und dabey unter andern nach Angeben **Brotufs** in der Merſeburgiſchen Chronick, dem Stifte daſelbſt einige Güter zugeeignet haben. Im dem darauf folgenden Jahre
975. 975. brachte Otto, wie der **Chronographus Saxo** unter dieſem Jahre berichtet, die Verwandelung des Kloſters Memmeleben in eine Abtey zu Stande, und begab ſich alsdenn nach Erffurt, allwo er der Stiftskirche zu Utrecht, in pago Inſtarlake in comitatu Ruotbodonis villam Amudam, mit allen Angehörungen zueignete, worüber zwey Urkunden in des **Heda** Geſchichte der Biſchöffe in Utrecht anzutreffen ſind. Von Erffurt ging der Kayſer wiederum zurück nach Alſtedt, und wendete daſelbſt der Kirche zu Magdeburg verſchiedene Zinſen zu, welche einige wendiſche Völker an die Kayſerliche Cammer vorhero bezahlen mußten. In dem darüber ſub dato V. Id. Sept. Ao. DCCCC-

g) welche an den von SCHOETTGENIO, in Inventar. diplomat. ad ann. 973. angeführten Orten weiter nachgeleſen werden kann.

DCCCCLXXV. ausgefertigten Diplom, wel- Ao. 975.
ches **Sagittarius** in Händen gehabt, wird des Erzbiſchof Willigis zu Maynz noch als eines Erzcaplans gedacht, von welchem Sagittarius weiter anzeiget, daß derſelbe nachhero zwo Kirchen zu Dorla und Jechaburg in Thüringen gebauet hat, worunter erſterer Ort einem, in der Geſchichte noch unbekannten Marggraf **Vigero**, nach des **Marianus** Angeben, zugehörete. Noch hielte der Kayſer in dieſem Jahre einen Reichstag zu **Weimar**, bey welchem ein Kriegszug wider die Böhmen beſchloſſen ward. h) Die hierzu anführende Schriftſtelle iſt um ſo viel höher zu ſchätzen, weil außer dieſer wohl ſchwerlich eine ältere Bemerkung der Stadt Weimar zu finden ſeyn möchte, und es irren diejenigen, welche dafür etwa **Wechmar** leſen möchten.

Spangenberg, i) erwähnet eines abermaligen Reichstages zu Alſtedt im Jahre 978. 978.
wohin Herzog Boleslaus aus Böhmen gekommen ſeyn, und ſich dem Kayſer unterworfen haben ſoll, und redet ferner auch von einem im Jahre 980. zu Dornburg gehaltenen Thüringiſchen Land-

h) LAMBERTUS SCHAFNABURGENSIS, ad ann. 975. apud PISTORIUM Tom. I. verb. Otto imperator magnum habuit conventum in WEHMARE.

i) in der Sächſiſchen Chronick, Cap. CXLVI. und CXLVII. p. 217.

Ao. 980. Landtage, worauf etliche das Kloſter Münchenneuendorf betreffende Sachen verhandelt worden ſind. Alle dieſe kleine Begebenheiten würden wir in unſerer Handſchrift gerne überſchlagen haben, woferne wir nur wichtigere dafür angetroffen hätten, da zumal ſich einige der angegebenen Reichs- in Hofetage, bey näherer Prüfung, leicht verwandeln dürften.

Ganz unangefochten mag jedoch Thüringen unter der Regierungszeit Kayſer Ottens des andern nicht geblieben ſeyn. Noch in der Dauer des wider die Böhmen geführten Krieges
974. findet man, k) daß letztere unter Anführung ihres Feldherren Dedo, die Stadt Zeitz erobert, geplündert und den daſigen Biſchof Hugo vertrieben haben, und ein gleiches Schickſal begegnete auch der Stadt Calbe. Es kann aber hieraus ein Schickſal für Thüringen auch nur ungewiß errathen werden.

Das XI. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten unter König Otto, dem dritten.

983. Bey dem zu Rom, im Jahre 983. erfolgten Abſterben Kayſer Ottens des andern, war deſſen

k) DITMARUS, Chron. Lib. III. pag. 56.

ſen Sohn, und Nachfolger im Reiche, Otto, Ao. 983.
unter dieſem Nahmen der dritte, ſchon zum Nachfolger erwählet und gekrönet, iedoch als minderjährig, noch unter der Aufſicht Erzbiſchof Warins zu Cölln. Herzog Heinrich in Bayern, des unter dieſem Nahmen ſchon bekañten Herzogs Sohn, hatte bey voriger Regierung ſein Herzogthum verlohren, und glaubte deſſen mit der Königlichen Krone zugleich ſich wiederum zu bemächtigen, wenn er die Perſon des jungen Königs in ſeine Gewalt brächte. Dieſes geſchahe durch Hinterſchleichung des Erzbiſchofs, und unter Vorſpiegelung, daß ihm, als dem nächſten Agnaten, die Vormundſchaft gebührete. Er gab ſich aber mit ſeiner Abſicht gar zu bald bey dem dieſerhalb auf den
Palmen Sonntag des 984. Jahres nach Mag- 984.
deburg ausgeſchriebenen Reichstage blos, und die daſelbſt verſamleten Stände ſezten ſeinen Antrag auf die Bedingung, wenn ſie der an König Otten bereits geleiſteten Pflicht hinwiederum entlaſſen werden könnten. Heinrich merckte wohl, was ſelbige darunter im Schilde führeten, und reiſete mit Unmuthe nach Qvedlinburg, woſelbſt ihn einige auf ſeine Seite gebrachte Fürſten öffentlich für einen König der Deutſchen erkannten. Damit war nun die Gegenparthey gar nicht zufrieden, und verſamlete ſich, zu Ergreifung dienſamer Maasregeln, anderweit zu Heſſeburg, wohin Heinrich den Erzbiſchof zu Trier mit dem Auftrage ſendete,

Ao. 984. die Verſammelung entweder zu trennen, oder auf ſeine Seite zu bringen. Es fehlete iedoch dieſer Anſchlag. Die dem jungen Könige ergebene Fürſten waren bereits zu Seſen, und ſtunden im Begriffe, gegen Heinrichen loszubrechen. Kaum kunte ſelbige der Erzbiſchof noch zum Stilleſtande bis zu einer Tageſatzung bewegen, bey welcher aber Heinrich auſſenblieb, ſich immittelſt eine Armee in Bayern ſamlete, und mit ſolcher hierauf zu Wieſenſtedt in Franken lagerte. Hier ſuchten nun Erzbiſchof Willigis zu Maynz, Herzog Conrad in Schwaben, und andere mehr ſich in das Mittel zu legen, und brachten, unter Bedrohung einer allgemeinen Fehde Herzog Heinrichen dahin, daß ſelbiger endlich zu Rara, dem heutigen Rohrheim, den jungen König Otten ausantwortete. l)

Bey dieſen Umſtänden kam Thüringen einigermaßen in das Gedränge. Heinrich hatte darinne viel Anhänger, und darunter Graf Wilhelm zu Weimar. Dieſer wurde in ſeinem Schloſſe von den, König Otten ergebenen Fürſten, belagert, es hoben aber ſelbige die Belagerung, bey erhaltener Nachricht auf, daß Heinrich aus Bayern zum Erſatze herbey eilete, und lagerten ſich bey Ittern, in Erwartung, daß ſie daſelbſt zu einer Schlacht herausgefordert

l) DITMARUS, Lib. IV, pag. 63.

dert werden würden, indem Heinrich aus Fran- Ao. 984.
ken mit geraden Schritten auf ſie zu eilete. Letzterer hingegen, mißtrauiſch in das Kriegsglück, und ſchon halb durch den Maynziſchen Erzbiſchof gewonnen, trachtete im Ernſte nach einem Vertrage, welcher ihm bereits angeboten worden war, und brauchte den ihm ergebenen Erzbiſchof Giſeler zu Magdeburg, zur Vermittelung, worauf auch ſolcher, unter der mit Ottens Losgebung vorausgeſetzten Hauptbedingung, mit folgenden Zuſätzen, zu Stande kam; daß Herzog Heinrich alle eingenommene Städte und Veſtungen, bis auf Walpke, Merſeburg und Froſa, welche ihm aber auch nur bis auf einen geſetzten Tag, zugeſtanden wurden, ausantworten, auch den Vertrag beſchwören ſollte. m)

Thüringen kam dadurch einige Zeit wiederum zur Ruhe, und König Otto der dritte, nach Anleitung eines von **Sagittarius** in Händen gehabten Diploms, im Februarius Ao.
985. nach Alſtedt, und beſtätigte allda die Pri- 985.
vilegia des Erzſtifts Magdeburg. n) Nach **Ditmars** Anführen feyerte ſelbiger hierauf das Oſterfeſt zu Qvedlinburg, woſelbſt ihm Herzog

K 2 Hein-

m) IDEM, pag. 66.
n) Dieſes Diplom iſt neuerlich, mit SAGITTARII Hiſtoria Ducatus Magdeburgenſis, in Herrn Boyſens allgemeinen hiſtoriſchen Magazins I. Stück, S. 213. herausgekommen.

Ao. 985. Heinrich, als Truchſes, Herzog Conrad in Schwaben, als Cämmerer, Pfalzgraf Hetzel, als Schenke, und Herzog Bernhard zu Sachſen, als Marſchalck, aufwarteten. **Spangenberg** ſetzet hinzu: König Otto hätte, mit Beytritt der Abbatißin Mechtild, ſeines Vaters Schweſter, damals auf dem, Quedlinburg entgegen gelegenen Münzenberge, eine Jungfrauen ſchule geſtiftet.

In dieſen Zeiten tritt eine Perſon zu erſt auf, welche gar bald ein großes Aufſehen in der Thüringiſchen Geſchichte machen wird. Dieſes iſt **Eccard**, ein Marggraf in Meiſen, welcher auch, ſo, wie ſein Vater, **Günther**, o) ein Marchio in Thuringia geſchrieben, p) und ſein Vaterland in Sudthüringen geſetzet wird. Miſecko und Boleslaus, die Herzoge in Pohlen u. Böhmen verfielen zuſammen in Krieg, wobey erſterer die zu Magdeburg Hofhaltende verwittibte Kayſerin Theophania zum Beyſtande anruffete, und dieſe ſendete hierzu auch unter andern gedachten **Eccard** ab. q) Die Kayſerin regierete

o) CHRONICON MONTIS SERENI, ad ann. MCLXXI. Edit. MADER. pag. 39.

p) Von dieſem ECCARDO, hat SAGITTARIVS in einer eigenen Schrift, de Eccardo I. Miſniae Marchione, gehandelt, welche in des Herrn von ECCARD Hiſtoriam Genealogicam principum Saxoniae ſuperioris, pag. 190. wörtlich eingedrucket iſt.

q) DITMARUS, Lib. IV. pag. 69.

gierete damals noch als Vormünderin ihres Sohnes, auſſerdem ſelbige dieſe Hülfe abzuſenden nicht vermocht haben würde. Ao 985.

Gedachter Eccard begleithete im Jahre 996. König Otten, welcher die Reichsverweſung ſeiner Muhme, der Aebtißin Mechtild zu Qvedlinburg unterdeſſen auftrug, zur Kayſerlichen Krönung nach Rom, und es wurde ihm in ſeiner Abweſenheit, ſeine ſchöne Tochter Luitgard entführet. 996. Ditmar, aus welchem folgende Erzählung genommen iſt, ſchreibet hiervon; es freyete um ſelbige ein gewiſſer Graf Werner, ein Nordthüringiſcher Graf, und von Seiten ſeiner Mutter Odila, ein naher Anverwandter des Kayſers. Eccard verſprach ihm auch ſeine Tochter, änderte iedoch hernach ſeinen Endſchluß, in Erwartung, daß der junge König mit ſelbiger ſich vermählen würde, reiſete in dieſer Hofnung nach Italien, und vertraute gedachte ſeine Tochter immittelſt der Aufſicht der Aebtißin Mechtild zu Qvedlinburg, als ein koſtbares Depot an. Dieſe als Königl. Stadthalterin, ſchrieb hierauf einen Reichstag nach Dornburg aus, wohin ſie bald in Perſon abreiſete. Graf Werner hatte ſolches nicht ſo bald erfahren, als ſelbiger mit Beyhülfe ſeiner Brüder, Heinrichs und Friederichs, ſeine Verlobte aus dem Stifte Qvedlinburg entführete. Hiervon kam die Nachricht gar bald auf den Reichstag nach Dornburg, und erregte daſelbſt ein allge-

Ao. 996. nes Erſtaunen. Werners Vater, Graf Luther, welcher unter den übrigen Reichsſtänden mit zu gegen war, reiſete mit einem Gefolge ſchleunig zu Erkundigung der Umſtände, nach Walpke ab, und fand das Fräulein geneigt, bey ihrem Verlobten zu bleiben. Da iedoch durch ihre Entführung die Sicherheit des freyen Kayſerlichen Stiftes nur allzu ſehr geſtöhret worden war, als daß ihr um der Folgen willen, ſo gleich nachgegeben werden kunte, mußte ſie ſich beqvehmen, wiederum nach Qvedlinburg umzukehren, und ſie kam eher nicht, als nach ihres Vaters Tode, in die Arme ihres Liebſten, welcher ohne große Schwürigkeiten, die Verzeihung ſeines Fehlers vor einer ſeinetwegen zu Magdeburg angeordneten Tageſatzung erlangte.

1000. In dem Jahre 1000. kam der nunmehro vom Pabſte zum Kayſer gekrönte Otto der dritte aus Italien wiederum in Deutſchland an, wir finden aber von ſeinen Thüringiſchen Verrichtungen hierauf weiter nichts angemerket, als daß ſelbiger der Stiftskirche zu Magdeburg das Städtgen **Rieth** in Thüringen. und das Dorf Drefurt, wovon erſteres in Graf Wilhelms zu Weimar, letzteres aber in Marggraf Eccards Gebiete lag, ſchenkete. r)

Das

r) Diploma in SAGITTARII Hiſtoria Ducatus Magdeburg. l. c. pag. 236. SCHOETTG. Invent. Diplom. ad hunc ann.

Das XII. Capitel.

Marggraf Eccards Beſtreben nach der deutſchen Krone.

Nach Abſterben Kayſer **Ottens** des dritten, Ao. 1002. traten beſonders zween Mitwerber der deutſchen Krone gegen einander auf, **Heinrich**, Herzog in Bayern, und Marggraf **Eccard** in Thüringen und Meißen. s) Man verſamlete ſich zu einer neuen Königswahl in Froſa, einen Magdeburgiſchen Städtgen, wo die Kayſer iezuweilen ihr Hoflager hielten, und welches ein gewiſſer Graf Günzel damals zu Lehn hatte. Die Wahlfürſten hingegen waren Eccarden gröſten Theils abgeneigt, ſein ſtärkſter Anhänger aber Erzbiſchof Giſeler zu Magdeburg, welches ein Marggraf Luther entdeckete, und deſſen Abſichten zu vereiteln ſuchte. Er machte ſich bald einen Anhang, und dieſer ſatzte ſich vor, nicht da, ſondern zu Werla, die neue Wahl vorzunehmen, in der Abſicht, damit Herzog Heinrichs unterdeſſen erwarteter Abgeſandter die Vortheile ſeines Herrn deſto zuverläßiger wahrnehmen könnte. Dieſe Abſicht hatte ihre Würkung, und Heinrich wurde von der ganzen Verſammelung zum Könige ausgeruffen. Eccard bekam von allen wider ihn geſpielten Cabalen

s) DITMARUS, Lib. IV. p. 87. Edit. Maderi.

Ao. 1002. balen zeitig Nachricht, und ging auch ſelbſt nach Werla, kunte aber, was da geſchahe, nicht verhindern. Sein darüber empfundener Verdruß brach in Stolz aus, er ging in den für den neuen König zubereiteten Pallaſt, und nahm ungebeten, an der zu einem Freudenmahle darinne vorbereiteten Tafel, den oberſten Plaz, nicht anders, als wenn er ſich für den neugewählten König betrachtete. Die ganze Geſellſchaft wurde darüber gegen ſelbigen aufgebracht, und es merkte Eccard am Ende wohl, daß er zu Werla überflüßig war. Er ging alſo eilig von dar weg und tiefer in Sachſen, um ſich darinne einen Anhang zu machen. Es gelang ihm auch ſolches zum Theil, und er wurde an einigen Orten Königlich empfangen. Zu Nordheim aber entdeckete ihm die Gräfin Adelinda, daß ihre drey Stiefſöhne, Siegfried, Benno, und Heinrich, nebſt noch einigen andern Herren, ſich wider ſein Leben verſchworen hätten, vermuthlich auf Anſtiften der Parthey des neugewählten Könich Heinrichs. Er wurde gewarnet, nicht weiter fortzureiſen, doch trat ſelbiger von dar ſeinen Weg mit ſo vieler Vorſicht und Endſchloſſenheit an, daß die Verſchwornen unterwegens ſich an ihn zu wagen nicht getraueten, ſondern ihn nur bis nach **Poelda** in der Ferne beobachteten.

Hier legte ſich Marggraf Eccard mit aller möglichen Vorſicht ſchlafen, weil ſeine Begleither

ther zum größten Theile in dem Vorſaale des Schlafzimmers für ſeine Sicherheit wachen ſollten. Aus Mattigkeit aber, wegen der bisherigen Strappazen, fielen ſelbige in einen tiefen Schlaf, und wurden darinne von den Verſchworenen überfallen. Eccard erwachte über den dadurch entſtandenen Tumult, und würde ſein Leben theuer genug verkauffet haben, wenn er nicht zur Unzeit einen in ſein Zimmer gegangenen Fenſterladen geöfnet, und ſeinen Feinden dadurch den Weg gezeiget hätte, ihn auf mehr als einer Seite anzugreiffen. Graf Siegfried durchſtach ihn mit einem Spieße, und ſchlug ihm das Haupt ab. Seine Begleithung ward größtentheils erſchlagen, die wenig übergebliebenen retteten ſich mit der Flucht, die Mörder aber zogen frohlockend wiederum davon. Ao. 1002.

Der Abt zu Poelda nahm ſich des entſeelten Cörpers an, welchen die Mörder vor ihrer Abreiſe bis auf das Hemde ausgezogen hatten. Die Nachricht von dieſem betrübten Vorgange kam bald zu Eccards Gemahlin Schwanehild, und ſeinem Sohne Herrmann, welcher, auf Befehl ſeines Vaters, unterdeſſen Graf Wilhelmen zu Weimar in ſeiner Reſidenz dieſes Nahmens, eingeſchloſſen hielt, um ſelbigen in deſſen Intereſſe zu ziehen. Herrmann hob die Belagerung ſo fort auf, eilete mit ſeiner Mutter nach Poelda, und brachte von dar den Körper ſeines Vaters nach Jena zum Begräbniſſe.

Ao. 1002. Sagittarius verſtehet hierunter den heutigen Muſenſitz dieſes Nahmens. Der Annaliſta Saxo hingegen läſſet uns auf ein anderes an dem Ausfluſſe der Unſtrut gelegenes Jena rathen. Hier aber ſollte der Körper auch nicht bleiben, ſondern ward mit der Zeit weiter in das Benedictinerkloſter zu St. Georgen vor Naumburg, abgeführet.

Das XIII. Capitel.

Von Marggraf Eccards Herzoglichen Würde in Thüringen.

Indem **Ditmar** den aus ſelbigen erzählten Begebenheiten Marggraf **Eccards** noch ein und das andere zu deſſen Lobe hinzu ſetzet, ſaget er unter andern von ihm: ſuper omnem THURINGIAM communi totius populi electione DUCATUM promeruit. t) So kurz dieſe Schriftſtelle auch iſt, ſo viel wird uns hieraus zum weitern Nachdenken gelaſſen, welches zum Theil auf große Begebenheiten zielet, davon wir uns doch nur das wenigſte zu errathen getrauen.

Wir ſehen durch das glaubwürdige Zeugniß eines aufrichtigen gleichzeitigen Geſchichtſchrei-

k) DITMARUS, Lib. V. pag. 108.

ſchreibers, Thüringen immer noch in der Ver- Ao. 1002.
wandelung eines Herzogthums, worzu ſolches, als eine Domaine der ehemaligen Fränkiſchen Könige gemachet worden war. Wenn nun hier von einer vorgegangenen Wahl Marggraf Eccards geredet wird, ſo fraget es ſich: ob die Thüringer auch das Recht gehabt, ſich einen eigenen Oberherrn zu wählen? Dieſes kann aber nicht ſeyn. Wir haben König Heinrichen den erſten als einen Herzog und Eigenthumsherrn von Thüringen bewieſen, und wer kunte ihm wohl dieſes Eigenthum ſtreitig machen, da er zugleich oberſter Beherrſcher Deutſchlandes war. Die Geſchichte ſeiner Nachkommen iſt zwar, in Rückſicht auf Thüringen ſo äuſerſt mager, daß ſich von deren Eigenthumsrechte, hieraus wenig bündiges ſagen laſſen will. Wir werden aber bald hören, daß die Thüringer bis daher noch den Tribut gegeben, welchen der Fränkiſche König Theodoricus, beym Umſturze des Thüringiſchen Königreichs auferleget hatte; und ſollten die Kayſer wohl eine ſo gute Domaine ohne Noth aus den Händen gelaſſen haben? Mithin war bis hieher Thüringen immer noch ein unterjochtes, den Kayſern zinßbares Land, welchen nimmermehr, zu Erlangung eines Oberhauptes ein freyes Wahlrecht zugeſtanden worden ſeyn wird. Wen̄ alſo unſer **Ditmar** ſaget, daß Marggraf Eccard durch einmüthige Wahl des Volkes zum Herzogthum Thüringen gekommen ſey, kann

ſich

Ao. 1002. ſich ſolches anders nicht, als mit Vorausſetzung einer Revolution, eingebildet werden.

Hierzu waren nun die gegenwärtigen Zeiten beqvehmer als iemals. Kayſer Otto der dritte ſtarb ohne Kinder, und alſo mit ſelbigem die Nachkommenſchaft Heinrichs des erſten aus. Bey der Erbfolge ward damals noch wenig oder gar nicht auf die Seitenverwandten geſehen. Vermuthlich glaubten alſo die Thüringer durch das Abſterben Ottens des dritten frey von einer unumſchränkten Beherrſchung zu ſeyn, welche ſie, nach der Art ihrer Entſtehung, nichts anders, als eine beſchwerliche Knechtſchaft betrachten kunten. Heinrich, Herzog in Bayern, Marggraf Eccard, und nebſt ſelbigen auch Herzog Herrmann in Schwaben, bewarben ſich um die deutſche Krone, und keiner wird, ſich hierzu einen Anhang zu machen, vergeſſen haben. **Eccarden** lag hierzu Thüringen nahe und beqvehm, er hatte darinnen eine Mark, u) ohngeachtet man deren Lage nicht anzugeben weis, und war überdieſes mächtig genug, dadurch, als künftiger deutſcher Beherrſcher, den Thüringern vorzuſpiegeln, daß dieſe unter ſeinem Scepter am ſicherſten zu leben ſich einbildeten, und ſie wähleten alſo ſelbigen zu ihren Herzoge ohnfehlbar, da niemand noch vorhanden war, welcher dieſe

u) ADELBOLDUS, in vita Henrici ſancti, apud LEIBNITIUM, Script. Rer. Brunſv. T. I. p. 432.

dieſe Wahl verhindern kunte. Es mag ſich Ao. 1002.
aber ſolcher unter andern Graf Wilhelm zu Weimar widerſetzet, und ſolches Eccarden bewogen haben, ſelbigen durch ſeinen Sohn Herrmannen zum Gehorſame bringen zu laſſen.

Marggraf Eccards bald erfolgter gewaltſamer Tod lies ihm iedoch die Früchte dieſer auf ihn gefallenen Wahl nicht allzu lange genüſſen, woher es denn auch gekommen ſeyn mag, daß **Ditmar** ihn nur ein einziges mal als einen Herzog aufführet, da ſelbiger von ihm außerdem beſtändig als einem Marggrafen redet, daß aber dieſe Marggräfliche, mit der Herzoglichen Würde einerley geweſen, wie von einem neuern Schriftſteller, v) nicht undeutlich behauptet wird, könnte, wenn wir nicht den Raum ſpareten, aus nahen Gründen offenbar widerleget werden.

Das XIV. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten unter der Regierung Kayſer Heinrichs des andern.

Nach dem Tode Marggraf Eccards, ſchafte ſich Herzog Heinrich in Bayern, ſeinen Mitbuhler,

v) REINHARD. in Antiq. March. Thur. p. 24.

Ao. 1004. buhler, Herzog Herrmannen, auch bald vom Halſe, und ſetzete ſich dadurch auf den deutſchen Thron, welchen ſelbiger bis zum Jahre 1024. unter dem Nahmen Heinrichs des andern, mit dem Zuſatze des heiligen, wiewohl unter beſtändiger Unruhe, behauptet hat.

Nach ſeiner deutſchen Krönung that ſelbiger durch Franken eine Reiſe nach Thüringen. Bey ſeinem Eintritte kam ihm Graf Wilhelm zu Weimar mit einigen Großen des Landes entgegen, und ſie wurden von dem Kayſer ſehr gnädig angenommen. Bey ſolcher Gelegenheit, ſaget **Ditmar** w) rex a praefato comite et a primis illius regionis collaudatur in dominum, et ab omni populo rogatus debitum his remittit cenſum. Wenn wir nicht Graf Wilhelmen durch die in ſeinem Schloſſe Weimar von Marggraf Eccards Sohne ausgeſtandene Belagerung damals ſchon als einen vermuthlichen Anhänger König Heinrichs betrachten könnten, würden wir glauben, daß letzterer vorietzo allererſt von Wilhelmen und den bey ſich gehabten Großen aus Thüringen, für das höchſte deutſche Oberhaupt erkannt worden ſey. Damit würden ſelbige aber zu ſpät gekommen ſeyn. Es iſt alſo dieſe Entgegenkunft vielmehr als eine Unterwürfigkeit zu betrachten, wodurch ſelbige Kayſer Heinrichen, als

w) DITMARUS, Lib. V. pag. 112.

als einen Erbherren über Thüringen öffentlich Ao. 1004. anerkennen wollten. Der Kayſer mochte hierdurch gerühret werden, indem ſelbiger die Unterwerfung für aufrichtig erkannte. Er entließ alſo auf vereinigtes Bitten des Thüringiſchen Volkes ſelbigem den ſchuldigen Zinß, und dieſer war kein anderer, als die dem Thüringer Lande von dem Fränkiſchen Könige **Theodorico** im Jahre 527. zum Tribut auferlegte jährliche Abgabe einer gewiſſen Anzahl Schweine zur Königlichen Küche, welche in einer alten **Braunſchweigiſchen Chronick,** x) auf fünfhundert Stück angegeben wird. **Spangenberg** y) redet nur von dreyhundert Schweinen, ſetzet aber fünfhundert zwey und ſiebenzig Stücken Tuch darzu. Er iſt iedoch von letztern den Beweis ſchuldig geblieben. Dieſes iſt die erheblichſte Thüringiſche Begebenheit, welche man unter Kayſer Heinrichen dem andern, angemerket findet. Die folgenden

x) CHRONICON VESTUS DUCUM BRVNSVIC. apud LEIBNITIUM Script. Rer. Brunſv. Tom. II. pag. 15. Thuringi ad coqvinam regis in qvingentorum porcorum tributo annuo a rege Thiderico ipſis impoſito, tenebantur. Iſtud tributum remiſſum eſt Thuringis a Hinrico rege de Bavenberch, ad preces et obſequia venerabilis domini Olrici (potius Wilhelmi) de Wimar principis Thuringorum.

y) in der Sächſ. Chronick. Cap. CLX. pag. 234.

Ao. 1004. den ſind nur Anecdoten, woraus wir die beſten
erzählen wollen.

Nach **Ditmars** weitern Anführen reiſete Heinrich hierauf nach Merſeburg, und ward daſelbſt von ſeinen Getreuen, welche ihm dieſe Stadt, nebſt Dornburg und Alſtedt, ohne Marggraf Eccards Dank, wie dabey ſtehet, bishero erhalten hatten, mit Freuden aufgenom-
1005. men. Das Weynachtfeſt feyerte ſelbiger zu Poelda, ging ſo dann nach Dornburg, und fertigte von daher den Erzbiſchof Willigis zu Maynz, nebſt andern Herren mehr, an den Erzbiſchof Giſeler zu Magdeburg, zu Wiederergänzung des durch ſeine Sorgloſigkeit, ſehr verfallenen Biſchofthums Magdeburg ab, deſſen ſich ſelbiger weigerte, darüber in Kayſerli-
1006. che Ungnade fiel, und in ſolcher ſtarb. Um dieſe Zeit überredete Abt Gotthard zu Hirſchfeld, einen vornehmen Thüringiſchen von Adel, mit Nahmen Günther, zu Ergreiffung des geiſtlichen Standes. In ſeinem Kloſter ward ſelbiger Anfangs ein Mönch, ging ſo dann in eine Einſiedeley, und bauete in weiterer Zeitfolge das Kloſter Nieder Altaich in Bayern. z)

Da-

z) LAMBERTUS SCHAFNABURGENSIS, ad ann. 1006. apud PISTORIUM, Script. Rer. Germ. Tom. I. pag. 316.

Damals hatte auch Graf Werner, deſſen im vorhergehenden XI. Capitel gedacht worden iſt, ſeine Gemahlin Luitgard durch den Tod eingebüßet. Er verliebte ſich hierauf in eine gewiſſe Gräſin Reinhild von Beichlingen, und zwar wider ihren Willen, weil ſelbige Kayſer Heinrichen, welcher ſich damals die Kayſerliche Krone zu Rom aufſetzen lies, verſprechen müſſen, keine Ehe, ohne ſeine Genehmigung, zu vollziehen. Es ward aber Graf Werner auf der Flucht eingeholet, auf ein Kayſerliches Schloß gefangen geſetzet, und weil Heinrich, auf davon ihm gethanen Bericht, dieſen Frevel ohne Nachſicht, zur Warnung für andere, zu beſtrafen bedacht war, ihm viel von der Enthauptung vorgeſchwatzet. Es ſollte zu dem Ende ein auſſerordentliches Gerichte über ihn gehalten werden, worzu Graf Wilhelm zu Weimar den Auftrag eines Richters erhielt. Graf Werner aber erſpahrete ſelbigem dieſe Mühe, und ſtarb an einer beym Nachſetzen empfangenen Verwundung. Ditmar, ſein naher Anverwandter, beſorgte deſſen Begräbniß, welches zu Walpke an die Seite ſeiner Gemahlin Luitgard erfolgete. Nur angezogener erhabener Geſchichtſchreiber verſtarb bald darauf, nachdem ſelbiger ſein ſehr brauchbares Geſchichts-Buch kurz vorhero zu Stande gebracht hatte. Ao. 1014. 1018.

Das XV. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten unter der Regierung Kayſer Conrads, des andern.

Ao. 1024. Unter der Regierung dieſes Kayſers hebet ſich die wichtigſte Periode der nachfolgenden Thüringiſchen Geſchichte an. Ludewig der bärtige, nachheriger Graf in Thüringen, ein naher Anverwandter der Kayſerlichen Gemahlin Giſela, kam an deſſen Hof, und wurde von ihm zum oberſten Richter, oder vielmehr Stadthalter über Thüringen beſtellet. Dieſes iſt der glückliche Stammvater der nachherigen Landgrafen in Thüringen, von welchen wir aber zum Anfange des dritten Abſchnittes beſonders und umſtändlich handeln werden. Wir erlangen hieraus den nächſten und wahrſcheinlichſten Grund zur Uberzeugung, daß Conrad das Land Thüringen, als eine Kayſerliche Domaine beſeſſen hat, worzu uns auſſerdem der Beweis entſtehen würde.

1030. Unter ſeiner Regierung wagten die Polen einen Einfall in die zwiſchen der Elbe und Saale gelegenen Länder, wobey Thüringen ebenfalß gar ſehr mitgenommen ward. Weil nun die Stadt Zeitz damals ſchlecht beveſtiget, und dabey

bey noch dem beſtändigen Anprellen der treulo- Ao. 1030.
ſen Wenden, ſehr ausgeſetzet war, beförderte der Polniſche Einfall den Wunſch des Zeitziſchen Biſchof Eilwards, den Biſchofsſtuhl von dar weg, und nach Naumburg zu legen, a) allwo ſolcher auch nachhero beſtändig geblieben iſt.
Bey dieſer Gelegenheit ſchenkte der Kayſer dem 1032.
Stifte ſein Cammergut Balgſtedt in Thüringen, welches in der Grafſchaft Madelgohonis lag.

Vier Jahre darauf iſt das Schottenklo- 1036.
ſter zu Erffurt durch Graf Walthern zu Gleisberg zu bauen angefangen worden. Weil ſich nun unter Kayſer Conrads des andern Regierungszeiten keine weitere Thüringiſche beſondere Begebenheiten entdecken laſſen wollen, hat es **Sagittarius** für verantwortlich gehalten, zu Ausfüllung des ſonſt verbliebenen leeren Raumes, eine Ausſchweifung in das Geſchlechte der Grafen von **Gleisberg** zu machen, woraus wir, in gleicher Rückſicht, das Beſte in folgenden mittheilen.

a) Von dieſer Begebenheit hat Sagittarius, mit Beybringung der nöthigen Beweisurkunden, ausführlich gehandelt in ſeiner Hiſtoria Eccardi II. Marchionis Miſniae, welche der Herr von Eccard in ſeine Hiſtoriam Genealogicam principum Saxoniae Superioris, S. 211. u. f. hat eindrucken laſſen.

Ao. 1036. Das Geſchlechte dieſer Grafen, ſchreibet **Sagittarius**, führet den Nahmen von einem jenſeits der Saale, dem Flecken Cuniß gegen über, gegen Dornburg, gelegenen Berge, der **Gleisberg** genannt, worauf noch einige Rudera eines vor Alters daſelbſt geſtandenen Schloſſes zu ſehen ſind, und führet der Berg ſelbſt ſeinen Nahmen von dem in dem darunter liegenden Thale vorbeygehenden Fluſſe, die **Gleiße**. **Albinus** hielt dafür, daß, nachdem dieſes Geſchlechte vorhero in großem Anſehen geſtanden hätte, ſolches doch im Jahre 1036. bey Anfange der Erbauung des Schottenkloſters gar abgeſtorben, und ſolches damals bereits erbauet geweſen. Es wäre aber noch ein weiblicher Sproſſe des Geſchlechts übrig geblieben, deren Sohn Aribo auch nur eine Tochter, Nahmens Jordana, gehabt, und ſelbiger zur Ausſteuer bey ihrer Vermählung mit Graf Eckebrechten von Oſterroda, die Grafſchaft Gleisberg mitgegeben hätte, deren Sohn, Graf Heinrich, ein Voigt im Lande, genennet würde. Es erachtet iedoch **Sagittarius** dieſe Erzählung für unrichtig, und meynet, daß wenn, wie gewis ſey, b) das Schottenkloſter zu Erffurt im Jahre 1036. würklich erbauet worden ſeyn ſollte, das Gleisbergiſche Geſchlecht damals noch nicht verloſchen geweſen ſeyn könnte,

b) LAMBERTUS SCHAFNABURGENSIS, ad ann. 1036. apud PISTORIUM Tom. I. p. 317.

te, und hiernach müßten Graf Aribo, und deſ- Ao. 1036.
ſen Tochter Jordana, wohl noch eine geraume Zeit weiter zurück geſetzet werden, da man zumal dafür hielte, daß Graf Eckebrecht von Oſterroda, noch in den Zeiten König Ottens des erſten gelebet hätte, wenn aber auch, wie dafür gehalten würde, die Voigte, Reußen zu Plauen, aus der Oſterrodiſchen Familie entſproſſen wären, hiernach Eckebrecht ſchon in den Zeiten König Heinrichs des erſten, gelebet haben müßte. Sonſt aber meldete **Albinus** noch, daß aus der Grafſchaft Gleisberg die Herrſchaft Weida aufgeſtanden ſey, und hierzu von den Voigten die Gleisbergiſchen Güter geſchlagen worden wären.

Sagittarius hat nicht ganz unrecht. Das Gleisbergiſche Geſchlecht kunte im Jahre 1036. völlig nicht abgeſtorben ſeyn. Denn, man findet noch im Jahre 1076. einigemal ei- 1076.
nen Herrmannum, Comitem de Glizberg, c)
und im Jahre 1155. einen Guilielmum, Co- 1155.
mitem de Glisberg, d)

Im Jahre 1343. wird der Schenke, Ru- 1343.
dolph von Dornburg, als ein Beſitzer des Hauſes Gleisberg annoch gefunden. Nachhero

c) LAMBERTUS, ad h. a. l. c. pag. 403.
d) DODECHINUS, in Appendice ad Chron. Mariani Scoti, apud PISTORIUM, T. I. p. 676.

Ao. 1343. iſt ſolches, nebſt darzu gehöriger Herrſchaft, vermuthlich als ein heimgefallenes Lehn, oder wohl gar, als ein zur Landes Plackerey mißgebrauchtes Raubſchloß, eingenommen und zerſtöret worden, und es hat lange Jahre, bis zu
1440. 1440. wüſte gelegen, da ſolches die Vitzthume von neuen wiederum aufgebauet. Weil aber dieſes Geſchlechte ſich verſchiedener Verbrechen wider Herzog Wilhelm zu Sachſen ſchuldig
1452. machte, hat dieſer im Jahre 1452. das Schloß Gleisberg eingenommen, und mit dem darinne aufgeführt geweſenen Thurme abermals zerſtöret, und von dieſer Zeit an, iſt ſolches niemals wiederum aufgebauet worden.

Das XVI. Capitel.

Stiftung des Kloſters Goſegk. e)

1041. Unter den, in der Mitte des eilften Jahrhunderts, zwiſchen der Saale und Unſtrut geſeſſenen

e) Von dieſem Kloſter hat Schamelius, zu Naumburg und Zeitz im Verlage Michael Gottlieb Griesbachs, im Jahre 1731. eine eigene Hiſtoriſche Beſchreibung im Drucke herausgegeben, dahero wir uns mit dem Auszuge der Sagittariſchen Arbeit um ſo viel weniger aufhalten durften, ie mehr ſolche ſelbſt aus der Anlage zu gegenwärtiger Geſchichte ſchreitet.

den Thüringiſchen Grafen, war ein gewiſſer, von Sächſiſch- und Fränkiſchen Geblüte, abgeſtamter Graf Friederich, welcher mit ſeiner Gemahlin Agnes, einer Tochter Graf Dedo zu Meiſſen, drey Söhne, und eine Tochter erzeugete. Der älteſte Sohn **Adelbert** ward in der Folge Erzbiſchof zu Bremen, und ein großer Staatsmann an dem Hofe Kayſer Heinrichs des vierdten. **Dedo**, der andere, erhielt im Jahre 1040. die Sächſiſche Pfalzgrafen Würde von Kayſer Heinrichen, dem dritten, und es folgte ihm darinne der dritte Bruder, **Friederich**, deſſen Nachkommen in dem Fortgange gegenwärtiger Geſchichte oft auftreten werden. f) Die einzige, ihre Schweſter **Uda**, heyrathete Graf Albrechten von Sommerſchenburg. Nach Abſterben des Vaters, fiel den gedachten drey Brüdern in der Erbſchafft unter andern die Helfte desjenigen Berges zu, worauf der väterliche Sitz **Goſegk** lag, die andere Helfte beſaßen einige Anverwandten, von welchen nichts eigentliches bekannt iſt. Erwähnte drey Brüder verglichen ſich hierauf dahin, daß ſie das alte Schloß abbrechen, und an deſſen Stelle ein Kloſter Benedictiner Ordens, von Grund aus neu erbauen laſſen wollten. Burchard, Biſchof zu Halberſtadt, war hierzu ihr Rathgeber, und beſetzte das neue Kloſter mit Ao. 1041.

 den

f) Heidenreich, in der Hiſtorie der Pfalzgrafen zu Sachſen, S. 62. u. f.

Ao. 1041. den frömſten und gelehrteſten Mönchen dieſes Ordens, welche ſelbiger hier und dar zuſammen bringen kunte, die Gräflichen drey Gebrüdere gaben darzu eine reiche Ausſtattung, und am Michaelistage 1041. wurde ſolches eingeweihet.
1043. Als nun im Jahre 1043. Adelbert zum Erzbiſchofthume Bremen gelangete, überlies ſelbiger das auf ihn gefallene väterliche Erbantheil ſeinen beyden Brüdern gänzlich, unter der Bedingung, daß das neue Kloſter dafür dem Erzſtifte Bremen fortan unterworfen werden ſollte, wie auch nachhero geſchehen iſt. Einer, des Nahmens **Bruno**, wurde zum erſten Abte darinne beſtellet, welcher aber nur drey Jahre
1045. lebte, worauf ihm **Thimo** aus Bayern folgete, deſſen böſes Leben iedoch ein ſo übles Beyſpiel gab, daß Pfalzgraf Friedrich ſelbigen abſetzen, und nach Bayern zurück gehen laſſen mußte. Allda aber beſſerte ſelbiger ſich dergeſtalt, oder wuſte den Schalk vielmehr beſſer zu verbergen, daß er Anfangs zum Biſchofthum Regensburg, hernachmals aber gar zum Erzbiſchofthume Salzburg gelangete. Hildinus, wurde ſo
1053. dann zum dritten Abte gekoren, zu deſſen Zeiten die neu erbauete Kloſterkirche, von Adelberten, Erzbiſchof zu Bremen, in Gegenwart der Biſchöfe zu Halberſtadt, Merſeburg und Zeitz, und viel anderer, zum Theil angeſehener Perſonen, mit vieler Pracht eingeweihet worden iſt. Als Hildinus nachhero von Adelberten nach Dännemark, als Biſchof, geſendet ward,

ward, trat an deſſen Stelle der vierdte Abt, Ao. 1053. Sindram. Es gefiel aber dem Hildinus in Dännemark ſo wenig, daß ſelbiger vielmehr lieber in ſein Convent nach Goſegk zurückkehrete.

Dieſe Nachrichten ſind aus einer alten von der Stiftung des Kloſter Goſegk handelnden Schrift g) gezogen, worinne auch der Stiftungsbrief zu befinden iſt, bey welchem aber, ſtatt der Indictione III. vielmehr die Zahl VI. und bey den Worten: Epiſcopatus Domini Adelberti Archiepiſcopi Anno VII. auch die Zahl XI. einzuwechſeln und zu verbeſſern iſt, wie bereits Lambecius in Chronologia ad Lib. I. Rer. Hamburg. erinnert hat.

Zum Advocato, oder Schirmvoigte des Kloſters, ward der iedesmalige Senior weltlichen Standes aus der Pfalzgräflichen Familie verordnet, bey deren Abgange aber dem Abte und Convente freygeſtellet, wen ſelbige darzu aufs neue, bis auf die Beſtätigung des iedesmaligen Erzbiſchofs zu Bremen, wählen wollten. Adelbert machte zu dem Kloſter voriezo zugleich die jährliche Stiftung dreyßig Pfund

 Sil-

g) LIBER DE FUNDATIONE MONASTERII GOZECENSIS, welches MADERUS bey ſeiner Ausgabe des CHRONICI MONTIS SERENI, Helmſtädt, 1665. als einen Anhang S. 207. u. f. beygefüget hat.

Ao. 1053. Silbers, leichter Frieſiſcher Münze, und einer gleichen Anzahl Stücke wüllenen Tuches, aus ſeiner Cammer. Nicht weniger ſind von geſamten Stiftern dem Kloſter bey deſſen Einweihung geſchenket worden, die Dörfer, Nothe, Ahiſtide und Stierneme, mit allen ihren Zugehörungen in Gerinſtide, ein Hauß in Lochteſtide, ſieben Hufen in Zcortrege, vier Hufen in Plaime, funfzehen Acker in Alforſtide, zwölf Hufen und ein Hauß in Velteggelethe. Von dem Dorfe Stierneme iſt dieſes annoch zu erinnern, daß ſolches vormals König Heinrichs des andern, Eigenthum geweſen, und von ſelbigem Pfalzgraf Friedrichen geſchenket worden iſt.

Bey der Einweihung mag es ſehr prächtig hergegangen ſeyn, weil der angezogene Beweisautor ſaget, daß ſämtliche hierbey gegenwärtig geweſene geiſt- und weltliche Perſonen, nebſt ihrer Begleithung, acht Tage hinter einander, auf gemeine Koſten unterhalten worden ſind, welches als eine Folge zu betrachten iſt, daß Adelbert, nach dem Zeugniſſe **Adams von Bremen**, iederzeit ſehr ſplendid lebete. Dieſer Schriftſteller ſaget auch, daß Adelbert die Abtey zu Goſegk gebauet habe, und der Grund darzu von deſſen Eltern bereits geleget worden ſey. Octava eſt Abbatia, Gozzicana juxta Salam fluvium, quae fundata eſt a parentibus Archiepiſcopi, ſaget **Adam** im dritten Buche ſeiner Geſchichte, welches ohnfehlbar

alſo

alſo zu verſtehen iſt, daß Adelberts Eltern bey ihrem Leben ſchon die Kloſterſtiftung beſchloſſen, und Mittel darzu beſtimmet hätten. Ao. 1053.

Das XVII. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten unter Kayſer Heinrich, dem dritten.

Unter der Regierung dieſes Kayſers ſind die Thüringiſchen Nachrichten magerer als iemals, und wir würden dieſes Capitel in der Sagittariſchen Handſchrift füglich überſchlagen können, wenn ſelbiger ſeine Erzählung nach der Reihe der Kayſer eingerichtet hätte.

Herrmannus Contractus h) erwähnet eines allgemeinen Landfriedens, welchen 1043.
im Jahre 1043. der damals noch, wegen ermangelter Päbſtlicher Krönung alſo genannte König Heinrich durch ganz Deutſchland publiciren laſſen. Sagittarius muthmaßet, daß ſolcher auch die Thüringer angegangen ſey, deren viele noch an der Parthey Marggraf Eccards gehangen hätten. Ob wir aber wohl dieſem nicht ganz widerſprechen wollen, ſo ſaget der angezogene Autor doch, daß der König durch dieſen

h) ad ann. 1043. apud PISTORIUM, T. I. p. 283.

Ao. 1043. dieſen Landfrieden das ihm widerſetzliche Schwa-
ben zu gewinnen geſuchet habe, ſo deutlich, daß ſich dabey von Thüringen wenig oder nichts denken laſſen will.

1046. Eine nähere Verbindung mit der Geſchichte dieſes Landes hatte der Tod Marggraf Eccards des andern zu Meißen, welcher im Jahre 1046. erfolgete, und durch den hierdurch erfolgten Lehnsheimfall, Heinrichen die Erbſchaft verſchiedener anſehnlicher Erbſchaften und Schlöſſer beförderte, welche der Marggraf im Beſitze hatte, und hieraus vermuthet **Sagittarius** den Zutrag eines ſo häufigen erblichen Beſitzes Kayſerlicher Schlöſſer in Thüringen, welche nachhero mehrentheils in Raubſchlöſſer ausarteten.

1056. Ohngefähr im Jahre 1056. ward Pfalzgraf Dedo zu Sachſen, der Mitſtifter des Kloſter Goſegk, eben, da ſelbiger auf ein Pferd ſteigen wollte, von einem Bremiſchen Pfaffen erſtochen, welcher ihm vom Erzbiſchof Adelbert von Bremen, zur Züchtigung, eines dem Erzbiſchofe verſagten Gehorſams zur Einſperrung in das Kloſter Goſegk, zugeſendet worden war.

Das

Das XVIII. Capitel.

Graf Ottens in Thüringen Meuterey wider König Heinrichen den vierdten.

Kayſer Heinrich der dritte, hatte zu Tribur seinen Sohn, welcher als der vierdte unter dieſem Nahmen nachhero in der Geſchichte bekannt worden iſt, zum Könige wählen laſſen, und die verſamleten Reichsſtände thaten ſolches auch, wiewohl unter der Bedingung, daferne ſelbiger ein gerechter und billiger Regente ſeyn würde. k) Es folgte ſelbiger alſo ſeinem Vater bey deſſen Abſterben, ohne Wiederrede auf dem Throne, weil er aber wegen ſeines noch zarten Alters die Regierung ſelbſt nicht führen kunte, wurde ſeiner Mutter Agnes die Vormundſchafft immittelſt aufgetragen. Ao. 1051. 1056.

Heinrich der dritte, ſein Vater, und deſſen Vorfahre Conrad der andere, hatten bey ihren Regierungen bereits verſchiedene Schritte zu einer uneingeſchränckten Herrſchaft über Deutſchland gethan, welche einige deutſche Stände, beſonders die Sachſen, nicht gleichgültig anſe-

k) HERRMANNUS CONTRACTUS, ad ann. 1053.

Ao. 1043. dieſen Landfrieden das ihm widerſetzliche Schwaben zu gewinnen geſuchet habe, ſo deutlich, daß ſich dabey von Thüringen wenig oder nichts denken laſſen will.

1046. Eine nähere Verbindung mit der Geſchichte dieſes Landes hatte der Tod Marggraf Eccards des andern zu Meißen, welcher im Jahre 1046. erfolgete, und durch den hierdurch erfolgten Lehnsheimfall, Heinrichen die Erbſchaft verſchiedener anſehnlicher Erbſchaften und Schlöſſer beförderte, welche der Marggraf im Beſitze hatte, und hieraus vermuthet **Sagittarius** den Zutrag eines ſo häufigen erblichen Beſitzes Kayſerlicher Schlöſſer in Thüringen, welche nachhero mehrentheils in Raubſchlöſſer ausarteten.

1056. Ohngefähr im Jahre 1056. ward Pfalzgraf Dedo zu Sachſen, der Mitſtifter des Kloſter Goſegk, eben, da ſelbiger auf ein Pferd ſteigen wollte, von einem Bremiſchen Pfaffen erſtochen, welcher ihm vom Erzbiſchof Adelbert von Bremen, zur Züchtigung, eines dem Erzbiſchofe verſagten Gehorſams zur Einſperrung in das Kloſter Goſegk, zugeſendet worden war.

Das

Das XVIII. Capitel.

Graf Ottens in Thüringen Meuterey wider König Heinrichen den vierdten.

Kayſer Heinrich der dritte, hatte zu Tribur ſeinen Sohn, welcher als der vierdte unter dieſem Nahmen nachhero in der Geſchichte bekannt worden iſt, zum Könige wählen laſſen, und die verſamleten Reichsſtände thaten ſolches auch, wiewohl unter der Bedingung, daferne ſelbiger ein gerechter und billiger Regente ſeyn würde. k) Es folgte ſelbiger alſo ſeinem Vater bey deſſen Abſterben, ohne Wiederrede auf dem Throne, weil er aber wegen ſeines noch zarten Alters die Regierung ſelbſt nicht führen kunte, wurde ſeiner Mutter Agnes die Vormundſchafft immittelſt aufgetragen. Ao. 1051. 1056.

Heinrich der dritte, ſein Vater, und deſſen Vorfahre Conrad der andere, hatten bey ihren Regierungen bereits verſchiedene Schritte zu einer uneingeſchränckten Herrſchaft über Deutſchland gethan, welche einige deutſche Stände, beſonders die Sachſen, nicht gleichgültig anſe-

k) HERRMANNUS CONTRACTUS, ad ann. 1053.

Ao. 1056. anſehen kunten, und ſelbige ſuchten der weitern Ausdehnung zuvor zu kommen, wodurch ſie, ihrer Vorausſehung nach in eine Sclaverey mit der Zeit geſetzet werden kunten. Und in dieſem Mißtrauen ſuchen wir die erſte Qvelle des nachhero ausgebrochenen Sächſiſch-Thüringiſchen Krieges, ob wohl ſolcher aus nähern Urſachen annoch gerechtfertiget werden kann.

Wilhelm, Graf von Weimar, war noch bey Lebezeiten Kayſer Heinrichs des dritten, zu deſſen groſſen Leydweſen, in einem wider die Lutizier Wenden gehaltenen Treffen, erſchlagen worden. Aus dem Wenigen, was wir von ſeinen Umſtänden anzuführen wiſſen, iſt dennoch auf eine in Thüringen gehabte groſſe Macht deſſelben zu ſchlüſſen, er ſtarb aber erbloß, und ſeine Länder wurden von dem jungen Könige, oder vielmehr deſſen Vormünderin, einem gewiſſen, nach ſeiner Abkunft ganz unbekannten **Udo**, oder **Otto**, zu Lehn gegeben. Dieſes betrachtete als eine Beleidigung des verſtorbenen Wilhelms, entweder aus einer ungleichen Ehe gebohrener, oder, wie andere wollen, unächter Bruder, auch **Otto**, genannt, welcher bey voriger Regierung, man weis nicht, aus was Urſachen, nach Böhmen verbannet worden war, und nach Heinrichs des dritten Abſterben, wiederum in Thüringen ankam. Hier fanden ſich bald einige Mißvergnügte zu ihm, und es vermehreten ſelbige ſich noch weiter durch den

den Zutritt der gleichgeſinneten Sächſiſchen Ao. 1056.
Herren, welche ihm ſo gar die Königliche Krone vorſpiegelten, und dadurch die Dreuſtigkeit einflößeten, dem jungen Könige nach dem Leben zu trachten. Weil aber gar zu viel Perſonen um dieſen Anſchlag wußten, wurde ſolcher dadurch gar bald verrathen. Die verwittibte Kayſerin Agnes ſchrieb dahero, zu Vorkommung böſer Folgen, einen Reichstag nach Eresburg l) in Weſtphalen aus, wohin auch zu gehen, der meuteriſche Graf Otto unverſchämt genug war, vermuthlich aber, weil ſelbiger unter den daſelbſt verſamleten Reichsſtänden einen ſichern Anhang wußte, und mit ſelbigen ſeim Vorhaben auszuführen ſich getrauete. Als aber ſelbiger, bey Fortſetzung ſeiner Reiſe nach Nendorpium ad flumen Salicum kam, wofür Niendorf auf der Schelke an der Oeſel, angenommen wird, begegnéten ihm daſelbſt, allem Vermuthen nach, auf Anſtiften der verwittibten Kayſerin Agnes, zwey Vettern des jungen Königes, die Marggrafen Bruno und Ecbert. Beyde m) Theile, mit ihrem Gefolge, ſtießen auf- 1057.

l) So lieſet unſer Sagittarius das beym LAMBERTO SCHAFNABURGENSI ſtehende ERSENBURGUM, und verwirft die Meynung dererjenigen, welche darunter Merſeburg verſtehen wollen.

m) LAMBERTUS SCHAFNABURGENSIS, ad ann. 1057. CHRONOGRAPHUS SAXO, ad h. a.

Ao. 1057. aufeinander, und Marggraf Bruno traf hierbey auf Graf Otten mit ſeinem Speere dergeſtalt heftig, daß erſterer, indem ſelbiger letztern mit ſeinem Speere durchſtach, auch todt zur Erde ſtürzete. Hierdurch ward nun die Verſchwörung auf einige Jahre unterbrochen, weil es den Verſchworenen an einem Anführer fehlete.

Einige Schriftſteller n) machen zwar aus den aufgetroffenen Feinden Graf Ottens, zwey Thüringiſche Fürſten, und gar Landgrafen, mit Nahmen Wilhelm und Otto, ſie irren aber und verwechſeln damit zween Brüder dieſes Nahmens, welche an gedachter Begebenheit gar keinen Antheil hatten, beyde noch einige Zeit darauf lebten, und ſo gleich auftreten werden.

Das XIX. Capitel.

Von Otto und Wilhelm Gebrüdern, Marggrafen in Thüringen.

Wenn in der Thüringiſchen Geſchichte iezuweilen auch von Thüringiſchen Marggrafen geredet wird,

n) AUCTOR CHRONICI BRUNSVIC. apud MADERUM, in Antiquitatibus Brunſvic. KRANZIUS, in Saxonia Lib. IV. Cap. 44. verb: obvii fuerunt illis eorum hoſtes Landgravii Thuringiae WILHELMUS et OTTO. Commiſſo proelio cadit OTTO.

wird, ſo würde man einen unverzeihlichen Feh- ler mit der Einbildung begehen, als ob das Thüringer Land überhaupt einen oberſten Beherrſcher in der Qvalität eines Marggrafen gehabt hätte. Schon das Wenige, was wir von der Kayſerlichen Beherrſchung dieſes Landes anführen können, widerſtreitet einer ſolchen Behauptung, worzu kein einziger ſolcher Marggraf aufgeſtellet werden mag. Daß Thüringen iedoch, und zwar vermuthlich an ſeinen äuſſerſten, gegen die Wenden gelegenen Grenzen, einzelne Marggrafen gehabt, iſt ganz unſtreitig. Es waren aber ſelbige nichts mehr als andere, welche man verſchiedentlich in andern Ländern findet, nähmlich, Anfangs Stadthalter, hernachmals erbliche Beherrſcher einzelner Staaten, zur Beobachtung angrenzender Völkerſchaften, welchen man nicht viel Gutes zutrauete. Und ſo finden ſich iezuweilen zu einer Zeit verſchiedene Meisniſche Marggrafen, ohngeachtet nur ein einziges Marggrafthum dieſes Nahmens bekannt iſt. Ao. 1057.

Von dergleichen Thüringiſchen Marggrafen nun, deren gar verſchiedene, auch wohl viele geweſen ſeyn können, wovon uns die Geſchichte nicht das geringſte ſaget, treten unter der Regierungszeit König Heinrichs des vierdten zween Brüder, **Wilhelm** und **Otto** auf, wovon letzterer ſeinen Nahmen in der Thüringiſchen Geſchichte, ob ſchon nicht auf einer guten Seite

Ao. 1057 bekannt gemachet hat. Woher ſelbige geſtammet, und wo die ihrer Aufſicht untergebene Mark gelegen war, iſt unbekannt. **Sagittarius** vermuthet ſelbige zwar als Söhne des bis hieher verſchiedentlich erwähnten Graf Wilhelms zu Weimar, giebet aber ſolches nur für einen Einfall aus, und wir könnten, da nöthig, ſolches gar als eine Unrichtigkeit, in Beweis ſe-
1059. tzen. Damals empörete ſich Bela, der Vetter oder Bruder König Andreas des erſten in Ungarn, wider letztern, und die verwittibte
1061. Kayſerin Agnes ſchickte ſelbigem unter Anführung gedachten Marggraf Wilhelms und des Biſchofs zu Zeitz, einige Hülfsvölker zu, wie **Lambert von Aſchaffenburg** ſchreibet. Der Herzog in Böhmen ſollte noch darzu ſtoßen. Wilhelm aber kunte ſolches nicht erwarten, ſondern lieferte Bela eine unglückliche Schlacht, worinne er, nebſt dem Biſchofe zu Zeitz gefangen, König Andreas aber gar erſchlagen ward. Joas, des Bela Sohn, warf auf Wilhelmen eine beſondere Zuneigung, und brachte es bey ſeinem Vater ſo weit, daß ihm ſelbiger ſeine Tochter Joviade zur Ehe verſprach. Wilhelm kam dadurch wiederum in Freyheit, und reiſete nach Thüringen, um zu dem Empfange
1062. ſeiner Braut Anſtalt zu treffen, ſtarb aber unterwegens, als er ſelbige aus Ungarn abholen wollte, und Joviade ward hierauf an Herzog Ulrichen in Kärnthen vermählet.

Nach

Nach Wilhelms Abſterben, ſuchte ſein hinterbliebener Bruder, Marggraf Otto, die Lehn an deſſen nachverlaſſenen Güthern, und darunter auch bey Siegfrieden, dem erſten dieſes Nahmens, Erzbiſchofe zu Maynz, indem dieſes Stift ſehr viel Güter in Thüringen zu Lehn gab, Siegfried verſagte ihm auch ſolche nicht, ſetzte aber die auſſerordentliche Bedingung drauf, daß ihm und dem Stifte, Otto von ſeinen erwartenden Gütern nicht nur den Zehenden verſprechen, ſondern auch eine gleiche Nachfolge bey andern Thüringiſchen Landſaßen zu bewürcken ſuchen ſollte. Durch dieſe Forderung fänget die Thüringiſche Geſchichte nunmehro an wichtig zu werden, weil hierdurch der Grund zu einem darüber ausgebrochenen landesverderblichen Kriege geleget ward. Das, was der Erzbiſchof durch eine Uberſchleichung voriezo ſuchete, forderte ſelbiger nachhero mit Ungeſtüm. Darüber wurden die Thüringer aufſäßig, und machten ſich die Beſtimmung, viel lieber zu ſterben, als die von ihren Vätern auf ſie gebrachte Befreyung von dieſer Abgabe zu verliehren. Ao. 1062.

Es iſt hier der ſchicklichſte Ort zur Vorausſetzung. daß die Thüringer zwar keine gänzliche Befreyung des Zehenden vor ſich anziehen kunten. Sie mußten dieſe, als eine bekannte geiſtliche Abgabe, theils an die Aebte zu Fulda und Hirſchfeld, theils an einige Klöſter bereits entrichten. Allein, der Erzbiſchof trieb

Ao. 1062. ſeine Abſicht hierunter nicht nur auf die von dem Zehenden annoch befreyeten, ſondern auch die damit ſchon belegten Güter, und wollte haben, daß von letztern ſolcher ihm allein fortan ganz und gar gereichet werden ſollte. **Sagittarius** muthmaſſet zwar die Urſache, es hätte der Erzbiſchof ſcheel geſehen, daß er von ſeiner über Thüringen führenden geiſtlichen Oberaufſicht, ſo gar wenig Nutzen zeithero gehabt, und ſich ein neues Einkommen, mit Ausſchluß der übrigen Prälaten zu ſchaffen geſuchet. Allein, derjenige, welchem die damaligen zerrütteten Umſtände des deutſchen Reichs bekannt ſind, wird an dieſer, als der einzigen Urſache, gar bald zweifeln. Die Kayſerin Agnes, war unter andern ihrer zeitherigen Vormundſchaft entſetzet, und die Aufſicht über den jungen König Heinrich von dem Erzbiſchof Anno zu Cölln angemaßet worden. Unter dieſem geiſtlichen Reichsregimente, erwartete alſo vielleicht Siegfried wenig oder keinen Widerſpruch bey einer Anmaßung, welche ihm, daferne die Thüringer ſo gleich Ja darzu geſaget hätten, einen weitern Schritt, ſo gar bis zum weltlichen Regimente über ganz Thüringen, und ſolches mehr als die erdichtete Ottonianiſche Schenkung, befördert haben würde. Denn der Zehenden war, wie bekannt, damals nicht allein eine geiſtliche, ſondern auch eine weltliche Abgabe, die älteſte in Deutſchland, von welcher man Nachricht findet, daß ſolche von den Landesherren

ten aus ihren Ländern gezogen worden iſt, und Ao. 1062. von welcher die Thüringer, wegen des beſonders auf ſich gehabten Tributs, frey geweſen zu ſeyn ſcheinen, und da ſolcher von Kayſer Heinrichen dem andern gänzlich erlaſſen ward, ſie auch auf ihre Freyheit zu pochen, um ſo viel mehr Urſache hatten, ie verdächtiger ſie bey einer ſo unerwarteten neuen Decimation werden mußten, darwider ſie bey dem jungen König Heinrich, über welchen Siegfried mit einem unumſchränkten Vertrauen herrſchete, ſich wenig oder keiner Rettung verſehen kunten.

Hätte nun Marggraf Otto dem ſchleichenden Anſinnen des Erzbiſchofs nicht ſo fort nachgegeben, würde die Sache vielleicht nicht, wie geſchehen, ſo ſehr in das Weite gegangen ſeyn. Vielleicht aber nöthigte ihn die Strenge des Lehnrechtes, noch mehr aber die Vorſpiegelung einer ſeligen Belohnung, den erſten Schritt zu einem hieraus erwachſenen großen Unglücke zu thun. Er verwilligte den Zehenden, ward hierauf mit den geſuchten brüderlichen Gütern beliehen, o) und hierauf nebſt ſeiner Gemahlin Adelheit dafür mit dem Lobe gehorſamer und lieber Kinder der Kirche reichlich überſchüttet.

o) AUCTOR CHRON. DUC. BRUNSV. Qvi Otto, ut fratris bona ab Archiepiſcopo Moguntino obtineret, ſubditos ſuos ad aliqualem decimarum ſolutionem inducere, ſatagebat.

Ao. 1062. Dieſe Nachricht hat Sagittarius durch den Auszug einer Urkunde mehrgedachten Erzbiſchofs bewieſen, wobey aber das Datum und Jahr fehlet. Sein Nachfolger, Conrad, der erſte dieſes Nahmens, fand ſolche in Orlamünda, bey Einweihung einer neuen Kirche im Jahre 1194. und kleidete darüber eine neue Beſtätigung, mit welcher ſich ſolche bis zu unſern Zeiten erhalten hat. p) Hieraus ſehen wir, wie ſelbi-

p) LOEBERUS, de Burggraviis Orlamundanis, pag. 59 b. Die Siegfriediſche Urkunde iſt folgenden Inhalts: Notum ſit tam futuris quam preſentibus, qvaliter ego SIFRID moguntinus archiepſ. OTTONEM Marchionem et conjugem ſuam ADELHEIDEM ambo felicis memorie, qui primi in Thuringia pro remedio anime ſue, et pro ſalute animarum omnium parentum ſuorum domino et ſancto Martino mihique archiepſ. CENSUM DOMINI, IDEST, OMNIUM FRUGUM PECORUMQUE DECIMAM recognoverit, corpore et Spiritu, quaſi filios in Chriſto genitos, dilexi. et quicquid a me animabus ſuis profuturum petere voluerunt, tanquam domino et mihi obedientibus ſanctis illis non negare dignum duxi. Unde rogantibus ipſis in honorem noſtri domini Ieſu Chriſti et ſancte et glorioſiſſime crucis, atque domini genitricis marie et ſancti Pancratii in Orlamunde, ad altare predicti ſancti pro ſalute animarum ſuarum atque parentum ſuorum. et pro remedio anime mee: villas infra ſcriptas cum omni ſua decimatione atterminavi. Sunt autem harum villarum nomi-

ſelbige durch den Schein des Rechtens betrogen worden ſind, und der Erzbiſchof ſeinen Eigennuß in einem heiligen Eifer zu verſtecken gewuſt hat. Die Nahmen der darinne angegebenen Orte, werden mehrentheils in der Gegend Orlamünde gefunden, mithin mag Otto daſelbſt vermuthlich ſeine erblichen und Lehngüter, vielleicht auch gar ſeine Mark gehabt haben, da ſelbiger zumal in dem Anhange zur **Petersbergiſchen Chronick**, q) ausdrücklich ein **Marggraf** zu Ao. 1062.

na. Smiden. Eggerde. Rodelewiz. Dorndorf. Heldinge. Robeliz. Winzuvle. Stumpilde. Denſtede. Eicheneberch. Rinſtede. Gogeniz. Wumpide. Oudenesdorf. Rodemuſle. Neſiniz. Orlamunde. Predetrod. Crozne. Scuz. Olſtede. Wizne. Si vero miſſus meus vel ſucceſſorum meorum propter juſtitiam faciendam vocatus, Orlamunde venerit, in ſervicium ſuum praebeantur VI. Simile et LXXV. panes. et IIII. porci. et quarta pars bachonis. et VI. caſei. et C. ova. et medo unus et XXX. ſitule cereviſie et octies LX. garbe avene. et cum coeteris utenſilibus, qvae hujusmodi ſervicium reſpiciunt. Ego WILHELMUS Comes palatinus traditionem baſilicarum in Nuwenſucen, in Crutheim. in Sinderſtède, in Rinſtede. et decimationes praediorum ad Orlamunde pertinentium ſancto Nicolhao renovo et ſtabilio inſuper quoque decimam de Eccelbeche et de molendinis atque fovis meis et ei prehenniter libera poteſtate contrado etc.

q) CHRON. MONTIS SERENI, EDIT. MADERI, pag. 202.

Ao. 1062. zu Orlamünde genennet wird. Allda finden ſich auch weitere Nachrichten von ſeiner Familie, beſonders, daß ſeine Mutter Oda in zwoter Ehe mit Marggraf Dedo gelebet, und mit ſelbigem die Mutter der ſchon vorgedachten drey Stifter des Kloſters Goſegk, Agnes gezeuget hat. Marggraf Dedo zu Meißen, heyrathete nach ſeiner Großmutter Tode, die Adelheid, hinterlaſſene Wittib Marggraf Ottens, von welchem man nicht weis, wenn ſelbiger geſtorben, wohl aber aus dem Lambertus, daß ſeine beſeſſene Thüringiſche Mark, Marggraf Ecberten, dem erſten dieſes Nahmens, einem nahen Vetter des jungen Königes, wiederum gegeben worden iſt. Dieſer hat aber ſoſche auch nicht länger, als bis zum
1068. Jahre 1068. beſeſſen, da ſelbiger auf einer von Goslar gethanen Reiſe ſtarb.

Das XX. Capitel.

Anfang Thüringiſcher Unruhen, wegen des Zehenden.

1069. Der liſtige Erzbiſchof Siegfried zu Mayntz, hatte durch die Gutherzigkeit Marggraf Ottens, zu Errichtung des Zehenden, einen viel zu guten Grund geleget, als daß ſelbiger nicht darauf mit dreuſten Schritten weiter fortgehen ſollen. Hierzu

Hierzu ereignete ſich bald eine erwünſchte Gele- Ao. 1069.
genheit. König Heinrich wurde ſeine Gemahlin Bertha, nach einem zweyjährigen Eheſtande, überdrüßig. **Lambert,** r) welchen **Sagittarius** ſich zum Führer ſeiner Erzählung weiter gewählet hat, ſaget zwar, Heinrich hätte die Beförderung dieſer Abgabe Siegfrieden zum Preiſe angetragen, wenn ſelbiger ihm zur Aufhebung der Ehe beförderlich ſeyn wollte. Allein, wir trauen vielmehr, nach Siegfrieds ſchon bekannten Character, dem Angeben eines andern Schriftſtellers, s) daß Siegfried der Schwäche des in Wollüſten erſoffenen Königes, ſich zu bedienen gewuſt, und ſelbigem die Beförderung der Eheſcheidung, auf den Fall angetragen, wenn ihm der Thüringiſche Zehenden dadurch verſichert würde.

Inzwiſchen hatte Marggraf Dedo zu Meißen, nach ſeiner erſten Gemahlin Oda Tode, Marggraf Ottens hinterlaſſene Wittib Adelheid geheyrathet, und ſuchte mit ſolcher Anſprü-

r) LAMBERTVS SCHAFNABURG. apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 338. ſeq.

s) AVENTINUS, Rer. Bojic. Lib. V. Caeſar captus illecebris concubinarum earumque amore occupatus, abhorrebat a re uxoria. Hoc, ubi ſenſit Sighardus, pontifex moguntinus, Caeſari, ſi Turogos decimas ſolvere cogat, ſe diſceſſionem ſolemni conventu jureque ſuo facturum pollicetur.

Ao. 1069. che auf alle diejenigen Lehngüter herfür, welche ihr erſter Gemahl von unterſchiedenen Herren gehabt, nunmehro aber Marggraf Ecberts Sohn, der zweyte dieſes Nahmens, beſaß, da ſelbigem der Vater, noch bey ſeinen Lebezeiten die Anwartſchaft auf die Thüringiſche Mark, ausgewürcket hatte. Da aber Dedo ſeine Anſprüche durch eine bündige Rechtfertigung gültig zu machen ſich nicht getrauete, ſuchte er ſolche mit dem Schwerdte in der Hand, durch zu ſetzen, und hierzu begünſtigte ihn die, über den geforderten Zehenden, in Thüringen ausbrechende Gährung, mit deren Begünſtigung viele darüber mißvergnügte Landſaßen ſich gar bald zu ſeiner Parthey ſchlugen. Seine Gemahlin Adelheid, eine unternehmende Perſon von heftiger Gemüthsart, fachte das Feuer eines ausbrechenden Aufſtandes, bey den iezuweilen erkaltenden Endſchlüſſungen ihres ſchon zu ziemlichen Jahren gekommenen Gemahles weiter an, da eine reife Uberlegung letztern hierbey die widrigen Folgen voraus ſehen lies, welche auch ſelbigen nachhero trafen. Doch führte er mit den zu ihm ſich geſchlagenen übrigen Thüringern den Krieg Anfangs mit ziemlichem Glücke fort, ſtreifete bis gegen Nord- und Mühlhauſen, und machte überall viel Beute. Hier aber trieben ihn ſchon die Kayſerlichen Voigte mit ziemlichem Verluſte zurück, und jagten ihm viel Beute wiederum ab.

Nun-

Nunmehro ſahe der Erzbiſchof zu Maynz Ao. 1069. die ſchicklichſte Gelegenheit vor ſich, den Zehenden, deſſen die Thüringer ſich immer ſtandhaft weigerten, ſelbigen mit Gewalt abzudringen. Er ſpiegelte deren gerechte Weigerung, König Heinrichen auf der ſchlimmen Seite eines gefährlichen Aufruhres vor, feuerte ſelbigen zu der Thüringer Bekriegung an, und ſchoß hierzu ſo gleich anſehnliche Geldſummen vor. Bey den hierzu vorgekehrten Anſtalten, ſchwindelten die Thüringer ziemlich über den Ausgang, da ſie hierbey ſich die Rechnung machten, daß bey dem erſten Umſchlage der Sachen, Marggraf Dedo ſich ſo gut als möglich aus der Affaire ziehen, ſie aber ſitzen, und der uneingeſchränkten Rache des Erzbiſchofs überlaſſen würde. Sie ſendeten dahero eine Deputation an König Heinrichen ab, und verſicherten durch ſolche, daß ſie wider ſelbigen und das Vaterland gar nichts gefährliches vorhätten, ſondern für beyde Gut und Blut iederzeit aufſetzen würden, wenn der König nur ihre von vorigen Königen und Biſchöfen, wider die Abgabe des Zehenden, erhaltene Privilegia und Freyheiten, fernerhin unverrückt beſtehen laſſen wollte. Sollte ſie aber der Erzbiſchof darzu, wider alle geiſt- und weltliche Rechte, zu nöthigen ſuchen, ſo wären ſie auch aus allen Kräften ſich zu widerſetzen, feſt entſchloſſen, und würden eher in einem öffentlichen Kriege ſterben, als durch Entſagung

Ao. 1057. bekannt gemachet hat. Woher ſelbige geſtammet, und wo die ihrer Aufſicht untergebene Mark gelegen war, iſt unbekannt. **Sagittarius** vermuthet ſelbige zwar als Söhne des bis hieher verſchiedentlich erwähnten Graf Wilhelms zu Weimar, giebet aber ſolches nur für einen Einfall aus, und wir könnten, da nöthig, ſolches gar als eine Unrichtigkeit, in Beweis ſe-
1059. tzen. Damals empörete ſich Bela, der Vetter oder Bruder König Andreas des erſten in Ungarn, wider letztern, und die verwittibte
1061. Kayſerin Agnes ſchickte ſelbigem unter Anführung gedachten Marggraf Wilhelms und des Biſchofs zu Zeitz, einige Hülfsvölker zu, wie **Lambert** von Aſchaffenburg ſchreibet. Der Herzog in Böhmen ſollte noch darzu ſtoßen. Wilhelm aber kunte ſolches nicht erwarten, ſondern lieferte Bela eine unglückliche Schlacht, worinne er, nebſt dem Biſchofe zu Zeitz gefangen, König Andreas aber gar erſchlagen ward. Joas, des Bela Sohn, warf auf Wilhelmen eine beſondere Zuneigung, und brachte es bey ſeinem Vater ſo weit, daß ihm ſelbiger ſeine Tochter Joviade zur Ehe verſprach. Wilhelm kam dadurch wiederum in Freyheit, und reiſete nach Thüringen, um zu dem Empfange
1062. ſeiner Braut Anſtalt zu treffen, ſtarb aber unterwegens, als er ſelbige aus Ungarn abholen wollte, und Joviade ward hierauf an Herzog Ulrichen in Kärnthen vermählet.

Nach Wilhelms Abſterben, ſuchte ſein hinterbliebener Bruder, Marggraf Otto, die Lehn an deſſen nachverlaſſenen Güthern, und darunter auch bey Siegfrieden, dem erſten dieſes Nahmens, Erzbiſchofe zu Maynz, indem dieſes Stift ſehr viel Güter in Thüringen zu Lehn gab, Siegfried verſagte ihm auch ſolche nicht, ſetzte aber die auſſerordentliche Bedingung drauf, daß ihm und dem Stifte, Otto von ſeinen erwartenden Gütern nicht nur den Zehenden verſprechen, ſondern auch eine gleiche Nachfolge bey andern Thüringiſchen Landſaßen zu bewürcken ſuchen ſollte. Durch dieſe Forderung fänget die Thüringiſche Geſchichte nunmehro an wichtig zu werden, weil hierdurch der Grund zu einem darüber ausgebrochenen Landesverderblichen Kriege geleget ward. Das, was der Erzbiſchof durch eine Uberſchleichung vorietzo ſuchete, forderte ſelbiger nachhero mit Ungeſtüm. Darüber wurden die Thüringer aufſätzig, und machten ſich die Beſtimmung, viel lieber zu ſterben, als die von ihren Vätern auf ſie gebrachte Befreyung von dieſer Abgabe zu verliehren. Ao. 1062.

Es iſt hier der ſchicklichſte Ort zur Vorausſetzung. daß die Thüringer zwar keine gänzliche Befreyung des Zehenden vor ſich anziehen kunten. Sie mußten dieſe, als eine bekannte geiſtliche Abgabe, theils an die Aebte zu Fulda und Hirſchfeld, theils an einige Klöſter bereits entrichten. Allein, der Erzbiſchof trieb

An. 1069. gung ihres Privilegii meyneydig an ſich ſelbſt werden. t)

Heinrich fertigte die Abgeordneten zwar mit einer ſehr gnädigen Antwort wiederum ab, und lies ſelbige auch unangefochten, deſto ſtärcker aber den Marggraf Dedo, welchen er als die Anleithung zum Aufſtande lediglich betrachtete, ſeinen darüber entſtandenen Zorn deſto härter empfinden. Er belagerte die beyden ihm gehörigen Schlöſſer Scheidingen und Beichlingen, worein Dedo ſtarke Beſatzungen geleget hatte, eroberte und zerſtörete ſolche, ging hierauf ſelbigem weiter zu Leibe, und dieſer, ſchwach zum Widerſtande, weil ihn die, nur wegen des Zehenden aufſätzig geweſenen Thüringer verlaſſen hatten, mußte ſich endlich Heinrichen auf Gnade und Ungnade ergeben, und in eine Gefangenſchaft gehen, woraus er ſich zwar noch im Jahre 1069. doch anders nicht als durch Abtritt einiger ſeiner erblichen Güter los zu würken vermochte.

Ueterdeſſen verhielten ſich die Thüringer wohl in ziemlichen Schranken, nähreten aber doch einen unverſöhnlichen Haß wider Erzbiſchof Siegfrieden, klopfeten ſeine Soldaten, wenn ſelbige auf Plackerey ausgingen, und ließen einsmals einige ſeiner vornehmen Bedienten ohne

t) AVENTINUS, l. c.

ohne Barmherzigkeit aufknüpfen, als ſelbige, Ao. 1069. in gleicher Abſicht, ſich allzuweit von dem Königlichen Lager entferner hatten. Heinrich gab hierbey zwar Befehl, daß die Thüringer dem Erzbiſchof den Zehenden reichen ſollten, aber, weil dieſer ſein, mit der Eheſcheidung von deſſen Gemahlin, gethanes Verſprechen nicht gehalten hatte, mit einer Lauigkeit, woraus ſelbiger zur Zeit ſich wenig Nachdruck gegen die Widerſätzlichen verſprechen kunte.

Das XXI. Capitel.

Herzog Otto in Bayern erregte Unruhe in Thüringen.

Die von Marggraf Dedo in Thüringen erregte Unruhen waren kaum gedämpfet, als darinne neue wiederum ausbrachen. Herzog Otto in Bayern fiel bey König Heinrichen in den Verdacht, als ob ſelbiger ihm nach dem Leben geſtanden hätte, und ſollte ſeine Unſchuld durch den Zweykampf beweiſen. Otto weigerte ſich deſſen, unter dem Vorwande, daß dieſe Art der Rechtfertigung ſeiner Ehre nachtheilig wäre, der König lies hierauf ſeine Conduite durch Commiſſarien unterſuchen, dieſe befanden ſelbigen hierbey des Laſters der beleidigten Majeſtät,

Ao. 1069. ſtät, und hiernach gar des Todes ſchuldig. Heinrich hatte alſo hierdurch einen guten Vorwand, deſſen Herzogthum Bayern, und in Sachſen habende Beſitzungen einzuziehen. Otto, welcher darüber zum äuſſerſten aufgebracht, und auf weiter nichts als Rache bedacht war, ging nach Sachſen, und verband ſich daſelbſt mit dem Sächſiſch-Billungiſchen Erbprinz Magnus, welcher ihm eine Schaar von ungefähr dreytauſend Mann wohlgeübter Kriegesleute gab, womit er in Thüringen einfiel, die Königlichen Cammergüther plünderte, und ſeine Soldaten dergeſtalt mit Beute bereicherte, daß ſelbige dadurch mit einem großen Muthe zu mehrern Unternehmungen begeiſtert wurden. Otto machte ſich dieſes Vortheils zu Nutze, und drang bis nach Eſchwege vor, und verſtärckete daſelbſt ſich mit einem Haufen zu ihm geſtoßener Thüringiſcher Bauern.

Die Thüringiſchen Herren ſahen dieſen Uberzug für dasjenige, was ſolcher auch im Grunde war, nähmlich für eine Landesplackerey an, und ſamleten in der Eile einige Völker, womit ſie Otten die Spitze bieten wollten. Beyde Partheyen trafen bey Eſchewege an einander, es büßete aber die Thüringiſche hierbey ein, es wurden ſolcher dreyhundert Mann abgeſchlagen, wohergegen Otto ſich rühmete, nur einen einzigen todten, und zween verwundete Männer gehabt zu haben. Von hier aber ging ſelbiger

geraden Weges zu Herzog Magnus nach Sach- Ao. 1069.
ſen wiederum zurück, nachdem er durch ſeine Unternehmung überall ſo viel Furcht und Schröcken verbreitet hatte, daß auch dem Könige ſelbſt für einen Uberfall der Stadt Goslar bange ward.

Welf, des Italiäniſchen Marggraf Azo 1070.
Sohn, und Herzog Ottens Tochtermann, machte ſich das Unglück ſeines entſetzten Schwiegervaters zu Nutze, und bath ſich das Herzogthum Bayern vom König Heinrichen aus, welches ihm dieſer auch verſprach. Weil aber, nach Bayeriſcher Verfaſſung, kein Herzog, ohne Beyſtimmung der Landſtände, geſetzet werden kunte, nahm es ſelbiger zu gleich auf ſich, letztere zu gewinnen, und reiſete in Perſon nach Bayern ab, nachdem er zuvor Goslar, für Ottens vermutheten Uberfall, mit einer ſtarken Beſatzung geſichert hatte.

Die Entſetz- und Verjagung von Land und Leuten, die anſcheinende Ohnmacht des Bundesverwandten, ſich mit den Waffen wiederum in deſſen Beſitz zu bringen, die Nothwendigkeit, immittelſt das Gnadenbrod zu eſſen, und die Untreue des Schwiegerſohnes brachten den Ehrgeitzigen Herzog Otto faſt bis zur Verzweifelung. Er ſuchte noch hierbey die letzten Kräfte zuſammen, und eroberte, bey Abweſenheit des Kayſers in Bayern, das Schloß Haſungen,

Ao. 1070. gen, befeſtigte ſolches, und wollte mit dem aus Thüringen hineingebrachten großen Raube das äußerſte darinne abwarten. Heinrichen ward ſolches nach Bayern berichtet, und dieſer befahl, mit einer aus Sachſen, Thüringen und Heſſen zuſammen gebrachten Kriegsmacht, den einniſtelnden Feind mit Gewalt aus ſeinem Neſte zu treiben. Sein in Sachſen zurück gelaſſener Stadthalter, Graf Eberhard von Nellenburg aber, welcher dieſen Auftrag erhielt, ſahe durch alle widrige Folgen, welche ein bis zur Verzweifelung gereitzter Feind erregen kunte. Es lies ſelbiger dahero ſich mit Otten in Unterhandelungen ein, und brachte es dadurch ſo weit, daß letzterer den Anſpruch über ſeine Angelegenheiten auf einen Reichstag ankommen laſſen, und ſolcher nach Cölln verleget werden ſollte. König Heinrich aber änderte ſich, und beſchiede Otten vor ſich nach Halberſtadt. Dahin kam auch Otto im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ſeiner Sache, in den Pfingſtfeyertagen 1070. er fehlete iedoch in einer für ihn vortheilhaften Erwartung, wurde vielmehr Sachfällig erklähret, und mußte mit Herzog Magnus und übrigen ſeinen Bundesverwandten Heinrichen ſich auf Gnade und Ungnade unterwerfen, und dieſer gab ſelbige, nach damaliger Verfaſſung verſchiedenen Reichsfürſten in Verwahrung, welche für ihre Gefangene ſtehen, und ſich verpflichten mußten, ſelbige auf iedesmaliges Erfordern, hinwiederum zu geſtellen.

Otto

Otto kam nach zwey Jahren zwar wieder- Ao. 1072.
um aus ſeiner Gefangenſchaft, aber nicht in ſein Herzogthum Bayern, ſondern mußte ſich mit der Grafſchaft **Northeim**, und andern an der Weſer gelegenen Ländern, welche vermuthlich ſein vorhero verlohrenes Eigenthum waren, begnügen laſſen, wovon ſelbiger fortan in der Geſchichte, theils ein **Graf zu Northeim**, theils ein **Graf an der Weſer**, genennet wird. Er lies den, über den Verluſt ſeiner Länder wider König Heinrichen gefaßten Haß iedennoch niemals fahren, ſchlug ſich vielmehr nachhero zu deſſen Feinden, und wir werden bey ſelbigen in der Folge ſeiner noch ofte gedenken.

Das XXII. Capitel.

Ausbruch neuer Unruhen in Thüringen, wegen des Zehenden.

Bis hieher hatten die Thüringer ſich der Abgabe des Zehenden noch ſtandhaft verweigert, Erzbiſchof Siegfried zu Maynz aber ſuchte alle heimliche und öffentliche Mittel zu Durchſetzung ſeiner Abſichten hervor. Es hatte ſelbiger Gelegenheit gefunden ſich in das einige Zeit vorher verlohrene Vertrauen König Heinrichs, wiederum zu ſetzen, und er wendete ſolches vornähm-

Ao. 1072. lich zur gehäßigen Vorſpiegelung dieſer Widerſätzlichkeit und Nothwendigkeit an, die Thüringer zum thätigen Gehorſame, in ſo enge Schranken, als nur möglich, zu ſetzen. Heinrich, deſſen moraliſcher Character aus der Geſchichte ſonſt bekannt iſt, brauchte wenig Uberlegenheit der Gründe, ſich dadurch wider eine Völkerſchaft einnehmen zu laſſen, deren wiederholte Berufung auf ihre Freyheiten, ihn eben ſo argwöhniſch, als auf die benachbarten Sachſen machte, von welchen ihm der Bremiſche Erzbiſchof Adelbert gleich gehäßige Geſinnungen eingeflößet hatte, obwohl ſelbige mit gutem Grunde von ihrem Oberherren vermutheten, daß dieſer ihre gänzliche Unterjochung mit gänzlichem Umſturze der Freyheit ſchmiedete, indem er den Grund darzu durch Einziehung der Güter verſchiedener Sächſiſcher Herren legte, zu deren Wiederverleihung ſelbiger, theils ſchwer, theils nicht gänzlich, theils gar nicht zu bringen war. Darwider ſtunden nun die Sachſen auf ihrer Hut, und ſetzten ſich unter der Hand in Bereitſchaft, augenblicklich loszubrechen, und ihre Freyheit auf das äußerſte zu vertheidigen, wenn ſelbigen das Meſſer an die Kehle geſetzet werden ſollte.

Dieſer von den Sachſen erregte Argwohn, war der wahrhafte Grund, daß König Heinrich den widrigen Inſinuationen Siegfrieds um ſo viel mehr Gehöre gab, weil ſelbiger zugleich beſorgte, ſo wie auch ſolches der Erfolg beſtätigte,

te, daß, indem die Sachſen und Thüringer, Ao. 1072.
ein jedes Volk auf ſeine Freyheit pochete, beyde ſich zu einer gemeinſchaftlichen Sache vereinigen, und ihm gefährliche Händel zuziehen könnten, und er ſahe den Zehenden beſonders als eine Gelegenheit an, den Thüringern, zu Beſchneidung ihrer Freyheiten, und daraus fließender Demüthigung, damit die erſte Schlinge über die Köpfe zu werfen. Er verſprach alſo dem Erzbiſchofe nicht nur ſeinen gewiſſen Beyſtand zu Unterſtützung der Zehenden Fordederung, ſondern munterte ſelbigen auch beſonders auf, ſolche öffentlich in Bewegung zu bringen. Man ſaget aber auch, daß ſein Eigennutz dieſen Endſchluß am meiſten befördert, und er mit Siegfrieden ſich um einen gewiſſen zu ſeiner Cammer flüſſenden Antheil dieſes Zehenden verglichen hätte. u) Um nun hierzu bey Zeiten ſich zur Durchſetzung einen Nachdruck zu verſchaffen, oder, die Sachſen und Thüringer nach und nach mürbe und biegſam zum Nachgeben zu machen, befeſtigte Heinrich nicht nur die in beyden Landen gelegene ſeine eigenthümliche Bergſchlöſſer, ſondern legte auch deren verſchiedene neue an, woraus die Landes Einwohner

u) Dahin zielet ohnfehlbar, was GOBELINUS in Coſmodromio Aetat. VI. cap. 55. apud MEIBOMIUM, Tom. I. pag. 262. ſaget: Henricus rex injuſte exegit Tributum a Saxonibus et THURINGIS, quare ipſi contra eum conſpiraverunt.

Ao. 1072. wohner gar ſehr geplacket und mitgenommen wurden.

1073. Der Erzbiſchof zu Maynz hatte von König Heinrichen nicht ſo bald das Wort bekomen, als ſelbiger auf den 10. Merz 1073. zum neuen Vortrage der Zehenden Abgabe einen Synod nach Erffurt ausſchrieb, wohin nicht nur ſämtliche Thüringiſche Geiſtlichkeit, ſondern auch die weltliche Herren geladen wurden. Er brachte eine Menge Canoniſcher Rabuliſten mit, damit dieſe, wie **Lambert** von **Aſchaffenburg** hierbey ſich ausdrücket, bey erheiſchender Nothwendigkeit, das Päbſtliche Recht, nicht etwa nach der Wahrheit, ſondern den Abſichten des Erzbiſchofs, auslegen ſollten. Auch König Heinrich fand ſich mit einem Reiſigen Zeuge dabey ein, welcher auf alle begebende Fälle zum Nachdrucke beſtimmet war, woferne die geiſtlichen Rechtsgelehrten mit ihren falſchen Grundſätzen etwa nicht auslangen möchten.

Bey der Propoſition ſchüttelte jedermann, welchen die Sache anging, den Kopf. Niemand aber getrauete Anfangs ſich zu widerſprechen. Man ſetzte hierunter alle Hofnung auf die Aebte zu Fulda und Hirſchfeld, zween Prälaten, welche die ſtärckſten Beſitzungen in Thüringen hatten, und alſo der Ausbruch des Feuers auf die Nägel brennen mußte. Beyde thaten auch das Ihrige redlich, und es ſtimmete

te ſelbigen der ganze Hauffe bey. Sie ſagten Ao. 1073.
kurz und bündig: „der Erzbiſchof ſollte und
„möchte dasjenige unangetaſtet laſſen, was ih-
„ren Stiftern ein vor allemal rechtmäßig gehö-
„rete, und alle Päbſte beſtätiget hätten.„
Siegfried hingegen, muthig durch ſeinen Rü-
ckenhalt gemacht, antwortete hierauf trotzig:
„Seine Vorfahren hätten, nach ihrem Gefallen,
„die Kirche Gottes regieret, und ihren im Glau-
„ben noch ſchwachen Zuhörern, Milch zu trin-
„cken, keinesweges aber grobe Speiſe gegeben.
„Doch, dieſes wäre nur eine klügliche Nach-
„laſſung geweſen, welche, da die Brüder un-
„ter deſſen im Glauben zugenommen hätten, und
„die Kirche zu einem ziemlichen Alter gediehen
„wäre, durch Mühe und Fleiß der Nachfolger
„hinwiederum abgeſchaffet werden müßte. Er
„wollte alſo ſeine Chriſtliche Heerde nicht weiter
„als kleine Kinder behandeln, ſondern ſelbigen
„nunmehro ſtarke Speiſe geben. Es ſollten
„dahero ſelbige, als Glieder der Kirche, ſich
„nach den Kirchenſatzungen richten, und ent-
„weder von der Kirchlichen Gemeinſchaft loßſa-
„gen, oder nach den Kirchenſatzungen beqveh-
„men.„ Durch dieſe elenden Gründe wur-
den, wie leicht zu erachten, beyde Aebte noch
nicht zum vermeyntlichen Gehorſame überzeu-
get, ſie legten vielmehr nunmehro ſich aufs Bit-
ten, und thaten den Vorſchlag: daß, wenn
„ihnen ja das Päbſtliche Anſehen, Kayſer Carls
„des erſten, und ſeiner Nachfolger Privilegia,

Ao. 1073 „und der vorigen Erzbiſchöfe zu Maynz geneig„ter Wille, nicht zu ſtatten kommen ſollte, dennoch, nach einer, den geiſtlichen Rechten gemäßer Eintheilung, Siegfried mit dem vierdten Theile des Zehenden zufrieden ſeyn, die übrigen drey Theile hingegen den Stiftern und Klöſtern, welche ſolchen bis anhero ganz genoſſen, fernerhin auch laſſen möchte.„ Auch dieſes wurde verworfen. Der Erzbiſchof ſagte: „Wenn er, auf eine Theilung ſich einzulaſſen, iemals im Sinne gehabt, würde er zehen Jahre lang und drüber, nicht mit ſo viel Mühe auf das Ganze gearbeitet haben.„

Auf dieſe Art wurde zween Tage hin und wieder gezancket, ohne daß der Ausgang noch zu überſehen war. Die Thüringer kamen darüber in Hitze, beſtanden immer noch feſte auf ihrer Weigerung, und ſchwatzeten endlich gar von einer Appellation an den Pabſt. Hierauf declarirte König Heinrich mit einer eydlichen Betheurung: daß der erſte, welcher ſich deſſen herausnehmen würde, eine peinlichen Verfahrung, und Einziehung aller ſeiner Güter, zur Warnung für andere, gewärtig ſeyn ſollte. Indem ſolchergeſtalt nun die Verſammelung zwiſchen Thüre und Angel ſteckte, legte ſich endlich der Abt zu Hirſchfeld am erſten zum Zwecke, und unterwarf ſich dem Ausſpruche des Königs. Hierüber wurde nun gerathſchlaget, und ein dergeſtaltiges Abkommen getroffen, daß der

der Abt in zehen ſeiner Kirchſpiele zween Theile Ao. 1073.
des Zehenden behalten, und ein Drittheil dem Erzbiſchofe zufallen, in allen übrigen Kirchſpielen aber ſolcher unter beyde getheilet werden ſollte. Der Erzbiſchof behielt in ſeinen Kirchſpielen den Zehenden ganz allein, und alle ſeine Tafelgüter, es mochten ſolche liegen, wo ſie wollten, blieben davon gänzlich befreyet.

Nachdem nun auf ſolche Art, der Abt zu Hirſchfeld gewonnen war, hielten ſich die übrigen Prälaten, und weltliche Thüringiſche Herren auch nicht lange, ſondern verwilligten den Zehenden, man lieſet aber nicht: ob mit, oder ohne Bedingung. Der einzige Abt zu Fulda beſtand noch einige Tage auf der Weigerung. Als ihm iedoch mit Königlicher Ungnade, und Aufhebung des ſichern Geleithes gedrohet ward, vergliche ſelbiger endlich ſich auch mit höchſtem Verdruſſe, auf die Helfte in allen ſeinen Kirchſpielen, und blieben des Erzbiſchofs Tafelgüter davon ebenfalls verſchonet. Und hatte ſelbiger alſo, den, wie ſich Spangenberg ausdrücket, der Geitzteufel beſaß, ſeine Wünſche hierdurch wenigſtens auf dem Papiere erreichet.

Der Unmuth aller dererjenigen, welche den Zehenden verwilliget hatten, war viel zu deutlich auf ihren Geſichtern gemahlet, daß hieraus König Heinrich nicht einen Theil der nachherigen Folgen hätte leſen ſollen. Er ſetzte

 ſich

Ao. 1073 ſich alſo darwider mit einigen Maasregeln ſicher. Bey Entlaſſung des Synods, wurde den beyden Aebten bey Vermeydung höchſter Ungnade verboten, ſich weder mittel- noch unmittelbar bey dem Pabſte darüber zu beſchweren. Die weltlichen Herren, um ſelbige davon mit gleicher Furcht abzuhalten, mußten ſich alle Arten der Bedruckungen gefallen laſſen. Die Beſatzungen der theils neuerbaueten, theils mehr befeſtigten Bergſchlöſſer, übten auf dem Lande groſſen Muthwillen aus, ſchätzten die Unterthanen, plünderten ſelbige, trieben das Vieh weg, entführten Jung und Alt, beyderley Geſchlechts, hielten die Männer, ſo gar ohne Rückſicht des Standes, zu knechtiſcher Arbeit an, ſchändeten die Weiber und Töchter, oftmals ſo gar im Geſichte ihrer Angehörigen. Niemand durfte ſich darüber beſchweren ohne Beſorgniß ſchwerer Rache der Beleidiger. Der König ſelbſt wies dergleichen Beſchwerden ſchimpflich von ſich, mit dem bittern Vorwurfe, daß die Leute ſolches für ihre Verweigerung des Zehenden gar wohl verdienet hätten. Nichts war überall in Thüringen zu ſehen und zu hören, als Jammer und Noth, Seufzen und Klagen. Bis dahin aber ward Heinrichs Zweck vollkommen dadurch erreichet. Die Leute gaben und thaten aus Furcht mehr, als man verlangete, und dieſes, von den Sachſen beſonders längſt vorausgeſehenen Zeitpunkts, ſuchte ſich Heinrich mit Vortheile zu bedienen, beyden Nationen,

den

den Sächſiſchen und Thüringiſchen ihre Freyhei- Ao. 1073.
ten völlig zu beſchneiden. Er ſchloß unter andern zu Bardewick mit König Sveno in Dännemark ein Bündniß, daß dieſer auf ſeiner Seite die Sachſen im Zaume halten ſollte, wenn ſelbigen etwa das Haupt empor zu heben, beyfallen möchte, und ſamlete ein Kriegesheer, unter dem ausgeſtreueten Vorwande, ſolches wider die Pohlen zu führen.

So viel Urſachen die Thüringer auch hatten, auf den Erzbiſchof zu Maynz böſe zu ſeyn, ſo vergaßen ſelbige doch alle deſſen Zunöthigungen, und legten ihren ganzen Haß auf König Heinrichen. Bey Vorausſehung des weitern auf ſie gemachten Zuſchnittes vereinigten ſelbige ſich mit den gleich Mißvergnügten, und auf dem Losbruche ſtehenden Sachſen, zu gemeinſchaftlicher Vertheidigung ihrer Freyheit, und jeder Theil ſuchte ſich Anhänger darzu zu machen. Unter den Thüringiſchen Bundesverwandten werden Marggraf Dedo, nebſt ſeiner herzhaften Gemahlin Adelheid, der junge Marggraf Ecbert, und Pfalzgraf Friederich von Goſegk, beſonders genennet. So gar Erzbiſchof Siegfried wurde zum Bündniſſe eingeladen, er endſchuldigte ſich aber, und Erzbiſchof Limar zu Bremen, ingleichen Eppo und Benno, Biſchöffe zu Zeitz und Osnabrück, ſchlugen ſolches von der Hand gänzlich ab, ſie mußten dahero

Ao. 1073. ſich zu König Heinrichen retiriren, bey welchem auch ſelbige durch die ganze Dauer des Krieges geblieben ſind.

Ehe die nunmehro vereinigte Thüringer und Sachſen noch los brachen, bothen ſelbige Heinrichen den Vertrag auf die Bedingung an, daß dieſer ſie in ihrer Freyheit nicht kränken, und vornähmlich die Bergſchlöſſer, die wahren Dörner in ihren Augen, wiederum eingehen laſſen ſollte. Sie verpflichteten auf dieſen Fall ſich zu neuen Gehorſame, verſicherten aber auf den widrigen Fall, daß, indem ſie als freye Leute zu leben und zu ſterben gedächten, ſie auf deren Behauptung alles mögliche wenden, und Heinrichen, als ihren ärgſten Feind, behandeln würden. Selbiger ward durch dieſe Drohung Anfangs nachdenkend gemachet, ſeine Rathgeber ſuchten aber ſolche zu verkleinern, und ihm auszureden, er folgte auch dieſem Rathe, und fertigte die Abgeordneten ganz kaltſinnig ab.

Die Bundesverwandten wurden dadurch noch mehr aufgebracht, und ſie ſäumeten nunmehro weiter nicht, mit einer groſſen Armee, welche auf ſiebenzigtauſend bewehrte Männer angegeben wird, nach Goslar vorzurücken, um den König Heinrich aufzuheben, welcher damals ſeinen Hof allda hielt. Sie würden auch in der erſten Hitze dieſen Ort ohnfehlbar erobert, und in die Aſche geleget haben, es wiederrieth aber

aber ſolches der von einem Patriotiſmo getriebene Ao. 1073.
Biſchof Bucco zu Halberſtadt, da zumal Heinrich immittelſt auf die Harzburg zu entwiſchen, Gelegenheit gefunden hatte. Die Bundesverwandten folgten dahin, und machten alle Anſtalten zu Belagerung dieſes Schloſſes. Der König ſchickte die Biſchöfe zu Zeitz und Osnabrück, ingleichen Herzog Bertholden zu Kärnthen heraus, welche ſich mit ſelbigen in eine von **Lambert** umſtändlich beſchriebene Unterhandlung einließen, und beſonders zum Frieden redeten, es argwohneten aber die Belagerer hierbey, daß der König ſie nur einzuſchläfern, und mitlerzeit von der Harzburg wiederum zu entwiſchen, dadurch Gelegenheit ſuchen möchte. Sie brachen alſobald die weitern Unterhandlungen auf einmal ab, und beſetzten alle Ab- und Zugänge des Schloſſes auf das ſorgfältigſte, ſie würden auch nach **Lamberts** Meynung ihr Abſehen gewiß erreichet haben, woferne nur die nöthige Vorſicht darauf gewendet worden wäre.

Heinrich merkte wohl, daß es auf ſeine Perſon hauptſächlich abgeſehen war, und überdachte alle Mittel zu deſſen Vereitelung. Die Harzburg, worinne er eingeſchloſſen war, lag auf einem hohen Berge, und hatte nur einen einzigen Zugang. An die eine Seite des Berges ſtieß ein fürchterlicher Wald, welcher ſich einige Meilen Weges bis an die Thüringiſche

Gren-

Ao. 1073. Grenze ausdehnete, es kunten alſo alle und jede Schlupfwege einer ſolchen für die Belagerten ſehr vortheilhaften Situation nicht ſo genau, als nöthig, beſetzet werden. Auf einem ſolchen Abwege entflüchtete nun Heinrich in einer Nacht, in Begleitung der angegebenen beyden Biſchöfe, und Herzog Bertholds, ſie irreten aber drey Tage lang in Wäldern herum, in beſtändiger Furcht, entweder zu verhungern, oder von den nacheilenden Feinden aufgefangen zu werden. Ein Jäger zeigete ſelbigen endlich noch den rechten Weg, dadurch gelangeten ſie, über Eſchwege, nach Hirſchfeld, und damit in völlige Sicherheit. Es fanden ſich bald verſchiedene Kriegsbedienten, und den vierdten Tag nach der Ankunft, welche in der Mitte des Monats Auguſt geſchahe, ſo gar anſehnliche Haufen ſeines Kriegsheeres bey ihm ein, welches Heinrich vorhero nach Hirſchfeld, zum Sammelplatze, und damit unter dem Vorwande eines Heereszuges nach Polen, in Thüringen und Sachſen einzubrechen, beſtimmet hatte. Das Heer verſtärckte ſich bald, indem Herzog Rudolph aus Schwaben noch mit einer Armee darzu, und in eben dieſer Zeit bey Cappel ankam. Die Heerführer waren hierbey der Meynung: man ſollte die vereinigten Thüringer und Sachſen, ohne Zeitverluſt angreiffen. Andere aber widerriethen dieſen klugen Einfall, und beſorgten, daß die Uberlegenheit der Feinde, ihre in der Verzweifelung nehmende Maasregeln, begünſtigen möchte.

möchte. Dieſe getheilten Meynungen beför- Ao. 1073.
derten endlich einen ſo unerwarteten, als in ſei-
ner Art nur gar zu einfältigen Endſchluß. Die
bereits verſamleten Kriegsvölker wurden entlaſ-
ſen, iedoch mit dem Befehle, ſich auf
den ſiebenden Tag Michaelis bey Bredingen an-
derweit zu verſamlen. Heinrich vor ſeine Per-
ſon, ging mit einigen Fürſten nach Tribur, und
forderte daſelbſt noch mehrerer Reichsſtände
Beyhülfe auf.

Die vereinigten Sächſiſch- Thüringiſchen
Fürſten erfuhren die Entkommung König Hein-
richs bald, zu ihrem nicht geringen Verdruſſe,
weil ſelbige durch Verſicherung ſeiner Perſon
alle Händel auf einmal gehoben haben würden.
Sie kunten leicht erachten, daß nunmehro ihre
gute Sache ſehr erſchweret werden, ſelbiger
mit aller Macht auf ſie fallen würde, und ihre
erſte darwider ergreiffende Maasregeln gingen
auf eine anſehnliche Verſtärkung ihrer Krieges-
macht. Die Thüringer ſollten hierzu eine
Verhältnißmäßige Beyhülfe geben, und ſelbi-
ge berathſchlageten ſich darüber auf einer Tage-
ſatzung zu Treteburg bey Gebeſen, an der Un-
ſtrut. Der Beſchluß fiel dabey durchgehends
beyfällig aus. Alle Thüringiſche Landſaßen,
die Aebte zu Fulda und Hirſchfeld, ſo gar der
Erzbiſchof zu Maynz mit eingeſchloſſen, wurden
darzu mit der Bedrohung aufgefordert, daß
dieſe entweder zu dem Bunde treten, oder der
Aus-

Ao. 1073. Ausplünderung ihrer Güter ſich verſehen ſollten. Siegfried kunte, aus dem gegen ihn noch hegenden Grolle der Thüringer, gewiß glauben, daß ſelbige ihr Wort halten würden, er wollte aber doch auch öffentlich nicht mit Heinrichen brechen, ohngeachtet er ſelbigen zuverläßig haſſete. Er verſicherte alſo neutral zu bleiben, und die Thüringer lieſſen ihn auch dabey, er mußte aber doch Geißel zur Verſicherung von ſich geben, daß er ihnen, weder mit Rath noch That, hinderlich fallen wollte.

Da die vereinigten Sachſen und Thüringer lediglich ihre Freyheit zu vertheidigen ſuchten, ſo gingen auch ihre Abſichten vornähmlich auf die verhaßten Mittel deren zeitheriger Einſchränkung, nähmlich die Bergſchlöſſer, welche ſelbige für nichts weiter, als Raubneſter, anſahen. Hiervon werden nun hauptſächlich genennet: Harzburg, Aſenberg, Wittgenſtein, Moſeburg, Saſſenſtein, Spatenberg, Heinenburg, Aſſeburg und Volkeroda. Letzteres hatte Pfalzgraf Friedrichen zu Sachſen gehöret, König Heinrich aber ihm ſolches abgedrungen. Harzburg war zu feſte, als daß ſie davon, durch eine geſchwinde Eroberung Meiſter zu werden, ſich getraueten. Sie zogen alſo, nachdem Heinrich daraus entwiſchet war, davon ab, und nach Heinenburg, welches durch Capitulation überging, ſo dann von Grund ausgerſtöret ward, ſie bildeten ſich auch ein mit glei-

cher Geſchwindigkeit in Aſenberg einzukommen. Ao. 1073.
Bey einer ſehr vortheilhaften Lage dieſes Schloſſes aber, war ſolches mit einer ſo ſtarken Beſatzung verſehen, daß die Bundesverwandten leicht erachteten, ſie würden zu einer geſchwinden Eroberung, ſich nur vergeblich die Köpfe daran zerſtoßen, und verwandelten dahero die Belagerung in eine enge Einſchlüſſung, wodurch die Beſatzung, welche, ſich mit hinlänglichen Lebensmitteln zu verſehen, vergeſſen hatte, bald in Hungersnoth gerieth, und ſolche König Heinrichen, durch einen Abgeordneten klagte.

Bey dieſen ſo kräftig würkenden Unternehmungen ſahe Heinrich wohl ein, daß es ihm, die Sachſen und Thüringer zu unterjochen, ſchwerer fallen würde, als er ſich ſolches vorhero eingebildet hatte. Er verſuchte dahero, entweder ſelbige wiederum auf gute Wege zu bringen, oder, welches uns wahrſcheinlicher fället, gar zu trennen. Schon hatte ſelbiger Geſandten auf den Thüringiſchen Landtag nach Treteburg geſchicket, welche die verſamleten Herren von ihren Unternehmungen abzurathen, verſuchten. Sie wurden aber verächtlich abgewieſen, und es fehlete nicht viel, daß gar der Pöbel Hand an ſie geleget hätte. Da iedoch Heinrichen für der, mit einigen geſchwinden Progreſſen, zunehmenden Macht ſeiner Feinde bange zu werden anfing, verſuchte ſelbiger, ſo ſauer es ihm auch ankommen mochte, noch ein-

Ao. 1073. mal den Weg zur Güte, und ſtiftete die Erzbiſchöfe zu Maynz und Cöln an, daß ſelbige, gleich als ob ſolches aus ihrer eigenen Bewegung geſchähe, mit ſeinen Feinden in Unterhandlung treten möchten. Siegfried ging auch in eigener Perſon, mit den Geſandten ſeines Mitgenoſſen in das Lager der Bundesverwandten ab, und würkte eine Conferenz zu Corvey aus, nach deren Beſchluß zuförderſt zwölf Geiſſel gegen einander ausgewechſelt werden ſollten. Die vereinigten Fürſten wollten alsdenn in Perſon erſcheinen, ihre Beſchwerden wider Heinrichen anbringen, und deren Verantwortung erwarten. Die Auswechſelung der Geißeln ſollte den 13. September zu Hohenburg bey Langenſalza, die nähere Zuſammenkunft aber auf den 20. October, zu Gerſtungen, auf der Sächſiſch-Thüringiſchen Grenze geſchehen. Doch ließen die Bundesverwandten ſich dadurch in ihren Operationen nicht irren, ſondern fuhren mit Eroberung der ihnen ſo gehäßigen Bergſchlöſſer unabläßig fort.

Als aber König Heinrich den Beſchluß dieſer Präliminarhandlungen vernommen hatte, bedeuchtete es ihm etwas hart, ja faſt ſchimpflich zu ſeyn, daß er gegen Rebellen Geißel ſtellen, und am Ende gegen ſelbige ſich noch gar verantworten ſollte. Um nun eine andere Wendung in die Sache zu bringen, wurden von ihm die beyden Biſchöffe zu Zeitz und Osnabrück

nabrück nach Hohenburg mit dem Auftrage ab- Ao. 1073.
geſendet, daß ſelbige die Auswechſelung der
Geißel hintertreiben, und die beyden Erzbiſchö-
fe vielmehr zu Ubernehmung der Garantie di-
ſponiren möchten. Was nun hierauf geſche-
hen, iſt zwar nicht angemerket, iedoch aus den
Folgen zu vermuthen. Die vereinigten Für-
ſten kamen zur beſtimten Zeit nach Gerſtungen,
mit einer Begleitung von vierzehentauſend be-
wehrter Mann, woſelbſt von Seiten des Köni-
ges, welcher den Ausgang zu Wirzburg abwar-
ten wollte, noch die Herzoge in Lothringen,
Schwaben und Kärnthen, ingleichen die Bi-
ſchöffe zu Metz und Bamberg, ſich einſtelleten.
Aber, an ſtatt auf die gemeine Sache zu arbei-
ten, und das Intereſſe des Königes zu ſuchen,
vereinigten ſich beyde Partheyen vielmehr zu
deſſen Nachtheile dahin, ſelbigen ab- und Her-
zog Rudolphen in Schwaben an ſeine Stelle
zum Könige einzuſetzen. Es würde dieſer auch
ſo fort zum Könige ausgeruffen worden ſeyn,
woferne ſelbiger nicht ſolches verbethen, und ſich
auf den Beytritt der übrigen Reichsſtände be-
rufen hätte. Die Bündigkeit dieſer Endſchul-
digung ward auch von der Verſammelung ein-
geſehen, und zu mehrerer Sicherheit beſchloſſen,
die Sache noch einige Zeit in Geheim zu hal-
ten, der Erzbiſchof zu Maynz aber ſollte des
nächſten dahin einen Reichstag ausſchreiben,
und bey ſolchem Rudolph öffentlich zum Könige
gewählet und ausgeruffen werden.

 Die

Ao. 1073. Die Abſicht der Geheimhaltung war gut überdacht, aber ſolche von einer ſo großen Anzahl Leute, welche darum ſchon wußten, nicht zu erwarten. Schon öfnete die Ausſchreibung des Reichstages Heinrichen die Augen, welcher zum höchſten wider Erzbiſchof Siegfrieden aufgebracht, mit einer in Eile zuſammengeraften Armee nach Maynz eilete, und dadurch auch den Reichstag noch in Zeiten erſtickete, wiewohl ſelbiger vor ſeine Perſon bis dahin nicht kam, ſondern unterwegens zu Lobdeburg erkrankete. Immittelſt wurde von ihm leicht eingeſehen, daß ſo viel aufſteigende trübe Wolken bald ſich in ein über ihn ausbrechendes gefährliches Wetter zuſammen ziehen könnten, er ſuchete dahero ſolche, ſo viel möglich, in Zeiten zu zerſtreuen, um die Sachſen und Thüringer zur Rache mit deſto mehrerer Beqvehmlichkeit anzunehmen, und verglich ſich mit Rudolphen, welcher, ſo viel Lüſternheit ihm auch nach der Königlichen Krone noch übrig blieb, dennoch vorietzo ſeine Unterſtützung unterbrochen ſehen mußte, da verſchiedene auf ſeiner Seite geſtandene deutſche Fürſten, und darunter ſogar, die Erzbiſchöffe zu Maynz und Cölln, von Heinrichen zu gleicher Zeit ebenfalß in ſeine Parthey wiederum gezogen wurden.

Als die Thüringer mit Siegfrieden ſich vereinigten, mögen ſelbige auch an ſich gedacht haben. Denn, in eben dieſem Jahre, da der

Sächſiſch. Thüringiſche Krieg anging, hörete Ao. 1073.
ſelbiger ſchon mit Einforderung des Zehenden auf, und erſtere freueten ſich nicht wenig, daß ſie hierzu ihre Waffen mit ſo gutem Erfolge angeleget hatten, indem Heinrichen gar ſehr zu Kopfe ſtieg, daß er, durch Anſtiftung dieſer Forderung ſich der Gefahr ausſetzete, ſein Leben mit der Krone zu verliehren. v)

Das XXIII. Capitel.

Weitere Erzählung der Thüringiſchen Unruhen dieſer Zeiten.

Die vereinigten Sächſiſchen und Thüringiſchen 1074.
Fürſten kamen des achten Tages nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti 1074. in Corvey zuſammen, und verknüpften das Band ihrer Vereinigung noch ſtärker, da ihre Abſicht, den ihnen ſo verhaßten Heinrich vom Throne zu ſtürzen,

v) LAMBERTVS SCHAFNABURGENSIS, ad ann. 1073. Hoc anno poſt exortum bellum Saxonicum nulla deinceps exactio facta eſt decimarum in Thuringia, gaudentibus Thuringis, quod occaſionem inveniſſent, ut traditas ſibi a patribus leges manu militari tuerentur, et dolente rege, quod cum decimis immoderatius inhiaret, pene regnum cum vita amiſiſſet.

Ao. 1074. zen, vor dieſes mal vereitelt worden war. Selbiger hielt damals ſeinen Hof zu Worms, unthätig in ſeinen verwirrten Umſtänden, und unbehutſam in den Mitteln ſich zu helffen, indem er wider alle Regeln der Klugheit ſein Schickſal abermals in die Hände der beyden Erzbiſchöffe zu Maynz und Cölln ſtellete, deren Untreue er doch vor weniger Zeit erfahren hatte, indem er ſelbige mit neuen Vergleichsvorſchlägen an die Corveyiſche Verſammlung ſendete. Es wurden aber ſolche, als der Bundesverwandten Vortheilen ganz entgegen geſetzet, ſchlechterdings verworfen. Die verſam̃leten Fürſten waren dabey noch ſo keck, Heinrichen ſagen zu laſſen, daß ſie mit ihm fernerhin ſich weder ſchrift- noch mündlich einlaſſen würden, ſondern allererſt ſeine Verantwortung auf ihre wider ihn habende Beſchwerden erwarteten. Sie beſtunden auf ſeiner Abſetzung, und der Wahl eines neuen Königes, worzu auf Lichtmeſſe ein beſonderer Tag zu Fritzlar angeſetzet werden ſollte. Drey Tage nach dieſer Unterhandlung, ergab ſich das bisanhero noch belagerte Schloß Aſenburg, er ward ſolches zerſtöret, und hierauf Spatenberg von den Bundesverwandten berennet. Vorhero lagen ſelbige bereits vor Volkeroda, einem Bergſchloſſe, wohin nach der Zeit ein Kloſter verleget ward. Die damals ſchwangere Königin Bertha, war darinne eingeſchloſſen, und der Abt zu Hirſchfeld holete ſelbige, auf König Heinrichs Befehl, und mit

Geneh-

Genehmigung der Belagerer, von dar nach Ao. 1074.
Hirſchfeld ab, allwo ſie kurz nach ihrer Ankunft, ihren erſten Sohn Conrad, den nachherigen Römiſchen König, zur Welt brachtee.

Heinrich hatte dem zunehmenden Verfalle ſeiner Angelegenheiten von Worms aus zeithero mit einer Ruhe zugeſehen, woraus er ſich nunmehro ſelbſt Vorwürfe machte. Er forderte alſo mit einemmale die ihm noch ergebene Reichsfürſten zum Beyſtande, wider die von ihm als Rebellen betrachtete Bundesverwandten auf, und es kamen bey ihm hierauf auch verſchiedene Biſchöfe, iedoch mit wenig Völkern an. Jedermann ſahe ſcheel zu einem Kriege, welcher auf die Unterdruckung unſchuldiger Leute abzielete. Die Erzbiſchöfe zu Maynz, Cölln, und Straßburg, ſo ſehr auch erſterer zuvor das Feuer angefachet hatte, der Biſchof zu Worms, und die Herzoge in Bayern, Schwaben, Lothringen und Kärnthen, ingleichen die Aebte zu Fulda und Hirſchfeld, widerſprachen öffentlich, und verſagten ihren Beyſtand mit Volke.

Deſſen allen ungeachtet brach König Heinrich am 27. Januarius, mit ſo viel Völkern, als er zuſammen bringen kunte, bey einer entſetzlichen Kälte, welche das Ungemach ſeines Heeres mit dem einreiſſenden Hunger nochmehr vergrößerte, nach Hirſchfeld auf, von dannen er an die dem heutigen Vacha an der Werre

Ao. 1074. ſich an die vierzigtauſend Mann ſtark gelagerten Sachſen und Thüringer, den Abt zu Hirſchfeld abſendete, Unterhandlungen zum Vergleiche anbot, und ein ſicheres Geleithe für ſeine hierzu abgeordnende Geſandten verlangete. Noch war es ſein Ernſt einen reputirlichen Frieden zu ſuchen, immittelſt aber auf alle begebende Fälle ſein Heer nach und nach zu verſtärken. Er ſahe im voraus, daß hier an der Werra die Bundesverwandten ihm den Eingang nach Thüringen verwehren wollten, ſelbige kunten auch noch mehr thun, und unter Begünſtigung der überall mit Eiſe belegten Flüſſe ihn, welcher weit ſchwächer am Volke war, einmal gar unvermuthet überfallen und aufreiben, und es reuete ihn faſt, daß er ſich, noch etwas übereilt, von Worms, aus ſeiner daſelbſt völlig gehabten Sicherheit, in ſo augenſcheinliche Gefahr begeben hatte. Eine gleiche Furcht drückete, bey ſo viel anderm Ungemache auch ſeine Leute, und er verſtattete ſelbigen zur Aufmunterung allen beliebigen Muthwillen, wodurch ſich eine große Verwüſtung der umher liegenden Landſchaft, und hieraus eine dergeſtaltige Hungersnoth verbreitete, daß auch die Mönche in Fulda und Hirſchfeld ſich nicht mehr erhalten kunten, ſondern auf einige Zeit andere Wohnſtädte ſuchen mußten.

Die vereinigten Sächſiſch-Thüringiſchen Fürſten, fertigten den Abt zu Hirſchfeld mit einer vergnüglichen Antwort wiederum ab, worauf

auf Heinrich die Unterhandlungen durch einige Ao. 1074.
Biſchöffe fortſetzete, und ſelbigen Vollmacht, unter andern dahin ertheilete, den weitern Austrag auf gewiſſe Schiedsrichter zu ſtellen. Immittelſt aber hatten ſich, man weis nicht woher? die Geſinnungen auf einmal wiederum verändert. Die vereinigten Fürſten verlangten, ehe ſie ſich in der Hauptſache einließen, von Heinrichen allererſt Sicherheitsbürgen über ſeine Vorſchläge, und vornähmlich die Evacuirung aller ſeiner noch im Beſitze habenden Schlöſſer. Dieſe Poſtulata ſchienen ihm nun hart, und für ſeine Majeſtät beleidigend, er verwarf alſo ſolche ſchlechterdings, und wollte vielmehr den Ausgang auf das Glück einer Feldſchlacht ankommen laſſen. Dieſes aber ſtand beyden Theilen nicht an. Die Heinrichen beyſtehende Reichsfürſten, ſagten öffentlich: ſie wollten ihr Blut nicht wider eine gerechte Sache vergüßen, und die Sachſen und Thüringer wurden ſchwürig, daß ihre Anführer die beſten Vortheile zum Schlagen, mit unnützen Unterhandlungen hatten vorbeyſtreichen laſſen. Es beförderte alſo der Zuſammenfluß dieſer ſchwürigen Geſinnungen am Ende noch einen Waffenſtilleſtand, und die Vereinigung, durch gewiſſe Mittelsperſonen zu Goslar an einem ſichern Vertrage arbeiten zu laſſen. Hierdurch lies ſich nun alles zu einem recht guten Ausgange an. Verſchiedene der Bundesverwandten Fürſten gingen perſönlich in Heinrichs Lager, dieſer nahm ſelbige ſehr

 wohl

Ao. 1074. wohl auf, und in Perſon mit ſich nach Goslar. Hier gingen auch die Unterhandlungen ungemein wohl von ſtatten, Heinrich gab bereits Befehle zum Abzuge ſeiner vor einigen Schlöſſern liegenden Soldaten, und Evacuirung der ſchon beſitzenden, bey dieſen mit dem Nachdrucke, daß ſolche von den vereinigten Fürſten zerſtöret werden ſollten. So gut ließen alſo die Umſtände ſich zu einer dauerhaften Ausſöhnung an.

Kaum aber war König Heinrich zu Goslar angekommen, erhielt ſelbiger die Nachricht, daß die auf der Harzburg liegende Beſatzung, ein Hauffe mehrentheils junger Edelleute, welcher durch die in der umhergelegenen Landſchaft zeithero ausgeübte Plackereyen, ſeine Vortheile gefunden hatte, mit dem getroffenen Waffenſtilleſtande, und dem hierdurch leicht vorraus zuſehenden Frieden, ganz und gar nicht zufrieden ſeyn wollte, ſondern die Feindſeligkeiten fortzuſetzen, einſtimmig beſchloſſen hätte. Dieſer Endſchluß fiel nun eben Heinrichen nicht unangenehm, da ſelbigem ein Friede, welcher ihm bis daher immer noch erzwungen zu ſeyn bedeuchtet hatte, ohnedem nicht recht in den Kopf wollte. Er trat alſo von ſeinen vorigen Geſinnungen zurück, und hielt die auf Vollziehung des Friedens ſtark dringenden Sächſiſch- und Thüringiſchen Fürſten mit der kahlen Endſchuldigung auf, daß man darüber viel zuverläßiger

auf einem ſolennen Reichstage handeln könnte, Ao. 1074.
welcher zu ſolchem Ende beſonders auf den zehenden Merz in Goslar gehalten werden ſollte. Weil aber die Zwiſchenzeit allzu kurz war, erſchienen hierbey nur wenige von den hierzu verſchriebenen Reichsfürſten. Hierüber gingen den Sachſen und Thüringern die Augen auf, daß ſie nur bey der Naſe herumgezogen werden ſollten. Sie reiſeten zwar auch, und zwar ſehr zahlreich zum Reichstage, kamen aber nicht bis nach Goslar, ſondern lagerten ſich ohnweit davon mit einer anſehnlichen Kriegesmacht, und verlangten aus ihrem Lager, ganz unbedingt, die Vollziehung des Friedens. Drey Tage wurden hierüber, theils mit Bitten, theils mit Drohen, von beyden Seiten zugebracht, und es ſties ſich der Ausgang beſonders nur noch an Ubergabe und Schleifung der in Königlicher Gewalt ſtehenden Schlöſſer, worzu ſich Heinrich in keine Wege verſtehen wollte. Hierüber wurden nun endlich die vereinigten Sächſiſch- und Thüringiſchen Fürſten aufgebracht, ſie brachen mit ihren Kriegsvölkern auf, und ſetzten ſolche auf Goslar in Marſch, um von Heinrichen dasjenige zu erzwingen, worzu ſelbiger in Güte ſich nicht verſtehen wollte. Dieſes Endſcheidungspunktes bedieneten ſich die dem Könige noch treuergebene Erz- und Biſchöfe zu Bremen, Zeitz und Osnabrück, ſelbigem, in dem Augenblicke, als die vereinigten Sachſen und Thüringer bereits auf den Königlichen Pallaſt

Ao. 1074. losdrangen, die letzte Endſchlüſſung abzunöthigen: Es ſollte Herzog Otto binnen Jahr und Tag in ſein verlohrnes Herzogthum wieder eingeſetzet, und die bis anhero noch ſtandhaft verweigerte Demolirung der Bergſchlöſſer ausgeführet werden, nur letzteres mit dem Bedinge, daß die Sachſen und Thüringer auch die ihres Orts neu erbauete Schlöſſer wiederum eingehen laſſen ſollten, welches auch ſelbige ſich ganz gerne gefallen zu laſſen erklähreten, und wurden übrigens die vormals zu Gerſtungen gepflogene Verhandelungen durchaus zum Grunde geleget.

Hier ſchiene nun die gänzliche Beylegung des Krieges, auf einen ſichern Fuß geſtellet zu ſeyn. Die vereinigten Fürſten drangen nur noch auf die ſchleunige Vollſtreckung des Friedensſchluſſes, und ſendeten ſo fort ihre eigenen Leute aus, welche die von ihnen immittelſt eroberten Schlöſſer, Volckerode, Spatenberg und andere mehr, worüber man zeithero geteidinget hatte, niederreiſſen und anzünden ſollten. Eine gleiche Veranſtaltung wurde von Heinrichen auch mit der den Bundesverwandten verhaßten Harzburg getroffen. Seine Abgeſchickten hingegen ließen es nur bey Demolirung der Veſtungswerke bewenden, und ſchoneten die Häuſer, beſonders die neuerbauete ſchöne Domkirche, nebſt den Wohnungen der Domherren. Allein, die Neckereyen, welche aus dieſem Schloſſe die Thüringer und Sachſen zeithero erleyden

müſſen,

müſſen, waren noch viel zu neu im Andenken, Ao. 1074.
als daß ſelbige bey dieſer ſeichten Ausführung ſich hätten beruhigen ſollen. Ein Theil des gemeinen Haufens fiel alſo, ohne Befehl und Einwilligung der Anführer, des dritten Tages darauf, in Harzburg ein, plünderte die ſtehenbleibende gebliebene Gebäude, und zerſtörete ſolche mit der Domkirche vom Grund aus, wobey auch ſo gar die Gräber der darinnen beerdigten Königlichen und anderer vornehmen Perſonen, nicht einmal verſchonet, ſondern deren Gebeine herausgeriſſen und zerſtreuet wurden, welche der Abt eines benachbarten ungenannten Kloſters, nebſt einigen Reliqvien der Heiligen, hernachmals ſamlete, und erſtere wiederum zum Begräbniſſe beförderte.

Die vereinigten Sächſiſchen und Thüringiſchen Fürſten aber mißbilligten dieſe ohne ihrem Befehl geſchehene grobe Ausſchweifung gar ſehr, zogen die Urheber ſo fort zur gebührenden Strafe, und endſchuldigten ſich, ſo gut ſie nur kunten, bey König Heinrichen, um zu verhüten, daß dieſer Frevel nicht etwa einen Friedensbruch nach ſich ziehen möchte. Allein, Heinrichen war eine ſo unerwartete Gelegenheit, den ihm abgezwungenen Frieden wiederum zu brechen, viel zu lieb, als daß er ſolche ſo wohlfeil wiederum aus den Händen geben ſollen. Er nahm aus den Umſtänden der Urſachen dasjenige heraus, was am meiſten in die Augen fiel, und

ſchil-

Ao. 1074. ſchilderte die unmenſchliche Verheerung der Stiftskirche zu Harzburg bey Pabſt Gregorius dem ſiebenden mit lebendigen Farben ab, damit ſelbiger wider die Sachſen und Thüringer, als Kirchenräuber und Schänder, zum Bannfluche deſto eher angereitzet werden möchte. Er gab den Abgeordneten keine Antwort, reiſete nach Bamberg, mit dem feſten Vorſatze ſich zu rächen, und begnadigte, wie ſchon oben vorläufig gedacht, um ſich in der Ausführung deſto feſter zu ſetzen, die ihm theils gar feindliche, theils nur noch verdächtige Reichsfürſten, darunter beſonders Herzog Rudolph in Schwaben, ſo ſauer es ihm auch bey letztern eingieng. Nach einigen weiter durch Deutſchland und Italien gethanen Reiſen, kam ſelbiger gegen das Ende des Jahres 1074. nach Straßburg, und hier ſoll von ihm eine unbedingte Rache gegen die Thüringer und Sachſen beſtimmet, und den in ſeiner Svite ſich befundenen Reichsfürſten, die Austheilung beyder Länder verſprochen worden ſeyn, wenn ſelbige zu deren Wiedereroberung ihm helfen würden. w)

Das

w) LAMBERTUS SCHAFNABURGENSIS, ad ann. 1074. apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 367. Si eorum auxilio Saxoniam Thuringiamque recuperaſſet, utramque provinciam pro arbitratu ſuo inter ſe partiendam et perpetuo jure poſſidendam traditurus eſſet.

Das XXIV. Capitel. Ao. 1074.

Synodus zu Erffurt, wegen der Prieſterehe.

Es hatte Pabſt Gregorius der ſiebende, mit Einſtimmung der Italiäniſchen Biſchöffe, auf verſchiedenen Synodis den Beſchluß gemachet, daß nach Vorſchrift der alten Canonum, die Prieſter ſich weiter nicht verehelígen, die in der Ehe bereits ſtehenden aber die Weiber von ſich laſſen, und ſelbige überhaupt fernerhin, andergeſtalt nicht, als mit dem Gelübde ewiger Keuſchheit, angenommen werden ſollten. Dieſer Beſchluß war in Italien bereits gültig gemachet worden, als Gregorius ſolchen zu gleicher Abſicht allererſt den deutſchen Biſchöfen mit dem ſtrengen Befehle zufertigte, daß ſelbige ſchlechterdings eine gleiche Einführung bey Vermeydung des Bannes, in ihren Sprengeln bewürken ſollten. Hierdurch ward aber eine auſſerordentliche Gährung unter der deutſchen Prieſterſchaft erreget. Es lärmete ſolche und ſchrie: „Der Pabſt wäre ein Ketzer und Menſch irriger „Lehre, welcher den göttlichen Ausſpruch ver„geſſen hätte: Dieſes Wort faſſet nicht ieder„mann, wer es faſſen kann, der faſſe es? und „des Apoſtels: Es iſt beſſer freyen, als „Brunſt leyden? Nun ſähen ſie den Zwang

„für

Ao. 1074. „für ſich, daß die Menſchen wie die Engel le„ben, dem ordentlichen Laufe der Natur Ein„halt thun, und der Hurerey und Unreinigkeit „den Zügel ſchieſſen laſſen ſollte.„ Uberall widerſetzten die Prieſter ſich dem Päbſtlichen Befehle, und beſtunden drauf, daß ſelbige eher den Orden, als den Eheſtand fahren laſſen, und abwarten wollten, ob man nunmehro ſtatt Menſchen, Engel zu Kirchenvorſtehern bekommen würde. Hierdurch wurden die Biſchöfe nun ſehr irre in Vollſtreckung des Päbſtlichen Befehles gemachet, deſſen ohngeachtet drang Gregorius auf die Vollſtreckung deſſelben ohne Rück- und Nachſicht, und drohete bey Vermerkung der mindeſten Nachläßigkeit mit dem Banne.

Der Erzbiſchof Siegfried zu Maynz, als ein Staatskluger Mann, ſahe auf einmal durch den Umfang aller üblen Folgen, wenn er eine ſo tief eingewurzelte Gewohnheit mit Gewalt verdrängen, und die ſchon zu den männlichen Jahren gekommene Kirche, in ihre erſte Kindheit wiederum zurück führen wollte, wie hierbey **Lambert** von **Aſchaffenburg** ſich ausdrücket, welchem wir in der ganzen Erzählung folgen. Er ging alſo Anfangs nur den gelindeſten Weg, gab den Prieſtern ein halbes Jahr Bedenkzeit, vermahnete ſelbige, ſich zu beqvehmen, und den Pabſt durch ihre Widerſätzlichkeit nicht zu beleidigen. Niemand aber hatte Ohren darzu, weshalb Siegfried endlich im

Monat October 1074. die Thüringiſche Prieſterſchaft beſonders nach Erffurt verſamlete, und ſolche in pleno ermahnete, daß ſie entweder gehorſam ſeyn, oder die Widerſpenſtigen ſich des Kirchendienſtes begeben ſollten. Keines von beyden aber war der Cleriſey anſtändig, ſie ſetzte ſich vielmehr mit bündigen Gründen wider ein Anſinnen in Verfaſſung, welches ſie als die gröſte Ungerechtigkeit betrachtete. Siegfried hingegen wollte keine Gründe für gültig erkennen, noch weniger aber durch Bitten und Flehen ſich bewegen laſſen. Dieſes nun nahm die verſamlete Geiſtlichkeit zur Uberlegung, und ging, unter dem Vorwande, ſich darüber vertraut zu beſprechen, aus dem Verſamlungsorte, jedoch mit dem Vorſatze, niemals wiederum dahin zu kommen. Nur wenige änderten dieſen Endſchluß, wiewohl lediglich in der Abſicht, den Erzbiſchof gar vom Brode zu helfen, in der Meynung, daß der Tod eines ſo erhabenen Prälaten ſeinem Nachfolger zur Warnung dienen würde, dem Prieſterorden eine ſo gehäßige Sache wiederum anzuſinnen. Ao. 1074.

Siegfrieden wurde dieſes alles gar bald hinterbracht. Er beſorgte alle böſe Folgen einer ihm nicht ganz befremdlichen Aufwallung, und beſchickte dahero die Widerſpänſtigen durch eine vertraute Perſon, welcher ſeinen Auftrag, unter der Verſicherung, daß der Erzbiſchof ſelbſt wider das ſogar unangenehme Decret bey dem

Ao. 1074. Päbſtlichen Stuhle Vorſtellung thun wollte, ſo gut in Erfolg zu ſetzen wußte, daß die mißvergnügten Geiſtlichen, ſich des andern Tages wiederum zu verſamlen, einſtimmig verſicherten. Siegfried hegete aber hierunter ganz andere, der Politic nicht angemeſſene und vorjetzo ganz zur Unzeit angebrachte Abſichten. Er ſetzte die Vollziehung des Päbſtlichen Decrets bey Seite, brachte dafür ſeine Anſprüche auf den in Thüringen äußerſt anſtößigen Zehenden in Vortrag, und unterſtützete ſolchen mit der bodenloſen Ausflucht, daß durch den vorhero hieraus entſtandenen Krieg, und die alsdenn erfolgte Friedensverhandlungen zu Gerſtungen darüber ganz und gar nichts endſchieden worden ſey, die Thüringer vielmehr ſich mit Unrecht dieſer Abgabe zu entbrechen ſuchten. Hierdurch wurden die Geiſtlichen faſt auf einmal in den Harniſch gejaget, noch verſtellten ſie aber ſich einige Zeit, und trotzeten darauf, daß ſie den Frieden zu Gerſtungen auf keine andere Bedingung, als die Wiederherſtellung ihrer vorhero angegriffenen Privilegien eingegangen hätten. Der Erzbiſchof hingegen wurde durch den Eigennutz verblendet, verwarf alle Vorſtellungen, und wollte vor dieſesmal mit ſeiner Zehendenforderung durchdringen, die ſelbiger ohnfehlbar zum Preiſe für die vorſpiegelnde Aufhebung des die Abſchaffung der Prieſterehe noch drohenden Päbſtlichen Decrets, aufſtellete. Allein, hierzu waren die Thüringiſchen Prälaten ganz und

gar

gar taub, wohl aber ſogleich fertig zu einem ge- Ao. 1074.
fährlichen Tumulte. Alles ſchrie: Zum Waffen, und in einigen Augenblicken darauf, nicht anders, als ob ſolches alſo verhero verabredet geweſen, ſtürmete der Pöbel in den Verſammelungsort, man drang auf den Erzbiſchof ein, und ſein Leben ſtand in der gröſten Gefahr, weñ ſich ſeiner nicht einige bewehrte Mannſchaft angenommen, und ihn in Sicherheit gebracht hätte. Alles zerſtreuete und verlief ſich, und der Synodus nahm ein Ende mit Schröcken. Siegfried ging nach Heiligenſtadt, und beſchäftigte ſich die übrige Jahreszeit damit, daß er diejenigen, welche den Erffurtiſchen Synod zerriſſen hatten, an allen Sonn- und Feſttagen, in den Kirchenbann verurtheilete, und ſelbige zur Kirchencenſur citirte.

Auf dieſen Tumult, zielet die Erzählung in dem drey und zwanzigſten Artickel der Augsburgiſchen Confeßion: „daß in Deutſchland „vor vierhundert Jahren die Prieſter zum Ge„lübde der Keuſchheit genöthiget, und vom E„heſtande mit Gewalt abgedrungen werden ſol„len, darwider ſelbige ſich ſo ernſtlich und hart „geſetzet hätten, daß ein Erzbiſchof zu Maynz „auch, welcher das dieſerhalb ertheilte neue „Päbſtliche Edict verkündiget hätte, darüber „bey nahe umgebracht worden wäre.„ **Lutherus** ſaget: x) daß auf dem Augsburgiſchen

x) T. V. Oper. Ienenſ. p. 31. et Oper. Altenburgenſ. Tom. V. p. 153.

Ao. 1074. Reichstage, bey Ableſung dieſer Stelle König Ferdinand, ſich zu Churfürſt Alberten in Maynz gewendet, und ſelbigen über die Wahrheit des Anführens befraget, von dieſem auch deren Verſicherung erhalten hätte.

Das XXV. Capitel.

Neuer Krieg König Heinrichs, und Niederlage der Thüringer und Sachſen.

1075. Die grauſame Zerſtörung der Harzburg ward eine Ausforderung zu neuen Unruhen, da jene von König Heinrichen unmöglich verdauet werden kunte. Bey den vereinigten Sächſiſch- und Thüringiſchen Fürſten dauerte zwar die vom Anfange darüber aufgeſtiegene Unzufriedenheit fort, ſie kunten aber Heinrichen damit nicht von ihrer Unſchuld an der Theilnehmung überzeugen. Er verſagte ihren, zu dieſem Ende an ihn nach Worms abgeordneten Geſandten, den Zutritt, rüſtete ſich dargegen zu einem weit ſchärſern Kriege, und verſamlete zum 8. Junius 1075. ein neues und anſehnliches Kriegesheer bey Bredingen.

Den Sachſen und Thüringern war hierbey nicht wohl zu Muthe. Sagittarius giebet

giebet die Urſachen zwar nicht an, es ſind aber Ao. 1075.
ſolche leicht zu errathen. Ihre Macht gründete ſich lediglich auf einen, von verſchiedenen Bundesverwandten, zuſammen geſchlagenen Haufen Volkes, deren Anführer vermuthlich nicht zu einer Abſicht einſtimmeten, alſo im Ganzen einen höchſt ungewiſſen Ausgang voraus ſehen ließen. Vielleicht wurde auch von Heinrichen nicht vergeſſen, heimliche Zerrüttungen unter ſelbigen anzuzeddeln. Die Urſachen mögen nun aber auch geweſen ſeyn, welche immer wollen, genug, ſie wurden bey einer wider ſie vorausſehenden ernſthaften Kriegeszurüſtung, muthlos, und ſehneten ſich nach einem Vertrage, ohngeachtet ſie, um ſich nicht zur Unzeit blos zu geben, äuſſerlich mit mehrerer Standhaftigkeit, als Uberzeugung, zum Widerſtande ſich anſchicketen. Sie hielten über die critiſche Lage ihrer Sachen eine Zuſammenkunſt in Goslar, wohin König Heinrich Geſandten abfertigte, und verlangete, die vereinigten Fürſten ſollten ihm etliche aufrühriſche Herren zur Beſtrafung ausliefern, und die übrigen ſich deren nicht, weder mit Gewalt noch durch Vorſpruch, annehmen. Hierauf fiel die Antwort: „daß wenn einige einer Straffälligkeit überzeu„get werden könnten, die Bundesverwandten „ſelbſt ſie zur Strafe ziehen, ihre Güter verhee„ren und zum Lande hinaus jagen wollten. Wä„ren aber ſelbige unſchuldig, ſo möchte der Kö„nig ſeiner Leidenſchaft mehr, als dem ſtrengen

Ao. 1075. „Rechte nachgeben. „ Der Erzbiſchof zu Magdeburg, der Biſchof zu Halberſtadt, Herzog Otto, vormals in Bayern, nunmehro Graf zu Nordheim, und Herzog Magnus in Sachſen, waren Heinrichs Zorne vornämlich durch den wider ſie aufgeſtiegenen Verdacht ausgeſezet, als ob ſie an der Harzburgiſchen Zerſtörung den erſten Antheil genommen hätten. Selbige aber wußten, oder ſtellten ſich deren unſchuldig, und ſuchten ſich zu vertheidigen. Doch weder ihre noch der übrigen Bundesverwandten verſchiedentlich darzu gemachten Verſuche kunten etwas fruchten. Ihre Abgeordnete wurden zuletzt gar mit Schimpfe abgewieſen, und Heinrich war auf nichts mehr, als eine ſtrenge Rache für die zerſtörte Harzburg bedacht.

Ohnfehlbar hatten zugleich die Bundesverwandten Fürſten bereits, entweder der Päbſtliche, oder ein anderer Bannſtrahl ſchon getroffen, welcher ihre Verfaſſung ſo ſehr zerrüttete, daß ſelbige über die aus den gegenwärtigen Umſtänden voraus ſehende künftige Widerwärtigkeiten, worunter die Verſagung des Gehorſams ihrer Untergebenen nicht die geringſten ſeyn mochten, faſt in Verzweifelung verfielen. Bey dem hierbey eintretenden Mißtrauen in die menſchliche, nahmen ſelbige nunmehro ihre Zuflucht zu der göttlichen Hülffe, und verfügeten durch Thüringen und Sachſen, daß die Leute Bußkleider anlegen, faſten, beten, Allmoſen austheilen,

und mit vereinigtem Gebete die Abwendung des göttlichen Zornes, zu bewürken ſuchen ſollten. Man vergaß aber auch nicht der leiblichen Hülfsmittel, und vereinigte ſich, auf die Zeit, wenn das Königliche Kriegesheer zuſammen kommen würde, ſechs Meilen davon zu **Lupezen** y) gleichfals Muſterung ihrer Trouppen zu halten, immittelſt den Weg zu Erlangung Königlicher Gnade, nicht zu verabſäumen, doch wenn die hierauf geſetzte Bedingungen zu hart ausfielen, es lieber noch auf eine Feldſchlacht ankommen zu laſſen. Dieſer Endſchluß ward durch ein beſonderes Erbieten der Lutizier Wenden und Polen begünſtiget, welche den Bundesverwandten Fürſten ſich, entweder zu unmittelbarer Kriegeshülfe, oder einer Diverſion wider den mit König Heinrichen verbundenen König in Dännemark erbothen. Aber, es war der über die unmenſchliche Zerſtörung des Schloſſes Harzburg entbrannte göttliche Zorn, wie **Lambert** ſich hierbey ausdrücket, viel größer, als daß ſolcher durch Seelenmeſſen und Almoſen ſogleich verſöhnet werden funte. Ao. 1075.

Nachdem König Heinrich das Pfingſtfeſt zu Worms gefeyert hatte, reiſete ſelbiger zu der ange-

y) So nennet **Lambert von Aſchaffenburg**, dieſen Ort, welcher allem Vermuthen nach, an der Unſtrut gelegen haben muß, weil doch verſchiedene Geſchichtſchreiber ſo viel einſtimmig verſichern, daß die nachherige Schlacht an der Unſtrut geſchehen iſt.

Ao. 1075. angeſetzten Zeit nach Bredingen, und verſamlete daſelbſt ein ſo wohlgerüſtetes und zahlreiches Kriegesheer, als vor ihm niemals noch ein deutſcher König beyſammen gehabt hatte. Kein ihm ergebener, ſo wohl geiſt- als weltlicher Fürſt, blieb hierbey mit ſeinem Hülfszuge auſſen, und und alle vorgekehrte Veranſtaltungen verkündigten den Bundesverwandten eine fürchterliche Erwartung. Von Bredingen, oder Breitungen, brach Heinrich mit ſeinem Heere nach einem Orte, **Elenen** genannt, auf, rückte ſo dann bis **Beringen**, nahe an die Thüring- und Sächſiſche vereinigte Armee vor, und kam ſolcher damit ſo geſchwind auf den Hals, daß viele darunter nicht einmal die Waffen zur Feldſchlacht anlegen kunten, welche Heinrich, nach der Beſchreibung des **Lambertus** und **Aventinus** lieferte, und über ſeine Feinde, nach deren geleiſteten tapfern Widerſtande, einen vollkommenen Sieg davon trug. z) An Seiten der

z) SIGEFRIDUS MISNENSIS, apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 1037. ſaget, die Schlacht wäre in Thüringen zwiſchen Hornburg und Neilſtadt geſchehen, womit auch BRUNO übereinſtimmet, und KRANZIUS hinzuſetzet, daß König Heinrich bey Neilſtadt durch einen Furth über die Unſtrut gegangen ſey. GOBELINUS ſaget zwar, daß daſelbſt ein Friede zwiſchen dem Könige und den Bundesverwandten geſchloſſen worden, es mag aber ſelbiger damit wohl den vorhero zu Gerſtungen geſchloſſenen Frieden vermenget haben.

der Bundesverwandten blieb Graf Gebhard, Ao. 1075.
Vater des nachherigen deutſchen König Lotharius, welcher kurz vor dieſer Schlacht zur Welt kam, und von beyden Theilen ſo viel Volks, daß es auch nachhero die Königlichen Trouppen gereuete, ihre Hände mit dem Blute ihrer Mitbrüder ſogar ſehr beflecket zu haben, und Heinrich alle Vorſicht zu Abwendung eines bey ſelbigen entglommenen Aufſtandes anzuwenden nöthig hatte. So viel Mitleyden aber hatte der oftgenannte Erzbiſchof Siegfried zu Maynz nicht. Er that vor ſeine Perſon die geſchlagenen Sachſen und Thüringer förmlich in den Bann, und gab vor, daß ihm, ſolches ohne Unterſuchung der Sache, und Verſtattung der Rechtlichen Friſten zu thun, längſt vorhero ſchon von dem Pabſte erlaubet worden ſey. Die ſcheinbare Abſicht deſſelben ging dahin, den Königlichen Völkern dadurch neuen Muth und Grauſamkeit wider ihre Feinde einzuflößen, im Grunde aber, wie **Lambert** hinzuſetzet, ſich dadurch wegen des im vorigen Jahre bey dem Synodo zu Erffurt, aufs neue herfürgeſuchten Zehenden, und dem ihm hierbey gemachten Widerſpruche, an den Thüringern beſonders zu rächen.

Das Königliche Kriegesheer verfolgte ſeinen Sieg mit Rauben, Sengen und Brennen, und ſuchte dadurch ſeinen Feind zur völligen Unterwürfigkeit zu nöthigen, aber umſonſt. Nur

 ein

Ao. 1075. ein Marggraf Udo, der Biſchof zu Merſeburg, und noch etliche wenige Herren ſubmittireten ſich. Erſterer ward bald wiederum auf freyen Fuß geſtellet, nachdem er ſeinen Sohn vorhero zum Geißel gegeben hatte, der Biſchof zu Merſeburg ward in das Kloſter Lauersheim zur Gewahrſam verwieſen, und die übrigen bekamen, wie damals gewöhnlich war, einige Fürſten zur Verwahrung. König Heinrich ging mit ſeiner Armee hierauf nach Halberſtadt und Goslar, und hier baten die zu ihm haltende Fürſten um ihre Entlaſſung. Er gab ſolche auch bey ſeinem Rückzuge in Thüringen zu Eſchwege, iedoch mit dem ausdrücklichen Befehle, daß ſelbige, zu Fortſetzung des Krieges, ſich auf den 22. October zu Gerſtungen mit neuer Verſtärkung ſamlen ſollten, und ging vor ſeine Perſon nach Worms ab.

Zum Anfange gedachten Monats war ein Synodus zu Maynz, wohin auch der Biſchof zu Chur, mit einem Breve Pabſt Gregorius kam, daß Erzbiſchof Siegfried, bey Strafe der Entſetzung, das Verbot der Prieſterehe nunmehro, zur Gültigkeit bringen ſollte. Es ſtörete aber ſelbiger dadurch bey der Prieſterſchaft ein ſo ſtarkes Horniſſenneſt au[illegible], daß er froh ſeyn mußte, ſich noch ohne Ungelegenheit aus dem Handel gezogen zu haben.

Nach König Heinrichs Entfernung aus Sach-

Sachſen und Thüringen, gingen die vereinigten Fürſten über die Ergreiffung weiterer Maasregeln, unter ſich zu Rathe. Das gemeine Volk murrete wider die Obern, daß ſelbige ſie zu Ergreiffung der Waffen genöthiget, und doch dem Feinde zum Raube überlaſſen hätten, wohergegen die Großen dem Volke den Vorwurf machten, daß letzteres durch ſeine Feigherzigkeit die Schlacht verlohren hätte. Die Sächſiſche und Thüringiſche Nationen wurden unter ſich aufſätzig, und letztere mußte hierbey den Vorwurf leyden, ſie hätte, nach verlohrner Schlacht alle Wege und Steige beſetzet, die flüchtigen Sachſen angefallen, verwundet, beraubet, getödtet und aus ihren Grenzen gejaget. Hierüber wäre es von dem Wortwechſel bald zur Thätlichkeit gekommen, woferne die auf der Sachſen Parthey geſtandene, der Biſchof zu Halberſtadt, und Herzog Otto, nicht die Gemüther wiederum beſänftiget, die Ruhe hergeſtellet, und die Mißvergnügten zur Einigkeit vermahnet hätten. Weil beyde Herren iedoch bey dem ohnedies wankelmüthigen Pöbel eine große Niedergeſchlagenheit vermerketen, welche dem ohnedies ungewiſſen Kriegesglücke einen großen Tort thun kunte, brachten ſelbige anbey aufs neue Friedensvorſchläge in Uberlegung. Auf dieſe ward nun mit allen Freuden geſtimmet, und zu deren Antragung der Erzbiſchof zu Bremen, und Marggraf Udo an König Heinrichen abgefertiget, welcher ſich aber end- Ao. 1075.

Ao. 1075 ſchuldigte, daß er in einer ſo wichtigen Sache, ſo fort keine bündige Reſolution geben könnte, und die Geſandten auf den 22. October anderweit nach Gerſtungen vorbeſchied. Hieraus argwohneten nun die Sachſen und Thüringer einen mißlichen Ausgang ihrer Abſichten, und ſendeten gedachte beyde Herren, nebſt dem Biſchofe zu Hildesheim, nochmals an den König, vor Herannahung dieſes Tages, mit dem Auftrage alles möglichen demüthigen Erbiethens ab, und der Verſicherung, daß ſie zum Beweiſe völliger Unterwerfung ſo viel angeſehene Geiſſel, als nur immer verlanget würden, geſtellen wollten. Dieſes ſchmäuchelte Heinrichen vollkommen, er verſtellete aber ſeine Geſinnungen, fertigte die Geſandten mit einer zweydeutigen Antwort ab, und nahm vor ſeiner angeſtellten Muſterung zu Gerſtungen, eine ſonderbare Reiſe in die Ungariſche Gegend vor, immaßen er von dar ſich ſchleunig um, und durch Böhmen nach Meißen lenkete, und daſelbſt den Biſchof Benno gefänglich annahm, weil ſelbiger dadurch, daß er ihm währenden Krieges von dem Verhalten der Thüringer keine Nachricht gegeben, ſich bey ihm verdächtig gemachet hatte. So heimlich aber dieſer Zug auch gehalten ward, merkten die Sachſen und Thüringer doch, daß ſolcher zu ihrer Uberſchleichung auf einer andern Seite, wo ſie deſſen ſich am wenigſten verſehen kunten, abgezielet war. Sie ſuchten ihm dahero einen gleichen Rank abzulauffen, und da ſie

wußten,

wußten, daß ſelbiger, in Erwartung, die auf der Reiſe ihm aufſtoßende deutſche Fürſten zum Mitzuge aufzutreiben, nicht allzu ſtark in Meißen angekommen war, raffeten ſelbige in der Eil bis funfzehen Tauſend Mann zuſammen, womit ſie ihm an den Thüringiſchen Grenzen auf den Dienſt lauerten, und ſich ſogar ſeiner Perſon zu bemächtigen gewiß glaubten. Heinrich aber merkte auch dieſe Schlinge, und retirirte ſich geſchwinde nach Böhmen. Einige hundert Thüringiſche Reuter ſetzten ihm nach, und hätten ſich bald ſeiner Perſon bemächtiget, woferne nicht ein gewiſſer Graf Bodo, welcher von Seiten des Königes ſich bey den Sachſen aufhielt, die Verfolger, unter Verheißung Königlicher Gnade, auf ſeine Seite zu bringen gewuſt, und mit ſelbigen zugleich ſich davon gemachet hätte. Dieſes zog dem Grafen eine gleiche Nachſetzung zu, deren aber ſelbiger durch Umwege entgieng, und dadurch ſo wohl ſeine Perſon, als den König rettete, welcher ſich durch Böhmen nach Regensburg begab. Ao. 1075.

Um dieſe Zeit ſtarb Marggraf Dedo in Meißen, und König Heinrich verliehe die dadurch verledigte Mark dieſes Nahmens, an Herzog Wratislaus in Böhmen, zur Vergeltung ſeiner in dem Sächſiſch-Thüringiſchen Kriege, ihm fruchtbarlich geleiſteten Dienſte.

Inzwiſchen ſchwebeten die Thüringer und

Ao. 1075. Sachſen zwiſchen Furcht und Hofnung. Beyde waren bis zur Verzweifelung gebracht, ſo wohl durch die Unzulänglichkeit der, nach verlohrener Schlacht, ſich wiederum dargebothenen Erholungsmittel, als auch den letzten auf den König gemachten Fehlgang, wodurch letzterer auf ſie nur noch mehr erbittert ward. Die Meynungen zerſchlugen ſich darüber in verſchiedene Partheyen, welche eben ſo verſchieden, über die Mittel dachten, womit ſie der gemeinen Sache zu helffen glaubten. Ein Theil fiel auf das alleräußerſte Mittel, ihre noch unverſehrt gebliebene Güter zu verwüſten, und, um dem Zorne des Königes noch in Zeiten auszuweichen, ſich jenſeits der Elbe neue Wohnſtädte zu ſuchen. Andere mißbilligten dieſes Vorhaben, und riethen vielmehr, den Krieg, mit Beyhülfe der Lutizier Wenden fortzuſetzen. Wiederum andere brachten in Vorſchlag, man ſollte die verwüſteten Schlöſſer aufbauen, und darinne ſich ſo lange verſchlüſſen, bis das Mitleyden über den Zorn des Königes die Ubermacht gewonnen haben würde. Das gemeine Volk ſahe einen, auch unter den härteſten Bedingungen eingehenden Frieden, für das glücklichſte Mittel zu Endſchaft ſeiner Noth an. Doch, die Oberhäupter, welche ſich gerne noch mit einiger Reputation aus der Sache ziehen wollten, betrachteten ſolches als einen ewigen Schandflecken beyder Nationen, ſchoben die Schuld der bisanhero mißgelungenen Abſichten auf den Mangel eines

nes einzigen Oberhaupts, und brachten eine Ao. 1075.
neue Königswahl in Vorſchlag. Die mehreſten dieſer und anderer Projecte aber ſcheiterten an dem Andenken der letzten unglücklichen Schlacht, die Zeit wurde damit nur unnütze verderbet, und man hatte am wenigſten noch an vernünfftige Mittel zur Vertheidigung gedacht, als der Tag ſchon heran nahete, an welchem das Königliche Kriegsheer zu Gerſtungen wiederum verſammlet ſeyn ſollte.

Hier kam nun zwar eine große, iedoch bey weiten nicht ſo erhebliche Armee, als im Frühejahre geſchehen war, zuſammen. Unter den verſchiedenen Anführern derſelben werden die Herzoge, Dieterich an der Moſel, Gozzelo in Lothringen, Welff in Bayern, Bertyold in Kärnthen und Rudolph in Schwaben, abſonderlich angegeben, die drey letztern gingen iedoch etwas unwillig dran, weil ſelbige unzufrieden über König Heinrichs harten Sinn, es heimlich mit dem Gegentheile hieltē. Dieſer hatte nun wohl auch ein ziemlich anſehnliches Kriegsheer in der Eil zuſam̄en gebracht, welches ſich bey Nordhauſen lagerte, er wollte es doch nicht zum Angriffe kom̄en laſſen, ſondern ſendete von dar den Erzbiſchof zu Bremen, den Biſchof zu Hildesheim, u. Marggraf Udo mit neuen Vergleichsvorſchlägen an Heinrichen ab, u. bathe faſt flehentlich um Anſtellung der Friedensunterhandlungen. Letzterer ſtellete Anfangs hierzu ſich ganz taub, wurde aber

Ao. 1075. aber endlich durch das dringende Bitten der Abgeordneten erweichet, wenigſtens zu hören, wohinaus ihre Vorſchläge lauffen würden. Als es aber zu einer Unterhandlung kommen ſollte, wollte keiner ſeiner Fürſten ſich zu Unterhändlern gebrauchen laſſen. Denn ſie ſagten, daß bey Anwendung des Glimpfes ſie in den Verdacht eines mit den Sachſen und Thüringern habenden Verſtändniſſes fallen, dahergegen die Verwünſchungen beyder Nationen auf ſich ziehen würden, wenn die Sache nach deren Wünſchen am Ende nicht ausſchlagen ſollte. Mit dieſer Unendſchloſſenheit vergingen drey Tage, in deren Dauer die Königlichen Völker das Land entſetzlich verwüſteten. Endlich ließen ſich noch Erzbiſchof Siegfried zu Maynz, Biſchof Herrmann zu Bamberg, der Biſchof zu Augsburg, und Herzog Gozzelo in Lothringen überreden, und gingen in das Lager der Bundesverwandten ab, allwo die Friedensunterhandlungen, zwar, iedoch mit der allerelendeſten Ausſicht für leztere angetreten wurden. Es wurde ſelbigen zur unbedingten Erfüllung vorgeleget: die Sächſiſchen und Thüringiſchen Heerführer ſollten ſich der Gnade oder Ungnade des Königes unterwerfen, ſie, die Abgeordnete deſſelben aber, wollten ſich, ſo viel möglich bemühen, daß ſelbigen an Leib und Leben, Ehre und Gut, nichts widriges begegnen ſollte.

So ſehr auch das gemeine Volk einen un- bedingten Frieden vorhero gewünſchet hatte, ſo ſehr verabſcheuete ſolches nunmehro dieſe aller-erſten ſo zweydeutige als harte Vorſchläge, der Reitz des alten Sächſiſchen und Thüringiſchen Ruhmes lebte bey ſolchem von neuen auf, und man verlangte, ſtatt aller Bedingungen, viel-lieber noch eine Schlacht vorhero zu wagen. Allein, die Königlichen Abgeſandten ließen nicht nach, auf die Unterwerfung zu dringen, und milderten ihre erſte Propoſition dahin, daß den Sächſiſch-Thüringiſchen Heerführern, ohne ihr, der Mittler, Wiſſen und Willen, einiges Leyd nicht wiederfahren ſollte. Noch aber wollten jene auf dieſe weitausſehende Verſicherung nicht trauen, und ihre Standhaftigkeit würkete endlich noch ſo viel, daß die Mittler, nach verſchiedenen zu dem Könige hin und wider gethanen Reiſen, und zu ihren weitern Verhandelungen eingeholten Inſtructionen, ſich endlich mit einem Eyde verbündlich machten, daß den ſich unterwerfenden Sächſiſch-Thüringiſchen Heerführern, weder an Leib und Leben, noch an ihrer wohlhergebrachten Freyheit, Lehn-Eigenthums- noch andern Gütern, einiger Schade widerfahren, ſondern, wenn ſelbige dem Könige und Reiche durch Bezeugung ihres Gehorſams, ein Gnüge geleiſtet hätten, ſie alsdenn von Stund an wiederum freygelaſſen werden ſollten. Und auf dieſe Bedingungen wurde endlich, wiewohl noch ſehr ungerne in die völlige Unterwerfung gewilliget. Ao. 1075.

Die

Ao. 1075. Die erſte Nachricht von dieſem Vorgange, verbreitete durch das Königliche Lager eine auſſerordentliche Freude, ie mehr Schröcken und bange Erwartung ſolcher in dem Sächſiſch-Thüringiſchen erweckete. König Heinrich war vor Vergnügen ganz außer Faſſung geſetzet, daß er diejenigen, welche er als Rebellen betrachtet, und bishieher noch immer gefürchtet hatte, bald in der demüthigen Stellung der Flehenden vor ſeinem Throne ſehen ſollte. Um nun der hierzu anſtellenden Solennität ein deſto größeres Anſehen zu geben, wurde bey einem Orte, Nahmens Spiraha a), in offenen Felde ein Thron aufgerichtet, welchen Heinrich an dem zur Unterwerfung beſtimmten Tage beſtieg, indem an deſſen beyde Flügel ſich ſein ganzes Kriegsheer in Parade ſtellete, und einen langen geraumen Platz beſchloß, durch welchen die ſich unterwerfenden Sächſiſch- und Thüringiſchen Fürſten ſich dem Königlichen Throne nahen, und damit von jedermann geſehen werden ſollten. Auf ſolche Art wurden ſelbige nun faſt zum Schauſpiele zu ſolchen geführet, es giebet aber unſere Geſchichte hiervon, ohngeachtet deren ungleich mehrere geweſen ſind, niemand weiter mit Nahmen an, als Wetzeln, Erzbiſchof zu Magdeburg, Bucco Biſchof zu Halberſtadt, Otto, weiland Herzog

a) Sagittarius meynet, dieſes wäre Spira, an dem Fluſſe Helbe, zwiſchen Greußen und Kindelbrück, gelegen.

zog in Bayern, vorietzo Graf zu Nordheim, Ao. 1075.
Magnus, Herzog in Sachſen, und ſeines Va-
ters Bruder, Graf Herrmann, Marggraf U-
do, Pfalzgraf Friederich zu Sachſen, Graf
Dietrich zu Katelenburg, Graf Adelbert aus
Thüringen, die beyden Grafen Rudeger und
Sizzo von Honeburg, und Graf Beringer von
Sangerhauſen. Alle dieſe, benannte und un-
benannte Perſonen, verſicherten dem auf dem
Throne in größter Pracht ſitzenden König Hein-
rich ihre Unterwürfigkeit durch einen Fußfall,
ohne alle Bedingungen. Letzterer hatte ſolche,
indem ſelbige auf dem Punkte der Unterwürfig-
keit ſtanden, aus dem Vertrage geſtrichen, und
dadurch ſo wohl ſein darüber gegebenes König-
liches Wort, als auch die eydliche Verpflich-
tung der Mittler verletzet. Die ſich ergebe-
nen Sächſiſch-Thüringiſchen Fürſten, wurden
auch, nach beendigter Solennität, als Gefan-
gene angenommen, und ieder einem beſondern
Reichsfürſten zur ſichern Verwahrung anver-
trauet, unter dem Vorwande, daß über ihr
weiteres Schickſal auf einem allgemeinen Reichs-
tage Endſchlüſſung gefaſſet werden ſollte. Doch
dieſes war eine Erfindung. Die Gefangenen
wurden bald durch ganz Deutſchland, auf ver-
ſchiedene Schlöſſer zur Gefangenſchaft verthei-
let, Pfalzgraf Friederich kam ſogar nach Pavia
in Italien, und in ein ſeinem Stande höchſtun-
anſtändiges Gefängniß. Ihre Lehngüter wur-
den ſo dann confiſciret, und an diejenigen ver-

Ao. 1075. theilet, welche an des Königes Seite ſich in dem biſherigen Kriege wohlverhalten hatten. Die vereinigte Sächſiſch-Thüringiſche Armee, verlief ſich, ſo bald ſie ihrer Anführer ſich beraubet ſahe.

Solchergeſtalt endete vor diesmal ſich dieſer Krieg, wie ſolches König Heinrich gewünſchet hatte. Es blieb ſelbiger hierauf nur noch kurze Zeit in Thüringen, richtete die Landesverweſung ein, und gab unter andern Befehl zum Wiederaufbaue des Schloſſes Aſenberg, um von hieraus, bey einem künftig etwa ſich wieder entſpinnenden Aufruhre, das Land im Zaume zu halten.

Das XXVI. Capitel.

Abermaliger Aufſtand in Sachſen und Thüringen, und deſſen Folgen.

1076. Mit dem angehenden Jahre 1076. ſchrieb König Heinrich einen Reichstag nach Goslar aus, unter dem Vorgeben, daß hierbey über das Schickſal der gefangenen Fürſten gerathſchlaget werden ſollte. Indem aber wenig Reichsſtände zuſammen kamen, wurde hieran nicht gedacht, dargegen die Nachfolge des noch in zarter Kind-

heit

heit geſtandenen Königlichen Prinzen Heinrichs Ao. 1076. in ſo weit beſtimmet, daß die anweſenden Stände ſich eydlich verbinden mußten, keinen andern als dieſen nach des Vaters Tode zum Könige zu wählen. Der einzige Herzog Otto bekam hier Gelegenheit zu Auswürkung ſeiner Freyheit, nachdem ſelbiger vorhero ſeine beyden Söhne, Heinrich und Cuno, zu Geißeln gegeben hatte, und er wußte hierauf ſich bald dergeſtalt in die Gnade des Königes einzuſchleichen, daß dieſer nachhero wenig Angelegenheiten ohne deſſen Beyrath behandelte.

Was mit König Heinrichen unterdeſſen ſich weiter begeben, gehöret nicht in gegenwärtige, ſondern die allgemeine Reichsgeſchichte. Wir merken alſo hieraus vor dieſes mal nur ſo viel an, daß ſelbiger in dem Jahre 1076. ſo wohl wegen ſeiner Standhaftigkeit in der bekannten Inveſtiturſache, als auch, weil er das Herz gehabt hatte, Pabſt Gregorius den ſiebenden abzuſetzen, vom letztern, nebſt einigen deutſchen Biſchöfen, worunter auch Erzbiſchof Siegfried zu Maynz war, in den Bann gethan, zur Revange ſeines Reichs wiederum entſetzet, und ganz Deutſchland von dem ihm geleiſteten Eyde der Treue losgeſprochen ward. Denn dieſer Vorgang hat, wie wir bald hören werden, einen großen Einfluß in nachfolgende Thüring-Sächſiſche weitere Begebenheiten gehabt.

Ao. 1076. Heinrich that von Goslar eine Reiſe nach Worms, kam aber bald dahin wiederum zurück, und lies von dieſer Zeit an, ſeine Rache viel heftiger als vorhero geſchehen war, wider die Sachſen und Thüringer aus. Auf ſeinen Befehl wurde ſo fort Anſtalt zum Aufbaue aller vorhero zerſtörten beveſtigten Klöſter und Bergſchlöſſer gemachet, und hierzu mußten die Unterthanen höchſtbeſchwerliche Baudienſte leiſten. Es kamen noch viel neue Schlöſſer darzu, deren noch mehrere er ſich durch Verjagung der ihm gehäßigen, oder ſonſt verdächtigen Beſitzere bemächtigte. In alle dieſe Schlöſſer wurden ſtarke Beſatzungen geleget, welche die umher liegenden Landſchaften unaufhörlich placketen. Die Landſaßen durften ſich nicht einer Zuſammenkunft unterſtehen, wobey ſie entweder ſich berathen, oder über ihre Kummervolle Umſtände tröſten kunten. Eine unerträgliche Schatzung folgte auf die andere, und dadurch ſollten die Bedruckten auf das äußerſte gedemüthiget, und auf die Erinnerung ihres vorigen Aufruhrs, als eine Folge deſſelben, gebracht werden.

Aber, mitten in dieſer Noth ſtralete durch die dicken Wolken des Kummers, ein günſtiger Hofnungsblick baldiger Erlöſung von dieſen Drangſalen, worzu zween Sächſiſche Grafen, Dietrich und Wilhelm, Graf Gero Söhne, welche Spangenberg Grafen von Brena nennet, den Weg bahneten. Selbige wären

ren zwar von hoher Geburt, aber von ſchlechten Mitteln, dahero unter ihren Landesleuten wenig geachtet, und ſie kunten in deſſen Rückſicht, bey Unterjochung ihres Vaterlandes unbemerkt über die Elbe flüchten, allwo ſie in Freyheit, und ohne Bedruckung, deſſen weiteres Schickſal abzuwarten gedachten. Dahin folgten ihnen bald mehrere ihrer Landesleute nach, welche theils durch den Krieg, theils die hierauf erfolgte Einziehung ihrer Güter, ruiniret worden waren. Dieſer Haufe unterwarf ſich der Anführung gedachter beyder Brüder, und ſtreifete in Sachſen und Thüringen wider die darinne ſitzende Bedrücker, die zur Qvaal der Unterthanen vorhandenen Königlichen Beamten. Das Glücke begünſtigte dieſe außerdem nicht eben rühmliche Unternehmungen, ſie gingen mehrentheils mit reicher Beute über die Elbe zurück, und bekamen dadurch noch mehrern Zulauf von der gefangenen Fürſten Vaſallen, und allen Edelleuten, welche ſich der völligen Unterdrückung zu entziehen annoch vermocht hatten. Hierdurch ſtärckte ſich die Macht der jungen Grafen täglich, und indem ſelbige dadurch in den Stand geſetzet wurden, ihre bisherigen leichte Streifereyen in öffentliche Fehden ausbrechen zu laſſen, fiel am Ende ihnen auch das gemeine Volk Hauſenweis zu. Unterdeſſen hatten Graf Herrmann und noch einige der verſtrickten Herren Gelegenheit zu entwiſchen gefunden, welche ſich auch zu ihrer Parthey ſchlugen, wodurch die Ao. 1076.

Q 3 bey-

Ao. 1076. beyden Grafen bald zu einer anſehnlichen Kriegesmacht gelangeten, und die Endſchlüſſung faſſeten, einen ordentlichen Kriegeszug in Sachſen vorzunehmen. Sie eroberten hierbey verſchiedene mit Königlichen Völkern beſetzte Schlöſſer, und declarirten alle diejenigen für Feinde, welche nicht zu ihrer Parthey halten wollten.

Damals ſaß Herzog Otto auf der Harzburg, welche er auf König Heinrichs Befehl wiederum ganz neu, und viel herrlicher, als vorhero aufbauen ſollte. Er war zugleich Stadthalter der umher liegenden Landſchaft, und über dieſes noch inſtruiret, das bey Goslar liegende Schloß Stein noch beſſer zu beveſtigen. Die beyden Grafen, und übrige zu deren Parthey getretenen Fürſten, fertigten an Otten bald eine Bothſchafft ab, und verlangten von ihm eine bündige Erklärung: ob er auch ſich zu ihrer Parthey ſchlagen, oder den Angriff erwarten wollte? Hierbey war nun ſelbigem nicht wohl zu Muthe. Ohngeachtet er niemand weniger als König Heinrichen im Grunde ſeines Herzens zugethan war, ſo deuchte ihm doch die neue Parthey noch viel zu ſchwach, um von dieſer einen Nachdruck zu erwarten, wenn er zu ſolcher ſich ſchlagen wollte. Er ſuchte alſo vor der Hand allerhand Endſchuldigungen vor, bath die neuen Bundesverwandten, ſich zu beruhigen, und kam ſelbigen mit der Verſicherung desjenigen zuvor, was ſie eigentlich unter ihrer

Empö-

Empörung ſuchten, nähmlich bey Heinrichen Ao. 1076.
vor die noch verſtrickten Fürſten zu bitten, die Einräumung der eingezogenen Schlöſſer und Herrſchaften zu bewürken, auch den Sachſen und Thüringern zu ihren verlohrenen Freyheiten wiederum behülflich zu ſeyn. Würde nun, ſo verſicherte Herzog Otto fernerweit, der König ſolches accordiren, ſo wären ihre Forderungen auf einmal abgethan. Wo aber nicht, alsdenn wollte er der erſte ſeyn, welcher ſich für die gemeine Sache mit gebrauchen ließe. Er ſendete auch würklich alſofort eine vertraute Perſon an Heinrichen ab, und that noch mehr, entweder aus der Folge eines ſchon verabredeten Einverſtändniſſes, oder aus Furcht für die ihm gemachten Drohungen. Es wurden die Beſatzungen der beyden Schlöſſer, Harzburg nnd Stein, ſofort abgeführet.

König Heinrich erfuhr gar bald, wie ſeine Angelegenheiten in Sachſen und Thüringen ſtunden. Es fielen zu gleicher Zeit noch mehrerer Reichsfürſten von ihm ab, und er befand ſich in einer weit critiſchern Lage, als iemalen noch vorhero geweſen war. Um ſich nun für einen weitern Verfalle zu ſichern, ſchrieb er einen Reichstag nach Worms aus, wobey aber viele Stände, beſonders die aufs neue wider ihn ſich verſchworenen Fürſten, und darunter Herzog Rudolph in Schwaben außenblieben. Es kunte alſo auf dieſem Reichstage nichts

Ao. 1076. fruchtbarliches tractiret werden, Heinrich verlegte ſolchen anderweit nach Maynz, und glaubte allda glücklicher zu ſeyn. Hier ſetzte es aber große Debatten über die, ie länger, deſto mehr, ſich verſchlimmernde Umſtände des Reichs, man murrete wider die noch dauernde zum Theil harte Verſtrickungen der Sächſiſch- und Thüringiſchen Herren, und doch kunte Heinrich zu deren Loßlaſſung ſich noch nicht endſchlüſſen, eine Sache, wodurch die ihm täglich mit ſtarken Schritten ſich nähernde Gefahr in ihrem Laufe einigermaßen aufgehalten werden kunte, er gab vielmehr ſtrenge Befehle zu deren noch engern Verſtrickung. Deſſen allen ungeachtet, entkam hieraus Biſchof Bucco zu Halberſtadt, und da aus dieſer und anderer Erfahrung Heinrichen endlich begreiflich gemachet ward, daß diejenigen Reichsfürſten, welchen die Verwahrung der Gefangenen anvertrauet war, mit ſelbigen unter einer Decke lagen, verwilligte er endlich dasjenige, was er weiter zu verhindern nicht vermochte. Er ſchenkete dem Erzbiſchoffe zu Magdeburg, Herzog Magnus, Pfalzgraf Friederichen, und noch mehrern, dem Nahmen nach unbekannten gefangenen Sächſiſchen und Thüringiſchen Herren die völlige Freyheit, gab ſelbigen, wie ſie nach und nach, um ſich dafür zu bedanken, bey ihm eintrafen, gnädige Audienz, verſicherte ſie der Vergeſſenheit des Vergangenen, nur mit der einzigen Bedingung, ſich in der Folge weiter nichts von der gegen ihn ſchuldigen

digen Treue und Ergebenheit abwendig machen Ao. 1076.
zu laſſen, und aller Freundſchaft zu Wiederaufſ lebung des in neuer Zerrüttung ſtehenden allgemeinen Ruheſtandes. Die erledigten Fürſten ſahen es Heinrichen an den Augen an, daß die Noth, und nicht die Uberzeugung, alſo ſprechen lehrete, woran ſelbiger kurz vorhero nicht einmal denken wollte, ſie nahmen doch immittelſt die angebothene Gnade mit äußerlichem Dancke an, verſicherten aufs neue ihren Gehorſam, und kamen zu großen Freuden der Ihrigen, bey ſelbigen wiederum an, nachdem ſie zugleich des Beſitzes der unterdeſſen entzogenen Güter, wiederum verſichert worden waren.

Das XXVII. Capitel.

Abfall Herzog Ottens und anderer Herren von König Heinrich dem vierdten.

Bey der Antwort, welche Heinrich durch die an ihn abgeſendete Bothſchaft Herzog Ottens ertheilete, wurde ſelbiger unter andern zu ihm nach Saalfeld betaget, um ſich mit ihm daſelbſt über die Mittel zu unterreden, wodurch die in Sachſen vom neuen ausgebrochenen Unruhen, wiederum gedämpfet werden kunten. Es traf aber Otto daſelbſt weiter niemand, als den Biſchof

Ao. 1076. ſchof zu Zeitz, nebſt noch einigen andern Herren an, welche ihm im Nahmen des Königes wißend machten, daß er ſo viel Volks, als nur möglich zuſammen bringen, und damit auf Heinrichen in der Mark Meißen warten ſollte. Allda wäre derſelbe zu ihm zu ſtoßen gemeynet, und wollte Graf Gero Söhnen auf den Leib gehen. Ein dieſem ähnlicher Befehl erging auch an die noch treuvermuthenden Sächſiſch-Thüringiſche Herren. Heinrich erinnerte ſelbige der kurz vorhero ertheilten Begnadigung, und vermahnete ſie, daß ſie in deren Rückſicht auch iedermann vom Aufſtande abmahnen ſollten. Er für ſeine Perſon ging unmittelbar nach Böhmen, und kam mit einer darinne zuſammen gezogenen mäßigen Armee nach Meißen, in der Hofnung, ſeiner vorhero gethanen Verfügung zu Folge, Herzog Otten und die übrigen darinne ſchon in Bereitſchaft zu finden. Er fehlete aber in ſeiner Erwartung. Otto hatte nichts weniger, als dieſes, im Sinne gehabt, ſondern nur auf einen ihm beqvehmen Zeitpunkt gewartet, mit Heinrichen öffentlich zu brechen. Der gegenwärtige war zu ſeinem Vortheile abgeſehen. Bey dem Antrage des Biſchofs zu Zeitz gab er ſelbigem zur Antwort: „Er hätte den König „mehr als einmal auf die Zurückerinnerung ſei„ner Ehre, und Bedachtnehmung des allgemei„nen Beſten zurück zu führen geſuchet, dieſer „aber dargegen den Schmäuchlern nur gar zu „viel Gehör gegeben, und ſetzte voriezo auch

„mehr

„mehr Vertrauen, auf die falſchen böhmiſchen, Ao. 1076.
„als redlichen deutſchen Hülfsvölker. Dieſes
„möchte ſelbiger auf ſeine Verantwortung neh-
„men, und den Ausgang ſeiner gegen die Deut-
„ſchen hierdurch darlegenden Verächtlichkeit er-
„warten. Er, Otto, wolle mit ihm ferner-
„hin weiter nichts zu thun haben, und weder
„an ſeiner Ehre noch Schande Antheil neh-
„men, würde aber auch nicht ſeinem Gewiſſen,
„und des Reichs Wohlfarth entgegen, die Waf-
„fen zur Vergüßung unſchuldigen Blutes er-
„greiffen, vielmehr aller Schuld und Meiney-
„des ſich im Voraus entledigen, wenn er hin-
„führo die gerechte Sache ſeiner Sächſiſchen
„Nation zu vertheidigen ſuchen würde.„ Und
auf ähnliche Art endſchuldigten ſich auch die
aufgeforderten Sächſiſchen und Thüringiſchen
Herren.

Was Heinrich bey dieſer unerwarteten Antwort gedacht oder geſaget, iſt nicht bekannt, aber leichte zu errathen. Die Sachſen und Thüringer ſahen auch die hieraus auf ſie fallende Folgen im Voraus, wenn ſie nicht zum Widerſtande ſich in Zeiten gefaſſet macheten. Sie wünſcheten zwar nichts ſo ſehnlich, als mit dem Könige ſich zu meſſen, ihre zuſammengebrachte Armee war iedoch noch lange nicht ſtark genug, einen Schritt zu wagen, wobey ein einziger Fehltritt ihre ganze Erwartung auf einmal und auf lange Zeit hinaus, wiederum rückgängig

machen

Ao. 1076. machen kunte. Um nun Zeit zu Verſtärkungen zu gewinnen, nahmen Marggraf Gero Söhne einen Haufen von ſieben tauſend Mann auserleſener Reuter zu ſich, und gingen damit voraus, um den in Meißen, mit ſeinen böhmiſchen Hülfsvölkern noch ſtehenden König nicht nur aufzuhalten, ſondern auch ihm, nach Ereignis der Umſtände, eine Schlappe anzuhängen. Heinrich ſtand hier zum andernmale in Gefahr, in Meißen überraſchet und gar gefangen zu werden, wenn der, durch häufige Regengüſſe hoch angewachſene Muldenſtrom, nicht Margraf Gero Söhne, am Durchſetzen verhindert hätte. Heinrich bekam alſo von dieſem Anſchlage zeitig Nachricht, und indem ſelbiger den Nachdruck ſich ſtärker vorbildete, als ſolcher würklich war, zog er ſich mit ſeinen bey ſich habenden Völkern eiligſt durch Böhmen und Bayern bis nach Regensburg zurück, nicht ohne Verdruß, daß ihm die Abſicht, Thüringen zu überrumpeln, fehlgeſchlagen hatte, zumal er durch ſeinen übereilten Rückzug einem neuen Feinde, Marggraf Ecberten dem andern dieſes Nahmens, in Sachſen und Thüringen, ſeinem nahen Vetter, Luft machte, welcher, ſo bald die Waſſer ſich nur einigermaßen verlaufen hatten, ſich der ganzen Mark nebſt der Stadt Meißen bemächtigte, und die darein gelegte Böhmiſche Beſatzung daraus verjagte.

Inzwiſchen verſtärkte ſich der wider König Hein-

Heinrichen aufgeſtiegene Bund ie länger, deſto Ao. 1076.
mehr, beſonders durch Erzbiſchof Siegfrieden zu Maynz. Heinrich ſuchte alles mögliche herfür die ihm abtrünnige Fürſten ganz, oder zum Theil wieder zu gewinnen. Er gab Herzog Ottens noch zum Geißel bey ſich gehabten einen Sohn freywillig los, indem der andere zu entkommen bereits vorhero Gelegenheit gefunden hatte. Niemand aber wollte ſich durch dieſe Lockſpeiſen fangen laſſen. Die widrige Parthey wurde vielmehr durch das ſchlechte Verhalten, noch einiger bis hieher in Verſtrickung gehaltenen Sächſiſch- und Thüringiſchen Herren angefeuert, welche um dieſe Zeit aus ihrer Gefangenſchaft entkommen, und die Umſtäude mit lebendigen Farben ſchilderten. Hierunter waren Marggraf Udo, und Marggraf Dedo mit ſeiner männlichen Gemahlin Adelheid, und dem mit ſelbiger erzeugten, noch in zarten Alter geſtandenen Sohne Heinrich. Graf Eberhard mit dem Barte, ein treuer Anhänger des Königes, ſetzte ſelbigen bis in Maynz nach, und umſtellete ſchon das Hauß worinne ſie waren. Graf Conrad von Lützelburg aber, welcher eben daſelbſt war, errettete dieſe Familie von einer neuen Gefangenſchaft, und brachte ſolche glücklich nach Thüringen.

Da der Päbſtliche Bann König Heinrichen faſt alles Gehorſams in Deutſchland beraubete, wurden ſeine Umſtände von Tag zu Tage miß-

Ao. 1076. mißlicher. Der wider ſelbigen zuſammengetretene Bund hatte ſchon eine Verſammelung zu Ulm gehalten. Am 16. October kam ſolcher anderweit in Tribur zuſammen, und hier wurde einmüthig beſchloſſen, Heinrichen abzuſetzen, und an ſeine Stelle einen andern König zu wählen, und hierzu bließen das Feuer nicht wenig die dabey gegenwärtigen Päbſtlichen Legaten auf, welche die ganze Verſammelung mit der Achtung für den Päbſtlichen Bannfluch begeiſterten. Heinrich ſtand zu ſolcher Zeit mit einigen Völkern, jenſeits des Rheins bey Oppenheim, und jedermann glaubte, es würde des nächſten zu einer blutigen Schlacht kommen. Hierzu war aber ſelbiger zu feige. Das Unglück hatte ihn mürbe gemachet, und er ging den ſchimpflichen Vergleich ein, ſein Schickſal auf den Ausſpruch des Pabſts zu ſtellen, ſelbigen hierzu nach Deutſchland und Augsburg einzuladen, bis dahin ſich der Regierung weiter nicht anzumaßen, auch ſolcher ganz und gar verluſtig zu ſeyn, woferne die Loszählung vom Banne binnen Jahresfriſt nicht erfolgete. Bald aber reuete ihn dieſer Schritt, und er überdachte alle Folgen, wenn ein ſo gefährlicher Mann, wie Gregorius der ſiebende war, ſeinen Fuß nach Deutſchland ſetzen ſollte, endſchloß ſich vielmehr ſo ſauer ihm auch ſolches einging, die Loszählung vom Banne in Italien ſelbſt zu holen, begab ſich im härteſten Winter hierzu auf die Reiſe, und kam

1077. zum Anfange des Jahres 1077. in Italien an.

Hier erlangte ſelbiger auch, was er ſuchte, aber Ao. 1077. auf eine ſeiner Hoheit höchſtnachtheilige Art, welche, ie verſchiedener die Eindrücke waren, welche ſolche, beſonders bey den Italiänern machte, ſeine vorhin böſe Sache, nur noch mehr verderbete. Er ging in büßender Geſtalt, und einem ſchlechten wüllenen Gewand nach Canoßa, wo ſich damals der Pabſt aufhielt, und erwartete im Zwinger des Schloſſes, von früh an bis in die Nacht, bey Enthaltung aller Speiſen, und der rauhen Witterung ausgeſtellet, drey Tage hintereinander, was der Pabſt über ſein Schickſal ſchlüſſen würde. Nach deren Verlauf erfolgte endlich die Loszählung von dem Banne, aber unter ſolchen Bedingungen, von welchen zu wünſchen, daß ſolche zu ſeiner Ehre, aus dem Andenken der Geſchichte auf ewig geſtrichen werden könnten. Heinrich mußte dem Pabſte einen unbedingten Gehorſam verſprechen, und auf deſſen Endſchlüßung ſtellen, ob er das deutſche Reich weiter beherrſchen ſollte oder nicht, immittelſt aber doch ſich aller Königlichen Gewalt, bis auf eine anzuſtellende Reichsverſammelung, bey welcher Gregorius die wider ihn angebrachte Beſchuldigungen nach den Kirchengeſetzen endſcheiden wollte, enthalten, und wen̄ er eine von dieſen Bedingungen nicht erfüllen würde, ſollte den Reichsſtänden frey ſtehen, ſo fort einen andern König zu wählen. Alles dieſes zu erfüllen, mußte Heinrich feyerlichſt verſprechen. Seiner Verpflichtung ward aber

nicht

Ao. 1077. nicht einmal getrauet. Einige geiſt- und weltliche Herren leiſteten darüber noch endliche Gewähr. So viel Gewalt zur Erniedrigung des höchſten deutſchen Oberhaupts hatte der Aberglaube damals auf das Päbſtliche Anſehen geleget, welches zur Bedruckung einer redlichen Einfalt bey dieſen und andern Fällen ſo ſehr gemißbrauchet worden iſt.

Das XXVIII. Capitel.

Ausbruch neuer Kriegsunruhen in Thüringen, unter dem Gegen-Könige, Herzog Rudolph in Schwaben.

Heinrich merkte bald, und, wenn es darzu noch nöthig war, aus der allgemeinen wider ihn aufſteigenden Verächtlichkeit, worinne er gefehlet hatte. Ihn gereuete der gethane niederträchtige Schritt, er kunte aber ſolchen anders nicht, als mit gänzlicher Wiederrufung des ſchimpflichen Vergleichs zurück ziehen. Dieſes geſchahe, ehe ſelbiger noch aus Italien nach Deutſchland kam, auf Anſtiften des Erzbiſchofs zu Ravenna. Gregorius hatte dieſe Abſichten ſchon vorhero gemerket, aber nicht zu hintertreiben vermocht. Bey deren Erfahrung ſtär-

ſtärkete er ſich nur in der gegen Heinrichen an- Ao. 1077.
genommenen Feindſchaft, indem er deſſen Freund
noch nicht worden war, und ſtiftete die deutſchen
Fürſten an, einen neuen König zu wählen, welches auf einer Zuſammenkunft zu Forchheim in
Franken erfolgete. **Rudolph**, Herzog in
Schwaben, welchem, wie wir oben gehöret haben, ſchon vor einigen Jahren Hoſnung darzu
gemachet worden war, ward hierbey zum deutſchen Könige ausgeruffen, und hierauf zu Maynz
von Erzbiſchof Siegfrieden gekrönet.

Nach Pfingſten 1077. kam Rudolph in
Begleithung viel Sächſiſcher und Thüringiſcher
Herren über Erffurt nach Merſeburg, und that
allhier dieſen den Vorſchlag, daß ſie keine Zeit
verſäumen, ſondern Heinrichen ie eher, deſto
beſſer angreiffen ſollten. Ehe man aber darüber noch zu einem Schluſſe kommen kunte,
brach das Geſchrey von deſſen Anzuge aus. Rudolph raffete alle Völker zuſammen, welche er
nur aufzutreiben vermochte, und rückte bis nach
Wirzburg vor, welchen Ort er auch, wiewohl
vergeblich, bey dieſer Gelegenheit belagerte.
Ehe ſelbiger aber dahin noch gekommen, ſollen
beyde Könige ohnweit Homburg in Heſſen auf
einander zu Rudolphs Nachtheile getroffen haben. Es iſt zwar ſolches ungewiß, ſo viel
aber doch gewiß, daß Heinrich ziemlich den Meiſter in Deutſchland geſpielet, ſeine Feinde ihn
geflohen, und Rudolph mit ſeinem Anhange ihre

Ao. 1077. Sicherheit in verſchiedenen Sächſiſchen Bergſchlöſſern ſuchen müſſen. Heinrich verfolgte auch diejenigen, welche von ihm abgefallen waren, erklährte unter andern Marggraf Ecberten in die Reichsacht, und gab deſſen beſeſſene Grafſchaft Stavern dem Stifte zu Utrecht.

Rudolph aber erholte ſich bald durch ſeine beſonders die Sächſiſch-Thüringiſchen Anhänger, und beyde Könige zogen gegen einander,
1078. in dem folgenden Jahre 1078. zu Felde. Was zwiſchen ſelbigen eigentlich vorgefallen, iſt nicht bekannt, und vielleicht wenig bedeutend zur Aufzeichnung geweſen. Nach dem Angeben des **Bruno** b) aber, welchen **Sagittarius** zum Leitfaden ſeiner Geſchichtserzählung fortan gröſtentheils gewählet hat, kamen ſelbige am ſiebenden Auguſt bey **Mellerſtadt** in Franken an einander, und hierbey wurde Rudolph auf das Haupt geſchlagen. Der auf ſeiner Seite geſtandene Erzbiſchof zu Magdeburg ward auf der Flucht von den Bauern getödtet, der Biſchof zu Merſeburg aber bis auf das Hemde ausgezogen. Erzbiſchof Siegfried zu Maynz, Biſchof Adelbert zu Worms und Herzog Herrmann in Sachſen, wurden gefangen, erſterer ſollte ohne Barmherzigkeit gehenket werden, und erhielt

b) BRUNO, in Hiſtoria belli Saxonici, apud FREHERVM Script. Rer. Germ. Tom. I. p. 171. ſeqv.

erhielt ſein Leben nur aus beſonderer Gnade Kö- Ao. 1078.
nig Heinrichs, in einer Gefangenſchaft, woraus ihn Pfalzgraf Friedrich von Sachſen nachhero mit Gewalt erlöſete. Dieſer, welcher nebſt Herzog Otten in der Schlacht zween verſchiedene Haufen anführete, thaten Wunder der Tapferkeit, geriethen aber, aus Verſehen, auf einander, und es flohen am Ende beyde zuſammen ſich als Feinde, es erkannte aber Friederich bald ſeinen Irrthum, ſammlete ſeine Leute, kam damit auf die Wahlſtadt zurück, plünderte, und behauptete ſolche die ganze Nacht hindurch, und rettete dadurch einigermaßen Rudolphs Ehre. Er zog auch ganz ſicher der geſchlagenen großen Armee bis gen Schmalkalden nach, und ſtrafte diejenigen Orte und Leute, welche an ſolcher auf der Flucht Untreue bewieſen hatten, mit Brand und Plünderung. Wilhelm, einer von des mehrgenannten Graf Gero beyden Söhnen, ward auch in dieſer Schlacht von Graf Eberharden mit dem Barte, gefangen, und mit großem Frohelocken, als ein Anfänger des Krieges, für König Heinrichen gebracht, iedoch unmittelbar darauf mit Gewalt, man weis aber nicht von wem, aus der Gefangenſchaft entführet, und Graf Eberhard, bey deſſen Verfolgung gar erſchlagen. Ganz und gar aber war durch dieſen Streich die geſchlagene Armee König Rudolphs noch nicht zu Grunde gerichtet. Sie ſetzte ſich vielmehr, noch ſechzig tauſend Mann ſtark im Thüringer Wal-

An. 1078. de, hinderte damit Heinrichen an dem weitern Vordringen, und nöthigte ſelbigen nach Schwaben zurück zu gehen.

Die gefolgten Thüringiſchen Begebenheiten bleiben hier auf einige Zeit ungewiß. Man weis, daß König Heinrich wiederum zurück gegekommen iſt, und ſeinen Feinden eine neue Schlacht geliefert hat. Das Jahr zeigen die Schriftſteller zweifelhaft an. Wir folgen aber dem **Bruno**, welcher hierzu das Jahr
1080. 1080. angiebet. Beyde Könige lieferten einander wiederum eine Schlacht in Thüringen, bey einem Orte, welcher **Fladichheim**, auch **Fladenheim** genennet wird.

Heinrich hatte mitten im Winter ein großes Heer verſammlet, womit ſelbiger König Rudolphen zu überrumpeln glaubte, dieſer war hingegen auf ſeiner Hut, und erwartete ſeinen Feind an dem genannten Orte. Beyde Heere kamen den 28. Januar einander in das Geſichte, und ſetzten ſich alſo, daß nur ein ſchmaler, iedoch tiefer Bach ſie von einander abſonderte. Diejenigen, welche an König Rudolphs Seite das Ufer beſetzet hielten, erwarteten ihren Feind an einem Berge, ſie glaubten ſelbigen allda über den Haufen zu werffen, und hierzu ſollte Herzog Otto einen Angriff verſuchen. In dieſer Erwartung aber ſuchte König Heinrich ſelbigen zu überflügeln, und in dem Rücken anzugreifen.

K fen.

ſen. König Rudolph nahm ſolches zeitig genug wahr, um Otten dafür zu warnen, und an Beſchleunigung des erſten Angriffs zu erinnern. Dieſer aber wollte ſolchen von dem Feinde erwarten, und dadurch verkehrten ſich beyder Diſpoſitiones dergeſtalt, daß, wie ſich **Bruno** hierüber ausdrücket, die letzten die erſten, und die letzten wiederum die erſten wurden. Indem nun beyde Theile, ſo zu reden, mit einander über den erſten Angriff complimentirten, machte Rudolph auf einmal eine glückliche Schwenkung, griff ſeinen Feind in der Seite an, und trieb ſelbigen faſt auf einmal in die Flucht. Die Verwirrung muß hierbey groß geweſen ſeyn, weil König Heinrich von dem Wege abkam, und von einem gewiſſen Graf Ludewig in einem düſtern Walde kaum wieder zu den Seinigen geführet werden kunte. Sein geſchlagenes Kriegesheer ſuchte ſich bey dem Schloſſe Wartburg zwar wiederum zu ſetzen, und zu erholen. Allein, die darinne liegende zu König Rudolphs Parthey haltende ſtarke Beſatzung fiel aus, und iagte ſolches, mit Eroberung einer ſtarcken Beute fort. Ao. 1080.

So wird dieſe Schlacht von **Bruno** erzählet. Der **Abt von Urſperg** hingegen läſſet ſolche Heinrichen gewinnen. Beyde, und die zu ſelbigen haltende Schriftſteller können Recht haben. **Bruno** iſt, wie die erſte Anſicht ſeiner Geſchichte ausweiſet, gar ſehr par-

An. 1080. partheyiſch wider Könich Heinrichen, alſo wohl möglich, daß ſelbiger bey dieſer Schlacht König Rudolphen ungleich mehr Vortheil gegeben, als ſelbiger würklich erlanget hatte. Indem nun aber der Autor der für Heinrichen geſchriebenen Apologie ſaget, daß ſelbiger eben ſo wohl, als Rudolph, des Sieges verfehlet hätte, und daß erſterer noch in der Dauer des Jahres 1080. zurück gekommen ſey, um die Härtigkeit der Sachſen niederzudrücken; So könnte es wohl möglich ſeyn, daß jeder Theil mit gleichwägenden Glücke gefochten, und hiernach auch auf den Sieg Anſpruch gemachet haben mag. Wir merken hierbey noch an, daß Herzog Wratislaus in Böhmen, ein Hülfleiſtender Fürſt König Heinrichs, bey erwähnter Schlacht, König Rudolphs Lanze erbeutete, und damit nachhero ſehr groß that, weil erſterer ihn und ſeine Nachkommen begnadigte, daß ſie ſolche bey allen hohen Feſttagen zu den hierbey gewöhnlichen Proceßionen vortragen laſſen durften.

Pabſt Gregorius der ſiebende hatte nicht ſo bald Rudolphs erhaltene Vortheile erfahren, als ſelbiger ſich offenbar für ihn erklährete, und um ſeinem Beytritte einen deſto ſtärkern Nachdruck zu geben, auf einem zu Rom gehaltenen Synodus Heinrichen zum andernmale in den Bann that. Allein, dieſer war durch ſein bisheriges Unglück noch nicht alſo darnieder gedrücket,

drücket, daß er hierdurch ſeinen Muth ganz und Ao. 1080.
gar hätte ſincken laſſen ſollen. Er brachte gar bald wiederum ein anſehnliches Heer zuſammen, womit ſelbiger im Monat October in Sachſen einzudringen verſuchete. Die Sachſen aber waren auf ihrer Hut, und rückten ihm nach Thüringen bis an einen Ort, welcher Cancul genennet wird, entgegen. Heinrich, welcher ſolches nicht vermuthet hatte, ſuchte ſelbige dafür auf andere Art zu hinterſchleichen. Er machte Mine Erffurt anzugreiffen, detaſchirte aber heimlich hinter dem Rücken ſeiner Feinde, ein ſtarkes Corps nach Goslar, welches die vor ſich findende Städte und Dörfer anzünden, und ſo dann durch Umwege zu ihm wieder ſtoßen ſollte. Die Sachſen, und mit ſolchen vereinigten Thüringer kunten dem nach Erffurt gerichteten Zuge leicht vorkommen, die hinter ihrem Rücken aufgehende Feuerzeichen hingegen machten ſelbige irre in ihren Endſchlüſſungen, ſie zogen ſich gegen Goslar zurück, wo ſie keine Feinde mehr vor ſich fanden, und machten dadurch Heinrichen Lufft, welcher ſich dieſes günſtigen Zeitpunktes bedienete, Erffurt einzunehmen. Dieſer Ort ward zur Plünderung Preis gegeben, alsdenn aber mit Feuer angeſtecket, und ein gleiches Schickſal ſollte alsdenn auch die Stadt Naumburg treffen.

Die vereinigten Sachſen und Thüringer hatten immittelſt die Uberliſtung eingeſehen,

Ao. 1080 und eileten mit ſtarken Schritten nach Thüringen zurück, um Naumburg zu decken. Heinrich ſäumete auch nicht ſich dahin zu ziehen, kam aber nach ſeinen Abſichten zu ſpät, und mußte ſich an dem Elſterfluſſe in ein Lager ſetzen. Hierzu waren nun von ihm die Maasregeln mit wenig Uberlegung genommen. Denn er hatte den Fluß im Rücken, alſo ſich die Gelegenheit zur Retirade abgeſchnitten, wenn ſeine Sachen nachtheilig lauffen ſollten. Vielleicht aber wollte ſelbiger dadurch ſeinen Leuten Muth einflößen, entweder zu ſiegen, oder zu ſterben, oder allda Verſtärckungen zu Deckung ſeines Rückzuges, erwarten. In dieſer mißlichen Stellung rückten die Sachſen und Thüringer gegen ihn vor, und ſchon den 15. October wurden von beyden Seiten ernſtliche Vorkehrungen zu einer Feldſchlacht gemachet.

Die Sachſen und Thüringer hatten viel Reuterey, aber, in deren Verhältniße, wenig Fußvolk. Ein groſſer Theil der erſtern mußte dahero abſitzen, beyde Heere rückten gegen einander aus ihren Lägern bey einem See, mit Nahmen Grona, welcher ſie noch ſcheidete, und ein jedes forderte das andere durch Schimpfen zum Angriffe heraus. Die vereinigte Sächſiſch-Thüringiſche Armee ward darüber endlich böſe, und zog ſich an den einen Ausgang der See, wohin auch König Heinrich mit ſeiner Armee folgete, und mit einem Flügel einen ſo

muthi-

muthigen Angriff that, daß ſeine Feinde ſo fort Ao. 1080.
flohen und in ihrem Lager das frühezeitige Geſchrey einer gänzlichen Niederlage ausbrachten. Herzog Otto hingegen ſtellete die ſchon halb verlohrene Sache durch ſeinen Muth, gar bald wiederum her. Er ſammlete die unter ſeinem Commando ſtehende ſchon in ziemliche Unordnung gerathene Schaar, und führete ſolche mit ſo viel Endſchloſſenheit gegen König Heinrichen an, daß dieſer ſich gar bald auch nach der Flucht umſehen mußte. Radbod, einer ſeiner vornehmſten Generale, ward beym erſten Angriffe todt aus dem Treffen in das Lager getragen, dieſer Anblick verbreitete darinne eine allgemeine Furcht und Schröcken, ieder legte ſich auf das Lauffen, die Unordnung ward dadurch allgemein, und der Sieg an König Rudolphs Seite vollkommen. Herzog Otto trieb unterdeſſen ſeine Feinde vor ſich her, und ſprengete den größten Theil derſelben in die Elſter, ruhete auch nicht eher, als bis er auf ſeiner Seite alles reine gemachet hatte, er verboth dahero auf das ſtrengeſte die Plünderung des feindlichen Lagers, worzu ſeine Soldaten viel Anreitzung ſpühreten, und ging zuförderſt ſiegreich nach der Wahlſtadt zurück. Wider alle Erwartung fand ſelbiger auf ſolcher den noch größten Theil von König Heinrichs Kriegsheere, unter Anführung Heinrichs von Lacha, welcher immittelſt über König Rudolphen einige Vortheile erlanget hatte, und darüber eben ein Siegeslied anſtimmete. Ot-

Ao. 1080. to ſtutzete anfänglich, und wollte mit ſeinem ermüdeten Hauffen ſich an dieſe ihm weit überlegene Kriegesſchaar nicht wagen. Da ſich aber deſſen Muth durch die bereits erlangten Vortheile verdoppelte, verſuchte Otto endlich den Angriff, erhielt über dieſe noch vorfindende Königliche Völker, mit Begünſtigung einer unter ſelbige ſich verbreitenden Furcht, ebenfalß einen vollkommenen Sieg, ſprengete ſolche auseinander, und ebenfals mehrentheils in die Elſter. Diejenigen, welche, mit der Flucht ſich zu retten, noch das Glück hatten, muſten in einem verheereten Lande alle mögliche Arten der Noth ausſtehen, und es wurde noch ein großer Theil davon durch die vorhero aus ihren Hütten verjagte Bauern erſchlagen.

Der Sieg war an Seiten der Bundesverwandten nunmehro vollkommen, und es erlaubte Herzog Otto alsdenn auch ſeinen Soldaten die Plünderung des feindlichen Lagers, worinne ein unſägliches Gut erbeutet ward. Alles hierüber empfundene Vergnügen ward iedoch gar bald durch die Nachricht verbittert, daß König Rudolphen in der Schlacht die rechte Hand abgehauen, und ihm zugleich ein gefährlicher Stich in den Unterleib beygebracht worden war. Die guten Eigenſchaften dieſes Herrn hatten ihm bey dem vereinigten Kriegesheere eine durchaus gleiche Liebe und Hochachtung zugezogen, folglich ward auch vorjetzo das

Be-

Bedauern über ſeine gefährlichen Umſtände all- An. 1080.
gemein, und man that einmüthige Gelübden zu Friſtung ſeines Lebens, aber umſonſt. Er mußte noch dieſen Tag an ſeinen Wunden ſterben, zum einhelligen Leydweſen der Seinigen, welches ſeine Großmuth noch weiter erregte, da ſelbiger ungleich weniger Vorſorge für ſeine, als die Wunden der Kriegsleute getragen wiſſen wollte. Sein Körper ward zu Merſeburg in die Stiftskirche begraben.

Sagittarius hat ſich hierbey einige Mühe gegeben, die Lage, ſo wohl des Ortes **Cancul**, als des Sees **Grona**, zu beſtimmen. Von erſtern weis aber ſelbiger gar nichts zu ſagen, bey letztern wird iedoch von ihm der Meynung **Spangenbergs** beygetreten, daß die Schlacht zwiſchen Droyßig und Gera vorgegangen ſey, wiewohl auch andere die Stelle zwiſchen Wolſen und der Elſter ſuchen, und es müßte ſolche noch ietzo leichte zu finden ſeyn, wenn der angebliche See Grona nicht etwa nachhero ausgetrocknet worden iſt, hieraus ſich auch entdecken, ob dieſe Schlacht, wie von den meiſten Geſchichtſchreibern behauptet wird, nahe bey der Stadt Merſeburg geſchehen ſeyn möchte oder nicht.

Das

Ao. 1080.
Das XXIX. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten unter dem neuen Gegen-Könige, Herrmann von Lützelburg.

Nach dem Begräbniße König Rudolphs kamen die Bundesverwandten Fürſten, noch im Chriſtmonate 1080. an einem unbekannten Orte zuſammen. Der erſchollene Ruf aber, daß König Heinrich in der Nähe ſey, und das Weynachtfeſt zu Goslar feyern wollte, rief ſelbige alſo bald zu den Waffen, ſie ſammleten binnen wenig Tagen eine anſehnliche Kriegsmacht, und gingen ſelbigem damit entgegen. Dieſer war, wie man hieraus vermuthen kann, durch die an der Elſter verlohrene Feldſchlacht keinesweges ganz entkräftet worden, ſondern noch im Stande, mit einer ziemlich ſtarken Armee einen Verſuch zu wagen, ob er die, zu Berathung ihrer gemeinſchaftlichen Angelegenheiten an dem unbenannten Orte verſammlete Bundesverwandten überraſchen, und dadurch dem Kriege vielleicht auf einmal ein Ende machen könnte. Da ihm aber ſeine Abſicht fehl ſchlug, ergriff ſelbiger hierzu ein anderes Mittel. Es koſtete ihm wenig Mühe zu errathen, daß dieſe Verſammlung zur Uberlegung der Wahl eines neuen Gegen-Königes angeſtellet war. Um nun ſolcher, und

und dadurch neuen Zerrüttungen vorzukommen, Ao. 1080.
machte Heinrich durch Abgeordnete den Bundesverwandten den Antrag, daß ſelbige ſeinen Sohn zum Könige wählen möchten, verſicherte auf ſolchen Fall, Sachſenland niemals wiederum zu betreten, ſich auch ſogar vermittelſt Eydes zu verpflichten. Es ward aber dieſes Anerbieten als eine Falſchheit verworffen, und Herzog Otto ſoll, wie **Bruno** ſaget, zur Urſache angegeben haben, weil von einer böſen Art keine gute Zucht zu erwarten ſtünde.

Heinrichen ärgerte dieſe mißlungene Abſicht um ſo viel mehr, weil er ſolches alles als eine Folge des durch den abermaligen Bannfluch ihm entzogenen weltlichen Gehorſams betrachtete. Er hatte vorhero ſchon dieſerhalb an dem hämiſchen Gregorius Rache zu nehmen geſuchet, und es durch zwo Kirchenverſammlungen zu Maynz und Brixen dahin gebracht, daß ſelbiger abgeſetzet, und **Gvibert**, Erzbiſchof zu Ravenna, welcher unter dem Nahmen **Clemens** der **dritte** bekannt iſt, an deſſen Stelle gewählet ward. Nunmehro wollte aber 1081.
Heinrich den bey den Thüringern und Sachſen ihm mißgelungenen Streich, dem abgeſetzten Pabſte durch einen Kriegeszug in Italien zutheilen. Doch, dieſes widerriethen ihm die ihm noch ergebene Fürſten ſo lange, als er noch Feinde hinter ſich laſſen müßte, und es nahmen dieſelbe auch auf ſich, zwiſchen dem Könige

Ao. 1081. ge an einer, den Sachſen und Thüringern an der andern Seite vorhero allererſt einen Vergleich zu vermitteln. Ihre Abgeordneten wurden von letztern auch ſehr wohl angenommen, man vereinigte ſich über eine Zuſammenkunft an einem bey der Weſer in einem Walde gelegenen Orte, welcher **Capuana** beym **Bruno** genennet wird, dahin kamen auch von Seiten der Bundesverwandten, die Erzbiſchöfe zu Maynz, Magdeburg und Salzburg, ingleichen die Biſchöffe zu Paderborn und Hildesheim. Niemand aber wollte mit den erſten Vergleichsvorſchlägen herausrücken. Endlich nahm der Erzbiſchof zu Salzburg das Wort, iedoch auf eine ſo gebieteriſche Art, daß Heinrich wenig vortheilhaftes aus den Folgen erwarten kunte, nach dem Schluſſe der ausführlichen Rede zu urtheilen, welche **Bruno** hierbey dem Erzbiſchofe in den Mund leget. „Die Sachſen, ſagte ſelbiger, wollten es zur Ausführung über „ſich nehmen, ob Heinrich ferner regieren könnte oder nicht, bis dahin aber möchte ſelbiger „nur, aus eigener Endſchlüſſung, von weiterer Verfolgung der Thüringer abſtehen.„ Die Königlichen Geſandten wußten nicht, was ſie darauf antworten ſollten, und trugen alſo dahin an, daß die weitern Verhandelungen, welche eigentlich am 1. Hornungstag angingen, abgebrochen, und im Monat Junius wiederum reaſſumiret werden möchten. Es argwohneten aber die Bundesverwandten, das ſelbige durch

durch dieſen Vorſchlag nur ihrem Herrn, zu deſ- Ao. 1081.
ſen nach Italien vorhabenden Reiſe, Luft machen wollten, es ſagte alſo ſelbigen Herzog Otto, welcher auch dabey gegenwärtig war, in einem endſcheidenden Tone unter die Augen „, daß, „ woferne ſie nicht ungemeſſene Vollmacht zu „ Abſchlüſſung eines Friedens hätten, ſie nur „ immer wieder zurück gehen, iedoch aber auch „ erwarten könnten, ob ſie bey der Rückkunft „ aus Italien auch ihre Länder in dem ietzigen „ Zuſtande wieder finden würden. Denn, die „ Bundesverwandten wären feſt endſchloſſen, „ ſich einen neuen, dabey aber auch ſolchen König zu wählen, welcher ſie ſo wohl ſchützen, als „ rächen könnte. „

Dieſen Trutz mußte ſich König Heinrich gefallen laſſen, wenn er ſich nicht in Ausführung ſeiner Rache wider Pabſt Gregorius den ſiebenden behindert ſehen wollte. Er ging alſo nach Italien ab, belagerte Rom, eroberte dieſe Stadt, ſetzte gedachten, ihm ſo gehäßigen Pabſt ab, und dafür Clemens den dritten ein, welcher ihn zur Vergeltung zum Kayſer krönete. Die übrigen Italiäniſchen Begebenheiten ſchlagen weiter nicht in unſere Geſchichte.

Kaum hatte der nunmehrige Kayſer Heinrich den Rücken gewendet, rufeten die Sachſen, nebſt den übrigen Bundesverwandten ganz Deutſchland zu einer neuen Königswahl auf.

Ao. 1081. Ihre Fürſten gingen zu ſolchem Ende nach Bamberg, um bey dieſer Gelegenheit die Franken, zur Züchtigung für ſo viele von ſelbigen, währenden Krieges erfahrenen Drangſale, mit heimzuſuchen. Es kamen dahin einige Große aus Schwaben, mit welchen ſie zeithero ein heimliches Einverſtändniß unterhalten hatten, beyde Theile vereinigten ſich bald in ihren Abſichten, und wähleten Herzog **Herrmannen** in Oberlothringen und zu Lützelburg, zum deutſchen Könige, einen Herrn, welcher ſich durch ſeinen Patriotiſimus gegen die gemeinſchafftliche Sache der Thüringer und Sachſen, bey ſelbigen ungemein beliebt gemachet hatte, deſſen ſanfter Character iedoch nicht auf diejenige Erwartung traf, welche man damals bey einem Gegen-Könige ſuchte. Viel Reichsfürſten waren auch mit dieſer Wahl ganz und gar nicht zufrieden, ſondern richteten ihre Augen auf den mehrgenannten Herzog **Otten**, Grafen zu Northeim, deſſen kriegeriſcher Geiſt ſo viel Unternehmungen zeithero beſeelet, und deren Ausgang begünſtiget hatte. Otten kützelte ein Abſehen, welches derſelbe ohnfehlbar heimlich unterſtützete. Aus Vorſicht aber antwortete ſelbiger auf den erſten davon ihm gemachten Antrag nur zweydeutig, gab iedoch bald dem weitern Anhalten nach, und machte hierdurch die Bundesverwandten ſehr ſtutzig, da ſelbige, zum größten Nachtheil ihrer Sache, aus zwey Gegen-Königen, ganz neue Unruhen aus verſchiedenen Abſichten

ſichten aufſteigen ſahen, und es ward dadurch Herrmanns Krönung einige Zeit aufgehalten. Ein Herzog Otten betroffener unglücklicher Zufall aber zerſtreuete eine nur auf dem Ausbruche ſtehende beſondere Zerrüttung. Eben da zu Uberlegung nöthiger Maasregeln die Sachſen und Thüringer bereits eine neue Zuſammenkunft angeſtellet hatten, brach ſelbiger durch einen Pferde-Sturz ein Bein, und ward hieraus zum Nachdenken gebracht, daß dieſer Zufall ihn bey Ausführung ſeiner Abſichten gar ſehr zurück ſetzen würde. Klüglich, und noch zu rechter Zeit entſagte alſo Otto ſeiner zur deutſchen Krone erlangten Hofnung, erkannte Herrmannen für einen rechtmäßig gewählten König, und dieſer ward hierauf in den Weynachtfeyertagen zu Goslar, von Erzbiſchof Siegfrieden zu Maynz, gekrönet. Ao. 1081.

Herzog Otto ſtarb bald darnach an ſeinem Beinbruche, und ward zu Northeim begraben. 1082. Er hinterlies drey Söhne, **Heinrichen** den älteſten, welchem die Geſchichte den Zunahmen des **fetten** beyleget, Cuno, oder Conraden, Grafen zu Beichlingen, und Siegfrieden von Bomeneburg. Unter ſeinen Töchtern, iſt keine andere merkwürdig, als **Jtha**, die Gemahlin Marggraf **Thimo** in Meißen, weil ſelbige die Mutter Marggraf **Conrads des großen**, und dadurch eine glückliche Stammmutter des Durchlauchtigſten Chur- und Fürſtlichen Hau-

Ao. 1082. ſes Sachſen geworden iſt. Zween Söhne gedachten Herzog Ottens, deren Nahmen man zwar nicht weis, welche aber vermuthlich unter den genannten zu ſuchen ſind, ſollen, nebſt Marggraf Ecberten, bey König Herrmannen in großen Gnaden geſtanden haben.

Die Abweſenheit Kayſer Heinrichs aus Deutſchland, ſetzte Thüringen ſo weit in Ruhe, daß währender Zeit keine Haupt Kriege darinne geführet wurden. An kleinen Kriegen hin-
1083. gegen fehlete es nicht. Unter andern fiel Marggraf Dietrich zu Landsberg mit Pfalzgraf Friedrichs Leuten die Kayſerlichen in Heſſen gelegene Erbgüther an, und that ſolchen viel Schaden. Die in Northauſen gelegene Beſatzung aber traf auf ſelbige bey Scheidingen und Beichlingen, und trieb ſie mit Verluſte wiederum zurück.

1084. Heinrich kam im Jahre 1084. wiederum aus Italien in Deutſchland an, und machte einige Progreſſen in Schwaben, brachte auch durch Verſprechungen verſchiedene Sächſiſche Fürſten auf ſeine Seite, und flößete den übrigen dadurch eine ſolche Schüchternheit ein, daß ſelbige mißtrauiſch unter ſich ſelbſt, zu einem Vergleiche mit ihm nicht unabgeneigt waren. Aber Marggraf Ecbert in Meißen und Thüringen, des Kayſers Vetter, ſetzte ſich darwider, und zeddelte neue Unruhen an, wodurch ſich der

Kayſer bewogen fand, näher vor- und in Fran- Ao. 1084.
ken einzurücken. Dieſes nöthigte die Bundesverwandten, mit ſelbigem ſich in nähere Tractaten einzulaſſen, und es ward den 20. Jenner 1085. eine Zuſammenkunft, entweder zu 1085.
Gerſtungen, oder, nicht weit davon, zu Berka angeſetzet, die Unterhandlung aber ſo angefangen, daß der Ausgang nothwendig fehl ſchlagen mußte. Denn, man diſputirte hierbey zuförderſt über die Frage: „Ob der Kayſer, ehe „ſelbiger in Sachſen wiederum eingeſetzet wor„den ſey, von dem Pabſte auch füglich in den „Bann gethan werden können?„ Dieſe Frage war ſo dunkel als zweydeutig, und mißfiel denjenigen, welche einen Vergleich wünſchten. Der, nach des unruhigen Siegfrieds immittelſt erfolgten Abſterben gewählte neue Erzbiſchof zu Maynz, Wezel, führte das Wort für den Kayſer, und brachte damit Erzbiſchof Gebharden zu Salzburg, welcher die Sache der Bundesverwandten vertheidigte, zum Schweigen. Ihre hierzu gegen einander angeführte Gründe aber liefen auf lahme Sophiſtereyen hinaus, worüber die anweſende weltliche Herren böſe wurden, und die Zweifel gegen einander mit dem Schwerdte auflöſen wollten. Hierdurch brach ein Tumult aus, worinne zween **Dietriche**, der eine Burggraf zu Zörbig, und Graf zu Wettin, Marggraf Ecberts Schwager, und der andere ein Marggraf in Meißen, erſchlagen wurden. Eine gleiche Gefahr ſchwebete auch Udo, Bi-

Ao. 1085. ſchofen zu Hildesheim, und ſeinem Bruder Graf Conraden von Alvensleben, über den Häuptern, und ſie kunten ſolcher kaum entweichen. Es iſt alſo keine weitere Frage übrig, was bey dieſer Zuſammenkunft Fruchtbarliches verhandelt worden ſeyn möchte.

Kayſer Heinrichen wurden, mit dieſem Vorgange, ie länger, deſto mehr, die Augen geöfnet, daß alle ernſtliche Abſichten zu einem reputirlichen Vergleiche lediglich durch die Hezereyen der geiſtlichen Fürſten hinterzogen würden. Er ſchrieb dahero, um ſich dafür künftig ſicher zu ſetzen, einen Synod nach Mayntz aus, worinne er ſelbſt den Vorſitz nahm. Ohnfehlbar ſollte hierbey über die Ungültigkeit des auf ihn noch liegenden, und ſein Anſehen außerordentlich ſchmälernden Päbſtlichen Bannes geurtheilet werden. Hiervon findet man nun zwar nichts gewiſſes, wohl aber dieſes angemerket, daß ein Hauſe unruhiger Prälaten, vielleicht diejenigen, welche unter Vorſpiegelung dieſes Bannes, das Volk zur Aufſätzigkeit wider den Kayſer beſtändig anfriſcheten, nähmlich, die Erzbiſchöfe zu Salzburg und Magdeburg, ingleichen die Biſchöfe zu Metz, Wirzburg, Paſſau, Worms, Halberſtadt, Merſeburg, Zeitz, Meißen, Verden, Minden, Augsburg, Coſtnitz und Paderbornn ebenfalß in den Kirchenbann hierbey verurtheilet worden ſind.

Immit-

Immittelſt ſchrieb der neue Gegen-Kö- Ao. 1085.
nig Herrmann einen gleichen Synod nach Qved-
linburg aus, wohin auch Otto, Biſchof zu O-
ſtia, Pabſt Gregorius des ſiebenden Legate, kam,
und hierbey den Vorſitz führete. Dieſer Mañ
bewieſe durch ſeine Conduite, wie viel Recht
Kayſer Heinrich in dem Vorurtheile hatte, daß
die Geiſtlichen auch den Keim des Guten zu
verderben bemühet waren. An ſtatt die Haut-
ſache zu tractiren, begegnete ſelbiger König
Herrmannen nicht nur mit großer Verächtlich-
lichkeit, ſondern verlangte von ihm auch, daß
ſelbiger vorläufig, und ohne an etwas anders zu
denken, ſich von ſeiner Gemahlin, die mit ihm
nahe verwandt war, ſcheiden laſſen ſollte. Die
anweſende Prälaten ärgerten ſich über dieſen un-
erwarteten Vortrag, und da Otto ſolches merkte,
und damit vor dieſesmal fortzukommen, ſich nicht
getrauete, verfiel ſelbiger dafür in eine andere
Ausſchweifung, und verlangte von den zu die-
ſem Synodo mitgezogenen weltlichen Sächſi-
ſchen und Thüringiſchen Herren, die an ſich ge-
brachte geiſtliche Güter wiederum herauszuge-
ben. Auch dieſes Poſtulat war den Prälaten
nicht anſtändig, weil ſie beſorgten, ſelbige möch-
ten darüber, zum Nachtheile der gemeinen Sa-
che, wider ſie ſelbſt auffätzig werden, ſie legten
ſich dahero mit Ernſt in das Mittel, und erin-
nerten den Legaten, von dieſen Nebendingen ab-
zuſtehen, und lediglich die Hauptſache, warum
ſie eigentlich zuſammen gekommen wären, zur

Ao. 1085. Uberlegung zu geben: „Ob Kayſer Heinrich „mit Rechte vom Pabſt Gregorius in den Bañ „gethan worden ſey, und in deſſen Dauer ie„mand, ohne Verletzung ſeines Gewiſſens mit „ſelbigem einige Gemeinſchaft haben könne?„ Die Endſcheidung fiel hierauf ſo aus, wie man leichte vermuthen kann. Die Würkung des Päbſtlichen Bannes ward für gültig erklähret, alle Gemeinſchaft mit Kayſer Heinrichen unterſaget, und ſelbiger, zu allem Uberfluſſe von dem Synodo noch beſonders in den Bann verurtheilet. Am Ende ward auch das Päbſtliche Verboth der Prieſterehe, deſſen Gültigkeit der verſtorbene Erzbiſchof Siegfried durchzuſetzen, nicht wagen durfte, völlig zu Stande gebracht. c)

Kayſer Heinrich, da ſelbiger, wie aus den Umſtänden zu vermuthen, einen ungleich vortheilhaftern Schluß des Maynziſchen Synods vor ſich gebracht hatte, brauchte nun, nach dem dieſem ganz widrigen Beſchluſſe des Qvedlinburgiſchen, keine bündigern Gründe zur Uberzeugung, wie wenig den Grundſätzen der Geiſtlichkeit zu trauen, und wie unſicher es gehandelt wäre, im Vertrauen auf ihr Gewiſſen ſein Glück fernerweit auf das Spiel zu ſetzen. Er nahm alſo die Zuflucht zu dem für ihn ſicherſten Mittel, ſammlete ein Kriegsheer, ging damit

c) BERTHOLDUS CONSTANTIENSIS, in Chronico, apud URSTISIUM, Germ. Script. illuſtr. Tom. I. pag. 356.

mit im Jahre 1086. nach Sachſen, und beſonders gegen Magdeburg. König Herrmann kunte ihm keine Macht entgegen ſtellen, ſondern flohe für ihm, und ging nach Dännemark, die Sachſen und Thüringer ihrem Schickſale überlaſſende, welche dadurch ſahen, wie ſehr ſie bey ihrer Wahl geirret hatten. Verlaſſen alſo von ihrem Oberhaupte, und ohnmächtig ſich ſelbſt zu helffen, mußten ſelbige den ſauer eingehenden Endſchluß faſſen, ſich nunmehro Kayſer Heinrichen ohne Bedingung zu unterwerfen. Dieſer trauete dem abgenöthigten Gehorſame, und dankete, nach damaliger Zeiten elender Kriegsverfaſſung, ſein Kriegsheer auf einmal ganz ab, indem er nunmehro keinen weitern Feind vor ſich zu haben glaubte. Dieſes aber erwarteten nur die liſtigen Großen beyder Völkerſchaften, und kaum, als ſolches geſchehen, ſetzten ſelbige, binnen einer Zeit von zwey Monaten alles wiederum in Aufruhr, jagten den Kayſer aus dem Lande, und verfolgten ihn bis nach Hirſchfeld. Er, welchen die Sachſen und Thüringer bis hieher ſo oft betrogen hatten, kam auch vorjetzo allererſt hierunter zur völligen Uberzeugung, faßte den Vorſatz einer ſchweren Rache, ging nach Bayern, und kam von daher mit einer nicht geringen Kriegesmacht nach Thüringen zurück, wo er ſich an einem Fluſſe Bora, lagerte. Einer ſo geſchwinden Erholung hatten die Thüringer ſich nicht verſehen, und ſich alſo zu einigen Widerſtande auch nicht ge- Ao. 1086.

Ao. 1086 faſſet gemacht. Sie waren vielmehr mürbe, durch den lang anhaltenden Krieg, bey deſſen weiterer Dauer ſie nichts andern, als der Vollkommenheit ihres hierbey von Zeit zu Zeit ſich mehrenden Verderbens entgegen ſehen kunten. Aller Ohnmacht ungeachtet hatte doch Heinrich auch nicht das Herz, ſeiner vorher geſchworenen Rache den Zügel völlig ſchüſſen zu laſſen, er ging vielmehr mit ſelbigen anderweit einen Vertrag ein, und lies ſich damit nochmals hinter das Licht führen. Ehe aber Heinrich davon noch überzeuget ward, demüthigte ſelbiger einige Fürſten, auf welche er vorzüglich ſeinen Haß geleget hatte. Marggraf Ecbert, ſein Vetter, welcher ſich der Unterwerfung entzog, wurde hierbey in die Reichsacht, und hierdurch ſeiner Güter verluſtig erklähret, hiervon aber das Land Oſter- und Weſtergau dem Stifte Utrecht gegeben. Er kroch iedoch bald darauf zu Kreutze, und bekam ſolches mit ſeinen übrigen Ländern wieder, nicht ohne Unwillen Biſchof Conrads zu Utrecht.

Die Sächſiſchen Biſchöffe aber waren mit gedachtem Vertrage gar nicht zufrieden, und eben ſo leicht, wie es ſelbigen zeithero geglücket hatte, das Feuer des Aufruhres zu unterhalten, brauchten ſie eben keine große Mühe, die ohnedies nur aus Furcht für der nahen Gefahr zum Stilleſtande genöthigte Thüringer ihrer Zuſage vergeſſend, und vom neuen aufrühriſch

zu

zu machen. Es ward eine neue Union wider Kayſer Heinrichen zu Stande gebracht, und die Bundesverwandten brauchten wenig Gründe zur Uberredung, den mächtigen, und wegen der wider ihn vorhero ausgeſprochenen Reichsacht, noch heimlich grollenden Marggraf Ecbert in ihr Bündniß zu ziehen. Hierauf ward von ſelbigen dem Kayſer der Krieg öffentlich angekündiget, ein Einfall in Franken unternommen, und die Stadt Wirzburg fünff Wochen lang belagert. Heinrich eilte dieſem Orte mit zwanzigtauſend Mann zu Hülfe, die Belagerer wurden dadurch zum Abzuge genöthiget, und gingen ihm zwo Meilen Weges entgegen. Hier kam es den 11. Auguſtmonat bey **Bleichfeld** am Mayn zu einer Feldſchlacht, worinne der Kayſer die Flucht nehmen mußte. Denn, nach **Bertholds** d) eines Augenzeugen Berichte, hatten die Bundesverwandten Mittel gefunden, die bey dem Kayſerlichen Heere geſtandene Cöllniſche und Utrechtiſche Hülfsvölker zu beſtechen, daß ſelbige beym erſten Angriffe flohen, und den Sieg ſehr wohlfeil ihrem Feinde in die Hände ſpielten. Die ganze Kayſerliche Reuterey folgte unmittelbar nach, das übrige Fußvolk kam dadurch in das Gedränge, und wurde mehrentheils in die Pfanne gehauen. Kaum vermochte Heinrich der Gefangenſchafft in verſtellter Kleidung zu entgehen. Ao. 1086.

S 5 Die

d) BERTHOLD. CONSTANTIENSIS, l. c. pag. 358.

Ao. 1086. Die erſte Folge dieſes Sieges war eine ſchleunige Eroberung der Stadt Wirzburg.

Doch, es war mit dieſem vollkommenen Siege Heinrichs Glück noch nicht alſo darnieder geſchlagen, daß ſelbiger nicht bald darauf eine neue Armee ſammlen, und damit durch Thüringen in Sachſen eindringen kunte. Da nun die Länder, welche dieſe verſchiedenen Kriegeszüge betrafen, hierbey auf das äußerſte ruiniret wurden, ſchienen endlich die Sachſen und Thüringer im wahren Ernſte eines Krieges müde zu werden, bey welchem ſie, aller erlangten, iezuweilen großen Vortheile ungeachtet, durch den Ruin der Länder doch überall zu kurz kamen. Marggraf Ecbert war am erſten zur Ausſöhnung mit dem Kayſer geneigt, und er unterwarf ſich auch ſelbigem würklich zu Hirſchfeld. Doch Erzbiſchof Hertwig zu Magdeburg, und Biſchof Bucco zu Halberſtadt, die zeitherigen Hauptaufwiegeler, welche nicht weit davon mit Kriegsmannſchaft in einem Feldlager ſtunden, kehrten ihn ſo geſchwinde wiederum, daß ſelbiger gleich Tages darauf dem Kayſer wiſſend machen lies: „Er könnte die ſeinen Landesleuten „gelobte Treue nicht brechen, mithin auch das„jenige nicht halten, was er geſtern verſprochen „hätte.„ Und dieſer Endſchluß kehrete auch die übrigen auf dem Punkte eines Vergleichs ſtehenden Thüring- und Sächſiſchen Herren um. Heinrich kunte dafür einen ſo treuloſen Vaſallen damals

damals nicht züchtigen, weil er bereits, durch Ao. 1086.
die Vorſpiegelung eines Friedens, abermals betrogen, den größten Theil ſeiner Armee hinwiederum entlaſſen hatte.

Der Tod Biſchof Bucco zu Halberſtadt, welcher im Jahre 1087. in einem wider ihn zu 1087.
Goslar erregten Aufruhre erfolgte, brachte endlich eine gute Wendung in die Sache. Es hatte ſelbiger bis anhero Marggraf Ecberten mit Vorſpiegelung der deutſchen Krone geblendet, und dieſen dadurch in ſeinen Endſchlüſſungen geſtärket. Durch ſeinen Tod aber zerſtreuete ſich dieſes windige Project, Ecbert unterwarf ſich nunmehro im wahren Ernſte dem Kayſer, und ſtellet ihm Geißel zu Verſicherung ſeiner Treue. Er ging auch in der Aufrichtigkeit ſeiner Bekehrung noch weiter, und vermochte ſogar den Erzbiſchof zu Magdeburg zur Unterwerſung. Heinrich glaubte alſo die noch übrigen Mißvergnügten bald zu gewinnen, und ſchrieb zu ſolchem Ende im Auguſtmonate einen Reichstag nach Speyer aus. Hier aber ward ihm von ſelbigen die äußerſt empfindliche und vermuthlich von der aufrühriſchen Geiſtlichkeit angefachte Bedingung vorgeleget: daß er ſich allererſt von dem Päbſtlichen Banne losſprechen laſſen ſollte. Dieſes war Heinrichen, welcher deſſen Gültigkeit niemals anerkennen wollte, ungelegen, und er faßte den bald überdachten Endſchluß, den Ausgang auf das Glück eines

Feld-

Ao. 1087. Feldzuges lieber noch einmal ankommen zu laſſen, und drang zu ſolchem Ende mit einem Kriegsheere noch einmal in Sachſen und Thüringen ein.

Der Gegen-König Herrmann, welcher unterdeſſen aus Dännemark wiederum zurück gekommen war, hatte ſich darwider in einige Verfaſſung geſetzet, ſo, daß ihm Heinrich nicht viel abgewinnen kunte. Vermuthlich iſt zwiſchen beyden eine Feldſchlacht vorgefallen, wiewohl man in der Geſchichte davon etwas ausdrücklich nicht findet. Denn es ſchreibet der mehr angezogene **Berthold**, daß Herrmann bey einer Verfolgung, Heinrichen bey nahe in die Gefangenſchaft bekommen, woferne ſelbigen nicht davon Marggraf Ecbert annoch durch eine Liſt errettet hätte.

Immittelſt waren die Sachſen und Thüringer gegen dieſes ihr Geſchöpfe, nur gedachten Herrmann, als König, weder kalt noch warm, und ließen es ihm endlich gar deutlich merken, wie ſehr ihnen ſeine Flucht nach Dännemark verdroſſen hatte. Bey ihm ſelbſt erkaltete das Vergnügen, eine Krone länger zu tragen, welche er weder durch eigenen Muth, noch anderer Unterſtützung zu behaupten vermochte. Es ergriff alſo ſelbiger den klügſten unter ſeinen übrigen Endſchlüſſungen, und legte ſolche freywillig nieder, ehe ihn der Zwang noch darzu brachte, und ging, mit Kayſer Heinrichs

richs Connivenz, wie der Abt von Urſperg Ao. 1087.
verſichert, in ſeine Erblande zurück, woſelbſt er
ſein Leben durch einen gewaltſamen Tod endete,
deſſen beſonders Anführen iedoch weiter nicht
in gegenwärtige Geſchichte gehöret.

Das XXX. Capitel.

Marggraf Ecberts des andern, in Thüringen angeſtiftete Unruhen.

So viel äuſſerliche Merkmale einer aufrichti- 1088.
gen Unterwerfung gegen Kayſer Heinrichen
auch Marggraf Ecbert von ſich gegeben hatte,
ſo wenig aufrichtig war ſolches von ihm im
Grunde des Herzens gemeynet. Bucco, der
erſchlagene Biſchof zu Halberſtadt, hatte ihm
das Maul wäſſernd nach der Königlichen Krone
gemachet, und hieraus ziehet **Sagittarius**
die nicht unwahrſcheinliche Vermuthung, daß
Ecbert vornämlich Herrmanns freywillige Ab-
dankung zu bewürken geſuchet, um dadurch de-
ſto freyer Hände zu Ergreiffung dieſer Krone zu
bekommen, welches ihm bey einen noch vorhan-
denen Gegen-Könige ungleich mehrere Schwü-
rigkeiten verurſachet haben würde.

Berthold e) ſaget ausdrücklich, daß
ſelbi-

e) l. c. pag. 361.

Ao. 1088. ſelbiger im Jahre 1088. vom Kayſer Heinrichen aufs neue abgefallen ſey, und die Sachſen zu einem gleichen Aufſtande verleithet hätte. Es iſt zu bedauern, daß dieſer Geſchichtſchreiber, welchem, ſeiner wider den Kayſer angenommenen Partheylichkeit ungeachtet, als einen Zeitgenoſſen, in der Richtigkeit ſeiner Erzählung, viel eher als andern zu glauben iſt, den Anfang mit den Umſtänden nicht anführet. Er ſaget nur ſo viel, daß die Sachſen wider Heinrichen aufs neue zu Felde gezogen wären, ſelbigem vermuthlich in einem Treffen, die Reichskleinodien abgenommen, und in einer Veſtung, die aber auch nicht genennet wird, belagert hätten. Sie nöthigten ſelbigen hierbey zu der ihm ſo widrigen Endſchlüſſung: „über die Rechtmäßig„keit des wider ihn ausgeſprochenen Bannes, „und die Verſicherung, ſich davon ordentlich „loszählen zu laſſen, einen Revers auszuſtellen„, worauf von den Sachſen die Belagerung aufgehoben worden, und Heinrich frey aus der Veſtung abgezogen iſt. Da aus einem andern Geſchichtſchreiber f) zu errathen, daß damals in der Gegend Merſeburg eine Affaire zwiſchen beyden vorgegangen, ſo könnte die angegebene, vielleicht in dieſer Gegend geſuchet werden. Der Autor der für Kayſer Heinrichen geſchriebenen Apolo-

f) DODECHINUS in Continuat. Chron. Mariani Scoti, ab anno 1084. uſque 1200. apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 657.

Apologie ſetzet hinzu: „Ecbert hätte mit Erz- Ao. 1088.
„biſchof Hertwigen zu Magdeburg ein heimli-
„ches Verſtändniß wider Heinrichen unterhal-
„ten, ohngeachtet dieſer ſolches nicht einmal
„vermuthet.„

Es ſammlete aber ſelbiger gar bald neue Kräfte, zog wider Ecberten beſonders zu Felde, und belagerte das ſelbigem damals gehörige Schloß Gleichen in Thüringen. Letzterer grif dafür die Kayſerlichen Cammergüter dieſes Landes an, verheerete ſolche auſſerordentlich, und legte ſich endlich für Qvedlinburg, worinne der Kayſer auf dem Marſche ſeine kurz vorhero ihm angetrauete andere Gemahlin Adelheid gelaſſen hatte. Für deren Sicherheit ward nun ſelbigem bange, und er ſendete, um ſelbige zu retten, einen anſehnlichen Theil ſeiner Armee unter Commando des Erzbiſchofs zu Magdeburg, dahin ab. Dieſer ſteckte ſolches Ecberten mit der Erinnerung, daß ſelbiger, wenn er wolite, den an Mannſchaft nunmehro geſchwächten Kayſer vorjetzo mit Vortheil angreiffen könnte, und hierzu both ihm der Erzbiſchof noch einen andern Vortheil an, daß er ihm ſo gar aus dem Weege gehen, und durch Umſchweiſe auf Qvedlinburg marſchiren wollte. Ecbert lies ſich ſolches nicht zweymal ſagen. Er brach unmittelbar nach Erfahrung dieſer Nachricht, vor Qvedlinburg auf, und überraſchete am Chriſtabende, beym Untergange der Sonne Heinrichen in ſeinem

Feld-

Ao. 1088. Feldlager vor Gleichen. Auf den erſten Angriff erfolgte gar bald die gänzliche Niederlage der Kayſerlichen Armee, und das Schloß Gleichen ward hierdurch von der Belagerung auf einmal befreyet. Der Kayſer rettete ſich mit Mühe nach Bamberg, indem ſelbiger faſt bis auf die Helfte des Weges verfolget ward. Ec-
1089. bert hatte hierdurch zwar einen herrlichen Sieg erfochten, er mußte aber ſolchen ſehr theuer bezahlen. Der Kayſer nahm ihm abermals ſeine Länder, und gab die Mark in Sachſen unter andern einem gewiſſen Grafen Heinrich, worunter Sagittarius Graf Heinrichen den fetten zu Northeim vermuthet. Ecbert wollte dieſes nicht leyden, u. zog wider Heinrichen zu Felde, ward aber von ſelbigem geſchlagen. Er ruhete aber nicht, ging von neuen ins Feld, und wollte Hildesheim belagern, deſſen Bürger ſich öffentlich für den Kayſer erklähret hatten. Seine Völker hatten auch dieſen Ort ſchon berennet, er wollte eben mit einer mäßigen Svite dahin gehen, und kehrete, an einem ſehr heißen Mittag unterwegens in einer Mühle ein, legte ſich darinne ſchlafen, und befahl dem Müller, unterdeſſen auf dem nächſten Dorfe einen Labetrunk zu holen. Dieſer aber verrieth ſeinen Gaſt, den er wohl kannte, einer ihm unterwegens aufſtoßenden feindlichen Parthey, und letztere überfiel Ecberten ganz unerwartet in der Mühle, welcher ſich zwar anfänglich mit ſeinen bey ſich habenden wenigen Leuten tapfer wehrete,

te, aber am Ende unterliegen mußte, und er- Ao. 1089.
ſchlagen ward. Der Ort, wo dieſes geſche-
hen, heiſſet **Eiſenbüttel**, und lieget nicht
weit von Braunſchweig, allwo Eckerts Körper
in der von ihm geſtifteten Cyriacskirche begra-
ben worden iſt.

Nach Marggraf Eckerts Tode, lieſet
man verſchiedene hinter einander gefolgte Jah-
re nichts von Thüringiſchen Unruhen, und der
Kayſer bekam dadurch Luft, auf ſeine Italiä-
niſchen Angelegenheiten mehrere Acht zu haben,
worinne ihm unter andern ſein wider ihn rebel-
lirender Sohn, und ſchon beſtimmter Nachfol-
ger im Reiche, Conrad, viel Händel, und alle
ſeine vorhero auf einem ziemlich guten Fuße
geſtandenen Angelegenheiten, wiederum rück-
gängig machte. Er ward darüber aus Itali-
en nach Deutſchland zurück zu gehen genöthiget,
und brachte es auf dem Reichstage zu Maynz 1097.
ſo weit, daß gedachter ſein ungehorſamer Sohn
der Königlichen Würde entſetzet, dahergegen
ſein jüngerer Sohn, der nachherige Kayſer
Heinrich der fünfte zum Römiſchen Könige or-
dentlich gewählet, auch bald hernach zu Aacken
gekrönet ward.

Wenige Jahre darauf ward Graf **Hein-** 1101.
rich der fette zu **Northeim**, in Friesland,
bey Norden am Seeſtrande, in einem Feldzuge
wider die Frieſen, und ſodann auch ſein Bru-

A. 1103. der **Cuno**, oder **Conrad** Graf von **Beichlingen**, erſchlagen. Dieſer beſaß die bekañte Grafſchaft gleiches Nahmens, welche ſein Vater Herzog Otto, auf ihn vererbet hatte. Der **Abt von Urſperg** giebet dieſem Conrad ein herrliches Lob, indem er ſelbigen, als den größten Fürſten ſchildert, welchem nichts an allem denjenigen gefehlet, was in der Welt hochgeachtet wird, Macht, Reichthum, Tapferkeit, Gelehrſamkeit, angenehme Beredſamkeit und gefälliger Umgang. Es hielt ſelbiger ſtark zu des Gegen-König Herrmanns Parthey, und ſtand, nebſt ſeinem ältern Bruder Heinrich, bey ſelbigem in groſſen Gnaden. Seine Todesart war meuchelmörderiſch, entweder, wie der **Urſpergenſis** erzählet, daß böſe Leute ihn bey einer nächtlichen Reiſe ermordet, oder wie, **Sagittarius** in einer Handſchrift geleſen haben will, daß zween ſeiner Vettern, Graf Elger von Ilefeld, und Graf Chriſtian von Rotenburg ihn in ſeinem Schlafgemache überfallen und umgebracht haben. Er verlies eine Wittib, **Cunigund**, und unter andern eine Tochter gleiches Nahmens, welche beyde ſich nachhero an einem Tage zu gleich, die erſtere an den ältern, die letztere aber an den jüngern Graf Wiprecht von Groitzſch, vermähleten.

Das

Das XXXI. Capitel.

Ao. 1103.

Neue Unruhen in Thüringen, unter König Heinrich dem fünften.

Kayſer Heinrich der vierdte kam nunmehro zu Jahren. Sein Sohn, und declarirter Nachfolger im Reiche, Heinrich, der fünfte dieſes Nahmens, kunte die Zeit deſſen Todes nicht erwarten, und trachtete ſich noch bey ſeinen Lebezeiten völlig auf den Thron zu ſchwingen. Wollten wir in die Qvellen dieſer kindlichen Vergeſſenheit zurücke gehen, würden wir bey den Päbſten ſtehen bleiben müſſen, welche, indem ſelbige den Saamen der Uneinigkeit über Deutſchland von Zeit zu Zeit ausſtreueten, an dem hieraus entſproſſenen Unglücke auch lediglich Schuld hatten. Paſchalis, der zweyte dieſes Nahmens, ſaß damals auf dem Päbſtlichen Stuhle, ausgerüſtet mit allen hämiſchen Geſinnungen ſeiner Vorfahren wider die Kayſer. Es hatte ſelbiger im Jahre 1102. einen Synodus zu Rom wider die Inveſtitur der Geiſtlichen von den Weltlichen gehalten, und dabey die Satzung des Clairmontiſchen Concilii beſtätiget, daß ein Geiſtlicher nicht einmal einem Weltlichen den Lehnseyd ſchwören ſollte. Wahr iſt es, daß die Unordnung bey Beſetzung der Geiſtlichen Stellen in Deutſchland damals groß geweſen iſt. In

Ao. 1103. einerley Stiftern waren vielmals zwey Biſchöfe, deren einer von dem Kayſer, der andere aber von dem Pabſte eingeſetzet war. Ein jeder wollte den andern für ungültig erkennen, und beyde thaten einander in den Bann, zu großem Aergerniſſe der Gemeinden. Allein, Paſchalis, hatte nicht ſo wohl die Abſicht, dieſer Unordnung zu ſteuern, als das Kayſerliche Anſehen zu ſchwächen, und dieſes erweiſet ſich beſonders daraus, weil ſelbiger zugleich Heinrichen den vierdten in den Bann that. Es erfolgte hieraus, was der Pabſt leicht voraus ſehen kunte. Es fielen durch dieſe Verbannung nicht nur viel Italiäniſche Fürſten von ihm wiederum ab, ſondern es kam auch Deutſchland aufs neue in Gährung. Heinrich bey Vorausſehung alles auf ihn hieraus wiederum einbrechenden Unglücks, ſuchte ſolchem noch durch die im Jahre 1103. zu Maynz, auf einem gehaltenen Hofetage, öffentlich gethane Erklährung auszuweichen: „Daß er im wahren „Ernſte auf die Ausſöhnung mit der Kirche bedacht ſeyn, ſo dann die Regierung ſeinem Sohne Heinrichen dem fünften abtreten, und ſein „Leben in der Kreutzfarth wider die Saracenen „beſchlüſſen wollte.„ Hierdurch erhielt ſelbiger was er ſuchte, nähmlich die Beſtändigkeit vieler in der Treue gegen ihn ſchon wankenden Gemüther, und vergaß alsdenn oder verzog vielmehr, ſeine abgelegte Verbündlichkeit zu erfüllen.

Dem

Dem Pabſte und ſeinem ſtarken Anhange in Deutſchland, ward darüber die Zeit lang, ie mehr beyde mit Grunde argwohneten, daß der alte Kayſer mit ſeinem Verzuge ſie nur hinter das Licht zu führen ſuchte. Beyde griffen alſo ihre Sache auf einem andern Wege an, und ſpiegelten dem jungen König Heinrich dem fünften vor, daß, woferne ſelbiger ſeinem Vater, als einem Verbanneten von langen Zeiten her, fernerhin anzuhangen fortfahren würde, ihm dadurch die Hofnung zu künftiger Erlangung der Kayſerlichen Krone, aus den Händen des Pabſtes, gar leichte fehlſchlagen dürfte. Dieſer Kunſtgriff hatte die erwartete Würkung. Denn, als gegen Ende des Jahres der alte Kayſer einen Kriegszug wider Graf Dietrichen zu Eimbeck vornehmen wollte, fiel ſein Sohn Heinrich der fünfte von ihm öffentlich ab, ſonderte von ſelbigem ſich mit einer großen Anzahl Kriegsvolk bey Fritzlar, und ging nach Qvedlinburg, allwo ſelbiger den übrigen Theil des Winters bis zu Oſtern des folgenden Jahres zubrachte, und die mißvergnügten Sächſiſchen und Thüringiſchen Herren, darunter beſonders Erzbiſchof Ruthar- ten zu Maynz, und die Biſchöffe zu Halberſtadt, Paderborn und Hildesheim an ſich zog. Der Vater that zwar alles mögliche, ſeinen Sohn wieder auf ſeine Seite zu bringen, allein umſonſt, dieſer ging nach Bayern, und verſtärkte daſelbſt ſeinen Anhang. Paſchalis trat öffentlich auf die Seite des jungen Königs, und

Ao. 1103.

1104.

1105.

Ao. 1105. ſprach ſelbigen von dem bey ſeiner Krönung geleiſteten Eyde, ſodann aber auch ihn der Biſchof von Coſtnitz, als Päbſtlicher Legate, von dem Banne los, deſſen ſelbiger ſich durch die Banniſirung ſeines Vaters theilhaftig gemacht hatte.

Hierauf ſtellte zu Anfange des Maymonats 1105. Heinrich der fünfte eine Zuſammenkunft der Sächſiſchen Prälaten zu Nordhauſen an. „Hierbey ſollte, ſaget der **Abt von Urſperg**, die verfallene Kirchenzucht verbeſſert, „und dasjenige, wobey nicht durchzukommen, „dem Ausſpruche des Pabſts überlaſſen werden. „Es iſt auch die Ketzerey der Simonie, wie die „alten Väter im Gebrauche gehabt, verdamet, „die hureriſche Vermiſchung der Nicolaiten, „gänzlich abgethan, die in den Merzmonat fal„lende Faſten, auf die ordentliche Faſtenzeit, „und die im Monat Junius eintretende, in die „Pfingſtwoche verleget, alſo ein rechter Kir„chenfriede angerichtet, übrigens denenjenigen, „welche von falſchen Biſchöffen eingeweyhet „waren, Hofnung gegeben werden, daß ſelbi„ge des nächſten von Catholiſchen Biſchöffen „wiederum eingeweihet werden ſollten.„ Aber, ſetzet unſer **Sagittarius** hinzu, unter dem falſchen Deckmantel der Kirchenzucht wurden offenbare Ungerechtigkeiten feſte geſetzet. Unter der **Simonie** ward nichts anders verſtanden, als die Kayſerliche Macht, Biſchofthümer und andere geiſtliche Pfründen zu vergeben,

und

und durch die Nicolaitiſche Hurerey die in Ao. 1105.
göttlichen u. allen vernünftigen menſchlichen Ge-
ſetzen zuläßliche Prieſterehe verbothen. Der
Ausdruck falſcher Biſchöfe begriff die von
Kayſer und Königen, und Catholiſcher Bi-
ſchöfe, die von den Päbſten eingeſetzten. Alſo
ward der Ehrwürdige Nahme der Religion zum
Deckmantel der Boßheit gemißbrauchet. Hein-
rich der fünfte ſpielete bey dieſem Synodus die
niederträchtigſte Rolle. Nicht genug, daß er
die in großer Anzahl verſammlete Biſchöfe und
andere Prälaten zur Abſetzung des Vaters völ-
lig auf ſeine Seite brachte, und durch obige von
ihm beſtätigte Satzung ſeinen Regalien entſetz-
lich viel vergab, ſo kam ſelbiger noch darzu in
kriechender Geſtalt und ſchlechter Kleidung vor
die geiſtliche Verſammelung, weinete kindiſch,
und rufete mit falſchen Herzen den Himmel zum
Zeugen an, daß er keinesweges aus Begierde
zu herrſchen, das von dem Vater zeithero geführ-
te Regiment über ſich nähme, noch auch deſſen
Entſetzung wünſchete, mit deſſen halßſtarrigem
Ungehorſame vielmehr Mitleyden trüge. Er
ſetzte hinzu, daß er dem Apoſtel Petro und ſei-
nen Nachfolgern unbedingt, wie es das Chri-
ſtenthum erforderte, ſich unterwerfen, und ſel-
bigen entweder als Knecht dienen, oder ſich des
Reichs endſchlagen wolle. Die Geiſtlichen hö-
reten, wie leichte zu erachten, dieſe Erklährung
ſehr gerne, weineten für Freuden, beteten ſo
wohl für des alten Kayſers Bekehrung, als

Ao. 1105. des jungen Königs Wohlfahrt, und ſtimmeten das: Erbarme dich unſer ꝛc. mit erhabener Stimme an. Heinrich ſetzte noch in Gefolg des Beſchluſſes dieſes Synodus die von ſeinem Vater entlaſſene Biſchofe wiederum ein, und die von ſelbigem eingeſetzte dargegen ab, und ging mit einer Armee nach Maynz, wo ihn aber ſein Vater zurück bis nach Bayern trieb, und bey dem Fluſſe Regen ein Treffen bey nahe unvermeydlich ſchien. Weil aber der junge König Heinrich ſich erklährete, daß er mit der Gewißheit der Reichsfolge zufrieden wäre, und ſein Vater ſich nur dem Päbſtlichen Stuhle unterwerfen ſollte, ſo ward ein Vergleich geſchloſſen, und hiernach die Endſcheidung bis auf den nächſten Reichstag ausgeſetzet.

Der alte Kayſer verband ſich hierauf mit dem Herzoge in Böhmen, und dem mächtigen Graf Wiprecht, dem ältern, zu Groitzſch, und ging ſo dann nach Maynz, um den, nicht zu ſeinem Vortheile allda angeſtellten Reichstag zu hindern. Der Sohn ging ihm mit verſtellter Freundſchaft entgegen, berückete den guten Alten, und nahm ihn gefänglich an. Es ward ſelbiger zuförderſt nach Beckelenheim, und ſo dann nach Ingelheim geführet, und hier mußte ſelbiger am letzten Tage des Jahres 1105. Verzicht auf die Kayſerliche Krone thun, womit er iedoch noch keinesweges die Abſolution vom Päbſtlichen Banne erlangen kunte. Heinrich der fünf-

te wurde hierauf am neuen Jahrestage 1106. Ao. 1106.
zu Maynz mit vieler Pracht gekrönet. In der Dauer der darüber angeſtellten Luſtbarkeiten aber entwiſchete der alte Kayſer aus ſeinem Gefängniſſe zu Ingelheim, ging über den Rhein, und brachte daſelbſt verſchiedene mächtige Fürſten auf ſeine Seite, wodurch er ſich bald alſo ſtärckete, daß er auch Abmahnungsſchreiben an die Sächſiſchen und Thüringiſchen zu ſeines Sohnes Parthey haltende Fürſten zu erlaſſen, in der Verfaſſung zu ſtehen glaubte. Beyde Theile trieben einander hierauf im Lande herum, der Päbſtliche Bann drückte iedoch Heinrichen den vierdten ſo hart, daß er nicht nur von ſeiner Parthey gänzlich wiederum verlaſſen ward, ſondern auch in ſolches Armuth gerieth, daß er den Biſchof zu Speyer um eine Pfründe bitten mußte, die ihm ſelbiger abſchlug. Er ſtarb endlich im Auguſtmonate zu Lüttich, und ſein Körper ward in die Kirche des heiligen Lambertus daſelbſt beygeſetzet. Doch, weil Heinrich im Kirchenbanne geſtorben war, ſo ward ſein Körper für unwürdig geachtet, in geweiheter Erde zu liegen, ſondern dieſer auf Befehl Pabſt Paſchalis wiederum ausgegraben, und nach Speyer an einen ungeweiheten Ort über die Erde ſo lange hingeſetzet, bis ſein Sohn nachhero die Loszählung vom Banne und den Conſens zur völligen Beyſetzung dadurch erlangete.

Heinrich der fünfte beſtieg nunmehro den

Ao. 1106. Thron ſeines unglücklichen Vaters, zu deſſen Erlangung er ſo viel unredliche Griffe gebraucht hatte. Einige ſeiner folgenden Regierungsjahre ſind leer von Thüringiſchen Begebenheiten, nur merken wir um der hieraus entſtandenen Folgen willen an, daß ſelbiger auf einem im
1110. Jahre 1110. kurz vor ſeiner Abreiſe nach Italien zu Frankfurth gehaltenen Reichstage, Pfalzgraf Siegfrieden zu Orlamünde beſtrickte, und dem Biſchofe zu Wirzburg zur Verwahrung übergab. Siegfried wor von dem Herzoge in Lothringen angeklaget worden, daß er Heinrichen nach Krone und Reiche getrachtet hätte,
1112. und er mußte bis zum Jahre 1112. ſitzen, da ihn letzterer nach ſeiner Rückkunft aus Italien, wo er ſich unter andern die Käyſerliche Krone geholet hatte, auf einem Hofetage zu Goslar nicht nur der Haſt wiederum entlies, ſondern auch aller Gnade verſicherte.

Siegfried grollete deſſen ohngeachtet über dieſen Arreſt, und wartete nur auf Gelegenheit ſeine Empfindung darüber ausbrechen zu laſſen. Es ereignete ſich ſolche eher, als er vermuthete. Ein Sächſiſcher Graf, Nahmens **Ulrich**, welchen andere für einen Grafen von Weimar halten, ſtarb, und Pfalzgraf Siegfried machte Anſpruch auf deſſen hinterlaſſene Länder, welche aber Kayſer Heinrich, als ein heimgefallenes Lehn, einzog. Siegfried ſahe dieſes als eine Aufforderung zur Rache an, und machte mit Her-

Herzog Lüdern oder Lotharius zu Sachſen, Marg- Ao. 1112.
graf Rudolphen zu Brandenburg, Pfalzgraf Friedrichen zu Sachſen, Graf Wiprechten zu Groitzſch, Graf Ludewigen dem Springer in Thüringen, Biſchof Reinharden zu Halberſtadt und Frau Gertrud, der hinterlaſſenen Wittib Graf Heinrichs des fetten zu Northeim ein Bündniß wider den Kayſer, worzu die Sachſen ſich um ſo viel bereitwilliger finden ließen, weil der Kayſer die Schliche ſeines Vaters ſuchte, neue Veſtungen, oder vielmehr Trotzer, in ihrem Lande erbauete, neue Zölle anlegete, und dem hohen Adel viele Güter einzog. Der **Abt von Urſperg**, läſſet hierbey die Bundesverwandten klagen: violentiam pati ab imperatoris praejudiciis invaſione praediorum ſuorum, vielleicht aber dadurch auch rathen, ob nicht hierunter vielmehr gar Anſprüche derſelben auf Graf Ulrichs Erbſchaft angezeiget werden.

Heinrich, ohngeachtet ſelbiger für dieſen Bund ſich eben ſo ſehr noch nicht fürchtete, hatte doch den klugen Einfall, einen nach dem andern einzeln aufzureiben. Er machte den Anfang mit dem alten Graf Wiprecht, und belagerte ſelbigen in ſeinem Schloſſe Groitzſch. Deſſen Sohn, Graf Wiprecht der jüngere, hielt zu den Fahnen des Kayſers, weil ſelbiger ihm die Stadt Eckartsberga verliehen, auch gleiche Hofnung zu des Thüringiſchen Graf Ludewigs Schloſſe und Herrſchaft Neuenburg gemachet hatte.

Hein-

Ao. 1112. Heinrich mußte aber von Groitzſch unverrichteter Sache wiederum abziehen, hierdurch wurde des jüngern Wiprechts Abſicht auf Neuenburg vereitelt, und ſolches verdroß ihn dergeſtalt, daß er ſich nunmehro auch zu der Parthey ſeines Vaters ſchlug, welcher noch ein beſonderes Trutzbündniß wider den Kayſer mit Pfalzgraf Siegfrieden zu Orlamünda, und vorgedachten Graf Ludewigen in Thüringen machte.

Dem Kayſer fing nunmehro an, für das anwachſende Bündniß bange zu werden, und ſuchte deſſen Zerſtreuung auf dem Wege der Güte zu bewürken. Es wurden alle verbundene und andere Fürſten gegen die Weynacht-Zeit auf einen Reichstag nach Erffurt verſchrieben, um mit ſelbigen daſelbſt zu handeln. Wenige davon aber kamen dahin, und darüber ward Heinrich, welcher ſolches als eine Abſa-
1113. gung betrachtete, ſehr aufgebracht. Er erklährete die auſſengebliebenen ihm Verdächtigen in die Acht, verwüſtete deren ihm nächſtgelegene Güter durch Raub und Brand, nahm Braunſchweig, und alsdenn auch das dem Biſchof zu Halberſtadt gehörige Schloß Horneburg weg, ſchleifete ſolches, bekam auch Halberſtadt in ſeine Gewalt, und nöthigte den Biſchof zur Unterwerſung. Er verſtärckte alsdenn in den ihm gehörigen Sächſiſchen und Thüringiſchen Veſtungen die Beſatzungen, und machte alle ernſtli-

ernſtliche Anſtalten, die ihm abfällige Fürſten Ao. 1113.
mit Nachdrucke zu züchtigen.

Den Bundesverwandten war hierbey auch nicht wohl zu Muthe. Sie verſammleten ſich zu Barmſtedt bey Qverfurt zur Berathſchlagung über ihre Angelegenheiten, und Ergreifſung hierzu dienſamer Maasregeln. Graf Hoier zu Mansfeld, Kayſer Heinrichs oberſter Feldhauptmann bekam hiervon Nachricht, und überfiel die verſammlete Fürſten, welche ſich, wegen Schwäche ihrer bey ſich habenden Bedeckungen, nicht lange vertheidigen kunten, ſondern theils getödtet, theils gefangen, theils zerſtreuet wurden. Pfalzgraf Siegfried ward hierbey von ihm mit eigener Hand erſtochen, und Graf Wiprecht der ältere gefangen. Auf dieſen legte Kayſer Heinrich ſeinen ganzen Haß, 1114.
und wollte ſelbigem ohne viel Umſchweife zu Wirzburg den Kopf abſchlagen laſſen. Es ward aber mit der Execution gezaudert, hierdurch gewannen ſeine heimlichen Freunde Zeit zum Vorſpruche, welcher ihn zwar das Leben verſicherte, ſein Sohn Graf Wiprecht der jüngere hingegen dafür, ſtatt eines Löſegeldes, das Schloß Groitzſch, und andere väterliche Güter abtreten mußte. Es hoffete ſelbiger dafür den Vater in Freyheit zu ſetzen, der Kayſer hingegen verurtheilete dieſen annoch zu einer dreyjährigen Gefangenſchaft auf das Schloß Dreyfelß.

Der

Ao. 1114. Der jüngere Graf Wiprecht, und ſein Bruder Heinrich, hatten ſich einer beſſern Würckung ihres ſo anſehnlichen Löſegeldes verſehen. Aus der Folge des darüber empfundenen Verdruſſes machten ſie mit einigen Thüringiſchen Herren ein neues Bündniß wider den Kayſer, und darunter war auch Graf Ludewig der Springer. Das Complot wurde aber zeitig verrathen und zerſtöret. Die Achtserklährung folgte hierauf unmittelbar wider die Verſchworenen, und die beyden Gebrüdere Wiprecht und Heinrich entgingen nur der Rache des Kayſers durch eine ſchleunige Flucht, worinne ſie aber alle mögliche Arten des Ungemachs nachhero ausſtanden, und ihr Vater mußte den ihm zuerkannten dreyjährigen Arreſt ohne Verkürzung eines Tages aushalten. Ludewig hingegen wurde bald wiederum, wiewohl nur auf kurze Zeit, begnadiget.

Das XXXII. Capitel.

Schlacht bey dem Welphes-Holze.

Kayſer Heinrich hatte nunmehro die aufrühriſchen Sachſen und Thüringer zu Paaren getrieben, und glaubte für deren weiteres Aufſtehen nunmehro geſichert zu ſeyn. Er hielt hierauf zu Maynz ſein prächtiges Beylager mit der Engellän-

gelländiſchen Prinzeßin Mathildis, dahin kam Ao. 1114. noch der ſtärckſte Aufrührer, Herzog Lotharius zu Sachſen, ſuchte auch Gnade, und erhielt ſolche leicht. Der vorhero ſchon begnadigte Graf Ludewig der Springer wollte dieſen Feyerlichkeiten ebenfalß beywohnen, und glaubte hierbey ein angenehmer Gaſt zu ſeyn. Wider alle Erwartung aber ward ſelbiger bald nach ſeiner Ankunft auf neue in Arreſt genommen.

Hierdurch wurden ſämmtliche anweſende Reichsfürſten in ein beſonderes Aufmerken wider den Kayſer gebracht. Bey einem jeden ſtieg der gegründete Verdacht auf, daß es ihm auch alſo gehen könnte, und die Begnadigten glaubten, nach dem Vorgange mit Graf Ludewigen, daß ſie am nächſten an dieſe Reihe kommen würden. Jeder war alſo auf ſeiner Hut, und keiner trauete dem Kayſer. Die meiſten entferneten ſich, mißtrauiſch in ihre Sicherheit, von dem Kayſerlichen Hoflager, und ſetzten ſich in ein neues Bündniß wider ſelbigen. Hierunter waren vornämlich die Erzbiſchöffe zu Cölln und Magdeburg, der Biſchof zu Halberſtadt, Herzog Lotharius zu Sachſen, Herzog Gottfried zu Brabant, Herzog Heinrich zu Lothringen, Marggraf Rudolph zu Brandenburg, Friederich Pfalzgraf zu Sachſen, und einer dieſes Nahmens, Graf zu Arensberg, welche ihr Bündniß täglich verſtärckten, und zur Abwerfung des Kayſerlichen ie länger deſto unerträglicher

Ao. 1114. licher werdenden Joches, ſo genau, als möglich verknüpfeten. Heinrich kunte hier vielleicht noch die aufgebrachten Gemüther durch Nachlaſſung von der Strenge wiederum gewinnen, er verfehlete aber hierunter ſeines Vortheils, und brach ſo gleich mit der Gewalt los. Auf einem zu Goslar gehaltenen Hofetage wurden von ihm die Verbundenen Fürſten ihrer Ehren und Güter entſetzet, ihre Länder an andere gegeben, und hierunter bekam Graf Hoier zu Mansfeld das Herzogthum Sachſen. Die Bundesverwandten ſtärcketen hieraus ihren Haß gegen den Kayſer noch mehr, hielten zu Kreutzburg eine Zuſammenkunft, und beſchloſſen daſelbſt denjenigen Heereszug, wovon der Abt zu Urſperg, Helmold, Adelbert von Stade, Gobelinus und andere Geſchichtſchreiber mehr, theils ausführliche Nachrichten hinterlaſſen haben. Sie beveſtigten das Schloß Walbeck, und verwüſteten hieraus Graf Hoiers Ländereyen.

Währender Zeit hatte der geächtete jüngere Graf Wiprecht in den Wäldern bey Guntdorf herum geirret, und aus Noth vom Raube ſich genähret. Als nun der herannahende Winter ihm den weitern Aufenthalt in ſolchen verſagete, bath ſelbiger ſeines Vaters Schweſter Sohn, den Erzbiſchof Adelgot zu Magdeburg um eine Freyſtädte, und dieſer räumete ihm auch hierzu das Städtgen Lübberg an der Elbe, oder

Lübutz,

Lûbuß, wie ſolches Spangenberg nennet, ein. Ao. 1114.
Adelgot wurde darûber von dem Kayſer zur Verantwortung nach Goslar gefordert, und es reiſete ſelbiger auch mit einem von Graf Wiprechts Leuten dahin wûrklich ab. Unterwegens aber ahndete ihm das daſelbſt auf ihn wartende Schickſal, und er kehrete alſobald wiederum nach Magdeburg zurûck. Den Kayſer verdroß es, daß ſelbiger der ihm ſchon zu gedachten Gefangenſchaft ſo geſchickt ausgewichen war, er vollſtreckte alſo nur noch die ûbrige Beſtimmung, und entſetzte Adelgotten ſeiner tragenden Erzbiſchôflichen Wûrde. Dieſer verſtârkte hierauf 1115.
den Bund der vereinigten Fûrſten, bey welchen auch Graf Wipredht und ſein Bruder Heinrich ihre Sicherheit fanden.

Unmittelbar nach dem Goslariſchen Hofetage, zum Anfange des Jahres 1115. und vielleicht noch in deſſen Dauer, zog ſich ein Kayſerliches Kriegesheer bey Walhauſen zuſammen, womit Heinrich die von ihm als Aufrûhrer behandelnde vereinigte Fûrſten ſo fort unter die Fûſſe zu treten, ſich einbildete. Letztere aber hatten zu gleicher Zeit auch ein anſehnliches Kriegesheer bey dem ſo genannten Welphes Holze in ein Lager zuſammen gezogen. Von hieraus ſchickten ſelbige noch Abgeordnete an den Kayſer, endſchuldigten ihre, zu Ergreifſung der Waffen angeleithete dringende Nothwendigkeit, und trugen einen Vergleich an.

Ao. 1115. Was Heinrich hierauf zur Reſolution gegeben, iſt aus der Folge zu vermuthen. Er brach gähling mit ſeiner Armee auf, und wollte die vereinigte Armee überfallen, deren Wachſamkeit iedoch, und ein unterdeſſen gefallener großer Schnee dieſes Vorhaben vereitelte, und es verging hierüber ein ganzer Tag, ohne daß ein oder der andere Theil einen Angriff zu wagen ſich getrauete. Des folgenden Tages aber, war der erſte Februarius, g) ſetzten hierzu beyde Heere ſich in Bereitſchaft, die Sachſen thaten ſolches mit Freuden, weil ſelbige die Aufrechthaltung ihrer Freyheit, und Rettung ihres bedrängten Vaterlandes, begeiſterte. Der Kayſer ermangelte nicht den Seinigen gleichen Muth einzuſprechen, und ſtellete Graf Hoiern zu Mansfeld, im größten Vertrauen auf ſeine ihm bekannte Tapferkeit, an die Spitze ſeines Kriegesheeres.

Dieſer kunte die rechte Zeit des Angrifs nicht erwarten. Er zog annoch einen gleichmuthigen Krieger, Ludolphen von Hackeborn, an ſich, und ging mit ſelbigem auf die feindliche Armee los. Der jüngere Graf Wiprecht von Groitzſch befand ſich an derjenigen Seite, wohin der Angrif geſchahe, und entdeckete bald Graf Hoiern, und forderte ſelbigen zu einem beſondern Kampfe heraus. Hoier wurde ſo gleich im

g) HELMOLDUS, Chron. Slav. Lib. I. cap. 40. Commiſſum eſt proelium iſtud noſtra aetate famoſiſſimum Calendis Februarii etc.

im Anfange deſſelben von Wiprechten mit einem Wurfſpieße in die Bruſt verwundet. Ludolph zog ihm ſolchen geſchwind aus der Wunde, und Hoier behielt noch hinlängliche Kräfte, den Kampf mit dem Schwerdte in der Fauſt, fortzuſetzen. Doch, Wiprecht ſchlug endlich ſelbigen zur Erde, und gab ihm mit einem Stiche vollends den Reſt. Hierauf ging die Schlacht allererſt recht an, deren Ausgang iedoch nicht lange unendſchieden blieb. Mit dem Falle eines ihrer vornehmſten Anführer fiel auch der Muth bey der Kayſerlichen Armee, welcher ſich dadurch bey den Sachſen vergrößerte, und dieſe drangen mit verdoppelter Wuth auf die Kayſerlichen ein, welche dadurch gar bald zum Weichen gebracht wurden, nachdem ſelbige eine ungezählte Menge Todter auf der Wahlſtadt zurücke gelaſſen hatten. Die Sachſen verfolgten die Flüchtigen auf verſchiedenen Wegen, bis in die ſinckende Nacht, traueten aber, aus Beſorgniß eines Kayſerlichen Hinterhalts, nicht allzu weit zu gehen, ſondern zogen ſich bald auf der Wahlſtadt zuſammen, und blieben die ganze Nacht, bey großer Kälte unter den Waffen ſtehen. Ihre Beſorgniß war iedoch ungegründet. Die Kayſerlichen dachten nicht dran, ſich irgendwo wiederum zu ſetzen, ſondern flohen in größter Zerſtreuung ſo lange, bis ein jeder ſeine Sicherheit fand, welche von Heinrichen ſelbſt in der Gegend des Rheins geſuchet ward. Ao. 1115.

Ao. 1115. Der entſetzliche Schauplatz übereinander gehäufter Leichen, lies den andern Morgen den Siegern die Volkommenheit ihrer dadurch erlangten Vortheile überſehen, da ſolche den Grund ihrer Freyheit, worüber ſie ſo lange Jahre vergebens gefochten, und ganze Ströme Blut vergoſſen hatten, auf einmal zu beveſtigen ſchienen, und ihre Freude ward zur Vollkommenheit durch die noch in eben dieſer Nacht auf der Wahlſtadt eingegangene Nachricht gebracht, daß auf einer andern Seite Graf Otto zu Aſcanien auch ihre von Heinrichen aufgehetzte Feinde, die Wenden, zwiſchen der Mulda und Saale, geſchlagen hatte. Die Heerführer erlaubten alsdenn dem gemeinen Manne die Plünderung der Wahlſtadt, und des verlaſſenen Kayſerlichen Lagers, und veranſtalteten die Begrabung der Todten. Die Ihrigen wurden vor dem Welphes Holze begraben, und der Landmann ſammlete die auf der Flucht gefallenen in einen Hauffen an eine Stelle, worauf nachhero das Dorf **Todtendorf** angebauet worden iſt, die Kayſerlichen aber wurden unbegraben, und den wilden Thieren und Vögeln zur Speiſe gelaſſen, dieſes ſtiftete der Biſchof zu Halberſtadt an, welcher diejenigen, die ſich deren ebenmäßige Begrabung beyfallen laſſen würden, mit dem Banne bedrohete. Zur Erinnerung dieſer für das Schickſal der verbundenen Völker, ſo wichtigen Begebenheit, iſt mit der Zeit ein Siegeszeichen auf die Wahl-

ſtadt

ſtadt geſetzet worden, ein auf einer Säule ſte- Ao. 1115.
hender geharniſchter Mann, mit einem in der rechten Hand haltenden, zum Schlage gezückten Streitkolben, an deſſen beyden Seiten das Sächſiſche Wappen, ein ſpringendes Pferd, angebracht war. Der gemeine Mann machte hieraus mit der Zeit den Heiligen Jodütte, durch deſſen Hülfe die Schlacht gewonnen worden war, und trieb bey dieſem Bilde nachhero ſo viel Abgötterey, daß ſich hieran auch die Geiſtlichkeit ärgerte, ſolches abbrechen, und in das Kloſter Weddingſtede ſchaffen lies. h)

So berühmt auch dieſe Schlacht in der Geſchichte geworden iſt, hat man doch mit der Zeit die Stelle vergeſſen, wo ſolche geſchehen iſt. Fabricius und Reineccius haben ſolche bey Helmſtedt, und der Autor der alten Sächſiſchen Chronick bey Qvedlinburg geſuchet. Sagittarius hingegen tritt Spangenbergen bey, welcher ſolche zwiſchen Heckſtedt und Sandersleben bezeichnet, und hieran wird auch in ietzigen Zeiten ganz und gar nicht weiter gezweifelt.

h) KRANZIUS in Saxonia, Lib. V. cap. 35.

Ao. 1115.

Das XXXIII. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten nach der Schlacht bey dem Welphes Holze.

Die Sieger verfolgten ihre erlangten Vortheile durch Eroberungen. Auf Anrathen Graf Ludewigs in Thüringen, wurde das Schloß Kifhauſen eingenommen und zerſtöret. Der Biſchof zu Halberſtadt eroberte Qvedlinburg, und ein gleiches geſchahe auch mit Erfurt durch Herzog Lotharius, welcher auf dieſem Zuge zugleich die beyden Kayſerlichen Schlöſſer, Falkenſtein und Wahlhauſen, zerſtörete.

Hierauf hielten die vereinigten Fürſten eine Zuſammenkunft in Goslar, woſelbſt ſie ihr Bündniß durch neue Zuſagen beveſtigten, und Maasregeln zu Aushaltung eines langen Krieges überlegten. Ein Päbſtlicher Legate, der Cardinal Dietrich, welcher von einer nach Ungarn vorhero gethanen Reiſe damals zurück kam, ward zu dieſem Convente ebenfalß eingeladen. Dieſer beſtärkte die Verſammelung in ihrem Vorhaben, zählete einige noch im Päbſtlichen Banne geſtandene Erz- und Biſchöfe davon los, und machte dafür denjenigen bekannt, welchen der durch den abgenöthigten Vergleich, wegen des Inveſtiturrechts, ſehr aufgebrachte

Pabſt

Pabſt Paſchalis wider Kayſer Heinrichen ſchon Ao. 1115. vor einiger Zeit ausgeſprochen hatte. Hierdurch ſollte das Anſehen des letztern herabgeſetzet, und der gemeine Hauſe von ihm abgezogen werden.

Heinrich hielt ſich damals zu Maynz auf, woſelbſt auf ſeinen Befehl der daſige Erzbiſchof Adelbert in ein hartes Gefängniß geworffen worden war. Er ſchrieb dahin auf den erſten November einen Reichstag aus, in der Abſicht, einige ihm abgeneigte Reichsfürſten wiederum auf ſeine Seite zu ziehen. Es fanden ſich aber hierbey gar keine weltliche, ſodern nur einige wenige geiſtliche Fürſten ein. Der darüber entſtandenen Verlegenheit des Kayſers machte ſich die Maynziſche Bürgerſchaft zu Nutze, erregte einen Aufſtand, u. nöthigte ſelbigen dadurch die Freyheit ihres Erzbiſchofs ab, welcher ſich ungeſäumt nach Cölln retirirte, u. von dar an den Päbſtlichen Cardinal Legaten ſchrieb, daß ſelbiger dahin kommen, und ihm die durch ſein bisheriges Gefängniß unterbrochene Einweihung geben möchte. Dietrich ſtarb zwar auf der hierzu angetretenen Reiſe, doch ging die Einweihung zu Cölln, in Gegenwart vieler dahin berufenen Biſchöfe, mit großem Aergerniße des Kayſers vor ſich, da ſelbiger von Adelberts ihm bekannten Gemüths Eigenſchaft alle Folgen einer ungezähmten Rache befürchten mußte. Hieran lies es auch ſelbiger nicht fehlen. Er machte der zu Cölln an-

Ao. 1105. ſprach ſelbigen von dem bey ſeiner Krönung geleiſteten Eyde, ſodann aber auch ihn der Biſchof von Coſtnitz, als Päbſtlicher Legate, von dem Banne los, deſſen ſelbiger ſich durch die Banniſirung ſeines Vaters theilhaftig gemacht hatte.

Hierauf ſtellte zu Anfange des Maymonats 1105. Heinrich der fünfte eine Zuſammenkunft der Sächſiſchen Prälaten zu Nordhauſen an. „Hierbey ſollte, ſaget der **Abt von Urſperg**, die verfallene Kirchenzucht verbeſſert, „und dasjenige, wobey nicht durchzukommen, „dem Ausſpruche des Pabſts überlaſſen werden. „Es iſt auch die Ketzerey der Simonie, wie die „alten Väter im Gebrauche gehabt, verdamet, „die hureriſche Vermiſchung der Nicolaiten, „gänzlich abgethan, die in den Merzmonat fallende Faſten, auf die ordentliche Faſtenzeit, „und die im Monat Junius eintretende, in die „Pfingſtwoche verleget, alſo ein rechter Kirchenfriede angerichtet, übrigens denenjenigen, „welche von falſchen Biſchöffen eingeweyhet „waren, Hofnung gegeben werden, daß ſelbige des nächſten von Catholiſchen Biſchöffen „wiederum eingeweihet werden ſollten.„ Aber, ſetzet unſer **Sagittarius** hinzu, unter dem falſchen Deckmantel der Kirchenzucht wurden offenbare Ungerechtigkeiten feſte geſetzet. Unter der **Simonie** ward nichts anders verſtanden, als die Kayſerliche Macht, Biſchofthümer und andere geiſtliche Pfründen zu vergeben,

und durch die Nicolaitiſche Hurerey die in göttlichen u. allen vernünftigen menſchlichen Geſetzen zuläßliche Prieſterehe verbothen. Der Ausdruck falſcher Biſchöfe begriff die von Kayſer und Königen. und Catholiſcher Biſchöfe, die von den Päbſten eingeſetzten. Alſo ward der Ehrwürdige Nahme der Religion zum Deckmantel der Boßheit gemißbrauchet. Heinrich der fünfte ſpielete bey dieſem Synodus die niederträchtigſte Rolle. Nicht genug, daß er die in großer Anzahl verſammlete Biſchöfe und andere Prälaten zur Abſetzung des Vaters völlig auf ſeine Seite brachte, und durch obige von ihm beſtätigte Satzung ſeinen Regalien entſetzlich viel vergab, ſo kam ſelbiger noch darzu in kriechender Geſtalt und ſchlechter Kleidung vor die geiſtliche Verſammelung, weinete kindiſch, und rufete mit falſchen Herzen den Himmel zum Zeugen an, daß er keinesweges aus Begierde zu herrſchen, das von dem Vater zeithero geführte Regiment über ſich nähme, noch auch deſſen Entſetzung wünſchete, mit deſſen halßſtarrigem Ungehorſame vielmehr Mitleyden trüge. Er ſetzte hinzu, daß er dem Apoſtel Petro und ſeinen Nachfolgern unbedingt, wie es das Chriſtenthum erforderte, ſich unterwerfen, und ſelbigen entweder als Knecht dienen, oder ſich des Reichs endſchlagen wolle. Die Geiſtlichen höreten, wie leichte zu erachten, dieſe Erklährung ſehr gerne, weineten für Freuden, beteten ſo wohl für des alten Kayſers Bekehrung, als Ao. 1105.

 des

Ao. 1105. des jungen Königs Wohlfahrt, und ſtimmeten das: Erbarme dich unſer ꝛc. mit erhabener Stimme an. Heinrich ſetzte noch in Gefolg des Beſchluſſes dieſes Synodus die von ſeinem Vater entlaſſene Biſchofe wiederum ein, und die von ſelbigem eingeſetzte dargegen ab, und ging mit einer Armee nach Maynz, wo ihn aber ſein Vater zurück bis nach Bayern trieb, und bey dem Fluſſe Regen ein Treffen bey nahe unvermeydlich ſchien. Weil aber der junge König Heinrich ſich erklähret, daß er mit der Gewißheit der Reichsfolge zufrieden wäre, und ſein Vater ſich nur dem Päbſtlichen Stuhle unterwerfen ſollte, ſo ward ein Vergleich geſchloſſen, und hiernach die Endſcheidung bis auf den nächſten Reichstag ausgeſetzet.

Der alte Kayſer verband ſich hierauf mit dem Herzoge in Böhmen, und dem mächtigen Graf Wiprecht, dem ältern, zu Groitzſch, und ging ſo dann nach Maynz, um den, nicht zu ſeinem Vortheile allda angeſtellten Reichstag zu hindern. Der Sohn ging ihm mit verſtellter Freundſchaft entgegen, berückete den guten Alten, und nahm ihn gefänglich an. Es ward ſelbiger zuförderſt nach Beckelenheim, und ſo dann nach Ingelheim geführet, und hier mußte ſelbiger am letzten Tage des Jahres 1105. Verzicht auf die Kayſerliche Krone thun, womit er iedoch noch keinesweges die Abſolution vom Päbſtlichen Banne erlangen kunte. Heinrich der fünf-

te

te wurde hierauf am neuen Jahrestage 1106. zu Maynz mit vieler Pracht gekrönet. In der Dauer der darüber angeſtellten Luſtbarkeiten aber entwiſchete der alte Kayſer aus ſeinem Gefängniſſe zu Ingelheim, ging über den Rhein, und brachte daſelbſt verſchiedene mächtige Fürſten auf ſeine Seite, wodurch er ſich bald alſo ſtärckete, daß er auch Abmahnungsſchreiben an die Sächſiſchen und Thüringiſchen zu ſeines Sohnes Parthey haltende Fürſten zu erlaſſen, in der Verfaſſung zu ſtehen glaubte. Beyde Theile trieben einander hierauf im Lande herum, der Päbſtliche Bann drückte iedoch Heinrichen den vierdten ſo hart, daß er nicht nur von ſeiner Parthey gänzlich wiederum verlaſſen ward, ſondern auch in ſolches Armuth gerieth, daß er den Biſchof zu Speyer um eine Pfründe bitten mußte, die ihm ſelbiger abſchlug. Er ſtarb endlich im Auguſtmonate zu Lüttich, und ſein Körper ward in die Kirche des heiligen Lambertus daſelbſt beygeſetzet. Doch, weil Heinrich im Kirchenbanne geſtorben war, ſo ward ſein Körper für unwürdig geachtet, in geweiheter Erde zu liegen, ſondern dieſer auf Befehl Pabſt Paſchalis wiederum ausgegraben, und nach Speyer an einen ungeweiheten Ort über die Erde ſo lange hingeſetzet, bis ſein Sohn nachhero die Loszählung vom Banne und den Conſens zur völligen Beyſetzung dadurch erlangete. Ao. 1106.

Heinrich der fünfte beſtieg nunmehro den

Ao. 1106. Thron ſeines unglücklichen Vaters, zu deſſen Erlangung er ſo viel unredliche Griffe gebraucht hatte. Einige ſeiner folgenden Regierungsjahre ſind leer von Thüringiſchen Begebenheiten, nur merken wir um der hieraus entſtandenen Folgen willen an, daß ſelbiger auf einem im
1110. Jahre 1110. kurz vor ſeiner Abreiſe nach Italien zu Frankfurth gehaltenen Reichstage, Pfalzgraf Siegfrieden zu Orlamünde beſtrickte, und dem Biſchofe zu Wirzburg zur Verwahrung übergab. Siegfried wor von dem Herzoge in Lothringen angeklaget worden, daß er Heinrichen nach Krone und Reiche getrachtet hätte,
1112. und er mußte bis zum Jahre 1112. ſitzen, da ihn letzterer nach ſeiner Rückkunft aus Italien, wo er ſich unter andern die Käyſerliche Krone geholet hatte, auf einem Hofetage zu Goslar nicht nur der Haſt wiederum entlies, ſondern auch aller Gnade verſicherte.

Siegfried grollete deſſen ohngeachtet über dieſen Arreſt, und wartete nur auf Gelegenheit ſeine Empfindung darüber ausbrechen zu laſſen. Es ereignete ſich ſolche eher, als er vermuthete. Ein Sächſiſcher Graf, Nahmens **Ulrich**, welchen andere für einen Grafen von Weimar halten, ſtarb, und Pfalzgraf Siegfried machte Anſpruch auf deſſen hinterlaſſene Länder, welche aber Kayſer Heinrich, als ein heimgefallenes Lehn, einzog. Siegfried ſahe dieſes als eine Aufforderung zur Rache an, und machte mit

Her-

Herzog Lüdern oder Lotharius zu Sachſen, Marg- Ao. 1112.
graf Rudolphen zu Brandenburg, Pfalzgraf Friedrichen zu Sachſen, Graf Wiprechten zu Groitzſch, Graf Ludewigen dem Springer in Thüringen, Biſchof Reinharden zu Halberſtadt und Frau Gertrud, der hinterlaſſenen Wittib Graf Heinrichs des fetten zu Northeim ein Bündniß wider den Kayſer, worzu die Sachſen ſich um ſo viel bereitwilliger finden ließen, weil der Kayſer die Schliche ſeines Vaters ſuchte, neue Veſtungen, oder vielmehr Trotzer, in ihrem Lande erbauete, neue Zölle anlegete, und dem hohen Adel viele Güter einzog. Der Abt von Urſperg, läſſet hierbey die Bundesverwandten klagen: violentiam pati ab imperatoris praejudiciis invaſione praediorum ſuorum, vielleicht aber dadurch auch rathen, ob nicht hierunter vielmehr gar Anſprüche derſelben auf Graf Ulrichs Erbſchaft angezeiget werden.

Heinrich, ohngeachtet ſelbiger für dieſen Bund ſich eben ſo ſehr noch nicht fürchtete, hatte doch den klugen Einfall, einen nach dem andern einzeln aufzureiben. Er machte den Anfang mit dem alten Graf Wiprecht, und belagerte ſelbigen in ſeinem Schloſſe Groitzſch. Deſſen Sohn, Graf Wiprecht der jüngere, hielt zu den Fahnen des Kayſers, weil ſelbiger ihm die Stadt Eckartsberga verliehen, auch gleiche Hofnung zu des Thüringiſchen Graf Ludewigs Schloſſe und Herrſchaft Neuenburg gemachet hatte.

Hein-

Ao. 1112. Heinrich mußte aber von Groitzſch unverrichteter Sache wiederum abziehen, hierdurch wurde des jüngern Wiprechts Abſicht auf Neuenburg vereitelt, und ſolches verdroß ihn dergeſtalt, daß er ſich nunmehro auch zu der Parthey ſeines Vaters ſchlug, welcher noch ein beſonderes Trutzbündniß wider den Kayſer mit Pfalzgraf Siegfrieden zu Orlamünda, und vorgedachten Graf Ludewigen in Thüringen machte.

Dem Kayſer fing nunmehro an, für das anwachſende Bündniß bange zu werden, und ſuchte deſſen Zerſtreuung auf dem Wege der Güte zu bewürken. Es wurden alle verbundene und andere Fürſten gegen die Weynacht-Zeit auf einen Reichstag nach Erffurt verſchrieben, um mit ſelbigen daſelbſt zu handeln. Wenige davon aber kamen dahin, und darüber ward Heinrich, welcher ſolches als eine Abſa-
1113. gung betrachtete, ſehr aufgebracht. Er erklährete die auſſengebliebenen ihm Verdächtigen in die Acht, verwüſtete deren ihm nächſtgelegene Güter durch Raub und Brand, nahm Braunſchweig, und alsdenn auch das dem Biſchof zu Halberſtadt gehörige Schloß Horneburg weg, ſchleifete ſolches, bekam auch Halberſtadt in ſeine Gewalt, und nöthigte den Biſchof zur Unterwerſung. Er verſtärckte alsdenn in den ihm gehörigen Sächſiſchen und Thüringiſchen Veſtungen die Beſatzungen, und machte alle ernſtli-

ernſtliche Anſtalten, die ihm abfällige Fürſten Ao. 1113. mit Nachdrucke zu züchtigen.

Den Bundesverwandten war hierbey auch nicht wohl zu Muthe. Sie verſammleten ſich zu Barmſtedt bey Querfurt zur Berathſchlagung über ihre Angelegenheiten, und Ergreifſung hierzu dienſamer Maasregeln. Graf Hoier zu Mansfeld, Kayſer Heinrichs oberſter Feldhauptmann bekam hiervon Nachricht, und überfiel die verſammlete Fürſten, welche ſich, wegen Schwäche ihrer bey ſich habenden Bedeckungen, nicht lange vertheidigen kunten, ſondern theils getödtet, theils gefangen, theils zerſtreuet wurden. Pfalzgraf Siegfried ward hierbey von ihm mit eigener Hand erſtochen, und Graf Wipprecht der ältere gefangen. Auf dieſen legte Kayſer Heinrich ſeinen ganzen Haß, 1114.
und wollte ſelbigem ohne viel Umſchweife zu Wirzburg den Kopf abſchlagen laſſen. Es ward aber mit der Execution gezaudert, hierdurch gewannen ſeine heimlichen Freunde Zeit zum Vorſpruche, welcher ihn zwar das Leben verſicherte, ſein Sohn Graf Wipprecht der jüngere hingegen dafür, ſtatt eines Löſegeldes, das Schloß Groitzſch, und andere väterliche Güter abtreten mußte. Es hoffete ſelbiger dafür den Vater in Freyheit zu ſetzen, der Kayſer hingegen verurtheilete dieſen annoch zu einer dreyjährigen Gefängenſchaft auf das Schloß Dreyfelß.

Der

Ao. 1114. Der jüngere Graf Wiprecht, und ſein Bruder Heinrich, hatten ſich einer beſſern Würckung ihres ſo anſehnlichen Löſegeldes verſehen. Aus der Folge des darüber empfundenen Verdruſſes machten ſie mit einigen Thüringiſchen Herren ein neues Bündniß wider den Kayſer, und darunter war auch Graf Ludewig der Springer. Das Complot wurde aber zeitig verrathen und zerſtöret. Die Achtserklährung folgte hierauf unmittelbar wider die Verſchworenen, und die beyden Gebrüdere Wiprecht und Heinrich entgingen nur der Rache des Kayſers durch eine ſchleunige Flucht, worinne ſie aber alle mögliche Arten des Ungemachs nachhero ausſtanden, und ihr Vater mußte den ihm zuerkannten dreyjährigen Arreſt ohne Verkürzung eines Tages aushalten. Ludewig hingegen wurde bald wiederum, wiewohl nur auf kurze Zeit, begnadiget.

Das XXXII. Capitel.

Schlacht bey dem Welphes-Holze.

Kayſer Heinrich hatte nunmehro die aufrühriſchen Sachſen und Thüringer zu Paaren getrieben, und glaubte für deren weiteres Aufſtehen nunmehro geſichert zu ſeyn. Er hielt hierauf zu Maynz ſein prächtiges Beylager mit der Engellän-

gelländiſchen Prinzeßin Mathildis, dahin kam Ao. 1114.
noch der ſtärckſte Aufrührer, Herzog Lotharius
zu Sachſen, ſuchte auch Gnade, und erhielt
ſolche leicht. Der vorhero ſchon begnadigte
Graf Ludewig der Springer wollte dieſen Feyerlichkeiten
ebenfalß beywohnen, und glaubte
hierbey ein angenehmer Gaſt zu ſeyn. Wider
alle Erwartung aber ward ſelbiger bald nach
ſeiner Ankunft auf neue in Arreſt genommen.

Hierdurch wurden ſämmtliche anweſende
Reichsfürſten in ein beſonderes Aufmerken wider
den Kayſer gebracht. Bey einem jeden
ſtieg der gegründete Verdacht auf, daß es ihm
auch alſo gehen könnte, und die Begnadigten
glaubten, nach dem Vorgange mit Graf Ludewigen,
daß ſie am nächſten an dieſe Reihe kommen
würden. Jeder war alſo auf ſeiner Hut,
und keiner trauete dem Kayſer. Die meiſten
entferneten ſich, mißtrauiſch in ihre Sicherheit,
von dem Kayſerlichen Hoflager, und ſetzten ſich
in ein neues Bündniß wider ſelbigen. Hierunter
waren vornämlich die Erzbiſchöffe zu Cölln
und Magdeburg, der Biſchof zu Halberſtadt,
Herzog Lotharius zu Sachſen, Herzog Gottfried
zu Brabant, Herzog Heinrich zu Lothringen,
Marggraf Rudolph zu Brandenburg, Friederich
Pfalzgraf zu Sachſen, und einer dieſes
Nahmens, Graf zu Arensberg, welche ihr
Bündniß täglich verſtärckten, und zur Abwerfung
des Kayſerlichen ie länger deſto unerträg-
licher

Ao. 1114. licher werdenden Joches, ſo genau, als möglich verknüpfeten. Heinrich kunte hier vielleicht noch die aufgebrachten Gemüther durch Nachlaſſung von der Strenge wiederum gewinnen, er verfehlete aber hierunter ſeines Vortheils, und brach ſo gleich mit der Gewalt los. Auf einem zu Goslar gehaltenen Hofetage wurden von ihm die Verbundenen Fürſten ihrer Ehren und Güter entſetzet, ihre Länder an andere gegeben, und hierunter bekam Graf Hoier zu Mansfeld das Herzogthum Sachſen. Die Bundesverwandten ſtärcketen hieraus ihren Haß gegen den Kayſer noch mehr, hielten zu Kreutzburg eine Zuſammenkunft, und beſchloſſen daſelbſt denjenigen Heereszug, wovon der **Abt zu Urſperg, Helmold, Adelbert** von **Stade, Gobelinus** und andere Geſchichtſchreiber mehr, theils ausführliche Nachrichten hinterlaſſen haben. Sie beveſtigten das Schloß Walbeck, und verwüſteten hieraus Graf Hoiers Ländereyen.

Währender Zeit hatte der geächtete jüngere Graf Wiprecht in den Wäldern bey **Guntdorf** herum geirret, und aus Noth vom Raube ſich genähret. Als nun der herannahende Winter ihm den weitern Aufenthalt in ſolchen verſagete, bath ſelbiger ſeines Vaters Schweſter Sohn, den Erzbiſchof Adelgot zu Magdeburg um eine Freyſtädte, und dieſer räumete ihm auch hierzu das Städtgen Lübborg an der Elbe, oder

Lübutz,

Zubuß, wie ſolches **Spangenberg** nennet, ein. Ao. 1114.
Adelgot wurde darüber von dem Kayſer zur Verantwortung nach Goslar gefordert, und es reiſete ſelbiger auch mit einem von Graf Wiprechts Leuten dahin würklich ab. Unterwegens aber ahndete ihm das daſelbſt auf ihn wartende Schickſal, und er kehrete alſobald wiederum nach Magdeburg zurück. Den Kayſer verdroß es, daß ſelbiger der ihm ſchon zu gedachten Gefangenſchaft ſo geſchickt ausgewichen war, er vollſtreckte alſo nur noch die übrige Beſtimmung, und entſetzte Adelgotten ſeiner tragenden Erzbiſchöflichen Würde. Dieſer verſtärkte hierauf 1115.
den Bund der vereinigten Fürſten, bey welchen auch Graf Wiprecht und ſein Bruder Heinrich ihre Sicherheit fanden.

Unmittelbar nach dem Goslariſchen Hofetage, zum Anfange des Jahres 1115. und vielleicht noch in deſſen Dauer, zog ſich ein Kayſerliches Kriegesheer bey Walhauſen zuſammen, womit Heinrich die von ihm als Aufrührer behandelnde vereinigte Fürſten ſo fort unter die Füſſe zu treten, ſich einbildete. Letztere aber hatten zu gleicher Zeit auch ein anſehnliches Kriegesheer bey dem ſo genannten **Welphes Holze** in ein Lager zuſammen gezogen. Von hieraus ſchickten ſelbige noch Abgeordnete an den Kayſer, endſchuldigten ihre, zu Ergreifung der Waffen angeleithete dringende Nothwendigkeit, und trugen einen Vergleich an.

 Was

Ao. 1115. Was Heinrich hierauf zur Reſolution gegeben, iſt aus der Folge zu vermuthen. Er brach gähling mit ſeiner Armee auf, und wollte die vereinigte Armee überfallen, deren Wachſamkeit iedoch, und ein unterdeſſen gefallener großer Schnee dieſes Vorhaben vereitelte, und es verging hierüber ein ganzer Tag, ohne daß ein oder der andere Theil einen Angriff zu wagen ſich getrauete. Des folgenden Tages aber, war der erſte Februarius, g) ſetzten hierzu beyde Heere ſich in Bereitſchaft, die Sachſen thaten ſolches mit Freuden, weil ſelbige die Aufrechthaltung ihrer Freyheit, und Rettung ihres bedrängten Vaterlandes, begeiſterte. Der Kayſer ermangelte nicht den Seinigen gleichen Muth einzuſprechen, und ſtellete Graf Hoiern zu Mansfeld, im größten Vertrauen auf ſeine ihm bekannte Tapferkeit, an die Spitze ſeines Kriegesheeres.

Dieſer kunte die rechte Zeit des Angrifs nicht erwarten. Er zog annoch einen gleichmuthigen Krieger, Ludolphen von Hackeborn, an ſich, und ging mit ſelbigem auf die feindliche Armee los. Der jüngere Graf Wiprecht von Groitzſch befand ſich an derjenigen Seite, wohin der Angrif geſchahe, und entdeckete bald Graf Hoiern, und forderte ſelbigen zu einem beſondern Kampfe heraus. Hoier wurde ſo gleich im

g) HELMOLDUS, Chron. Slav. Lib. I. cap. 40. Commiſſum eſt proelium iſtud noſtra aetate famoſiſſimum Calendis Februarii etc.

im Anfange deſſelben von Wiprechten mit einem Wurfſpieße in die Bruſt verwundet. Ludolph zog ihm ſolchen geſchwind aus der Wunde, und Hoier behielt noch hinlängliche Kräfte, den Kampf mit dem Schwerdte in der Fauſt, fortzuſetzen. Doch, Wiprecht ſchlug endlich ſelbigen zur Erde, und gab ihm mit einem Stiche vollends den Reſt. Hierauf ging die Schlacht allererſt recht an, deren Ausgang iedoch nicht lange unendſchieden blieb. Mit dem Falle eines ihrer vornehmſten Anführer fiel auch der Muth bey der Kayſerlichen Armee, welcher ſich dadurch bey den Sachſen vergrößerte, und dieſe drangen mit verdoppelter Wuth auf die Kayſerlichen ein, welche dadurch gar bald zum Weichen gebracht wurden, nachdem ſelbige eine ungezählte Menge Todter auf der Wahlſtadt zurücke gelaſſen hatten. Die Sachſen verfolgten die Flüchtigen auf verſchiedenen Wegen, bis in die ſinckende Nacht, traueten aber, aus Beſorgniß eines Kayſerlichen Hinterhalts, nicht allzu weit zu gehen, ſondern zogen ſich bald auf der Wahlſtadt zuſammen, und blieben die ganze Nacht, bey großer Kälte unter den Waffen ſtehen. Ihre Beſorgniß war iedoch ungegründet. Die Kayſerlichen dachten nicht dran, ſich irgendwo wiederum zu ſetzen, ſondern flohen in größter Zerſtreuung ſo lange, bis ein jeder ſeine Sicherheit fand, welche von Heinrichen ſelbſt in der Gegend des Rheins geſuchet ward. Ao. 1115.

Ao. 1115. Der entſetzliche Schauplatz übereinander gehäufter Leichen, lies den andern Morgen den Siegern die Volkommenheit ihrer dadurch erlangten Vortheile überſehen, da ſolche den Grund ihrer Freyheit, worüber ſie ſo lange Jahre vergebens gefochten, und ganze Ströme Blut vergoſſen hatten, auf einmal zu beveſtigen ſchienen, und ihre Freude ward zur Vollkommenheit durch die noch in eben dieſer Nacht auf der Wahlſtadt eingegangene Nachricht gebracht, daß auf einer andern Seite Graf Otto zu Aſcanien auch ihre von Heinrichen aufgehetzte Feinde, die Wenden, zwiſchen der Mulda und Saale, geſchlagen hatte. Die Heerführer erlaubten alsdenn dem gemeinen Manne die Plünderung der Wahlſtadt, und des verlaſſenen Kayſerlichen Lagers, und veranſtalteten die Begrabung der Todten. Die Ihrigen wurden vor dem Welphes Holze begraben, und der Landmann ſammlete die auf der Flucht gefallenen in einen Hauffen an eine Stelle, worauf nachhero das Dorf **Todtendorf** angebauet worden iſt, die Kayſerlichen aber wurden unbegraben, und den wilden Thieren und Vögeln zur Speiſe gelaſſen, dieſes ſtiftete der Biſchof zu Halberſtadt an, welcher diejenigen, die ſich deren ebenmäßige Begrabung beyfallen laſſen würden, mit dem Banne bedrohete. Zur Erinnerung dieſer für das Schickſal der verbundenen Völker, ſo wichtigen Begebenheit, iſt mit der Zeit ein Siegeszeichen auf die Wahlſtadt

ſtadt geſetzet worden, ein auf einer Säule ſte- Ao. 1115.
hender geharniſchter Mann, mit einem in der rechten Hand haltenden, zum Schlage gezückten Streitkolben, an deſſen beyden Seiten das Sächſiſche Wappen, ein ſpringendes Pferd, angebracht war. Der gemeine Mann machte hieraus mit der Zeit den Heiligen **Jodütte**, durch deſſen Hülfe die Schlacht gewonnen worden war, und trieb bey dieſem Bilde nachhero ſo viel Abgötterey, daß ſich hieran auch die Geiſtlichkeit ärgerte, ſolches abbrechen, und in das Kloſter Weddingſtede ſchaffen lies. h)

So berühmt auch dieſe Schlacht in der Geſchichte geworden iſt, hat man doch mit der Zeit die Stelle vergeſſen, wo ſolche geſchehen iſt. **Fabricius** und **Reineccius** haben ſolche bey Helmſtedt, und der Autor der alten **Sächſiſchen Chronick** bey Qvedlinburg geſuchet. **Sagittarius** hingegen tritt **Spangenbergen** bey, welcher ſolche zwiſchen Heckſtedt und Sandersleben bezeichnet, und hieran wird auch in ietzigen Zeiten ganz und gar nicht weiter gezweifelt.

h) KRANZIUS in Saxonia, Lib. V. cap. 35.

Ao. 1115.

Das XXXIII. Capitel.

Thüringiſche Begebenheiten nach der Schlacht bey dem Welphes Holze.

Die Sieger verfolgten ihre erlangten Vortheile durch Eroberungen. Auf Anrathen Graf Ludewigs in Thüringen, wurde das Schloß Kifhauſen eingenommen und zerſtöret. Der Biſchof zu Halberſtadt eroberte Qvedlinburg, und ein gleiches geſchahe auch mit Erfurt durch Herzog Lotharius, welcher auf dieſem Zuge zugleich die beyden Kayſerlichen Schlöſſer, Falkenſtein und Wahlhauſen, zerſtörete.

Hierauf hielten die vereinigten Fürſten eine Zuſammenkunft in Goslar, woſelbſt ſie ihr Bündniß durch neue Zuſagen beveſtigten, und Maasregeln zu Aushaltung eines langen Krieges überlegten. Ein Päbſtlicher Legate, der Cardinal Dietrich, welcher von einer nach Ungarn vorhero gethanen Reiſe damals zurück kam, ward zu dieſem Convente ebenfalß eingeladen. Dieſer beſtärkte die Verſammelung in ihrem Vorhaben, zählete einige noch im Päbſtlichen Banne geſtandene Erz- und Biſchöfe davon los, und machte dafür denjenigen bekannt, welchen der durch den abgenöthigten Vergleich, wegen des Inveſtiturrechts, ſehr aufgebrachte

Pabſt

Pabſt Paſchalis wider Kayſer Heinrichen ſchon Ao. 1115. vor einiger Zeit ausgeſprochen hatte. Hierdurch ſollte das Anſehen des letztern herabgeſetzet, und der gemeine Hauſe von ihm abgezogen werden.

Heinrich hielt ſich damals zu Maynz auf, woſelbſt auf ſeinen Befehl der daſige Erzbiſchof Adelbert in ein hartes Gefängniß geworffen worden war. Er ſchrieb dahin auf den erſten November einen Reichstag aus, in der Abſicht, einige ihm abgeneigte Reichsfürſten wiederum auf ſeine Seite zu ziehen. Es fanden ſich aber hierbey gar keine weltliche, ſodern nur einige wenige geiſtliche Fürſten ein. Der darüber entſtandenen Verlegenheit des Kayſers machte ſich die Maynziſche Bürgerſchaft zu Nutze, erregte einen Aufſtand, u. nöthigte ſelbigen dadurch die Freyheit ihres Erzbiſchofs ab, welcher ſich ungeſäumt nach Cölln retirirte, u. von dar an den Päbſtlichen Cardinal Legaten ſchrieb, daß ſelbiger dahin kommen, und ihm die durch ſein bisheriges Gefängniß unterbrochene Einweihung geben möchte. Dietrich ſtarb zwar auf der hierzu angetretenen Reiſe, doch ging die Einweihung zu Cölln, in Gegenwart vieler dahin berufenen Biſchöſe, mit großem Aergerniße des Kayſers vor ſich, da ſelbiger von Adelberts ihm bekannten Gemüths Eigenſchaft alle Folgen einer ungezähmten Rache befürchten mußte. Hieran lies es auch ſelbiger nicht fehlen. Er machte der zu Cölln an-

Ao. 1115. weſenden Cleriſey den wider Heinrichen ausgeſprochenen Päbſtlichen Bannfluch bekannt, und dieſe ſchrie ſolchen weiter in ihren Kirchenſprengeln aus, ſo wie auch Adelbert unter andern durch ganz Thüringen that, und dadurch das Feuer des Aufruhres in helle Flammen zu bringen ſuchte. Der Kayſer wollte die Cöllniſche Verſamlung zwar von dieſem vorausgeſehenen Unweſen, durch den darzu abgeſendeten Biſchof zu Wirzburg, abmahnen. Dieſer lies ſich aber zur Gegenparthey ziehen, und ward dafür des Herzogthums Franken entſetzet, welches der Kayſer ſeiner Schweſter Agnes Sohne Conraden, Herzogen in Schwaben, ertheilete.

So ſehr nun Heinrich bey allen Gelegenheiten auch ſeine Autorität gültig zu machen ſuchte, fehlete ihm doch die Macht, um damit der Sache einen Nachdruck zu geben. Der Päbſtliche Bann hatte ihm alle Gemüther abwendig gemachet, und kaum ſtunden noch etwa drey bis vier Reichsfürſten auf ſeiner Seite. Die übrigen waren ihm durchaus abfällig, nichts, als eine kluge Wendung kunte ihn aus ſeinen zerrütteten Umſtänden reiſſen, und hierzu war ſeine beſtändige Anweſenheit in Deutſchland nöthig. Doch die dem Päbſtlichen Stuhle immittelſt anheim gefallene reiche Erbſchaft der bekannten Gräfin Mathildis nöthigte ihn zu ei-
1116. nem Kriegeszuge nach Italien, und ſeine deutſchen, der äußerſten Verwirrung bloßſtehenden An-

Angelegenheiten dem Schickſale zu überlaſſen. Ao. 1116.
Thüringen unterlag hierbey faſt den innerlichen Zerrüttungen. Die Beſatzungen der Kayſerlichen Schlöſſer, und die aufrühriſchen Grafen ſtreifeten wechſelsweiſe aufeinander, und verödeten das Land, durch Mord, Brand und Raub. Die Einwohner verliefen ſich, die Klöſter ſturben aus, und wurden nicht wiederum beſetzet, wodurch der Gottesdienſt zum äuſerſten Verfalle kam. Armuth und Hunger blieben nicht lang außen, und anſteckende Seuchen vergrößerten am Ende noch das vorhin ſchon ganz unüberſeheliche Ubel.

Graf Wiprecht der jüngere, ohne einen 1117.
weſentlichen Aufenthalt zu haben, da ſeines Vaters Schlöſſer noch von Kayſerlichen Beſatzungen behauptet wurden, ſtreiſte unterdeſſen mit einem Hauffen in Thüringen herum, und neckte die Kayſerlichen, wo er nur kunte. Dieſe klopfeten ihn aber einigemal, und Wiprecht ſahe hierdurch die Nothwendigkeit ein, ſich eine ſichere Retirade zu machen. Er bat zu ſolchem Ende einen gewiſſen Dedo von Croſigk um Uberlaſſung eines ſeiner veſten Häuſer. Dedo, aus Furcht für Wiprechts muthwilligen Kriegsleuten, wollte Anfangs nicht recht dran gehen, er lies ſich aber endlich doch zu Uberlaſſung eines wüſten Gottesackers bereden. Hierauf bauete Wiprecht biñen einer kurzen Zeit ein veſtes Hauß. Von hieraus ging ſelbiger nunmehro mit

Ao. 1117. größerer Sicherheit auf den Raub, erweiterte
dadurch ſeine Macht, und eroberte nach und
nach mehr als vier und zwanzig Schlöſſer. Es
ſchlugen ſich noch mehrere Herren zu ihm, wor-
unter auch Graf Ludewig in Thüringen war,
und die verwittibte Gräfin Gertrud zu Nort-
heim, gab ihm zwey tauſend Mann Kriegsleu-
te. Beyde, Wiprecht und Ludewig, nebſt
dem Erzbiſchofe zu Magdeburg, dem Biſchofe
zu Halberſtadt, und Pfalzgraf Friederichen zu
1118. Sachſen, belagerten hierauf das Schloß Neu-
enburg an der Unſtrut. Sie bekamen hierbey
von einem Kayſerlichen Generale, Heinrich Ca-
peto, eine Schlappe, wiſcheten iedoch ſolche bald
durch deſſen Gefangennehmung wiederum aus,
und eroberten alsdenn Neuenburg. Kayſer
Heinrichen wurde ſolches nach Italien gemeldet,
ihn ſchmerzete der Zufall Heinrich Capeto, ſei-
nes Lieblings, und er wechſelte ſolchen bald ge-
gen den bishero noch in der Gefangenſchaft ge-
haltenen alten Graf Wiprecht zu Groitzſch aus,
welcher ſogleich wiederum in ſeine Länder geſetzet
werden ſollte. Die Bürger zu Groitzſch aber
verſagten ihm den Gehorſam, und er mußte
hierzu allererſt durch Kayſerliche Abgeordnete
eingewieſen werden, und dennoch ſeine übrigen
Schlöſſer mit Gewalt annoch einnehmen.

Es hielt in dem Jahre 1118. da dieſes geſchahe der Päbſtliche Legat und Cardinal Cono, einen Synodus zu Cölln, auf welchem Kay-

ſer

ſer Heinrich und ſeine Getreuen auf Pabſt Ge- Ao. 1118.
laſius Befehl feyerlichſt in den Bann gethan wurden. Weil aber bey dieſem Synodus viel Biſchöfe außengeblieben waren, wurde noch in eben dieſem Jahre ein neuer zu Fritzlar angeſtellet, und hierbey ein Fürſtentag in Wirzburg verabredet, woſelbſt der Kayſer ebenfalß erſcheinen, und entweder den Beſchwerden der Reichsſtände abhelffen, oder der Entſetzung gewärtig ſeyn ſollte. So nothwendig nun auch Heinrichs Gegenwart vorietzo in Italien war, ſo betrachtete ſelbiger doch dieſen Schritt der Stände für ihn ungleich gefährlich als alle dasjenige, was er in Italien zurück laſſen mußte. Er ei- 1119.
lete dahero mit Zurücklaſſung der Armee, nur für ſeine Perſon, nach Deutſchland zurück, und zerſtreuete dadurch zwar wohl die verabredete Zuſammenkunft, die innerlichen Unruhen aber, welchen ſelbiger mit Nachdrucke zu ſteuern nicht vermochte, dauerten beſonders in Thüringen ununterbrochen fort. Dieſer wurden nun endlich auch die dem Kayſer widerwärtige Stände ſatt, und veranlaſſeten ihn ſelbſt, einen Reichstag nach Tribur auszuſchreiben, allwo über die gegeneinander habende Beſchwerden gehandelt, und einem jeden, nach Erkenntniß unpartheiiſcher Fürſten, Gerechtigkeit widerfahren ſollte. Solcher Reichstag kam auch zu Stande, und es ward hierauf von beyden Seiten ſo viel verhandelt, daß, nach einem hierzu beſonders ausgegangenen Kayſerlichen Befehle, jedermann

Ao. 1119. in den ruhigen Beſitz der ihm mit Gewalt entzogenen Güter hinwiederum geſetzet, iedoch hiervon auch der Kayſerlichen Kammer die bisanhero ihr vorenthaltene Gebühr fortan unverkürzt gereichet werden ſollte. Hierauf ward ein allgemeiner Landfriede ausgeruffen, wovon aber der Abt von **Urſperg** anmerket: ſed parum profeciſſe, re ipſa comprobatur. Die Päbſtliche Parthey, welche zeithero ſo viel Unheil in Deutſchland angerichtet hatte, ſtreuete darwider neuen Saamen der Uneinigkeit aus, und ſagte, daß der Kayſer ſich vorher vor einer Kirchenverſammlung verantworten, und Hand an die Vereinigung mit der Kirche allererſt legen ſollte. Hierunter war die Streitigkeit wegen des Inveſtiturrechts verſtanden, und ſolche auf dem Concilio zu Rheims in Deliberation gezogen, aber nichts, als die abermalige Verbannung des Kayſers, das Verbot der von den Layen unternehmenden Inveſtituren, und der Prieſterehe hierauf beſchloſſen. Auch die Sächſiſchen Biſchöfe wollten ſich mit dem Kayſer nicht vertragen, indem ſelbige ihr zartes Gewiſſen in Rückſicht des auf ihn liegenden Kirchenbannes, vorſchützeten, und Heinrich kunte ſelbige auch durch ſeine dieſerhalb eigends nach Sachſen gethane Reiſe, nicht auf andere Gedanken bringen. Dadurch wurden die Landesplackereyen genähret, deren die weltlichen Fürſten ſo ſehr überdrüßig waren, und darwider ſich, ohne das Kayſerliche Anſehen zu brauchen,

ſo

ſo gut als möglich, ſelbſt zu helffen ſuchten. Sie belagerten und eroberten verſchiedene Bergſchlöſſer, darunter auch Wachſenburg in Thüringen, und dadurch kam Thüringen ziemlich zur Ruhe, indem man die übrigen kleinen Landesplacker nicht ſonderlich mehr achtete. Ao. 1119.

Das XXXIV. Capitel.

Endſchaft der bisherigen Thüringiſchen Unruhen.

Weil Kayſer Heinrichen durch den Maynziſchen Aufruhr, und die dadurch erfolgte Erledigung Erzbiſchof Adelberts ein großer Tort widerfahren war, ſuchte er durch die Eroberung dieſes Orts ſich an den Einwohnern dafür zu rächen. Er brachte zu ſolchem Ende eine Armee in Elſaß zuſammen. Adelbert aber, welcher ſich damals in Thüringen aufhielt, rufete darwider die noch ſchwürigen Sachſen und Thüringer zu Hülfe. Dieſe ließen ſich auch hierzu nicht lange bitten, und es rückten bereits zwo ſtarke Armeen gegen einander, von welchen man abermals ſehr blutige Auſtritte erwarten kunte. Aber, redliche Patrioten legten ſich, bey dem augenſcheinlich von neuen umgreiffenden Verfalle ihres Vaterlandes, in das Mittel, und würkten zuerſt einen Waffenſtilleſtand aus, wel- 1121.

Ao. 1121. welcher, weil kein Theil dem andern recht trauete, zugleich beſchworen werden mußte. Man kam hierauf noch beſonders überein, daß von jeder Seite zwölf Fürſten zuſammen treten, und zu **Wirzburg** an einem Frieden arbeiten ſollten. Die darüber an beyden Theilen ausgebrochene Freude war gleich groß, und die Thüringer gingen höchſtvergnügt nach Hauſe.

Zu Michaelis 1121. ward der Friedens-Congreß zu Wirzburg würklich eröfnet. Hierzu kam der Kayſer in Perſon, und es trafen allda auch die Sächſiſchen und Thüringiſchen Herren, welchen der Friede am meiſten an den Herzen lag, mit einer ſo großen Anzahl Kriegesleute ein, daß ſolches bey nahe Verdacht erwecket hätte, dahero letztere auch eine Tagereiſe weit von der Stadt ſich lagern mußten. Die Beſorgniß war iedoch vergebens, die Friedensunterhandlungen wurden ruhig angetreten, und glücklich vollendet. Doch die durch die lang angehaltenen Kriege äußerſt verworrene Angelegenheiten, erforderten eine mehr als achttägige Conferenz, wobey noch auſſerordentliche Schwürigkeiten aufſtiegen. Endlich wurde der ſo ſehnlich gewünſchte Friede geſchloſſen, deſſen erheblichſte nachſtehende Punkte der **Abt von Urſperg** erzählet:

„Von nun an ſollte ein ſicherer und beſtändiger Friede ſeyn, und von iedermann, bey

„Ver-

„Verluſt des Leibes und Lebens, gehalten wer- „den. Die Regalien, und was der Kayſer- „lichen Kammer ſonſt gebührete, ſollten nun- „mehro unweigerlich wiederum gereichet, den „geiſtlichen Stiftungen das von Alters her ge- „ordnete Gebührniß hergeſtellet, ein jeder in das „ihm gewaltſam abgenommene Gut eingeſetzt, „und aller und jeder Erbſchaftsanfall den recht- „mäßigen Erben wiederum erſtattet werden. „Hierdurch ſollte jedermann, ohne Anſehung „des Standes, Gleich und Recht widerfahren. „Hauptſächlich vereinigte man ſich, den bishe- „ro eingeriſſenen Landesplackereyen, mit verei- „nigten Kräften zu ſteuern, und aller Unord- „nung, Zerrüttung, Tumulte und dergleichen „ärgerlicher Händel mehr, fortan ſich gänzlich „zu endſchlagen.„ Ao. 1121.

Nichts fiel ſchwerer, als den Artickel we- 1122. gen der Landesplackereyen in Vollziehung zu brin- gen. Der müßige Adel, da ſelbiger keinen öf- fentlichen Feind mehr hatte, ſahe jedermann da- für an, welchem er etwas nehmen kunte, und die geiſtlichen Güter mußten gemeiniglich dabey am erſten herhalten. Noch in Jahrhunderten dar- auf hat dieſes Unweſen nicht gänzlich ausgerodet werden können, bis endlich die Verbeſſerung des Militzweſens dieſen Schaden geheilet, wo- von uns nur noch das Andenken in den wenigen Reſten zerſtörter Raubſchlößer übrig geblie- ben iſt.

Bald

Ao. 1123. Bald aber hätte Adelbert, Erzbiſchof zu Maynz Anlaß zu neuen Unruhen gegeben. Er lies es ſich im Jahre 1123. einfallen, von den Thüringern den verhaßten Zehenden aufs neue zu verlangen. Die Einwohner der Duderſtädtiſchen Mark, welche ſich deſſen vornähmlich weigerten, wurden dafür von des Erzbiſchofs Leuten gemißhandelt. Die Thüringiſchen Bauern liefen darüber zuſammen, und ſperreten den Erzbiſchof in Erfurt ein, mit dem beſtimmten Vorſatze, ſich durch deſſen Tod für dieſe Anforderung mit einem male ſicher zu ſtellen. Es hatte auch ſelbiger alle Mühe, durch liſtige Wendungen und Vorſchläge die Bauern zu betrügen, daß ſelbige wiederum auseinander gingen. Vielleicht würde der Wirzburgiſche Friede auch von keiner langen Dauer geweſen ſeyn, woferne Kayſer Heinrich noch länger gelebet hätte. Seine Regierung war hart, und erregte immer neue Unruhen. Der Tod aber legte ſich endlich in das Mittel. Heinrich ſtarb
1125. zu Utrecht im Jahre 1125. und mit ihm ging der Fränkiſche Kayſerſtamm völlig aus.

Dritter

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte

der beyden Thüringiſchen Grafen, Ludewigs des Bärtigen, und Ludewigs des Springers.

Das I. Capitel.

Von Graf Ludewigen, dem Bärtigen.

Von dem Wirzburgiſchen Frieden hebet ſich eine neue Periode der Thüringiſchen Geſchichte an. Bis dahin hat **Sagittarius** die Reihe der Römiſchen Kayſer, von dem erſten Heinriche, zum Leitfaden ſeiner Erzählung genommen, da ſelbige Thüringen als ihr Eigenthum betrachteten und beſaßen. Fortan treten eigene Erbherren darüber, unter dem Nahmen der **Landgrafen**, auf. Nach Ordnung derſelben wird die Geſchichte nunmehro fortgeſetzet. Ehe wir aber noch dahin kommen, werden wir von gedachtem unſerm Schriftſteller allererſt auf die Begebenheiten ihrer Vorfahren beſonders, in ziemlicher Entfernung zurück geführet, da es ſelbigem ohne Zweifel nicht ſchicklich gefallen iſt, dieſe Begebenheiten in das große Gewebe des ſo lang angehaltenen Thüring-Sächſiſchen Krieges ohne in eine lange Unterbrechung zu gerathen, unvermerkt einzuflechten.

Lotharius, König in Frankreich ſtarb An. 986. im Jahre 986. und ſein Sohn **Ludewig** der fünfte dieſes Nahmens, folgte ihm das darauf kommende Jahr 987. im Tode, ohne Hinter- 987.

 laſſung

Ao. 987. laſſung einiger Leibeserben, nach. Niemand kam hierauf zur Thronfolge in nähere Betrachtung, als des Lotharius leiblicher Bruder, Carl, Herzog in Niederlothringen, und es ſuchte ſelbiger auch hierzu ſeine Anſprüche gültig zu machen. Allein, Hugo Capetus, Graf zu Paris, kam ihm, durch Unterſtützung ſeines mächtigen Anhanges zuvor, beveſtigte ſich, durch das Glück ſeiner Waffen, auf dem Franzöſiſchen Throne, bekam Herzog Carln durch
991. Eroberung der Stadt Laon, im Jahre 991. in ſeine Gewalt, und legte ſelbigen nach Orleans in ein Gefängniß, worinne auch er, entweder
993. noch in gedachtem, oder dem Jahre 993. verſtorben iſt.

Carls Mutter war Gerberg, eine Tochter Kayſer Heinrichs des erſten, und nachgelaſſene Wittib Herzog Giſilberts in Lothringen, und er hatte eine Schweſter, Mathildis, welche ſich mit König Conraden in Burgund vermählete, und von ſelbigem eine Tochter, auch Gerberg genannt, erzeugete, von welcher, und ihrem nachherigen Gemahle, Herrmannen, Herzog in Schwaben, Giſela, Kayſer Conrads des andern Gemahlin, entſproſſen iſt. Carln ſelbſt, werden zwo Gemahlinnen beygeleget. Die erſte war Bona, Herzog Gottfrieds zu Ardenna Tochter, und die andere Agnes, eine Tochter Heriberts des dritten, comitis Trecenſium et Meldenſium. Von erſterer ſind zwey Töch-

Töchter, Gerberg und Ermingard, oder Arm= Ao. 993.
gard, und ein Sohn, Nahmens Otto, entſproſ-
ſen, welcher dem Vater in der Regierung des
Herzogthums Niederlothringen folgete, und im
Jahre 1005. erblos geſtorben iſt. Noch wa- 1005.
ren zween Söhne vorhanden, von welchen iedoch
ungewiß, welche von beyden Gemahlinnen ſel-
bige zur Mutter gehabt. Der eine und jüng-
ſte wird **Carl**, von einigen Schriftſtellern auch
Hugo, genennet, der andere und ältere hinge-
gen war **Ludewig**, der Stammvater der nach-
herigen Landgrafen in Thüringen, mit dem in
der Geſchichte erhaltenen Zunahmen des **Bär-
tigen**.

Die Jugend Schickſale dieſer beyden Prin-
zen ſind ganz unbekannt, ſo viel aber iſt aus den
Folgen zu ſchlüſſen, daß ſelbige ihres Vaters
Anſprüche auf die Franzöſiſche Krone, mit den
Waffen durchzuſetzen zwar verſuchet haben mö-
gen, doch mit widrigem Ausgange, weil
Hugo Capetus einen allzu großen Anhang hatte.
Denn ſie mußten ihr Vaterland verlaſſen, ohne
daß man eine Urſache weis, warum ſelbige ih-
rem Erblosverſtorbenen Bruder Otten nicht in
dem Beſitze des Herzogthums Niederlothringen
gefolget ſind, in welchem man nach deſſen Tode
Gottfrieden, einen Sohn des Herzogs von Ar-
denna, gleiches Nahmens findet. Mit der
nächſten Wahrſcheinlichkeit iſt zu vermuthen,
daß, indem beyde Brüder, König Roberten, des

Ao. 1005. Hugo Capetus Sohn, vom Throne wiederum zu ſtürzen, viel zu ſchwach geweſen, ſelbige der Ubermacht zu weichen, und mit Hinterlaſſung ihrer Erbgüter nach Deutſchland zu fliehen, genöthiget worden ſind. i) Dieſes ſoll ohngefähr um
1010. das Jahr 1010. geſchehen ſeyn. k) Weil aber damals Kayſer Heinrich der andere noch lebete gleichwohl alle Thüringiſche Geſchichtſchreiber, mit, aus den Umſtänden beytretender naher Vermuthung Ludewigs Ankunft in Thüringen, in die Zeiten Kayſer Conrads des andern ſetzen, l) möchte ſolche viel wahrſcheinlicher allererſt
1025. von dem Jahre 1025. geſuchet werden können. Denn zu ſolcher Zeit fand Ludewig einen ſichern Schutz bey dieſem Kayſer, durch deſſen Gemahlin Giſela, ſeine nahe Anverwandte.

Ludewig ſoll ſich ſogleich unmittelbar an Kayſer Conrads Hof begeben haben, und von ſelbigem mit viel Diſtinction aufgenommen worden ſeyn. Nach dem Angeben des unbekannten Verfaſſers des Anhanges zum **Martinus Polo.**

i) ADEMARI Chronicon, in LABBEI Biblioth. Manuſcr. Tom. I. p. 167. ſeq.

k) BLONDELLVS, in Aſſert. plen. Geneal. Franc. p. 34. ſeq.

l) AVCT. I. DE LANDGRAVIIS THURING. apud PISTORIUM, Tom. I. p. 1301. et apud ECCARDUM, Hiſt. Gen. Princ. Sax. Sup. pag. 35. IOHANNIS ROHTE, Chron. Thur. apud MENKEN, S. R. G. et S. Tom. II. pag. 1666.

Polonus hingegen, hat ſich deſſen Bruder Carl oder Hugo, an den Hof Erzbiſchof Erckembolds zu Maynz gewendet, und von ſelbigem einige Lehngüter bekommen. Es ſtarb ſelbiger gegen das Jahr 1030. und hinterlies einen Sohn, Wichmann, welcher bey dem folgenden Erzbiſchof Arito die Lehn über dieſe Güter, wiewohl vergeblich ſuchete. Arito hatte ſolche bereits vergeben, Wichmann ſahe deren Beſitzer iedoch für einen ungerechten Uſurpator an, und erſchlug ſelbigen in des Erzbiſchofs und ſeiner Domherren Gegenwart, wofür er aber ſeinen Kopf hergeben mußte. Deſſen ohngeachtet ſoll Graf Ludewig der Bärtige, welcher ſich damals bey Kayſer Conraden bereits aufhielt, die brüderlichen Lehngüter, im Jahre 1030. noch bekommen haben. Ao. 1025. 1030.

Wir theilen dieſe Erzählung mit, wie wir ſolche gefunden haben. Daß aber ſolche nicht durchaus richtig ſey, entdecket ſich aus dem weitern Anführen des angezogenen Schriftſtellers, unter dem Jahre 1034. „daß, indem Kayſer 1034.
„Conrad ſeinen Anverwandten Graf Ludewigen, gerne mit einigen Lehn- und Erbgütern „verſorget wiſſen wollen, er ſelbigen zu dem Ende dem Erzbiſchof Bardo zu Maynz, um ſeines Bruders Hugo, dem Erzſtifte geleiſteten „treuen Dienſte willen, empfohlen, m) und „dieſe

m) Dieſer Erzählung iſt auch GUDENUS in Hiſtor. Erffurt. Lib. I. pag. 19. gefolget.

Ao. 1094. „dieſe Empfehlung mit dem Nachdrucke beglei-
„tet, daß er die Gewährung, als eine ihm er-
„weiſende Gefälligkeit anſehen wollte. Hier-
„auf hätte der Erzbiſchof Bardo, Graf Lude-
„wigen in das Land Thüringen gewieſen, ſelbi-
„gen allda zu ſeinem Vicedom n) oder Stadt-
„halter gemachet, und ihm einige Lehngüter dar-
„inne eingeräumet, deren Lage von dem Thürin-
„ger Walde an, und vom Urſprunge der Hör-
„ſel, bis dahin, wo ſolche in die Werra fället,
„angegeben wird.„

So leichte auch dieſe, mit der Erzählung von den, Graf Wichmannen entzogenen Lehngütern, vereiniget werden könnte, daß für ſolche der Erzbiſchof, um den Kayſer nicht für den Kopf zu ſtoßen, einen Wechſel auf die angegebene Art etwa getroffen hätte; So ziehet doch **Sagittarius** ſolche in den Verdacht der Unrichtigkeit, und ganz und gar in Zweifel, ob Graf Ludewig von dem Stuhle zu Maynz iemalen einige Lehngüter empfangen hätte? aus dem bündigen Grunde, weil man ſelbigen, zu Verkleinerung des Urſprunges der erhabenen, nachhero aufgeſtandenen Landgräflichen Würde zu einen Vicedom des Erzſtiftes Maynz gemachet, und dieſes Vorgeben, allem Anſehen nach, auf die

n) Auf dieſes falſche Vicedominat, hat auch Falkenſtein in ſeiner Thüringiſchen Chronick, II. Buches, I. Theil, ſeine Geſchichte Graf Ludewigs des Bärtigen, gegründet.

die als Grundfalſch bereits o) entdeckete ver-Ao. 1034.
meyntliche Schenkung Kayſer Ottens des erſten, geſetzet hat. Er ſtehet vielmehr in der feſten Uberzeugung, daß Graf Ludewigen dieſe Empfehlung an den Erzbiſchof zu Mayntz ganz und gar nicht nöthig geweſen, indem ein untrüglicher Beweis vorhanden ſey, daß Ludewig ſeine in Thüringen nachhero beſeſſenen Erbgüter, theils mit baarem Gelde erkaufet, theils als ein Geſchenke, von der Freygebigkeit ſeines Schwagers, Kayſer Conrads des andern, empfangen hätte. Dieſen Beweis bietet eine Urkunde
dieſes Kayſers, vom 27. April 1039. p) an, 1039.
deren Original **Sagittarius** unter den Kloſterbriefen des Kloſter Reinhardsbrunn geſehen u. in Händen gehabt hat. Hieraus erhellet, daß Graf Ludewig nicht nur, daß Schloß **Altenberg** mit zugehörigen Ländereyen, gekaufet, ſondern ihm auch von dem Kayſer ſelbſt, eine, in der wüſten **Loibe**, dem ietzo ſo genannten Thüringer Walde, gelegene große, und auch wüſte Landſchaft, zum Anbau geſchenket worden iſt,

X 5 deren

o) S. den II. Abſchnitt, Cap. VIII.

p) Dieſe Urkunde iſt zwar ſchon, nach dem Angeben in SCHOETTGENII Inventario diplomat. ad ann. 1039. an funfzehen verſchiedenen Orten abgedrucket zu finden. Wir haben iedoch ſolche, von Sagittarii Abſchrift, am Ende gegenwärtigen Abſchnitts noch einmal beydrucken zu laſſen, nicht für unnütze erachtet.

Ao. 1039. deren darinne beſchriebene Grenzen die rühmliche
Bemühung des ehemaligen Hochfürſtlich Wei-
mariſchen Hofrath, Friedrich Hortleders, ſchon
im Jahre 1624. entdecket, und der Hochfürſt-
lich Gothaiſche Hofrath, Hieronymus Brück-
ner, im Jahre 1677. ein und das andere noch
in ein näheres Licht geſetzet hat, q) woraus zu
erſehen, daß dieſe theils gekaufte, theils ge-
ſchenkte Güter in der Gegend der ietzigen Hoch-
fürſtlich Sächſiſchen Aemter Ichtershauſen,
Schwarzwald, Georgenthal, Reinhardsbrunn
und Tenneberg, gelegen waren. Der Kayſer
gab ihm ſolche als ein Erbgut, ohne Einſchrän-
kung, mithin haben wir ſolche als die erſten
Erbgüter der Landgrafen in Thüringen anzuſe-
hen. Kayſer Heinrich der dritte beſtätigte
1044. ſolche nachhero unterm 28. Auguſt 1044. und
aus der darüber ausgefertigten Urkunde r) ſe-
hen wir, daß ſelbiger hierbey Graf Ludewigen
die

q) Hiervon hat Sagittarius eine ausführliche Beſchreibung geliefert, welche aber von uns weggelaſſen, weil ſolche in THURINGIA SACRA, pag 47. ſeq. und von PAULLINI, in Annalibus Iſenacenſibus, pag. 11. albereits den Liebhabern mitgetheilet worden iſt.

r) Auch dieſe Urkunde iſt ſchon ſiebenmal abgedrucket, wie bey SCHOETTGEN, l. c. ad ann. 1044. zu erſehen, doch haben wir ſolche auch vorjetzo am Schluſſe gegenwärtigen Abſchnittes mitzutheilen, für nöthig erachtet, damit ſolche zu Uberzeugung des Anführens ſogleich bey der Hand ſeyn möchte.

die Erlaubniß zu Erbauung des Schloſſes Ao. 1044.
Schauenburg gegeben, daß letzterer ſeine erkauften Güter von zweyen, Nahmens **Günther** und **Biſo**, an ſich gebracht, und das eine **Altenberg**, das andere aber **Reinhardsbrunn**, damals ſchon geheißen hat.

Hieraus iſt nun gar leichte über das Anführen zu urtheilen, daß Graf Ludewig das ihm aufgetragene Vicedominat, im Nahmen des Erzbiſchofs zu Maynz klüglich verwaltet, die ihm von letztern eingeräumte Lehngüter in Beſitz genommen, und mit deſſen, wie auch des Kayſers Bewilligung zugleich ſeinen nachherigen Wohnſitz, das Schloß Schauenburg erbauet hätte. s) In angezogenen Urkunden, welche doch als untrügliche Beweiſe anzuſehen ſind, wird des Erzbiſchofs nicht mit einem Buchſtaben erwähnet, und es ſagen vielmehr zween Kayſer, daß ſie allein Ludewigen Güter geſchenket hätten. Seine Lehnsunterwürfigkeit gegen das Erzſtift Maynz, beruhet vielmehr annoch auf Beweiß, welcher, daferne ſolcher vorhanden, ſchon längſt an das Licht gezogen worden ſeyn würde. Es war aber eine ſolche Erfindung nöthig, zu Untergrabung der rechtmäßigen Art, wie Graf Ludewigs des Bärtigen Nachkommen in der Folge die Herrſchaft über das ganze Land Thüringen erlangten. Denn es ſaget

s) AUCTOR. I. DE LANDGRAVIIS, l. c.

Ao. 1044. ſaget ein dem Erzſtifte Maynz gar ſehr ſchmäuchelnder Schriftſteller, t) Graf Ludewig hätte die von Maynziſcher Seite ihm übertragene Gewalt gemißbrauchet, und ſich einer eigenmächtigen Oberherrſchaft über Thüringen angemaßet.

Statt der ihm hiernach mit Gewalt aufdringenden Maynziſchen Lehngüter, hat ſelbiger vielmehr anſehnliche Erbgüter mit ſeiner im
1040. Jahre 1040. erheyratheten Gemahlin an ſich gebracht. Selbige wird **Cecilia**, eine Gräfin von **Sangerhauſen**, genennet, und ihr Einbringen auf ſieben tauſend Hufen Landes angegeben, u) wiewohl von dieſer Zahl auch bey näherer Prüfung eine Nulle abgehen dürfte. Dieſe ſchon in zeitlichen Gütern vortheilhafte Heyrath verknüpfte das Band der Freundſchaft mit dem Kayſerlichen Hauſe noch enger. **Cecilia**

t) GUDENUS, l. c. Ludovicus ille cognomine barbarus cum eſſet moribus affabilis, benevolentia ſibi provinciam devinxit, prudens inſuper et occultus imperii firmandi machinator, nunquam eo progreſſus, ut precariam a Moguntia poteſtatem eſſe negaret, quam tamen latenter ſibi, propriam ſtabilivit.

u) AUCTOR APPENDICIS MARTINI POLONI. Anno Domini MXL. iſte Ludewicus accepit in conjugem nobilem Matronam Caeciliam de Sangerhuſin, quae ad eum ſeptem millia manſorum cum aliis innumerabilibus bonis ex haereditaria ſucceſſione devolvit.

lia war aus dem Geblüte der Herzoge zu Sach- Ao. 1040.
ſen entſproſſen, v) und, wie geſaget, aber hinreichend nicht bewieſen wird, eine Tochter Ludolphs, Marggrafens zu Sachſen, Herrn zu Braunſchweig, der Kayſerin Giſela Sohn erſterer Ehe, folglich ein Stief Sohn Kayſer Conrads des andern. Man ſuchet ſelbige vergeblich in den Geſchlechtsregiſtern des Hauſes Braunſchweig. **Fabricius** ſaget, w) Ludolph hätte eine Tochter gehabt, die er iedoch mit Nahmen nicht anzugeben weis, und in einer Thüringiſchen Chronick x) ſtehet, daß bey der Taufe Ludewigs erſtgebohrenen Sohnes gleiches Nahmens, ſein Schwager, der Herzog in Braunſchweig, ſich anweſend befunden, welches kein anderer, als Marggraf Bruno der dritte, geweſen ſeyn kann. Dieſes iſt das erheblichſte, welches auf Beweisart angeführet werden mag. Hierzu komt noch, daß Ludolph unter ſeinen Erbgütern die Herrſchaft Sangerhauſen beſeſſen, y) und hierdurch wird die Vermuthung

v) IDEM. Quae fuit de ſemine ducum Saxoniae. Die ANNALES BREVES DE LANDGRAVIIS THURINGIAE, oder der Auctor II. de Landgraviis, apud PISTOR. Tom. I. pag. 1367 et apud ECCARDUM, pag. 347. nennete ſelbige: matronam nobiliſſimam de Sangerhuſin Caeciliam, nomine de Saxonia.

w) Origg. Saxon. Lib. III. pag. 335.

x) ROHTE, apud MENKEN. T. II. p. 1670.

y) PFEFFINGER, ad VITRIAR. Tom. I. p.

Ao. 1040. muthung beſtärket, daß ſolche **Cecilia**, als Tochter, geerbet haben mag. Es ſoll ſelbige vorhero ſchon einen Gemahl gehabt haben, welcher aber weder dem Nahmen noch Stande nach bekannt iſt.

Auſſer demjenigen, was in der Folge beſonders angeführet werden wird, entdecket uns zur Zeit die Geſchichte keine weitern Begebenheiten Graf Ludewigs des Bärtigen, als daß ſelbiger im Jahre 1042. dem Turniere zu Halle
1055. beygewohnet hat. z) Er ſoll im Jahre 1055. zu Maynz geſtorben ſeyn, und ward in der Kirche des heiligen Albanus daſelbſt begraben a). Wie einige Thüringiſche Geſchichtbücher melden, ſoll er auf dem damals zur Römiſchen Königs-Wahl Kayſer Heinrichs des vierdten daſelbſt angeſtellten Reichstage geweſen ſeyn. Es war iedoch weder in dieſem noch dem darauf gefolg-
1056. ten Jahre 1056. ein Reichstag zu Maynz, Hein-

516. SAGITTARIUS, de Origine et incrementis Brunſvici, p. 22.

z) Sebaſtian Münſter, in der Coſmograph. V. Buch, S. 1229.

a) AUCTOR APPENDICIS MARTINI POLONI. Anno Domini MLV. cum habitaſſet Ludovicus in Thuringia XXX. annis, ipſe Ludovicus cum barba veniens Moguntiam ad Convocationem principum et Comitum propter electionem regis romanorum, mortuus eſt et ſepultus apud Sanctum Albanum extra muros.

Heinrich auch bereits im Jahre 1054. zu Acken gekrönet, alſo durfte nicht erſt zwey Jahre darauf, über ſeine Wahl, ein Reichstag angeſtellet werden. Es ſtarb aber Kayſer Heinrich der dritte im Jahre 1056. zu Botfeld am Harze, und ward nach Speyer zum Begräbniſſe abgeführet. Hieraus folgert Sagittarius eine wahrſcheinliche Urſache der Anweſenheit Graf Ludewigs zu Maynz. Der Kayſerliche Leichnam, ward von einer anſehnlichen Menge, mehrentheils ungeruffen, zuſammen gekommener Reichsfürſten, nach Speyer begleithet. Hierunter war ohnfehlbar Graf Ludewig, und es wollte derſelbe etwa über Maynz nach Thüringen zurück reiſen, als ihn der Tod daſelbſt übereilete. Dieſe Vermuthung iſt richtig. Es tritt Spangenberg b) ausdrücklich bey, daß als Graf Ludewig mit dem Barte von dem Kayſerlichen Begräbniſſe zurückgezogen, ſelbiger zu Maynz erkranket, und daſelbſt geſtorben ſey. Folglich iſt ſein Tod mit naher Gewißheit in das Jahr 1056. zu ſetzen. Ao. 1056.

Das

b) In der Sächſiſchen Chronick, Cap. 175.

Ao. 1042.

Das II. Capitel.

Von den Kindern Graf Ludewigs des Bärtigen.

Es werden drey Söhne, und eben ſo viel Töchter angemerket, welche Graf Ludewig mit ſeiner Gemahlin Cecilia erzeuget, und hinter ſich gelaſſen haben ſoll.

Der Erſtgebohrene **Ludewig**, von welchem wir unten beſonders handeln werden, ward im Jahre 1042. auf dem Schloſſe Altenberg gebohren, und von dem Erzbiſchof Bardo zu Maynz getauffet c)

Der andere Sohn wird **Beringer** genennet, ſein Geburtsjahr iſt aber unbekannt. Er heiſſet in der Geſchichte ein Herr von **Sangerhauſen**, und ſolches ſcheinet die Vermuthung zu berichti-

c) AUCTOR APPENDICIS MARTINI POLONI. Anno Domini MXLII. Bardo Archiepiſcopus Moguntinus baſilicam, quam Ludewicus cum barba in Aldinbergk aedificaverat, venerabiliter conſecravit, et in ea Lodewicum filium Lodewici cum barba et primogenitum baptizavit in die decollationis Iohannis Baptiſtae, qui natus fuerat in die Iohannis ante Portam latinam. add. ROHTIUS apud MENK. pag. 1670.

richtigen, daß er die mütterliche Herrſchaft glei- Ao. 1042.
ches Nahmens zu ſeinen Erbantheile bekommen hat. Er vermählete ſich mit **Bertha**, oder **Bertrada** Graf Conrads zu Wettin Tochter, und zeugete mit ſelbiger fünf Kinder, als vier Töchter, wovon nur eine einzige, mit Nahmen Cunigunda bekannt, welche eine Gemahlin Graf Thimo von der Wipper geworden iſt, und einen Sohn, **Conrad** genannt d). **Beringer** lebete noch im
Jahre 1075. und befand ſich unter der Zahl der 1075.
verbundenen Fürſten, welche ſich an Kayſer Heinrichen den vierdten, ergeben mußten e). Sein einziger Sohn, gedachter **Conrad**, hat nach Verkaufung der Herrſchaft Sangerhauſen an ſeinen Vetter, Graf Ludewigen den Springer ſich mit dem Schloſſe Hohenſtein, auf dem Harze wiederum anſäßig gemachet, und den Gräflichen Nahmen von Hohnſtein, gegründet. f)

Der dritte Sohn ſoll **Heinrich** geheiſen, und weil ſelbiger das Schloß **Raſpenburg**, gebauet, den Beynahmen **Raſpo** davon erlanget haben. So ſagen ſolches eine große Menge Thüringiſcher Geſchichtſchreiber einmüthig, doch unrecht. Denn es kann das Daſeyn die-

d) CHRON. MONTIS SERENI, Edit. MADERI, pag. 203. Thuringia ſacra, pag 68.
e) M. ſ. den zweyten Abſchnitt, Cap XXV.
f) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 353. ROTHE, apud MENKEN. pag. 1670. et alii.

Ao. 1075. ſes Heinrichs aus keiner ſichern Urkunde in Beweis geſetzet, folglich muß ſelbiger aus der Nachkommenſchaft Graf Ludewigs des Bärtigen geſtrichen werden.

Von deſſen älteſter Tochter iſt nichts weiter, als ihr Nahme **Adelheid** bekannt, und daß ſelbige im eheloſen Stande, vermuthlich als eine Nonne, verſtorben iſt.

Die andere **Hildegard** lebte in doppelter Ehe, zuerſt mit Graf **Poppo** dem achten zu Henneberg, und, als dieſer in der Schlacht bey Mellerſtadt erſchlagen ward, mit **Thimo**, einem Herrn von Nordeck, mit welchem ſie verſchiedene Kinder, darunter einen Nahmens Gebhard erzeuget, der als ein Mönch in das Kloſter Goſegck zu des Abt Friedrichs Zeiten, iedoch aber, weil ihm die Lebensart nicht anſtändig war, wieder heraus ging, weltliche Kleider anzog, und endlich im Kriege erſchlagen ward. Sein Nahme verdienet um deswillen ein Andenken in der Geſchichte, weil ſelbiger das Schloß **Rupprechts**, welches auch **Ruß**- und **Rupperg** geſchrieben wird, und nicht weit von dem Dorfe Meles, bey Suhla, lag, abbrechen, und aus den Materialien eine Kirche, zu Ehren des heiligen Blaſius erbauen laſſen, welche **Blaſius-Zell** genennet, und dem Kloſter Reinhardsborn nachhero einverleibet worden iſt, wie **Spangenberg** in ſeiner Hennebergiſchen Chronick anzeiget.

Die

Die dritte Tochter war **Uda**, mit einiger Ao. 1075.
Veränderung auch **Jutta** geſchrieben, hat ſich an Graf **Dietrichen von Linderbech** vermählet, welcher auch ein Graf von **Bielſtein** heiſet, vermuthlich, weil er das auf dem Harze gelegene Schloß dieſes Nahmens entweder erbauet, oder nur beſeſſen hat. Aus dieſer Ehe kamen **Beringer**, der andere, welcher zu Reinhardsbrunn begraben lieget, **Dietrich**, Graf zu **Berka**, **Ludewig** Graf zu **Lohra**, und **Conrad**, Graf zu **Hohnſtein**, ein Vater Graf **Elgers**, welcher das Kloſter zu Jlefeld ſtiftete. Nurgedachter Conrad, hat ſeinen Vetter gleiches Nahmens in der Grafſchaft Hohnſtein beerbet, und dieſes Stammhauß in ſeinem Geſchlechte fortgepflanzet.

Nach **Spangenbergs** Anführen, werden Graf Ludewigen dem Bärtigen, noch zwey Kinder gegeben, ein Sohn, Albrecht, und eine Tochter, Luitgard, welche aber **Sagittarius** ſonſt weiter nicht gefunden haben will. Von der Tochter ſaget **Spangenberg** g), es wäre ſelbige Graf Bertholds des andern zu Henneberg Gemahlin geweſen, und hatten beyde drey Kinder, einen Sohn, auch Berthold genañt, und zwo Töchter, Luitgard, und Mechtild, gezeuget.

g) In der Henneberg. Chron. I. Buch, C. 39.

Ao. 1075.

Das III. Capitel.

Von Graf Ludewigs des Bärtigen, Herrſchaft über Thüringen.

Mit Graf Ludewigen dem Bärtigen fänget ſich mit der Stammtafel der älteſten Landgrafen in Thüringen auch eine Beherrſchung des Landes Thüringen an, und es fraget ſich billig, in welcher Art ſelbiger Anſpruch auf dieſe Ehre machen kann, da noch eine Zeugung zwiſchen ſelbigem und dem erſten Landgrafen inne ſtehet. Dieſe Frage rechtfertiget ſich aus der Erfahrung, daß ſelbiger hier und dar ein **Graf** in und über **Thüringen** heißet, und von ſeinem Sohne, Graf Ludewigen dem Springer, geſchrieben wird, daß dieſer ihm in der **Grafſchaft Thüringen**, gefolget ſey. h) Thüringen iſt eine Grafſchaft, in dem Verſtande, welchen man von dieſem Ausdrucke faſſen könnte, niemals geweſen, indem aber ſolcher hier und da gebrauchet

h) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c p. 353. LODEWICUS cum Barba — multum in terra diligebatur, et bene ac pacifice praefuit, itaque factus COMES TOTIVS THURINGIAE, et COMES THURINGIAE ab omnibus nominabatur. — genuit — Lodewicum, qui ſibi ſucceſſit in Comitatu Thuringiae.

chet wird, muß die Sache wohl, ob ſchon aus einem andern Geſichtspunkte, ihre Richtigkeit haben. Ao. 1075.

Siegfried von Meißen ſchreibet: „Daß „nach Abgange der alten Herzoge in Thüringen, „Graf Ludewig mit dem Barte, die Oberherr„ſchaft dieſes Landes über ſich genommen, wel„che, in verſchiedene Herrſchaften zertheilet, „ein Herzogthum zu heißen, aufgehöret hätte;„ Und ſetzet hinzu: „Daß von ſelbigem und ſei„nen Söhnen, von den Zeiten Kayſer Hein„richs des andern an, durch ſechs Zeugungen, „das Regiment darüber geführet worden ſey. i) Paul Lange ſchreibet auch: „Ludewig wä„re von Kayſer Conraden dem andern zum Gra„fen in Thüringen, und Herrn in Heſſen gema„chet, und ſelbigem das von Herzog Burchar„den ehemals geführte Wappen gegeben wor„den.„ k) Dieſes Anführen ſcheinet aus dem glaub-

i) SIGFRIDUS MISNENSIS, Epit. Lib. I. apud PISTOR. Tom. I. pag. 1039. Cum defeciſſent duces Thuringorum, idem Ludovicus barbatus ſuſcepit principatum dictae terrae, quae tunc per plures diſtracta et uſurpata ceſſavit dici ducatus. —— Et ipſe et filii ejus et filii filiorum ſuper ſaepe dictam terram Thuringiam a tempore S. Henrici imperatoris uſque ad tempora Friderici II. per ſex generationes principantur.

k) PAULUS LANGIUS, in Chronico Citicenſi, apud PISTORIUM Tom. I. pag. 1139. Con-

Ao. 1075. glaubwürdigen **Urſinus** entlehnet zu ſeyn, welcher mit ausdrücklichen Worten ſaget: „Graf „Ludewig mit dem Barte wäre von Kayſer „Conraden dem andern zu einen Grafen des „Landes Thüringen, mit der Thüringer Einwilligung gemachet, und von jedermann, ein „Graf in Thüringen, und Herr von Schauenburg genennet, ſo wohl von dem Kayſer mit „dem Lande Thüringen zur Fahnlegen beliehen „worden, doch mit Vorbehalte, daß Grafen, „Freyherren, und alle diejenigen, welche eigene Gerichte hätten, jeglicher in ſeinem Gerichte zu richten, freye Macht behalten hätte.„ l) Dieſes ſind die Anleitungen zu einer Unterſuchung, worzu der letzte Umſtand eine nicht ganz unſichere Spur anleithet.

Urſinus hat in ſeinem Geſchichsbuche eine Qvelle zur Auflöſung dieſes Räthſels angezeiget, welche auch hierzu von unſerm **Sagittarius** mit Nutzen gebrauchet worden. Und dieſe iſt die **Legende** des heiligen **Bonifacius**, m) eine Erzählung der Begebenheiten dieſes

radus rex ipſum Ludovicum comitem fecit Doringiae et Haſſiae dominum, arma ei conferens antiqua, quae ante fuerant Burchardi Ducis Doringiae et Haſſiae ab Ungaris inter bellandum occiſi.

l) ADAMUS URSINUS, in Chron. Thuring. apud MENKEN. Tom. III. pag. 1254.

m) Sagittarius hatte ſolche vollſtändig in ſein Manuſcript eingerücket. Wir kunten aber

ſes Heiligen in Thüringen vorgenommenen Bekehrungswerkes, deren achtes Capitel von der Ao. 1075.

ein gleiches vorietzo umgehen. Von Tenzeln iſt ſolche nachhero in Suppl. II. ad Sagittarii Hiſtoriam Gothanam S. 344. u. f. und nach ihm von Menken, in den erſten Tomum ſeiner Script. Rer. Germ. et Sax. fol 833. ſeqv. wörtlich eingedrucket worden. Der unbekannte Verfaſſer mag zwar nicht weit über das vierzehende Jahrhundert hinaus gelebet haben, doch zeuget ſelbiger von einer genauen Kenntniß der alten Thüringiſchen Verfaſſung, und auf deren Glaubwürdigkeit im Ganzen, der Werth, welchen die gedachten beyden würdigen Männer, durch Bekanntmachung dieſer Schrift, ſolcher mitgetheilet haben, wie denn Tenzel dieſen Werth beſonders, daß er die Schrift zu ſeinen Beweiſen gebrauchet, erhoben, und von dem Unwerthe gerettet hat, welchen die vielen darinne vorkommenden Anachroniſmi erwecken könnten, da, zum Beweiſe, Carolus Martellus, mit Kayſer Conraden dem andern, und dieſer wiederum mit Kayſer Carln dem großen verwechſelt wird, ein Fehler, worein, wenn ſchon nicht ſo erheblich, viel alte Geſchichtſchreiber gar oft gefallen ſind. Der gelehrte Johann Wilhelm Neumayer von Ramßla, hat das Original des Verfaſſers beſeſſen, und aus deſſen Bücherauction ſolches Sagittarius an ſich gebracht, wie ſelbiger in ſeiner Epiſtola de antiquo ſtatu Thuringiae, pag. 60. ſaget, u. ſolches als eine wichtige Eroberung betrachtet, weil er den Variloquum Erffurtenſem, welcher in den T. II. Menken. fol. 461. eingedrucket iſt, daran gebunden entdecket hat. Da Sagittarius durch

Ao. 1075. Aufkunft der Landgrafen in Thüringen handelt, welche wir allererſt mit allen vorkommenden Fehlern hieraus erzählen, letztere iedoch unten beſonders auswerfen, und hierauf unſer Urtheil darüber ſagen wollen.

„Es heißet darinne, Carolus Martellus „n) hätte einen ſeiner Lehnsleute aus Franken, „aus dem Geſchlechte der von Stauffen o) nach „Thüringen geſendet, damit die Einwohner in „Ordnung, und beſonders der Chriſtlichen Re„ligion erhalten werden ſollten, und ſelbiger „vor allen Dingen Bedacht auf Handhabung „der Gerechtigkeit in Thüringen genommen, „welcher durch Kayſer Carln den Großen p) „aller-

ſeine Handſchriften überall gute Beweisgründe zu wählen geſuchet, glauben wir nicht, daß ſelbiger die Legende des heiligen Bonifacius zum Beweiſe ſeiner Ausführung angezogen haben würde, woferne er ſolche mit Uberzeugung unter alle Glaubwürdigkeit eines Beweiſes geſetzet hätte. Die vorher angeführte Beweisſtellen aber rechtfertigen ſchon, daß von dem unbekannten Verfaſſer auf keinen Ungrund geſchrieben worden iſt.

n) Ein groſſer Anachroniſmus. Es iſt vielmehr Kayſer Conrad der andere darunter zu verſtehen.

o) Hier hat ſich der Verfaſſer aus dem Geſchlechte Kayſer Carls des erſten, woraus Ludewig mit dem Barte entſproßen war, in das Hohenſtauffiſche verirret.

p) Dafür ſollte wiederum Kayſer Conrad der andere da ſtehen.

„allererſt ausgeführet worden ſey. Dieſer Ab-Ao. 1075.
„geordnete hätte den Beynahmen des **Grafen**
„mit dem **Barte** q) erhalten, ſeinen Wohn-
„ſitz in dem Schloſſe Schauenburg r) aufge-
„ſchlagen, das Schloß Wartburg s) erbauet,
„und durch ſein Betragen die Thüringer derge-
„ſtalt auf ſeine Seite gebracht, daß er von ſel-
„bigen freywillig zum Schiedsrichter verſchie-
„dener Streitigkeiten gewählet worden ſey.
„Kayſer Carl der große t), hätte dahero bey
„ſeiner Ankunft in Thüringen, Gelegenheit ge-
„nommen, den Grafen mit dem Barte den
„Thüringern zu empfehlen, welche auch nicht
„lange darüber Bedenken gefaſſet, ſondern ſel-
„bigen zum Oberrichter über ſich erwählet, und
„darüber des Kayſers Beſtätigung gebethen,
„dieſer auch ſolche voll Verwunderung über die-
„ſen Endſchluß des Thüringiſchen Volcks, daß
„ſolches einen Fremden über ſich herrſchen laſſen
„wollte, ertheilet, den Grafen mit dem Barte
„zum Richter beſtätiget, und ſelbigen damit,

q) Hieraus erkennet man denjenigen, welchen der Verfaſſer gemeynet haben mag, nähmlich Graf Ludewigen den Bärtigen.

r) Welches, wie wir gezeiget haben, von Graf Ludewigen dem Bärtigen, erbauet ward.

s) Ein Sprung auf Graf Ludewigen den Springer, von welchem, wie aus der Folge zu erſehen, dieſes Schloß allererſt erbauet worden iſt.

t) Wiederum eine Vermengung mit Kayſer Conraden dem andern.

Ao. 1075. „als einen **Landgrafen in Thüringen**, zu „**Fahnlehen** ordentlich beliehen, dabey auch „ihm die Gewalt gegeben, daß er aus den ein„gebohrenen Thüringiſchen Grafen, die redlich„ſten und anſehnlichſten, kieſen, und er wieder„um mit dieſen ſechſen, andere ſechſe aus den „übrigen vornehmſten des Volks erwählen, er „aber mit dieſen zwölfen, welche ihm, als „Landgrafen, Eyd und Pflicht abzulegen, ſchul„dig wären, Recht und Gerechtigkeit handha„ben, im übrigen der Landgraf niemand weiter, „als dem Römiſchen Kayſer oder Könige ver„pflichtet ſeyn ſollte.„ Die Folge der Erzählung gehet auf die Formalia des Gerichts, alſo uns zu einer weitern Abſicht nichts an. Auf dieſe Art aber wird die Sache auch in der **Legende** des heiligen **Bonifacius**, von einem andern Verfaſſer u) mit wenig abweichenden Umſtänden angeführet.

Mit ſo viel Mißtrauen dieſe Erzählung auch bey deren erſten Anſehen betrachtet werden könnte, ſo iſt ſolcher doch auch aller Schein der Wahrheit nicht abzuſprechen, welcher oftmals unter albernen Fabeln verborgen lieget, und es mag der Erzähler hierbey ein und das andere gewuſt, iedoch ſolches, bey Entſtehung hiſtoriſcher Kentniß, nicht recht zu vereinbaren, vermocht haben. Wir haben ſchon im erſten Abſchnitte,

u) apud MENKEN. Tom. I. pag. 856.

ſchnitte, unter dem Jahre 529. gehöret, daß Ao. 1075. nach erfolgter Uberwindung König Hermanfrieds, der Sieger, König Theoderich oder Dieterich in Franken, die Thüringiſche Landesregierung, um ſolche nicht in der Hand eines einzigen Mannes dem Aufruhre Preis zu geben, unter eine Menge Grafen vertheilet. Es iſt aber einem jeden Kenner des Alterthums bekañt, daß dergleichen Grafen nichts anders, als Richter in bürgerlichen Sachen geweſen ſind, und hieraus mögen diejenigen Grafen entſtanden ſeyn, welche die alte Thüringiſche Geſchichte aufweiſet, nachdem ſelbige nach und nach Mittel fanden, ihre Würde erblich zu machen, und die zu ihrer Aufſicht unter ſich gehabte Pflege unter ihre unumſchränkte Subordination zu ziehen. Und daß Thüringen würcklich unter gewiſſe Grafen vertheilet geweſen, hat Sagittarius an einem andern Orte v) ſehr ausführlich bewieſen. Ob dieſe Grafen hier als Unterrichter betrachtet, einen Oberrichter über ſich leyden müſſen, hat Sagittarius zwar zuverläßig zu beſtimmen, ſich nicht getrauet, ſondern nur ſo viel geſaget, daß die Miſſi Dominici beſondern Landesgebrechen, auſſer der Ordnung abhelfen, darüber auch iezuweilen die nur mit Kriegesgeſchäften beladene Herzoge urtheilen müſſen. w) Er ſetzet aber doch am Ende hin-

zu,

v) In Antiquitatibus Ducatus Thuringici, p. 209. ſeq.

w) Ibid, pag. 278. et 289.

Ao. 1075. zu, daß die Thüringiſchen Grafen den Herzogen unterthänig geweſen ſind, x) und aus dieſem Geſichtspunkte können letztere auch gar füglich als Oberrichter des Landes Thüringen betrachtet werden.

In dieſer Verfaſſung iſt vermuthlich, deñ es fehlen hierzu ausdrückliche Beweiſe, die Sache bis zu den Zeiten fortgegangen, da die Römiſchen Kayſer ſich als Herzoge in Thüringen betrachteten. In dieſer Eigenſchaft waren ſelbige nun die eigentlichen Oberrichter, denn ſie ſchämeten ſich nicht, an Orten, wohin ſie, bey Ermangelung einer beſtändigen Reſidenz, ihr Hoflager von Zeit zu Zeit verlegten, den ſtreitigen Partheyen, auch in bürgerlichen Sachen, Recht zu ſprechen, und ſo iſt die Verfaſſung bis auf Kayſer Conrads des andern Zeiten fortgegangen. Bey dieſem ſuchte nun, aller nahen Vermuthung nach, deſſen Gemahlin Giſela, ihren Vorſpruch für ihren aus Frankreich geflüchteten Anverwandten, Graf Ludewigen mit dem Barte gültig zu machen. Kayſer Conrad gab hierauf alſo ſelbigem zu förderſt ein Anſehen im Lande, durch die Schenkung eines anſehnlichen Stück Landes, und erhob ihn alsdeñ zu der Würde eines oberſten Richters in Thüringen, welchen wir, nach bekanntern Begriffen vorjetzo einen **Stadthalter**, nennen würden.

x) Ibid, pag. 292.

den. Da nun Graf Ludewig ſeine Oberrichterliche Gewalt über das ganze **Land** ausdehnete, iſt ihm zu Erlangung nichts leichter, als der Beynahme eines **Landgrafen** gefallen, ob wohl ſolcher bey ſeinem Enkel allererſt recht aufgelebet iſt. Und in dieſem einzigen Vorgange, kann man dem unbekannten Verfaſſer der **Legende** des heiligen **Bonifacius** Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſelbiger ſeine Erzählung nicht ohne alle hiſtoriſche Erfahrung aufgeſetzet hat, da hierauf nicht nur andere ſchon gehörte Beweiſe abzielen, ſondern auch mehrere ähnliche Erfahrungen hierunter nicht entſtehen. y) Ao. 1075.

Selbſt in den von Graf Ludewigs des Bärtigen Thüringiſcher Landesverwaltung verbreiteten irrigen Vorurtheilen lieget einiger Grund zur Behauptung verborgen. Die für das Erzſtift Maynz eingenommene Schriftſteller

y) Die Marggrafen zu Meißen hatten damals ein gleiches Oberrichterliches Amt. Ihr Dingſtuhl war auf dem Schloſſe zu Meißen, unter dem ſo genannten rothen Thurme geſetzet, und ſie begeten ihr Gerichte von achtzehen zu achtzehen Wochen daſelbſt, mit zwölf aus der Ritterſchaft gezogenen Beyſitzern. Man kann die zur Geſchichte dieſes Gerichts geſammlete Trümmer in unſerer Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächſiſchen Geſchichte, I. Band, S. 239. u. f. weiter nachleſen.

Ao. 1075. ler ſagen, daß ſelbiger von dem Erzbiſchof Bardo zum Vicedom über Thüringen gemachet worden ſey. Was kann aber wohl hierunter anders als was man einen Stadthalter nennet, begriffen werden? wenn Ludewig ſchon eben kein Maynziſcher geweſen iſt.

Das IV. Capitel.

Von Graf Ludewig, dem Springer.

Wenn ſchon in einigen, von uns angeführten und andern Beweisqvellen geſaget wird, daß Ludewigen dem Bärtigen, ſein älteſter Sohn, auch Ludewig genannt, in ſeiner getragenen Würde gefolget ſey, ſo fehlen hierzu doch weitere, als die allgemeinen Beweiſe. Ohne den Einfall auf das Primogenitur Recht zu leiten, welches hierbey noch unerwieſen iſt, und bey der etwa vermuthenden Succeßion in alle von dem Vater zuſammen gebrachte Erblande, viel Zweifel bey der eintzigen Erfahrung annimt, daß des jüngern Ludewigs Bruder, Graf Beringer, die mütterliche Herrſchaft Sangerhauſen geerbet hatte, lieſet man nirgendwo, daß gedachter jüngere Ludewig dasjenige Anſehen in Thüringen, welches wir in dem Ausdrucke der ober-

richter-

richterlichen Gewalt gefaſſet, auch ausgeübet An. 1075.
hat. Deſſen ohngeachtet wollen wir die Möglichkeit nicht in Abrede ſtellen. Ludewig der jüngere, welcher in der Geſchichte den Beynahmen des Springers bekommen hat, kann die nachhero ſo genannte Landgräfliche Würde zwar erlanget, aber nicht lange behauptet, alſo die Geſchichte ſeiner, in dieſer Eigenſchaft, leichte vergeſſen haben. Wir werden bald hören, wie unzufrieden der Kayſer mit ſelbigem von Zeit zu Zeit geweſen iſt. Wäre es alſo wohl unmöglich, daß dieſe Landgräfliche Würde ihm nach kurzen Zeitverlauſe wiederum genommen, und dem ältern Graf **Herrmannen zu Winzenburg**, von welchem wir zum Anfange des vierdten Abſchnittes handeln werden, ſo fort gegeben worden ſeyn könnte?

Ludewig der **Springer**, war noch ſehr 1056.
jung, etwa ſechzehen Jahr alt, als ſein Vater ſtarb, in den Zeiten, als der unglückliche Sächſiſche Krieg bald zum Ausbruche kam, wodurch ganz Thüringen in eine helle Kriegesflamme geſetzet ward. Von den dabey aufgetretenen großen, ſind iedoch ſeine kleinere Begebenheiten verſchlungen worden, und man weis, außer einigen in der Folge auftretenden abgebrochenen Nachrichten, diejenige Rolle in Zuſammenhange nicht, welche Ludewig dabey geſpielet hat. **Sagittarius** hat dahero ſeine Lebens-

Geſchich-

Ao. 1056. Geſchichte ſo fort mit ſeiner Heyrath angefangen, da bey ſolcher zumal ein Auftritt vorkomt, welcher, daferne ſolcher wahr iſt, als die Geſchichte ſeiner Jugend betrachtet werden kann.

1062. Er ſoll eigentlich zwo Gemahlinnen gehabt haben. Die erſte iſt mit dem Nahmen unbekannt, und ſoll eines gewiſſen Herzog **Ulrichs in Sachſen** Tochter geweſen, von ihrem Gemahle aber bald wiederum verſtoßen worden, und in dem erſten Jahre darauf auch verſtorben ſeyn. z) Es wird von einigen Schriftſtellern geſaget: Ulrich wäre darüber ſehr aufgebracht worden, und hätte den Zorn durch ſeine ganze übrige Lebenszeit Ludewigen nachgetragen. Darwider aber ſteiget ſogleich ein Widerſpruch auf. **Conradus Urſpergenſis,**
1112. indem ſelbiger unter dem Jahre 1112. von dem Tode Herzog Ulrichs ſchreibet, kehret den Caſum um, nennet letztern ausdrücklich einen Eydam Graf Ludewigs des Springers, und ſaget, daß dieſer, wegen Verſtoßung ſeiner Tochter, einen tödtlichen Haß wider jenen gefaſſet hätte. a) Es ſetzet auch **Sagittarius** in dieſe angeblich

z) AUCTOR APPENDICIS MARTINI POLONI. Anno Dni. MLXII. Lodevicus Comes Thuringiae primogenitus Lodevici cum Barba deſponſavit ſibi filiam Udalrici Ducis Saxoniae, quam poſtea repudiavit: quae in primo anno mortua eſt.

a) CONRADUS URSPERGENSIS ad ann. 1112.

lich erſte Verheyrathung ein groſses Mißtrauen, Ao. 1112. da ihm weder die wahrſcheinliche Zeit, noch der Nahme der Gemahlin irgendwo angegeben wird, und tritt dem Angeben des Urſpergenſis bey, daß Ulrich der Schwieger Sohn Graf Ludewigs, und, weil jener ihn nicht eigentlich einen Herzog, ſondern nur quendam de Saxoniae principibus genennet, vielleicht Graf Ulrich von Weimar geweſen ſey. b)

Die zuverläßig einzige Gemahlin Graf Ludewigs, war Adelheid, eine Tochter Graf Udo von Staden, Marggrafen zu Soltwedel, welche auch als eine gebohrene Gräfin von Alvesleben, hier und dar aufgeführet wird. Sie lebte in erſterer Ehe mit Pfalzgraf Friedrichen zu Sachſen, dem dritten dieſes, und einem Sohne des Mitſtifters des Kloſters Goſegk, gleiches Nahmens. Durch ihre Schönheit wurde Graf Ludewig eingenommen, beyde machten ein auf eine nähere Vereinigung abzielendes Liebesverſtändniß, und verabredeten, Pfalzgraf Friedrichen, als die einzige Verhinderniß, durch gewaltſame Mittel aus dem Wege zu räumen.

Moritur his temporibus qvidam de Saxoniae principibus nomine Udalricus, Ludovici Comitis dudum gener ſed iam propter filiae ejusdem repudium inviſus.

b) ANNALISTA SAXO ad annum 1112. p. 629. et Tab. genealog. in REINHARDI Commentario de Ludovico Salio.

Ao. 1065. Im Gefolg dieſer Verabredung jagete Ludewig eines Tages in einem Forſte nahe bey dem Schloſſe **Scheiplitz**, dem Wohnſitze Pfalzgraf Friederichs, eben da dieſer in einem Bade ſaß. Indem nun ſelbiger, bey Anhörung des Jagdgeſchreyes, über den unbefugten Jäger ſich bereits entrüſtete, feuerte ihn ſeine ſich verſtellende Gemahlin zugleich dergeſtalt zur Rache dieſes Unfugs an, daß Friederich ſich aus dem Bade ungeſäumt in die Kleider warf, und mit ſeinen Leuten, Ludewigen und deſſen Jagdgefolge nacheilete. Beyde Theile kamen hierbey zum Handgemenge, und dieſes war es eben, was letzterer eigentlich ſuchte. Der Pfalzgraf wurde hierbey hauptſächlich gefaſſet und erſchlagen, ohne daß man ſicher weis, ob ſolches von Graf Ludewigen perſönlich, oder von deſſen Begleithern geſchehen iſt.

Dieſe Begebenheit, ſo wie ſolche von uns erzählet worden, und bekannt genug in der Thüringiſchen Geſchichte iſt, als daß wir ſolche allererſt in Beweis zu ſetzen bedürfen, ſcheinet anſtößig auf die Beſchuldigung der, der Pfalzgräſin Adelheid beymeſſenden Anleitung zu der Mordthat, weil ſolche von keinem glaubwürdigen Schriftſteller unterſtützet wird, und der hiervon ausfallende Zweifel auch nicht ganz unnütze zu ſeyn. Der **Goſegkiſche Mönch**, c) wel-

c) AUCTOR ANONYMUS de Fundations

welcher nicht lange nach dieſer That ſchrieb, be- Ao. 1065,
ſtärket zwar deren Gewißheit, iedoch unter ganz andern Umſtänden, und ohne Graf Ludewigs und der Adelheid, im geringſten dabey zu erwähnen. Er ſaget nur, daß, als im Jahre 1087. Pfalzgraf Friederich ſich eines Tages nicht weit von ſeinem Wohnſitze Scheiplitz mit der Jagd ergötzet, und dabey von ſeinem Gefolge verirret hätte, er durch drey von Adel, Dietrich und Ulrich, Gebrüdere von Teutleben, und Reinhardten von Reinſtedt, hinterliſtiger weiſe erſchlagen worden ſey.

So einförmig auch dieſe Erzählung ausgefallen iſt, ſo wenig widerſprechendes entdecket ſich auch bey jener, da, woferne es nöthig wäre, Begebenheiten von ähnlichem Schlage, ſolcher aus der neuern Geſchichte an die Seite geſtellet werden könnten. **Sagittarius** ſelbſt, der hierzu verſchiedene Beweiſe angeführet hatte, verſaget ſolcher ſeinen Beyfall nicht, und meynet, daß, indem der von ihm auch angezogene **Goſegkiſche Mönch** die Triebfedern des an Pfalzgraf Friedrichen begangenen Mordes verſchwiegen, ſelbiger, indem er nicht allzulang nach dieſer That gelebet, hierunter nur der Familie Landgraf Ludewigs des Springers ge-

Monaſterii Gozecenſis, Edit. MADERI, pag. 216. et apud HOFMANNUM Script. Rer. Luſat. Pars IV. pag. 110.

Ao. 1065 ſchonet hätte. Der beſte Schiedsrichter wü[rde] Spangenberg ſeyn, wenn ſelbiger in ſe[i]nem Geſchichtsbuche nicht die Beweisqvellen a[n]zuzeigen, an den nöthigſten Orten unterlaſſe[n] hätte. Denn es verſichert ſelbiger: d) da[ß] die Stelle, wo der Mord geſchehen, mit eine[m] ſteinern Kreutze bezeichnet, darein eine lateini[]ſche Gedächtnißſchrift, mit Erwähnug Gra[f] Ludwigs, als Mörders gegraben, und ein Jag[d]ſpieß, als der Beweis des Mordinſtruments daran befeſtiget worden ſey. Das ſtärkſt[e] Mißtrauen in dieſe Begebenheit mag wohl da[s] hierauf gegründete nachherige Gefängniß Gra[f] Ludewigs erwecket haben. Wir werden abe[r] unten ſolches aus einem ganz andern Geſichts[]punkte vorſtellen. De[r]

d) In der Sächſiſchen Chronick, Cap. CLXXI[X] S. 263. ANNO DOMINI MLXV. HI[C] COMES CECIDIT PALATINVS FRIDERI[]CVS: HVNC PROSTRAVIT COMES LUDOVICVS.

Ein gleiches ſaget auch der AUTOR APPEN[]DICIS MARTINI POLONI, nur mit eini[]ger Veränderung, und ohne Erwähnung de[s] Jahres, in nachfolgenden Ausdrücken: Un[]de hi verſus juxta Schipliz, quod tunc ejuſ[]dem Palatini comitis caſtrum erat, continen[]tur:

HIC EXSPIRAVIT PALATINUS FRIDERICU[S]
HASTA PROSTRAVIT COMES ILLUM DUM
LUDOVICUS.

conf. etiam, pro teſte oculari hujus Monumen[]ti, Brotuf in der Merſeburgiſchen Chroni[ck] Lib. III. pag. 595.

Der Goſegkiſche Mönch, als ein Ao. 1065.
Zeitgenoſſe bekennet, dieſes, ob wohl damals nur
hölzerne Gedächtniß Kreutz, einsmals im Vor-
beyreiſen ſelbſt geſehen zu haben, ob wohl ſelbi-
ger der von Spangenbergen angeführten Auf-
ſchrift nicht erwähnet, woher zu vermuthen, daß
enes, bey etwa gedroheten Einſturze mit der
Zeit, in ein ſteinernes verändert, und die ver-
muthlich dran geſtandene Aufſchrift, auf dieſes
übergetragen worden ſey, und in der davon ge-
abten Überzeugung der Gewißheit iſt von Sa-
gittarius auch die dran gezeichnete Jahrzahl
1065. für Pfalzgraf Friedrichs Todesjahr, als
bekannt angenommen worden.

Es hinterlies Friedrich ſeine Gemahlin A-
delheid ſchwanger, und ſie gebahr nach einiger
Zeit einen Sohn, welcher unter dem Nahmen
Friederich der vierdte in der Geſchichte be-
kannt iſt. Graf Ludewig heyrathete nach Ver- 1066.
lauf eines Jahres deſſen Mutter, und gab ge-
dachtem ſeinen Stief Sohne eine ſo gute Erzie-
hung, daß auch hieraus der Verdacht der Er-
mordung deſſen Vaters von ihm abgelehnet wer-
den könnte, wenn man nicht Ludewigen auch ſo
viel Gerechtigkeit widerfahren laſſen müſte, daß
ſelbiger, mit Erfüllung ſeiner Leidenſchaft, alle
übrige Perſönlichkeit gegen ſein Geſchlechte ab-
geleget haben mag. Er mag auch der Ermor-
dung des Vaters einen ſo guten Umſchlag zu ge-
ben gewuſt haben, daß ihm niemand dieſerhalb

 öffent-

Ao. 1066. öffentlich beyzukommen ſich getrauete, wo ma
anders nicht ſeine Ubermacht, in den damalige
Kriegesunruhen, zu einer öffentlichen Verant
wortung ſcheuete. Als eine Folge deſſen ſehe
wir an, daß, wie der Goſegkiſche Mönc
weiter anführet, Ludewig, vermuthlich unte
dem Titel der Vormundſchaft ſeines Stief Soh
nes, ſich der Adminiſtration der ſelbigem zuſte
henden Schutzgerechtigkeit des Kloſters Goſeg
anmaßete, und deſſen noch lebenden Großvate
davon verdrang, welcher allererſt im Jahr
1088. verſtorben seyn ſoll, dafür aber er eine
Mitwerber an Pfalzgraf Friedrichen, Somme
ſchenburgiſcher Linie bekam, welcher ſich auc
eigentlich aber zum Nachtheile des minderjä
rigen Pfalzgrafen, eindrang. e) Vielleic
hatte aber ſelbiger darzu auch gegründete Ur
ſache. Einige Ausdrücke des angezogenen Go
ſegkiſchen Geſchichtſchreibers: f) Hic Lu
1090. dovicus Abbatem Conradum familiariſſimu
habuit, iſque ei ad omnem voluntatem ſua
paratiſſimus extitit, laſſen vermuthen, daß L
dewig bey ſeiner Adminiſtration im Eigennu
ſich ſehr blos gegeben, und dabey an Abt Co
raden viel Unterſtützung erlanget haben ma
Wie denn auch, als dieſer ſeinen Nachfolge
Abt Friederichen, auf einige Jahre weich
mußt

e) Heidenreichs Hiſtorie der Pfalzgrafen
Sachſen, S. 89.

f) AUCTOR. de Fundat. Monaſter. Goz
Edit. MADERI, pag. 225.

müßte, nach deſſen im Jahre 1098. erfolgten Ao. 1098.
Tode, Abt Conrad, durch Graf Ludewigen nach Goſegk ſo fort wiederum zurück berufen worden iſt.

Uber dieſen Streitigkeiten war der junge Pfalzgraf Friederich endlich zu ſeiner Mündigkeit gelanget, und wollte die väterlichen Güter von ſeinem Stief Vater zurück haben. Dieſer aber weigerte ſich deſſen auf Anſtiften ſeiner Gemahlin, g) und ſolches machet deſſen Adminiſtration ſämtlicher Pfalzgräflichen Erbgüter ſehr ſcheinbar. Den jungen Pfalzgrafen brachte dieſe Weigerung ſehr auf, er ſagte dafür Graf Ludewigen öffentlich ab, und forderte ſelbigen ſogar zu einem Zweykampfe nach Merſeburg heraus. Wiewohl nun Kayſer Heinrich der vierdte beyde wiederum verſöhnete, dauerte ſolches doch eine gar kurze Zeit. Sie befehdeten ſich aufs neue, und thaten einander Abbruch, wo ein jeder dem andern nur beykommen kunte, wobey aber Friederich mehrentheils den Kürzern zog. Hierdurch wurde ſelbiger genöthiget, ſich einsmals gar zu der Parthey Kayſer Heinrichs des vierdten zu ſchlagen, um mit dem Vorwande des damals in hellen Flammen ſtehenden einheimiſchen Krieges ſeinem ungerechten Stief Va-

g) IDEM. l. c. Palatini comitis occiſi filius Fridericus factus juvenis arma ſuccinxit paterna haereditate dovari uoluit. vitricus ex parte matris ei in multis reſtitit.

Ao. 1066. öffentlich beyzukommen ſich getrauete, wo ma
anders nicht ſeine Ubermacht, in den damalige
Kriegesunruhen, zu einer öffentlichen Verant
wortung ſcheuete. Als eine Folge deſſen ſehe
wir an, daß, wie der Goſegkiſche Mönc
weiter anführet, Ludewig, vermuthlich unte
dem Titel der Vormundſchaft ſeines Stief So
nes, ſich der Adminiſtration der ſelbigem zuſt
henden Schutzgerechtigkeit des Kloſters Goſeg
anmaßete, und deſſen noch lebenden Großvat
davon verdrang, welcher allererſt im Jahr
1088. verſtorben ſeyn ſoll, dafür aber er eine
Mitwerber an Pfalzgraf Friedrichen, Somme
ſchenburgiſcher Linie bekam, welcher ſich auc
eigentlich aber zum Nachtheile des minderjä
rigen Pfalzgrafen, eindrang. e) Vielleic
hatte aber ſelbiger darzu auch gegründete Urſ
ſache. Einige Ausdrücke des angezogenen Go
ſegkiſchen Geſchichtſchreibers: f) Hic Lu
1090. dovicus Abbatem Conradum familiariſſimu
habuit, iſque ei ad omnem voluntatem ſua
paratiſſimus extitit, laſſen vermuthen, daß L
dewig bey ſeiner Adminiſtration im Eigennu
ſich ſehr blos gegeben, und dabey an Abt Co
raden viel Unterſtützung erlanget haben ma
Wie denn auch, als dieſer ſeinen Nachfolge
Abt Friederichen, auf einige Jahre weich
muß

e) Heidenreichs Hiſtorie der Pfalzgrafen
Sachſen, S. 89.

f) AUCTOR. de Fundat. Monaſter. Goz
Edit. MADERI, pag. 225.

müßte, nach deſſen im Jahre 1098. erfolgten Ao. 1098.
Tode, Abt Conrad, durch Graf Ludewigen nach Goſegk ſo fort wiederum zurück berufen worden iſt.

Uber dieſen Streitigkeiten war der junge Pfalzgraf Friederich endlich zu ſeiner Mündigkeit gelanget, und wollte die väterlichen Güter von ſeinem Stief Vater zurück haben. Dieſer aber weigerte ſich deſſen auf Anſtiften ſeiner Gemahlin, g) und ſolches machet deſſen Adminiſtration ſämtlicher Pfalzgräflichen Erbgüter ſehr ſcheinbar. Den jungen Pfalzgrafen brachte dieſe Weigerung ſehr auf, er ſagte dafür Graf Ludewigen öffentlich ab, und forderte ſelbigen ſo gar zu einem Zweykampfe nach Merſeburg heraus. Wiewohl nun Kayſer Heinrich der vierdte beyde wiederum verſöhnete, dauerte ſolches doch eine gar kurze Zeit. Sie befehdeten ſich aufs neue, und thaten einander Abbruch, wo ein jeder dem andern nur beykommen kunte, wobey aber Friederich mehrentheils den Kürzern zog. Hierdurch wurde ſelbiger genöthiget, ſich einsmals gar zu der Parthey Kayſer Heinrichs des vierdten zu ſchlagen, um mit dem Vorwande des damals in hellen Flammen ſtehenden einheimiſchen Krieges ſeinem ungerechten Stief Vater,

g) IDEM. l. c. Palatini comitis occiſi filius Fridericus factus juvenis arma ſuccinxit paterna haereditate dovari uoluit. vitricus ex parte matris ei in multis reſtitit.

Ao. 1066. öffentlich beyzukommen ſich getrauete, wo ma
anders nicht ſeine Ubermacht, in den damalige
Kriegesunruhen, zu einer öffentlichen Verant
wortung ſcheuete. Als eine Folge deſſen ſehe
wir an, daß, wie der Goſegkiſche Mönc
weiter anführet, Ludewig, vermuthlich unte
dem Titel der Vormundſchaft ſeines Stief Soh
nes, ſich der Adminiſtration der ſelbigem zuſt
henden Schutzgerechtigkeit des Kloſters Goſeg
anmaßete, und deſſen noch lebenden Großvate
davon verdrang, welcher allererſt im Jahr
1088. verſtorben seyn ſoll, dafür aber er eine
Mitwerber an Pfalzgraf Friedrichen, Somme
ſchenburgiſcher Linie bekam, welcher ſich auch
eigentlich aber zum Nachtheile des minderjäh
rigen Pfalzgrafen, eindrang. e) Vielleich
hatte aber ſelbiger darzu auch gegründete Urſ
ſache. Einige Ausdrücke des angezogenen Go
ſegkiſchen Geſchichtſchreibers: f) Hic Lu
1090. dovicus Abbatem Conradum familiariſſimum
habuit, iſque ei ad omnem voluntatem ſuam
paratiſſimus extitit, laſſen vermuthen, daß Lu
dewig bey ſeiner Adminiſtration im Eigennutz
ſich ſehr blos gegeben, und dabey an Abt Con
raden viel Unterſtützung erlanget haben ma
Wie denn auch, als dieſer ſeinen Nachfolge
Abt Friederichen, auf einige Jahre weiche
mußt

e) Heidenreichs Hiſtorie der Pfalzgrafen z
Sachſen, S. 89.

f) AUCTOR. de Fundat. Monaſter. Goze
Edit. MADERI, pag. 225.

müßte, nach deſſen im Jahre 1098. erfolgten Tode, Abt Conrad, durch Graf Ludewigen nach Goſegk ſo fort wiederum zurück berufen worden iſt. Ao. 1098.

Uber dieſen Streitigkeiten war der junge Pfalzgraf Friederich endlich zu ſeiner Mündigkeit gelanget, und wollte die väterlichen Güter von ſeinem Stief Vater zurück haben. Dieſer aber weigerte ſich deſſen auf Anſtiften ſeiner Gemahlin, g) und ſolches machet deſſen Adminiſtration ſämtlicher Pfalzgräflichen Erbgüter ſehr ſcheinbar. Den jungen Pfalzgrafen brachte dieſe Weigerung ſehr auf, er ſagte dafür Graf Ludewigen öffentlich ab, und forderte ſelbigen ſo gar zu einem Zweykampfe nach Merſeburg heraus. Wiewohl nun Kayſer Heinrich der vierdte beyde wiederum verſöhnete, dauerte ſolches doch eine gar kurze Zeit. Sie befehdeten ſich aufs neue, und thaten einander Abbruch, wo ein jeder dem andern nur beykommen kunte, wobey aber Friederich mehrentheils den Kürzern zog. Hierdurch wurde ſelbiger genöthiget, ſich einsmals gar zu der Parthey Kayſer Heinrichs des vierdten zu ſchlagen, um mit dem Vorwande des damals in hellen Flammen ſtehenden einheimiſchen Krieges ſeinem ungerechten Stief Va-

g) IDEM. l. c. Palatini comitis occiſi filius Fridericus factus juvenis arma ſuccinxit paterna haereditate dovari uoluit. vitricus ex parte matris ei in multis reſtitit.

Ao. 1098. ter, welcher zu der Gegenparthey hielt, mit empfindlichen Nachdrucke hier und dar noch mehrern Tort zu erweiſen.

Bald darauf fiel der, Graf Ludewigen zeithero ſehr ergeben geweſene Abt Conrad zu Goſegk bey ſelbigem in Ungnade, weil er bey ſeiner Abtey eines mehrern ſich anmaßete, als letzterer ohne Nachtheil der Gerechtſamen ſeines benachtbarten Schloſſes Neuenburg, leyden kunte. Dieſer ſahe Anfangs durch die Finger, und der Abt glaubte auch ſelbigen, durch Verleihung einiger Kloſtergüter an einige ſeiner Bedienten, wiederum zu begütigen. Es verdarb aber ſelbiger ſeine Sache noch mehr durch ſein ärgerliches Leben, weder Ludewig, noch andere würdigten ihn eines weitern Zutrauens, und er mußte endlich aus Goſegk nach Hildesheim weichen, woſelbſt er endlich im Jahre 1114. verſtorben iſt.

Nachdem immittelſt die Irrungen zwiſchen Graf Ludewigen in Thüringen, und Pfalzgraf Friederichen zu Sachſen einige Jahre fortgedauert hatten, legten ſich endlich Schiedsleute in das Mittel, und erſterer mußte ſeinem Stief Sohne eine große Summe Geldes zur Schadloshaltung auszahlen, nachdem er zugleich auf einige ſelbigem zugehörige Güter, beſonders die Goſegkiſche Kloſtervoigtey, Verzicht gethan hatte. Und hierdurch endete ſich ein Streit, woran

an Pfalzgraf Friedrichs auf ſeinen Stief Vater Ao. 1089. geworfener Verdacht der Ermordung ſeines leiblichen Vaters den nächſten Antheil, ſelbiger auch ihn dieſerhalb vornähmlich zum Zweykampfe nach Merſeburg, ausgefordert hatte. h)

Hierbey iſt annoch zu gedenken, daß Graf Ludewig der Springer, von ſeines Bruders Beringers nachgelaſſenem Sohne, Graf Conraden zu Hohnſtein die Herrſchaft Sangerhauſen, wie oben vorläufig bereits gedacht iſt, abgekaufet hat. Zweyerley Irrthümer kommen hierbey vor. Zu erſt die Zeit, welche in das Jahr 1061. i) geſetzet wird, welches hierzu aber viel zu zeitig iſt, als daß Graf Beringern welcher damals ſelbſt noch jung ſeyn mußte, ſchon ein, zur Verhandelung dieſer wichtigen Herrſchaft, in einem unmündigen Alter ſtehender Sohn, bereits gegeben werden, mithin leicht ein Irthum in der Jahrzahl eingetreten, und geſchehen ſeyn kann, daß MLXI. für MCXI. irgendwo geleſen worden iſt; So dann eine Verſchiedenheit der Perſonen, indem man auch einen andern Conrad, einen Enkel der obenge- 1091.

h) AUCTOR Fund. Monaſt. Gozec. pag. 229. et 232.

i) AUCTOR APPENDICIS MARTINI POLONI. Anno Domini MLXI. Lodewicus primogenitus Lodewici cum barba comparat Sangerhuſyn cum ſuis pertinentiis a filio fratris ſui Conrado de Honſteyn.

Ao. 1091. dachten Uda, einer Schweſter Ludewigs des Springers, zu dem Verkäufer machet. Es hat aber **Sagittarius** ſeinen Beyfall mit Rechte Ludewigs Bruders Sohne gegeben, da ſolcher zumal von den alten Thüringiſchen Schriftſtellern k) hierbey unterſtützet worden iſt.

Das V. Capitel.

Von dem, Graf Ludewigen beygelegten Zunahmen: des Springers.

Wenn es zu Beſtärkung der Gewißheit einer Begebenheit auf das einhellige Zeugniß verſchiedener und mehrentheils glaubwürdiger Schriftſteller ankommen ſollte, ſo hätte diejenige Geſchichte, woher Graf Ludewig den Beynahmen des **Springers** erlanget haben ſoll, alle Vorurtheile der Glaubwürdigkeit vor ſich. Verſchiedene bewährte Geſchichtſchreiber l) führen

k) ROHTIUS, apud MENKEN. pag. 1671. et AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag. 357. welcher iedoch, ſo wie überhaupt, alſo auch hier beſonders ſein Anführen aus vorherangezogenen Appendice ad Polonum entlehnet zu haben ſcheinet.

l) AUCTOR APPENDICIS AD MARTINUM POLONUM. Anno Domini MLXXI. Archiepiſcopus Bremenſis frater Friderici Comitis palatini interfecti a Lodevico Comite Thu-

ren ſolche mit Überzeugung der Gewißheit an, woraus wir vorjeẑo nachfolgende Erzählung, noch in dem Tone der Gewißheit, beybringen wollen.

„Die

ringiae, et alii Cognati et amici ſuper morte ejus dolentes, querelas regi Romanorum Henrico tercio (quarto) de Lodevico Comite Thuringiae offerunt, qui juſtu regis per inſidias captus, in caſtro Gebichenſtein abſque mancipatione cippi per biennium cuſtoditus et detentus eſt. Ibique interemptus fuiſſet, ſi non ſuffragiis Udalrici, cui vovit Baſilicam aedificare in Sangerhuſen civitate. Nam audiens ſe non poſſe evadere mortem, per famulum ſuum, qui ipſum reſpexit, ordinavit ut duos equos certa hora prope Salam fluvium adduceret. Quod cum vidit expletum, per famulum mox de coenaculo ejus caſtri ſe ipſum cum veſte ampla, qua fuit iudutus, vanto flante in Salam praecipitavit et receſſit. Qui dum veniens rex et ſancto Udalrico gratias agens eccleſiam ſolemnem in Sangerhuſen in ejus honore anno domini MLXXV. ſicut hodie cernitur, conſtruxit. In cujus judicium talis habetur verſus: SUSCIPE, SANCTE, DONUM, QUOD VINCTUS COMPEDE VOVI.

Iisdsm verbis legitur in AUCTORE I. DE LANDGRAVIIS apud ECCARDUM, pag. 357. add. PAULUS LANGIUS, in Chron. Citizens. ad ann. 1065. FABRICIUS, Origg. Sax. pag. 83. ROHTE apud MENKEN. Tom. II. pag. 1676. et URSINUS, apud EUND. Tom. III. pag. 1258.

Ao. = = „Die Anverwandten des erſtochenen „Pfalzgraf Friedrichs, heißet es, darunter „vornähmlich der Erzbiſchof Adelbert zu Bre„men, beklagten ſich darüber bey Kayſer Hein„richen dem vierdten, und brachten es ſo weit, „daß ſelbiger ihnen die Freyheit ertheilete, ſich „Graf Ludewigs, als des Mörders, ſo gut als „möglich zu bemächtigen. Solches geſchahe „durch gelegte Fallſtricke, und der Graf ward „auf das bey Halle, an der Saale gelegene „Schloß Giebichenſtein in ein enges und hartes „Gefängniß geſetzet. Hier ſaß ſelbiger zwey Jah„re, u. die Umſtände gaben ihm ſchlechte Ausſich„ten eines guten Ausgangs. Er nahm dahero ſeine „Zuflucht, erſtlich zu der Vorbitte des heiligen Ul„richs, welchem er, auf den Fall einer glücklichen „Entledigung ſeiner Haft, eine Kirche in der Stadt „Sangerhauſen zu erbauen, angelobete, ſodann „aber zu einer bey allen heiligen Gedanken, aus„gedachten Liſt. Er ſtellete ſich krank, und „trieb die Verſtellung bis zur Todesgefahr. „Dieſes betrog ſeine Aufſeher, und ſelbige will„fahreten ihm den verlangten Zutritt ſeines ge„heimen Schreibers, welchem Ludewig, zum „Scheine, öffentlich ſeinen letztem Willen vor„ſagete, heimlich aber mit ihm die Anſtalten zu „einer ſeltſamen Flucht verabredete. Im Ge„folg deſſen ward ihm äußerlich ſein Sterbe„kleid, heimlich aber unter ſolchem Vorſchube „ein leichter Windrock zu practiciret. Mit „letztern bekleidete ſich Graf Ludewig an dem

„darzu

„darzu verabredeten Tage, welches im Auguſt-Monate 1073. geſchehen ſeyn ſoll, ſeinen bey „ihm ſitzenden Hüthern hingegen verkleiſterte „er durch Uberwerfung dichter Kleidungsſtücken, „unter dem Vorgeben eines fieberhaften Fro- „ſtes, bis auf den entſcheidenden Augenblick, „die Augen, indem dieſe zu gleicher Zeit ein „Bretſpiel vor ſich hatten. Da nun Graf „Ludewig den erwarteten Augenblick genau ab- „gepaſſet hatte, entwarf ſelbiger ſich aller über- „flüßigen Kleider auf einmal, und wagte aus „dem einen Fenſter ſeines Gefängniſſes einen „entſetzlichen Sprung in die unten vorbeyflüßen- „de Saale. Der Wind faßete ihn dabey ſo „beqvehm in die ausdrücklich darzu vorgerichte- „ten Kleider, daß ſelbiger ſehr ſanfte das Waſ- „ſer erreichete, wo einige mit Kähnen eigends „hierzu aufpaſſende Fiſcher ihn auffingen, und „ohne Schaden an das gegenſeitige Ufer brach- „ten. Hier legte ſelbiger eiligſt ſeine durch- „näſſeten Kleider ab, ſetzte ſich auf ſein, von „ſeinem Bedienten immittelſt in Bereitſchaft „gehaltene Leibroß, der Schwan genannt, ent- „kam durch deſſen Geſchwindigkeit dem Nach- „ſetzen ſeiner betrogenen Wächter, glücklich nach „Sangerhauſen, allda in völlige Sicherheit, „und erfüllete daſelbſt mit der Zeit ſein vorhero „dahin gethanes Gelübde. Von dem gemeld- „ten Sprunge nun ſoll Graf Ludewig in der Ge- „ſchichte den Beynahmen: Salius, oder der „**Springer**, davon getragen haben.„

Sa-

Ao. = = Sagittarius verſaget dieſer Erzählung ſeinen Beyfall gänzlich, welcher auch nur von der Leichtgläubigkeit, ohne weiteres Nachdenken, erwartet werden mag. Ohngeachtet ſelbiger nun auch eine Widerlegung in ſeiner Handſchrift verſuchet hatte, war ihm ſolche doch nicht zu unſerer von ihm gehabten Erwartung gelungen. Sein bündigſter Gegenbeweis beruhet auf der Verſchiedenheit der Zeitrechnung, und dem tiefen Stilleſchweigen des **Goſegkiſchen Mönchs**, welcher doch nahe genug an den Zeiten dieſes Vorgangs lebete, um davon etwas in ſeinem Geſchichtbuche anführen zu können, wenn ſolcher ſich würklich zugetragen haben ſollte, da ſelbiger zumal einer andern Gefangenſchaft Graf Ludewigs, wiewohl in einer ſolchen Verſchiedenheit von der erzählten gedenket, daß nichts weniger hieraus, als eine Verwechſelung beyder, zu vermuthen ſtehet, und **Sagittarius** erklähret die Sache am Ende für dasjenige, wofür ſie auch in der Art ihrer Einkleidung eigentlich anzuſehen iſt, nähmlich für eine ungereimte Fabel.

Dafür iſt ſolche auch von andern einſichtigen Gelehrten ſchon gehalten worden. **Schurzfleiſch** m) ſetzet einen Sprung dieſer Art den Hiſtörgen von D. Fauſten, und Ausführung der

m) Epiſtolar. Selectior. CCCLXXIX. pag. 424. et CCCCI. pag. 452.

der Hameliſchen Kinder an die Seite, und ver-ſichert, daß er von Beaugenſcheinigung des Orts ſich ſo gleich der Unmöglichkeit des Sprunges überzeuget hätte, dahero der Beynahme des Springers aus ganz andern Urſachen erwachſen ſeyn müſſe. Und es haben ſich auch noch andere Beſtreitungsgründe bey der Gelegenheit entdecket, wenn hier und dar von dieſer Begebenheit, abſichtlich oder zufällig Erwähnung gethan worden iſt. Ein neuer Gelehrter, der ehemalige Profeſſor **Reinhard** zu Halle, hat ſich dahero bemühet, in einer eigends hiervon zum Drucke beförderten Schrift n) der hier und dar ſich eingedrungenen Leichtgläubigkeit alle weiter aufſteigende Zweifel zu benehmen, und ſieben verſchiedene Urſachen angeführet, woraus von der Erzählung alles weitere Zutrauen hinweg fallen ſoll. Hierunter ſind ſchon zween Gründe wichtig genug, der eine, daß die Geſchichtſchreiber ſolche unter verſchiedenen Jahren und Umſtänden anführen, und dabey glaubwürdige Scribenten, welche doch davon gehöret haben kunten, gleichwohl mit einer Sylbe nicht das geringſte davon erwähnen; Der Reinhardiſche, in der Ordnung fünfte Widerlegungs-

Ao.

n) D. CONRADI FRIDERICI REINHARDI Commentatio, in qua Fabula de Ludovici II. Thuringiae Comitis ex arce Giebichenſteinenſi ſaltu, indeque tributo ipſi cognomento Salii, vulgo Springers, refellitur. Halae et Lipſ. 1726. in 4. pl. 6.

Ao. = = legungsgrund iſt jedoch wohl der bündigſte. Die Lage des Schloſſes Glebichenſtein, und der vorbeyflüſſenden Saale iſt alſo beſchaffen, daß Graf Ludewig, ohne ſich von ihm die fabelhafte Geſchicklichkeit eines Dädalus einzubilden, ganz unmöglich einen Sprung gewaget haben kann, wodurch er, wenn auch nach der Zeit die Saale von dem Ufer des Schloſſes einigermaßen abgewichen ſeyn ſollte, doch nimmermehr dieſen Fluß erreichet, ſondern an den, an dem Ufer vorſtehenden Felſen augenblicklich zerſchmettert worden ſeyn würde.

Weil iedoch der Beynahme des **Springers** ziemlich allgemein geworden, und hierauf Graf Ludewigs abentheuerliche Flucht geſetzet iſt, ſo glaubet **Sagittarius** auch nicht, daß ſolcher ganz ohne Abſicht erdichtet worden ſey, ſondern einiger Grund darzu vorhanden ſeyn müſſe, und vermuthet, daß Ludewig ohnfehlbar ein guter Tänzer geweſen, woher der Beynahme Saltator entſprungen wäre, welcher ſich abgekürzet in Salium verwandelt, und endlich hieraus der Deutſche eines **Springers**, gebildet hätte.

Wir ſind ſelbſt der Meynung, daß ſolcher nicht ganz ohne Grund da ſtehen müſſe, dabey aber auch feſt überzeuget, daß ſolcher würklich, wiewohl nur mit andern Umſtänden, wenn ſchon würklich in der Entfliehung aus einem Gefäng-

niſſe

niße zu ſuchen iſt, nur ſoll hierbey die Fabel von der Begebenheit abgeſondert worden. In dem gleichfolgenden Capitel wird Graf Ludewig zu drey verſchiedenen malen in einem Gefängniſſe gefunden. Nun ſehen wir ſelbigen hierbey zwar keinesweges des an Pfalzgraf Friedrichen begangenen Mords, ſondern einiger Staatsverbrechen verdächtig. Es kann aber jener bey dieſer Gelegenheit leichte wiederum aufgewärmet, und ihm zur Laſt geleget worden ſeyn; Und das Schloß Giebichenſtein war ſo beqvehm zu Verwahrung eines Staatsverbrechers, daß Graf Ludewig ohne erheblichen Widerſpruch einmal darinne geſuchet werden kann. In dieſem Gefängniße mochte nun ſelbiger, entweder ſich böſer Liebe befürchten, oder ihm ſonſt die Zeit zu lang werden. Er raffinirte derohalben auf Mittel einer geheimen Befreyung, verſtand ſich hierzu mit ſeinen Wächtern oder betrog ſelbige. Dieſe aber mußten ihrer Pflichtvergeſſenheit oder Fahrloßigkeit einen Anſtrich geben, ſie erdachten alſo einen von ihrem Gefangenen gewagten Sprung, welcher, ie gefährlicher ſolcher anſchiene, zu deſto mehrerer Rechtfertigung für ſelbige dienen kunte, und Graf Ludewig hatte vermuthlich triſtige Urſachen, dieſer Erfindung, worüber er heimlich lachte, öffentlich zu widerſprechen. Eine ſolche verdrehete Erzählung nun haben ohnfehlbar diejenigen erſten Schriftſteller gefaſſet, welche von Graf Ludewigs Entſpringung geſchrieben, einer hat dem Ao. 1091.

 andern

Ao. 1091. andern nachgebetet, dadurch aber der Sache den Schein der Gewißheit gegeben. Die Alten ſind darinne zu endſchuldigen, weil ſelbige nach öffentlichen, ſelten aber, und wohl gar nicht, nach geheimen Erfahrungen ſchrieben. Und wie viel neuere Begebenheiten könnten nicht zum Beweiſe aufgeſtellet werden, welche auf gleichen Schlag, der Wahrheit entzogen worden ſind.

Das VI. Capitel.

Von Graf Ludewigs, des Springers, an dem Sächſiſch-Thüringiſchen Kriege, genommenen Antheile.

1075 Bey dem ſchweren Kriege, welchen die vereinigten Sachſen und Thüringer wider die Kayſer, Heinrichen den vierdten, und fünſten, geführet haben, iſt Graf Ludewig nicht einer der geringſten Widerſacher derſelben geweſen. **Marianus Scotus**, unter dem Jahre 1075. nennet Ludovicum comitem, ausdrücklich einen, wider den Kayſer, Bundesverwandten Fürſten. Man kann ſolches ſchon aus dem einzigen Umſtande abnehmen, daß, als Kayſer Heinrichs des vierdten bey Fladichheim geſchlagene Armee ſich bis

bis gegen das Ludewigen gehörige Schloß Wart-burg zurücke zog, ſolche von deſſen ausfallender Beſatzung, einen großen Abbruch erleyden mußte. o) Wenn alſo der **Goſegkiſche Mönch**, p) ſaget, daß derſelbe, auf das äußerſte gebracht, ſich Kayſer Heinrichen hätte ergeben müſſen, und von dieſem zu einem Gefängniße verurtheilet worden ſey, ſo zweifeln wir nicht einen Augenblick, ob wohl das eigentliche Angeben des Jahres fehlet, daß ſolches in dem Jahre 1075. geſchehen ſeyn mag, worinne die vereinigten Sächſiſch- und Thüringiſche Fürſten ſich, ebenfalls auf das äuſſerſte gebracht, dem Kayſer ohne Bedingung unterwerfen mußten, q) da, wenn Graf Ludewig zwar in deren Reihe nahmentlich nicht angegeben, ſolches doch einigermaßen daher zu vermuthen iſt, weil wir ſeinen Bruder, Graf **Beringern von Sangerhauſen**, darunter ausdrücklich gefunden haben. Nun haben wir aber zu gleicher Zeit auch gehöret, daß die dem Kayſer ſich ergebene Herren an verſchiedene Orte in und auſſerhalb Deutſchland zur Verſtrikung vertheilet worden ſind. Nimmt man nun auch für wahrſcheinlich an, daß Graf Ludewig ſich auch unter dieſer Zahl befunden hat, ſo könnte hieraus gar leicht der Schlüſſel zu ſeiner Entſpringung aus dem Ao. 1075.

 Schloſſe

o) II. Abſchnitt, Cap. XXVIII.

p) AUCTOR. de Fundat. Monaſt. Gozec. apud MADER, pag. 230.

q) II. Abſchnitt, Cap. XXV.

An. 1075. Schloſſe Giebichenſtein gefunden werden. Ohnfehlbar wurde ſelbiger dahin, als den Ort ſeiner Gefangenſchaft, abgeſendet. Hier hatte Ludewig in einem Zwiſchenraume von zwey Jahren Zeit, ſeinem Schickſale nachzudenken, welches der wider ihn aufgebrachte Kayſer mißlich zu machen, auf alle begebene Fälle in ſeiner Gewalt hatte, und hierbey wurde vielleicht, um ihm deſto näher beyzukommen, nebſt der Beſchuldigung des Aufruhres, auch die Ermordung Pfalzgraf Friedrichs zu Sachſen, wiederum herfür geſuchet. Ludewig ſahe alſo auf die Flucht, als das einzige für ihn vortheilhafte Mittel, und ſeine Wächter hatten Urſache, eine ſehr auſſerordentliche Erfindung zu verbreiten, wenn ſie ihre Perſonen für den Folgen des Zorns ihres Oberherren in Sicherheit ſetzen wollten. Und alſo könnte ſeine Entfliehung aus dem Gie-
1077. bichenſteiner Arreſte gar füglich in dem Jahre
1078. 1077. oder 1078. geſuchet werden.

Es iſt gar ſehr zu bedauern, daß von dieſem Herrn, in deſſen Lebensgeſchichte aus den hiernach ſchon aufſteigenden, ob wohl noch leichten Vermuthungen, wichtige Begebenheiten geſuchet werden können, ſo gar wenig erhebliches in den alten Geſchichtsbüchern aufgezeichnet worden iſt. Denn, daß ſelbiger eine große Rolle in dem nachhero von neuen aufgelebten Sächſiſch-Thüringiſchen Kriege geſpielet haben mag, entdecket ſich aus einem an ihn, von Biſchof

ſchof **Waltram** zu Naumburg, im Jahre 1190. abgelaſſenen Schreiben, worinne dieſer ſich ſehr bemühet, ihn von den verbundenen Fürſten ab- und auf die Kayſerliche Seite zu ziehen. r) **Waltram** ſchmäuchelte ſeiner hierbey gar ſehr, und nennete ihn, bald ſereniſſimum, und bald glorioſiſſimum principem, richtete aber nichts damit aus. Ludewig hielt getreulich bey ſeiner Parthey, und antwortete Waltramen, aus der Feder Biſchof Herrandus zu Halberſtadt, eines unverſöhnlichen Feindes des Kayſers, in anzüglichen Ausdrücken. s) Hierdurch Ao. 1190.

r) DODECHINUS, in Appendice ad Marianum Scotum ad ann. 1190, apud PISTORIUM I. p 648. ſeq.

s) IDEM. Has ſane litteras praedictus Comes Ludovicus ſuſcipiens, vocato ad ſe venerabili Stephano, qui et Herrandus, Halberſtadienſi epiſcopo, eas tradidit legendas, rogavitque eum, quatenus his diligenti examinatione perſpectis, juxta rationem veritatis congrua obviaret reſponſione, et linguam blaſphemantis os quoque iniqua proferentis contra juſtitiam authoritate Sancti Spiritus et teſtimonio ſcripturarum obſtrueret, ne amplius contra eccleſiam Dei latratus proferret inſanos et fureret. Venerabilis autem Epiſcopus ſecundum petitionem comitis ſuſceptis litteris, ac diligenti examinatione perſpectis, vocato Notario epiſtolam dictavit, in qua primum praeſcriptum Waltramum Epiſcopum haereticum, ſimonia cum redarguit, regem etiam Henricum haereticum et excommunicatum, ideoque nec regem dicendum comprobavit, epiſco-

Ao. 1090. wurde letzterer noch mehr wider Graf Ludewigen erbittert, verfolgte ihn, als einen offenbaren Aufrührer, trieb ihn in die Enge, und nöthigte ihn abermals zu einer Unterwerfung, welche zu Dortmund, in Weſtphalen im Jahre
1093. 1093. geſchehen iſt. Vorhero mochte der Kayſer ſeiner Söhne bereits ſich verſichert, und an ſelbigen vielleicht empfindſame Rache ausgeübet haben. Denn man lieſet auch, daß Ludewig ſich wegen ſeiner Söhne in die Verſtrickung geſtellen müſſen, woraus er nicht eher wiederum los kam, als bis er zu Verſicherung künftiger Treue, ſein Schloß Wartburg dem Kayſer eingeräumet hatte. t) In der erſten, der unten

patus pro pecunia pro gladio pro adulterio, pro ſodomitica immundicia vendentem declaravit.

t) AUCTOR I. de LANDGRAVIIS. Anno Domini MXCIII. Ludovicus comes Thuringiae adhuc offenſus regi Henrico propter occiſionem (occaſionem, apud PISTORIVM) comitis Palatini, et propter adhaeſionem, quam fecit adverſario ſuo Rudolpho duci Saxoniae (Sveviae) in villa Trutmunde, in poteſtatem Henrici regis pro acquirenda gratia illius ſponte ſe tradidit, quem aliquamdiu ſub cuſtodia ſervando tenuit donec caſtrum ſuum Wartpurgk in Thuringia in ſua ſuſcepit.

ANNALES BREVES, s. Auctor II. de Landgraviis. Ludovicus comes in villa Trutmundi in poteſtatem Henrici regis pro acquirenda gratia, et propter captivos filios ſponte ſe contradidit, quem diu ſub cuſto-

unten angeführten Beweisſtellen, wird zugleich Ao. 1092.
geſaget, daß ihm hierbey der an Pfalzgraf Friedrichen begangene Mord annoch nachgetragen worden iſt. Was die Urſache der Gefangenſchaft Graf Ludewigs Kinder geweſen iſt, ſaget der angezogene Schriftſteller, u) daß, als im Jahre 1092. ſein Eydam, Graf Ulrich, welcher für einen Herrn Sächſiſchen Fürſtenſtammes gehalten wird, verſtorben, Pfalzgraf Siegfried zu Orlamünda, Herzog Luther zu Sachſen, und andere Fürſten mehr v) darunter auch Graf Ludewig war, ſich als Erben ſeiner hinterlaſſenen Erbſchaft betrachtet hätten, wornach aber auch Kayſer Heinrichen das Maul wäſſerte, dahero ſeine Mitwerber als Aufrührer behandelte, ſelbige mit Krige heimſuchete und Ludewigen beſonders ſo gar in die Acht erklährete. In der Dauer der darüber ausgebrochenen Unruhen, wurde das Schloß Tucher, oder Thutira w) welches Graf Herrmann, Ludewigs Sohn, und der mehrerwähnte Pfalzgraf Friederich, mit der unter ihren Befehlen gehabten Beſatzung vertheidigten, von dem Kayſer belagert, ſie mußten aber ſolches übergeben, und

 beyde

dia tenuit, donec caſtrum Wartpergk in ſua ſuſcepit.

u) Auctor I. de Landgraviis, apud Eccard, p. 360.

v) II Abſchnitt, Cap. XXXI.

w) Welches für das ietzige Duderſtadt gehalten wird.

Ao. 1092. beyde Herren fielen dadurch in die Gefangenſchaft, worzu ſie nach dem Schloße Hammerſtein, abgeführet wurden. Hieraus wurde nun Friederich zwar, nach Verlauf eines Jahres erlediget, Herrmann hingegen mußte ſitzen bleiben, und ſtarb darinne einige Jahre darnach. Wir haben aber oben mit naher Be-
1112. richtigung Graf Ulrichs Tod in dem Jahre 1112. gefunden. Alſo müßte Graf Ludewigs Beſtrickung in dieſes Jahr geſetzet werden, wenn ſolche auf die Gefangenſchaft ſeiner Söhne einige Beziehung haben ſollte, welche von andern Schriftſtellern x) auch würklich in gedachtes Jahr geſetzet wird, dahero in den Jahren 1093. (MXCIII.) und 1112. (MCXII.) durch Verſetzung der Zahlen ohnfehlbar ein Irrthum ſich eingeſchlichen haben mag. Folglich hätte Ludewig auch nicht an Kayſer Heinrichen den vierdten, ſondern ſeinen Nachfolger, den fünften dieſes Nahmens, ſich und ſein Schloß Wartburg ergeben müſſen.

Aus dieſer Vereinigung der Zeitrechnung, können nun alſo die Urſachen errathen werden, warum Graf Ludewig zum andern male in eine Gefangenſchaft fiel. Er hatte, indem er ſich zu den Mitwerbern Graf Ulrichs hinterlaſſenen Erbſchaft ſchlug, ſich gar ſehr an Kayſer Heinrichen

x) Auctor II. de Landgraviis, apud Eccard. p. 348. Annaliſta Saxo, ad ann. 1112.

richen dem fünften verſündiget. Waltram, Ao. 1112.
der Biſchof zu Naumburg, ſuchte ihn von dieſer Conföderation abzuziehen, aber vergebens. Den Kayſer hingegen begünſtigte das Glück der Waffen, er trieb ihn in die Enge, und nöthigte ihn zur Unterwerfung.

Ehe es noch darzu kam, wurde Graf Ludewigen ſein Schloß Neuenburg durch die Kayſerliche Parthey weggenommen. Heinrich verſprach ſolches vorhero dem jüngern Graf Wiprecht von Groitzſch, zog aber nachhero ſein Wort wiederum zurück, und brachte letztern hierdurch dergeſtalt auf, daß ſelbiger ſich auch zu Graf Ulrichs Erbnehmern ſchlug, darüber iedoch in die Acht erklähret ward, vielleicht in Geſellſchaft der übrigen, wovon iedoch niemand weiter, als Graf Ludewig, nahmentlich angegeben wird. y) 1113.
Hoier, Graf zu Mansfeld Kayſer Heinrichs General that einen Einfall nach Barmſtädt, und hier ſaget die Geſchichte, hätte ſich Ludewig kaum mit der Flucht zu retten vermocht, dahero auch kurz darauf ſeine Unterwerfung geſchehen ſeyn mag.

y) AUCTOR DE FUNDAT. COENOBII BIGAVG. apud MADERUM pag. 252. Quo comperto filii ejus, Wicpertus et Hinricus contra regem ad Saxones ſe contulerunt, et ob hoc cum Ludovico Comite rei Majeſtatis adjudicantur.

Ao. 1113. So bald ſelbiger das Schloß Wartburg dem Kayſer eingeräumet, ward er zwar aus ſeiner Verſtrickung alſo bald wiederum gelaſſen. Seine Söhne hatten über dieſes eine große Summe Geldes noch zu ſeiner Erledigung aufgebracht, worzu ſie verſchiedene Güther dem Kloſter Reinhardsbrunn verkaufeten. z) Heinrich mochte ihm aber noch nicht recht trauen, weil deſſen Sohn Herrmann noch in dem Gefängniße zu Hammerſtein aushalten mußte, und dieſes Mißtrauen drücket untengeſetzter Schriftſteller a) ſehr natürlich durch die Worte aus: ipſum in dolo abire permiſit, welches ſo viel ſagen will, daß der Kayſer ihn nur zum Scheine loßgelaſſen, und auf Gelegenheit gewartet hat, ſich ſeiner Perſon, bey einer beqvehmen Gelegenheit wiederum zu verſichern. Es ereignete ſich ſolche auch bald. Der Kayſer feyerte im Jahre
1114. 1114. zu Maynz ſein Beylager mit der Engelländiſchen Prinzeßin Mathildis, dieſe Feyerlichkeit zog viel deutſche Fürſten dahin, und hierzu kam auch Graf Ludewig, welcher, im Vertrauen, der aufrichtigen Verſöhnung mit dem Kayſer, ein nicht unangenehmer Gaſt dabey zu ſeyn glaubte. Er fehlete aber in dieſer Erwartung, und wurde vielmehr bey ſeiner Ankunft, ganz unvermuthet aufs neue in Verſtrickung genommen.

z) THURINGIA SACRA, pag. 73.
a) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. pag. 360.

men. b) Dieſes machte ein großes Aufſehen Ao. 1114.
unter den übrigen, zu Maynz verſammleten deutſchen Herren, und legte den Grund zu dem wider Heinrichen kurz darnach ausgebrochenen, für ſelbigen ganz unglücklichen Kriege. Solches achtete aber ſelbiger ungleich weniger, als die nunmehro abermals erreichte Abſicht, Graf Ludewigen in der Unterwürfigkeit zu haben. Es
mußte ſelbiger länger als zwey Jahr, in einem 1116.
beſchwerlichen Arreſte aushalten, und kunte nicht eher, als durch Geſtellung acht Geißel, ſeine Freyheit wieder erhalten. c) Dieſe würkte bey ihm noch keine beſſern Geſinnungen gegen Kayſer Heinrichen, als deſſen Feind zu leben und zu ſterben, Ludewig ſich einmal vorgeſetzet, darzu auch ſeine Geißel ſo gar in die Schanze geſchlagen hatte. Er wohnete noch in dem Jahre ſeiner Befreyung, mit Erzbiſchof Adelgott zu Magdeburg, Reinhardten Biſchofe zu Halberſtadt, Pfalzgraf Friedrichen zu Sachſen, und Graf Wiprechten dem jüngern zu Groitzſch, der Belagerung ſeines von dem Kayſer ihm vorhero abgenommenen Schloſſes Neuenburg, bey. Dieſes ging bald mit Accord über, und kam dadurch wiederum in die vorige Gewalt Graf Ludewigs. d)

Das

b) II. Abſchnitt, XXXII. Capitel.

c) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, p. 348. CHRON. ERFFURT. SAMPETRIN, apud MENKEN. T. III. pag. 208. et alii.

d) AUCTOR de Fundatione Coenobii Bigau-

Ao. 1116.

Das VII. Capitel.

Von Graf Ludewigs, des Springers, Erbauung einiger Schlöſſer und Städte.

So unvollkommen die Geſchichte auch uns die Begebenheiten Graf Ludewigs hinterlaſſen hat, ſo überzeugend ſtellet uns doch das Wenige ſeiner entdeckten Lebensumſtände ſelbigen als einen erfahrenen Kriegesheld auf, welchen hierzu ganz ſicher der zu ſeinen Zeiten ausgebrochene Sächſiſch-Thüringiſche Krieg ausgebildet hatte, da er hierbey mehr als eine Gelegenheit gefunden haben wird, ſeinen Kriegeriſchen Muth zu zeigen, ohngeachtet ſolches nur aus den Umſtänden lediglich errathen werden kann. Hätten ihn

gienſis, apud MADERUM, pag. 255. Ludewig wird unter den Anführern der Belagerer ausdrücklich genennet. Unmittelbar darauf aber erzählet, daß, als ſelbigem Heinrich Capeto Abbruch zu thun geſuchet, dieſer darüber gefangen, und von Kayſer Heinrichen gegen Graf Wiprechten den ältern von Groitzſch, LUDOVICUM et Burchardum de Miſna, wiederum ausgewechſelt worden ſey. Wir wiſſen wohl, daß dieſer Ludewig von einigen neuen Schriftſtellern für Ludewigen den Springer gehalten wird. Es irren aber ſelbige, und iſt ein ganz anderer Ludewig, den man nicht kennet, darunter zu ſuchen.

ihn aber zu dieſer Erfahrung auch die Zeit Umſtände nicht begünſtiget, würden wir auch ihn aus einem andern Geſichtspunkte eben ſo gut, als einen klugen Regenten erkennen, welcher auf die Erhebung und Verbeſſerung ſeiner Staaten, ſein vorzügliches Augenmerk gerichtet hatte. Und dieſes Augenmerk, hat ſelbiger auf den Anbau des Landes gewendet, wovon uns die Geſchichte zwar wenige, iedoch erhebliche Orte zum Beweiſe darbiethet, welches uns aber Anleithung zu naher Vermuthung giebet, daß dieſe, über den Kriegeriſchen Ruhm weit hinausſteigende löbliche Abſicht auf ungleich mehrere, wiewohl weniger erhebliche Orte von ihm gerichtet, als von den Geſchichtſchreibern aufgezeichnet worden iſt. Ao. 1116.

Hiernach wird uns von ſelbigen erzählet, daß Graf Ludewig der Springer das noch ietzo ſtehende Bergſchloß **Wartburg** bey Eiſenach erbauet hat, welches nachhero die Reſidenz der alten Landgrafen in Thüringen, und auſer dieſen Umſtänden noch durch verſchiedene merkwürdige Begebenheiten berühmt geworden iſt. e) Es 1067.
jagte

e) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag. 357. ROHTIUS apud MENKEN. Tom. II. pag. 1675. et URSINUS apud eund. Tom. III. pag. 1257. AUCTOR II. de LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 347. SIFFRIDUS PRESBYTER Epit. Lib. II. pag. 162. Edit. FABRIC.

Ao. 1067. jagte ſelbiger einsmals im Jahre 1067. am Enſelberge, und kam bey dem Hörſelfluß auf einen hohen Berg, deſſen vortheilhafte Lage, und angenehme Ausſicht in die umherliegende Gegend, auf ihn ſo fort den Eindruck machete, ein Schloß darauf zu erbauen. Es gehörete aber das Eigenthum darüber gewiſſen Beſitzern zwey zu beyden Seiten deſſelben gelegener Schlöſſer, Frankenſtein und Salzungen, welche ſich entweder des Abtritts verweigerten, oder Ludewig wollte ſie darum nicht begrüſſen. Denn er verſchritte zu einer That, welche ſeinen durch die nachfolgende Erbauung vor ſich gebrachten Ruhm gar ſehr verdunkelt. Er veranſtaltete heimlich, daß auf ſeinem Eigenthume Erde ausgegraben und die Spitze des Berges damit ganz überſchüttet wurde. Hierauf errichtete er, zur Bedeckung der Arbeiter in der Nachbarſchaft ein hölzern Caſtell, oder ſo genannten Burgfrieden, und fing ſodann den Bau des Schloſſes Wartburg muthig an. Darüber ward ſelbiger, von den Grundbeſitzern zur Rede geſetzet. Ludewig aber lies ſich dadurch nicht von dem Fortbaue abhalten, und ward darüber weiter bey dem Reiche f) verklaget, auch als ſelbiger ſich verantwortet, daß er auf ſeinen Grund und Boden erbauet hätte, zur endlichen Beſtärkung vor

eignet die Erbauung irrig Graf Ludewigen dem Bärtigen zu.

f) Vermuthlich wird hierunter das Thüringiſche Landgerichte gemeynet.

vor ſich, und durch zwölf Conſacramentales, Ao. 1067.
verurtheilet. Solches geſchahe nun dergeſtalt, das Graf Ludewig, und zwölf Rittermäßige Perſonen, welche ihm vorhero, wie dabey ſtehet, zu Uberſchüttung des Berges behülflich geweſen waren, auf deſſen Spitze ihre Schwerdter in die Erde bohreten, und auf ſolche endlich betheuerten, daß der Graf auf den Seinen gebauet, und der Boden vor Alters zu dem Lande und der Herrſchaft Thüringen gehöret hätte. Hierdurch machte ſelbiger ſein Recht zum Fortbaue unſtreitig, und das Schloß ward völlig aufgeführet.

Im Ganzen ſcheinet dieſe Erzählung eben nicht anſtößig zum Beweiſe der Erbauung des Schloſſes Wartburg zu ſeyn. Denn es wird ſolche alſo mehrentheils zum Grunde der Erzählung geleget. Nur der Umſtand der Uberſchüttung des Bergesſpitze mit Graf Ludewigs eigener Erde hat ein Mißtrauen erwecket, dahero neue Schriftſteller ſolchen, bey Erzählung der Sache, entweder gar mit Stilleſchweigen übergangen, g) oder, als einem Mährgen öffentlich widerſprochen haben. h) Wenn aber Graf Ludewig ſich nicht ſcheuete, um eine ſchöne Frau

g) Herr Profeſſor Schumacher, in der beliebten Sammlung zur Eiſenachiſchen Geſchichte, II. Sammlung, S. 25.

h) OLEARIUS, Syntagm. Rer. Thuring. I. Theil, S. 72.

Ao. = = legungsgrund iſt jedoch wohl der bündigſte. Die Lage des Schloſſes Glebichenſtein, und der vorbeyflüſſenden Saale iſt alſo beſchaffen, daß Graf Ludewig, ohne ſich von ihm die fabelhafte Geſchicklichkeit eines Dädalus einzubilden, ganz unmöglich einen Sprung gewaget haben kann, wodurch er, wenn auch nach der Zeit die Saale von dem Ufer des Schloſſes einigermaßen abgewichen ſeyn ſollte, doch nimmermehr dieſen Fluß erreichet, ſondern an den, an dem Ufer vorſtehenden Felſen augenblicklich zerſchmettert worden ſeyn würde.

Weil jedoch der Beynahme des **Springers** ziemlich allgemein geworden, und hierauf Graf Ludewigs abentheuerliche Flucht geſetzet iſt, ſo glaubet **Sagittarius** auch nicht, daß ſolcher ganz ohne Abſicht erdichtet worden ſey, ſondern einiger Grund darzu vorhanden ſeyn müſſe, und vermuthet, daß Ludewig ohnfehlbar ein guter Tänzer geweſen, woher der Beynahme Saltator entſprungen wäre, welcher ſich abgekürzet in Salium verwandelt, und endlich hieraus der Deutſche eines **Springers**, gebildet hätte.

Wir ſind ſelbſt der Meynung, daß ſolcher nicht ganz ohne Grund da ſtehen müſſe, dabey aber auch feſt überzeuget, daß ſolcher würklich, wiewohl nur mit andern Umſtänden, wenn ſchon würklich in der Entfliehung aus einem Gefängniſſe

niße zu ſuchen iſt, nur ſoll hierbey die Fabel von der Begebenheit abgeſondert worden. In dem gleichfolgenden Capitel wird Graf Ludewig zu drey verſchiedenen malen in einem Gefängniſſe gefunden. Nun ſehen wir ſelbigen hierbey zwar keinesweges des an Pfalzgraf Friedrichen begangenen Mords, ſondern einiger Staatsverbrechen verdächtig. Es kann aber jener bey dieſer Gelegenheit leichte wiederum aufgewärmet, und ihm zur Laſt geleget worden ſeyn; Und das Schloß Giebichenſtein war ſo beqvehm zu Verwahrung eines Staatsverbrechers, daß Graf Ludewig ohne erheblichen Widerſpruch einmal darinne geſuchet werden kann. In dieſem Gefängniße mochte nun ſelbiger, entweder ſich böſer Liebe befürchten, oder ihm ſonſt die Zeit zu lang werden. Er raffinirte derohalben auf Mittel einer geheimen Befreyung, verſtand ſich hierzu mit ſeinen Wächtern oder betrog ſelbige. Dieſe aber mußten ihrer Pflichtvergeſſenheit oder Fahrloßigkeit einen Anſtrich geben, ſie erdachten alſo einen von ihrem Gefangenen gewagten Sprung, welcher, ie gefährlicher ſolcher anſchiene, zu deſto mehrerer Rechtfertigung für ſelbige dienen kunte, und Graf Ludewig hatte vermuthlich triſtige Urſachen, dieſer Erfindung, worüber er heimlich lachte, öffentlich zu widerſprechen. Eine ſolche verdrehete Erzählung nun haben ohnfehlbar diejenigen erſten Schriftſteller gefaſſet, welche von Graf Ludewigs Entſpringung geſchrieben, einer hat dem Ao. 1091.

Ao. 1091. andern nachgebetet, dadurch aber der Sache den Schein der Gewißheit gegeben. Die Alten ſind darinne zu endſchuldigen, weil ſelbige nach öffentlichen, ſelten aber, und wohl gar nicht, nach geheimen Erfahrungen ſchrieben. Und wie viel neuere Begebenheiten könnten nicht zum Beweiſe aufgeſtellet werden, welche auf gleichen Schlag, der Wahrheit entzogen worden ſind.

Das VI. Capitel.

Von Graf Ludewigs, des Springers, an dem Sächſiſch-Thüringiſchen Kriege, genommenen Antheile.

1075 Bey dem ſchweren Kriege, welchen die vereinigten Sachſen und Thüringer wider die Kayſer, Heinrichen den vierdten, und fünften, geführet haben, iſt Graf Ludewig nicht einer der geringſten Widerſacher derſelben geweſen. Marianus Scotus, unter dem Jahre 1075. nennet Ludovicum comitem, ausdrücklich einen, wider den Kayſer, Bundesverwandten Fürſten. Man kann ſolches ſchon aus dem einzigen Umſtande abnehmen, daß, als Kayſer Heinrichs des vierdten bey Fladichheim geſchlagene Armee ſich

bis

bis gegen das Ludewigen gehörige Schloß Wart- Ao. 1075.
burg zurücke zog, ſolche von deſſen ausfallender Beſatzung, einen großen Abbruch erleyden mußte. o) Wenn alſo der **Goſegkiſche Mönch**, p) ſaget, daß derſelbe, auf das äußerſte gebracht, ſich Kayſer Heinrichen hätte ergeben müſſen, und von dieſem zu einem Gefängniße verurtheilet worden ſey, ſo zweifeln wir nicht einen Augenblick, ob wohl das eigentliche Angeben des Jahres fehlet, daß ſolches in dem Jahre 1075. geſchehen ſeyn mag, worinne die vereinigten Sächſiſch- und Thüringiſche Fürſten ſich, ebenfalls auf das äuſſerſte gebracht, dem Kayſer ohne Bedingung unterwerfen mußten, q) da, wenn Graf Ludewig zwar in deren Reihe nahmentlich nicht angegeben, ſolches doch einigermaßen daher zu vermuthen iſt, weil wir ſeinen Bruder, Graf **Beringern** von **Sangerhauſen**, darunter ausdrücklich gefunden haben. Nun haben wir aber zu gleicher Zeit auch gehöret, daß die dem Kayſer ſich ergebene Herren an verſchiedene Orte in und auſſerhalb Deutſchland zur Verſtrikung vertheilet worden ſind. Nimmt man nun auch für wahrſcheinlich an, daß Graf Ludewig ſich auch unter dieſer Zahl befunden hat, ſo könnte hieraus gar leicht der Schlüſſel zu ſeiner Entſpringung aus dem

 Schloſſe

o) II. Abſchnitt, Cap. XXVIII.

p) AUCTOR. de Fundat. Monaſt. Gozec. apud MADER, pag. 230.

q) II. Abſchnitt, Cap. XXV.

Ao. 1075. Schloſſe Giebichenſtein gefunden werden. Ohnfehlbar wurde ſelbiger dahin, als den Ort ſeiner Gefangenſchaft, abgeſendet. Hier hatte Ludewig in einem Zwiſchenraume von zwey Jahren Zeit, ſeinem Schickſale nachzudenken, welches der wider ihn aufgebrachte Kayſer mißlich zu machen, auf alle begebene Fälle in ſeiner Gewalt hatte, und hierbey wurde vielleicht, um ihm deſto näher beyzukommen, nebſt der Beſchuldigung des Aufruhres, auch die Ermordung Pfalzgraf Friedrichs zu Sachſen, wiederum herfür geſuchet. Ludewig ſahe alſo auf die Flucht, als das einzige für ihn vortheilhafte Mittel, und ſeine Wächter hatten Urſache, eine ſehr auſſerordentliche Erſindung zu verbreiten, wenn ſie ihre Perſonen für den Folgen des Zorns ihres Oberherren in Sicherheit ſetzen wollten. Und alſo könnte ſeine Entfliehung aus dem Gie-
1077. bichenſteiner Arreſte gar füglich in dem Jahre
1078. 1077. oder 1078. geſuchet werden.

Es iſt gar ſehr zu bedauern, daß von dieſem Herrn, in deſſen Lebensgeſchichte aus den hiernach ſchon aufſteigenden, ob wohl noch leichten Vermuthungen, wichtige Begebenheiten geſuchet werden können, ſo gar wenig erhebliches in den alten Geſchichtsbüchern aufgezeichnet worden iſt. Denn, daß ſelbiger eine große Rolle in dem nachhero von neuen aufgelebten Sächſiſch-Thüringiſchen Kriege geſpielet haben mag, entdecket ſich aus einem an ihn, von Biſchof

ſchof **Waltram** zu Naumburg, im Jahre 1190. abgelaſſenen Schreiben, worinne dieſer ſich ſehr bemühet, ihn von den verbundenen Fürſten ab- und auf die Kayſerliche Seite zu ziehen. r) **Waltram** ſchmäuchelte ſeiner hierbey gar ſehr, und nennete ihn, bald ſereniſſimum, und bald glorioſiſſimum principem, richtete aber nichts damit aus. Ludewig hielt getreulich bey ſeiner Parthey, und antwortete Waltramen, aus der Feder Biſchof Herrandus zu Halberſtadt, eines unverſöhnlichen Feindes des Kayſers, in anzüglichen Ausdrücken. s) Hierdurch Ao. 1190.

 wurde

r) DODECHINUS, in Appendice ad Marianum Scotum ad ann. 1190, apud PISTORIUM I. p. 658. ſeq.

s) IDEM. Has ſane litteras praedictus Comes Ludovicus ſuſcipiens, vocato ad ſe venerabili Stephano, qui et Herrandus, Halberſtadienſi epiſcopo, eas tradidit legendas, rogavitque eum, quatenus his diligenti examinatione perſpectis, juxta rationem veritatis congrua obviaret reſponſione, et linguam blaſphemantis os quoque iniqua proferentis contra juſtitiam authoritate Sancti Spiritus et teſtimonio ſcripturarum obſtrueret, ne amplius contra eccleſiam Dei latratus proferret inſanos et fureret. Venerabilis autem Epiſcopus ſecundum petitionem comitis ſuſceptis litteris, ac diligenti examinatione perſpectis, vocato Notario epiſtolam dictavit, in qua primum praeſcriptum Waltramum Epiſcopum haereticum, ſimonia cum redarguit, regem etiam Henricum haereticum et excommunicatum, ideoque nec regem dicendum comprobavit, epiſco-

Ao. 1090. wurde letzterer noch mehr wider Graf Ludewigen erbittert, verfolgte ihn, als einen offenbaren Aufrührer, trieb ihn in die Enge, und nöthigte ihn abermals zu einer Unterwerfung, welche zu Dortmund, in Weſtphalen im Jahre
1093. 1093. geſchehen iſt. Vorhero mochte der Kayſer ſeiner Söhne bereits ſich verſichert, und an ſelbigen vielleicht empfindſame Rache ausgeübet haben. Denn man lieſet auch, daß Ludewig ſich wegen ſeiner Söhne in die Verſtrickung geſtellen müſſen, woraus er nicht eher wiederum los kam, als bis er zu Verſicherung künftiger Treue, ſein Schloß Wartburg dem Kayſer eingeräumet hatte. t) In der erſten, der unten

patus pro pecunia pro gladio pro adulterio, pro ſodomitica immundicia vendentem declaravit.

t) AUCTOR I. de LANDGRAVIIS. Anno Domini MXCIII. Ludovicus comes Thuringiae adhuc offenſus regi Henrico propter occiſionem (occaſionem, apud PISTORIVM) comitis Palatini, et propter adhaeſionem, quam fecit adverſario ſuo Rudolpho duci Saxoniae (Sveviae) in villa Trutmunde, in poteſtatem Henrici regis pro acquirenda gratia illius ſponte ſe tradidit, quem aliquamdiu ſub cuſtodia ſervando tenuit donec caſtrum ſuum Wartpurgk in Thuringia in ſua ſuſcepit.

ANNALES BREVES, s. Auctor II. de Landgraviis. Ludovicus comes in villa Trutmundi in poteſtatem Henrici regis pro acquirenda gratia, et propter captivos filios ſponte ſe contradidit, quem diu ſub cuſto-

unten angeführten Beweisſtellen, wird zugleich Ao. 1092.
geſaget, daß ihm hierbey der an Pfalzgraf Frie-
drichen begangene Mord annoch nachgetragen
worden iſt. Was die Urſache der Gefangen-
ſchaft Graf Ludewigs Kinder geweſen iſt, ſaget
der angezogene Schriftſteller, u) daß, als im
Jahre 1092. ſein Eydam, Graf Ulrich, wel-
cher für einen Herrn Sächſiſchen Fürſtenſtam-
mes gehalten wird, verſtorben, Pfalzgraf Sieg-
fried zu Orlamünda, Herzog Luther zu Sachſen,
und andere Fürſten mehr v) darunter auch
Graf Ludewig war, ſich als Erben ſeiner hin-
terlaſſenen Erbſchaft betrachtet hätten, wornach
aber auch Kayſer Heinrichen das Maul wäſſer-
te, dahero ſeine Mitwerber als Aufrührer be-
handelte, ſelbige mit Krige heimſuchete und Lu-
dewigen beſonders ſo gar in die Acht erklährete.
In der Dauer der darüber ausgebrochenen Un-
ruhen, wurde das Schloß Tucher, oder Thu-
tira w) welches Graf Herrmann, Ludewigs
Sohn, und der mehrerwähnte Pfalzgraf Frie-
derich, mit der unter ihren Befehlen gehabten
Beſatzung vertheidigten, von dem Kayſer bela-
gert, ſie mußten aber ſolches übergeben, und

 beyde

dia tenuit, donec caſtrum Wartpergk in ſua ſuſcepit.

u) Auctor I. de Landgraviis, apud Eccard, p. 360.

v) II Abſchnitt, Cap. XXXI.

w) Welches für das ietzige Duderſtadt gehalten wird.

Ao. 1092. beyde Herren fielen dadurch in die Gefangenſchaft, worzu ſie nach dem Schloße Hammerſtein, abgeführet wurden. Hieraus wurde nun Friederich zwar, nach Verlauf eines Jahres erlediget, Herrmann hingegen mußte ſitzen bleiben, und ſtarb darinne einige Jahre darnach. Wir haben aber oben mit naher Be-
1112. richtigung Graf Ulrichs Tod in dem Jahre 1112. gefunden. Alſo müßte Graf Ludewigs Beſtrickung in dieſes Jahr geſetzet werden, wenn ſolche auf die Gefangenſchaft ſeiner Söhne einige Beziehung haben ſollte, welche von andern Schriftſtellern x) auch würklich in gedachtes Jahr geſetzet wird, dahero in den Jahren 1093. (MXCIII.) und 1112. (MCXII.) durch Verſetzung der Zahlen ohnfehlbar ein Irrthum ſich eingeſchlichen haben mag. Folglich hätte Ludewig auch nicht an Kayſer Heinrichen den vierdten, ſondern ſeinen Nachfolger, den fünften dieſes Nahmens, ſich und ſein Schloß Wartburg ergeben müſſen.

Aus dieſer Vereinigung der Zeitrechnung, können nun alſo die Urſachen errathen werden, warum Graf Ludewig zum andern male in eine Gefangenſchaft fiel. Er hatte, indem er ſich zu den Mitwerbern Graf Ulrichs hinterlaſſenen Erbſchaft ſchlug, ſich gar ſehr an Kayſer Heinrichen

x) Auctor II. de Landgraviis, apud Eccard. p. 348. Annaliſta Saxo, ad ann. 1112.

richen dem fünften verſündiget. Waltram, Ao. 1112.
der Biſchof zu Naumburg, ſuchte ihn von dieſer Conföderation abzuziehen, aber vergebens. Den Kayſer hingegen begünſtigte das Glück der Waffen, er trieb ihn in die Enge, und nöthigte ihn zur Unterwerfung.

Ehe es noch darzu kam, wurde Graf Ludewigen ſein Schloß Neuenburg durch die Kayſerliche Parthey weggenommen. Heinrich verſprach ſolches vorhero dem jüngern Graf Wiprecht von Groitzſch, zog aber nachhero ſein Wort wiederum zurück, und brachte letztern hierdurch dergeſtalt auf, daß ſelbiger ſich auch zu Graf Ulrichs Erbnehmern ſchlug, darüber iedoch in die Acht erklähret ward, vielleicht in Geſellſchaft der übrigen, wovon iedoch niemand weiter, als Graf Ludewig, nahmentlich angegeben wird. y) 1113.
Hoier, Graf zu Mansfeld Kayſer Heinrichs General that einen Einfall nach Barmſtädt, und hier ſaget die Geſchichte, hätte ſich Ludewig kaum mit der Flucht zu retten vermocht, dahero auch kurz darauf ſeine Unterwerfung geſchehen ſeyn mag.

y) AUCTOR DE FUNDAT. COENOBII BIGAVG. apud MADERUM pag. 252. Quo comperto filii ejus, Wicpertus et Hinricus contra regem ad Saxones ſe contulerunt, et ob hoc cum Ludovico Comite rei Majeſtatis adjudicantur.

Ao. 1113. So bald ſelbiger das Schloß Wartburg dem Kayſer eingeräumet, ward er zwar aus ſeiner Verſtrickung alſo bald wiederum gelaſſen. Seine Söhne hatten über dieſes eine große Summe Geldes noch zu ſeiner Erledigung aufgebracht, worzu ſie verſchiedene Güther dem Kloſter Reinharbsbrunn verkaufeten. z) Heinrich mochte ihm aber noch nicht recht trauen, weil deſſen Sohn Herrmann noch in dem Gefängniße zu Hammerſtein aushalten mußte, und dieſes Mißtrauen drücket untengeſetzter Schriftſteller a) ſehr natürlich durch die Worte aus: ipſum in dolo abire permiſit, welches ſo viel ſagen will, daß der Kayſer ihn nur zum Scheine loßgelaſſen, und auf Gelegenheit gewartet hat, ſich ſeiner Perſon, bey einer beqvehmen Gelegenheit wiederum zu verſichern. Es ereignete ſich ſolche auch bald. Der Kayſer feyerte im Jahre
1114. 1114. zu Maynz ſein Beylager mit der Engelländiſchen Prinzeßin Mathildis, dieſe Feyerlichkeit zog viel deutſche Fürſten dahin, und hierzu kam auch Graf Ludewig, welcher, im Vertrauen, der aufrichtigen Verſöhnung mit dem Kayſer, ein nicht unangenehmer Gaſt dabey zu ſeyn glaubte. Er fehlete aber in dieſer Erwartung, und wurde vielmehr bey ſeiner Ankunft, ganz unvermuthet aufs neue in Verſtrickung genommen.

z) THURINGIA SACRA, pag. 73.
a) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. pag. 360.

men. b) Dieſes machte ein großes Aufſehen Ao. 1114.
unter den übrigen, zu Maynz verſammleten deutſchen Herren, und legte den Grund zu dem wider Heinrichen kurz darnach ausgebrochenen, für ſelbigen ganz unglücklichen Kriege. Solches achtete aber ſelbiger ungleich weniger, als die nunmehro abermals erreichte Abſicht, Graf Ludewigen in der Unterwürfigkeit zu haben. Es mußte ſelbiger länger als zwey Jahr, in einem 1116.
beſchwerlichen Arreſte aushalten, und kunte nicht eher, als durch Geſtellung acht Geißel, ſeine Freyheit wieder erhalten. c) Dieſe würkte bey ihm noch keine beſſern Geſinnungen gegen Kayſer Heinrichen, als deſſen Feind zu leben und zu ſterben, Ludewig ſich einmal vorgeſetzet, darzu auch ſeine Geißel ſo gar in die Schanze geſchlagen hatte. Er wohnete noch in dem Jahre ſeiner Befreyung, mit Erzbiſchof Adelgott zu Magdeburg, Reinhardten Biſchofe zu Halberſtadt, Pfalzgraf Friedrichen zu Sachſen, und Graf Wiprechten dem jüngern zu Groitzſch, der Belagerung ſeines von dem Kayſer ihm vorhero abgenommenen Schloſſes Neuenburg, bey. Dieſes ging bald mit Accord über, und kam dadurch wiederum in die vorige Gewalt Graf Ludewigs. d)

Das

b) II. Abſchnitt, XXXII. Capitel.

c) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, p. 348. CHRON. ERFFURT. SAMPETRIN, apud MENKEN. T. III. pag. 208. et alii.

d) AUCTOR de Fundatione Coenobii Bigau-

Ao. 1116.

Das VII. Capitel.

Von Graf Ludewigs, des Springers, Erbauung einiger Schlöſſer und Städte.

So unvollkommen die Geſchichte auch uns die Begebenheiten Graf Ludewigs hinterlaſſen hat, ſo überzeugend ſtellet uns doch das Wenige ſeiner entdeckten Lebensumſtände ſelbigen als einen erfahrenen Kriegesheld auf, welchen hierzu ganz ſicher der zu ſeinen Zeiten ausgebrochene Sächſiſch-Thüringiſche Krieg ausgebildet hatte, da er hierbey mehr als eine Gelegenheit gefunden haben wird, ſeinen Kriegeriſchen Muth zu zeigen, ohngeachtet ſolches nur aus den Umſtänden lediglich errathen werden kann. Hätten ihn

gienſis, apud MADERUM, pag. 255. Ludewig wird unter den Anführern der Belagerer ausdrücklich genennet. Unmittelbar darauf aber erzählet, daß, als ſelbigem Heinrich Capeto Abbruch zu thun geſuchet, dieſer darüber gefangen, und von Kayſer Heinrichen gegen Graf Wiprechten den ältern von Groitzſch, LUDOVICUM et Burchardum de Miſna, wiederum ausgewechſelt worden ſey. Wir wiſſen wohl, daß dieſer Ludewig von einigen neuen Schriftſtellern für Ludewigen den Springer gehalten wird. Es irren aber ſelbige, und iſt ein ganz anderer Ludewig, den man nicht kennet, darunter zu ſuchen.

ihn aber zu dieſer Erfahrung auch die Zeit Um- Ao. 1116.
ſtände nicht begünſtiget, würden wir auch ihn aus einem andern Geſichtspunkte eben ſo gut, als einen klugen Regenten erkennen, welcher auf die Erhebung und Verbeſſerung ſeiner Staaten, ſein vorzügliches Augenmerk gerichtet hatte. Und dieſes Augenmerk, hat ſelbiger auf den Anbau des Landes gewendet, wovon uns die Geſchichte zwar wenige, iedoch erhebliche Orte zum Beweiſe darbiethet, welches uns aber Anleithung zu naher Vermuthung giebet, daß dieſe, über den Kriegeriſchen Ruhm weit hinausſteigende löbliche Abſicht auf ungleich mehrere, wiewohl weniger erhebliche Orte von ihm gerichtet, als von den Geſchichtſchreibern aufgezeichnet worden iſt.

Hiernach wird uns von ſelbigen erzählet, daß Graf Ludewig der Springer das noch ietzo ſtehende Bergſchloß **Wartburg** bey Eiſenach erbauet hat, welches nachhero die Reſidenz der alten Landgrafen in Thüringen, und auſer dieſen Umſtänden noch durch verſchiedene merkwürdige Begebenheiten berühmt geworden iſt. e) Es 1067.
jagte

e) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag. 357. ROHTIUS apud MENKEN. Tom. II. pag. 1675. et URSINUS apud eund. Tom. III. pag. 1257. AUCTOR II. de LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 347. SIFFRIDUS PRESBYTER Epit. Lib. II. pag. 162. Edit. FABRIC.

Ao. 1067. jagte ſelbiger einsmals im Jahre 1067. am Enſelberge, und kam bey dem Hörſelfluß auf einen hohen Berg, deſſen vortheilhafte Lage, und angenehme Ausſicht in die umherliegende Gegend, auf ihn ſo fort den Eindruck machete, ein Schloß darauf zu erbauen. Es gehörete aber das Eigenthum darüber gewiſſen Beſitzern zwey zu beyden Seiten deſſelben gelegener Schlöſſer, Frankenſtein und Salzungen, welche ſich entweder des Abtritts verweigerten, oder Ludewig wollte ſie darum nicht begrüſſen. Denn er verſchritte zu einer That, welche ſeinen durch die nachfolgende Erbauung vor ſich gebrachten Ruhm gar ſehr verdunkelt. Er veranſtaltete heimlich, daß auf ſeinem Eigenthume Erde ausgegraben und die Spitze des Berges damit ganz überſchüttet wurde. Hierauf errichtete er, zur Bedeckung der Arbeiter in der Nachbarſchaft ein hölzern Caſtell, oder ſo genannten Burgfrieden, und fing ſodann den Bau des Schloſſes Wartburg muthig an. Darüber ward ſelbiger, von den Grundbeſitzern zur Rede geſetzet. Ludewig aber lies ſich dadurch nicht von dem Fortbaue abhalten, und ward darüber weiter bey dem Reiche f) verklaget, auch als ſelbiger ſich verantwortet, daß er auf ſeinen Grund und Boden erbauet hätte, zur eydlichen Beſtärkung

vor

eignet die Erbauung irrig Graf Ludewigen dem Bärtigen zu.

f) Vermuthlich wird hierunter das Thüringiſche Landgerichte gemeynet.

vor ſich, und durch zwölf Conſacramentales, Ao. 1067.
verurtheilet. Solches geſchahe nun dergeſtalt, das Graf Ludewig, und zwölf Rittermäßige Perſonen, welche ihm vorhero, wie dabey ſtehet, zu Uberſchüttung des Berges behülflich geweſen waren, auf deſſen Spitze ihre Schwerdter in die Erde bohreten, und auf ſolche endlich betheuerten, daß der Graf auf den Seinen gebauet, und der Boden vor Alters zu dem Lande und der Herrſchaft Thüringen gehöret hätte. Hierdurch machte ſelbiger ſein Recht zum Fortbaue unſtreitig, und das Schloß ward völlig aufgeführet.

Im Ganzen ſcheinet dieſe Erzählung eben nicht anſtößig zum Beweiſe der Erbauung des Schloſſes Wartburg zu ſeyn. Denn es wird ſolche alſo mehrentheils zum Grunde der Erzählung geleget. Nur der Umſtand der Uberſchüttung des Bergesſpitze mit Graf Ludewigs eigener Erde hat ein Mißtrauen erwecket, dahero neue Schriftſteller ſolchen, bey Erzählung der Sache, entweder gar mit Stilleſchweigen übergangen, g) oder, als einem Mährgen öffentlich widerſprochen haben. h) Wenn aber Graf Ludewig ſich nicht ſcheuete, um eine ſchöne Frau

g) Herr Profeſſor Schumacher, in der beliebten Sammlung zur Eiſenachiſchen Geſchichte, II. Sammlung, S. 25.

h) OLEARIUS, Syntagm. Rer. Thuring. I. Theil, S. 72.

Ao. 1067. Frau in das Ehebette zu bekommen, deren Ehemann alſo zu reitzen, damit er ſelbigem an das Leben kommen kunte, ſo iſt ihm auch leicht eine ſolche Uſurpation zu Bedeckung einer ungerechten Habſucht wohl zuzutrauen. Zu dem hat Sagittarius dieſen zweifelhaften Umſtand auch noch durch den Beytritt eines Schriftſtellers beſtärket, welcher von ihm, aus der Handſchrift, mit Überzeugung der Stärke des Beweiſes, hier und dar vorzüglich vor andern angezogen worden iſt. i)

So.

i) AUCTOR APPENDICIS AD MARTINUM POLONUM.

Anno Domini MLXVII. iſte Lodewicus aedificavit caſtrum Wartpergk prope Yſenach et prope caſtrum Metilſtein, qvod poſſidebant illi de Metilſtein et nobiles domini de Frankinſtein. Hic Lodewicus, cum qvadam die in venatione poſitus montoſa et nemoroſa loda quam plurima perluſtravit ad montem, qui Wartpergk dicitur, venit, quem pro aedificatione caſtri cum ſibi aptiſſimus videretur, et ſtudioſius adornavit, procuravitque, ut dictus mons ejus ditioni ſubjiceretur, et cum ſuis coepit aedificare, hoc contradicentibus nobilibus de Frankenſtein et de Metelſtein, in quorum diſtrictu et ſylva et mons ſitus fuit. Ipſeque Ludovicus nocte terram in ſua proprietate effoſſam ejusdem montis verticibus ſuperferri fecit. Quo facco aſſumptis duodecim militibus bonae famae qui hoc factum ſecum ſciverant, nudos gladios acumine montis usque ad capulam infigentes jurant ſuper gladios cum di-

So bald dieſer Bau zu Ende gebracht war, Ao. 1070. richtete Graf Ludewig ſein Augenmerk auf die Wiedererhebung der Stadt **Eiſenach** aus ihrem Schutte. Daß vorhero eine Stadt dieſes Nahmens in dieſer Gegend geſtanden hat, wenn man ſchon deren fabelhaftes Alter nicht bis in die Zeiten des Hunniſchen Königes Attila hinaus ſteigen laſſen will, k) iſt, auſer den ſonſt darzu vorhandenen nahen Beweiſen, nur noch ganz neuerlich überzeugend in das Licht geſetzet worden. l) Die nächſten und wahrſcheinlichſten Vermuthungen gehen dahin, daß ſolche bey Gelegenheit als die Hunnen einen Einfall in Thüringen thaten, wobey Herzog Burchard von ſelbigen erſchlagen ward, ihren Untergang gefunden hat. Denn damals ſind ſelbige bis

ctis militibus, hanc terram ſibi proprietate tenere. Et ſic caſtrum inexpugnabile aedificat, quod uſque hodie WARTBERGA dicitur, et in loco, ut cernitur.

k) Dieſes Mährgen, mit den darzu bringenden weitern Umſtänden, hat SAGITTARIUS, in Antiquitatibus regni Thuringici, Lib. II. Cap. V. pag. 167. ſeqv. gründlich widerleget.

l) Von dem Herrn Profeſſor Schumacher, in vorherbelobter Schrift, I. Sammlung, durch zwo Urkunden, Landgraf Albrechts vom Jahre 1293. und Landgraf Friedrichs, des ernſthafften vom Jahre 1325. worinne, in erſterer de lapidea via, und in der andern, de Curia, in ANTIQVA CIVITATE YSENACH S. 15. abſichtlich die Rede iſt.

Ao. 1070. nach Fulda gekommen, und haben überall traurige Spuren der Verwüſtungen hinter ſich gelaſſen. Eiſenach lag hierauf in ſeinen Ruinen bis auf die Zeiten Ludewigs des Springers, ſelbiger beſchloß deren Wiederaufbau, iedoch ſolche von ihrer vorigen Stelle, welche noch ietzo die **Altſtadt** heiſſet, an einen andern Ort zu rücken, wo das heutige **Eiſenach** ſtehet. m)

Aus den hierzu anführenden Beweisſtellen iſt zu erſehen, daß Ludewig einige Jahre vorher einen großen Vorrath Korn in ſeiner Stadt Sangerhauſen hatte aufſchütten laſſen. Dieſe kluge Vorſicht erhebet ſeine großen Eigenſchaften über alles, was wir von ihm wiſſen. Es fiel bald darnach eine große Hungersnoth in Thüringen ein, woran viel tauſend Perſonen elende umkamen. Hier entdeckte ſich Ludewig in ſei-
1067. ner wahren Großmuth und Milde. Er beſchloß den Wartburger Schloßbau, um die armen Nothleydenden Einwohner ſeiner Ländereyen in Nahrung und Verdienſt zu ſetzen, that hierzu ſeine Kornböden in Sangerhauſen auf, und lies die Wartburg, um den Verdienſt unter den Arbeitern deſtomehr zu verbreiten, ſo koſtbar, als man in damaligen Zeiten nur erwarten kunte, erbauen, welche ſchon aus dem einzi-

m) ROHTE et URSINUS apud MENKEN. Tom. II. et III. pag 1675. et 1257 CHRONICON THURING. in SCHOETTGENII et KREYSIGII Diplomatar. Tom. I. pag. 87.

einzigem Umſtande abzunehmen, daß ſolches mit Ao. 1067.
Bley gedecket worden iſt.

Kaum war die Wartburg fertig, ſo ſeßte Ludewig ſeine aus ächter Qvelle der Menſchenliebe gefloſſene Abſichten, durch die Erbauung der Stadt Eiſenach, ununterbrochen fort, und zu Beſchleinigung des Baues wurden verſchiedenen Dorfſchaften, ieglichen ein beſonderes Stück der Stadtmauer zur Aufführung angewieſen. Dadurch kam das Werk bald zu Stande, und die Stadt faſt auf einmal in das Aufnehmen. Es wendeten ſich die Einwohner verſchiedener Dorfſchaften hinein, und leztere wurden dadurch in wüſte Marken verwandelt. Die Zeit, wenn der Bau angefangen worden, iſt nur noch nicht recht gewiß. Der Autor des Anhangs zum **Martinus Polonus** ſeßet ſolche in das Jahr 1068. n) **Urſinus** aber in das Jahr 1073. Man verliehrt durch dieſe Verſchiedenheit nichts. Der eine kann den Anfang, und der andere die Vollendung darunter gemeynet haben, und es iſt ſchwer, alten Städten auf einen gewiſſen Zeitpunkt der erſten Entſtehung nachzufolgen. Ein Ausdruck des nur angezogenen **Urſinus**: „Daß 1070.

 „die

n) Anno Domini MLXVIII. ipſe Lodewicus poſt haec Yſenach civitatem, qvae prius remota a caſtro ſita fuit, ibi in loco, qui dicitur mons S. Petri, propius ubi nunc eſt, fecit aedificare ad montana.

Ao. 1070. „die Stadt, um Wartburgs willen, an den
„Wald gebauet worden wäre; läßet vermu„then, daß Ludewig hierdurch ſeinem auf dieſes „Schloß gelegten Hoflager einen beſondern „Glanz zu geben geſuchet hat.„

1069. Im Jahre 1069. o) oder wie andere wollen p) 1075. da man, ſichern Erachten nach, über der Stadt Eiſenach, noch im vollen Bauen begriffen war, richtete Graf Ludewig die Abſichten ſchon wiederum auf eine neue Verbeſſerung ſeines Staats. Er legte an der Unſtrut das in der Folge des damals ſchon dauernden ſchweren Krieges, bekannt gewordene Schloß **Neuen-** oder **Neuburg**, nebſt der dran liegenden **Stadt Freyburg**, an. Ein Jahr wie das andere bildet den Endſchluß, mitten unter den Flammen des Krieges, an die Erbauung eines Schloſſes zu denken, als etwas auſſerordentliches vor. Wenn aber, wie nicht zu zweifeln, Ludewig in dem Jahre 1075. auf das Schloß Giebichenſtein zum Arreſt gebracht worden, und nicht dran zu denken iſt, daß er aus

o) AUCTOR APPENDICIS AD MARTINVM POLONUM. Anno Domini MLXVIII. ipſe Lodewicus etiam in Partibus orientalis Thuringiae caſtrum NUWENBERG et oppidum, quod FRIBORGK nunc dicitur, fundavit. Add AUCT. I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 357.

p) URSINUS, l. c.

aus letztern einen Bau vollführet haben ſollte, Ao. 1069. ſo kann mit einiger nähern Sicherheit zur Behauptung das Jahr 1069. zum Anfange des Baues geſetzet werden.

Vermuthlich ſind die Nachrichten von mehrern dergleichen erhabenen Beſchäftigungen verlohren gegangen. Denn man findet nicht, daß Ludewig ſeinen Nahmen durch mehrere Gebäude, als dasjenige, wovon wir in gleichfolgendem Capitel beſonders handeln werden, verewiget hätte.

Das VIII. Capitel.

Von der Stiftung des Kloſter Reinhardsbrunn. q)

In derjenigen Urkunde vom Jahre 1044. worinne Kayſer Heinrich der vierdte, ſeines Vaters, Kayſer Conrads des andern, Graf Ludewigen 1044.

q) Die Stiftungs- und weitere in zwey beſondern Capiteln vom Sagittarius verhandelte Geſchichte dieſes Kloſters, haben wir aus deſſen Handſchrift bereits wörtlich in die von uns heraus gebende Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächſiſchen Geſchichte, III. Band, Chemnitz, 1769. auf die 280. und folgende Seiten, abdrucken laſſen, und

Ao. 1044. wigen dem Bärtigen gethane Schenkung beſtätiget, komt ein gewiſſer Ort Reginherisbrunno vor, welcher, von der Lage zu urtheilen, ganz ſicher derjenige iſt, wohin nachhero Graf Ludewig der Springer das berühmte Benedictinerkloſter **Reinhardsbrunn**, geſetzet hat, und welches durch die Milde ſeines Stifters, noch bey ſeinem Leben zu dergeſtaltigen Vermögen gelangete, daß deſſen Kinder ſolchen, zu Aufbringung eines für deſſen Erledigung aus ſeiner zwoten Gefangenſchaft von Kayſer Heinrichen dem fünften, geforderten Löſegeldes, an vierzig Pfund Silber, verſchiedene anſehnliche Güter bereits verkaufen kunten. r)

1084. Nach dem Anführen in dem Anhange zu dem **Martinus Polonus**, welchen vornähmlich **Sagittarius** ſich zum Leidfaden ſeiner Erzählung genommen hat, iſt die Stiftung durch folgende darzu gegebene Veranlaſſung geſchehen: Graf Ludewig ſaß mit ſeiner Gemahlin Adelheid, am ſtillen Freytage 1084. zu Tiſche,

hiervon in gegenwärtigem Auszug weiter nichts, als was die perſönliche Geſchichte Graf Ludewigs des Springers angehet, mit Weglaſſung alles Uberfluſſes, ſo gar der nöthigſten dabey vorkommenden Beweisſtellen bringen wollen. Es wird übrigens von dem Kloſter Reinhardsbrunn ſehr gründlich und ausführlich in THURINGIA SACRA, a pag. 40. uſque 295. gehandelt.

r) IBID. pag. 73.

ſche, und wunderte ſich gar ſehr, oder erſchrack Ao. 1084.
vielmehr, daß er an dieſem großen Faſttage ſeine Tafel mit Fleiſchwerke beſetzet ſehen mußte. Adelheid, welche ſolches abſichtlich veranſtaltet hatte, bedienete ſich der hiervon erwarteten Gelegenheit zu einer Vorſtellung: warum ihr Gemahl eben durch den Genuß des Fleiſches am Charfreyrage das Gewiſſen aufwachen zu laſſen nöthig, da ſolches ſo lange über ihrer beyder begangene übrige himmelſchreyende Sünden, geſchlaffen hätte. Hierdurch wurde Graf Ludewigs Gemüthe durchaus erſchüttert. Er brach in häufige Thränen aus, und nachdem ſelbiger in der Folge einige häußliche Angelegenheiten in Richtigkeit geſetzet, beſonders einige ſeiner Kinder verheyrathet hatte, dachte er forthin an nichts mehr, als ein behufiges Mittel zu Verſöhnung ſeiner Sünden, und bedienete ſich hierzu der Einſchläge Pabſt Gregorius des neundten, s) und ſeines eigenen vertrauten Freundes, Biſchof Stephans zu Halberſtadt.

s) Der angezogene Beweisautor nennet zwar den Pabſt Stephanum, und den Biſchof zu Halberſtadt gar nicht. Weil aber damals kein Pabſt Stephanus, wohl aber Gregorius der neundte lebte, und wir oben beym VI. Capitel einen Biſchof Stephan zu Halberſtadt in Graf Ludewigs Begebenheiten verwickelt gefunden, haben wir hieraus die Nahmen beſſer zu berichtigen geglaubet.

Ao. = = Hier hat Sagittarius eine ganz unerwartete Lücke in ſeiner Erzählung gelaſſen, welche er, ie näher ihm ſeine eigene gebrauchte Beweisqvelle, Anleitung zur Erzählung an die Hand gab, gar füglich aus den ſonſt von ihm gar oft gebrauchten Thüringiſchen Chronicken t) ergänzen kunte. Graf Ludewig reiſete mit ſeinem Freunde, Biſchof Stephan von Halberſtadt, nach Rom, warf ſich zu den Füſſen Pabſt Gregorius des neundten, beichtete ſelbigem alle ſeine Sünden, und gelobete an, daß er, zu Verſöhnung derſelben alles thun wollte, was beyde, der Pabſt und Biſchof, ihm auferlegen würden. Selbige ertheileten ihm den Rath, er ſollte an einem ihm beliebigen Orte ein Kloſter ſtiften, in ſolchem Gott das letzte Gelübde ablegen, und ſeiner Gemahlin eine gleiche Gelübde in einem Frauenkloſter anrathen. Hierdurch würde er für ſeine Sünden, beſonders diejenigen, welche er wider den Römiſchen Kayſer, der ohnedies keine Gerichte mehr über ihn hätte, u) den Freunden des von ihm erſtochenen Pfalzgrafen, und deſſen auf ſeinem Gewiſſen habender Seele, Verſöhnung und Gnade erhalten.

So

t) ROHTIUS, pag. 1678. et URSINUS, pag. 1268. welcher dieſe Romfarth in das Jahr 1088. wiewohl irrig, ſetzet,

u) Heinrich der vierdte, welcher damals unter dem Päbſtlichen Banne lebte.

So bald Ludewig nach Thüringen zurück Ao. ſ =
kam, wird in den Chronicken noch hinzugeſetzet, ſoll er ſeinem älteſten Sohne gleiches Nahmens, ſeine Länder übergeben, und ſich nur das Schloß Schauenburg auf Lebens Zeit vorbehalten haben. Sollte iedoch dieſes richtig ſeyn, müßte ſolches weiter vorwärts in die letzten Lebensjahre, des erſtern geſetzet werden. Wir übergehen dahero dieſen in die Kloſterſtiftung unmittelbar ohnedies nicht einſchlagenden Umſtand, und ſagen nur, daß ſelbiger nach ſeiner Rückkunft, welche vermuthlich, in das Jahr 1085. fället, ſogleich 1085.
Hand an die Erbauung legen zu laſſen beſchloß. Es kam nur noch auf Beſtimmung der eigentlichen Stelle an, welche ihm aber bald ein vermeyntes Wunderwerk zeigte. Ein Töpfer, welcher in dem Thüringer Walde nahe bey einer großen Waſſerqvelle wohnete, mit Nahmen Reinhard, und noch einige ſeiner Nachbarn, hatten an dieſem Orte alle Nächte zwey Lichter, vielleicht Irrwiſche geſehen. Dieſes kam Graf Ludewigen zu Ohren, er beſtimmte dahero dieſen Ort zu Anlegung eines Kloſters, welches nachhero den Nahmen **Reinhardsbrunn** erhielt, die durch die Irrlichter bezeichnete Stelle aber zur Kloſterkirche. Es wurde erſteres von ihm der heiligen Jungfrau Maria, und dem Evangeliſt Johannes, gewidmet. Er ſetzte Mönche von der Regel des heiligen Benedictus hinein, und legte zugleich das Ge-

Ao. 1085. lübde ab, in ſolchem ſeine letzten Lebensjahre, als ein Mönch zu beſchlüſſen.

1086. Kayſer Heinrich beſtätigte in dem drauf folgenden Jahre 1086. dieſen Kloſterbau, welcher, ſo viel aus den Worten der darüber ertheilten, vielfältig im Drucke vorhandenen Urkunde zu ſchlüſſen iſt, wo nicht über Vermuthen, ſchon ganz und gar zu Stande gebracht, dennoch wenigſtens damals ziemlich weit befördert worden war, mithin diejenigen alten Geſchichtſchreiber, welche die Stiftung in das Jahr 1085. ſetzen, nicht ganz unrecht haben. Angezogene Stiftungsurkunde v) iſt werth, daß ſolche wörtlich hierbey nachgeleſen wird. Der Kayſer nennet darinne Ludewigen, religioſum comitem, ſonſt wird aber nichts weiter zu ſeinem perſönlichen Lobe beygeſetzet, zur Vermuthung, daß beyde damals, wo nicht eben feindſelig, doch wenigſtens ſehr kaltſinnig gegen einander gelebet haben mögen. Es ſollte das Kloſter von aller geiſt und weltlichen Gerichtsbarkeit ausgezogen, und dem Römiſchen Pabſte unmittelbar unterworfen ſeyn, für den von ſelbigem dafür erwartenden beſondern Schutz aber eine Summe

v) Welche, unter andern, in THURINGIA SACRA, pag. 59. Falkenſteins Thüringiſcher Chronicka, II. Theils, 2. Abſchnitt, S. 1283. RUDOLPHI Gotha Diplomatica, P. II. pag. 233. und in PAULLINI Annal. Iſenac. pag. 264 zu ſuchen, und bey letztern der richtigſte Abdruck zu finden iſt.

me von zehen Solidis jährlich in den Päbſtli- Ao. 1086.
chen Lateraniſchen Pallaſt nach Rom zu Lichten
bezahlet werden. Graf Ludewig, ſeine Gemahlin und Kinder, begaben ſich auf ewig alles Eigenthumes an dem Kloſter, und überließen ſolches dem erſten Abt Giſilbert und ſeinen Nachfolgern, mit der beſondern Erlaubniß, daß der Kloſterſammlung freyſtehen ſollte, die folgenden Aebte, entweder aus ihrem Mittel zu wählen, oder aus andern Klöſtern zu berufen. Der Stifter behielt ſich die Schutzgerechtigkeit darüber nur auf ſeine Lebenszeit vor, und ſeine Nachkommen ſollten dieſe Würde lediglich der einhelligen Wahl der Mönche zu verdanken haben, ſelbige auch hierbey weniger auf die zeitliche Belohnung, als einen ſeligen Verdienſt ſehen. Auſſer der ſchon erzählten Gelübde, ward die Stiftung auch fernerweit gelobet dem Gedächtniſſe Graf Ludewigs Nachkommen, auch aller Könige, Biſchöfe und gläubiger Chriſten, welche das Kloſter lieben und ſchützen würden, endlich zur beſtändigen Herberge armer reiſender Chriſten, nach den Umſtänden ſeines Vermögens, worzu Graf Ludewig gleich Anfangs Einhundert und Funfzig um und ſonſt nahe bey dem Kloſter gelegene Hufen Landes, nebſt viel darzu gehörigen leibeigenen Perſonen beſtimmete, welche Güther ſeine Nachkommen und andere mildreiche Perſonen gar bald anſehnlich vermehreten. Der damalige Biſchof Adelbert zu Maynz, als Päbſtlicher Legate, gab nachhe-

Ao. 1086. re darüber ebenfalß eine beſondere Beſtätigung, und man findet auch noch zwey Beſtätigungsbullen Pabſt Urbans des andern von den Jahren 1092. und 1093.

Einer, Nahmens Giſilbert, ward zum erſten Abte beſtellet, und auf ſelbigen folgte Abt Ernſt, zu deſſen Zeiten, eigentlich im Jah-
1097. re 1097. von Biſchof Stephan zu Halberſtadt, die Kloſterkirche eingeweihet worden iſt, worinne Ludewig und die mehreſten ſeiner Nachkommen ihre Ruheſtädte im Tode gefunden haben.

1105. Im Jahre 1105. befreyete Erzbiſchof Ruthard zu Maynz das Kloſter von der Abgabe des Zehenden, dieſer unſeligen Qvelle des blutigen Thüring- Sächſiſchen Krieges, und es wird dabey gemeldet, daß ſolchen das Kloſter, ſeiner gehabten herrlichen Freyheiten ungeachtet, vorhero verſprechen müſſen, darwider aber ſich Pabſt Paſchalis der Sache angenommen, und einen Vorſpruch bey dem Erzbiſchoffe gethan hätte.

1110. Graf Ludewig incorporirte im Jahre 1110. die Kirche zu St. Ulrich in Sangerhauſen, welche ſelbiger, wie ihm irrig beygeleget wird, als eine Gelübde für ſeine Entledigung aus Giebichenſtein geſtiftet haben ſoll, dem Kloſter Reinhardsbrunn und die darüber ausgeſtellte Urkunde

de w) iſt wegen ſeiner Familie darinne anfüh- Ao. 1110. renden Nahmen, beſonders merkwürdig. Ein gleiches ſoll in eben dieſem Jahre noch mit der Kirche zu Schipplitz und demjenigen Walde, worinne Pfalzgraf Friederich erſtochen worden iſt, geſchehen ſeyn, darwider aber wir unten einen erheblichen Zweifel auftreten laſſen werden. Wobey wir zum Schluſſe annoch erinnern, daß Graf Ludewigen auch die Stiftung eines Kloſters, ſo wohl in gedachten Schipplitz, als auch in der Stadt Sangerhauſen ſelbſt zugetheilet, x) nirgendwo aber gemeldet wird, ob erſteres, da man nichts weiter davon lieſet, entweder wiederum bald eingegangen, oder dem Kloſter Reinhardsbrunn ebenfalß einverleibet worden iſt.

Das IX. Capitel.

Von der Stiftung des Kloſters Oldisleben. y)

Graf Ludewigs des Springers Gemahlin Adelheid, wird, nach Einſtimmung verſchiedener alter

w) THURINGIA SACRA, pag. 68.

x) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 358. AUCTOR APP. AD MART. POL. Ipſe (Lodewicus) etiam fundavit Monaſterium in Schyplitz.

y) Schamelius, in ſeiner 1730. herausgegebenen Geſchichte dieſes Kloſters, hat von des Sa-

Ao. 1110. alter Schriftſteller, für die Stifterin des Benedictinerkloſters **Oldisleben** ausgegeben. Es wird auch ſogar die Stiftung des Kloſters zu Schei-

gittarii hiervon gemachter Beſchreibung in der Vorrede den Wunſch geäußert, daß ſolche dermaleinſt an das Licht gezogen, und ſeine Arbeit daraus verbeſſert werden möchte. Sein Wunſch aber war zum größten Theile damals ſchon erfüllet, ohne daß er ſolches vermerkte. Die von uns vor Augen gehabte Arbeit Sagittarii beſtehet aus weiter nichts, als einem kurzen Auszuge ohne Zuſammenhang im Ganzen, einer Reihe Oldislebiſcher Kloſterurkunden, vom Jahre 1101 bis zum Jahre 1519. welche aus deſſen nachhero weit vermehrterer Sammlung bis auf 197. Stück, in MENKENII Tom. I. Script. Rer. Germ. et Saxon. pag. 614. ſeqv. an das Licht getreten ſind. Hätte Sagittarius, welcher die mehreſten Urkunden in ſeine Handſchrift wörtlich eingerückt hat, ſeine Geſchichte des Kloſters Oldisleben, auf andere Beweiſe, als einzig und allein auf dieſe Urkunden mit ausgedehnet, würden wir uns leicht endſchloſſen haben, ſolche, der Reinhardsbrunniſchen gleich, in die obenangezogene, unſere Sächſiſche Geſchichtsſammlung beſonders abdrucken zu laſſen. In gegenwärtiger Geſtalt aber würden wir etwas ſehr bekanntes und überflüßiges davon geliefert haben. Und hieraus werden unſere Leſer uns auch endſchuldigen, daß gegenwärtiger daraus genommener Auszug, ſo ſehr kurz ausgefallen iſt. Wir verſichern, daß ein mehreres nicht in die vor uns habende Zeiten eingeſchlagen hat. Und da dieſe beyden Kloſtergeſchichts-

Scheipliz, auf ihre Rechnung geſetzet, und Ao. 1110. beydes ſoll zur Verſöhnung ihres Verhängniſſes zu dem Morde ihres erſten Gemahls, Pfalzgraf Friedrichs von Sachſen, geſchehen ſeyn. z) Dieſes Vorgeben erlanget einen Anſtrich durch das Anführen, als ob Oldisleben vor der Kloſterſtiftung ihr zum Leibgedinge verſchrieben geweſen ſey, und alles dieſes zuſammen genommen, hat den neuen Geſchichtſchreiber dieſes Kloſters verführet a) daß ſelbiger gar nicht zu zweifeln ſcheinet, als ob von der Gräfin Adelheid ſolches im Jahre 1089. würklich geſtiftet und erbauet worden ſey. Und es nimt ſelbiger auch für bekannt an, daß ſelbige in dem Kloſter zu Scheipliz, als Aebtißin deſſelben, ihr Leben beſchloſſen hätte.

Allein, unſer Sagittarius, machet ſich wider dieſe Oldislebiſche Kloſterſtiftung einige

gar

erzählungen überhaupt das Sagittariſche Manuſcript, welches ſelbiger Antiquitates Comitatus Thuringici, nennet, zur Helfte ausfüllet, ſind wir auch im Stande geweſen, ſolches in gegenwärtigen gar kurzen Auszug zu faſſen.

z) ROHTIUS, apud MENKEN. pag. 1679. PAULUS LANGIUS, in Chron. Citic. apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 1142. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud EUND. pag. 1308. et apud ECCARDUM, pag, 358. APPENDIX AD LAMBERTUM, ad ann. 1089. AUCTOR APPEND. AD MART. POLON. verb. Similiter uxor pro poenitentia ducta fundavit Monaſterium in ALDISLEBEN.

Ao. = = gar erhebliche Zweifel, in Rückſicht auf die Gräfin Adelheid. Er ſaget, daß ſeine auf die Entdeckung gedachten Kloſters noch vorhandener Urkunden gerichteten Bemühungen, keine älte-
1101. re, als vom Jahre 1101. ausgeforſchet hätten, dieſe aber reichte noch lange nicht auf das vermuthende ältere Stiftungsjahr 1089. alſo fehleten noch die wichtigſten Urkunden, woraus die beſte Beſtimmung und Endſcheidung, ſowohl auf das Stiftungsjahr, als die Stifterin ſelbſt, gegeben werden könnte. Er hat hierbey befunden b), daß von der Gräfin Kunegund, Graf Conrads zu Beichlingen hinterlaſſenen Wittib, Graf Wiprechts des ältern zu Groitzſch, andern Gemahlin, c) geſaget wird, daß ſelbige auf den Grenzen zwiſchen Thüringen und Sachſen, eine Abtey, mit Nahmen Oldisleben, beſeſſen hätte. Hieraus folgert ſelbiger mit nahen Grunde, daß dieſe Abtey unter den Befehlen dieſer Gräfin geſtanden hätte, welches wohl nicht geſchehen ſeyn könnte, wenn die Gräfin Adelheid die Stifterin davon geweſen

wäre,

a) Joh. Martin Schamelii, Beſchreibung des Benedictiner Kloſter Oldisleben an der Unſtrut, Naumburg, 1730. in 4to.

b) AUCTOR DE FUNDAT. MONAST. BIGAUG. apud MADERUM, pag 249. verb. Habebat haec domina (Kunegundis) Abbatiam in confinio Saxoniae et Thuringiae, OLDESLEIBE dictam.

c) Welche wir im II. Abſchnitte und deſſen XXX. Capitel, angezeiget haben.

wäre, und ſchlüſſet endlich, mit dem Zutrage, Ao. • •
weil aus der Menge der von ihm entdeckten Oldislebiſchen Kloſter Urkunden, zu erſehen, daß die Beichlingiſche Familie ſehr anſehnliche Stiftungen in nur gedachtes Kloſter gemachet hätte, der Gräfin Adelheid hingegen auch nicht mit einem Worte dabey erwähnet würde, daß ſolches von einer, obwohl unbekannten Perſon, aus dem Geſchlechte der Thüringiſchen Grafen von Beichlingen, wenn ſolches nicht etwa gar die erwähnte Gräfin Kunigund ſelbſt geweſen, geſtiftet worden ſeyn möchte. Und dieſes Beichlingiſche Kloſtereigenthum, wird auch aus gleichen Gründen von einem neuen Schriftſteller, d) vermuthet.

Das X. Capitel.

Von Graf Ludewigs, des Springers, und ſeiner Gemahlin, Tode, Begräbniß und Kindern.

Bey Sagittarii mit großem Fleiße, und 1110.
aus den hierzu ihm überall offen geſtandenen alten Denkmälern, geſchriebenen Reinhardtsbrun-

d) SCHWARZIVS in Append. ad ALBINI Genealogiam Comit. Leiſnic. apud MENKEN, Tom. III, fol. 966.

Ao. 1110. niſchen Kloſtergeſchichte, hat ſelbiger gefunden, und alſo auch Uberzeugungsweiſe hingeſetzet, daß Graf Ludewig im Jahre 1110. und an eben demjenigen Tage, da ſeine Gemahlin Adelheid begraben worden iſt, die Kirche zu Schipplitz, dem Kloſter Reinhardsbrunn zugewendet hätte, e) und in dieſes Jahr wird auch ſonſt deren Tod geſetzet. f) Gleichwohl widerſprechen dieſem Anführen ausdrücklich die zu Reinhardsbrunn, auf den Gräbern beyder Gräflichen Perſonen liegende Leichenſteine. g) Auf **Ludewigs** Steine wird folgende Umſchrift geleſen: ANNO. DOMINI. M.C.XXIII. NONAS. MAYI. O. LUDEVICUS. SECUNDUS.

e) Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächſ. Geſchichte, III. Band, S. 299.

f) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD pag. 348.

g) Dieſe und andere in der Reinhardsbrunniſchen Kloſterkirche noch befindliche Landgräfliche Monumente, hat der ehemalige Profeſſor zu Kiel, Samuel Reyher, in einer daſelbſt 1692. in folio herausgegebenen ſchönen Kupferſammlung, unter der Aufſchrift: Monumenta Landgraviorum Thuringiae et Marchionum Miſniae, dem Publico zum Gebrauch, nebſt einer Beſchreibung mitgetheilet, welche letztere auch in MENKENII Script. Rer. germ. et Sax. Tom. II. ſub Num. XVII. eingedrucket iſt. Die gegenwärtigen Monumente Graf Ludewigs und der Adelheid, ſind auf der IV. und V. Reyheriſchen Kupfertafel zu ſehen.

DUS. COMES. THURINGOR. HUJUS. Ao. 1110.
ECCLESIAE. FUNDATOR. NOSTRI. S. BENED. ORNIS. MONACHUS. Auf dem Steine der Adelheid aber: ANNO DNI. M. C. XXV. KL. DECEMBRIS. O. ADELHEIDIS. COMITISSA. UXOR. LUDEWICI. FUNDATORIS. NOSTRI. Hiernach wäre alſo Graf Ludewig zuerſt am 7. May 1123. und ſeine Gemahlin beynahe drey Jahre darauf, am 1. December 1125. allererſt verſtorben. Alſo kunte letztere nicht, ohne ſich eine eigenwillige Eheſcheidung dabey einzubilden, Aebtißin in dem Kloſter Scheiplitz geweſen ſeyn, noch weniger aber die Kirche dieſes Orts, an ihrem Begräbnißtage, von ihrem Gemahle dem Kloſter Reinhardsbrunn zugeeignet werden.

Sagittarius hat dieſen gar ſehr großen Zweifel ganz unaufgelöſet, und ſeinen Leſern zur eigenen Auflöſung überlaſſen, weil ſelbiger vermuthlich darinne geſchwanket hat. Allein, die Auflöſung iſt nach ſeinen Zeiten mit leichter Mühe geſchehen. Er hat h) einen unſichern Copiſten zur Abſchrift der Randſchrift der Adelheid Leichenſteines gebrauchet, und dieſer zwiſchen der Jahrzahl M. C. XXV. einen Schreibepunkt überſehen. Wenn man aber ſolchen nach der erſten

h) So, wie auch Reyhern wiederfahren ſeyn mag, weil auf deſſen Kupfertafel ein gleicher Fehler eingeſchlichen iſt.

Ao. 1110. X. einſchaltet, ſo wird anders, und die Jahrzahl M. C. X. geleſen, und die folgende Zahl XV. komt zu den Kalendis Decembris. i)

Durch dieſe kurze Unterſuchung wird alſo ſo viel in das Licht geſetzet, daß dieſes Gräfliche Ehepaar würklich in der Kloſterkirche zu Reinhardsbrunn begraben lieget, und diejenigen augenſcheinlich irren, welche etwa die Gebeine der Adelheid zu Scheipliß ſuchen möchten, weil hierbey noch allererſt die große Frage auszumachen, ob Adelheid auch würklich Aebtißin daſelbſt geweſen iſt, da, wenn ſolches wahr, dieſer erhebliche Umſtand gewiß auf ihren, von den Reinhardsbrunniſchen Mönchen vermuthlich lange nach ihrem Abſterben beſorgten Leichenſteine, als ein Verdienſt, nicht unbemerket gelaſſen worden ſeyn würde. Weiter kehren ſich die Todesjahre ganz und gar um. Die Gräfin Adelheid iſt zuerſt, am 17. November, 1110. und deren Gemahl allererſt dreyzehen Jah-
1123. re darnach, am 7. May 1123. verſtorben. Und endlich ſaget uns des leztern Leichenſtein ausdrücklich, daß Graf Ludewig, das bey Stiftung des Kloſter Reinhardsbrunn gethane Gelübde würklich erfüllet, und in ſolchem einige Zeit vor ſeinem Tode, wie auch zum Uberfluſſe einige Schriftſteller k) beſonders verſichern, die Mönchs-

i) THURINGIA SACRA, pag. 69.
k) AUCTORES de FUNDAT. COENOB.

Mönchskutte angeleget hat, eine Gewohnheit, Ao.
welche damals bey hohen Häuptern ſehr im Schwange ging, und wovon die Geſchichte auch ein gleiches Beyſpiel an Marggraf Conraden den großen, zu Meißen, aufweiſet. l) Hieraus läſſet ſich endlich das ſchon vorläufig erwähnte Anführen erklähren, daß Graf Ludewig, ſogleich nach ſeiner Rückkunft von Rom abgedanket, hierauf ſeinem älteſten Sohne in ſeinem Lande huldigen laſſen, ihm Wartburg, Eiſenach, Neuenburg, Freyburg und Sangerhauſen abgetreten, und ſich nur das Schloß Schauenburg, m) ſamt dem umherliegenden Gerichte, vorbehalten hatte. n) Wäre dieſes Anführen im Grunde richtig, wie wir voraus ſetzen, ſo mag ſolches nur noch durch einen großen Rückſprung in der Zeitrechnung verdunkelt ſeyn. Ludewig übergab ſeine Lande würklich, zwar

GOZEC. et BIGAUG. AUCTOR ADDIT. ad LAMBERTUM.

l) CHRON. MONTIS SERENI, Edit. MADERI, pag. 28.

m) Welches er im Jahre 1120. nach Anführen des Gangius, in der Thüringiſchen Chronick, dem Kloſter Reinhardsbrunn geſchenket haben ſoll, aber unrichtig iſt, wenn nicht, daß dieſes Schloß von dem Kloſter wiederum abgekommen, zu erweiſen ſtünde. Denn, nach einer vorhandenen Urkunde vom Jahre 1267. in THURINGIA SACRA, pag. 116. wurde ſolches allererſt in dieſem Jahre dem Kloſter von Marggraf Albrechten dem Unartigen, übergeben.

n) ROHTE, apud MENKEN. pag. 1678.

Ao. ꞉ ꞉ nicht sogleich nach ſeiner Rückkunft von Rom, ſondern erſt lange Jahre drauf, als er das Kloſter Gelübde ablegen wollte, auf Art, wie von Marggraf Conraden nachhero geſchehen iſt. Wenn ſich übrigens das Anführen auf ein anderes Zeugniß, als des Eiſenachiſchen Mönch **Rohtens** gründete, und nicht bekannt wäre, daß ſeine Amtsbrüder in der deutſchen Geſchichte das wenigſte Augenmerk, wie zu bedauern iſt, auf die Staatsverfaſſung gerichtet hätten; So würde ſich vorietzo die, obwohl noch und gar ungewiſſe Frage aufwerfen laſſen: ob etwa von Graf Ludewigen dem Springer durch den Abtritt der Länder an ſeinen älteſten Sohn, auf das Primogeniturrecht bereits geſehen worden ſeyn möchte?

Ludewig und ſeine **Adelheid**, zeugeten vier Söhne, **Ludewig**, **Udo**, oder **Otto**, **Herrmann** und **Heinrich**, ingleichen drey Töchter, **Kunegund**, **Adelheid** und **Cecilia**. o)

Ludewig, der erſtgebohrne Sohn, dieſes Nahmens der dritte, wird in der Fortſetzung gegenwärtiger Geſchichte, eine erhabene Stelle behaupten, daher wir ſelbigen vorjetzo gänzlich übergehen.

Udo,

o) AUCTOR, I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 356.

Udo, oder Otto, der andere Sohn, trat in den geiſtlichen Stand, und ward im Jahre 1126. zum Biſchofe zu Zeitz erwählet. Im Jahre 1147. trat ſelbiger mit Biſchof Meingott zu Merſeburg, und noch einigen deutſchen Herren eine Reiſe, oder vielmehr Wallfarth, nach Jeruſalem an, verunglückte aber 1148. auf ſeiner Rückreiſe durch Schiffbruch. p) Ao. 1126. 1147. 1148.

Von dem dritten Sohne **Herrmann**, iſt weiter nichts bekannt, als was von ihm bereits erzählet worden iſt.

Der vierdte **Heinrich** iſt der einzige, von welchem wir noch einige Beſonderheiten vorietzo anführen können. Dieſer iſt nicht, wie **Piſtorius** in ſeinem Geſchlechtsregiſter der Landgrafen in Thüringen angiebet, ſo gar jung verſtorben, ſondern hat ſeinen Vater viel Jahre überlebet, und zu erſt den Beynahmen **Raſpo** geführet. q) Er wird für einen Schirmvoigt

p) PAULUS LANGIUS, in Chron. Numburgenſi, apud MENKEN. Tom. II. pag 20. et 23. wo ſelbiger ſehr gelobt, und vir moribus et proſapia illuſtris, und beſonders wegen ſeines zum Aufnehmen des Stiftes genommenen Bedachts ſecundus fundator deſſelben genennet wird.

q) AUCT. DE FUNDAT. MONAST. GOZEC. l. c. pag. 234. verb. RASPO HINRICUS, immatura morte defunctus. Dieſer Beynahme verdienet vor andern Grübeleyen eine

Ao. = = des Kloſters Goſegk, wiewohl irrig angegeben. Denn es iſt aus der anführenden Beweisſtelle r) leicht zu errathen, daß man hierzu das irrige Principium einer Nachfolge in ſeines Vaters, noch bey ſeinem Leben hierauf ſich begebene Rechte vorausgeſetzet haben mag. Man findet ihn in den damaligen Kriegen, und beſonders bey der Affaire, wobey Heinrich Capeto gefangen ward, mit Nahmen angegeben, s) und nachhero an Kayſer Heinrichs Hofe, mit dem Beynahmen Comes et Signifer regis. t) Er iſt im Jahre

gründliche Unterſuchung. Man glaubet zwar, Raſpo oder Raſper bedeutete einen tapfern und heldenmüthigen Herrn, und wir wollen auch an dieſer Bedeutung nicht zweifeln. Warum wird aber dieſer Beynahme keinen andern Prinzen aus dem alten Landgräflichen Geſchlechte als denenjenigen beygeleget, welche den Nahmen Heinrich geführet haben?

r) IDEM, pag. 233. Defuncto patre (Ludovico Salio) filii ſucceſſerunt, et PARTES SINGULAS SINGULI HAEREDITARUNT: unde Henricus, qui minor erat, hujus eccleſiae (Gozecenſis) advocatiam tenuit. Dieſes hat der Goſegkiſche Geſchichtſchreiber wohl in aller Unſchuld geſchrieben, aber dadurch ſattſam bewieſen, was wir dem Eiſenachiſchen Mönch Rohten auf ſein Wort nicht glauben kunten, nähmlich, daß Ludewig der Springer, ſeinen älteſten Sohn gleiches Nahmens, allein in den Beſitz ſeiner Länder geſetzet hätte.

s) IDEM, pag. 232.

t) CHRON. MONT. SERENI, Edit. MADERI, pag. 11.

Jahre 1130. meuchelmörderiſche Weiſe erſchla- Ao. 1130. gen, u) in dem Kloſter Reinhardsbrunn begraben, und von ſeinem älteſten Bruder Ludewig beerbet worden. Denn er hatte zwar eine Gemahlin aber keine Kinder mit ſelbiger erzeuget. Dieſe wird **Hedwig**, die hinterlaſſene Wittib eines gewiſſen Graf **Giſo** oder **Giſa**, v) vermuthlich in **Heßen** w) genennet, und ihr eine Tochter gleiches Nahmens gegeben, welche nur gedachter ſein Bruder geeheliget haben ſoll, und woraus ein großer Widerſpruch gegen diejenigen entſtanden iſt, welche ihm Kayſer Lotharius Tochter, auch Hedwig genannt, beylegen wollen. x)

u) IBID.

v) AUCT. DE FUNDAT. MONAST. GOZEC. p. 233 verbis: Sed et (Henricus) Hodevingam Comitis GISAE viduam, frater vero ejusdem nominis filiam, conjugem duxit.

w) Diploma Henrici IV. Imperatoris, d. a. 1111. in THURINGIA SACRA, pag. 70. ubi: erga Hartwigum Hersfeldenſis Abbatem per manus GISONIS Comitis, Advocati ſui. etc. ANNALISTA SAXO.

x) Dieſes hat der Herr Profeſſor Schumacher, in dem IV. Theile ſeiner beliebten Sammlung, S. 6. auszuführen geſuchet. Zum Beweiſe ſetzet ſelbiger voraus, daß Giſo ein Heßiſcher Graf geweſen, ſich von Gudens- oder Wudensberg, hiervon auch des erſten Landgraf Ludewigs Nachkommen ſich geſchrieben, folgert hieraus, daß letztere eben dieſe Güter beſeſſen haben müßten, und bauet hierauf und

Ao. 1118. Die älteſte Tochter **Kunegund**, welche das Kloſter **Kaltenborn** geſtiftet hat, iſt mit einem

die Vermuthung, daß der Goſegkiſche Mönch keinen andern, als den gedachten Giſo unter Landgraf Ludewigs des erſten Schwieger Vater gemeynet habe, eine andere wiewohl nicht deutlich geſagte Vermuthung, daß Ludewig deſſen Güther durch die Heyrath mit ſeiner Tochter an ſich gebracht habe. Nun werden wir aus unſerm Sagittarius bald anführen, daß ein Sohn des erſten Landgraf Ludewigs Heinrich Raſpo der andere, den Beynahmen theils eines Grafen von Heßen, theils eines Grafen von Gudensberg, von ſeiner Mutter, angenommen hat, und dieſes ſcheinet jene Meynung allerdings zu beſtätigen. Aber indem Heinrich Raſpo der erſte, Giſo Wittwe, und Ludewig deſſen Tochter heyrathen ſollte, mußte erſters von dem Jahre 1130. als Heinrichs Todesjahr, nothwendig geſcheben ſeyn. Es komt aber ein COMES GYSO de UDENESBERC, noch im Jahre 1135. als Zeuge in einer Urkunde Erzbiſchof Adelberts zu Maynz vor. GUDENUS Cod. Diplom. MOGUNT. Tom. I pag. 119. mithin war in dieſem Jahre die Wudens oder wie dieſes Wort auch geſchrieben wird Wdensbergiſche männliche Linie, noch nicht ganz ausgeſtorben, und die von dem Goſegkiſchen Mönche angegebene Wittwe muß einen andern, als denjenigen Graf Giſo, zur Ehe gehabt haben, von welchem der Heimfall deſſen Länder in Heßen an Landgraf Ludewigen vermuthet wird. Könnte nicht aber wohl ein Graf Giſo ſpäter, und erblos geſtorben, und der Heimfall ſeiner Lehne an Kayſer Lotharius erfolget ſeyn. Und

einen Sächſiſchen Graf **Wichmann** verehelis Ao. 1118.
get geweſen und noch vor ihrem Vater, im Jahre 1118. verſtorben.

Die andere **Adelheid**, eheligte Graf **Ulrich** zu Weimar, und ſie iſt eben diejenige, welche aus Irrthum, eine Tochter deſſelben genennet, und ihrem Vater, ohne Angeben ihres Nahmens, zur erſten Gemahlin beygeleget wird.

Die dritte Tochter wird **Cecilia** geneñet, und ſoll einen Grafen von Walderſee geeheliget haben. y)

Beylagen zum erſten Capitel gehörig.

I.

In Nomine ſumme et individue trinitatis. CONRADUS divina annuente clementia Romanorum Imperator Auguſtus. Notum eſſe volumus omnibus tam preſentis, quam futuri temporis fidelibus, qualiter nos ob interventum dilectae contectalis noſtrae GISLAE cuidam HLUDOVICO Comiti conſagvineo

könnte dieſer ſolche nicht ſeiner Tochter Hedwig, der eigentlichen Gemahlin des erſten Landgraf Ludewigs, geſchenket haben?

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, p. 357.; APPEND. AD MARTIN. POLON. AUCTOR II. DE LANDGRAV. l. c. pag. 348. Laurentius Fauſt, im Sächſ. Stammbaume.

gvineo noſtro praedium quod ab incolis Turingiae regionis comparavit. villam ſcilicet ALTINBERC et novalia prope hinc inde jacentia. ſed et partem vaſtae ſolitudinis LOIBAE noſtrae dominationi ſubjacentem. quam ei noſtra donatione contulimus libere et quiete perfruendam. regia autoritate publica fecimus. quae his lachis (locis) et terminis concluditur. et fluviolo LOUFFA uſque quo influit rivulus BATENBAHC. et ſic retrorſum per aſcenſum ad locum. qui dicitur FIURSTAT. deinde deorſum ad MAGINFULTEBAHC. ad viam tendentem a BURRONRETH. ad fontem qui eſt ad ERPHINEPHELD. deinde verſus Aquilonem ad quandam Syffam juxta MOCHONOWA uſque ad bivium ubi una via tendit LINUNGON. altera OSTERWIRON contra orientem villae ERPHESROT. inde rurſum per callem inter duos montes GRINBERC et TURIBERC. hinc per Latus SANDBERC ad locum ubi SULZBAHC cadit in TRACHONLINAHA. et ſic ſurſum ad WANUNBRUCHA. deinde a BUHENBRUNNO ad DIERBONUM. hinc ad HAREISTTIHE uſque TROCCONLINAHA ad plateam quae tendit ſuper ABBICHONROT. ſicque per eandem plateam uſque EVERHARDESBRUCHON. inde ad occidentem uſque DAMBAHC. et ſic ſurſum ſuper fluviolum SMALKALDON. uſque CHOLBAHC. et inde ſuper

ſuper quoddam mirice ad BRUNWARDES-ROT. uſque ad plateam quae illic eſt. et per plateam uſque ad radices montis TATENBERC ſuper rivulum LOUCHAHA uſque ad latus montis TENNEBERC. ſicque poſtremum ad ſupra dictum fluviolum LOUFFA. Omnia quaecunque his Lachis et terminis circumdata ſunt. cum villulis infra poſitis aut ponendis. omnibuſque ſuis appenditiis viis inviis. cultis incultis. venationibus piſcationibus. exitibus et reditibus cum omni utilitate. quae quocunque modo nominari vel dici poſſit praedicto HLUDOVICO comiti his regalibus edictis in proprietatem perpetuam ſtabilimus. hoc imperiali cenſura ſtatuentes. ut nullus omnino hominum aliquid in his negotii niſi cum illius voluntate et juſſu exercere praeſumat. Ut autem hujus noſtrae pietatis traditio ab omnibus ſemper credatur. et ſtabilis potenti aliter permaneat. hanc inde cartam teſtamentariam conſcriptam, et manu propria corroboratam ſigilli noſtri impreſſione inſigniri juſſimus

Signum CUONRADI
Impris Auguſti
inviciſſimi.

Udalricus Cancellarius ad vicem Bardonis Archicancellarii recognovi.

Data V. Kl. Maji. anno incarn. dni. mill. XXXVIIII. Indict. VII. Anno dni. Cuonradi Impris. Auguſti imperii XIII. regni v ♀

(vero)

(vero) XV. Actum GOSLARIAE villa regia feliciter.

In tergo Originalis:

Traditio Cunradi Imperatoris ſeu Spirenſis ſuper Aldinberge et circumjacentibus dominiis.

II.

In nomine ſummae et individuae Trinitatis. HEINRICUS divina favente clemencia Romanorum Rex Auguſtus. Notum eſſe volumus omnibus noſtris tam preſentibus quam futuri temporis fidelibus quatenus nos propinquo noſtro LUDOWICO videlicet comiti. conceſſimus edificare caſtellum SCOWONBURG in confinio Loibae ſilvae. cujus partem complurimam quam eidem comiti ad id negotium pius genitor noſter regia auctoritate donavit. et nos ſimiliter illi donavimus. ſed et ipſe a GUNTHERO quodam et BISONE aliiſque liberis viris praedia nonnulla inibi villulas ſilvaticas. quarum una quidem ALDINBERC. alia REGINHERISBRUNNO dicitur. precio comparavit. nec non ſaltum innovans ad campeſtria viculos per ſe ſtatuta. atque ex his omnibus ſeu noſtra donatione vel ſua comparatione circumquaque attractis. praedium unum colligitur. quod ab jacentibus disjunctum his terminis et lachis concluditur. A fluviola LOUFFA uſque quo influit rivulus BATENBACH. et ſic ſurſum per aſcenſum ejus ad locum qui dicitur FI-

URSTAT.

URSTAT. deinde deorſum ad MANIG-FALTBACH ad viam tendentem ad BUSSENROT. ad fontem qui eſt ad ERPINEFELT. deinde verſus aquilonem ad quandam SISSAM juxta MOCHONOWA. uſque ad bivium ubi una via tendit LINUNGON. altera OSTERWIRON contra orientem villae ERPHESROT. inde rurſum per callem inter duos montes GRINBERC et TURIBERC. hinc per latus SANTBERC. ad locum SULZBACH. cadit in TROCCHONLINAEHA. et ſic ſurſum ad WANONBRUGGA. deinde a BUCHBRUNNO ad TIERBOUUM. hinc ad HAERCISTICH. vſque TROCHONLINAHA. ad plateam quae tendit ſuper ABICHONROT. ſicque per eandem plateam uſque EVERHARDESBRUCHON. inde ad occidentem uſque TAMBACH. et ſic ſurſum ſuper fluviolum SMALACHALDON uſque CHOLOBACH. et inde ſuper quoddam mirice ad BRUNWARDESROT. uſque in plateam quae illic eſt. perque plateam usque ad radices montis TUTENBERC. ſuper rivulum LOUCHAHA. uſque ad latus montis TENEBERC. ſicque poſtremum ad ſupra dictum fluviolum LOUFFA. Omnia quae cinguntur his terminis cum villulis infra poſitis aut ponendis. omnibuſque ſuis appendiciis. hoc eſt arcis. pratis. paſcuis. ſilvis. venationibus. piſcationibus. montibus. et vallibus. viis et inviis. cultis et in-

cultis.

cultis, aquis aquarumque decurſibus, exitibus et reditibus, quaeſitis et inquirendis, cum omni utilitate quae quocunque modo nominari vel dici poſſit. praedicto comiti LUDOWICO his regalibus edictis ſtabilita in perpetuum fecimus. Decernimus etiam ut nullus omnino hominum ſeu quaelibet perſona potens aut impotens princeps aut dux aliquid negotii in his locis niſi cum illius voluntate et juſſu exerceat, ſed ipſi ſoli poſſidere, dare, commutare, cuicunque velit, proprietatis jure poteſtative ſempiternum liceat. Ut autem hujus noſtrae pietatis traditio veraciter ab omnibus ſemper credatur, ſtabiliſque et incolvulſa noſtra permaneat, hanc inde chartam teſtamentariam conſcriptam et manu propria corroboratam ſigilli noſtri impreſſione inſigniri juſſimus.

Signum Domini HENRICI tercii
Regis invictiſſimi.

Theodoricus Cancellarius vice Bardonis Archicancellarii recognovi.

Acta V. Kl. Sept. Anno Dominice incarnat. M. XL. IIII. Indict. XIII. Anno Domini Heinrici tercii. ordinacionis ejus XVIII ♀ regni vero VIII. Actum BAVENBERC, feliciter.

Vierter

Vierter Abſchnitt.

Geſchichte
der Landgrafen in Thüringen,
von Ludewigen, dem erſten,
bis auf die Trennung dieſes Landes
von Heßen.

Das I. Capitel.

Von Graf Herrmann zu Winzenburg, Landgraf in Thüringen.

In den mehreſten alten Thüringiſchen Geſchicht-Büchern wird verſichert, daß unter der Regierung Kayſer Lotharius des andern, die Thüringiſche Landgrafen-Würde zu erſt aufgekommen, und von ſelbigem darzu Graf Ludewigs des Springers Sohn gleiches Nahmens eingeſetzet worden ſey. Allein, es finden ſich nahe Spuhren, y) daß noch vor dieſes Ludewigs Zeiten, ein Graf von Winzenburg die Landgräfliche Würde getragen hat, mithin deren Urſprung weiter zurück geſuchet werden muß. Ao. ..

Albert von Stade, z) erzählet, daß Ao. 1130. Graf Ludewigs des Springers Sohn, auch Ludewig genannt, vom König Lotharius die Landgrafſchaft Thüringen erhalten, nachdem ſolche

 Graf

y) Welche SAGITTARIUS bereits in ſeiner Epiſtola de antiquo ſtatu Thuringiae, p. 61. an das Licht gezogen hat.

z) ALBERTUS STADENSIS, ad ann. 1144. Adelheidis nupſit Lodewico, et genuit ſecundum Lodewicum, qui a Lothario rege impetravit provincialem comitatum in Thuringia, cum eo per ſententiam privatus eſſet HERMANNUS de VINCENBURG.

Ao. 1130. Graf Herrmannen zu Winzenburg genommen worden ſey, weil ſelbiger ſeinen Lehnsmann, Graf Burcharden von Lucken, des Königs Rath, hinterliſtig umgebracht hätte. a) Außer einigen andern Geſchichtſchreibern b) ſaget ſolches auch Engelhuſius, dieſer nur mit dem Fehler, daß ſelbiger für Burcharden einen Marggraf, mit Nahmen Udo, angiebet. c) Landgraf Herrmann von Winzenburg ward wegen dieſes Mords gefänglich ein- und auf das Schloß Blankenburg geſetzet, d) ſein eigenthümliches Schloß Winzenburg aber eingenommen und zerſtöret. e) Dieſes iſt alles, was man von der

a) IDEM. Comitem BURCHARDUM DE LUKEN, poſtea HERMANNUS LANDGRAVIUS DE VINCENBURG in dolo occidit, cum eſſet vaſallus ſuus.

b) DODECHINUS, in Continuatione MARIANI SCOTI, ad ann. 1130. apud PISTORIUM, Tom. I pag. 673. HERMANNUS de VINCENBERG Burchardum de Lochenheim, virum regi fideliſſimum, in colloquium vocans, occidit. Ludovicus Comitatum Thuringiae Hermanno judicio ſublatum a rege ſuſcepit. CHRON. MONTIS SERENI, Edit MADERI, pag. 11. et apud MENKEN. Tom. II pag. 173.

c) CHRON. ENGELHUSII, Edit. MADERI, pag. 22.

d) AUCTOR CHRON. BIGAUG. HERMANNUS de VINCENBURG per regem cuſtodiae in BLANCKENBORG mancipatur.

e) CHRON. MONT. SERENI. Hujus perfidiae vindex, Luderus rex VINCENBORG

der Sache weis. **Sagittarius** erwähnet, Ao. 1130.
daß er ehemals f) zwar deſſen Lebenszeit weiter vorwärts, bis in das Jahr 1152. geſetzet hätte, iedoch auch hierunter einen begangenen Irrthum, da **Meibom**, dieſer gründliche Erforſcher des Alterthums, ſelbigen nur für deſſen Sohne gleiches Nahmens hielte, anerkennete. In die hierbey eintretende Verſchiedenheit der Zeitrechnung, haben wir uns nicht einlaſſen, ſondern das von **Sagittarius** behaltene, alſo vermuthlich von ihm hinreichend geprüfete Jahr 1130. für bekannt zu Beſtimmung dieſes Zeitpunktes annehmen wollen.

Das zerſtörte Schloß Winzenburg, welches in dem Biſchofthume Hildesheim lag, war das Stammhauß der Anherren des gehörten Landgraf Herrmanns. Es iſt aber dieſes Geſchlechte ganz und gar dunkel zur Unterſuchung. **Meibom** hat die Ahnen weiter zurück nicht, als bis auf den Vater des Landgrafen, ſetzen können, g) und ſaget dabey von deſſen Sohne, dieſem Herrmann, daß ſelbiger unter Kayſer Heinrichen dem fünften, in deſſen Krieges Zügen gedienet hätte, und von dieſem zum Marggrafen

 erho-

Caſtrum ipſius fregit, et comitatum ipſius dedit Ludevico dicto de Thuringia.

f) In Epiſtola, de antiquo ſtatu Thuringiae, l. c.

g) HENRICUS MEIBOMIUS, in Chronico Marienthalenſi Tom. III. Script. Germ. pag. 256.

Ao. 1130. erhoben worden ſey. h) Es iſt aber falſch, und ſollte dafür der Landgraf da ſtehen. Gobelinus i) gedenket ſeiner, daß ſelbiger dem Kayſer Lotharius bey Wiedereinſetzung Biſchof Dietrichs zu Münſter beygeſtanden. Er ſoll übrigens nebſt ſeinem Bruder Friederich, Biſchof zu Münſter, das Kloſter Dornburg geſtiftet haben.

Landgraf Herrmañ von Winzenburg hatte zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Letztere war an Graf Wilhelm von Daßel vermählet, und ihr Nahme **Mechtild**. Von dieſem Graf Wilhelm wird ein Bruder, auch Herrmann genannt, wiewohl fälſchlich, für einen Grafen von Winzenburg ausgegeben. **Letzner** k) hat ſolches mit der Urſache gezeiget, weil ſelbiger bey einer mit gedachten ſeinem Bruder Wilhelm ausgebrochenen Feindſchaft von Landgraf Herrmannen auf ſein Schloß Winzenburg aufgenommen, geſchützet und verſorget worden ſey.

Der Sohn führete ebenfalß den Nahmen Herrmann, und es wird ſeiner noch in einer Urkunde Erzbiſchof Alberts zu Maynz vom Jahre 1135.

h) Diploma HENRICI V. Imp. apud BELHOMME, Hiſtor. Mediani, pag. 261. ubi: Herrmannus Marchio de Saxonia.

i) In Coſmodromio, Aetat. VI. cap. 58.

k) Johann Letzner, in der Daßeliſchen Chronick, I. Buch, 7. Cap.

1135. gedacht. l) Seine Gemahlin war Lucardis, eine Tochter Marggraf Rudolphs des erſten zu Stade. Sie lebte vorhero in der Ehe, zu förderſt mit Pfalzgraf Friederichen dem andern, Sommerſchenburgiſcher Linie, hierauf aber mit König Erichen von Dännemark, Lam genannt. Der Ausgang ihrer dritten Ehe war höchſt traurig. Ihr Gemahl, Graf Herrmann, nothzüchtigte die Frau eines ſeiner Hofleute. Dieſer war darüber auf Rache bedacht, und unter Begünſtigung des zu ſeinem Herrn gehabten nahen Zutritts, ſchlich er ſich einsmals des Morgens in ſeine Schlafkammer, als der Graf mit ſeiner hochſchwangern Gemahlin noch zu Bette lag. Hier überhäufte ſelbigen der beleidigte Ehemann mit bittern Vorwürfen ſeiner ſchändlichen That, und durchſtach ihn hierauf mit dem Schwerdte. Die erſchrockene Gemahlin ſchalt und drohete dem Mörder, das, was ſie unter dem Herzen trüge, würde dermaleinſt ſeines Vaters Tod rächen. Der Mörder bedachte dieſes nicht lange, ſondern durchbohrete Mutter und Kind ebenfalß auf dem Bette, m) Ao. 1135.

Mit dieſem Graf Herrmann dem jüngern, ging die männliche Winzenburgiſche Linie aus,

 und

l) apud SERARIUM, Rer. Mongunt. Lib. V. p. 812.
m) DODECHINUS. CHRONICON MONTIS SERENI. BIGAUGIENSE. STEDERBERGENSE. ENGELHUSII.

Ao. = = und Biſchof Bernhard zu Hildesheim, als Lehnsherr, nahm ſo fort von deſſen hinterlaſſenen Gütern Beſitz. Die Rechtmäßigkeit des Anfalls mag aber nicht ganz unſtreitig geweſen ſeyn. Man findet, daß ſich darüber nach der Zeit Streitigkeiten zwiſchen Herzog Heinrichen dem Löwen, und Marggraf Albrechten dem Bär erhoben haben, welche von Kayſer Friederichen dem erſten, auf einem Reichstage zu Merſeburg, in Verhör gezogen worden ſind. Der Ausgang iſt nicht bekannt. In weiterer Folge, wird nur ſo viel zufällig erwähnet, daß Herzog Heinrich viel vornehmer Herren Erbſchaften, darunter auch Graf Herrmanns zu Winzenburg, an ſich gezogen hätte, n) nur Albert von Stade verſichert, wiewohl ohne Angeben der Umſtände, daß über gedachte Streitigkeit im Jah-
1152. re 1152. ein Vergleich geſchloſſen worden ſey.

Dieſer Schriftſteller giebet auch Graf Herrmannen zwo Töchter. Beyder Nahmen weis man nicht. Die eine war zuerſt an Graf Heinrichen zu Schwarzburg, o) und nach deſſen Tode an Graf Ulrichen zu Wettin, die andere

n) HELMOLDUS, Chron. Slavor. Lib. I. cap. 73. et Lib. II. cap. 6.

o) Jovius, in ſeiner Schwarzburgiſchen Chronick, bey SCHOETTGEN. et KREYSIG. in Diplomatar. Tom. I. pag. 157. nennet ihren Vater Graf Herrmannen zu Würzburg. Es iſt aber die Verwechſelung dieſes Nahmens mit Winzenburg ſehr leichte gefallen.

dere aber nach weitern, gedachten Schriftſtel- Ao. 1152.
lers Anführen, an einen Däniſchen Prinzen, Magnum Burzium verheyrathet. König Waldemar in Dännemark lies ſelbigem die Augen ausſtechen, worauf ſich ſeine Gemahlin wiederum nach Sachſen wendete, allda aber zu dem Unfalle kam, daß ihr von einem böſen Buben die Naſe abgeſchnitten ward. Einer dritten Tochter, unter dem Nahmen Heilwig, gedenket **Meibom**, als einer Kloſterjungfrau, zu Gandersheim.

Das II. Capitel.

Von Landgraf Ludewig dem erſten, und ſeiner Erhebung zur Landgräflichen Würde.

Ohngeachtet wir, nach Anleitung des **Sagittarius**, die Entſetzung Landgraf Herrmanns 1130.
zu Winzenburg, und die Erhebung Graf Ludewigs, in das Jahr 1130. geſetzet haben, saget doch der Verfaſſer der **Goſegkiſchen Chronick**, Graf Herrmañs Abſetzung wäre im vierdten Jahre der Regierung König Lotharius auf dem Reichstage zu Quedlinburg geſchehen. p)

 Weil

p) AUCTOR CHRON. GOZEC. Annus qvartus Lotharii regis computatur, cum ge-

Ao. 1130. Weil nun Kayſer Heinrich der fünfte, im May 1125. ſtarb, müßte dieſe Begebenheit hiernach entweder in das Ende des 1128. oder den Anfang des 1129. Jahres geſetzet werden, zumal bey letztern auch die Petersbergiſche Chronick des Qvedlinburgiſchen Reichstages erwähnet. Wir erachteten dieſe Erwähnung zu Erörterung der Genauigkeit nöthig, ohngeachtet der Unterſcheid eines einzigigen Jahres eben keine erhebliche Verſchiedenheit in der dunkeln Geſchichte des zwölften Jahrhunderts machet, auch die Erhebung Graf Ludewigs zur Landgräflichen Würde ſich leichte bis in das Jahr 1130. verzogen haben kann.

Wenn nun aber auch noch unausgemachet iſt, und vielleicht auch bleiben wird, ob Landgraf Herrmann von Winzenburg der erſte Landgraf in Thüringen geweſen, oder nicht vielmehr bereits Vorgänger gehabt haben möchte, wie wir bald eine nicht eben unſichere Vermuthung beybringen werden, ſo wird man doch nirgendwo finden, daß er mit ſo viel erhabenen Vorzügen,

neralis curia Qvedlinburg in Pentecoſte celebratur. Hic Herrmannus de Winziburg provincialis honoribus dignitatibus principum judicio abjudicatur, Winziburg obſidetur, capitur, incenditur, funditus ſubvertitur. — Cujus principatu Comes Ludovicus ſublimatur qvippe qvi regi, ut fidelis et prudens, cariſſimus habebatur. Sed et reginae propinqvus fuiſſe narratur.

gen, wie ſein Nachfolger, dieſe Würde beklei- Ao. 1130.
det hätte.

König Lotharius ſahe im deutſchen Reiche viel Feinde, und dadurch die Nothwendigkeit vor ſich, ſeinen Anhang zu ſtärken. Hierzu war ihm Graf Ludewig am beqvehmſten, ein Herr, welcher in Thüringen und Heſſen mächtig an Erbgütern und angeſehen genug unter den übrigen Thüringiſchen Eingeſeſſenen war, um ſich bey einer ausbrechenden Unruhe der Oberherrſchaft dieſes Landes zu bemächtigen. König Lotharius wollte ihm vielleicht alſo lieber dasjenige aus eigener Bewegung geben, was ſelbiger bey dem erſten anſcheinenden Vortheile mit Gewalt nehmen kunte, und dieſer Grund ſcheinet uns ungleich wichtiger, als die unter beyden vorgewaltete nahe Anverwandſchaft zu ſeyn, weil ſo viel Beyſpiele aus der alten und neuen Geſchichte den Ungrund der Vermuthung widerlegen, als ob durch das Band der Anverwandſchaft eigennützige Abſichten ganz hinterzogen werden könnten.

König Lotharius machte alſo Graf Ludewigen, nach Herrmanns Entſetzung, zum Landgraſen über Thüringen, aber mit weit mehrern Vorzügen, als ſein Vorfahre gehabt hatte. Er legte ihm die Fürſtliche Würde bey, ſetzte ihn zum Beherrſcher des Landes Thüringen ein, und belehnte ihn damit, durch Überreichung der Fahnen,

Ao. 1130. nen zu einem Fahnlehne, q) und ordnete ihm hierzu beſondere Erb- und Hofbeamte, nach Gewohnheit damaliger Zeiten. r)

Wer dieſe Beamten geweſen ſind, findet ſich in keinem alten Schriftſteller. Spangenberg hat ſich lange Zeit darüber den Kopf zerbrochen, und er ſchreibet davon unter andern einsmals im Jahre 1583. an Marx Wagnern: Fit in Chronicis Thuringicis mentio XII. Comitum

q) AUCTOR APPENDICIS MARTINI POLONI. Qui Imperator videns Ludovicum generum eſſe militem ſtrenuum et potentem in Thuringia et Haſſia, de conſilio principum ipſum cum vexillorum feſtiva exhibitione, ut moris eſt, imperatoria largitione ſolemniter extulit et cum magno praeconio ei nomen principis impoſuit, et Lantgravium Thuringiae ipſum proclamari ab omnibus fecit. AUCTOR II DE LANDGRAVIIS. Ludovicus, Fundatoris (Reinhardsbornenſis) filius cum vexillorum feſtiva exhibitione imperatoria largitione primus Landgravius factus

r) CHRONICON MONACHI ISENACENSIS, vulgo IOHANNES ROTHE, apud MENKEN. S. R. G. et S. Tom. II. p. 1681. ANDREAS URSINUS in Chron. Thuring. apud EUND. Tom. III p. 1262. MONACHUS WEINGARTENSIS apud LEIBNITIUM, S. R. B. Tom. I. p. 781. BUDERUS de Feudis official. haered. pag. 2. add. CHRONICON THURING. bey Hornen, in der Sächſiſchen Handbibliotheck, V. Theil, S. 468.

mitum pertinentium ad Ducatum ſive Land- Ao. 1130.
graviatum Thuringiae. Quinam illi fue-
rint, ſcire percupio, quique ſunt hujus duca-
tus haereditarii vel provinciales, Dapiferi,
Camerarii, Marescalci et Pincernae. Sein
unermüdeter Fleis aber hat ihn endlich auf den
Zweck geführet, nur Schade, daß ſelbiger ſeiner
Gewohnheit nach, die Qvellen nicht anführet,
woraus der Grund oder Ungrund ſeines Ange-
bens näher beurtheilet werden könnte. Er
ſchreibet, s) dem neuen Landgraf Ludewig wären
die von Varila oder Vargila zu Schen-
cken, die von Schlotheim zu Truchſeßen,
die von Ebersberg zu Marſchallen, die
von Vanre zu Cämmerern, und die von
Kirchberg zu Burggrafen, gegeben wor-
den. Hier hätten wir nun in den erſtern die
vier Erbbeamten, von welchen ein neuer
Schriftſteller t) ſo viel verſichert, daß man,
bey Ermangelung näherer Beweiſe, Spangen-
bergs Anführen zwar nicht unſtreitig, doch we-
nigſtens als eine wahrſcheinliche Meynung gel-
ten laſſen könne. Ferner zählet ſelbiger zwölf
Hofbeamten, und hierzu nahmentlich die Gra-
ſen von Schwarzburg, Gleichen, Orla-
münda, Weimar, Revernburg, Mühl-
berg, Brandenberg, Beichlingen, Lin-
derbich, Lobdeburg, Gleisberg und
Lora,

s) Cyriac Spangenberg, in der Querfurtiſchen Chronick, Lib. II. Cap. XXXVIII.

t) Horn, am angezogenen Orte, I. Theil, S. 88.

Ao. 1130. Lora, und dieſe zwölf Grafen ſollen bey dieſer Gelegenheit aus der Kayſerlichen Mittelſchaft gelaſſen, und dem Landgrafen als Lehnleute ohne Mittel überwieſen worden ſeyn. **Johann Becherer** und **Johann Binhardt**, zween bekannte Thüringiſche Geſchichtſchreiber, nehmen zum Theil andere an, als die Grafen von Henneberg, Anhalt, Querfurt, Schwarzburg, Orlamünda, Kevernburg, Molberg, Honſtein, Stolberg, Ziegenhein, Brandenberg und Grumbach.

Welche unter beyden Theilen recht oder unrecht habe, müſſen wir, aus Mangel anderer Endſcheidungsmittel, zu beſſerer Aufklärung ausgeſetzet ſeyn laſſen. Durchaus richtig mag nun eben das Anführen nicht ſeyn. Denn, ſo viel Mühe und Koſten auch unſer **Sagittarius** auf die Ausarbeitung ſeiner Geſchichte der Grafſchaft Gleichen, u) gewendet, findet ſich doch darinne nicht eine Spuhr der Vermuthung auf das Hofamt der Grafen dieſes Nahmens. Es kann aber ſolches auch nicht für Spangenbergs Erfindung angeſehen werden. **Sagittarius** hat in einem Georgenthaliſchen Kloſterbriefe, woran iedoch das Datum gemangelt, Rudolphum pincernam Landgravii, geleſen, welcher und andere ſeiner Geſchlechtsver-

wand-

u) Welche von Cyprianen im Jahre 1732. in Quart heraus gegeben worden iſt.

wandten in der Folge dieſer Geſchichte noch auf. Ao. 1130. treten werden, und in einem andern, zu Eckarts- berga, im Jahre 1208. ausgefertigten Schreiben Landgraf Herrmanns des erſten, als Zeugen: Graf Günthern, Truchſeß, Heinrichen, ſeinen Marſchalk und Rudolphen ſeinen Schenken, in nachſtehenden eigentlichen Ausdrücken gefunden: Hujus rei teſtes ſunt Wichardus, Reinhersburnenſis Abbas Eckhardus Goslarienſis Praepoſitus, Heinricus Notarius, Wernherus Capellanus noſter, GUNTHERUS DAPIFER, HEINRICUS MARSCHALCUS, RVDOLFUS PINCERNA, Ekehardus de Tuchere. v) Er will ferner eine Urkunde, vom Jahre 1283. mit dem anhangenden Siegel GUNTHERI DAPIFERI DE SLOTHEIM, geſehen haben, und berufet ſich noch auf eine andere in dem von ihm in Händen gehabten Ichtershauſiſchen Kloſterbuche, worinne Bertheus et Heino, Truchſeß und Herren von Schlotheim, mit nachſtehenden Worten vorkommen: Nos BERTHEUS et HEYNO fratres, DAPIFER et Domini in SLOTHEIM recognoſcimus ——— Datum in Slotheim Anno Domini 1316. in die Kiliani. Hierdurch wäre nun zwar das Daſeyn der landgräflichen Erbämter erwieſen, noch aber bleibet die

v) Dieſe Urkunde ſtehet vollſtändig bey TENZELIO, in Supplemento II. ad Sagittarii Hiſtoriam Gothanam, pag. 532.

Ao. 1130. die Aufgabe übrig, ob dieſe benannten auch von Kayſer Lotharius zuerſt eingeſetzet worden ſind.

Zween neuere Geſchichtſchreiber, der Herr von **Falkenſtein**, und der Herr von **Gleichmann**, haben über die Würklichkeit der Thüringiſchen Hofbeamten, nur mit gleich ſeichten Gründen, gegen einander geſtritten w), und erſterer hat ganz unrecht, indem ſelbiger die ganze Sache für einen Ungrund erachtet; x) da ihn hierunter ſein Eifer für die Rechte des Maynziſchen Stuhls, eben ſo ſehr zur Partheylichkeit, als den Erfurtiſchen Geſchichtſchreiber **Gudenus**, verführet hat, indem ſelbiger fälſchlich vorgiebet, y) als ob Landgraf Ludewig ſeine Erhebung zur Landgräflichen Würde zum größten Theile Erzbiſchof Adelberten zu Maynz zu danken gehabt hätte, und Falkenſtein machet es noch ärger, daß er hierzu deſſen ausdrückliche Einwilligung vorausſetzet. Wir ſehen die Sache aus einem ganz andern Geſichtspunkte, und nicht als eine neue Einrichtung, ſondern Verbeſſerung einer ſchon beſtandenen Verfaſſung an. Oben haben wir dieſes Landgrafen Großvater

w) Dieſe Streitigkeit wird kürzlich erzählet, von dem Herrn Profeſſor Schumacher, in der beliebten dritten Sammlung vermiſchter Nachrichten, zur Sächſiſchen, vornähmlich der Eiſenachiſchen Geſchichte, S. 27.

x) In ſeiner Thüringiſchen Chronick, Theil, II. S. 623.

y) In Hiſtoria Erffurtenſi, Lib. I.

vater Graf Ludewigen mit dem Barte, ſchon Ao. 1139.
als einen bürgerlichen Richter des Landes Thüringen, mit zwölf Gerichtsbeſitzern aus den Grafen und andern Edelen des Landes, gefunden. Wäre es nöthig die darzu gebrauchte, von Falkenſteinen zwar lächerlich gemachte, doch von andern glaubwürdigern Schriftſtellern zum größten Theile gerechtfertigte Qvelle, annoch zu unterſtützen, ſo hätten wir den aufrichtigen **Urſinus** z) darzu bey der Hand, welcher uns noch mehr ſaget, als wir von ihm verlangen. Es führet ſelbiger an: „Kayſer Conrad der andere, hätte ſeinen Verwandten, Graf Ludewigen „den Bärtigen, zu einen Grafen in Thüringen, „mit Willen der Thüringer, gemachet, und „ſelbigen ſogar mit dem Lande Thüringen zu „Fahnlehn beliehen.„ Nichts fehlet hier, als der wörtliche Ausdruck des **Landgrafen**, um bemeldten Graf Ludewig auf einmal dafür zu erkennen. **Urſinus** ſaget weiter: „Die „Kayſerliche Belehnung wäre alſo geſchehen, „daß Grafen, Freyherren und alle übrige, welche „eigene Gerichte gehabt, ein ieglicher in ſeinem „Gerichte wohl richten mögen.„ Und dieſe Stelle hat eine unmittelbare Beziehung auf die, wiewohl hier nicht geſagte, Oberrichterliche Gewalt Graf Ludewigs über ganz Thüringen. Hiernach fehlet alſo ſehr wenig zur nächſten Vermuthung, daß dieſer ein älterer Landgraf über Thü-

z) CHRON. THURING. apud MENKEN. l. c. p. 1254.

Ao. 1130. ringen, als Graf Herrmann zu Winzenburg geweſen, und ſeinen Sohn, Graf Ludewigen den Springer, nichts als die Gehäßigkeit Kayſer Heinrichs des vierdten von der Nachfolge verdränget haben mag. Sein Enkel kam endlich darzu durch die Gnade König Lotharius, und dieſer vergrößerte nur die Landgräfliche Würde, durch Beylegung Fürſtlicher Vorrechte, vielleicht auch durch ſichere Beſtimmung der Erbfolge in den Nachkommen, wie aus der Folge zu ſchlüſſer iſt. Durch die vier Erbämter des Schenken, Truchſes, Marſchalks und Cämmerers, wurde nun ſein Fürſtlicher neuer Hofſtaat eingerichtet. Durch die zwölf Grafen hingegen, es mögen ſelbige nun die erzählten oder andere geweſen ſeyn, bekam Landgraf Ludewig eben ſo viel Beyſitzer zu ſeinem Landgerichte, worinne er den Vorſitz, und daher mit nächſtem Rechte den Beynahmen eines **Landgrafen** führete, ſo wie bekannter Erfahrung nach, vor **Alters** ein ieglicher **Graf** unter dieſem Nahmen die Vorrechte eines Richters in einem engern Bezirke behauptete. Wenn nun noch über den Verſtand des vom **Urſinus** gebrauchten Ausdruckes: „Der Kayſer hatte ihn mit zwölf Gra„ſen gefürſtet,„ a) gefraget werden ſollte, ſo giebet hierzu die gleich darauf folgende Stelle Erläuterung: „Daß Landgraf Ludewigen (zur „Vollzähligkeit ſeiner Gewalt) die Lehnsbarkeit „über

a) l. c. pag. 1462.

„über dieſe zwölf Grafen ertheilet worden iſt.„ Ao. 1130.
Und hierdurch verwandelten ſelbige ſich aus unmittelbaren Reichs, in Landgräfliche Vaſallen.

Man muß ſich hierbey aus dem Alterthume erinnern, daß die Landesfürſten es ſich damals zur Ehre anrechneten, den Unterthanen in eigener Perſon Recht zu ſprechen. Noch hundert Jahre darauf, führeten die Landgrafen in Thüringen den Vorſitz bey dem Landgerichte, und zu Steuerung der in dem groſſen ſo genannten Interregno eingeriſſenen Unruhen geordneten Thüringiſchen Friedegerichte. b) Und bald werden wir hören, daß, indem König Lotharius durch verſchiedene Provinzen Deutſchlandes, darunter auch Thüringen, reiſete, er hierbey ſtreitige Parthey händel ſelbſt geſchlichtet hat.

Das III. Capitel.

Einzelne Begebenheiten Landgraf Ludewigs des erſten.

Wenn aus Ludewigs Lebensgeſchichte ſeine Erhebung zur Landgräflichen Hoheit geſtrichen werden

b) S. Herrn Schamelius Abhandlung von dem Thüringiſchen Friedegerichte in mittlern Zeiten. In der Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächſ. Geſchichte IV. B. No. III. p. 209. S. auch unten das XXXV. Cap.

Ao. 1130. den ſollte, ſo würde im übrigen ſolche äußerſt mager ausſehen. Man weis auſſer dieſem Umſtande wenig oder nichts erhebliches im Zuſammenhange von ihm. Das wenige aber, was wir von ihm wiſſen, bezeuget ſo viel, daß er weit mehr verrichtet hat, als in der Geſchichte von ihm angemerket worden iſt.

Etwas davon iſt ſchon im vorhergehenden Abſchnitte, wiewohl nur zufällig, angemerket worden. Er war, noch bey Lebezeiten ſeines Vaters, Graf Ludewig des Springers, ein heimlicher und öffentlicher Feind Kayſer Heinrichs
1113. des fünften. Wie nun jener zum zweyten male in die Kayſerliche Gefangenſchaft fiel, machte er, mit ſeinen jüngern Brüdern, ſich einen ſtarken Anhang, und übte damit, bey damals noch in hellen Flammen ſtehenden Sächſiſch-Thüringiſchen Kriege, viel Feindſeligkeiten gegen die Kayſerliche Partey aus. Er mußte aber endlich, als der ſchwächere Theil, nachgeben, und die Ausſöhnung mit dem Kayſer ſuchen, um dadurch zugleich die Freyheit ſeines noch in der Gefangenſchaft ſitzenden Vaters zu bewürken. c) Dafür wurden ihm vierzig Pfund Silber zum Löſegelde an die Kayſerliche Cammer abgefordert, zu deren Aufbringung der junge Graf Ludewig ſich genöthiget ſahe, mit Conſens ſeines Vaters die Gegend und Kayſerliche freye Lehn, um und unter der bloßen Loibe am Thüringer Walde,

c) Jovius, in der Schwarzb. Chron. l. c. p. 142.

Walde, beſonders Schauenburg, Drußenrod, Ao. 1113.
Erembrechtsrod, Friedrichsrod, Baßenrod, Erphersrod und andere Güter mehr, an das Kloſter Reinhardsbrunn, zu verkaufen. Die Ubergabe erfolgte zu Ilmenau, am 7. May 1114.
1114. in die Hände drey edeler von dem Kloſter darzu abgeſchickter Männer, Rudolphs, Siegfrieds u. Ludolphs, und Kayſer Heinrich beſtätigte dieſen Kauf unter ſeinem Inſiegel zu Erfurt, am 14 September gedachten Jahres. d) Uber dieſes mußte Graf Ludewig der Springer noch ſein Schloß Wartburg abtreten, wie von uns an ſeinem Orte bereits gedacht worden iſt. e)

Was in einigen der folgenden Jahre auf Landgraf Ludewigs Rechnung geſetzet wird, beſtehet mehrentheils auf Vermuthungen, und keiner nahen Gewißheit, und hierunter wird insgemein das Anführen gerechnet, daß unter deßen Befehlen das Schloß Kyffhauſen belagert und erobert worden ſeyn ſoll. Zuverläßig finden wir nach dem Tode ſeines Vaters von ihm eher nichts, als im Jahre 1125. Hier 1125.
verglich er ſich, wegen ſeiner, über das Kloſter Reinhardsbrunn geführten Schutzgerechtigkeit mit dem Abte. Die darüber vom Erzbiſchof Adelberten zu Maynz ausgefertigte Beſtätigungsurkunde f), zeuget von der damaligen

d) Urkunde, in THURINGIA SACRA, S. 73.
e) S. III. Abſchnitt, Cap. VI.
f) In THURINGIA SACRA, pag. 83.

Ao. 1125 Gnügſamkeit hoher Häupter. Es heißet darinne, der damals noch alſo genannte Graf Ludewig, oder, wer nach ihm Schirmvoigt werden würde, ſollten für allen aus dem Kloſter erwartenden Nutzen, mehr nicht, als zwey Talente jährlich, halb zu Walpurgis und halb zu Michaelis, von den Kloſterbrüdern, erhalten, und für das übrige den Lohn in ienem Leben erwarten. Und zum Schluße ward noch bedungen, daß der Schutzvoigt die Kloſtergüther nicht allzu oft mit unnützen Beſuchen überläſtigen möchte.

1130. Im Jahre 1130. als König Lotharius die Abtey Alsleben an Erzbiſchof Nortberten zu Magdeburg, gegen Abtretung des Schloßes Schartfeld auf dem Harze vertauſchete, findet ſich in der zu Goslar am 9. Februarius ausgefertigten Urkunde, unter andern auch Landgraf Ludewig als Zeuge, iedoch nur noch als COMES THURINGIAE g) zum Beweiſe, daß ſelbiger damals die Landgräfliche Hoheit noch nicht erlanget hatte.

1134. Mit Anfange des 1134. Jahres iſt Lotharius durch Thüringen, Oſterland und Meißen gereiſet, hat überall die ſtreitigen Partheyen gehöret, und endſchieden, und gegen Mitfaſten,

g) Diploma in SAGITTARII Hiſtoria Ducatus Magdeburgenſis, Lib. IV. Cap. II. §. 8 in des Herrn Oberhofprediger Boyſens Allgemeinen hiſtoriſchen Magazine, 2. Stück, S. 15.

ſten, als ſelbiger nach Gernroda für den Harz An. 1134.
gekommen, dem Bleybergwerke daſelbſt, ver-
ſchiedene Freyheiten ertheilet. h)

Im Jahre 1137. als zu Königsbreitun- 1137.
gen im Hennebergiſchen, hernachmals Herren-
breitungen genannt, ein Hoſpital geſtiftet ward,
und der Abt Heinrich zu Hirſchfeld ſolches beſtä-
tigte, hat ſich dabey Landgraf Ludewig, als der
vornehmſte unter den weltlichen Herren, gegen-
wärtig befunden. In des Abts darüber aus-
gefertigten Urkunde, welche **Sagittarius**
geſehen, und an einem andern Orte mitzuthei-
len verſprochen hat, wird **Ludewig** genennet:
REGIONARIUS COMES et Advocatus Ec-
cleſiae Hersfeldenſis. Wir könnten mehrere
Fälle anführen, wobey derſelbe als Zeuge ge-
genwärtig geweſen iſt, wenn wir dabey gleich
nahe Beziehungen, und nicht bloß ſeinen Nah-
men gefunden hätten.

Entweder im gedachten, oder dem darauf
gefolgten Jahre 1138. iſt das Ciſtercienſerkloſter 1138.
Volkenroda, ohnfehlbar geſtiftet worden.
Denn der nach König Lotharius in dieſem Jah-
re erfolgten Ableben auf dem deutſchen Throne
geſeſſene König Conrad der dritte ſchenkete ge-
dachtem Kloſter ſchon im Jahre 1139. eine
Mühle bey Germar. In der darüber aus-

 gefer-

h) Spangenberg, in der Querfurtiſchen Chro-
nick, II. Buch, Cap. 33.

Ao. 1139. gefertigten Urkunde i), wird ſeiner wider die Sachſen angeſtellten Heerfarth gedacht. Dieſe iſt nun keine andere, als diejenige, welche Conrad wider Herzog Heinrichen in Sachſen und Bayern, mit dem Zunahmen des Hoffärtigen, richtete. Letzterer rückte dem Könige bis nach Kreutzburg in Thüringen entgegen. Es kam aber zu keinem Treffen, entweder, daß ein Stilleſtand getroffen ward, wie aus dem **Helmold** zu vermuthen, oder, wie **Trithemius** ſaget, daß der König, ſich mit Heinrichen einzulaſſen, nicht getrauet hat. k)

Das IV. Capitel.

Von Landgraf Ludewigs, des erſten, Tode, Begräbniße, Gemahlin und Kinder.

1140. Landgraf Ludewig ſtarb zu Wartburg, am 12. Januar, 1140. und ward neben ſeinem Vater in die Kloſterkirche zu Reinhardsbrunn begraben. Sein Grabſtein iſt noch daſelbſt zu ſehen,

i) Welche an den von Schoettgen, Invent. diplomat. ad ann. 1139. angegebenen verſchiedenen Orten aufgeſuchet und weiter nachgeleſen werden kan.

k) HELMOLDUS, Lib. I. cap. 56. TRITHEMIUS, Chron. Hirſaug. ad ann. 1139.

hen, und die um ſein darauf gehauenes Bild- Ao. 1140.
niß ſtehende nachfolgende Schrift: †. ANNO DNI. MCXL. PRIDIE. IDUS. IAN. O. LUDEVICC. PRIMUS. THURINGIORUM. LANTGRAVIUS. FILIUS. LUDEVVICI. FUNDATORIS. NRI. H. SEPULT. l) giebet den ſichern Beweis ſeines Todesiahres, welcher von einigen Thüringiſchen Geſchichtſchreibern weiter hinaus, ob wohl irrig, in das Jahr 1148. geſetzet wird.

Er vermählete im Jahre 1124. ſich mit 1124.
Hedwig, einer Tochter König Lotharius m)

l) TAB. AENEA REYHERIANA, VII.

m) AUCTOR APPENDICIS MARTINI POLONI. Anno Domini MCXXIV. tempore Lotharii Imperatoris Ludevicus tertius Comes Thuringiae, filius Ludevici ſecundi duxit in uxorem filiam Lotharii ducis Saxoniae Imperatoris, ſucceſſoris Henrici regis nomine HEDEWIG. Dieſes ſaget auch NOHIUS Chron. Haſſ. apud SENKENB. Sel, Tom. V. c. 24 p 423. Es wird aber ſolches noch in Zweifel gezogen, weil König Lotharius nur eine einzige Tochter, Gertrud gehabt, und ſelbige an Herzog Heinrichen den Großmüthigen in Bayern vermählet worden ſeyn ſoll. Dafür aber wird Landgraf Ludewigen eine andere Hedwig, die Tochter Graf Giſo in Heßen, zur Gemahlin gegeben. Wir haben iedoch einige aus den Folgen dieſer Heyrath entſtandene Zweifel oben im dritten Abſchnitte ſchon geſaget.

Ao. 1124. welche ihn noch acht Jahre überlebet, endlich aber auch ihre Ruheſtädte zu Reinhardsbrunn gefunden haben ſoll, n) und zeugete mit ſelbiger drey Söhne und zwey Töchter.

Ludewig der erſtgebohrne Sohn, folgete ſeinem Vater in der Regierung des Landgrafthums Thüringen, und wir werden von ihm beſonders reden. Sein Geburthsjahr iſt noch nicht ganz gewiß, und wird bald in das Jahr 1129. bald aber in 1138. o) wiewohl in letzteres faſt unwahrſcheinlich geſetzet.

Der andere Sohn führet auch den Nahmen **Ludewig**, p) welcher, nach einer von Sagitta-

n) Es findet ſich iedoch von ſelbiger kein Monument zu Reinhardsbrunn, auſſerdem hieraus vorſtehende Streitigkeit gar leicht geſchlichtet werden könnte. Wenigſtens hat weder der angezogene Reyher, ſolches angegeben, noch auch Hortleder in ſeiner Anzeige der Reinhardsbrunniſchen Denkmäler bey Struven, in dem hiſtoriſch-politiſchen Archive II. Theil, S. 280. ſich hierbey auf ein mehreres, als Peccenſteins Angeben zu berufen, vermocht.

o) REYHER. in Monument. Landgrav. l. c. p. 822. TENZELIUS in Suppl. II. Hiſtoriae Gothanae SAGITTARII, p. 464.

p) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS THURINGIAE, apud ECCARDUM pag. 377. Hic Ludovicus primus Thuringiae princeps Landgravius genuit Ludovicum primogenitum, qui ſibi ſucceſſit in principatu, item Ludovi-

gittarius in Händen gehabten glaubwürdigen Handſchrift die Stadt Thomasbrück erbauet, auch nachhero daſelbſt ſeine Reſidenz aufgeſchlagen hat. Ao. 1124.

Von dem dritten Sohne **Heinrich**, wird zwar vorgegeben, als ob ſelbiger in zarter Jugind verſtorben ſey. Man findet aber, daß er im Jahre 1140. ein Decret ſeines Vatern Bruders wegen des Kloſters Pforta, mit unterſchrieben q) wiewohl ſelbiger darinne unrichtig, Henricus comes provincialis frater, genennet wird, da ſtatt comes die beſſere Leſart, comitis, vielmehr eingeſchaltet werden muß. Und es verſichert auch **Sagittarius** eine Reinhardsbrunniſche Kloſterurkunde des damaligen Abt Ernſts geſehen zu haben, worinne, daß Heinrich mit ſeinem älteſten Bruder dem Landgrafen, und ſeiner Mutter, im Jahre 1143 zu Mücheln geweſen ſey, durch nachſtehende eigentliche Worte verſichert wird: Hujus traditionis confirmatio poſtmodum facta et in villa Muchi- 1143.

cum Comitem, qui mortuo patre reſedit in Tungisbruke. Item genuit filiam Caeciliam, quae duxit ducem Bohemiae item aliam filiam, Adelheidam nomine, quae ſeculum deſerens coenobium S. Nicolai intra muros Yſenach aedificavit, et in eodem clauſtro quam plurimis annis religioſe vixit. Abbatiſſa effecta eſt virginum Anno domini, MCLI.

q) BERTUCHIUS in Chronico Portenſi, Cap. II. p. 26.

Ao. 1134. Muchile praeſentibus LUDEWICO REGIONARIO COMITE ejusque fratre HENRICO, matreque ipſorum cum militibus et miniſterialibus ſuis.

Die eine Tochter wird **Cäcilia**, von andern aber auch **Judith**, und **Jutha** genennet, wiewohl unter beyden auch jezuweilen ein Unterſcheid gemachet. Unter dem Nahmen Judith, iſt ſelbige als die zwote Gemahlin Uladislaus, erſt Herzogs, hernachmals Königes in Böhmen r) bekannt, und, nach des **Hage-**
1153. **cius** Anführen das Beylager im Jahre 1153. auf dem Wiſcherad zu Prag, mit großer Pracht gefeyert worden. Aus dieſer Ehe kam der, in der Geſchichte ſo berühmte König **Ottocar** in Böhmen. Sie war die ſchönſte und liebſte Tochter ihres Vaters, und ſoll in das Kloſter Reinhardsbrunn begraben worden ſeyn. s)

= = Die andere Tochter wird **Adelheid** genennet. Es hat ſelbige das Kloſter St. Nicolai zu Eiſenach geſtiftet, worinne auch ſelbige als Aebtißin geſtorben iſt. Die in dieſes Kloſter gebrachte Nonnen, ſollen zuerſt in Sattelſtedt,

r) BALBINVS, Miſcell. Hiſt. Regn. Bohem. Decad. I. Lib. VII. Sect. I. cap. 26. Mortua Gertrude conjuge anno 1151. 25. Iunii anno poſt altero IUDITHAM Ludovici Landgravii Thuringiae filiam duxit.

s) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag. 378.

ſtedt, einem Dorfe zwiſchen Gotha und Eiſe- Ao. = =
nach, ſo dann aber auf dem Petersberge letztern Orts gewohnet haben.

Es wird zwar Landgraf Ludewigen dem erſten, noch eine Tochter, Mechtild, und ſelbige Graf Di trichen zu Wettin, einem Enkel Marggraf Conrads des großen in Meißen, zur Ehe gegeben. Sagittarius übergehet ſelbige iedoch ganz mit Stilleſchweigen, er muß dieſe alſo nicht überzeugend genug zu Behauptung einer Gewißheit dieſer Geburt, gefunden haben.

Das V. Capitel.

Von der Stiftung des Kloſters Georgenthal. t)

Indem Sagittarius die Geſchichte des erſten 1142.
Landgrafen Ludewigs ſehr unfruchtbar an Begebenheiten gefunden hat, mag ſelbiger dadurch auf den Einfall gebracht worden ſeyn, gegenwärtige Einſchaltung, als eine Ausfüllung der gro-

ßen

t) Es iſt von dieſem Kloſter eine ausführliche Geſchichte, in THURINGIA SACRA, pag. 464. bey welcher unſere Leſer ſich wegen desjenigen, was wir mit gutem Vorbedachte, von der Sagittariſchen Arbeit weggelaſſen haben, vollkommen Schadlos halten können.

Ao. 1142. ßen Lücke zu machen, da auſſer dieſen wir ſonſt nicht die allergeringſte Verbindung der Stiftung des Kloſters Georgenthal mit der Landgräflichen Geſchichte erfinden können. Wir führen dahero auch hiervon weiter nichts an, als was in gegenwärtige Zeiten einſchläget, ohngeachtet Sagittarius ſeine dran gewendete Arbeit viel weiter ausgedehnet hat.

Dieſes ehemals berühmte Mönchskloſter Ciſtercienſerordens, lieget in Thüringen, eine halbe Meile Weges vor Ordruf an einem Orte, welcher vor der Stiftung Aſolveroth genennet wird. Es gehörete ſolcher den Grafen von Kevernburg, die ihren Wohnſitz auf einem Schloſſe gleiches Nahmens hatten, welches nicht weit von Arnſtadt lag, und kaum noch in ſeinen Ruinen zu erkennen iſt. Auf dieſem Schloſſe lebte damals Graf Sizzo von Kevernburg, welcher das Kloſter St. Georgenthal ſtiftete.

Die Stiftung iſt nach der von Erzbiſchof Heinrichen zu Maynz darüber ausgeſtellten, und noch vorhandenen Beſtätigungsurkunde, u) um

u) Dieſe ſtehet in THURINGIA SACRA, p. 471. mit einem augenſcheinlichen Irrthume der Jahrzahl 1140. Denn da in dieſem Jahre noch Erzbiſchof Adelbert zu Maynz lebte, muß dafür 1142. worinne Heinrich allererſt auf dem Erzbiſchöflichen Stuhle ſaß, oder eines der

um das Jahr 1142. ungefähr geſchehen, wor- Ao. 1142.
zu ein Anverwandter Graf Sizzo, wie auch in der Urkunde angeführet wird, mit Nahmen Eberhard, ein Bruder Graf Adolphs von Altena, welchen andere auch einen Grafen von der Mark nennen, Anlaß gegeben hat. Beyde Brüder verbanden ſich im Jahre 1126. mit dem Herzog von Limburg wider den Herzog von Brabant, und es kam zwiſchen beyden zu einer Feldſchlacht, wobey ſehr viel Blut vergoſſen ward. Dieſes erregte bey Graf Eberhardten eine ernſtliche Reue über ſeinen zu dem Bündniſſe gethanen erſten Schritt, zu deſſen Verſöhnung er ſich eine ſeltſame Buße auflegte. Er ging heimlich davon, u. in ein entferntes Land, verleugnete ſeinen gräflichen Stand, und ward, zu äußerſter Bezeugung ſeiner Demuth ein Sauhirte, womit er ſich viel Jahre lang höchſtkümmerlich ernährete. Endlich wurde ſelbiger doch von dem Abte zu Morimund entdecket, und von ſelbigem überredet, den Orden des heiligen Benedictus bey ihm anzunehmen. Als ein Ordensbruder fiel es ihm ein, ſeine Anverwandten in Thüringen zu beſuchen, er kam unter andern zu Graf Sizzo von Kevernburg, und feuerte deſſen und ſeiner Gemahlin Giſela vermerkten Hang zu guten Werken dergeſtalt an, daß ſelbige ein Kloſter zu ſtiften, und in ſolchem ihr Lebensende zu erwarten, ſich vorſetzeten. Das Kloſter wurde bald gebau-

folgenden Jahre mit näherer Anleitung, eingeſchoben werden.

Ao. 1142. gebauet und dotiret, und wie in angezogener Beſtätigungsurkunde ausgedrucket iſt, Jeſu Chriſto, dem allmächtigen HErrn, ſeiner heiligſten Mutter Maria, dem heiligen Märtyrer Georgio, und dem heiligen Benedicto, zu einem ſüſſen Geruche gewidmet. Bruder Eberhard führete darüber die ganze Einrichtung, und ward zum erſten Abte dieſes Kloſters beſtellet, v) welches den Nahmen Vallis S. Georgii, oder Georgenthal, bekommen hat.

Sagittarius führet zwar noch mehrere Umſtände an, welche aber, nebſt der Reihe der an dieſem Kloſter von Zeit zu Zeit geſtandenen Aebte von uns in der Handſchrift überſchlagen worden ſind.

Das VI. Capitel.

Von Landgraf Ludewig, dem Eiſernen.

So auſſerordentlich dunkel und unvollkommen auch Landgraf Ludewigs des erſten Geſchichte, und ſo wenig auch hieraus abzunehmen iſt, in welcher Ausdehnung ſelbigem die Landgrafſchaft Thürin-

v) NORTHOVIUS, in Chronico Comitum de Marca, apud MEIBOM. Script. Germ. Tom. I. pag. 384.

Thüringen übertragen worden ſeyn möchte; So bieten doch die Folgen unter andern ſo viel nicht unſichere Vermuthung dar, daß die erſte Belehnung mit Verſicherung der Erbfolge geſchehen ſeyn mag. Denn ſein älteſter Sohn Ludewig trat nach deſſen Tode in die Regierung, und der Beweis ſaget, daß ſelbiger adhuc puer, wie der Ausdruck iſt, die Lehn über Thüringen auf dem Reichstage zu Worms, noch im Jahre 1140. von dem Kayſer erhalten hat. w) Es gehen hierbey verſchiedene wichtige Anmerkungen verlohren, die wir uns, aus Mangel eines nähern Beytritts, zu machen nicht getrauen. Ao. 1140.

Weil der neue Landgraf, nach der angezogenen Beweisſtelle zu urtheilen, die Landesregierung bey noch ſehr jungen und unreifen Jahren antrat, und dieſe ihn noch nicht fähig genung zu den ernſtlichen Regierungsgeſchäften machten, bedienten ſich einige ſeiner Vaſallen und Großen am Hofe der von ſeiner Jugend vortheilhaft geſchilderten Gutherzigkeit, x) zum

 Miß-

w) CHRON. BIGAUG. ad ann. 1140. apud MENKEN Tom. III. pag. 137. Conradus Rex circa Purificationem S. Mariae curiam habuit Wormatiae, ubi LUDEWICUS ADHUC PUER provincialis efficitur.

x) ROTHE, apud MENKEN. Tom. II. pag. 1683. et URSINUS apud EUND. Tom III. pag. 1266. Dieſer Landgraf Ludwig der was zumahl milde gutlich und demuthig gegen ſeyne Graffen, Erbare Leute und ſeyne burge-

Ao. • • Mißbrauche, indem ſelbige unter ſeinem Nahmen die Herrſchaft an ſich zu ziehen ſuchten. Sie placketen hierbey das Land, iedermann ſeufzete, niemand aber getrauete ſich zu beſchweren, weil der Landgraf ſeine jugendliche Sorgloßigkeit den Vergnügungen widmete, und unter deren Schwarme das Murren ſeiner Unterthanen zu ihm nicht dringen kunte.

Endlich gingen ihm, ganz ungefähr, einmal die Augen auf. In dem Hange ſeiner großen Leidenſchaft zur Jagd, verirrete er bey ſolcher Gelegenheit ſich einsmals von ſeinem Gefolge, kunte ſich nicht wiederum zu rechte finden, und mußte, mit hereinbrechender Nacht einen Waldſchmied in der Ruhle um ein Nachtlager anſprechen. Dieſer war nun entweder ein Schalk, und verſtellete ſich, oder erkannte den Landgrafen nicht von Perſon. Er fragte alſo ſelbigen zuförderſt um ſein Herkommen, und da der unbekannte hohe Gaſt ſich für einen Jäger des Landgrafen ausgab, welcher von ſeinem Herrn auf der Jagd abgekommen wäre, ſchimpfete der

re ynn ſeynem Lande. Und darumb ſo waren etliche thumme und hochmuthige die ſeyne tugent nicht bedachten und verſchmeheten ihn und achten ſeyner nicht und karten ſich nicht an ſeyne gebott, und ſprachen: Er töchte nicht zu eynem fürſten, ehr hielte ſich nicht herrlich. Und ſie beſchwereten auch ſeyne arme Leutte an allen Enden und berauberen und ſchatzten die und thaten ihnen mancherley Verdries.

der Schmiedt auf letztern hierauf ſchon im Vor-aus mit dem groben Nachdrucke, daß derjenige, welcher deſſen Nahmen nennete, ſich den Mund darnach waſchen müßte, und räumete dem verſtellten Jäger mit genauer Noth ein Ruheplätzgen in einem Grasſchuppen zum Ablager ein. Hierauf arbeitete der Schmiedt die ganze Nacht auf ſeinem Ambos, ſties faſt bey iedem Hammerſchlage die ärgſten Verwünſchungen über die Plackereyen der Großen des Landes, und das vernachläßigende Aufſehen des Landesherren aus, erzählete auch, als wenn er einen Gegenſtand vor ſich hätte, verſchiedene Particularia davon, und vergaß nicht die von den gedrückten Unterthanen dadurch herausgepreßte Spöttereyen über dieſe unverantwortliche Unthätigkeit beyzufügen.

Landgraf Ludewigen entfiel nicht ein Wort von demjenigen, was der Schmiedt in gerechtem Eyfer ſagte. Ihm gingen die Augen nunmehro auf, und er war nicht ſobald wiederum zu Hauſe eingetroffen, als er nach Anleitung deſſen, was er, wider alle ſeine gehabte Erwartung gehöret hatte, eine genaue Unterſuchung anſtellete. Hierdurch entdeckte ſich die Wahrheit deſſen, was ihm zu ſagen, jeder Patriot zeithero Scheue getragen hatte. Er ſuchte hierauf die Mißbräuche abzuſtellen, und die Schuldigen zu beſtrafen. Ungewohnt, dieſes zu ertragen, lehneten ſich ſelbige offenbar

Ao. = = wider ihren Herren auf, es kam zu einer ernſtlichen Fehde, wobey aber der Landgraf die Oberhand behielt, und die vornehmſten Aufrührer in ſeine Gewalt bekam. Hier bedachte er ſich, was er mit ſelbigen anfangen wollte. „Sollte ich euch tödten laſſen, ſagte er zu ſelbigen, „würde ich mein Land verwüſten, und mir dadurch ſelbſt ſchaden. Euch aber eine Geldbuße auferlegen, dürfte meinem Nahmen einen üblen Nachklang erwecken, ich will euch „alſo auf eine andere Art demüthigen.„ Solches geſchahe alſo, daß ie vier und viere vor einen Pflug geſpannet wurden, womit ſelbige ein Stück Acker umpflügen mußten, indem ſolchen einige Diener leiteten, der Landgraf aber auf die Eingeſpannten eigenhändig loſpeitſchete. y) Der Acker lag in der Gegend Freyburg, wurde nachhero mit einer Mauer umzogen, zu einer Freyſtädte gemachet, und der **Acker der Edelen** genennet.

Dieſe

y) Sagittarius hat dieſe Begebenheit durch verſchiedene Schriftſtellen, darunter auch aus dem APPENDICE AD POLONUM, bewieſen, und ſetzet hinzu, daß ſolche, gar künſtlich abgemahlet, noch auf dem Schloſſe Wartburg, zu ſehen wäre. Wir erachten aber für hinlänglich, uns lediglich auf die Erzählung des AUTORIS I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDVM, und die Thüringiſchen Chronicken, ROTHII et URSINI apud MENKENIUM, vorjetzo zu berufen.

Dieſe ſeltſame Art der Demüthigung schmerzete den Thüringiſchen Adel ungemein, niemand aber getrauete ſich mit ſeiner Empfindlichkeit ſich blos zu geben, weil der Landgraf von nun an ſeine Gemüthsart, und die vorige allzugütige Nachſicht, in eine aufmerkſame Strenge veränderte. Solche aber ſetzete ihn hinterwärtigen Nachſtellungen aus, und er mußte zu Sicherung ſeines Lebens ſich endſchlüſſen, wo eben nicht durch die ganze, doch die mehreſte übrige Lebenszeit einen Panzer zu tragen, woher ihm denn der Beynahme des **Eiſernen**, zugetheilet worden ſeyn ſoll, ohngeachtet wir dafür halten, daß ſeine nachherigen kriegeriſchen Verrichtungen, viel nähern Anſpruch darauf gegeben haben dürften. Ao.

Wenn wir Ludewigen aus dem Geſichtspunkte der Schläfrigkeit ſeiner erſten Regierungsjahre betrachten, ſo iſt es eben nicht zu verwundern, wenn wir in ſolchen wenig erhebliche Auftritte von ihm leſen, und wir finden auch von ihm eine geraume Zeit weiter nichts, als daß er einigen Verhandelungen als Zeuge beygewohnet hat, und ſolches geſchahe unter andern bey dem, durch Kayſer Conraden dem dritten, im Jahre 1141. nach Wirzburg ausgeſchriebenen Reichstage durch ausdrückliche Bezeugung eines zwiſchen Biſchof Rudolphen zu Halberſtadt und dem Abt Ulrich zu Paulinzell geſchlich- 1141.

 teten

Ao. 1142. teten Handels. z) In einer Urkunde des folgenden 1142. Jahres a) wird ſelbiger Schutzvoigt der Kirche zu Hirſchfeld, und in einer andern, als die Schlichtung einer Streitigkeit über den Zehenden zwiſchen den Canonicis des heiligen Severus zu Erfurt und den Bürgern in Breitungen vom Jahre 1143. Provincialis comes Ludovicus puer b) in letzterer auch unter den Zeugen genennet. In dem Jahre
1144. 1144. treffen wir ſelbigen wieder unter den Zeugen an, in zween Urkunden, die eine, durch welche Kayſer Conrad Biſchof Udo zu Naumburg mit Marggraf Conraden zu Meißen wegen einiger Hufen Zinſen vertragen hatte, c) die andere aber, durch welche die Einweihung einer Kirche zu Hirſchfeld bezeuget wird; d) und in dieſer heißet Ludewig beſonders auch: ipſius loci Advocatus. Und bey einem von Kay-
1147. ſer Conraden zu Wirzburg im Jahre 1147. gehal-

z) IOVII Chron. Schwarzburg. l. c. pag. 153.
a) KUCHENBECKERI Annal. Haſs. Coll. XII. pag. 324.
b) GUDENUS Cod. dipl. Tom. I. pag. 135. DU FRESNE, in Gloſſario mediae ac infimae latinitatis, ſub voce INFANS. Infantes et pueri promiſcue dicti Magnatum filii, qui nondum ex aetatis defectu feudorum paternorum poſſeſſionem adierant, quae a cuſtodibus vel tutoribus deſerviebantur, donec ad legitimam ii perveniſſent aetatem.
c) Schöttgen, in dem Leben Marggraf Conrads des großen, S. 295.
d) GUDENUS, l. c. pag. 157.

haltenen Hofetage kommen bey der, dem Klo- Ao. 1147.
ſter Paulinzell gegebenen Beſtätigung vierzig
Acker Gehöltze, beyde Ludewig, und ſein Bru-
der Heinrich zuſammen, als Zeugen dieſes Han-
dels vor. e) In allen dieſen und noch meh-
rern Urkunden wird Ludewig PROVINCIALIS
COMES, iezuweilen mit dem Beyſatze THU-
RINGIAE, doch aber auch COMES PATRIAE 1148.
f) genennet. Vom gedachten ſeinen Bruder
Heinrich iſt noch anzumerken, daß nach ſeiner
Mutter im Jahre 1148. erfolgtem Tode ſelbiger
die Beynahmen, theils eines Grafen von Heſ-
ſen, g) theils eines Grafen von Gudensberg,
angenommen hat.

1147.

Im ſchon gedachten Jahre 1147. war
Landgraf Ludewig als ein Wahlfürſte auf dem
Reichstage zu Frankfurth, als Kayſer Conrads
Sohn, Heinrich, zum Römiſchen Könige gewäh-
let ward, und wir führen hierzu den Beweis
durch zween daſelbſt ausgeſtellte Urkunden, h)

 wor-

e) IOVIUS. l. c.

f) GUDENUS, l. c. pag. 164.

g) Von Gudensberg beweiſet ſolches Sagittarius nicht. Von Heßen hingegen ſind bey dem angezogenen GUDENUS Tom. I. einige Urkunden, wo Heinrich unter den Zeugen ſtehet, und pag. 188. Heinricus Raſpe, COMES HASSIAE, im Jahre 1149. dann pag. 202. und 206. in dem Jahre 1151. Heinricus, COMES HASSIAE, geſchrieben wird.

h) SCHATENII Annal. Paderborn. P. I. pag. 770. PAULINI Hiſtor. Virg. Visbecenſ. p. 60.

Ao. 1147. worinne ſelbiger als Zeuge mit den Ausdrücken: Luthewicus COMES PATRIAE ET THURINGIAE, abermals angeführet wird. Mehrere dergleichen trockene Nachrichten anzuführen, ob wir ſolche wohl in unſerer Gewalt hätten, achten wir zum Vorhaben gegenwärtigen Geſchichtbuches für unnöthig.

1152. Von dem Jahre 1152. an, da der große Kayſer Friederich der erſte, den Thron des deutſchen Reiches beſtieg, wurden die Nachrichten von Landgraf Ludewigs Begebenheiten etwas fruchtbarer. Aus nahen Spuhren finden wir ſelbigen mehrentheils bey dem Kayſerlichen Hof-
1158. lager, er begleithete im Jahre 1158. Friedrichen auf ſeinem Kriegeszuge wider die Mayländer, i) und als derſelbe nach Eroberung der Stadt dieſes Nahmens, einigen deutſchen Fürſten die Entlaſſung mit den ihm zugeführten Hülfsvölkern ertheilete, mag ſich unter ſelbigen auch Landgraf Ludewig befunden haben, dieſes vermuthen wir aus folgendem neuen Auftritte.

1159. Reinald, ein Graf zu Daßel, zeithero Probſt zu Hildesheim, ward im Jahre 1159. worinne man ſelbigen auch bey Kayſer Friedrichen in Italien findet, zum Erzbiſchof von Cölln erwählet. Dieſer ſeiner Abweſenheit bedieneten ſich Pfalzgraf Conrad, des Kayſers Bruder, Her-

zog

i) KRANZIUS. Metropol. Lib. VI. cap. 36.

zog Friederich in Schwaben und **Landgraf** Ao. 1159.
Ludewig in Thüringen, ſeine Länder ungewarnter Sachen, feindlich zu überziehen. Aus der zu dieſer Erzählung genutzten Beweisqvelle k) iſt keine andere Urſache zu erſehen, als daß die genannten drey Fürſten die Erzbiſchöflichen Länder zu verheeren, Abrede genommen hatten, ſie bemüheten ſich aber auch feſten Fuß darinne zu faſſen, und einen Berg, worauf nachhero das Schloß **Reyneck** ſtand, zu befeſtigen. Reinald, welcher dieſe Nachrichten in Italien erfuhr, befehligte Philippen, den Decanum des Erzſtiftes, nicht nur der Gewalt wiederum mit Gewalt zu begegnen, ſondern und vornähmlich auch die Feinde von der Occupir- und Befeſtigung gedachten Berges abzuhalten. Dieſes geſchahe. Philipp ſetzte nicht nur eine Burgwarte darauf, ſondern brachte auch ein ſo großes Kriegesheer zuſammen, daß ſolchem die vereinigten drey Fürſten entgegen zu treten, ſich nicht getraueten, ſondern nach einer erhaltenen Schlappe vermuthlich wiederum zurück gingen. Der Beweisautor ſaget hiervon weiter nichts, als daß Reinald, nach erlangter Nachricht von dem Siege wider ſeine Feinde, aus Italien in ſeine Länder, mit großem Frohelocken der Seinigen, angekommen ſey.

k) MAGNUM CHRONICON BELGICUM, apud PISTORIUM, Tom. III. pag. 204.

Ao. 1159. Vermuthlich hat Kayſer Friederich, bey
welchem Erzbiſchof Reinald in ſehr großen Gna-
den ſtand, hierauf durch ſeine Autorität die Sa-
che beygeleget, und die Partheyen gütlich ver-
tragen. Denn wir finden dieſen Reinald, nebſt
ſeinen ehemaligen Feinden, in dem folgenden
1160 Jahre 1160. und zwar freundſchaftlich, wieder-
um beyſammen. Es ereignete ſich damals,
daß als Erzbiſchof Arnold zu Maynz, der Stadt
dieſes Nahmens, eine ungewohnte Kopfſteuer
auflegen wollte, ſelbiger in einem von dem Pö-
bel erregten Tumulte erſchlagen ward. Indem
nun der Kayſer zu gleicher Zeit eine neue Reichs-
hülfe nach Italien verlangete, betageten ſich, zu
näherer Unterſuch- und Erwägung beyder Ge-
genſtände die Erzbiſchöfe, Hedinus, Reinald,
und Wichmann, zu Trier, Cölln und Magde-
burg, die Biſchöfe, Gerhard, Eberhard, Ber-
thold und Gerung, zu Bamberg, Merſeburg,
Naumburg und Meißen, Herzog Heinrich zu
Sachſen, Herzog Friederich in Schwaben, Land-
graf **Ludewig in Thüringen**, Pfalzgraf
Conrad, Marggraf Albrecht und Marggraf
Otto zu Meißen, am 25. Julius in die Stadt
Erfurt. In dieſer Fürſtenverſammelung wur-
den die aufrühriſchen Maynzer mit dem Inter-
dicte beleget, woran aber ſelbige ſich nicht keh-
reten, ſondern eigenmächtig einen andern Erz-
biſchof, Rudolphen, Herzog Bertholds zu Zä-
ringen Sohn, über ſich ſetzten, welcher auch,
zu Erlangung der Kayſerlichen Beſtätigung, ſo

fort

ſort nach Italien abreiſete. Unterdeſſen wa- Ao. 1160.
ren die zu Erfurt verſammleten Fürſten wiederum auseinander, und darunter Pfalzgraf Conrad und Landgraf Ludewig, ohnwiſſend der eigentlichen Urſachen, nach Frankfurt abgegangen. Ohnfehlbar mochten ſelbige hier allererſt von demjenigen, was zu Maynz vorgegangen war, nähere Erkundigung eingezogen haben. Sie beredeten ſich dahero mit dem Erzbiſchofe zu Trier, als Päbſtlichen Legaten, und ernenneten am 29. October 1160. einen andern, als Erzbiſchof zu Maynz, Chriſtian, einen Thüringiſchen Grafen von Buche, welcher vorher Domprobſt zu Merſeburg, geweſen war. l) Wie leichte

l) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud PISTORIUM, Tom. I. p. 1315. et apud ECCARDUM, pag. 383.

Eodem anno (MCLX.) principum epiſcoporumque conventus octavo Kal. Auguſti ſuper regni negotiis Erffordiae celebratur, ubi Moguntinenſes excommunicantur. Qui Rudolſtum Bertoldi ducis germanum ſibi praeſulem elegerunt. Qvo contra Conradus Palatinus ac LODEWICUS LANTGRAVIUS qvarto Kal. Nov. apud Franckfort ſuffraganeorum epiſcoporum ac Trevirenſis Legati apoſtolica legatione freti, Chriſtianum Merſeburgenſem Praepoſitum renitentibus epiſcopum conſtituunt, hinc partium ſeditio exoritur. Es hat Sagittarius auch den Verlauf durch umſtändlichere Beweisſtellen aus den ADDITIONIBUS ad LAMBERTUM, und dem APPENDICE ad MARTINUM POLONUM, erläutert.

Ao. 1160. leichte zu errathen, wollten die Maynzer dieſen Chriſtian ganz und gar nicht für gültig erkennen, und ob ſchon ihr erwählter Rudolph in der Erwartung der Kayſerlichen Beſtätigung fehl ging, brachten ſie es dennoch ſo weit, daß die Capitularen einen Drittmann, Conraden, einen gebohrenen Grafen von Wittelsbach, wählen durften, welcher auch vom Kayſer beſtätiget, dargegen Chriſtian allererſt nach jenes drey Jahre darauf erfolgter Abſetzung, völlig eingeſetzet ward.

Auf dem Fürſtentage zu Erfurt wurde auch die vor Kayſer Friedrichen, zu Demüthigung der noch aufrühriſchen Mayländer verlangte Reichshülfe beſchloſſen. Mit dieſer ging
1161. Landgraf Ludewig im April Monate 1161. nach Italien ab, und Friederich ſahe ſich durch dieſe Verſtärkung im Stande, die Stadt Mayland abermals anzugreiffen, welche durch eine anhaltende Belagerung auch gar bald auf das äußerſte gebracht ward. Die Mayländer ſuchten dahero mit dem Kayſer ſich zu vertragen, und ſendeten Abgeordnete, an den König in Böhmen, Pfalzgraf Conraden, und Landgraf Ludewigen, welche vermuthlich die Belagerung commandirten, um für ſelbige ein ſicher Geleithe in das Kayſerliche Hauptqvartier zu ſuchen, welches von beſagten drey Fürſten auch ohne Schwierigkeit ertheilet ward. Als aber die Mayländiſchen Abgeordneten in dieſem Vertrauen

mit einer Bedeckung zum Kayſer abgegangen Ao. 1161.
waren, ſtießen ſie unterwegens auf die unter
Erzbiſchof Reinalds Befehl ſtehende Cöllniſche
Hülfsvölker, wurden von dieſen angefallen und
zurück getrieben. Solches empfanden die vorgedachte
drey Fürſten ſehr übel, daß man ihre
Gewährsleiſtung nicht beſſer reſpectiret hatte,
und ſie erbitterten noch mehr, als der Kayſer, aus
eingewurzelten Haſſe gegen die Mayländer das
Unternehmen ſeines Lieblings, des Erzbiſchofs
von Cölln, ſo gar billigte. Sie verſagten dahero,
aus Verdruß dem Kayſer ihren weitern
Beyſtand, und gingen, ohne Erlaubniß
deſſelben, mit ihren Völkern ſo fort wiederum
nach Deutſchland zurück. m)

So ſehr dieſer empfindliche Streich Kayſer
Friedrichen auch ſchmerzen mochte, findet
man doch nicht, daß Landgraf Ludewigen einige
Ahndung getroffen hat. Wir vermuthen vielmehr,
daß der Kayſer ſich ſeinen Verdruß nicht
merken laſſen, weil wir das gleich drauf folgende
1162. Jahr Landgraf Ludewigen wiederum 1162.
bey ihm auf dem Concilio zu St. Jean de Laune
in Burgund finden. Dahin kam auch König
Waldemar der erſte aus Dännemark zur
Lehnsempfängniß des alten Obodritiſchen, an
der Oſtſee gelegenen Königreichs, welches ſein
Vater,

m) MORENAE Res Laudenſes, apud LEIBNITIUM, Script. Rer. Brunſv. Tom. I. pag. 834.

Ao. 1162. Vater, König Canut der heilige, vom Kayſer Lothario zu erſt bekommen hatte. Bey ſolcher Gelegenheit beſchenkete König Waldemar Landgraf Ludewigen mit ſeinem ſchönen Leibpferde, welches wir lediglich um deswillen erwähnen, weil daher Gelegenheit genommen worden iſt, den Landgrafen einer niederträchtigen Eigennützigkeit zu beſchuldigen. n)

1163 Endlich kam Kayſer Friederich im Jahre 1163. nach Deutſchland zurück, und ſchrieb zur Oſterzeit einen Reichstag nach Maynz aus, welchem unter andern auch Landgraf Ludewig beywohnete. Auf dieſem Reichstage ahndete der Kayſer den von den Maynzern an ihrem Erzbiſchofe vorhero begangenen Mord, und hierauf unternommenen Aufruhr, durch Entziehung aller Privilegien, und Zerſtörung ihrer Stadtmauern.

n) SAXO GRAMMATICUS, in Hiſtoria Danica, Lib. XIV. Ludovicus Thuringiae princeps, non ſolum liberalitate vacuus, ſed etiam habendi cupiditate refertus, impudenti precatione effecit, ut eqvus regis ſibi daretur. ALBERTUS KRANZIUS, in Dania, Lib. VI. cap. 19.
Ludovicus Thuringiae princeps, dum regium comitatum admiratur, equum praecipue regium collaudat ut ſe teneri ejus cupiditate non diſſimulet Rex munificus, ubi comperit, ſtatim elargitur. Vanum principem dixerim, qui quum hoſpitalitatem liberaliter exhibere debuerat tranſeunti, etiam ſpoliare audet improbe poſtulando.

mauern. Es wurde auch die Conduite des bisherigen Erzbiſchof Conrads unterſuchet, und unächt in der Probe gefunden. Denn es hatte ſelbiger Pabſt Alexandern dem dritten, des Kayſers ärgſten Feinde, angehangen, und an letztern ſich dadurch ohne Endſchuldigung verſündiget. Der Kayſer erklährete dafür Conraden in die Reichsacht, und trug Landgraf Ludewigen die Execution auf. Selbiger bemächtigte ſich hierauf der zu des letzten Parthey haltenden Städte und Schlöſſer, darunter nahmentlich Molberg, Ruſtenberg, Amelburg, Bingen und Harburg, zerſtörete ſolche, und ging ſo dann für die dem Reichsächter noch ſehr ergebene Stadt Erfurt, eroberte ſolche ebenfalß, und zerſtörete, nach dem Vorgange mit der Stadt Maynz, ihre Stadtmauern o) Und hier-

Ao. 1163.

1164.

1165.

o) ADDIT. AD LAMBERT. SCHAFNAB. T. I. PISTOR. VARILOQVUS. ERFFURT. apud MENKEN. S. R. G. et S. Tom. II. p. 478. SCHILTERUS Lib. I. de Libertate ECCLES. germ. Cap. IV. num. 14. p. 659. gedenket einer auf dieſe Begebenheit von Landgraf Ludewigen geprägten Blechmünze, deren in abgebrochenen Worten beſtehende Umſchrift, alſo zu erklähren ſeyn ſoll: LVTovicus Dei Gratia ERfurti Dominus EFfecit hAEC. TENZELIUS, in Suppl. II. Hiſtoriae Gothanae Sagittarii, p, 467. und Falkenſtein in der Thüringiſchen Chronick, II. Theil, S. 635. geben noch andere Auslegungen, welche ſelbſt nachgeleſen werden können. Kenner des al-

Ao. 1165. hierdurch gelangete der von Landgraf Ludewigen vorhero erkieſete Erzbiſchof Chriſtian allererſt zum völligen Genuſſe ſeiner Vorrechte.

In eben dem Jahre, da Erfurt dieſe Züchtigung erleyden mußte, befand ſich Landgraf Ludewig auf dem Reichstage zu Wirzburg, und verband ſich allda mit den übrigen anweſenden Reichsfürſten, ſo gar vermittelſt Eydes, zum Beſten des Kayſers p), daß ſelbige dem Gegenpabſt Paſchalis beyſtehen, und niemals auf Alexanders des dritten Seite treten wollten. In dem Vertrauen auf dieſe Vereinigung, ging der Kayſer aufs neue nach Italien ab, wo ihm Alexander abermals gefährliche Unruhen erreget hatte. Landgraf Ludewig hingegen blieb vor dieſesmal aus beſondern Abſichten in Deutſchland zurück.

1166. Herzog Heinrich der Löwe, dieſer in der deutſchen Geſchichte ſo berühmte Fürſt, hatte ſich

ten Geſchmacks und der alten Münzverfaſſung werden jedoch am beſten urtheilen, in wie weit auf eine ſolche Begebenheit im zwölften Jahrhunderte eine Gedächtnismünze dieſer Art zu ſuchen, da Blechmünzen überhaupt zu nichts weniger, als Erhaltung einer Begebenheit, im Andenken ſchicklich waren.

p) Solches bekennet Kayſer Friederich ſelbſt in einem Briefe an Graf Heinrichen von Troyes, bey FREHERN, Tom. I. S. R. G. Edit. tert. pag. 425.

ſich mächtig, und dadurch furchtbar gemachet. Ao. 1166.
Andere Reichsfürſten ſahen ſolches mit neidiſchen Augen an, und trachteten ihm die Flügel zu einem wohl gar noch höhern Schwunge zu beſchneiden, dabey aber vor ſich ſelbſt im Trüben zu fiſchen. Dieſes, und die Verabredung der hierüber zu ergreifenden Maasregeln, war die Urſache, weshalb die darzu ſich verbundene Fürſten einen Tag in Merſeburg anſetzeten. Landgraf Ludewig war auch mit in dieſem Bunde, und der erſte, welcher in Herzog Heinrichs Länder einfiel, ſolche verwüſtete, und das Schloß Haldesleben zerſtörete. q) Graf Chriſtian von Oldenburg brach auf einer andern Seite ein, nahm die Stadt Bremen, und das Schloß Weige weg, und ſchonete des Landes eben ſo wenig, als es an Seiten Ludewigs geſchahe.

Herzog Heinrich mochte ſich dieſes Uberfalls nicht verſehen haben, er war in keiner Verfaſſung, und mußte dieſem Unweſen in der Entfernung einige Zeit zuſehen. Das darauf folgende 1167. Jahr hingegen, hatte ſich ſelbiger erholet. 1167. Er ging ſeinen Feinden, beſonders Landgraf Ludewigen, entgegen, drang bis in die Gegend Magdeburg vor, und verwüſtete die feindlichen Länder ebenfalß, wohin er nur ſeine Füſſe ſetzete. Alles dieſes geſchahe iedoch

q) HELMOLDUS. Chron. Slav. Lib. II. cap. 7. KRANZIUS, in Saxonia, Lib. VI. cap. 20. CHRON. MONT. SEREN. ad ann. 1167.

Ao. 1165. hierdurch gelangete der von Landgraf Ludewigen vorhero erkieſete Erzbiſchof Chriſtian allererſt zum völligen Genuſſe ſeiner Vorrechte.

In eben dem Jahre, da Erfurt dieſe Züchtigung erleyden mußte, befand ſich Landgraf Ludewig auf dem Reichstage zu Wirzburg, und verband ſich allda mit den übrigen anweſenden Reichsfürſten, ſo gar vermittelſt Eydes, zum Beſten des Kayſers p), daß ſelbige dem Gegenpabſt Paſchalis beyſtehen, und niemals auf Alexanders des dritten Seite treten wollten. In dem Vertrauen auf dieſe Vereinigung, ging der Kayſer aufs neue nach Italien ab, wo ihm Alexander abermals gefährliche Unruhen erreget hatte. Landgraf Ludewig hingegen blieb vor dieſesmal aus beſondern Abſichten in Deutſchland zurück.

1166. Herzog Heinrich der Löwe, dieſer in der deutſchen Geſchichte ſo berühmte Fürſt, hatte ſich

ten Geſchmacks und der alten Münzverfaſſung werden iedoch am beſten urtheilen, in wie weit auf eine ſolche Begebenheit im zwölften Jahrhunderte eine Gedächtnismünze dieſer Art zu ſuchen, da Blechmünzen überhaupt zu nichts weniger, als Erhaltung einer Begebenheit, im Andenken ſchicklich waren.

p) Solches bekennet Kayſer Friederich ſelbſt in einem Briefe an Graf Heinrichen von Troyes, bey FREHERN, Tom. I. S. R. G. Edit. tert. pag. 425.

ſich mächtig, und dadurch furchtbar gemachet. Ao. 1166.
Andere Reichsfürſten ſahen ſolches mit neidiſchen Augen an, und trachteten ihm die Flügel zu einem wohl gar noch höhern Schwunge zu beſchneiden, dabey aber vor ſich ſelbſt im Trüben zu fiſchen. Dieſes, und die Verabredung der hierüber zu ergreifenden Maasregeln, war die Urſache, weshalb die darzu ſich verbundene Fürſten einen Tag in Merſeburg anſetzeten. Landgraf Ludewig war auch mit in dieſem Bunde, und der erſte, welcher in Herzog Heinrichs Länder einfiel, ſolche verwüſtete, und das Schloß Haldesleben zerſtörete. q) Graf Chriſtian von Oldenburg brach auf einer andern Seite ein, nahm die Stadt Bremen, und das Schloß Weige weg, und ſchonete des Landes eben ſo wenig, als es an Seiten Ludewigs geſchahe.

Herzog Heinrich mochte ſich dieſes Uberfalls nicht verſehen haben, er war in keiner Verfaſſung, und mußte dieſem Unweſen in der Entfernung einige Zeit zuſehen. Das darauf folgende 1167. Jahr hingegen, hatte ſich ſelbiger erholet. Er ging ſeinen Feinden, beſonders Landgraf Ludewigen, entgegen, drang bis in die Gegend Magdeburg vor, und verwüſtete die feindlichen Länder ebenfalß, wohin er nur ſeine Füſſe ſetzete. Alles dieſes geſchahe iedoch 1167.

 von

q) HELMOLDUS, Chron. Slav. Lib. II. cap. 7. KRANZIUS, in Saxonia, Lib. VI. cap. 20. CHRON. MONT. SEREN. ad ann. 1167.

Ao. 1167. von beyden Theilen ohne Wiſſen und Willen des Kayſers. Selbiger hatte nun in Italien ſo viel zu thun vor ſich gefunden, daß er dieſen neuen Ausbruch eines innerlichen Krieges in Deutſchland als eine große Gefährlichkeit betrachtete. Er mahnete dahero beyde Theile von weiteren Feindſeligkeiten ab, keiner aber wollte gehorchen, weil Herzog Heinrich zumal das Glück vorietzo auf ſeiner Seite hatte. Die
1168. Unruhen dauerten alſo bis zum Jahre 1168. ununterbrochen fort, worinne Kayſer Friederich in Perſon wiederum nach Deutſchland kam. Dieſer ſchrieb hierauf einen Reichstag, entweder nach Bamberg, r) oder wie andere wollen, nach Erfurt s) aus, wohin nicht nur Heinrich, ſondern auch die wider ſelbigen verbundene Fürſten geladen, beyde völlig ausgeſöhnet, und genöthiget worden ſind, alle ihre gemachte Eroberungen einander herauszugeben. Niemand wagte es, dem Kayſerlichen Ausſpruche zu widerſprechen. Ein einziger Graf Wedekind von Daſenburg war tollkühne genug die Feindſeligkeiten auf ſeine Gefahr fortzuſetzen, er wurde aber von Heinrichen bald in die Enge getrieben, und

r) HELMOLDUS, Lib. II. cap. 11.

s) AUCTOR APPENDICIS MARTINI POLONI. Deinde Imperator de Italia reverſus, circa Feſtum Iohannis Baptiſtae, habito generali conventu Erffordiae, Heinricum ducem alioſque principes Saxoniae et Thuringiae pacificavit.

und auf ſeinem Schloſſe Daſenburg belagert. Ao. 1168.
Solches war, wegen ſeiner hohen Felſenlage ſchwer zu erobern, und würde Heinrichen viel zu ſchaffen gemachet haben, wenn ſelbiger nicht auf den glücklichen Einfall gerathen wäre, durch Goslariſche Bergleute, einen Stollen in den Felſen treiben, und die Brunnenwaſſer dadurch abzapfen zu laſſen. Die Beſatzung mußte ſich alſo aus Waſſermangel ergeben, und Wedekind hierauf in einem langwierigen Gefängniſſe ſterben.

Um dieſe Zeit, man iſt aber in dem eigentlichen Jahre ungewiß, hat Landgraf Ludewig von dem Abte Burchard zu Fulda die Städte Hatten, und Hildewartshauſen, ingleichen **Kreutzburg** erkaufet t) worauf am letztern Orte einige Landgrafen iezuweilen ihre Reſidenz, mehrentheils zur Luſt in gewiſſen Jahreszeiten, aufgeſchlagen, und es iſt nicht zu zweifeln, daß ſelbige auf gleiche Art ihre nachherigen ſtarken Beſitzungen in Heſſen auszudehnen geſuchet haben.

In einem der darauf folgenden Jahre be- 1169.
günſtigte Landgraf Ludewig eine Handlung, wel- 1170.
che ihm eben nicht zur Ehre gereichte. Er war abweſend aus Thüringen, und vermuthlich zu Acken bey der Krönung des jungen König Heinrichs,

t) BROWER. Antiqv. Fuldens. pag. 300.

Ao. 1169. 1170. richs, Kayſer Friederichs Sohnes, als ſeiner zurück gelaßenen Gemahlin einfiel, einen Hügel auf der Stelle, wo ietzund die Stadt Weißenſee lieget, mit einer Mauer zu umziehen, und ein Luſthauß darein zur Retirade zu bauen, wenn ſie hinkünftig von Wartburg nach Neuenburg, und von dar wiederum zurück reiſen würde. Der Graf von Gleichen ſprach dieſe Stelle als ſein Eigenthum an, beſchwerete dahero ſich über die Herausnehmung bey dem Kayſer, und dieſer befahl dem bey ihm gegenwärtigen Landgrafen, ſeiner Gemahlin, den Fortbau ſo fort unterſagen zu laſſen. Dieſes geſchahe zwar, iedoch nur zum Scheine, er verſtand ſich mit ſeiner Gemahlin vielmehr ſo wohl, daß dieſe ſich an nichts irren lies, er kam auch bald in eigener Perſon nach Thüringen zurück, und bewürkte durch Bitten und Drohen ſo viel, daß ihm der Graf von Gleichen endlich den gedachten Platz erblich abtreten mußte. u) An dieſer Stelle iſt nun hernachmals die Stadt Weißenſee aufgeſtiegen, das Luſthauß hat lange Zeit der **Baumgarten** geheißen, und man findet noch etliche **im Baumgarten bey Weißenſee**, von Landgraf Albrechten dem unartigen ausgeſtellte Briefe.

Wir kommen nunmehro auf die letzte der bekannten Verrichtungen Landgraf **Ludewigs** des eiſer-

u) ROTHE, l. c. p. 1685. et URSINUS. l. c. p. 1269.

eiſernen, welche uns aber noch einige bis daher Ao. 1169.
verſparte Begebenheiten deſſelben allererſt nach- 1170.
zuholen, veranlaſſet.

Schon Kayſer Conrad der dritte hatte ſich des verjagten Pohlniſchen Prinzen Uladislaus angenom̄en, aber deſſen Vortheile zu unterſtützen, hinreichend nicht vermocht. Dieſer wendete ſich nun auf dem Reichstage zu Wirzburg im Jahre
1156. an Kayſer Friederichen, welcher an des 1156.
Pohlniſchen Prinzen Bruder, den regierenden Herzog Boleslaus in Pohlen, Geſandte ſchickte, und von ſelbigem ienes Wiedereinſetzung in die ihm entzogenen Länder, Erneuerung der Lehnspflicht, und einen jährlichen Tribut an fünfhundert Mark Silber, verlangete. Hierzu aber hatte Herzog Boleslaus keine Ohren, dahero von Kayſer Friederichen ein Kriegeszug wider ſelbigen beſchloſſen, und das darauf folgende 1157. 1157.
Jahr ausgeführet ward. v) Die Pohlen hatten dieſe Unternehmung voraus geſehen, und die Grenzen ſtark beſetzet. Die anziehende Kay-

v) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1157. OTTO DE S. BLASIO, apud URSTISIUM, Tom. I. pag. 199. et RODERICUS de Geſt. Frieder. apud EUND. pag. 477. DLUGLOSSUS Hiſtor. Pol. Tom I. Lib. V. pag. 491. ADDIT. AD LAMBERTUM, apud PISTOR. T. I p. 428. ANNAL. BOSOO. in ECCARDI Corp. Hiſtor. pag. 1014. und des Herrn Grafen von Bünau Leben Kayſer Friedrichs des erſten, S. 61.

Ao. 1157. Kayſerliche Armee, bey welcher ſich Landgraf Ludewig mit einem anſehnlichen Haufen ſeiner mitgebrachten Kriegesvölker befand, drang iedoch durch, und im Auguſt Monate durch Schleſien in Pohlen ein, nachdem Ludewig vornähmlich durch ſeine klugen und geſchwinden Endſchlüſſungen viele Hinderniſſe geſchickt aus dem Wege zu räumen gewußt hatte. Es mußte aber die Kayſerliche Armee an Victualien großen Abbruch leyden, weshalb Friederich den von Herzog Boleslaus antragenden Vergleichsvorſchlägen Gehöre gab, und einen Frieden auf verſchiedene Bedingungen, darunter Uladislaus in den Beſitz ſeiner Erbländer, des Herzogthums Schleſien, und eines Theils von Großpohlen, wiederum eingeſetzet werden ſollte, mit Herzog Boleslao ſchloß, welchen aber derſelbe nachhero in keinem einzigen Punkte gehalten hat. Uladislaus ſtarb darüber, und ſeine hinterlaſſe-
1163. ne drey Prinzen kamen endlich im Jahre 1163. durch einen andern Vergleich zu ihren Ländern; w) wovon iedoch ſelbigen Herzog Boleslaus nach der Zeit immer noch einige Schlöſſer eigenmächtig vorenthielt, wohergegen die drey Prinze auch auf die Erbſchaft ihres im Preußiſchen Kriege erſchlagenen Onkel, Heinrichs, Anſprüche machten. Kayſer Friederich ward darüber böſe und ſchlüßig, die treuloſen Pohlen mit Nachdrucke zu züchtigen. Er ſtellete zu dieſer Abſicht

w) DLUGLOSSUS, l. c. pag. 503.

ſicht einen neuen Heereszug nach Pohlen im Jahre 1172. an, x) worüber Herzog Boleslaus endlich im Ernſte zu Kreutze kroch, und einen Frieden unter den Bedingungen einging, daß er ſeinen Neffen das Entzogene völlig erſetzen, achttauſend Mark Kriegeskoſten an den Kayſer vergüten, und deſſen Befehlen hinführo unbedingt gehorchen wolle. Ao. 1172.

Daß Landgraf Ludewig dieſem Kriegeszuge beygewohnet habe, wird ausdrücklich geſaget, und außer dem läßet auch ſolches nachfolgende Begebenheit vermuthen. Entweder bey dem Fortzuge nach Pohlen, wie wir dafür halten, oder bey dem Rückzuge, wie von den Geſchichtſchreibern angegeben wird, y) hatte ſelbiger die Ehre, Kayſer Friedrichen auf dem Schloſſe Neuenburg zu bewirthen. Selbiger äußerte hierbey ſeine Bewunderung über deſſen vortheilhafte Lage, und bedauerte nur, daß ſolches ganz unerheblich befeſtiget ſey. Hierauf ſoll der Landgraf, in ſtiller Geheim binnen drey Tagen ſeine Vaſallen aufgebothen, ſolche in einem Creyſe um das Schloß geſtellet, und dem Kay-

x) GODEFR COLONIENS. ap. FREHERUM, T. I. p. 341. bey welchem aber, wie aus der Folge ſich von ſelbſt erweiſen wird, für die Jahrzahl 1173. vielmehr 1172. geleſen werden muß.

y) ROTHE. URSINUS. APPENDIX AD MARTINUM POLONUM. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS. Darunter ſaget URSINUS pag. 1268. ausdrücklich, daß Ludewig auf dieſem Zuge mit nach Pohlen gegangen ſey.

Ao. 1172. ſer aus dem Fenſter gezeiget, dieſes aber letztern ſo wohl gefallen haben, daß er verſichert, ihm wäre niemals eine ſo ſtarke und koſtbare Mauer zu Geſichte gekommen. So viel gegründeter Zweifel auch wider dieſe Erzählung aufſteigen könnten, glauben wir doch deren Richtigkeit aus einem andern Geſichtspunkte zu erkennen. Kayſer Friederich war kurz vorher zu Merſeburg geweſen, und kehrete bey Landgraf Ludewigen auf ſeinem Schloſſe Neuenburg ein. Dieſer war nun damals ohnfehlbar mit der Muſterung ſeiner zur Pohlniſchen Kriegesexpedition zuſammen ziehenden Hülfsvölker beſchäftiget, alſo ſo gleich im Stande dem Kayſer den Spaß durch Umſtellung des Schloſſes mit ſeinen Vaſallen zu machen, zu deren Aufgebot und Geſtellung auſſerdem eine viel längere, als dreytägige Zeit erforderlich geweſen ſeyn würde.

Ohnfehlbar iſt dieſe die letzte erhebliche Verrichtung Landgraf Ludewigs geweſen. Denn es wird geſagt, daß ſelbiger kurz nach vollendeten Pohlniſchen Kriegeszuge geſtorben ſey. z) Aus den übrigen abgebrochenen Anmerkungen desjenigen, was von ihm noch zu erzählen wäre, finden wir weiter nichts bemerkungswerthes, als daß ſelbiger iezuweilen auch freygebig gegen den Cle=

z) CONTINUATIO CHRON. PEGAV. apud MENKEN. Tom. III. pag. 142. Anno Domini M. C. LXXII. Imperator Merſeburg curiam habuit. Poſt Expeditionem Imperatoris et aliorum principum in Poloniam LOTHUWIGUS Lantgravius obiit.

Clerum geweſen iſt, unter andern das Stift St. Stephan zu Maynz, bey welchem ſein jüngſter Sohn Friederich Probſt war, mit verſchiedenen Gütern reichlich begabet hat, und dafür von den Stiftsgenoſſen zur Dankbarkeit in ihre Brüderſchaft aufgenommen worden iſt. a) Was übrigens Gudenus anführet, daß, wegen Deſtruirung der Erfurther Stadtmauern, von dem Erzbiſchoffe zu Maynz, Landgraf Ludewigen, das von Seiten des Erzſtiftes Maynz zeithero über ſich gehabte Vicedaminat über Thüringen genommen, und einer andern Familie gegeben worden ſey, b) übergehen wir, als ein aus unächter Qvelle gefloſſenes Mährgen, ohne die geringſte Widerlegung, mit Stilleſchweigen. Ao. 1172. 1171.

Das VII. Capitel.

Von Landgraf Ludewigs des eiſernen Tode, Begräbniße, und der Fabel deſſen in der Hölle geplagten Seele.

Wenn Trithemius in der Hirſchfeldiſchen Chro-

a) DIPLOMA Chriſtiani, Archiepiſc. Mogunt. d. a. 1171. in THURINGIA SACRA, pag. 90. worinne Ludewig univerſalis Thuringorum comes, genennet, auch zugleich als ein princeps pius et catholicus, gelobet wird.

b) GUDENUS, in Hiſtoria Erffurt, p. 34.

Ao. • • Chronick den Characker Landgraf Ludewigs mit folgenden kurzen Worten ſchildert: vir magnarum actionum et animo ſemper invictus. So können wir aus bisheriger, ob ſchon nur abgebrochenen Erzählung, leichte ſchlüſſen, daß ſelbiger in ſeinem Urtheile nicht unrecht gehabt. Schade, daß der Abgang mehrerer Nachrichten uns hindert, Ludewigen, als einen großen Prinzen lebhaft genug darzuſtellen. Da nun deſſen Kriegeriſcher Geiſt, mit der Hitze einer geſchwinden Endſchlüßung, welche unterweilen auch in Ubereilung ausgeſchlagen iſt, aus der Dunkelheit ſeiner Begebenheiten hier und dar herfür leuchtet, können wir auch die von ihm habende Erzählung der ſonderbaren Demüthigungsart ſeiner aufrühriſchen Vaſallen ganz und gar für eine Erfindung nicht erachten. Er hatte mit Schaden erfahren, wie ſehr ſeine erſte Sanftmuth gemißbrauchet worden war, dahero nöthig, durch eine auſſerordentliche Ahndung in dem damals noch rohen Zeitalter, ſich in Furcht und Anſehen zu ſetzen, da ſeine öftere Abweſenheit aus ſeinen Staaten zumal ihm den Verdacht erwecken kunte, ob nicht währender Zeit ſeinen Großen, den Herrn zu ſpielen abermals beyfallen möchte. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß Ludewig ſtrenge regieret hat. Eine Thüringiſche Chronick c) ſaget: Es wäre ſelbiger auſſerordentlich von ſeinen Vaſallen

c) ROTHE, apud MENKEN. Tom. II. p. 1684.

len gefürchtet worden, und dieſelben hätten, weñ Ao.
ſie nur ſeinen Nahmen gehöret, dabey geſeufzet, und an einem andern Orte d): „Sie fürchteten ihn mehr, als den Teufel.“ Bey ſo offenbarer Ubertreibung der Empfindungen mögen die Leſer ſelbſt über den Werth oder Unwerth nachfolgender von ihm habender Erzählung urtheilen.

Nicht unbekannt, daß ihn die Seinen zugleich fürchteten und haſſeten, auch nichts ohne Verdruß, als nur die Mittel herfür ſuchten, ſeiner mit guter Manier los zu werden, wollte Landgraf Ludewig ſelbige, um ihr innerſtes hierüber zu erforſchen, einsmals auf eine bedenkliche Probe ſtellen. Er legte ſich auf das Bette, ſtellte ſich bis zum Sterben krank, beichtete, empfing die letzte Oehlung, und war alsdenn zum Scheine todt. Als nun die vermeyntliche Leiche zum Begräbniſſe beſchicket ward, äußerten die Umſtehenden, mit allen Merkmalen eines großen Vergnügens, daß ſelbiger nunmehro an einen Ort gebracht würde, woraus ſie, ſich für ihn zu fürchten, keine Urſache weiter hätten. Ludewigen entfiel hiervon nicht ein Wort, er wartete nur noch den letzten Punkt ab, da ſein Sarg auf den Wagen gehoben werden ſollte, und in dem Augenblicke der Abfahrt ward ſelbiger wiederum lebendig, beſchäme-

d) IDEM, pag. 1686.

Ac. ꝛ ꝛ ſchämete diejenigen, welche ſich in ihren Geſinnungen vorhero blos gegeben hatten, und lies ſelbigen die Folgen mit allem Nachdrucke und Strenge empfinden. c) Wir wollen dieſer Erzählung zwar durchaus unſern Beyfall nicht geben, doch auch ſolchen ſo ſchlechterdings nicht verſagen. Die Fabel hat mehrentheils etwas zum Grunde, wenn ſchon der Stoff, wie vorjetzo geſchehen ſeyn kann, durch Ab- und Zuſätze verunſtaltet worden iſt.

1172. Endlich ward Landgraf Ludewig im Ernſte, nach vollbrachtem Pohlniſchen Kriegeszuge, auf

c) Sagittarius hat dieſe Erzählung durch nachſtehendes Fragment einer Thüringiſchen Chronicke bewieſen, deren Verfaſſer er nicht zu kennen verſichert:

Quadam vice ſimulans Ludovicus ferreus ſe moriturum, confeſſionem fecit et ſacramenta extrema taliter qualiter ſuſcepit. Cum autem vaſalli eum ſuper currum ponerent, ad ſe ipſos dicebant: Sufficit, quod ſepelitur cum honore aliquo, modo eſt defunctus, quid nobis facere poterit. Cum autem nobilis et vaſalli Landgravium ſimulatorie defunctum in equis ſequerentur, et currus motum faceret, coepit clamare Ludovicus, cum ſtrepitu valido ſarcophagum infringens, ait: O! peſſimi mendaces, quid facere voluiſtis, et ſic eisdem bene humiliatis et ſubjectis in poſterum vita ſua et moribus horrorem incuſſit et poſtea ſemper loricatus inceſſit.

auf dem Schloſſe Neuenburg tödtlich krank. Ao. 1172.
Als nun ſelbiger das letzte Ziel ſeiner Tage vor ſich ſahe, forderte er die angeſehenſten ſeiner Vaſſallen, darunter auch diejenigen, welche er vorhero ſo empfindlich gezüchtiget hatte, vor ſein Sterbebette, und nahm von ihnen einen Eyd, daß ſie ſeine Leiche auf ihren Achſeln nach Reinhardsbrunn zu Grabe tragen wollten. Dieſes wurde von ſelbigen ohne Widerrede verſprochen, da ſie hierdurch einer Herrſchaft ſich entlediget ſahen, welche ſie zeithero als eine Geißel betrachtet hatten. Hierauf ſtarb Ludewig. Seine Vaſallen hielten redlich, was ſie verſprochen hatten, trugen die Leiche auf ihren Schultern zehen Meilen Weges von Neuenburg nach Reinhardsbrunn, und waren dabey in beſtändiger Furcht, nicht anders, als wenn Ludewig noch lebete, und ſie abermals in Verſuchung führen wollte. Hier ward die Leiche in der Mitte der Kloſterkirche, linker Hand des Altars zum heiligen Kreutze, mit großer Pracht, in die Todtengruft geſenket. Auſſer Erzbiſchof Wichmannen zu Magdeburg, welcher das Hochamt hielt, waren bey dem Leichenbegängniſſe zu gegen, die Biſchöffe zu Merſeburg, Zeitz und Wirzburg, die Aebte zu Fulda und Hirſchfeld, alle dem Landgrafen unterworfene Grafen und Herren, aus Thüringen und Heſſen, und eine unzählbare Menge anderer Leute, geiſt- und weltlichen Standes. f) Das

f) ROTHE, apud MENKEN. T. II. p. 1686.

Ao. 1172. Das eigentliche Todesjahr hat man ſeit einiger Zeit noch früher, als im Jahr 1172. zu finden geglaubet g) ſeit dem **Tenzel** h) eine Urkunde vom Jahre 1168. bekannt gemachet, wodurch von Landgraf Ludewigs des eiſernen Sohne, Ludewigen dem frommen, ein gewiſſer Wechſel der beyden Klöſter, Reinhardsbrunn und Georgenthal, beſtätiget worden iſt. Allein, da in dieſer Urkunde vom erſtern nicht in der Sprache als von einer todten Perſon geredet, und ſelbiger noch im Jahre 1169. in Geſchäften gefunden wird, laſſen wir uns nicht irre in der Vermuthung machen, daß Ludewig der fromme dieſe Urkunde noch bey Lebezeiten ſeines Vaters, zu der Zeit, da dieſer in Angelegenheiten auſſerhalb Landes geweſen iſt, als Verweſer von Thüringen, folglich mit Genehmhaltung des Vaters, ausgefertiget hat. Ludewigs des eiſernen, zu Reinhardsbrunn noch vorhandener Grabeſtein i), führet wohl auf die nächſte Gewißheit. Es iſt darauf ſein gewapnetes Bildniß in Lebensgröße, ſo, wie er in ſeinem Leben beſtändig einher gegangen ſeyn ſoll k), mit folgender Umſchrift zu ſehen: ANNO DNI. clɔ. C. LXXII. II. YDUS OCTOBRIS. OBIIT.

g) CHRISTIANUS SCHLEGELIUS, de Numis Ilenac. etc. pag. 57.
g) TENZELIUS, Suppl. II. Hiſt. Goth. p. 479.
i) REYHER, Tab. aen. VIII.
k) ROTHE, l. c. p. 1686.

OBIIT. LUDEWICUS. THURINGORUM. SECUNDUS. LANDGRAVIUS. FILIUS. LUDEWICI. PRIMI. PRINCIPALIS. COMITIS. woraus alſo ſich veroffenbaret, daß ſelbiger am 14. October 1172. würklich verſtorben iſt. Ao. 1172.

Nach ſeinem Tode verbreitete ſich eine Fabel von dem Schickſale ſeiner Seele in der Ewigkeit, welche zwar äußerſt abgeſchmackt, doch luſtig genug zu leſen, auch ſo bekannt iſt, daß wir uns nicht endſchlüſſen können, Sagittarius hiervon eingeſchaltete Erzählung ganz zu überſchlagen. i) Man ſaget, des verſtorbenen Landgrafen Sohn und Nachfolger in der Regierung, hätte einsmals Verlangen getragen, den Zuſtand der Seele ſeines Vaters zu erfahren. Ein Hofmann höret und ſaget ſolches ſeinem Bruder, welcher ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet, darauf zu Paris ſtudiret, und dabey die ſo genannte ſchwarze Kunſt erlernet hatte, worzu man ſich damaliger Zeit öffentlich zu bekennen, gar nicht ſchämete. Der geiſtliche Bruder war nicht abgeneigt, diesfals eine Probe zu machen, er citirte hierzu den Teufel, dieſer gehorchte auch dem Befehle dieſes Abentheuers, und machte ſich ſo gleich verbünd-

i) IDEM, l. c. APPENDIX AD MARTINUM POLONUM. AVCTOR I. de LANDGRAVIIS.

Ao. ꝛ ꝛ bündlich, jenen, zu eigener Erfahrung, unmittelbar in die Hölle zu führen. Beyde werden des Handels bald einig, nachdem der Teufel vorhero ſeinem Begleither wider alle beſorgte Gefahr durch einen cörperlichen Eyd Sicherheit verſprochen hatte. Hierauf ſetzte letzterer ſich auf den Rücken des Teufels, und beyde traten alſo ihre Spacierreiſe in die Hölle an.

Natürlicherweiſe mußten bey ihrer Ankunſt ſelbige von einem hölliſchen Thorhüter angerufen werden. Dieſem gab der Führer Rede und Antwort, und ſodann wurde dieſer mit ſeinem Begleither ohne Widerrede in die Hölle eingelaſſen. Dieſe zween Teufel bemüheten ſich alsdenn einen glüenden Deckel von einer Grube zu wälzen, worein der Führer mit einer Poſaune einen ſo harten Ton blies, daß hiervon der Höllengrund erſchütterte. Nach Verlauf einer Stunde, denn durch dieſen Zeitraum mußte nothwendig allererſt die unermeßliche Tiefe der gedachten Grube wahrſcheinlich gemachet werden, ſtieg aus ſolcher ein flammendes Feuer auf, in deſſen Mitte Landgraf Ludewigs Seele ſchwebete, und einen häßlichen Schwefelgeſtank ausduftete. Beyde, die Seele, und der neubegierige Geiſtliche, wurden bald mit einander bekannt. Erſtere entdeckete dem letztern nach ſeinem Verlangen, ihren Zuſtand, worzu ſolche zum Uberfluſſe ſich auf den Augenſchein berufete, erzählte die Art der erleydenden Pein,

und bathe, daß sein Sohn, zu deren Erledigung, Ao.
ſich endſchlüſſen möchte, alle von ihr im Leben,
den Stiftern Maynz, Fulda und Hirſchfeld unrechtmäßigerweiſe entzogene Güter, ſelbigen wiederum auszuantworten. Dieſes wäre das einzige Mittel, ſagte die Seele, ſie aus dem brennenden Pfuhle zu reißen, außerdem müßte ſolche bis an den jüngſten Tag darinne bleiben. Der Geiſtliche verſicherte, daß er es an der Ausrichtung nicht fehlen laſſen wollte, und verlangte nur noch ein Zeichen, wobey ihm deſto eher geglaubet würde. Hierauf ſagte ihm die Landgräfliche Seele viel geheime Sachen, welche niemand als ſie und ihr Sohn wußten, nach deſſen Erfolg ſelbige wiederum in den feurigen Pfuhl verſenket ward, der Geiſtliche hingegen trat, wiederum auf dem Rücken des hölliſchen Führers, die Rückreiſe nach der Oberwelt an.

So plump auch dieſe Erfindung ausfiel, war ſolche doch den Zeiten angemeſſen, worinne der Clerus alles, was er nur wollte, den Layen vorzubilden ſich getrauete. Und alſo ſchämete der geiſtliche Schwarzkünſtler ſich auch nicht, hiervon dem neuen Landgrafen Erzählung mit ſo viel Anſtriche einer Zuverläßigkeit zu machen, daß dieſer bey dem Endſchluſſe ſchwankete, ob er die vermeynte väterliche Verordnung in Erfüllung ſetzen ſollte oder nicht. Es wiederriethen aber erſteres die Großen ſeines Hofes,

Ao. ſ ſ welche hierbey ohnfehlbar mehr dachten, als ſie öffentlich nicht ſagen durften, u. meyneten, der Landgraf ſollte behalten, was er hätte, dafür aber der Seele ſeines Vaters mit Seelmeßen, und Allmoſen zu Hülfe komen. Der abentheuerliche Reiſende ging, wie geſaget wird, aus der Hölle, als ein Mönch, in das Kloſter zu Volkenroda.

Wir würden dieſes Mährgen ganz und gar mit Stilleſchweigen übergangen haben, woferne wir nicht darinne ſo viel verſteckte Wahrheit zu finden glaubten, daß Landgraf Ludewig der eiſerne, vermuthlich den drey Stiftern Maynz, Fulda und Hirſchfeld, verſchiedene Güter mit Recht oder Unrecht, abgerißen hatte, welche dieſelbe, durch Anſtiftung eines Pfaffen, und deſſen Vorſpiegelung der hölliſchen darauf erfolgten Pein, am nächſten und leichteſten wieder zu erlangen, verhoften.

Das VIII. Capitel.

Von Landgraf Ludewigs des eiſernen Gemahlin und Kindern.

Die Geſchichtſchreiber ſind ſehr verſchieden in dem Angeben der Gemahlin Landgraf Ludewigs des eiſernen. Einige nennen ſie **Claritia**, als

als Graf Friederichs zu Saarbrück Tochter, m) Ao. andere, darunter Cuſpinianus iſt, Conſtantia, wie auch Clementia, und wieder andere, mit ſelbigen aber, der Autor des Anhangs zum Martinus Polonus, geben ſie für eine Tochter Kayſer Conrads des dritten aus. Alle dieſe Meynungen ſind falſch. Sie hieß Jutta oder Judith, war Herzog Friedrichs in Schwaben Tochter, und eine leibliche Schweſter des großen Kayſer Friederichs. n) Letzters beweiſet ihr noch vorhandener Leichenſtein zu Reinhardsbrunn in den Worten: SOROREM FRIDERICI IMPERATORIS —— o) Dieſes iſt aber auch das einzige, was von der im übrigen ganz und gar verlöſchten Umſchrift des Leichenſteines zu leſen iſt, ſonſt würde auch der Nahmensſtreit hieraus gar leicht endſchieden werden können.

Judith ward, wiewohl nach dem unten p) angeführten irrigen Angeben einer Tochter 1140.

m) OTTO FRISING. de Geſt. Fridr. I. Imp. Lib. I. cap. 21. apud URSTISIUM, CONRADUS URSPERGENSIS. AENEAS SYLVIUS in Hiſtoria Frid. III. Imp. AVENTINUS, Annal. Bojic.

n) AUCTOR II. de LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag. 349. ADDIT. ad LAMBERTUM, apud PISTORIUM, pag. 429.

o) Tab. aenea REYHER. IX.

p) AUCTOR APPEND. AD MART. POLON. Anno Domini MCXL. tempore Conradi re-

Ao. 1140. Kayſer Conrads, ihrem Gemahle im Jahre 1140. beygeleget, und ſtarb, nach dem weitern Anführen, in untenangeſetzter Schriftſtelle, q) im
1192. Jahre 1192. alſo in einem wahrſcheinlichen hohen Alter, und ward in dem Kloſter Reinhardsbrunn, zu den Füſſen ihres Gemahls begraben.

Beyde haben zuſammen vier Söhne, **Ludewigen, Herrmannen, Friedrichen** und **Heinrichen**, und eine Tochter **Jutta**, gezeuget. Wir merken von dieſen Kindern überhaupt an, daß der Vater ſelbigen eine gute Erziehung gegeben, und die Söhne beſonders zu Erlernung der höhern Wiſſenſchaften angehalten haben mag. Denn er ſchickte zween derſelben, die aber nahmentlich nicht angegeben werden, vermuthlich aber die beyden älteſten, auf

gis romanorum et Ducis Sveviae Ludovicus Ferreus, Thuringiae Landgravius ſecundus, et qvartus in ordine comes, adhuc puer, duxit in uxorem Iuttam filiam Conradi praenominati regis.

q) IDEM. Anno M CXCII. obiit Iutta Landgravia, Soror Friderici Imperatoris (**Hier hat ſich alſo dieſer Autor entweder geändert, oder das vorige widrige Angeben iſt ein Schreibefehler**) et mater Ludovici tertii et Herrmanni fratris ſui Landgraviorum, ſepulta eſt in Reynhardisborn ad ſanctam crucem ad pedes viri ſui Ludovici, ſecundi Landgravii.

auf die hohe Schule nach Paris, welches wir Ao. aus einem von ihm an König Ludewigen den ſiebenden in Frankreich abgelaſſenen Brieſe r) erſehen, welcher zugleich, aus dem Styl zu urtheilen, ein Zeugniß beyder Fürſten zuſammen gepflogener vertraulicher Freundſchaft iſt.

Ludewig und **Herrmann**, die beyden älteſten Söhne, werden eine beſondere und erhabene Stelle in der Folge gegenwärtiger Geſchichte einnehmen. Wir merken alſo von beyden vorietzo weiter nichts an, als daß erſterer im Jahre 1170. auf dem Reichstage zu Erfurt, 1170.
von Kayſer Friedrichen dem erſten, mit großem Gepränge zum Ritter geſchlagen worden iſt. s)

Den dritten Sohn **Friederich** haben wir im Vorhergehenden berits als Probſt zu St. Stephan in Maynz, geſehen. Er legte iedoch nachher den geiſtlichen Stand ab, und tritt hierauf als ein Beſitzer der Grafſchaft Ziegenhayn in Heßen auf. t) Man weis aber nicht, wie ſelbiger darzu gekommen iſt.

r) apud FREHERUM, Script. Rer. Germ. T. I. pag 426.

s) AUCTOR APPEND. AD MART. POLON. Anno Domini MCLXX. Ludewicus Ludewici Landgravii filius cum ingenti gloria magniſque Expenſis gladium ab Imperatore Friederico Erffurdiae in eccleſia B. Mariae Virginis accepit.

t) AUCT. I. DE LANDGRAVIIS, apud ECC.

An. = = Der vierdte Sohn **Heinrich**, führet in den wenigen von ihm vorhandenen Nachrichten den Beynahmen **Raſpo**, und wäre alſo in der Ordnung der dritte dieſes Nahmens. Vermuthlich war ſelbiger von der Gemüthsart, welche man in gemeinem Leben **wilde** nennet, weil ihn **Spangenberg** u) mit dem Beynahmen eines **wilden Rindes**, beleget. Er ſoll
1184. im Jahre 1184. verſtorben ſeyn. v)

= = **Jutta**, die einzige bekannte Tochter Landgraf Ludewigs des eiſernen, wird als eine vermählte Gräfin von **Rabinberg** gefunden. Man läſſet es auf die Verantwortung des Angebers geſtellet ſeyn, ob ihr Gemahl eigentlich Graf **Herrmann** von **Ravensberg** geweſen ſeyn möchte oder nicht. w)

Das IX. Capitel.

Von der Stiftung des Jungfrauen Kloſters Ichtershauſen.

1130. Wir wiſſen von dieſem Kloſter eben ſo wenig, als von Georgenthal, einen Grund anzugeben, wie

pag. 394. SCHMINKIUS, Monum. Haſſiac. P. III. pag. 330. ſeq.

u) In der Sächſiſchen Chronick, C. CCXXVIII.

v) TENZELIUS Suppl. II. ad SAGITTARII, Hiſtor. Gothan. pag. 472.

w) ECCARD. Hiſt. Geneal. princ. Sax. ſup. p. 335.

wie die Geſchichte ſeiner Stiftung in die Ge- Ao. 1130.
ſchichte der Landgrafen komt, da ſelbige auch nicht den geringſten Antheil daran genommen haben. Wir haben alſo um ſo viel mehr auch davon nur ſo viel in den Auszug gebracht, als in gegenwärtige Zeiten einſchläget.

Um das Jahr 1130. lebte in Thüringen ein Herr von Grumbach, deſſen Nahme nicht, wohl aber deſſen Ehefrau Frideruna genennet wird. Beyde hatten einen Sohn Marqvard gezeuget, und Mutter und Sohn, von heiligem Eifer begeiſtert, ſetzten ſich vor, ein Jungfrauenkloſter Ciſtercienſer Ordens, zu ſtiften. Die- 1147.
ſer Vorſatz wurde an einem Orte, welcher in al- 1150.
ten Urkunden Uchterichshauſen genennet wird, vorietzo eine halbe Meile Weges von Arnſtadt, an der Gera lieget, und in das Fürſtlich Sächſiſche Amt Waßenburg gehöret, ausgeführet. Die Stiftung geſchahe zu Ehren der heiligen Mutter Gottes, und der Heiligen Georgens, und Benedicts, das Kloſter ward von den eigenthümlichen Gütern der Stifter ſehr reichlich ausgeſtattet, zugleich auch die Pfarre des heiligen Johannes des Täufers zu Egſtedt ſolchen einverleibet, die Stiftung von Kayſer Conrad dem dritten und Erzbiſchof Heinrichen zu Maynz, vom letztern mit der Befreyung, daß die Wahl der Pröbſte und Aebtißinnen iedesmal von dem Convente abhangen ſollte, beſtätiget, vom erſtern auch das Kloſter in ſeinen und des Reichs beſon-

Ao. 1147. 1150. dern Schirm aufgenommen. Dieſe Umſtände ſind, da die erſten Urkunden entweder noch nicht entdecket oder gar verlohren gegangen ſind, aus einer nachhero erfolgten Beſtätigung Kayſer Heinrichs des ſechſten vom Jahre 1195. x) zu erſehen.

Die Stiftungszeit wird verſchiedentlich, in das Jahr 1147. 1150. und 1164. y) geſetzet, und bleibet alſo ungewiß. Indem aber Kayſer Conrad, wie in angezogener Urkunde ausdrücklich ſtehet, ſeinen Willen darzu gegeben hat, und aber ſelbiger im Jahre 1152. verſtarb, ſo mag das Kloſter ohnfehlbar in einem der beyden erſten Jahre angefangen, und im Jahre 1164. allererſt vollendet worden ſeyn. Es ergiebet ſich ſolches aus dem weitern, wiewohl ohne Beweis beſchehenen Anführen **Sagittarius**, daß Kayſer Friederich der erſte, die Kloſterbeſtätigung im Jahre 1157. erneuert, und ſolche auch über die Capelle zu St. Peter auf dem Petersberge zu Ichtershauſen, die Fiſcherey daſelbſt, und andere zugehörige Güter, welche ohnlängſt durch eine beſondere Schenkung an das Kloſter gekommen waren, ausgedehnet hat. Schon

x) apud OLEARIUM Syntagm. Rer. Thuring. P. I. pag. 191.

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 378. AUCTOR DE FUNDAT. QVORUND. GERM. MONASTER. apud MADERVM, pag. 278.

Schon im Jahre 1158. hat Erzbiſchof Chriſtian zu Maynz, einen Wechſel beſtätiget, welchen das Kloſter Ichtershauſen mit Pfalzgraf Otten zu Wittelsbach über fünf Hufen Landes zu Großen Vare gegen eben ſo viel dafür erhaltene Hufen zu Eſchleben, getroffen hatte. Sagittarius drücket ſich hierbey aus, er ließe es andere ausmachen, wie Pfalzgraf Otto von Wittelsbach in dieſen Gegenden zu Beſitzungen gelanget ſey, und meynet, daß hierbey der Schreiber wohl mit Wittersbach einen Irrthum begangen haben müſſe. Ao. 1158.

Im Jahre 1176. hat Albrecht von Grumbach, welcher vielleicht des Mitſtifters Marqvards Sohn geweſen ſeyn mag, das Guth Thareyge dem Kloſter übergeben. Mehrere in gegenwärtige Hauptgeſchichte ohnedies nicht einſchlagende Umſtände, übergehen wir um ſo viel mehr, da wir zumal aus den erſten Zeiten weder eine Aebtißin, noch einen Probſt, mit Nahmen angemerket gefunden haben. 1176.

Das X. Capitel.

Von Landgraf Ludewig dem dritten, mit dem Zunahmen, der Fromme.

Ludewig, der erſtgebohrene Sohn Landgraf Ludewigs des eiſernen, und ſeiner Gemahlin 1172.

Ao. 1172. Jutta, deſſen Geburtsjahr unbekannt iſt, ſcheinet ſeinem Vater, nachdem damals bereits feſtgeſetzt geweſenen Rechte der Erſtgeburt, in der Regierung der Thüringiſchen Lande, gefolget zu ſeyn, wenn der untengeſetzte Schriftſteller, z) anders ſolches aus richtigen Gründen gewuſt, und nicht vielmehr aus der Folge auf einen Satz geſchloſſen hat, den wohl neuere Thüringiſche Geſchichtſchreiber, nicht aber wir, darinne entdecken können.

Die Geſchichtſchreiber geben dieſem Prinzen ein überaus gutes Lob. Der **Continuator** des **Polonus** ſaget von ihm: Egenis et pauperibus adeo viſus eſt fuiſſe debitus, ut coeleſti ſibi videretur intereſſe convivio, ſi clamitantes poſt ſe mendicos aleret, ſi nudos operimento tegeret. Und der **Reinhardsbrunniſche Mönch** a): illuſtris bello, ſagax coſilio, vir manſvetudine praecipuus, corpore fuit apprime decorus, ſtatura procerus, benignus, et benevolus erga omnes ita ut vulgo diceretur pius Landgravius. Hierdurch hat ſelbiger, wie letzterer ſaget, den Beynahmen Pius, oder der **Fromme**, in der Geſchichte bekommen, der Ausdruck einer Eigenſchaft,

z) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 349. verbis: Ludovicus itaque tertius Landgravius PRIOR NATU principatum obtinuit.

a) IDEM, apud PISTORIUM, Tom. I. p. 1370.

ſchaft, worauf vor Alters ein jeder ſichere Rech- Ao. 1172.
nung machen kunte, welcher dem Clero eine blinde Unterwürfigkeit gelobet, und ſelbigen vornähmlich mit milden Stiftungen reichlich bedacht hatte. Daß beydes von Ludewigen geſchehen, ſaget vorangezogener Schriftſteller b) mit folgenden Worten: Monaſteria nimium extollebat et eccleſiam Reinhersbornenſem venerabatur. Daß aber der Beynahme hieraus noch nicht ganz gefloſſen, belehret uns der unmittelbar drauf folgende Zuſatz; erat benignus et benevolus erga omnes homines ita ut vulgo diceretur pius Ludovicus. Hieraus glauben wir, daß ihm ſtatt des **Frommen**, mit nähern Anſpruche der Nahme des **Wohlthätigen** oder **Milden**, beygeleget werden könnte.

In der Geſchichte findet man ſelbigen meh- 1174.
rentheils mit den Waffen in der Hand. So viel man weis, richtete er ſolche zu allererſt 1174. wider einen Fehder des Kloſters Reinhardsbrunn. Dieſer war ein Fränkiſcher von Adel, und hatte dem Kloſter einige mit Weine befrachtete Wagen weggenommen. Der Landgraf belagerte ihn hierauf in ſeinem Schloſſe, eroberte ſolches, und war kaum zu bewegen, ihm das Leben zu ſchenken. c)

Noch

b) AUCTOR II. DE LANDGRAV. citat.
c) AUCTOR APPENDICIS AD MARTIN. POLON. Anno Domini MCLXXIV. qui-

Ao. 1175. Noch in gedachtem, oder dem drauf gefolgten Jahre 1175. verſiel Landgraf Ludewig mit den Erfurthern in Streit, welche ſich zu einigen mißvergnügten Thüringiſchen Grafen geſchlagen, und mit dieſen wider ihn einen Aufruhr erreget, und ſeine eigenthümliche Güter ſehr verwüſtet hatten. Unter den Grafen werden zween mit Nahmen Erwin und Heinrich genennet, und bloß für Grafen zu Gleichen und Schwarzburg vermuthet. Der Krieg, oder vielmehr die Fehde, dauerte zwey Jahr, ohne daß man von den Umſtänden ein mehreres weis, als daß Graf Heinrichen hierbey einige Schlöſſer zerſtöhret worden ſind. d) **Gudenus** kehret zwar den Caſum um, beſchuldiget Ludewigen einer Befehdung gegen die Erfurther, und daß ſelbiger hierdurch den Gerechtſamen ſeines Patrons, des Erzbiſchofs zu Maynz Eintrag

dam miles de Franconia habens proprium caſtrum praedam facit monaſterio Reynhardisborn in VI equis et curribus.
Quod audiens Landgravius infra ſcriptus congregato exercitu obſedit caſtrum ejus et deſtruxit. Ipſe vero miles indutus ſola linea cum nudato gladio procedendo ad pedes Landgravii cum optimatibus ipſius principis vitam vix obtinuit.

d) VARILOQVUS ERFFURTENS. apud MENKEN. Tom. II. pag. 479. CHRON. ERFFURT. SAMPETRINUM, apud EUNDEM, Tom. III. pag. 224.

trag zu thun geſuchet hätte. e) Allein, dieſer Schriftſteller iſt ſo verdächtig in der landgräflichen Geſchichte, daß auf ſelbigen kein Abſehen einigen Beweiſes zu ſtellen iſt. Ao. 1175.

Während der Zeit war das wider Herzog Heinrichen den Löwen zu Sachſen, entglommene Kriegsfeuer in helle Flammen bereits ausgebrochen. Die Urſachen und Umſtände deſſelben ſind viel zu weitläuftig, und von unſerm Gegenſtande allzu weit entfernet, um davon ein mehreres anzuführen, als was mit Ludewigs Begebenheiten in naher Verbindung ſtehet. Dieſer war nicht der letzte unter den übrigen deutſchen Fürſten, welche ſich auf Kayſer Frieders des erſten Veranlaſſung, zu Demüthigung gedachten mächtigen, und hieraus letztern ie länger deſto gefährlicher ſcheinenden Fürſtens, auffordern ließen. Zum Anfange aber, was Landgraf Ludewig hierbey gethan, findet ſich weiter nichts, als daß ſelbiger ſchon im Jahre 1175. das dem Herzoge zuſtändige Schloß Helfte mit einer Kriegesliſt eingenommen hat. f)

Die unmittelbar darauf folgende Jahre, ſind leer in der Geſchichte von Ludewigs Begebenheiten, und es gehen ſolche allererſt im Jahre 1179. wiederum an. Der Biſchof zu Halberſtadt 1179.

e) GUDENUS, Hiſtor. Erffurt. Lib. I. N. XV. pag. 38.

f) CHRON. MONT. SERENI, ad ann. 1175.

Ao. 1179. berſtadt unternahm es, Herzog Heinrichs Abſichten entgegen, das Schloß Horneburg wiederum aufbauen zu laſſen. Letzterer, welchen ſolches verdroß, trachtete auf eine empfindliche Rache, eroberte die Stadt Halberſtadt, auch durch eine Kriegesliſt, und ſteckte ſolche in Brand. Dafür wollte ſelbigem Erzbiſchof Wichmann zu Magdeburg einen andern Rank ablaufen, und belagerte nebſt noch einigen mit ihm ſich vereinigten Fürſten das dem Herzoge gehörige feſte Schloß Haldersleben. Der Erzbiſchof zu Cölln verſtärkte die Belagerer mit einigen tauſend- und Landgraf Ludewig ſtieß auch darzu mit vierhundert Mann. Währender Belagerung, welche vier Wochen dauerte, wurde dem Schloſſe ſtark zugeſetzet, und der darinne liegende Befehligshaber ſtand auf dem Endſchluſſe der Ubergabe, als eine, unter den Belagerern ausbrechende Uneinigkeit ſelbige in ihren Abſichten tremete. Einer nach dem andern, worunter auch Marggraf Otto zu Meißen war, entfernten ſich mit ihren bey ſich gehabten Völkern, Wichmañ war zu Fortſetzung der Belagerung allzu ſchwach, und mußte ſolche aufheben. g) Des Erzbiſchofs zu Cölln Mannſchaften waren in währender Belagerung ſehr geſchmolzen, er befürchtete ſich dahero nicht ſtark genug ſeinen Rückzug zu decken, wenn ihn Herzog Heinrich unterwegens angreiffen ſollte, und Landgraf mußte ihn bis an die Weſer geleithen. In

g) CHRON. PEGAVIENS. apud MENKEN. Tom. III, pag. 146.

In dem drauffolgenden Jahre 1180. kam Ao. 1180.
endlich die Reichsacht wider Herzog Heinrichen auf dem Reichstage in Gelenhauſen zu Stande, und hiernach wurden ſeine Länder als verfallene Güther, unter verſchiedene Fürſten vertheilet. Unter andern bekam Bernhard, Graf von Anhalt, das Herzogthum Sachſen, und Landgraf Ludewig, die Pfalz Sachſen, wiewohl dieſer eben nicht durch Heinrichs Fall, wie wir bald näher beleuchten werden. Herzog Heinrich hingegen betrachtete die Sache aus einem ganz andern Geſichtspunkte, und dieſe Vertheilung als einen offenbar ungerechten Raub, er rüſtete dahero ſich zu einem weit ſchärfern Kriege, und ſeine ausgelaſſene Rache mußte zuförderſt die von ihm belagerte Stadt Goslar empfinden, deren Bergwerke er total zerſtörete. In der Dauer dieſer Belagerung, welche im Monat May geſchahe, ruückte er auch mit einem beſondern Theile ſeiner Trouppen für die Stadt Nordhauſen, und ſteckte ſolche durch eingeworfenes Feuer an, ſo, daß ſolche, darunter auch das ſchöne Kloſter zum heiligen Kreutze, völlig abbrannte. Gedachte beyde Städte zu retten, und das Land wider weitere Verwüſtungen zu decken, ſendete Kayſer Friederich Herzog Bernhardten und Landgraf Ludewigen mit einer ſtarken Armee ab, ſelbige trafen an Herzog Heinrichen auf dem Eichsfelde, welcher ſie unvermuthet angriff. Das Treffen war blutig, und für letztern endſcheidend. Herzog Bernhard

mußte,

Ao. 1180 mußte, nach tapfer geleiſteter Gegenwehre, die Flucht ergreiffen. Heinrichs ganze Macht fiel dahero auf Landgraf Ludewig, welcher, ohnwiſſend was geſchehen war, den Streit noch hitzig fortſetzete, aber endlich unterliegen mußte, und nebſt ſeinem Bruder Graf Herrmannen, gar in die Gefangenſchaft fiel. h) Die flüchtigen Völker eileten gröſtentheils nach Mühlhauſen, Heinrich ſetzte ſelbigen auf dem Fuße nach, ſteckte auch dieſe Stadt in Brand, verheerete das Land entſetzlich wo er nur hinkam, und kehrete ſiegreich mit ſeinen erlauchten beyden Gefangenen nach Braunſchweig zurück, von dar er ſelbige weiter nach Lüneburg auf den Kalkberg ſchickte.

Der Verluſt dieſer Schlacht und die Gefangenſchaft zweener Vettern, waren für Kayſer Friedrichen zwey gleich empfindliche Streiche, ſeine Kräfte aber nicht hinreichend, ſich dafür an Herzog Heinrichen ſofort zu rächen, welcher ſeine Rache dafür fortſetzete, ſo wie ihn ſeine Feinde auf allen Seiten zwackten. Endlich ward im Auguſtmonate, auf dem zu Werla gehaltenen Reichstage allen ſeinen Vaſallen, ſeine Parthey, bey Verluſt ihrer Güther, binnen drey Monaten zu verlaſſen, auferleget, und der

h) CHRON. STETERBURGENSE, apud LEIBNITIUM, S. R. B. Tom. I. p. 860. CHRON. MONTIS SERENI. ad ann. 1180. CHRON. BIGAUG. ad ann. 1180. et alii.

der Kayſer verſtärkte ſich nach und nach zum Ao. 1180. Angriffe dieſes gefährlichen Feindes.

Auf einem in Erfurt zu Pfingſten, 1181. abermals gehaltenen Reichstage, wurde endlich ein allgemeines Aufgebot wider Herzog Heinrichen beſchloſſen, es zog ſich zu dem Ende ein gewaltiges Kriegesheer zuſammen, womit der Kayſer, nachdem der Erzbiſchof zu Magdeburg immittelſt Haldesleben abermals belagert, auch errobert, und zerſtöret hatte, dem Herzoge zu Leibe ging, und ſich der Stadt Lüneburg näherte. Hier fing nun das Glück an, ſelbigem den Rücken zu kehren. In der Vorausſehung deſſen, veranſtaltete er, daß ſeine auf dem Kalkberge daſelbſt noch geſeſſene beyde Gefangene, Landgraf Ludewig, und ſein Bruder, Graf Herrmann, von dar weg und nach Segeberg in das Hollſteiniſche, in ein enger Gefängniß gebracht, und allda ziemlich hart gehalten wurden. i) Der Kayſer drängete Heinrichen bald dahin nach, und ging mit ſtarken Schritten bis auf Lübeck. Hierdurch war ſelbiger nun auf das Aeußerſte gebracht, und ſahe keinen andern Weg zur Rettung als des Kayſers Gnade vor ſich. Um nun ſelbigen einigermaßen zu gewinnen, entließ er aus eigener Bewegung Landgraf Ludewigen, und ſeinen Bruder Herrman, 1181.

i) ARNOLDUS LUBECENSIS, Lib. II. Cap. 34. KRANZIUS, in Saxonia, Lib. V. Cap. 4.

Ao. 1181. ihres anderthalbjährigen Gefängniſſes, k) unter der ausdrücklichen Bedingung, daß ſie mit ihrem Vorſpruche ihm bey dem Kayſer zu ſtatten kommen ſollten. Allein, er fehlete in dieſer Erwartung. Friederich ſetzte dem auf Heinrichen geworfenen Zorne eher keine Schranken, als bis letzterer ihm ſich auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, und ſtatt der erſtern, über den Verluſt ſeiner Reichslehne, noch die harte Bedingung eingegangen war, Deutſchland auf drey Jahre lang, zu verlaſſen.

Das XI. Capitel.

Von Graf Herrmanns in Thüringen erlangter Pfalzgräflicher Würde.

1178. Nach dem, im Jahre 1178. erfolgten Abſterben des letzten Pfalzgrafen Albrechts zu Sachſen, Sommerſchenburgiſcher Linie, findet ſich, daß die Pfalz Sachſen von Herzog Heinrichen dem Löwen, einige Jahre beſeſſen worden iſt. Niemand weis, wie ſelbiger darzu gekommen, wenn nicht die Art in ſeiner damaligen Ubermacht, wie wahrſcheinlich, zu ſuchen ſeyn möchte,

k) ARNOLDUS, Lib. II. Cap. 36. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. pag. 388.

te, indem, nicht ohne ein Abentheuer voraus- Ao. 1178.
zuſetzen, vermuthet werden kann, daß ihm ſolche in damaliger äußerſter Ungnade des Kayſers zu Lehn gegeben worden wäre. So viel iſt gewiß, daß diejenigen Schriftſteller, welche die Theilung ſeiner, durch die wider ihn erkannten Reichsacht verfallenen Länder, erwähnen, auch ſagen, daß Landgraf Ludewigen in Thüringen, dem frommen, die Pfalz Sachſen zu Theile worden ſey, l) und es verſichert Sagittarius an einem andern Orte, m) Urkunden geſehen zu haben, worinne Herzog Heinrich ſich ſelbſt ausdrücklich einen Pfalzgrafen zu Sachſen geſchrieben hat. Wir wünſchten, daß von Sagittarius dieſe Urkunden entweder mitgetheilet, oder näher angezeiget worden wären.

Hätte ſich alſo Heinrich der Löwe einen Pfalzgrafen von Sachſen geſchrieben, ſo wäre die Urſache wohl nirgendwo anders, als in der Uſurpation der Sommerſchenburgiſchen Länder zu ſuchen. Denn, daß Ludewig der fromme, die Pfalzgräfliche Würde nicht durch Heinrichs Fall, ſondern Pfalzgraf Alberts Tod erlanget, ſaget untengeſetzter Schriftſteller n) ausdrücklich, und in Kayſer Friederichs, im Jahre 1180.

 ausge-

l) Heidenreichs Hiſtorie der Pfalzgrafen zu Sachſen.
m) in Antiquitatibus Allſtedenſibus, pag. 5.
n) CHRON. PEGAVIENSE, apud MENKEN. Tom. III. pag. 147.

Ao. 1178. ausgefertigter Urkunde o) über Heinrichs ausgetheilte eigene Lande, wird nicht mit einem Worte gedacht, daß hiervon auch Landgraf Ludewig etwas bekommen, welcher gleichwohl darinne am Ende unter den Zeugen, als Pfalzgraf von Sachſen, aufgeführet iſt, folglich iſt dieſe Würde ihm ganz ſicher unmittelbar nach Pfalzgraf Albrechts im Jahre 1178. erfolgtem Abſterben, durch Kayſerliche Belehnung zu Theile worden, und Heinrichs Entſetzung kam ihm nur hierbey in ſo weit zu ſtatten, daß er einen mächtigen Nebenbuhler dadurch loß ward.

Ludewig aber behielt dieſe Würde nicht lange, ſondern er legte ſolche im Jahre 1182. wiederum auf demjenigen Reichstage zu Erfurt nieder p) wohin Herzog Heinrich kommen, dem Kayſer ſich unterwerfen, und die ihm vorgelegte harte Bedingungen eingehen mußte, und hierauf ward ſein Bruder, der nachherige Landgraf Herrmann der erſte, von dem Kayſer damit belehnet. q) Von

o) Bey Heidenreichen, S. 136.
p) CHRON. SAMPETRIN. ERFFURT. apud MENKEN. Tom. III. pag. 229.
s) AUCTOR APPEND. AD MARTIN. POLON. Imperatoris curia circa Feſtum S. Martini Erffordiae habetur, ubi Hermannus Frater Lodewici comitis Palatinus Saxoniae efficitur. add. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS. apud ECCARD. pag. 395. VERILOQVUS ERFFURT. apud MENKEN. Tom. II. pag. 479.

Von daher haben, ſelbiger und ſeine Nachkommen ſolche beſtändig bey dem Landgräflichen Hauſe behauptet. Woher aber Landgraf Ludewig zur Niederlegung bewogen worden, und ob die Urſache anderswo, als in der brüderlichen Liebe zu ſuchen ſey, getrauen wir uns, aus Mangel einiger Anleitung, nicht zu errathen. Ao. 1178.

Das XII. Capitel.

Fortſetzung der Begebenheiten Landgraf Ludewigs des frommen.

Die Gefangenſchaft Landgraf Ludewigs des frommen, in der Gewalt Herzog Heinrichs des Löwen, mochte ſelbigem ſo hart als zweydeutig ſcheinen, daß er, noch in deren Dauer die Gelübde that, dem heiligen George eine Kirche zu erbauen, wenn er daraus wiederum befreyet werden würde. r) Letzteres geſchahe, Ludewig hielt ſein Wort, und fing im Jahre 1182. zu Ehren dieſes Heiligen, eine Kirche in Eiſenach zu bauen an. s) Er verdiente hiemit den Beynahmen des frommen doppelt, denn er gab armen Leuten dadurch Gelegenheit, Brod zu verdienen. 1182.

 Das

r) ROTHE, apud MENKEN. Tom. II, p. 1690.

s) CHRON. THURING. apud SCHOETTG. et KREYSIG. Diplomatar. Tom. I. pag. 88.

Ao. 1183. Das hierauf gefolgte Jahr 1183. verfiel Landgraf Ludewig mit Herzog Bernharden zu Sachſen in eine Fehde, von deren Urſachen uns weiter nichts bekannt iſt, als daß Graf Heinrich der ſechſte dieſes Nahmens, zu Schwarzburg, darzu Anlaß gegeben haben ſoll. t) Herzog Bernhard fiel in Thüringen ein, verheerete dieſes Land, wohin er ſeinen Fuß ſetzete, zerſtörete das Schloß Meldingen und andere Oerter, und zog ſich ſo dann wiederum zurück. Landgraf Ludewig ſamlete dargegen einiges Kriegsvolk, welches unter Anführung Graf Heinrichs zu Schwarzburg, in Bernhards Länder einfiel, ſolche ebenfalß verwüſtete, und unter andern die ſelbigem zugehörige Stadt Aſchersleben, zerſtörete u). Dieſes iſt alles, was von dieſem Kriege angegeben werden kann.

1184. Auf dem von Kayſer Friederichen, im Jahre 1184. zu Maynz gehaltenen feyerlichen Reichstage, woſelbſt unter andern des Kayſers beyde Söhne, der Römiſche König Heinrich, und Herzog Friederich von Schwaben, wehrhaft gemachet wurden, war Landgraf Ludewig ebenfalß zugegen. Wir erwähnen lediglich dieſes Reichstages wegen der letztern, hierauf zugezogenen Verdrüßlichkeit. Der Erzbiſchof Philipp

t) IOVIUS in Chron. Schwarzburg. apud EOSD. Tom. I. pag. 156.

u) IDEM.

Philipp zu Cölln, verfiel mit Abt Conraden zu Ao. 1184.
Fulda, in einen Rangſtreit, welcher zu des letztern Vortheile von dem Kayſer entſchieden ward, und hierüber ſpottete Ludewig, als ein Lehnsmann des Abts zu Fulda, gegen den Grafen von Naſſau, einen Vaſallen des Erzbiſchofs. Verſchiedene Reichsfürſten nahmen Antheil an der hierüber ausgebrochenen Zänkerey, welche vielleicht blutige Auftritte hervor gebracht haben würde, woferne nicht der junge König Heinrich ſich in das Mittel geſchlagen, und die erbitterten Gemüther wiederum beſänftiget hätte. v)

Entweder im gedachten, oder dem vorhergegangenen Jahre 1183. brach eine neue Feindſeligkeit zwiſchen Landgraf Ludewigen, und Conraden, Erzbiſchofen zu Maynz, aus, deſſen eigentliche Urſachen uns die Geſchichte verſchweiget, indem hierunter dem auf viel falſche Grundſätze bauenden **Gudenus** nicht gefolget werden kan̄, die auf eine ungerechte Befehdung Landgraf Ludewigs, und deſſen Pflichtsentziehung von dem eingebildeten Maynziſchen Vicedominate über Thüringen, abzielen. Vermuthlich aber iſt der Grund in einer wechſelhaften Neckerey zu ſuchen. Der Erzbiſchof bauete das Schloß Heiligenberg in Heſſen. Dieſes erachtete der Landgraf ſeinen in dieſem Lande beſeſſenen Erbgütern für nachtheilig, und führete dafür auf den

v) KRANZIUS, in Saxonia, Lib. VI. cap. 46.

Ao. 1184. den ſeinigen das Schloß Grünberg, als einen Trotzer auf. Hierauf brachen beyde Theile in öffentliche Thätlichkeiten gegen einander aus, wobey iedoch das Erzſtift Maynz den Kürzern zog. Der Römiſche König Heinrich, ſollte damals einen Feldzug, auf Befehl ſeines Vaters, wider die Pohlen unternehmen, er kam auf ſeinem Marſche nach Erfurt, und lag daſelbſt einige Tage ſtille, in Abſicht, jenen innerlichen Krieg beyzulegen. Die Handlungen wurden darüber angefangen, aber unglücklich unterbrochen. Das Conferenzzimmer brach ein, und die Verſamlung ſtürzete in eine darunter befindliche unflätige Grube, worinne verſchiedene Grafen und Herren, unter ſelbigen aber Graf Heinrich zu Schwarzburg, welcher vorhero Landgraf Ludewigen zu Unterhaltung des Krieges, gerathen haben ſoll, jämmerlich in dem Unflate erſticketen. w) Die Friedensverhandelungen wurden dadurch unterbrochen, und der innerliche Krieg dauerte bis zum Jahre 1186. fort, worinne aber beyde Theile endlich, man weis nicht wie, ſich verglichen haben. x)

Wäh-

w) ADDITIONES AD LAMBERTVM, ad ann. 1184. apud PISTORIUM Tom. I. pag. 430. IOVIUS, l. c. CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1183. VARILOQVVS ERFURT. apud MENKEN. Tom. II. pag. 480.
x) CHRON. SAMPETRIN. apud EUND. T. III. pag. 239

Während dieſes innerlichen Krieges, ent- Ao. 1184.
ſtand ein auswärtiger, zwiſchen Landgraf Ludewigen und Marggraf Otten zu Meiſſen, mit dem Zunahmen der reiche. Zur Urſache wird, wiewohl ohne Beweis angegeben, als ob letzterer nach der Landgrafſchaft Thüringen geangelt, und, um darzu einen feſten Fuß zu erlangen, verſchiedene Thüringiſche Herrſchaften und Schlöſſer an ſich gekaufet hätte. Letzteres hatte ſeine Richtigkeit, und dieſes erweckte Ludewigs Mißtrauen. Er forderte die Herrſchaften und Schlößer zurück, worzu aber Marggraf Otto keine Luſt hatte. Beyde Fürſten neckten einander hierüber eine Zeitlang durch kleine Kriege, endlich ſamlete Ludewig ein Kriegsheer, fiel damit in Meißen ein, ſuchte Marggraf Otten auf, lieferte ſelbigem eine Feldſchlacht, worinne dieſer ſo gar gefangen, und auf das Schloß Wartburg geſetzet ward. Allem Vermuthen nach aber hatte bey dieſem Kriege Ludewig nicht allzu viel Recht vor ſich. Denn die benachtbarten Reichsfürſten, beſchwereten ſich darüber, als einen Reichsfriedensbruch, bey dem Kayſer, welcher hierauf Landgraf Ludewigen befahl, ſeinen Gefangenen vor ihm auf ſeinen Hoftag nach Fulda zu bringen, und hier wurden beyde, man weis aber nicht wie, ausgeſöhnet, auſſer, daß geſaget wird, Ludewig hätte Otten wiederum loßgelaſſen, und ſich dadurch ſelbigen ſo wohl, als die, deſſen Parthey

Ao. 1184. den ſeinigen das Schloß Grünberg, als einen Trotzer auf. Hierauf brachen beyde Theile in öffentliche Thätlichkeiten gegen einander aus, wobey iedoch das Erzſtift Maynz den Kürzern zog. Der Römiſche König Heinrich, ſollte damals einen Feldzug, auf Befehl ſeines Vaters, wider die Pohlen unternehmen, er kam auf ſeinem Marſche nach Erfurt, und lag daſelbſt einige Tage ſtille, in Abſicht, jenen innerlichen Krieg beyzulegen. Die Handlungen wurden darüber angefangen, aber unglücklich unterbrochen. Das Conferenzzimmer brach ein, und die Verſamlung ſtürzete in eine darunter befindliche unflätige Grube, worinne verſchiedene Grafen und Herren, unter ſelbigen aber Graf Heinrich zu Schwarzburg, welcher vorhero Landgraf Ludewigen zu Unterhaltung des Krieges, gerathen haben ſoll, jämmerlich in dem Unflate erſticketen. w) Die Friedensverhandelungen wurden dadurch unterbrochen, und der innerliche Krieg dauerte bis zum Jahre 1186. fort, worinne aber beyde Theile endlich, man weis nicht wie, ſich verglichen haben. x)

Wäh-

w) ADDITIONES AD LAMBERTVM, ad ann. 1184. apud PISTORIUM Tom. I. pag. 430. IOVIUS, l. c. CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1183. VARILOQVVS ERFURT. apud MENKEN. Tom. II pag. 480.

x) CHRON. SAMPETRIN. apud EUND. T. III. pag. 239

Während dieſes innerlichen Krieges, ent- Ao. 1184.
ſtand ein auswärtiger, zwiſchen Landgraf Lude-
wigen und Marggraf Otten zu Meiſſen, mit
dem Zunahmen der reiche. Zur Urſache wird,
wiewohl ohne Beweis angegeben, als ob letzte-
rer nach der Landgrafſchaft Thüringen geangelt,
und, um darzu einen feſten Fuß zu erlangen,
verſchiedene Thüringiſche Herrſchaften und
Schlöſſer an ſich gekaufet hätte. Letzteres hat-
te ſeine Richtigkeit, und dieſes erweckte Lude-
wigs Mißtrauen. Er forderte die Herrſchaf-
ten und Schlößer zurück, worzu aber Marg-
graf Otto keine Luſt hatte. Beyde Fürſten
neckten einander hierüber eine Zeitlang durch
kleine Kriege, endlich ſamlete Ludewig ein Kriegs-
heer, fiel damit in Meißen ein, ſuchte Marg-
graf Otten auf, lieferte ſelbigem eine Feldſchlacht,
worinne dieſer ſo gar gefangen, und auf das
Schloß Wartburg geſetzet ward. Allem Ver-
muthen nach aber hatte bey dieſem Kriege Lude-
wig nicht allzu viel Recht vor ſich. Denn die
benachtbarten Reichsfürſten, beſchwereten ſich
darüber, als einen Reichsfriedensbruch, bey
dem Kayſer, welcher hierauf Landgraf Ludewi-
gen befahl, ſeinen Gefangenen vor ihm auf ſei-
nen Hoftag nach Fulda zu bringen, und hier
wurden beyde, man weis aber nicht wie, aus-
geſöhnet, auſſer, daß geſaget wird, Ludewig
hätte Otten wiederum loßgelaſſen, und ſich da-
durch ſelbigen ſo wohl, als die, deſſen Parthey

 halten-

Ao. 1184. haltende Fürſten, gar ſehr verbündlich gemachet. y)

Sagittarius machet wider dieſe Erzählung ſich noch einige Zweifel, beſonders daher, weil der Begebenheit nicht von ältern, als den angeführten Schriftſtellern, darunter in der Petersbergiſchen Chronick, nicht gedacht würde, und meynet, ob nicht ſolche wohl gar mit der im Jahre 1188.

y) AUCTOR APPENDICIS AD MARTINUM POLONUM. Anno MCLXXXIV. Lodevicus Landgravius Thuringiae aegre ferens Ottonem Marchionem Miſnenſem praedia pecuniis infra terminos provinciae ſuae comparantem, et ſe nimis ignominioſe coarctentem, cum electa militum copia fines ſuos audacter ingreditur, perturbatiſque ſuis ipſum captivat, et in caſtro Warpergk cuſtodiae mancipat. Principes igitur Saxoniae proinde commoti Imperatorem adeunt, pacem turbatam per Lantgravium qui regni principem capiat, conquerendo aſſerunt, qvos imperator blando affectu demulciens Lantgravio demandat, cum aſſumpto ſecum Marchione ad curiam ſuam Fuldae celebrandam veniat. Qvo dum perventum eſt, Marchionem captivitate abſolvit, et tam eum, quam omnes Saxoniae principes cum Lantgravio in amicitiam confoederavit. . Auf dieſe Art, und mit unveränderten Ausdrücken wird auch die Sache von dem AUCTORE I. DE LANDGRAVIIS apud ECCARDUM, pag. 389. erzählet. add. ROTHE, apud MENKEN. T. II. pag. 1688.

1188. nachhero erfolgten Gefangenſchaft Marg= Ao. 1184.
graf Ottens, durch ſeinen Sohn, Marggraf Albrecht den hoffärtigen, verwechſelt worden ſeyn möchte.

So viel Ehre dieſer Zweifel auch dem **Sagittarius** in ſeiner auch ſonſt bekannten Aufrichtigkeit machet, ſo war ſolcher doch ungegründet. Otto hatte das Unglück, zweymal, ſo wohl bey ſeinem Sohne, als Landgraf Ludewigen, in die Gefangenſchaft zu gerathen, und beyde Begebenheiten erzählet derjenige unbekañte Altenzelliſche Mönch, welcher die Lebensgeſchichte Marggraf Ottens, beſchrieben hat, z) und **Fabricius** hat in der zu ſeiner Zeit noch geſtandenen Altenzelliſchen Stiftskirche eine Inſcription geleſen und abgeſchrieben, worinne als eine göttliche, für das von Otten geſtiftete Cloſter auf ſelbigen zugefloſſene Wohlthat, ausgegeben wird, daß er von ſeiner zwiefachen Gefangenſchaft erlöſet, und das reiche Bergwerk zu Freyberg, unter ſeiner Regierungszeit entdecket worden ſey, a) welches ebenfalß jenes, als zwey in dem Alterthume ganz bekannte Begebenheiten, rechtfertiget. Faſt getraueten wir uns auch zu errathen, wo ein Treffen zwiſchen Lude-

z) OTTONIS MARCHIONIS VITA PER ASCETAM CELLENSEM DESCRIPTA bey **Knauthen**, in der Altenzelliſchen Chronick, Part. VIII. pag. 43.

a) **Knauth**, Part. II. pag. 9.

Ao. 1184. Ludewigen und Otten geſchehen, und letzterer gefangen worden ſeyn mochte. In einer kleinen Altenzelliſchen Chronick b), wird unter dem
1185. Jahre 1185. folgende kurze Anmerkung gemachet: Hic facta eſt STRAGES in Vriberch. Wenn hier das Wort STRAGES eine Niederlage der Völker in einer Schlacht, bedeutet, ſo wäre die Vermuthung nicht unwahrſcheinlich, daß Landgraf Ludewig die Qvelle der Reichthümer, woraus Marggraf Otto Herrſchaften und Schlöſſer in Thüringen kauffen kunte, zu ſtopfen, und die einige Jahre vorher ſich reich aufgethanen Bergwerke zu Freyberg zu zerſtöhren, Otto aber ſolche zu decken geſuchet, und dabey die Niederlage ſeiner Völker erlitten hätte. Die Verſchiedenheit der Jahre machet darwider gar keinen Einwand. Denn der Krieg kam im Jahre 1184. an- und das darauf gefolgte Jahr 1185. ausgegangen ſeyn.

Das XIII. Capitel.

Von Landgraf Ludewigs des frommen Kreutzzuge in Paläſtina, Tode und Begräbniße.

1187. Wir kommen nunmehro auf die letzten Begebenheiten Landgraf Ludewigs, wornach wir ſelbigem in ein ander Welttheil folgen müſſen.

Die

b) CHRON. VETERO CELLENSE MINUS, ap. MENK. T. II. p. 438. et ap. ECCARD. Hiſt. Geneal. Princ. Sax. ſuper. pag. 100.

Die durch die bekannten Kreuzzüge in Ao. 1187.
Paläſtina gemachten Eroberungen der Chriſten hatten unter andern das Königreich Jeruſalem gebildet, welches bis hieher faſt hundert Jahre beſtand, als ein einziger widriger Glücksumſchlag eine gleichwidrige Wendung in die Sache brachte. Sehla Eddia, oder, wie ſelbiger insgemein geſchrieben wird, Saladin, der bekannte Beherrſcher Egyptens, ſchlug die vereinigte Chriſtliche Armee bey Tiberias, und es kam hierbey ſo gar unter andern der König zu Jeruſalem, Gvido von Luſignan, in ſeine Gefangenſchaft. Saladin drang mit ſeinen Siegen, wie eine rauſchende Flut, weiter fort, brachte mit wenig Mühe Ptolomais, Aſcalon, welche Stadt auf die Freyheit ihres Königs, capitulirte, und andere Städte mehr in ſeine Gewalt, und rückte alsdenn vor Jeruſalem, welches ihm auch die Ubergabe nicht allzu ſchwer machte. Nichts blieb in dem ſo genannten heiligen Lande den Chriſten, als einige wenige Seeplätze übrig.

Wilhelm, Erzbiſchof zu Tyrus, ein anderer, als der bekannte Geſchichtſchreiber dieſes Nahmens, welcher die Kreuzzüge beſchrieben hat, ging ſchleunig nach Europa über, und breitete allda dieſe unglückliche Zeitung aus, wovon noch niemand das geringſte wußte. Von Schröcken durchdrungen, ſtellete man zuförderſt überall öffentliche Bußhandlungen an, und dieſe facheten eine neue Begeiſterung auf, dem in

Palä-

Ao. 1188. Paläſtina noch übrigen ſehr kleinen Chriſten-Hauffen, beyzuſtehen, um die heiligen Oerter wiederum aus den Händen der Ungläubigen zu reißen. Man drängete ſich faſt hierzu, ſich mit dem Kreutze bezeichnen zu laſſen, und es nahm ſolches Kayſer Friederich der erſte, ſelbſt an, als welcher in eigener Perſon, und bereits erlangtem hohen Alter den Kreutzzug mit thun wollte. Seinem Beyſpiele folgeten mehrere deutſche Fürſten, und darunter auch Landgraf Ludewig in Thüringen. c) Die Vorbereitungen zu dieſem ſo weiten als beſchwerlichen Feldzuge, nahmen mehr als ein Jahr Zeit weg, und die hierzu verſchriebene Armee, kunte ſich erſt
1189. im Jahre 1189. bey Regensburg verſamlen. Hier wurde ſolche getheilet. Kayſer Friederich nahm davon den einen Theil unter ſein Commando, ging damit zu Lande über Conſtantinopel nach Natolien, und damit ſeinem Tode entgegen, welchen derſelbe ſchon 1190. in Syrien fand. Landgraf Ludewig aber wartete den Aufbruch des Kayſers nicht ab, ſondern eilete, nebſt dem Herzoge von Geldern, mit dem andern Theile des Heeres nach Italien, ſetzte ſich alda zu Brunduſium zu Schiffe, und ſie landete glücklich zu Tyrus an.

Immit-

c) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1188. VARILOQVUS ERFFURT. apud MENKEN. Tom. II. pag. 481.

Immittelſt hat das Glück den Chriſten in Ao. 1189. Paläſtina wiederum geſchmäuchelt. Gvido von Luſignan, König zu Jeruſalem, welcher ſeine Freyheit von Saladinen erhalten, verſtärkte ein Häufgen hier und dar im Lande herumgeirrter Kriegesleute, mit einer Schaar, auf eigenes Glück aus Europa angekommener Kreutzbrüder, und faßte den herzhaften Endſchluß, die Stadt Ptolomais, einen für ſeine Vortheile ſehr wichtigen Platz, zu belagern, vielleicht auch eben ſo geſchwind, als Saladin, zu erobern. Er betrog ſich aber in ſeiner Ausſicht, indem dieſe Stadt, der nachhero davor gelegenen ganzen Chriſtlichen Macht, drey Jahre lang, einen tapfern Widerſtand leiſtete.

Der König von Jeruſalem kam erſt dafür, nur mit neuntauſend Mann, womit ſelbiger gleichwohl einen Sturm ſo fort wagete, welcher ihm aber abgeſchlagen ward, worauf er ſich in einiger Entfernung von der Stadt in ein Lager ſatzte, um darinne neue Verſtärkungen an ſich zu ziehen. Solche trafen auch gar bald in einem Haufen neuer Abendtheuer aus Dännemark und Friesland ein, und kurz darauf landeten auch der Landgraf in Thüringen, und Herzog von Geldern, zu Tyrus, woſelbſt beyde Fürſten ſich das erſte Verdienſt durch Vereinigung des darinne commandirenden Graf Conrads von Montferrat, mit dem Könige von Jeruſalem, machten, deren tödtliche Feindſchaft gegen ein-

an

Ao. 1189. ander der gemeinen Sache zeithero ſehr viel geſchadet hatte. So bald die Nachricht von dieſer Ankunft in dem Feldlager vor Ptolomais ausbrach, verbreitete ſich darüber ein allgemeines Frohelocken. Man ſendete aus ſolchem alſofort Abgeordnete nach Tyrus, und bat Landgraf Ludewigen, der als die Seele folgender Unternehmungen im Voraus betrachtet ward, aufs eiligſte, ſich mit dem Könige von Jeruſalem zu vereinigen, welches auch ſo fort, in Begleithung Graf Conrads von Montferrat, erfolgte d) und die vereinigte Armee kühn genug machete, Ptolomais enger einzuſchlüſſen.

Saladin, ſtolz durch ſeine bisherigen geſchwinden Eroberungen gemachet, hatte zeithero die vor Ptolomais gelegene wenige Chriſten, als ein zuſammengelauffenes unnützes Häufgen, ohne Aufmerken, ruhig ſitzen laſſen, als ihre faſt auf einmal erlangten anſehnlichen Verſtärkungen, ihn gleichſam aus einem Schlummer erweckten, und die Augen, zu Ergreifung ernſter Maasregeln, öfneten. Er kam mit einer zahlreichen Armee gegen dieſen Platz, und beunruhigte die dafür liegenden Chriſten auf allen Seiten, ohne aber etwas weiter dadurch auszurichten, als ſich und ſeinen Feind zugleich abzumatten.

d) HELMOLDUS, Chron. Slavor. Lib. III. Cap. 36. GESTA DEI PER FRANCOS. T. I. p. 1165.

ten. Er ging dahero, um Oden zu ſchöpfen, Ao. 1189. in einiger Entfernung des Chriſtlichen Feldlagers wiederum zurück, um die Gelegenheit zu andern Vortheilen abzuwarten. Man ſiehet hieraus wohl, daß die Chriſten vor Ptolomais nicht müßig geſeſſen haben, dahero das Anführen untengeſetzten Schriftſtellers e) wohl nicht gegründet iſt, als ob die zur Belagerung gekommene deutſche Fürſten ſich mehr der Schwelgerey überlaſſen, als ernſtlichen Bedacht auf die Eroberung der Stadt genommen hätten. Dieſen Vorwurf widerleget das weitere Anführen, daß damals ein großer Hunger in dem Chriſtlichen Lager eingeriſſen geweſen, und dieſes iſt glaublich, weil ſolches von Saladins Armee ſehr eingeſchränket, und die Lebensmittel aus Europa zu holen, genöthiget war.

Beyde Theile blieben gegen einander in Unthäthigkeit bis zum 4. October 1189. An dieſem Tage aber gingen die Chriſten aus ihrem Lager, und forderten Saladinen zu einer Feldſchlacht aus. Der König von Jeruſalem commandirte den rechten, Graf Conrad von Montferrat den linken Flügel, und das aus Engelländern und Piſanern beſtandene Centrum, Landgraf Ludewig von Thüringen. Der linke Flügel wagte auf Saladins rechten den Angriff,

 trieb

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 391.

Ao. 1189. trieb ſolchen mit Verluſte zurück, eroberte und plünderte das Saraceniſche Lager. Hier ſollte nun der Chriſtliche rechte Flügel auch loßbrechen. Allein, entweder weil deſſen Anführer kein Herz hatte, oder die Vortheile des linken Flügels nicht wußte, oder wohl gar neidiſch darauf war, that ſelbiger nichts, ſondern kehrete ohne Noth in das Lager zurück. Saladin bedienete ſich dieſes ſo wohlfeil erlangten Vortheils, fiel mit ſeiner ganzen Macht auf das Centrum, trieb ſolches mit großem Verluſte in das Lager, und behauptete dadurch die Vortheile dieſes Tages, welchen die Chriſten wieder zu ſuchen ſich nicht getraueten, ſondern den übrigen Theil des Jahres 1189. mit engerer Einſchlüßung der Stadt Ptolomais lediglich vollbrachten.

1190. Saladin, welcher ſelbige den ganzen Winter hindurch nicht aus dem Geſichte lies, ſuchte im Frühlinge 1190. dieſem beängſtigten Orte etwas Luft zu machen, es gelang ihm auch eine Verſtärkung hinein zu werffen, und er forderte hierauf die Chriſten auch zu einer neuen Feldſchlacht heraus. Dieſe aber wollten ihr Glücke nicht darauf ſetzen, ſondern richteten ihr Augenmerk lediglich auf die Eroberung der Stadt. Hierbey kam Landgraf Ludewig ſelbigen vornähmlich mit ſeiner Kriegserfahrung zu Hülfe. Indem auf den oeſtlichen, als den ſchwächſten Theil der Stadt ein Sturm veranſtaltet werden ſollte, hatte ſelbiger dahin drey hölzerne Thürme

auffüh-

aufführen, und ieglichen mit fünfhundert Mañ be- Ao. 1190.
ſetzen laſſen. Auf dieſe Erfindung ſetzeten die Chriſten alle Hofnung der Eroberung, welche Saladin ſelbſt vermuthete. Weil er ſich nun öffentlich an die Zerſtörung dieſer furchtbaren Maſchinen nicht wagen kunte, munterte ſelbiger hierzu einen jungen Menſchen von Damaſkus auf, welcher die Thürme mit dem bekannten griechiſchen Feuer heimlich in Brand ſteckete. Vergeblich bemüheten die Chriſten ſich, ſolchen zu löſchen. Das Feuer verzehrete mit allgemeinem Leydweſen ihre Hofnung, zum größten Frohlocken der Saracenen, und hierdurch ward die Eroberung der Stadt Ptolomais auf lange Zeit wiederum vereitelt. f)

Hierauf fangen die weitern Nachrichten von Landgraf Ludewigen an, etwas ungewiß zu werden. Es ſagen einige Schriftſteller, ſelbiger hätte wenig Tage nach dieſer Unternehmung ſeinen Geiſt aufgegeben, g) woraus man geglaubet, daß ſolches noch in dem Feldlager vor Ptolomais geſchehen ſeyn müſſe. Ein anderer h) aber ſaget, es wäre ein Theil des dafür ge-

 legenen

f) HELMOLDUS, l. c.

g) IDEM. GODEFRIDUS MONACHUS AD S. PANTALEONEM, ad ann. 1190. CONRADUS URSPERGENSIS in Chronico.

h) GOBELINVS in Coſmodromo, Aetat. VI. cap. 60.

Ao. 1190. legenen Heeres, und mit ſolchem auch Landgraf Ludewig nach Europa zurücke gekehret, ſelbig r aber unterwegens geſtorben. Letzteres iſt wahr. Landgraf Ludewig, vermuthlich aus Verdruß über ſeine fehlgeſchlagene Abſichten, ſchützete ſeine durch die bisherigen Strapatzen geſchwächte Geſundheit vor, um in ſein Vaterland zurück zu kehren i). Ohngeachtet ihm nun ſolches, als ein Vorwand gar ſehr zur Laſt geleget wird, ſo möchte ſolches doch kein erſonnener Vorwand geweſen ſeyn. Denn, ſo viel die weitern Nachrichten vermuthen laſſen, iſt ſelbiger weiter nicht, als bis an die Inſel Cypern gekommen, daſelbſt aber völlig erkranket und geſtorben, k) mithin des untengeſetzten Schriftſtellers Angeben unrichtig, daß ſelbiger an den, währender Belagerung der Stadt Ptolomais zwiſchen König Richarden aus Engelland, und König Philipp Auguſten in Frankreich, ausgebrochenen Uneinigkeiten Antheil genommen, und zu des letztern Parthey gehalten hätte. l) Denn beyde

i) GESTA DEI PER FRANCOS, Tom. I. ibique ANGLUS ANONYMUS et Synchronos, pag. 1170. Landegravius autem valetudinarius effectus, repatriandi praetextu caſtra deſeruit. qui cum multa clarius et ad omnium favorem egiſſet, illuſtrem factorum gloriam turpi reditu deformavit.

k) AUCTOR APPEND. AD MARTINUM POLONUM. Oſſa iſtius Ludovici ſepulta ſunt in Reynhardisborn. Caro bullata manſit in Inſula Cypri.

l) AUCT. I. DE LANDGRAVIIS. pag. 391.

beyde Könige kamen erſt im Jahre 1191. vor Ao. 1190.
Ptolomais an, als Ludewig ſchon weg und geſtorben war.

Ludewigs Gefolge getrauete ſich nicht den Cörper zur Beerdigung bis nach Thüringen zu führen. Es wurde alſo das Fleiſch von den Gebeinen abgeſondert, oder vielmehr in einem Keſſel über dem Feuer abgeſotten m) und auf der Inſel Cypern begraben, das Gebein aber, wiewohl nicht ohne viel Schwierigkeiten n) glücklich nach Thüringen gebracht, und bey ſeinen Voreltern in der Kloſterkirche zu Reinhardsbrunn begraben, welche ein Leichenſtein, worauf ſein Bildniß in Lebens Größe zu ſehen iſt, mit folgender Umſchrift bedecket: ANNO DOMINI. M. C. NONAGESIMO. SEPTIMO. DECIMO. KALENDAS. NOVEMBR. O. LUDEVICUS. PIUS. TERCIUS. THURINGOR. LANDGRAVIUS. ET. HIC. SEPULTUS. o) Hieraus entdecket ſich der 16. October 1190. als der eigentliche Todestag Landgraf Ludewigs. Denn die Worte: ſeptimo decimo, können, ohne einen ſtarken Anachroniſmum zu veranlaſſen, nicht anders, als zu den Kalendis geleſen werden.

m) ROTHE, apud MENKEN, T. II, p. 1690.
n) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 350.
o) TAB. AENEA. REYHERIANA X.

An. 1190. Die Thüringer brachten in ihr Vaterland eine Fahne, und ſagten, daß ihr Landgraf ſolche in der, dem Sultan Saladin gelieferten Schlacht, von dem heiligen Georgen bekomen, und große Thaten damit verrichtet hätte. p) Sie ſoll nachhero in dem Schloſſe Tharand in Meiſſen aufgeſtellet, und einsmals durch ein offengeſtandenes Fenſter wiederum davon und in die Morgenländer zurück geflogen ſeyn. Eine Fabel, welche weder einer Widerlegung noch Aufdeckung der geringen etwa darunter liegenden Wahrheit, uns würdig geſchienen hat.

Das XIV. Capitel.

Von Landgraf Ludewigs des frommen Gemahlinnen.

An. = = Sagittarius leget Landgraf Ludewigen drey Gemahlinnen bey. Die erſte kennet ſelbiger nicht einmal dem Nahmen nach, ſondern er hat nur durch einige Umſchweife ihr Geſchlechte zu entdecken vermocht, worzu ihm der berühmte Tenzel Anleitung gegeben, letzterer auch ſolche vor ſich nachhero ausgeführet hat. q)

Den

p) AUCTOR II. DE LANDGR. l. c.

q) TENZELIUS in Supplemento II. ad SAGITT. Hiſtoriam Gothanam, pag. 507. ſeq.

Den Grund dieſer Anleitung bietet ein ge- Ao. wiſſer Heinrich von Veldeck dar, welcher für einen der an des nachherigen Landgraf Herrmanns Hofe ſich aufgehaltenen Meiſter Sänger geachtet, und dafür auch von Goldaſten und Morhofen angeführet wird. Dieſer Heinrich von Veldeck überſetzte den Virgilius aus einer Italiäniſchen Uberſetzung in deutſche Verſe, wovon das Original noch itzo auf der Hochfürſtlichen Bibliothek zu Gotha aufbewahret wird. Ehe er noch damit zur Helfte gekommen war, gab er ſeine Handſchrift einer Gräfin von Cleve zu leſen, eben da ſelbige ſich mit Landgraf Ludewigen dem frommen vermählete, aus deren Händen ſpielete ſolches Graf Heinrich zu Schwarzburg, und lies davon verſchiedene Abſchriften machen, und in Thüringen ausbreiten, ehe Veldeck noch wußte, wo ſeine Arbeit hingekommen war. Allererſt nach neun Jahren fand er ſolche bey Landgraf Herrmannen, und dieſer munterte ihn zu deren Vollendung auf. Er that ſolches, und erzählet die ganze Sache beym Schluße in folgenden Reimen:

Her liez is (das Buch) eyner Vrowen
Leſen vnd ſchowen.
E dan man iz vol ſchribe
Das was di Gravinne von Clive
Di milde und di gute
Vnd di mit vreiem Mute
Wol groz zimt geben.

 Vnd

Ao. ; ; Vnd wol herrliche leben.
Als iz wol vrowen gezam
Do ſi der Landgrave nam,
Do wart iz zu Clive geſtoln
Eyner Juncfrowen der ſiez hette bevolen.
Des wart di Grevinne vil gram
Von Schwarzburg Grave Heinrich ſiz nam.
Und iz dannen ſande
Zu Dyringen heym zu lande.

Heinrich von Veldeck beweiſet ſich alſo hieraus als einen an dem Hofe zu Cleve ſich aufgehaltenen Zeitgenoſſen, welcher, was daran vorgegangen iſt, wohl gewuſt haben muß, und da der hier genannte Graf Heinrich von Schwarzburg kein anderer, als derjenige geweſen seyn kann, welchen wir ſonſt in Landgraf Ludewigs des frommen Lebensgeſchichte gefunden, iſt kein anderer als dieſer für den Gemahl der gedachten Gräfin von Cleve zu vermuthen, an welche damals durch Graf Heinrichen zu Schwarzburg, als ſelbiger die Veldeckiſche Uberſetzung entführete, die Anwerbung vermuthlich zu Cleve für Landgraf Ludewigen geſchehen iſt. Nur wünſchten wir, daß der Poete noch ihren Nahmen angegeben hätte, weil ſolcher nicht in dem Geſchlechtsregiſter der Grafen von Cleve gefunden wird. Man ſaget, daß der Landgraf gedachte ſeine erſte Gemahlin, wegen der unter ihnen vorgewalteten nahen Anverwandtſchaft wiederum

um verſtoſſen hat. Er heyrathete dafür Sophiam r) König Waldemars in Dännemark nachgelaſſene Wittib, und König Canuts des ſechſten Mutter, eine bereits in ihrem vierzigſten Jahres Alter geſtandene Perſon. s)

Da König Waldemar erſt im Jahre 1182. ſtarb, kann dieſe neue Vermählung ſeiner Wittib zeitiger nicht, als im Jahre 1183. geſchehen ſeyn. Es ward ſelbige Ludewigen mit großer Pracht, und viel Reichthümern zugeführet, und von König Canuten ihrem Sohne in eigener Perſon bis an die Eyder begleithet, daſelbſt aber von ihrem bis dahin ihr entgegen gekommenen Bräutigam empfangen, wobey Herzog Adolph von Holſtein das neue Ehepaar ſo lange bewirthete, als ſolches durch ſeine Länder zu reiſen hatte. t) Es währete aber dieſe Freude nicht lange. Kayſer Friederich entzweyete ſich im Jahre 1187. mit König Canuten, weil dieſer die, ſeiner Schweſter, einer verlobten Braut jenes jüngern Prinzen Herzog Friederichs, verſprochene Mittgabe, nicht halten wollte, und ſchickte ihm ſelbige nach Hauſe. Ludewig, welcher ſeiner Mutter Bruder in allen gerne zu Gefallen lebete, folgte dieſem Vorgange,

1183.

1187.

r) a LUDEWIG, Reliqv. Mss. Tom. IX. p. 643.

s) ARNOLDUS LUBECENSIS, Chron. Slavor. Lib. III. Cap. 15. ALBERTUS KRANZIUS, in Dania, Lib. VII. Cap. 5.

t) ARNOLDUS et KRANZIUS, l. c.

No. ſ ſ Vnd wol herrliche Leben.
Als iz wol vrowen gezam
Do ſi der Landgrave nam,
Do wart iz zu Clive geſtoln
Eyner Juncfrowen der ſiez hette bevolen.
Des wart di Grevinne vil gram
Von Schwarzburg Grave Heinrich ſiz nam.
Und iz dannen ſande
Zu Dyringen heym zu Lande.

Heinrich von Veldeck beweiſet ſich alſo hieraus als einen an dem Hofe zu Cleve ſich aufgehaltenen Zeitgenoſſen, welcher, was daran vorgegangen iſt, wohl gewuſt haben muß, und da der hier genannte Graf Heinrich von Schwarzburg kein anderer, als derjenige geweſen ſeyn kann, welchen wir ſonſt in Landgraf Ludewigs des frommen Lebensgeſchichte gefunden, iſt kein anderer als dieſer für den Gemahl der gedachten Gräfin von Cleve zu vermuthen, an welche damals durch Graf Heinrichen zu Schwarzburg, als ſelbiger die Veldeckiſche Uberſetzung entführete, die Anwerbung vermuthlich zu Cleve für Landgraf Ludewigen geſchehen iſt. Nur wünſchten wir, daß der Poete noch ihren Nahmen angegeben hätte, weil ſolcher nicht in dem Geſchlechtsregiſter der Grafen von Cleve gefunden wird. Man ſaget, daß der Landgraf gedachte ſeine erſte Gemahlin, wegen der unter ihnen vorgewalteten nahen Anverwandtſchaft wiederum

um verſtoſſen hat. Er heyrathete dafür So- Ao. phiam r) König Waldemars in Dännemark nachgelaſſene Wittib, und König Canuts des ſechſten Mutter, eine bereits in ihrem vierzigſten Jahres Alter geſtandene Perſon. s)

Da König Waldemar erſt im Jahre 1182. 1183. ſtarb, kann dieſe neue Vermählung ſeiner Wittib zeitiger nicht, als im Jahre 1183. geſchehen ſeyn. Es ward ſelbige Ludewigen mit großer Pracht, und viel Reichthümern zugeführet, und von König Canuten ihrem Sohne in eigener Perſon bis an die Eyder begleithet, daſelbſt aber von ihrem bis dahin ihr entgegen gekommenen Bräutigam empfangen, wobey Herzog Adolph von Holſtein das neue Ehepaar ſo lange bewirthete, als ſolches durch ſeine Länder zu reiſen hatte. t) Es währete aber dieſe Freude nicht lange. Kayſer Friederich entzweyete ſich im Jahre 1187. mit König Canuten, weil 1187. dieſer die, ſeiner Schweſter, einer verlobten Braut jenes jüngern Prinzen Herzog Friederichs, verſprochene Mittgabe, nicht halten wollte, und ſchickte ihm ſelbige nach Hauſe. Ludewig, welcher ſeiner Mutter Bruder in allen gerne zu Gefallen lebete, folgte dieſem Vor-

r) a LUDEWIG, Reliqv. Mss. Tom. IX. p. 643.
s) ARNOLDUS LUBECENSIS, Chron. Slavor. Lib. III. Cap. 15. ALBERTUS KRANZIUS, in Dania, Lib. VII. Cap. 5.
t) ARNOLDUS et KRANZIUS, l. c.

Ao. 1187. gange, und verſtieß ſeine Gemahlin ebenfalls, daß ſelbige auch nach Dännemark zurück kehren mußte. u) Uber dieſen doppelten Schimpf, ward König Canut dergeſtalt aufgebracht, daß ſelbiger, nach dem Angeben Arnolds von Lübeck, dafür einen unverſöhnlichen Haß auf alle Deutſchen legte.

1181. 1182. Faſt zu gleicher Zeit, im Jahre 1181. oder 1182. v) vermählte ſich ein vornehmer Thüringiſcher Herr mit der Prinzeßin Ingard, König Canuts Schweſter. Die Verlobung geſchahe bey Lübeck, eben da Kayſer Friederich wider Herzog Heinrichen, den Löwen, daſelbſt zu Felde lag, und das Beylager ward zu Schleswig vollzogen. Sagittarius hält dieſen Siegfried für einen Grafen von Orlamünda, und Enkel des Grafen gleiches Nahmens, von welchem im XXXI. Capitel des zweyten Abſchnittes gehandelt worden iſt. w) Kayſer Friederich gebrauchte erſtern nachhero zu einer Geſandſchaft an König Canuten in einer verdrüßlichen Angelegenheit. Denn als ſelbiger in ſeinem Vortrage ſich etwas bedrohelich heraus lies, antwortete der König: Ob der Kayſer das

u) ARNOLDUS, Lib. III. Cap. 20.

v) a LUDEWIG, l. c. SAXO GRAMMATICUS, Hiſtoria Daniae, Lib. XV.

w) LOEBER, de Burggrav. Orlamundanis, pl. XI b. p. 65. ſeq. et p. 66. b. nota d. d.

das Reich Dännemark etwa eben ſo leicht, als Thüringen, einzunehmen gedächte. x) Wie weit ſolches etwa auf geheime Begebenheiten abgezielet haben könnte, laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Ingard hatte mit ihrer Mutter gleiches Schickſal, und ward von ihrem Gemahle Siegfried, aus Gefälligkeit gegen Kayſer Friederichen, ebenfalß verſtoßen. y)

Zur dritten Gemahlin, wird Landgraf Ludewigen gegeben **Margaretha**, eines Herzogs in Oeſterreich Tochter, z) wofür **Sagittarius** Heinrichen den erſten, Babenbergiſcher Linie, welcher im Jahre 1171. oder 1177. durch einen Pferdeſturz, um das Leben gekommen iſt, **Fabricius** aber, a) Herzog Leopolden den ſiebenden, annimt. Von keiner gedachter drey verſchiedenen Gemahlinnen, hat Landgraf Ludewig einige Kinder verlaſſen, derohalben ſelbigem ſein Bruder Herrmann in der Beherrſchung der Thüringiſchen Lande, gefolget iſt. b)

Das

x) SAXO GRAMMATICUS, Lib. XVI.
y) a LUDEWIG, l. c. pag. 643.
z) ROHTE, apud MENKEN. Tom. II. pag. 1690. et URSINUS. apud EUND. Tom. III. pag. 1274..
a) FABRICIUS, Origg. Saxon. Lib. VI. p. 572.
b) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. pag. 395.

Ao. 1185.

Das XV. Capitel.

Von einem, wegen Herzog Heinrichs des Löwen, zu Salfeld gehaltenen Reichstage.

Nachdem Herzog Heinrich der Löwe, zu Folge ſeiner im Jahre 1182. eingegangenen Gnadenbedingung, ſich drey Jahre lang auſſerhalb Deutſchland, und unterdeſſen in Engelland aufgehalten hatte, langte ſelbiger zu Ende des 1185. Jahres wiederum in Braunſchweig an, und erlangte von Kayſer Friederichen die Zurückgabe ſeiner ihm eingezogenen Länder. Es wußten es aber ſeine Feinde ſo zu karten, daß ſelbiger, ſtatt dieſer Erwartung auf dem Reichstage zu Goslar ſich neue Bedingungen vorlegen laſſen mußte, entweder auf dieſe Lande ewigen Verzicht, oder eine Kreutzfarth nach Paläſtina mit zu thun, oder, in beydes Weigerungsfall, Deutſchland aufs neue drey Jahre lang zu meyden. Herzog Heinrich erwählete das letzte, da er das übrige, theils ſeiner Ehre, theils ſeiner Geſundheit für nachtheilig erachtete, und ging aufs neue nach Engelland über, kam aber, nachdem dieſe anderweite Verbannungszeit ver-
1189. laufen war, nachmals im Jahre 1189. unter der, bey Abweſenheit Kayſer Friederichs, von deſſen Sohne, dem nachherigen Kayſer Heinrichen

chen dem ſechſten führenden Reichsverweſung Ao. 1189.
ganz unvermuthet in ſeine Staaten zurück.
Hier fiel es nun ſeinen Feinden ſchwer, neue Mittel zu ſeiner nochmaligen Entfernung zu erfinden. Verſchiedene ſetzten ſich dahero mit ihm durch Vergleich, andere aber in die Verfaſſung feindlicher Begegnung, und darunter war auch die durch die ihr von Herzog Heinrichen entzogene und nach Lübeck verlegte Handlung mißtrauiſche Stadt Bardewick, welche iedoch hierdurch ihre Zerſtörung beförderte, indem jener nunmehro keine fernere Wahl übrig hatte, ob er der Gewalt wiederum mit Gewalt begegnen ſollte oder nicht. Allein er kam hierbey zu kurz, Kayſer Heinrich trieb ihn in die Enge, und nöthigte ihn, im Jahre 1190. in Fulda einen 1190.
neuen Vergleich einzugehen, welchen aber weder Kayſer, noch der Herzog zu erfüllen geneigt waren, indem letzterer, den Ausſchlag ſeiner Angelegenheiten fernerweit auf die Waffen ſtellen mußte.

Hierbey mochte der Kayſer iedoch ſich der offenbar wider den Herzog zeithero verhangenen Ungerechtigkeiten endlich ſchämen, oder ihm die Lage der Sachen etwas critiſch werden. Er ſchrieb zu dem Ende im Jahre 1191. einen 1191.
Reichstag nach Saalfeld in Thüringen aus, worauf des Herzogs Sache einmal auf das Reine gebracht werden ſollte. Letzterer ganz ermüdet durch ſeine bisherigen Glücks und Unglücks-

Ao. 1191. glücksabwechſelungen, ergriff mit Freuden eine Gelegenheit, woraus ihm ſich viel und beſſere Ausſichten, als durch ſeine abgenöthigte Vertheidigung, ihm in der Ferne zeigten, und reiſete, auf darzu erhaltenes ſicheres Geleithe unverzüglich nach Salfeld ab. Als er aber gegen Botfeld ſeine Reiſe fortſetzete, brach er in einem Walde durch einen Pferde Sturz das Bein, und mußte ſich nach Walkenried in die Cur bringen laſſen, von hieraus er ſein Auſſenbleiben bey dem zu Salfeld bereits auf ihn mit verſchiedenen deutſchen Fürſten wartenden Kayſer, entſchuldigte. Dieſe ſahen nun Anfangs dieſe Endſchuldigung zwar für eine Erfindnng an, und wollten die Ankunft Herzog Heinrichs zu Salfeld ſchlechterdings abwarten. Der Abgeordnete des Herzogs hingegen verſicherte die dringende Urſache deſſen Auſſenbleibens mit ſo viel Aufrichtigkeit, daß ihm endlich die Verſammelung nicht nur glaubte, ſondern Kayſer Heinrich auch den Herzog auf eine ſeiner Wiederherſtellung angemeſſene entferntere Zeit nach Tulleden, einem, in dem ietzigen Amte Kelbra, nicht weit von dem alten Schloſſe Kiffhauſen gelegenen Ort beſchied, wohin auch ſelbiger nachhero kam, und mit dem Kayſer und deutſchen Reiche daſelbſt völlig wiederum ausgeſöhnet ward. c)

Man

c) GERHARDUS STEDERBURGENSIS, in Hiſtoria Henrici Leonis, apud MEIBOMIUM,

Man ſiehet aus dieſer Erzählung, daß Ao. 1191. Sagittarius hierdurch lediglich das Andenken zwey Thüringiſcher Orte bezeichnen wollen, allwo eine ſo merkwürdige Begebenheit, wie die Ausſöhnung Herzog Heinrichs war, geſchehen iſt, und aus dieſem Grunde verzeihen wir ihm noch eine Ausſchweifung, welche auf die Geſchichte der Landgrafen in Thüringen keine beſondere Beziehung hat. d)

Das

Script. Germ. Tom. I. pag. 434. ibique MEIBOMIUS in notis.

d) Sagittarius hatte bey dieſem Capitel noch zwey Begebenheiten angeführet, welche, zu ſeiner Ehre von uns mit Stilleſchweigen übergangen worden ſeyn würden, woferne wir nich davon, bey ehemaliger Anzeige ſeiner Handſchriften, unter der Aufſchrift dieſes Capitels, Erwähnung gethan hätten. Die eine iſt, daß im Jahre 1191. eine kranke Bauermagd zu Bachſtedt, ein Stück von der ihr gereichten Hoſtie fallen laſſen, welches die rothe Farbe angenommen hätte, und als ein Wunderwerk in die Marienkirche nach Erfurt gebracht worden wäre. Die andere aber, daß indem eine Gaſſenhure aus Erfurt ſich vor dem ihr mit der Monſtranz entgegen gekommenen Pfarrer aus Fladichheim, gedemüthiget, eine Stimme aus der Monſtranze ihr Verzeihung ihrer Sünden zugeruffen hätte. Ohngeachtet nun Sagittarius von dieſen Mährgen ſo wenig, als wir ſelbſt, geglaubet, ſo wundern wir uns doch, daß ein ſo gründlicher Schriftſteller ſolches albernes Zeug in einer ernſthaften Geſchichte anzuführen, ſich hat beyfallen laſſen können.

Ao. 1190.

Das XVI. Capitel.

Von Landgraf Herrmann, dem erſten.

Kayſer Heinrich der ſechſte, befand ſich in Italien, als die doppelte Nachricht von dem Abſterben, ſo wohl ſeines Vaters, Kayſer Friederichs des erſten, als Landgraf Ludewigs des frommen, in Thüringen, bey ihm einlangete. Es mochte ihm hierbey einfallen, daß ſeine Kayſerlichen Vorfahren, Thüringen beſeſſen hatten, und von ſeinem Vater bereits, wenn auf den gehörten Vorwurf König Canuts in Dännemark, mit einer Muthmaſung zu gehen erlaubet iſt, ein Auge darauf gerichtet worden war. Zu deſſen Wiedererlangung, wollte er vorjetzo im Trüben fiſchen, ſendete dahero den Erzbiſchof Philipp zu Cölln mit einer Armee dahin ab, und folgte ſelbigem in eigener Perſon auf dem Fuße nach. Des verſtorbenen Landgrafen Bruder, Herrmann aber mochte dieſes voraus geſehen, und ſich darwider in gute Verfaſſung geſetzet haben. Denn es ſaget der zum Beweiſe anziehende Schriftſteller: Der Kayſer hätte Hermannen alles überlaſſen, und ſeine Rückreiſe nach Italien wiederum angetreten. e) Es

e) GODOFREDUS Monachus ad Sanctum Pantaleonem Coloniae, in Annal. ad ann. 1190. a-

Es iſt zu bedauern, daß über die Umſtände kein Ausdruck zu Aufklärung der Urſachen in der Schriftſtelle zu finden iſt. Ein Fuldaiſcher Geſchichtſchreiber f) ſcheinet die Sache aus einem ganz andern Geſichtspunkte zu zeigen. Es ſaget ſelbiger: „Herrmann hätte ſeines „verſtorbenen Bruders beſeſſene Fuldaiſche Leh„ne von dem Abte wiederum zu Lehne im Jahre „1190. verlanget, dieſer aber ſolches abgeſchla„gen, hierauf Kayſer Heinrich dieſe Irrung „auf dem Reichstage zu Saalfeld in Verhör ge„zogen, und hierbey ſelbſt Verlangen nach dem „Beſitze gedachter Lehne bezeiget.„ Dieſes ſcheinet mit der Abſicht des Kayſers auf Thüringen überhaupt einen genauen Zuſammenhang An. 1190.

FREHERUM Tom. I. pag. 354. In Menſe Novembri Rex in Apuliam proficiſcitur. Sed audita morte patris et Ludewici Landgravii Colonienſem Epiſcopum praemittens, ipſe in Thuringiam proficiſcitur, eam ſibi ſubjicere tentans. Poſtea tamen fratri ipſius omnia permittens, in Apuliam tendit.

f) BROWERUS, Antiqvitat. Fuldenſ. Lib. IV. pag. 302. Mox proceres ac dynaſtas hujus eccleſiae cum Abbate et congregatione Saleveldiae adeſſe ſibi jubet (Imperator) ceu cauſae cognitioni conſilium id daret (rejectionis cauſae ad Pontificem) ſed eo poſtquam ventum, tribui ſibi beneficia clientelaria popoſcit, quae Ludovicus Thuringiae Landgravius anno ſuperiore in orientali expeditione moriens, reliqviſſet.

An. 1190. zu haben, wenn er ſchon die Anſprüche auf letzteres wieder fahren laſſen, und Herrmannen damit endlich belehnet haben mag. Die Irrung deſſelben mit dem Abte zu Fulda hergegen mag, wie hiernach leichte zu errathen, auf dem Reichstage zu Saalfeld nicht beygeleget worden ſeyn, denn wir finden, daß beyde bis zum Jahre 1192. einen angehaltenen ſchweren Krieg gegen einander geführet haben. g)

1192. In eben gedachtem Jahre 1192. entdecket ſich auch ein zwiſchen Landgraf Herrmannen und Erzbiſchof Conraden zu Maynz gedauerter Krieg, h) worinne letzterer den Kürzern zog, und flüchtig werden mußte. i) Gudenus ſetzet in ſeiner Erfurtiſchen Geſchichte bey Erzählung dieſes Krieges hinzu, der Erzbiſchof hätte mit dem Landgrafen hierauf einen Vergleich geſchloſſen, daß erſterer einige Grafſchaften, die Stadt Erfurt, und die umher liegende Landſchaft behalten, das meiſte übrige Thüringer- und Heſſenland hergegen letzterer, theils zu Lehn, theils zu eigen,

g) IDEM, pag. 303. Feuda et eccleſiae praedia (Abbas Henricus) plurima diſtraxit, ſed qvia moribus hujus ſeculi gravia et diutina bella cum Hermanno Thuringiae Landgravio, Ludovici VI. S. Elizabethae mariti patre et Godefrido Zigenhainenſe Comite pro eccleſiae ſuae incolumitate gereret etc.

h) VARILOQVUS ERFFURTENSIS, apud MENKEN. Tom. II. pag. 481.

i) URSINUS, apud EUND. Tom. III, p. 1274.

eigen, überkommen ſollte. Und damals, fäh. Ao. 1192. ret Gudenus fort, hätten die Landgrafen in Thüringen die Unabhängigkeit vom Erzſtifte Maynz errungen, wornach ſelbige lange Zeit getrachtet hätten.

Es iſt ein unablehnlicher Fehler der Geſchichtſchreiber voriger Zeiten, daß ſelbige nur an der Schale der Begebenheiten geklebet, deren Triebfedern hergegen, da ſolche nicht in die Augen geleuchtet, mehrentheils ganz unbemerket zurück gelaſſen haben. Dieſes Fehlers hat ſich auch unſer Sagittarius mehr als einmal ſchuldig gemachet. Es erzählet ſelbiger hier eine abgebrochene Geſchichte, worzu er den Leitfaden gar leicht bis in den oben im XII. Capitel, wiewohl nur auch abgebrochen erzählten Krieg zwiſchen Landgraf Ludewigen dem frommen, und Erzbiſchof Conraden finden kunte. An ſtatt aber in die Urſachen des gegenwärtigen Krieges zu dringen, beſchäftiget ſelbiger lediglich ſich mit Widerlegung der von Gudenus behaupteten Meynung, als ob die Thüringiſchen Landgrafen dem Maynziſchen Erzſtifte ehemals unterthänig geweſen. Dieſes hatten wir bis anhero ſchon etliche mal geleſen, und brauchten es eben nicht weiter zu wiſſen, wir erwarteten von ihm vielmehr, wiewohl vergeblich, eine Unterſuchung, ob die alten Landgrafen, da ſelbige iezuweilen auch Herren von Heſſen geſchrieben werden, ſo wie über Thüringen, alſo über Heſ-

 ſen

Ao. 1192. ſen auch, geherrſchet haben möchten, und dieſe Unterſuchung würde ihm den Weg zu Entdeckung der Urſachen des letzt erzählten Krieges, gebahnet haben, welche ein ganz neuer Heßiſcher Schriftſteller k) ſo natürlich als überzeugend, erzählet: Daß nach Ausſterben der Fränkiſchen Kayſer, in der Perſon Heinrichs des fünften, das Erzſtift Mayntz ſich einiger, deſſen in Thüringen und Heſſen hinterlaſſener Allodialgüter, anzumaßen geſuchet, die aber die Landgrafen in Thüringen, als Anverwandte des ausgeſtorbenen Kayſerlichen Hauſes in gerechten Anſpruch genommen. Und dieſer Anſpruch war ohnfehlbar die wahre Urſache des im Jahre 1182. mit Erzbiſchof Conraden zu Mayntz ausgebrochenen Krieges, welcher vielleicht lange vorher ſchon in der Aſche geglommen hatte, damals aber, als Landgraf Ludewig der fromme, etwa ſeine Gerechtſamen hervor ſuchte, allererſt von neuen zum Ausbruche kam. Bey näherer Unterſuchung, würde ſich vielleicht entdecken, daß aus dem, durch Kayſer Heinrichs des fünften Erbſchaft, erlangtem Beſitze deſſen hinterlaſſener Allodialgüter in Heſſen, die Landgrafen in Thüringen, über Heſſen wohl als Herren, keinesweges aber als Landgrafen geherrſchet, ſo wie ſelbige auch nur ſich Herren von Heſſen geſchrieben haben.

Nach-

k) Maller, in der Geſchichte von Heſſen, I. Th. S. 115. der im Jahr 1767. herausgekommenen deutſchen Überſetzung.

Nach dem mit dem Erzbiſchofe zu Maynz Ao. 1194.
geführten Kriege, ward im Jahre 1194. Landgraf Herrmann in einen neuen mit Marggraf Albrechten dem hoffärtigen zu Meißen verwickelt, welchen folgende Urſache veranlaſſete: Otto der reiche, des letztern Vater, war im Jahre 1190. verſtorben, und einige Zeit vor ſeinem Tode mit ſeinem älteſten Sohne, gedachtem Albrecht, darum, daß er den jünſten, Dietrichen, Grafen zu Weißenfels auf den Todesfall mit Abtheilung der Länder, wohl bedacht hatte, bereits in Unfriede und Feindſeligkeit verfallen. Albrecht nährete den Haß gegen ſeinen jüngern Bruder, bis nach ihres Vaters Tode, und legte ſolchen nicht nur durch eine ungleiche Landestheilung zu Tage, ſondern beneydete auch die ihm überlaſſene mäßige Landesportion, ſuchte, ſolche ihm mit Gewalt zu entziehen, und belagerte ihn ſo gar in ſeiner Stadt Weißenfelß. Dietrich entwiſchete hieraus, und warf ſich in den Schutz Landgraf Herrmanns, welcher Anfangs eine Friedensmediation zwiſchen beyden Brüdern unternehmen wollte, dieſe aber verbath Marggraf Dietrich, welcher ſeinen Bruder gar zu gut kannte, als daß er nicht mißtrauiſch in den Ausgang, und ungedultig auf den Zeitverluſt werden ſollen, der ihn um ſein ganzes Land unterdeſſen bringen kunte. Er drang endlich mit ſeinem Bitten durch, daß Landgraf Herrmann ihm mit Macht beyzuſtehen verſprach, ſolches aber auf die Bedingung ſetzete,

Ao. 1194. ſeine Tochter Judith oder Jutta zu heyrathen. Dieſe war nun ganz und gar nicht liebenswürdig, mithin würde deren Antrag Marggraf Dietrich zu anderer Zeit gänzlich verworfen haben. In ſeiner gegenwärtig dringenden Noth hingegen vermählte er ſich mit ſelbiger, und ſie iſt durch die nachherige Geburt ihres Prinzen Heinrichs eine glückliche Stamm-Mutter des Durchlauchtigſten Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen geworden. l)

Dieſe Heyrath war nun das Siegel eines hierauf zwiſchen beyden Fürſten geſchloſſenen beſondern Vertrags, nach welchem Landgraf Herrmann mit einigen tauſend Mann in ſeines neuen Schwiegerſohnes Länder einrückte, die Stadt Weißenfelß entſetzte, ſo dann weiter in die Staaten Marggraf Albrechts vordrang, darinne verſchiedene Städte und Schlößer, darunter eine ganz neue Veſtung Siboden- oder Sibitzenberg, eroberte, und überall Furcht und Schaden durch ſeine Waffen verbreitete. Albrecht rückte ihm wohl mit einem Kriegesheere bis nach Reveningen entgegen, dieſes aber ward von dem Landgrafen überfallen, und gänzlich zu Grunde gerichtet. Albrecht kunte ſich kaum mit der Flucht bis in das Kloſter Petersberg retten, ſteckte ſich daſelbſt in eine Mönchskappe, und eilete ungeſäumt weiter nach Leipzig,

l) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1194.

zig, wo er endlich ſich für das Nachſetzen des Feindes ſicher zu ſeyn erachtete. m) Ao. 1194.

1195. Sein natürlicher Stolz kunte dieſe Demüthigung nicht verdauen laſſen. Noch zu ſchwach, ſich mit den Waffen weiter einzulaſſen, ſuchte er ſich durch die Verläumdung Luft zu machen. n) In dieſem Vorſatze, reiſete er zu Kayſer Heinrichen, ſchwärzete bey dieſem Landgraf Herrmannen an, daß ſelbiger dem Käyſer heimlich nachſtellete, und bekräftigte ſolches ſo gar, wiewohl fälſchlich, mit einem Eyde. Heinrich mochte nun davon zwar glauben, was er wollte, doch ſuchte er aus dieſer Uneinigkeit ſeinen Vortheil in der Folge zu ziehen, und beſchied beyde Fürſten auf einen Hofetag nach Nordhauſen, allwo der eine ſeine Beſchuldigung öffentlich wiederholen, der andere hingegen ſich darauf verantworten ſollte.

Landgraf Herrmannen verdroß dieſe unredliche Verläumdung ungemein, er ſtieß bittere Klagen darwider aus, rechtfertigte auch ſich vorläufig bey dem Kayſer durch einen Drittmann, trauete aber gleichwohl nicht nach Nordhauſen zu reiſen, ſondern wollte ſeine Unſchuld allererſt auf Rittermäßige Art, durch den damals,

m) IDEM CHRON.

n) FABRICIUS, Origg. Saxon. Lib. V. pag. 56. welcher iedoch dieſen Vorgang der Niederlage bey Reveningen vorſetzet.

Ao. 1195. mals üblichen Zweykampf darſtellen, und forderte zu ſolcher Abſicht Marggraf Albrechten öffentlich heraus. Der Kayſer, bey Erfahrung deſſen, verlegte ſein Hoflager ſo fort nach Altenburg, um in der Nähe, und Verfaſſung ſchleuniger Maasregeln zu ſeyn, wenn beyde Kämpfer einander auf der Grenze ihrer Länder treffen, und ſich die Hälſe brechen würden. Er fehlete aber vor diesmal in ſeiner Hofnung. Einige benachbarte Fürſten, welche die Schlingen des Kayſers bemerkten, legten ſich in das Mittel, vertrugen ohne deſſen Wiſſen und Dank, den Land. mit dem Marggrafen, und hinderten dadurch den ſchon angeſtellten Zweykampf, o) wiewohl Albrecht den Haß damit noch nicht ablegte.

Von allen dieſen Umſtänden ſchweiget die **Petersbergiſche Chronick**, und redet nur von Albrechts nach verlohrener Schlacht in Italien, zu dem Kayſer gethanen Reiſe, um deſſen auf ihn geworfene Ungnade abzulehnen, dahin es aber ſelbiger nicht bringen können, ſondern aus Furcht heimlicher Nachſtellung, unverrichteter Dinge wiederum nach Deutſchland zurück kehren müſſen, um ſich zugleich wider eine androhende feindliche Uberziehung des Kayſers in Verfaſſung zu ſetzen, und **Sagittarius** ſelbſt zweifelt an damaliger Gegenwart deſſelben zu Nord-

o) ROTHE, apud MENKEN. T. II. pag. 1692.

Nordhauſen, und Altenburg, weil Kayſer Ao. 1195. Heinrich, ſeiner Meynung nach, durch das ganze 1195. Jahr in Italien geblieben ſeyn ſoll. Die Aufmerkſamkeit der neuen Schriftſteller, hat ſelbigen iedoch bereits in der Mitte gedachten Jahres wiederum in Deutſchland gefunden, und wir bringen hierzu unter andern einen Beweis bey, daß ſelbiger nachhero zu Worms, unterm 6. December 1195. die Privilegia des Kloſters Ichtershauſen, beſtätiget hat. p) Es hanget alſo die Petersbergiſche mit der übrigen Geſchichte in ſo weit zuſammen, daß Marggraf Albrecht zwar mit ſeinen Beſchuldigungen wider Landgraf Herrmannen zu dem Kayſer nach Italien gegangen iſt, letzterer aber ſolche in der Helfte gedachten Jahres wenigſtens, wo nicht noch zeitiger, in Verhör zu ziehen, geſuchet haben mag, weil Albrecht am 24. Junius 1195. ſtarb, q) und in der Zwiſchenzeit ſeiner Verſöhnung mit Landgraf Herrmannen, und ſeines Todes, noch einige Handlungen, wie wir ſo gleich beybringen werden, vorgenommen hat, worzu doch einiger Zeitraum erforderlich geweſen iſt.

Denn als Kayſer Heinrich die Ausſöhnung des Land- mit dem Marggrafen erfuhr, wurde

p) DIPLOMA ſub dato VII. Id. Dec. 1195. ap. OLEARIUM Syntagm. Rer. Thuring. Part. I. pag. 191.

q) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1195.

An. 1190. zu haben, wenn er ſchon die Anſprüche auf letzteres wieder fahren laſſen, und Herrmannen damit endlich belehnet haben mag. Die Irrung deſſelben mit dem Abte zu Fulda hergegen mag, wie hiernach leichte zu errathen, auf dem Reichstage zu Saalfeld nicht beygeleget worden ſeyn, denn wir finden, daß beyde bis zum Jahre 1192. einen angehaltenen ſchweren Krieg gegen einander geführet haben. g)

1192. In eben gedachtem Jahre 1192. entdecket ſich auch ein zwiſchen Landgraf Herrmannen und Erzbiſchof Conraden zu Maynz gedauerter Krieg, h) woriune letzterer den Kürzern zog, und flüchtig werden mußte. i) Gudenus ſetzet in ſeiner Erfurtiſchen Geſchichte bey Erzählung dieſes Krieges hinzu, der Erzbiſchof hätte mit dem Landgrafen hierauf einen Vergleich geſchloſſen, daß erſterer einige Grafſchaften, die Stadt Erfurt, und die umher liegende Landſchaft behalten, das meiſte übrige Thüringer- und Heſſenland hergegen letzterer, theils zu Lehn, theils zu eigen,

g) IDEM, pag. 303. Feuda et eccleſiae praedia (Abbas Henricus) plurima diſtraxit, ſed qvia moribus hujus ſeculi gravia et diutina bella cum Hermanno Thuringiae Landgravio, Ludovici VI. S. Elizabethae mariti patre et Godefrido Zigenhainenſe Comite pro eccleſiae ſuae incolumitate gereret etc.

h) VARILOQVUS ERFFURTENSIS, apud MENKEN. Tom. II. pag. 481.

i) URSINUS, apud EUND. Tom. III. p. 1274.

eigen, überkommen ſollte. Und damals, fähret Gudenus fort, hätten die Landgrafen in Thüringen die Unabhängigkeit vom Erzſtifte Maynz errungen, wornach ſelbige lange Zeit getrachtet hätten. Ao. 1192.

Es iſt ein unablehnlicher Fehler der Geſchichtſchreiber voriger Zeiten, daß ſelbige nur an der Schale der Begebenheiten geklebet, deren Triebfedern hergegen, da ſolche nicht in die Augen geleuchtet, mehrentheils ganz unbemerket zurück gelaſſen haben. Dieſes Fehlers hat ſich auch unſer Sagittarius mehr als einmal ſchuldig gemachet. Es erzählet ſelbiger hier eine abgebrochene Geſchichte, worzu er den Leitfaden gar leicht bis in den oben im XII. Capitel, wiewohl nur auch abgebrochen erzählten Krieg zwiſchen Landgraf Ludewigen dem frommen, und Erzbiſchof Conraden finden kunte. An ſtatt aber in die Urſachen des gegenwärtigen Krieges zu dringen, beſchäftiget ſelbiger lediglich ſich mit Widerlegung der von Gudenus behaupteten Meynung, als ob die Thüringiſchen Landgrafen dem Maynziſchen Erzſtiſte ehemals unterthänig geweſen. Dieſes hatten wir bis anhero ſchon etliche mal geleſen, und brauchten es eben nicht weiter zu wiſſen, wir erwarteten von ihm vielmehr, wiewohl vergeblich, eine Unterſuchung, ob die alten Landgrafen, da ſelbige iezuweilen auch Herren von Heſſen geſchrieben werden, ſo wie über Thüringen, alſo über Heſ-

Ao. 1192. ſen auch, geherrſchet haben möchten, und dieſe Unterſuchung würde ihm den Weg zu Entdeckung der Urſachen des letzt erzählten Krieges, gebahnet haben, welche ein ganz neuer Heßiſcher Schriftſteller k) ſo natürlich als überzeugend, erzählet: Daß nach Ausſterben der Fränkiſchen Kayſer, in der Perſon Heinrichs des fünften, das Erzſtift Maynz ſich einiger, deſſen in Thüringen und Heſſen hinterlaſſener Allodialgüter, anzumaßen geſuchet, die aber die Landgrafen in Thüringen, als Anverwandte des ausgeſtorbenen Kayſerlichen Hauſes in gerechten Anſpruch genommen. Und dieſer Anſpruch war ohnfehlbar die wahre Urſache des im Jahre 1182. mit Erzbiſchof Conraden zu Maynz ausgebrochenen Krieges, welcher vielleicht lange vorher ſchon in der Aſche geglommen hatte, damals aber, als Landgraf Ludewig der fromme, etwa ſeine Gerechtſamen hervor ſuchte, allererſt von neuen zum Ausbruche kam. Bey näherer Unterſuchung, würde ſich vielleicht entdecken, daß aus dem, durch Kayſer Heinrichs des fünften Erbſchaft, erlangtem Beſitze deſſen hinterlaſſener Allodialgüter in Heſſen, die Landgrafen in Thüringen, über Heſſen wohl als Herren, keinesweges aber als Landgrafen geherrſchet, ſo wie ſelbige auch nur ſich Herren von Heſſen geſchrieben haben.

Nach-

k) Maller, in der Geſchichte von Heſſen, I. Th. S. 115. der im Jahr 1767. herausgekommenen deutſchen Ueberſetzung.

Nach dem mit dem Erzbiſchofe zu Maynz Ao. 1194.
geführten Kriege, ward im Jahre 1194. Landgraf Herrmann in einen neuen mit Marggraf Albrechten dem hoffärtigen zu Meißen verwickelt, welchen folgende Urſache veranlaſſete: Otto der reiche, des letztern Vater, war im Jahre 1190. verſtorben, und einige Zeit vor ſeinem Tode mit ſeinem älteſten Sohne, gedachtem Albrecht, darum, daß er den jünſten, Dietrichen, Grafen zu Weißenfels auf den Todesfall mit Abtheilung der Länder, wohl bedacht hatte, bereits in Unfriede und Feindſeligkeit verfallen. Albrecht nährete den Haß gegen ſeinen jüngern Bruder, bis nach ihres Vaters Tode, und legte ſolchen nicht nur durch eine ungleiche Landestheilung zu Tage, ſondern beneydete auch die ihm überlaſſene mäßige Landesportion, ſuchte, ſolche ihm mit Gewalt zu entziehen, und belagerte ihn ſo gar in ſeiner Stadt Weißenfelß. Dietrich entwiſchete hieraus, und warf ſich in den Schutz Landgraf Herrmanns, welcher Anfangs eine Friedensmediation zwiſchen beyden Brüdern unternehmen wollte, dieſe aber verbath Marggraf Dietrich, welcher ſeinen Bruder gar zu gut kannte, als daß er nicht mißtrauiſch in den Ausgang, und ungedultig auf den Zeitverluſt werden ſollen, der ihn um ſein ganzes Land unterdeſſen bringen kunte. Er drang endlich mit ſeinem Bitten durch, daß Landgraf Herrmann ihm mit Macht beyzuſtehen verſprach, ſolches aber auf die Bedingung ſetzete,

Ao. 1194. ſeine Tochter Judith oder Jutta zu heyrathen. Dieſe war nun ganz und gar nicht liebenswürdig, mithin würde deren Antrag Marggraf Dietrich zu anderer Zeit gänzlich verworfen haben. In ſeiner gegenwärtig dringenden Noth hingegen vermählte er ſich mit ſelbiger, und ſie iſt durch die nachherige Geburt ihres Prinzen Heinrichs eine glückliche Stamm Mutter des Durchlauchtigſten Chur- und Fürſtlichen Hauſes Sachſen geworden. l)

Dieſe Heyrath war nun das Siegel eines hierauf zwiſchen beyden Fürſten geſchloſſenen beſondern Vertrags, nach welchem Landgraf Herrmann mit einigen tauſend Mann in ſeines neuen Schwiegerſohnes Länder einrückte, die Stadt Weißenfelß entſetzte, ſo dann weiter in die Staaten Marggraf Albrechts vordrang, darinne verſchiedene Städte und Schlößer, darunter eine ganz neue Veſtung Siboden- oder Sibitzenberg, eroberte, und überall Furcht und Schaden durch ſeine Waffen verbreitete. Albrecht rückte ihm wohl mit einem Kriegesheere bis nach Reveningen entgegen, dieſes aber ward von dem Landgrafen überfallen, und gänzlich zu Grunde gerichtet. Albrecht kunte ſich kaum mit der Flucht bis in das Kloſter Petersberg retten, ſteckte ſich daſelbſt in eine Mönchskappe, und eilete ungeſäumt weiter nach Leipzig,

l) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1194.

zig, wo er endlich ſich für das Nachſetzen des Feindes ſicher zu ſeyn erachtete. m) Ao. 1194.

1195. Sein natürlicher Stolz kunte dieſe Demüthigung nicht verdauen laſſen. Noch zu ſchwach, ſich mit den Waffen weiter einzulaſſen, ſuchte er ſich durch die Verläumdung Luft zu machen. n) In dieſem Vorſatze, reiſete er zu Kayſer Heinrichen, ſchwärzete bey dieſem Landgraf Herrmannen an, daß ſelbiger dem Käyſer heimlich nachſtellete, und bekräftigte ſolches ſo gar, wiewohl fälſchlich, mit einem Eyde. Heinrich mochte nun davon zwar glauben, was er wollte, doch ſuchte er aus dieſer Uneinigkeit ſeinen Vortheil in der Folge zu ziehen, und beſchied beyde Fürſten auf einen Hofetag nach Nordhauſen, allwo der eine ſeine Beſchuldigung öffentlich wiederholen, der andere hingegen ſich darauf verantworten ſollte.

Landgraf Herrmannen verdroß dieſe unredliche Verläumdung ungemein, er ſtieß bittere Klagen darwider aus, rechtfertigte auch ſich vorläufig bey dem Kayſer durch einen Drittmann, trauete aber gleichwohl nicht nach Nordhauſen zu reiſen, ſondern wollte ſeine Unſchuld allererſt auf Rittermäßige Art, durch den da-

 mals,

m) IDEM CHRON.
n) FABRICIUS, Origg. Saxon. Lib. V. pag. 56. welcher iedoch dieſen Vorgang der Niederlage bey Reveningen vorſetzet.

Ao. 1195. mals üblichen Zweykampf darſtellen, und forderte zu ſolcher Abſicht Marggraf Albrechten öffentlich heraus. Der Kayſer, bey Erfahrung deſſen, verlegte ſein Hoflager ſo fort nach Altenburg, um in der Nähe, und Verfaſſung ſchleuniger Maasregeln zu ſeyn, wenn beyde Kämpfer einander auf der Grenze ihrer Länder treffen, und ſich die Hälſe brechen würden. Er fehlete aber vor diesmal in ſeiner Hofnung. Einige benachbarte Fürſten, welche die Schlingen des Kayſers bemerkten, legten ſich in das Mittel, vertrugen ohne deſſen Wiſſen und Dank, den Landgrafen mit dem Marggrafen, und hinderten dadurch den ſchon angeſtellten Zweykampf, o) wiewohl Albrecht den Haß damit noch nicht ablegte.

Von allen dieſen Umſtänden ſchweiget die Petersbergiſche Chronick, und redet nur von Albrechts nach verlohrener Schlacht in Italien, zu dem Kayſer gethanen Reiſe, um deſſen auf ihn geworfene Ungnade abzulehnen, dahin es aber ſelbiger nicht bringen können, ſondern aus Furcht heimlicher Nachſtellung, unverrichteter Dinge wiederum nach Deutſchland zurück kehren müſſen, um ſich zugleich wider eine androhende feindliche Uberziehung des Kayſers in Verfaſſung zu ſetzen, und Sagittarius ſelbſt zweifelt an damaliger Gegenwart deſſelben zu Nord-

o) ROTHE, apud MENKEN. T. II. pag. 1692.

Nordhauſen, und Altenburg, weil Kayſer Ao. 1195.
Heinrich, ſeiner Meynung nach, durch das ganze 1195. Jahr in Italien geblieben ſeyn ſoll. Die Aufmerkſamkeit der neuen Schriftſteller, hat ſelbigen iedoch bereits in der Mitte gedachten Jahres wiederum in Deutſchland gefunden, und wir bringen hierzu unter andern einen Beweis bey, daß ſelbiger nachhero zu Worms, unterm 6. December 1195. die Privilegia des Kloſters Ichtershauſen, beſtätiget hat. p) Es hanget alſo die Petersbergiſche mit der übrigen Geſchichte in ſo weit zuſammen, daß Marggraf Albrecht zwar mit ſeinen Beſchuldigungen wider Landgraf Herrmannen zu dem Kayſer nach Italien gegangen iſt, letzterer aber ſolche in der Helfte gedachten Jahres wenigſtens, wo nicht noch zeitiger, in Verhör zu ziehen, geſuchet haben mag, weil Albrecht am 24. Junius 1195. ſtarb, q) und in der Zwiſchenzeit ſeiner Verſöhnung mit Landgraf Herrmannen, und ſeines Todes, noch einige Handlungen, wie wir ſo gleich beybringen werden, vorgenommen hat, worzu doch einiger Zeitraum erforderlich geweſen iſt.

Denn als Kayſer Heinrich die Ausſöhnung des Land- mit dem Marggrafen erfuhr, wurde

p) DIPLOMA ſub dato VII. Id. Dec. 1195. ap. OLEARIUM Syntagm. Rer. Thuring. Part. I. pag. 191.

q) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1195.

Ao. 1195. er wider beyde gleich aufgebracht, und da er ſo gleich an Herrmannen ſich nicht getrauete, brach ſeine Rache wider Marggraf Albrechten, am erſten aus. Dieſer ſahe das ihm drohende Ungewitter aufziehen, und war zu ſchwach ſich anders als durch eine Ausweichung, darwider zu retten. Er zerſtörete dahero, damit kein Feind ſich in ſeinem Lande feſte ſetzen kunte, die Beveſtigungswerke aller Städte, bis auf Leipzig, Camburg und Meißen, der Kayſer aber verheerete und eroberte ſein Land, darunter auch die Stadt Meißen, welche nachhero auch drey Jahre lang unter Kayſerlicher Gewalt geblieben, und durch beſondere Voigte regieret worden iſt. r) Marggraf Albrecht ſtarb auf ſeiner Flucht, in einer elenden Bauerhütte zu Krummenhennersdorf, nahe bey Freyberg gelegen, nunmehro fielen deſſen Lande völlig auf ſeinen Bruder, Marggraf Dietrichen, und dieſer bemächtigte ſich ſolcher nach und nach, unter Begünſtigung der Italiäniſchen Unruhen, welche Kayſer Heinrichen von Beobachtung ſeiner deutſchen Angelegenheiten abzogen.

Währender Zeit, als Landgraf Herrmañ die gerechte Sache ſeines Schwiegerſohnes vertheidigte, wurde ſelbiger von den Erzbiſchöffen zu Maynz und Cölln in ſeinen Heßiſchen Erbländern

r) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1194. FABRICIUS, l. c. pag. 561. et in Annal. urbis Miſnae, ad ann. 1195.

ländern angefallen. Das hierzu angebende Jahr 1195. s) verurſachet einige Verwirrung der Umſtände, woraus wir uns anders nicht als durch aufrichtige Erzählung der Sache, wie ſolche die Beweisqvelle angiebet, finden können. Beyde Prälaten zogen vor die Stadt Grünberg, welche erobert und zerſtöret ward. Herrmann eilete dieſem Orte zu Hülfe, kam aber zu ſpät, und hierbey, ſaget der Erzähler, hätte Marggraf Albrecht der Suhne und Richtunge vergeſſen, und jenen in Thüringen mit Kriege überzogen. Es wandte ſich aber Herrmann, ſchlug Albrechten aus dem Felde, und bekam von ſelbigem viel Gefangene, welche nach Wartburg und Eiſenach geſetzet wurden, ging ſo dann beyden vor Melſungen liegenden Erzbiſchöffen, wiederum entgegen, und wollte ſie zu einem Treffen herausfordern, welches aber durch Vermittelung der beyden Aebte zu Fulda und Hirſchfeld vermieden ward, indem ſelbige zwiſchen den Partheyen im freyen Felde einen Frieden ſtifteten. Die ganze Schwierigkeit wird durch das Angeben erreget, daß dieſer Krieg nach einem bereits zwiſchen Landgraf Herrmannen, und Marggraf Albrechten errichteten Vertrage ausgebrochen ſeyn ſoll. Wenn nun hierzu die Zwiſchenzeit von Herrmanns beygelegten Zweykampfe, bis auf Albrechts Tod etwa zu kurz ſcheinen mochte, ſo muß man glauben,

Ao. 1195.

s) URSINUS apud MENKEN. T. III. p. 1275.

Ao. 1195. ben, daß letzterer vorhero bereits, nach ſeiner Rückkunſt aus Italien, mit jenem einen Vergleich geſchloſſen, ſolchen aber bald wiederum gebrochen haben mag.

Auf dem ſchon vorläufig angezogenen, gegen das Ende des 1195. Jahres zu Worms gedauerten Reichstage, wurde ein neuer Kreutzzug wider die Saracenen in Paläſtina beſchloſſen. Der in ſeinen moraliſchen Handlungen große Saladin, Sultan von Egypten und Syrien, war bereits im Jahre 1193. zu Damaſcus verſtorben, und ſein Tod erregte unter den Saraceniſchen Fürſten allerhand Streitigkeiten, welche Pabſt Coeleſtinus der dritte, für das beqvehmſte Mittel erachtete, Jeruſalem, und das ganze heilige Land wiederum zu erobern. Er
1196. ſchickte zu dem Ende einen Cardinal, als Legaten nach Deutſchland, dieſer munterte nun nicht nur die deutſchen Stände, ſondern auch alle Städte und Parochien zu Annehmung des Kreutzes auf, und Landgraf Herrmann war einer der anſehnlichſten Fürſten, welche damit bezeichnet wurden. Die darzu vorzukehrenden Anſtalten aber, und beſonders die Italiäniſchen Unruhen, verzögerten die Ausführung bis zum
1197. Jahre 1197. Da geſchahe nun der Aufbruch des ganzen darzu geſamleten Kriegesheeres in drey Abtheilungen. Die erſte führete Erzbiſchof Conrad zu Maynz, durch Ungarn, über Conſtantinopel in klein Aſien, nach Antiochien,

Tyrus und Ptolomais. Die andere ging aus den Niederlanden, Frankreich ꝛc. über das Mittelländiſche Meer zu Schiffe, nach Ptolomais, wo ſich ſolche mit der erſten vereinigte. Und die dritte nahm der Kayſer, unter eigener Anführung, mit nach Italien, um ſich ihrer Beyhülfe allererſt zu Dämpfung der Sicilianiſchen Unruhen, zu bedienen, er ſchickte aber ſolche bald zu den übrigen beyden Armeen, ebenfalß nach Ptolomais, dem allgemeinen Sammelplatze. Bey welchem Zuge eigentlich Landgraf Herrmann ſich befunden hat, iſt nicht angemerket worden. Ao. 1197.

Die nunmehro vereinigte Chriſtliche Armee war ſehr zahlreich, und öfnete eine vortheilhafte Ausſicht, zu großen Eroberungen. Es machte auch ſolche Anfangs gar glückliche Progreſſen, erfochte einen Sieg wider die Saracenen, eroberte ſodann die Städte Sydon, Laodicea, Giblet und Berytus, und bahnete ſich dadurch einen geraden Weg nach Jeruſalem. An ſtatt aber, wie es die Klugheit erfordert hätte, dieſen Ort anzugreiffen, hielte ſich ſolche, oder vielmehr ihre Anführer, mit der unnützen Belagerung des Schloſſes Chorut oder Thoron, bey welcher wir auch Landgraf Herrmannen finden, t) bis zum Jahre 1198. auf, da die Nachricht 1198.

t) ARNOLDUS LUBECENSIS, Lib. V. Cap. 1, GODEFREDUS Monachus ad S. Pantaleo-

Ao. 1198. richt von dem in Sicilien erfolgten Tode Kayſer Heinrichs des ſechſten, in dem Lager einlangete. Dieſe Nachricht war eine allgemeine Loſung zum Aufbruche. Die Chriſtlichen Anführer, unruhig über die hierbey vorausſehende Zerrüttungen in Deutſchland, hoben die Belagerung des Schloſſes ſo fort auf, ließen alle erlangte große Vortheile fahren, ſchiffeten ſich zu Tyrus wiederum ein, und gingen nach Europa zurück, woſelbſt Landgraf Herrmann gegen den Tag Jacobi in ſeinen Staaten glücklich anlangete. u)

Das XVII. Capitel.

Von dem Verhalten Landgraf Herrmanns, bey dem Abſterben Kayſer Heinrichs des ſechſten.

Der Tod Kayſer Heinrichs des ſechſten, verurſachte eine, dem deutſchen Reiche höchſtſchädliche Trennung. Die Kayſerliche Krone war zwar bereits dem hinterlaſſenen Kayſerlichen Prinz Friederich zugedacht, dieſer aber in noch allzu zarten Alter, ohne dran zu gedenken, ihm das

nem, l. c. pag. 362. ABBAS URSPERGENSIS, ad ann. 1197.

u) GODEFRIDUS, l. c. VARILOQVUS ERFFURTENS. apud MENK. T. II. pag. 482.

das deutſche Staatsruder anvertrauen zu kön- Ao. 1198.
nen. Die deutſchen Fürſten wendeten alſo, von dem Geiſte der Partheiligkeit beſeelet, bald auf dieſen, bald auf jenen Kroncandidaten ihr Abſehen.

Die Erzbiſchöfe zu Trier und Cölln, ſetzten auf den Sonntag Oculi 1198. einen Wahltag in der Stadt Cölln an, welcher auf den Ausſchluß des jungen Prinzen Friederichs, als Erb-Königes beyder Sicilien, von der Kayſerlichen Krone, abzielete, und dieſe Abſicht wurde auch von Pabſt Innocentius dem dritten, unterſtützet. Einige andere deutſche Stände aber, worunter die Erzbiſchöfe zu Magdeburg und Salzburg, Herzog Bernhard zu Sachſen, und Herzog Otto in Bayern waren, hielten noch die Parthey König Friederichs, ſie kamen zu Aufrechthaltung ſeiner Anſprüche zu Arnſtadt in Thüringen zuſammen, und vereinigten ſich, bis zu deſſen erlangter Volljährigkeit, Herzog Philippen in Schwaben, des verſtorbenen Kayſers Bruder zum Schutzherren und Verweſer des deutſchen Reichs, zu wählen. Solches geſchahe auch, die Wahlfürſten verfügten ſich hierauf nach Mühlhauſen, und leiſteten den Eyd der Treue ihrem dahin beſchiedenen neuen Beſchützer v) welcher nach dieſer Anleitung fort-

an

v) OTTO DE S. BLASIO, apud URSTISIUM, Cap. 46. BROWERUS Annal. Trevirens. L. XV.

An. 1198. an die deutſche Krone unter ſeinem eigenen Nahmen uſurpirte. Einige ſetzen dieſe Wahl, theils nach Ichtershauſen, theils in das freye Feld bey Erfurt. Es kann ſich aber leicht in dem Nahmen des Ortes geirret worden ſeyn. Die zu Cölln verſamlete Gegenparthey, als ſelbige die Abſicht der Thüringiſchen errathen hatte, ſuchte ſolche zwar durch Abſendung des Biſchofs zu Münſter zu verhindern, es kam aber ſelbiger mit ſeiner Commißion zu ſpät an.

Philipps Wahl war bereits endſchieden, als Landgraf Herrmann von ſeinem Kreutzzuge wiederum in Thüringen anlangete. Er ſchlug ſich Anfangs zwar zu deſſen Parthey, w) trat aber davon bald wiederum ab, und zu dem unterdeſſen zu Cölln erwählten Gegenkönig, Otten, Grafen von Poitou, zweyten Sohn, Herzog Heinrichs des Löwen. Ungenannter Schriftſteller x) zeiget aus dem Lauf der hierbey abgewech-

w) OTTO DE S. BLASIO, l. c.

x) AUCTOR APPEND. AD MARTINUM POLONUM. Sed et Philippi Electio per orientales principes facta eſt qui multa promiſit Lantgravio Thuringiae Hermanno pro Conſenſu, qvia comes palatinus Saxoniae erat et adjutorio, qvi hoc fecit aliqvanto tempore. Sed rex Otto eundem principem ſibi qvaerens favorabilem quaecunque Philippus in ſimplo obtulit, ille duplicia deleganda ſpopondit, aſſerens praeterea, quam iniquum circa ipſum Philippi frater, defunctus impe-

gewechſelten Begebenheiten an, und ſaget: Ao. 1198.
„König Philipp hätte den Landgrafen durch viel
„Verſprechungen auf ſeine Seite gebracht, ſel-
„biger auch auf kurze Zeit bey ihm gehalten.
„Da aber dem Nebenkönig Otten nur allzu viel
„an dem Beytritte dieſes mächtigen Reichsfür-
„ſten gelegen geweſen, hätte ſelbiger ſeine Ver-
„ſprechungen gegen ihn verdoppelt, und bey Er-
„innerung des ihm von dem letztverſtorbenen
„Kayſer, Philipps nahen Anverwandten, viel-
„fältig angefügten Unrechts, ihn zu ſeiner Par-
„they gezogen und zur Dankbarkeit mit dem
„Landgrafthum Thüringen ſo fort beliehen. In-
„dem aber, zur Züchtigung für dieſe Unbeſtän-

rator, habuiſſet. Et tunc Lantgraviis Reni principibus, conſenſit, ſeque dedit Ottoni homagio, dignitatem principatuum ſuorum ab eo ſolemniter accepit, deteſtando Philippum cum ſuis electoribus. Poſt haec Philippus cum exercitu ad Thuringiam devenit, principem impetere, ut eum ab adjutorio regis averteret, Denique rex Otto Landgravio multa ſe dare promiſerat. Porro exſpirante termino, quo eandem exſolvere debuerat pecuniam, Rex Otto devenit ad penuriam, ut condictum non perſolveret. Proinde Thuringorum princeps a ſacramento fidelitatis ſe ratus abſolutum ad Philippum applicuit atqve innumeras immunitates et praedia, feodante a Philippo indubitanter, obtinuit, ſeqve ei obligavit accipiens in beneficio regias civitates Molhuſin, Northuſin, Salfelt, et caſtrum Renis cum confinibus fluvii Orla.

Ao. 1198. „digkeit, König Philipp mit einem Kriegeshee„re dem Landgrafen in ſein Thüringen eingefal„len, und König Otto ſeine Verſprechungen zu „erfüllen nicht vermocht, hätte der Landgraf „letzteres als eine ſtilleſchweigende Loszählung „von ſeiner mit ihm eingegangenen Verbünd„lichkeit angeſehen, ſich König Philippen aufs „neue unterworfen, und von ſelbigem viel Frey„heiten und Güter, darunter beſonders die „Städte Mühl- und Nordhauſen, ingleichen „Salfeld, das Schloß Ranis, bis an den zur „Grenze geſetzten Fluß Orla, bekommen.„ Nach dieſem Leitfaden wollen wir nun eine Erzählung ausführen, wobey Landgraf Herrmañ, iedoch wenig Recht zu ſeiner Vertheidigung übrig behalten wird, wenn es zumal wahr ſeyn ſollte, daß ſelbiger durch ſeinen Wankelmuth, ſich der damaligen Verwirrung im deutſchen Reiche, zu Nutze gemachet, und ſelbſt nach der Kayſerlichen Krone, getrachtet haben ſoll. y)

1199. Daß ſelbiger die benannten Städte und Ländereyen von König Philippen bekommen, wird noch weiter verſichert, z) worzu in Langens Zeitziſcher Chronick, das Jahr 1199. angemer-

y) ABBAS URSPERGENSIS. Praefatus Herrmannus Lantgravius de Thuringia coepit adverſari Philippo, cum eſſet filius amitae ſuae, ſperans ad ſe poſſe devolvi jus imperii.

z) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, Cap. 32. apud PISTORIUM I. pag. 1326.

gemerket iſt, welches auch die weitere Beſtäti- Ao. 1199.
gung aus einer noch in der Handſchrift liegenden Mühlhauſiſchen Chronick a) erlanget, eine andere Beweisqvelle b) aber die Vermuthung rege machet, daß Herrmann ſolche allererſt zu erobern ſuchen mußte. Der Eiſenachiſche Mönch, Rothe c) ſaget aber, die beſagten Lehne waren ihm nur auf eine Zeitlang gegeben worden, welches auf eine unterpfändliche Einſetzung für andere von König Philippen ihm gethane Verſprechungen abzuzielen ſcheinet. Da wir nun den Eiſenachiſchen Mönch, den übrigen Umſtänden eben nicht widerſprechend finden, ſo könnte bey ſolchem vielleicht der Grund zu Landgraf Herrmanns ſo geſchwinden Abfalle von König Philippen, geſuchet werden. Erſterer trauete ohnfehlbar nicht dem Verſprechen des letztern, weil ſelbiger zu deſſen einſtweiliger Erfüllung das Mittel eines Unterpfandes ergreiffen mußte, und ſetzte vielmehr in König Otten eine ſtärkere Hofnung, weil ihm ſelbiger die würkliche Belehnung mit den oben angegebenen drey Städten verſprach, immaßen denn ſelbiger auch ſein Wort hielt, d) und da in der Pe-

a) cujus Excerptum dedit GRASSHOFIUS, in Commentatione de Mulhuſa, pag. 93.
b) VARILOQVUS ERFFVRTENS. apud MENKEN. Tom. II. p. 482.
c) ROTHE, apud EUND. T. citat. p. 1693.
d) ARNOLDUS LUBECENSIS, Chron. Slavor. Lib. VI. Cap. 5. ENGELHUSIUS, in Chronico, pag. 243.

Ao. 1202. tersbergiſchen Chronick Herrmanns Abfall unter dem Jahre 1202. erzählet wird, mag in dieſem Jahre auch die Belehnung König Ottens erfolget ſeyn. e) Wir können auch der eigenen Verwirrung der Erfurthiſchen Chronick f) hierbey nachgeben, daß damals allererſt Landgraf Herrmann, die ihm verliehenen Städte, erobern müſſen. Engelhuſen g) ſetzet hinzu, als derſelbe anderweit von Otten ab und Philippen wiederum zugefallen, hätte letzterer ihm allererſt das Schloß Ranis und ein Stück Land bis an die Orla gegeben. Und hierdurch könnte die Schenkung von beyden Seiten ziemlich ſicher berichtiget werden. Daß übrigens der Landgraf, mit Beyhülfe König Ottens, wenigſtens die Stadt Nordhauſen erobern müſſen, wird auch vom Gobelinus g) bekräftiget.

Da König Otto, bey Herrmanns Zufalle, noch eine nicht allzu ſtarke Parthey ſich gemachet hatte, ſetzte letzterer nicht ohne Grund zu deren Behauptung ein Mißtrauen in ſeine eigene Kräfte. um

e) Der darüber ertheilte Lehnbrief, ſoll bey SCHATENIO in Annal. Baderborn. pag 915. ſtehen. Wir führen ſolches aus dem GRASSHOF, an, da wir jenen ſelbſt nachzuſchlagen, keine Gelegenheit gehabt haben.

f) VARILOQVUS ERFFURT. l. c.

g) In Chronico, l. c.

h) Cosmodrom. Aetat. VI. cap. 63.

Um nun jenem werkthätig beyzuſtehen, für ſich ſelbſt aber auf alle begebende Fälle den Rücken ſicher zu halten, ſchloß er ein Bündniß mit König Primislaus in Böhmen, in eigener Perſon, worzu ihm Otto anſehnliche Geſchenke mit gab. i) Zufolge dieſes Bündniſſes, rückte Primislaus mit vierzehentauſend Mann in Thüringen ein, von welchen aber ſein Bundesverwandter, ungleich mehr Schaden als Nutzen hatte. **Arnold von Lübeck**, ſchreibet hiervon ſehr lebhaft: „Die böhmiſche wäre eine ausgelaſſene „und gottloſe Nation, welche niemals einen „Krieg zu andern Abſichten anfinge, als hierbey ſich die geiſt- und weltlichen Güter Preis „zu geben. Damals hätte unter ſelbigen ſich „eine beſondere Nation, die Wahlen, befunden, welche den Thüringern auſſerordentliche „Drangſale angethan. An ſtatt mit König „Philippen ein Treffen zu wagen, wären die „Böhmen vielmehr im Lande herumgeſchwärmet, hätten mehr als ſechzehen Mönchs und „Nonnenklöſter, ſamt dreyhundert und funfzig „Kirchen, verwüſtet, und was ſelbigen vor die „Hände gekommen, geplündert und geraubet. „Dort hätte ein böſer Bube ein Chorhemde „ſtatt ſeines Rockes getragen, und ein anderer „eine Altar- für eine Satteldecke, gebrauchet. „Die Kloſter Jungfrauen wären an die Pfer-

Ao. 1202.
1203.
1204.

i) ARNOLDUS LUBECENSIS, l. c. DUBRAVIUS, Chron. Bohem. Lib. XV.

An. 1203. „deſchwänze gebunden, alſo einige Zeit herum
1204. „geſchleifet, endlich aber zu Tode geſchändet
„worden.„

König Philipp, ſo bald ſelbiger von Landgraf Herrmanns Abfalle hörete, ſamlete ein anſehnliches Kriegesheer von Bayern, Sachſen, Schwaben und Wenden, k) fiel damit in Thüringen ein, und hauſete darinne eben ſo ſchlim̃, wie die Böhmen. Dieſe kamen über Saalfeld ins Land, und zogen nächſt der Orla und Saale nach Erfurt, wo ſich König Philipp geſetzet hatte, und woſelbſt ihm Herrmann eine Schlacht liefern wollte. l) Indem ſelbiger aber vermuthlich jenem mit Volke überlegen ſeyn mochte, wollte dieſer hierzu keinen Stand halten, ſondern zog ſich ganz in die Stadt Erfurt, nachdem er zuvor die umherliegende Landſchaft entſetzlich verwüſtet hatte. m) Hierauf wurde nun Erfurt eingeſchloſſen und förmlich belagert, und Landgraf Herrmann glaubte gewiß, den darinne liegenden König Philipp in ſeine Gewalt zu bekommen. Es fand aber ſelbiger Gelegenheit zur Flucht, ging in die Mark Meißen, und ſamlete darinne, mit Vorſchube des ihm ganz ergebenen Marggraf Dietrichs ein neues Kriegs-

k) AUCTOR ADDITIONUM AD LAMBERTUM, ad ann. 1204,
l) ARNOLDUS, l. c.
m) GODOFREDUS MONACHUS, ad ann. 1203.

Kriegsheer, womit er die Stadt Erfurt entſe- Ao. 1203.
tzen wollte. n) 1204.

So bald die Belagerer Nachricht von der Flucht König Philipps erhielten, hoben ſelbige die in allen etwa dreyßig Tage lang gedauerte Belagerung auf, und ſetzten ihm auf dem Fuße in Meißen nach, wodurch dieſes Land eben ſo jämmerlich, wie Thüringen, verheeret ward. o) König Otto ſtieß hierbey zu ſeinen Bundesverwandten, und wurde auf der Reiſe zu Merſeburg von dem Päbſtlichen Legaten Gvido gekrönet, wobey ihm Landgraf Herrmann aufs neue den Eyd der Treue leiſtete p). Die vereinigte Armee bedeuchtete ſich nunmehr ſtark genug zu ſeyn, mit Philippen eines zu wagen. Dieſer hatte ſich iedoch unterdeſſen in ſo gute Verfaſſung geſetzet, daß ihm ſeine Feinde nichts abgewinnen kunten. Man findet vielmehr q) daß er den grauſamen Böhmen beſonders verchiedene Schlappen angehangen, und ſie damit wiederum heimgeſchicket hat.

n) GODEFRIDUS. TRITHEMIUS, Chron. Hirſaug. Der AUCTOR APPEND. AD MART. POLONUM, gedenket Landgraf Herrmanns bey der Belagerung gar nicht, ſondern allein des Königes in Böhmen.
o) GODEFRIDUS.
p) IDEM.
p) ARNOLDUS LUBECENSIS.

Ao. 1203.
1204.

Das XVIII. Capitel.

Landgraf Herrmanns Abfall von König Otten.

Durch den Rückgang ſeiner Abſichten, beſonders die beynahe zu ſeinem Verderben ausgeſchlagene Einſperrung in die Stadt Erfurt, ward König Philipp dergeſtalt aufgebracht, daß ſelbiger mit ſeinem, beſonders durch Marggraf Dietrichen zu Meißen, anſehnlich verſtärkten Kriegesheere, nachdem er ſich vorhero die Böhmen vom Halſe geſchaffet hatte, im Monat Julio 1204. einen neuen Einfall in Thüringen that, worinne er viel heimliche und öffentliche Anhänger, beſonders die Grafen von Schwarzburg und Gleichen, und die Stadt Erfurt hatte. Er belagerte hierbey die Stadt Weißenſee, und beängſtigte ſolche ſechs Wochen lang. Landgraf Herrmann hatte ſich dieſer Wendung nicht verſehen, ſondern lebte ziemlich ſicher an König Ottens Hofe, welcher den größten Theil ſeiner Armee nach Sachſen, wider Philipps Anhänger, geſendet hatte. Folglich blieb, wider alle Klugheit, Thüringen ganz unbedeckt, und ward abermals ein Raub ſeiner Feinde.

Landgraf Herrmann, welchen König Philipps in Thüringen habende Anhänger ziemlich

in

in Ohnmacht ſtürzeten, wußte ſich anders nicht zu Ao. 1204.
helfen, als König Primislaus in Böhmen abermals um Beyſtand anzuruffen. Dieſer kam endlich auch bey Orlamünda, mit einer Armee an, welche überall auf ihrem Marſche traurige Spuren ihrer Ungezogenheit, zurücke lies. Hierdurch ſahe ſich nun zwar König Philipp genöthiget, die Belagerung vor Weißenſee aufzuheben, dafür aber eilete ſelbiger mit ſtarken Schritten König Primislaus entgegen, um ſelbigen, im Vertrauen auf die Uberlegenheit ſeiner Macht, zu einer Feldſchlacht, herauszufordern. Dieſes war nun aber demjenigen gerade zuwider, was Primislaus bey dieſem Feldzuge ſuchte. Er hatte ſich ſchon vorhero Schläge geholet, wofür ſich ſeine Soldaten nunmehro, an der in Thüringen ſuchenden Beute doppelt Schadlos halten wollten. Damit hatten nun ſelbige auch von dem unſchuldigen Landmanne ſich reichlich bedacht, alſo ging Primislaus weiter auf nichts, als ſich mit guter Art aus der Affaire zu ziehen. Zum Scheine beſprach er ſich eines Tages noch mit Marggraf Conraden zu Landsberg, über die Art, wie etwa mit König Philippen ein Vergleich getroffen werden könnte, hierzu both ihm Conrad ſeine Vermittelung an, und beyde gingen aus einander, mit dem Verlaſſe, ſich darüber weiter zu bereden, und von dem Seiten des Königes gethanen Verſprechen, nicht eher, als bis zu gänzlicher, mit König Philippen erfolgten Ausſöhnung, von der

Ao. 1204 Stelle zu weichen. Kaum aber, als die Nacht eingetreten war, befahl Primislaus, in möglichſter Eyl das Lager abzubrechen, alles, was mit fortgebracht werden kunte, einzupacken, das übrige hingegen im Stiche zu laſſen. Zu Hintergehung des Feindes, wurden die Wachtfeuer die ganze Nacht unterhalten, in der Mitternacht aber brach König Primislaus auf, und zog ſich nach der Grenze ſeines Reichs mit ſolcher Eilfertigkeit zurück, daß bey anbrechenden Tage, weit und breit kein Böhme weiter zu ſehen und zu hören war. König Philipp hatte dieſen Rückzug nicht ſo bald erfahren, als ſelbiger einige Geſchwader Reuterey, unter der Anführung Pfalzgraf Ottens von Wittelsbach, nachhauen lies. Die Böhmen aber hatten ſich auf ihrer Flucht dergeſtalt gefördert, daß ſelbigen wenig oder gar nichts abgeſchlagen werden kunte, und jene faſt unverrichteter Sache wiederum zurück kehren mußten. r) Bey dieſem Kriege hat die Stadt Saalfeld beſonders viel ausgeſtanden, wie Sagittarius in ſeiner von dieſem Orte bis zum Drucke ausgearbeiteten Chronick ausführlicher angezeiget.

Land-

r) ARNOLDUS, Lib. VI. cap. 8. CHRONICON MONTIS SERENI, CONRADVS URSPERGENSIS, GODEFRIDUS, et AUCTOR ADDIT. AD LAMBERTUM, ad ann. 1204. VARILOQVUS ERFFURTENS. l. c. pag. 482.

Landgraf Herrmann war nicht bey der böh-
miſchen Armee, als ſolche ſich zurücke zog, ſon-
dern in weiter Entfernung davon, noch immer
König Otten getreu, ſuchte er mit vierhundert
Mann ſeinen Bundesverwandten zu verſtärken,
König Philipp hingegen verlegte ihm den Paß,
und Herrmann mußte ſeine Abſicht fahren laſ-
ſen. Aller dieſer aufeinander gefolgter Wi-
derwärtigkeiten ungeachtet, erhielt ſelbiger im-
mer noch einen großen Theil ſeiner Thüringi-
ſchen Vaſallen in Treue und Gehorſam, bis
endlich Philipp auch dieſe Qvelle ſtopfete. Er
beſtach ſelbige, und brachte ſie dadurch ſchon
größtentheils auf ſeine Seite, diejenigen aber,
welche auf dieſe Lockſpeiſe nicht eingehen wollten,
wurden mit Gewalt und Liſt darzu genöthiget,
und durch letztere die Bürger zu Sangerhauſen
hintergangen. Einige der, Konig Philippen
zugefallene Thüringiſche Vaſallen, nahmen die
Stadt unter betrüglicher Verſprechnng ihres
Schutzes in Beſitz, und thaten hieraus dem
Lande Thüringen, durch Raub und Brand viel
Schaden. s) Ao. 1204.

So

s) AUCTOR APPENDICIS AD MARTINUM POLONUM. Anno Domini MCCIV. cum Philippus principem Thurungiae per vim repellere non poſſet, fraudibus attentavit qvibus potuit artibus. Principes orientales favorabiles habuit, pacem ſimulavit, et interim militiam collegit et ad Goslariam properans, prout potuit. Barones mediante pecunia in-

Ao. 1204. So viel auf einander folgende Schläge, nebſt der Ohnmacht König Ottens, ließen endlich Landgraf Herrmannen keine weitere Auswahl übrig, was er zu Wahrnehmung ſeines eigenen Beſten noch thun wollte. Er unterwarf ſich König Philippen bey oder zu Ichtershauſen ohne Bedingung, und erwartete zu den Füſſen deſſelben, den Ausſpruch über ſein Schickſal. Philipp ſahe dieſe demüthige Stellung einige Zeit mit einer fühlloſen Zufriedenheit an, und überhäufte ihn mit bittern Vorwürfen ſeiner Untreue, ſo, daß Herrmann einen noch ſehr zweydeutigen Ausgang ſeiner Erwartung vor ſich ſahe. Endlich wendeten die um den Königlichen Thron ſtehende Herren ſich mit ihrem Vorſpruch an den König, und dadurch wurde ſelbiger

fecit et a Landgravio retraxit, qvi data fide cum Sacramentis integroſitis ſe eidem principi ſemper obniti debere jurati dixerunt, dummodo Philippus eos non deſereret, ſed ad oppugnandum principem arma cum reliqvis belli neceſſariis fideliter miniſtraret. Landgravius ignorans, qvod factum fuerat, cum quadrigentis millibus in auxilium regis contrarius fertur. Philippus, retro prolapſus procinctum praeciderat, et hoc audito Landgravius rediit Poſthaec nobiles Thuringiae, qvos Philippus ceperat fraude Sangerhuſen ceperunt promittentes pacem civibus. Et tunc primo incendebant villas devaſtantes Thuringiam, et qvibus vim inferre non poſſent, dolis eos ſeu promiſſionibus expugnare tentarent.

ger erweichet, daß er den vor ihm noch knienden Ao. 1204.
Landgrafen aufrichtete, umarmete, küſſete und
völlig begnadigte, doch mußte ſelbiger zu künfti-
ger Verſicherung beſſerer Treue, einige Geißel
ſtellen, worunter einer ſeiner Söhne geweſen
ſeyn ſoll. t)

Der Abfall eines ſo angeſehenen Reichs- 1205.
fürſten, wie Landgraf Herrmann war, ſchmer- 1206.
zete König Otten ungemein, noch mehr aber Pabſt Innocentius den dritten, welcher weder Mühe noch Geld ſparete, auch den geringſten Mann in Deutſchland wider König Philippen aufzuhetzen. Letzterer hingegen ſtärkete deſto mehr ſeinen Muth, und war im Jahre 1206. ſo glücklich, ſeinen Nebenbuhler ohnweit Cölln, total zu ſchlagen. Hierüber wurden nun die deutſchen Fürſten endlich eines Krieges ſatt, welcher zeithero keine weitere Frucht, als die Verwüſtung der Länder, gebracht hatte, und durch die einſtimmige Unzufriedenheit beyder Partheyen, nachdenkend gemacht, ſtimmeten beyde Könige endlich auf einen Vergleich ein, wodurch die Ruhe in Deutſchland wiederum hergeſtellet werden ſollte, worzu ſie perſönlich ſich in der Nachbarſchaft von Cölln unterredeten, noch aber zu keinem Abſchluſſe gelangen konnten, weil

Otto,

t) ARNOLDUS LUBECENSIS Lib. VI. cap 8. add. CONRADUS URSPERGENSIS, CHRONICON MONTIS SERENI. GODEFRIDUS. CONTINUATOR LAMBERTI.

Ao. 1205. Otto, ſo ſehr ihm auch das Glück den Rücken
1206. zu kehrete, dennoch eigenſinnig genug war, die vorgelegten Vergleichsbedingungen, auszuſchla-
1207. gen. Endlich wurde im Jahre 1207. eine Reichstagsverſamlung nach Nordhauſen, ausgeſchrieben, allwo die letzte Hand an dieſes gute Werk geleget werden ſollte. Philipp ſtellete ſich daſelbſt in Perſon, mit einem Legaten des Pabſts ein, welcher immittelſt mit ihm völlig ausgeſöhnet worden war, König Otto hingegen wollte den Ausgang auf einem benachbarten Schloſſe abwarten. Es liefen aber alle mühesam gepflogene Unterhandlungen, nochmals fruchtlos ab, und König Philipp reiſete voll Verdruß von Nordhauſen nach Qvedlinburg, Otto aber nach Herlingsberg, ab, fingen iedoch die Unterhandlungen aufs neue an, beſprachen ſich auch öfters zuſammen, wiewohl ohne Würkung auf die Hauptſache. Denn ohngeachtet letztern verſchiedene Vortheile, darunter König Philipps Tochter zur Gemahlin, das Herzogthum Schwaben und andere Erbgüther, zur Endſchädigung verſprochen wurden, ſollte ſelbiger doch die Krone dafür zum Preiſe geben, dieſe aber war eben der Gegenſtand ſeiner Wünſche, darüber er ſo viel Blut zeithero vergoſſen hatte. Alles was am Ende noch möglich gemachet werden kunte, war ein Waffenſtilleſtand auf ein Jahr, welchen aber beyde Könige mehr zu neuen Kriegsrüſtungen, als Beylegung ihrer Streitigkeiten, anwendeten, und König

Philipp hatte im Jahre 1208. bereits ein anſehnliches Kriegsheer bey Bamberg wiederum zuſammen gezogen, als der Lauf ſeiner weitern Unternehmungen, durch ſeinen unglücklichen Tod plötzlich unterbrochen ward. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach legte an ſelbigen gewaltſam die Hand, und erſtach ihn mitten unter den Hofleuten in ſeinem Gemache zu Bamberg. Wir haben die Anführung dieſer traurigen Begebenheit um deswillen für nöthig erachtet, weil König Philipps Mord, einem Landgrafen in Thüringen, ohne iedoch Herrmannen hierbey zu nennen, Schuld gegeben wird. u) Doch Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, iſt als Mörder in der Geſchichte ſo gut bezeichnet, daß wir uns vorietzo mit einer Widerlegung jenes Anführens, ganz unnütze befaſſen würden. Ao. 1208.

Das XIX. Capitel.

Weitere Begegenheiten Landgraf Herrmanns des erſten.

Der Tod König Philipps, benahm Landgraf Hermannen alle weitere Zweifel, zu weſſen Parthey

u) WERNERUS ROLEWINCK, in Faſciculo temporum, ſeu Chronico Chronicorum, ap. PISTORIUM, Script. Rer. Germ. T. II. p. 533.

Ao. 1208. they er ſich forthin halten wollte. König Otto, unter dieſem Nahmen der vierdte, ward von den zu Halberſtadt verſamleten Sächſiſchen und Thüringiſchen Reichsſtänden, worunter kurz vorhero noch die meiſten ſeine ärgſten Feinde waren, einmüthig für das einzige deutſche Oberhaupt erkannt, und es iſt hierunter abſonderlich Landgraf Herrmann mit Nahmen genennet. v)

Ao ſ • Hierauf wird es von ſelbigem einige Zeit in der Geſchichte ganz ſtille, auſſer, daß man ihn in einigen Königlichen Urkunden unter den
1209. Zeugen findet. Im Jahre 1209. aber, komt ſelbiger einmal wiederum auf ſeiner ſchwachen Seite vor. Er wollte, das dem Kloſter Reinharsbrunn gehörige Dorf Friedrichsroda, zerſtören, weil der Abt in ſolchem, zum Nachtheil der benachbarten Städte, einen neuen Markt angeleget hatte, und ſtund von dieſem Vorhaben lediglich daher wiederum ab, als ihm des Dorfes Einwohner dafür, vierzig Mark Silber bezahlten. w) Man wird in dieſer kleinen Begebenheit, Herrmanns heftige und eigennützige Gemüthsart, nicht verkennen.

Wäre ſelbiger aber auch durch ſeine vorerzählten Begebenheiten, nicht ſchon als ein unruhi-

v) ARNOLDUS LUBECENSIS, Lib. VII. cap. 15.
w) TENZELIUS in Suppl. II. ad SAGITTARII Hiſtor. Gothanam, pag. 533.

ruhiger und wankelmüthiger Kopf bezeichnet, Ao. 1210.
würden wir ihn doch aus dieſem Geſichtspunkte in der Folge noch gar natürlich erblicken. Es iſt aus der Reichsgeſchichte bekannt, wie König Otto den Vorſatz faßte, König Friederichen in Sicilien zu bekriegen, und zugleich mit Pabſt Innocentius dem dritten, auf das äußerſte zerfiel. Dieſer that Otten in den Bann, welches iedoch ſelbigen in der Ausführung ſeines Anſchlags nicht irre machte, zu deren Wiederkehrung endlich der mehrmals gebrauchte Päbſtliche Kunſtgriff einer in Deutſchland anzeddelnden Aufwiegelung, hervor geſuchet ward. Auf Innocentius Geheiß, mußte der Erzbiſchof Siegfried zu Maynz als Päbſtlicher Legat, im Jahre 1211. bey König Ottens Abweſenheit in 1211.
Italien, verſchiedene geiſt- und weltliche Fürſten, darunter auch Landgraf Herrmann war, nach Bamberg verſchreiben, und ſelbigen den Vortrag thun, Otten abzuſetzen, und dafür König Friederichen von Sicilien zum deutſchen Könige zu wählen. Es wollte aber niemand darzu ſich geneigt finden laſſen, dahero der liſtige Prälate einen andern Weg zu ſeiner Abſicht wählete, und den wider König Otten ausgeſprochenen Päbſtlichen Bann, ſo fort verkündigte. x) Dieſer Kunſtgriff hatte die erwartete Würkung. Der damals herrſchende Religionsaberglaube unterdrückete ſo fort Treue und Gehor-

x) GODEFRIDUS Monachus, apud FREHERUM, Tom. I. pag. 381.

Ao. 1211. ſam, und leitete die dadurch von König Otten abgewendete Gemüther, unvermerkt auf die Parthey des in Vorſchlag gebrachten König Friederichs von Sicilien.

Wir leſen zwar nicht, was Landgraf Herrmann auf der Bambergiſchen Zuſammenkunſt eigentlich im Schilde geführet hat, können aber ſolches aus der Folge leichte errathen. Da ſelbiger allda ſeine Geſinnungen gegen die ihm etwa verdächtig ſcheinende Fürſten noch ungerne blos geben wollte, kam er mit dem Könige in Böhmen, dem Erzbiſchofe zu Magdeburg, Marggraf zu Meißen, und den Grafen von Henneberg, Anhalt, Querfurt, Schwarzburg, Orlamünda, Kevernburg, Beichlingen, Molberg, Honſteyn, Stolberg, Ziegenheim, Brandenberg und Grumbach, zu Naumburg an der Saale anderweit zuſammen, und hier wurde der Abfall von König Otten, und die Wahl König Friederichs von Sicilien zum Römiſchen Könige ohne weitere Zurückhaltung beſchloſſen. y)

König Otten wurden dieſe und noch viel ſchlimmere Nachrichten, alſobald nach Italien gebracht, und es veranlaſſete deren Wichtigkeit, daß er alle ſeine daſelbſt in Händen gehabte Vortheile

y) ROTHE, apud MENKEN. T. II. pag. 1696. CONRADUS URSPERGENSIS, ad ann. 1211. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 404.

theile aufgeben, und nach Deutſchland zurück eilen mußte, woſelbſt er auch zu Anfange des 1212. Jahres anlangete. Da ſelbiger den König in Böhmen und Landgraf Herrmannen als Hauptrebellen anſahe, brachte er vor allen Dingen Marggraf Dietrichen zu Meißen auf ſeine Seite, und ſchloß mit ſelbigem zu Frankfurt am 20. Merz, gedachten Jahres, wider beyde ein Trutzbündniß, worauf er vor allen andern den Landgrafen züchtigen wollte. Nach einem hierauf zu Pfingſten in Nürnberg gehaltenen Reichstage, woſelbſt Otto den verſamleten Ständen das ungerechte Verfahren des Pabſts mit lebendigen Farben ſchilderte, geſchahe der würkliche Einfall in Thüringen, gegen die Erndtezeit, u. die erſten Feindſeligkeiten wurden, nach damaliger barbariſcher Gewohnheit mit Sengen und Brennen, ausgeübet. z) Hierauf belagerte König Otto zu förderſt das Schloß Ornberg, a) eroberte und zerſtörete ſolches, b) und ein gleiches Schickſal mußten auch Rotenburg bey Kelbra, und Salzungen, erfahren. c) Ao. 1212.

Nn 2 So

z) GODEFRIDUS, l. c. pag. 382. CONRADUS URSPERG. ad ann. 1212.

a) AUCTOR APPEND. AD MARTINUM POLONUM. Otto Imperator TRIBURCHUM id eſt, caſtrum in Salza, obſedit.

b) ENGELHUSIUS in Chronico, pag. 244.

c) FRAGMENTUM HISTORICUM, apud URSTISIUM, P. II. pag. 88. NAUCLERUS, Chronograph. Generat. 41.

Ao. 1212. So dann kam Weißenſee an die Reihe, die Stadt wurde auch bald erobert, von dem Schloſſe aber mußte ſelbiger unverrichteter Dinge wiederum abziehen. d) Hierbey ſoll zuerſt eine gewiſſe Belagerungs Maſchine gebrauchet worden ſeyn, welche man **Trybock**, nennete. e) Bey dieſem Feldzuge wurde von König Otten auch zu Nordhauſen das Beylager mit der ihm längſtverſprochenen Prinzeßin Beatrix, König Philipps hinterlaſſenen Tochter, gehalten, welche aber einige Tage darnach, wiederum verſtarb.

Daß Landgraf Herrmann bey dieſem Kriege nicht ſtille geſeſſen haben mag, iſt zu vermuthen, die davon vorhandenen Nachrichten ſind iedoch etwas widerſprechend. Man ſaget, daß, als König Otto zu Nordhauſen geweſen, ſelbiger Graf Dietrichen von Beichlingen, die Hauptfahne anvertrauet, und dieſer hierauf Thüringen gar ſehr verheeret, Landgraf Herrmann iedoch ſelbigen geſchlagen, und nebſt viel Kriegsleuten gefangen hätte. Hierauf wäre der König ſelbſt zu Felde gezogen, hätte Stadt und Schloß Saltza erobert, und Weißenſee vergeblich belagert, wobey ſelbiger den Grafen von Kevernburg, welcher auf ſein Lager einen Anfall gewaget, in die Gefangenſchaft bekommen, ſo

d) GOBELINUS, Coſmodrom. Aetat. VI. cap. 63.
e) FRAGM. HISTORIC. et NAUCLERUS.

ſo dann aber Otto, weil ſich ſeine Kriegesleute nach und nach heimlich davon geſchlichen, den Feldzug endigen, und ſich nach Erfurt begeben müſſen. f) **Albert von Stade**, gedenket bey dem Jahre 1214. der Gefangenſchaft des Grafen von Kevernburg, mit dem Zuſatze, daß ſelbiger mit dem gefangenen Biſchof zu Münſter nach Werden gebracht worden ſey. Weil iedoch Albert weder von der Zeit noch Art der Gefangenſchaft etwas hinzu ſetzet, will ſich auch davon nichts gewiſſes ſchlüſſen laſſen. Ao. 1212.

Es ſcheinet dieſe Erzählung **Sagittario** nicht ganz zuverläßig zu ſeyn, indem ſelbiger die Begebenheit auf andere Umſtände ſetzet, welche auch nähere Vermuthung der Wahrſcheinlichkeit vor ſich haben. Hiernach g) hat König Otto 1213.

f) AUCTOR I. DE LANDGRAV. apud PISTORIUM.

g) AUCTOR APPENDICIS AD MARTIN. POLONUM. Anno Domini MCCXIII. cum principes Imperatoris Ottonis Wiſſenſee vallarunt, ſuus Dapifer cum infidelibus Thuringis et comitibus de Honſteyn, de Stolberga, de Bichlingen, et qvam plures alii Baronibus et Nobilibus praeveniens currus cum aedificiis oneratis, et in Monte Wittenbergk propugnacula erigens ad expugnandam Thuringiam faciliorem ſibi parabat aditum. Cumque ſecuri nimium et ſui de multitudine valida praeſumentes laetabundi, et qvaſi jam triumphantes nocturno tempore qvieſcentes pro-

An. 1213. Otto die Stadt Weißenſee, durch Beyhülfe einiger ihm ergebenen Sächſiſchen und Thüringiſchen Herren, belagert, und auf den Wittenberg ein Hauß, oder vielmehr ein Schloß aufgeſchlagen, um von hieraus mit deſto nähern Rückenhalte, die Feindſeligkeiten in Thüringen auszudehnen. Als aber einsmals in der Nicolainacht, das königliche Kriegesvolk in aller Sicherheit geſchlafen, haben ſelbige Landgraf Herrmanns zween Generale, der Graf von Schwarzburg, und Schenke von Varila, überfallen, geſchlagen, zween königliche Feldobriſten, Graf Friedrichen von Beichlingen und einen Grafen von Stolberg gefangen, und große Beute gemachet, wodurch denn die Belagerung von Weißenſee, abgeſchlagen worden iſt. Weil nun die beyden angezogenen Beweisqvellen, dieſe Begebenheit einſtimmig in das Jahr 1213. ſetzen, König Otto auch bald nach ſeiner jungen Gemahlin im Jahre 1212. erfolgtem Abſterben, ſich aus Thüringen weg, und nach Überlingen begeben hatte, h) ſo läſſet ſich

ximas circa lacum album villas occupaſſent, militia principis Thuringiae ex paucis collecta repentino lapſu in nocte S. Nicolai jam dictae multitudini viriliter et vehementer inſultavit, atque Fridericum comitem de Stolbergk in armis occupavit, curros cum eqvis et aedificiis ſuis uſibus mancipavit. Dapifer vero cum ſuis fugit. Conf. omnino ROTHE apud MENKEN. Tom. II. pag. 1697.

h) APP. AD MART. POLON. Eodem tem-

ſich hieraus vermuthen, daß bey gegenwärti- Ao. 1213.
gem Kriege die Stadt Weißenſee zwo Belage-
rungen kurz hinter einander ausgeſtanden ha-
ben, und die letzte nach König Ottens Abzuge,
von den ſelbigem noch ergebenen Fürſten veran-
ſtaltet worden ſeyn mag.

Dieſer Abzug erfolgte vornähmlich in der 1212.
Abſicht, ſeinem Feinde, dem aus Sicilien ankom-
menden Könige Friederich entgegen zu gehen,
und ſelbigen auf den Grenzen des deutſchen
Reichs aufzuhalten. Doch letzterer kam nach 1213.
Deutſchland, und hierdurch mag ohnfehlbar
den Thüringiſchen Ländern Luſt gemachet worden
ſeyn. Denn man findet fortan, daß Land-
graf Herrmann, zu Auſſuch- und Dämpfung
der im deutſchen Reiche noch überall aufgeſtan-
denen Feinde des neuen deutſchen König Frie-
derichs des andern, ſich hat brauchen laſſen, und
beſonders mit dem Könige in Böhmen einen
Feldzug, wider König Otten, nach Sachſen ge-
than hat, i) da denn von dieſer Gelegenheit ein 1214.
vermuthlicher Anhänger deſſelben, ein unge-
nannter Graf von Orlamünde, annoch profiti-
ren wollte, und Thüringen mit Raub u. Brand

 vielen

pore accepit OTTO IV. filiam Philippi regis in conjugem in Northuſen, qvae ſtatim poſt aegrotavit et moriebatur et propter hoc receſſit de Thuringia. Conf. etiam CONRAD. URSPERGENSIS.

i) ROTHE, l. c. pag. 1697.

Ao. 1214. vielen Tort anfügte, doch bald von Herrmañen aufgeſuchet, gefangen und ſein Anhang zerſtreuet ward. k) Das bald hierauf erfolgte Abſterben König Ottens, ſetzte Landgraf Herrmanns oft bewieſenem Wankelmuthe, nunmehro Schranken, er blieb fortan Kayſer Friederichen getreu, in der wenigen Zeit, die er noch zu leben hatte, auſſerdem ſeine Treue vielleicht noch eine nähere Prüfung erfordert haben wür-
1212. de. Er war mit Friederichen im Jahre 1212. auf dem Reichstage zu Maynz, l) allwo ſelbigem von den anweſenden Reichsſtänden der Eyd der Treue geleiſtet ward, und auf die Diſtinction, womit ihm der Kayſer begegnete, iſt von dem einzigen Vorgange zu ſchlüſſen, daß ſelbiger ihm bey ſeiner Ankunft auf den Reichstag
1213. zu Frankfurth im Jahre 1213. in eigener Perſon vor die Stadt entgegen geritten iſt, wie in dem Anhange zum Polonus angeführet wird.

Aus einem noch im Jahre 1214. von Pabſt Innocentius dem dritten an Landgraf Herrmannen abgelaſſenen Briefe, m) iſt zu erſehen, daß ſelbiger mit dem Biſchofe zu Bamberg, in eine Streitigkeit verfallen war, wobey letzterer von dem darüber zum Richter geſetzten Erzbiſchoffe zu

k) URSINUS, l. c. pag. 1277.
l) SERARIUS, de Rebus Moguntiacis, p. 833.
m) EPISTOLAE INNOCENTII, III. P. R. Tom. II. BALUZ. Lib. XVI. Epiſt. 107. p. 800.

zu Maynz, an den Pabſt appelliret hate, und Ao. 1213. meynet Sagittarius hierbey, daß die hiervon ihm ganz unbekannten, vielleicht wichtige Umſtände, wohl eine nähere hiſtoriſche Unterſuchung verdieneten.

Das XX. Capitel.

Von Landgraf Herrmanns Tode und Begräbniſſe.

Landgraf Herrmann ſtarb zu Gotha n) eigentlich am S. Marcustage, war der 26. April 1215. 1215.
wie ein Zeitgenoſſe ſeines nachgelaſſenen älteſten Sohnes Ludewigs, Hofcaplan Berthold, welcher in der Folge öfterer von uns angezogen werden wird, angiebet. o) Dieſer Berthold ſchreibet etwas Geheimnißvoll: „Daß von ſeinem „Tode mancherley Wahn und Sage unter den „Leuten geweſen, davon es beſſer wäre zu ſchweigen, als freventlich zu ſchreiben.„ Die Urſache iſt alſo ein Geheimniß, worzu keine Spur zur Entdeckung ſich anleithet, woferne man nicht den in Ludewigs Lebensbeſchreibung vor-

n) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag. 410.

o) TENZELIUS, in Suppl. II. ad SAGITTARII Hiſtor. Gothan. pag. 534.

Ao. 1215 kommenden Umſtand, annehmen will, daß vier Jahre darauf, der Erzbiſchof zu Maynz vorgab, Herrmann wäre in dem Kirchenbaue verſtorben.

Seine Vorfahren hatten bis hieher ihre Ruheſtätte in dem Kloſter Reinhardsbrunn gefunden, und dahin wollte auch der Abt daſelbſt ſeinen Cörper haben. p) Die Landgräfliche Wittib hingegen ſetzte ſich darwider, und veranſtaltete, daß ſolcher in dem Catharinenkloſter zu Eiſenach begraben werden mußte, wohin auch ſolcher, mit großem Gepränge, von Gotha abgeführet worden iſt. q)

Gedachtes Kloſter war ehemals mit Ciſtercienſer Nonnen beſetzet, und hatte ſein Daſeyn der Endſchlüſſung Landgraf Herrmanns zu danken. Ao. = = Das Stiftungsiahr ſcheinet uns noch ungewiß zu ſeyn, da, ob wohl das Jahr 1215. dafür angegeben wird r) dennoch, weil Landgraf Herr-

p) AVCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c.

q) AVCTOR RHYTMICVS de vita S. Eliſabethae, apud MENKEN. Tom. II. pag. 2052.

r) AVCTOR APPEND. AD MARTINVM POLONVM. Anno Domini MCCXV. fundatum eſt clauſtrum S. monialium Ciſtercienſis ordinis prope Iſenache a Domino Lantgravio praeſente b. Eliſabeth puella octo annorum in Honorem b. Mariae Virginis et S. Catharinae. conf. etiam PAVLINI Annales Iſenac. pag. 34. et Ejusdem Chronicon Coenobii Virginum Ottbergenſis, p. 178.

Herrmann zeitig in der erſten Helfte deſſelben Ao. ſ ſ ſtarb, kaum zu glauben iſt, daß bey ſeinem Tode ſchon die Kirche zu ſeinem Begräbniße fertig geweſen ſeyn ſollte. Die Gelegenheit zur Stiftung war ſonderbar, wenn dem hierzu habenden Beweiſe s), zu trauen iſt. Der Landgraf hatte ſich die heilige Catharina zur Schutzpatronin gewählet, und vorgeſetzet, zu ſolcher in dem ihr zu Ehren, am Fuße des Berges Sinai, erbaueten Kloſter eine Wallfarth zu thun. Da ihn aber die Kriege, worein ihn das Schickſal verwickelte, von einer Zeit zur andern davon abhielten, ließ er dieſen Vorſatz endlich ganz fahren, wollte ſolchen iedoch durch ein anderes gutes Werk erſetzen. Ganz eingenommen von dieſem Vorhaben, ſtellte die Phantaſey ihm einsmals im Traume vor, als ob zu Eiſenach an der Stelle, wo das Hochgerichte ſtand, alle vorhero daſelbſt hingerichtete Miſſethäter, aufgeſtanden, und in Jungfrauen verwandelt worden wären, in deren Mitte aber die Jungfrau Maria, nebſt der heiligen Catharina geſtanden, und ſelbige den zuſehenden Landgraf erinnert hätten, daß, wenn ſelbiger auf dieſe Stelle ein Kloſter bauen würde, er in ſolchem der erſte Probſt werden ſollte. Beym Erwachen, hat der

s) AUCTOR RHYTMICUS. l. c. ROTHE, apud MENKEN. p. 1701. ſetzet die Zeit dieſes Traumes in das Jahr 1214. worinne eher das Kloſter zu bauen angefangen worden ſeyn kann.

Ao. = = der Landgraf erwogen, ob nicht die Vorſicht wohl gar ihn dadurch für einen gewaltſamen Tod, warnen wollte, und ſeine diesfalßige Beſorgniß gegen eine an ſeinem Hofe ſich aufgehaltene verwittibte Herzogin von Brabant geäußert, und beyde, in den finſtern Zeiten des damaligen Aberglaubens, vereinigten ſich gar bald auf die bezeichnete bedenkliche Stelle ein Jungfrauen-Kloſter, Ciſtercienſer Ordens, auf gemeinſchaftliche Koſten zu bauen, worüber, von der Herzogin die Jungfrau Maria, von dem Landgrafen aber, die heilige Catharina, zu Schutzpatronen auserſehen wurden. Der Landgraf begabte das Kloſter mit Einkünften, und glaubte dadurch eben ſo viel zu leiſten, als wenn er dem im Traume gegebenen Rufe zum Probſte folgen ſollte.

Hiernach wird es ganz glaublich, daß die verwittibte Landgräfin ohnfehlbar dem ausdrücklichen Willen ihres Gemahls zu Folge t), ſeinen Körper in dieſes Kloſter begraben laſſen müſſen, und es iſt der Denkungsart damaliger Zeit nicht ungemäß, wenn, wie angegeben wird, u) ſolcher auf die Stelle, wo eben vorhero das Hochgerichte geſtanden hatte, zu Bezeugung der äußerſten Demuth, eingeſenket worden iſt.

Das

t) URSINUS, apud MENKEN. T. III. p. 1277.
u) PAULLINI, l. c.

Das XXI. Capitel.

Ao.

Von Landgraf Herrmanns Gemahlinnen und Kindern.

Es iſt ganz ſicher, daß Landgraf Herrmann zwey verſchiedene Gemahlinnen gehabt, deren jede den Nahmen **Sophia** geführet, es ereignet ſich aber bey der erſten ſogleich eine nicht unerhebliche Schwierigkeit. Selbige wird für die einzige Tochter eines Pfalzgrafen von Sachſen gehalten, man weis aber deren Vater nicht genau. v) **Sagittarius** giebet hierzu wohl Friederichen den fünften, Goſegkiſcher Linie, von Putlendorf genannt, einen Enkel aus erſterer Ehe der Gräfin Adelheid, Ludewig des Springers Gemahlin, an, es ſtehen iedoch dieſer Meynung verſchiedene wichtige Zweifel im Wege, beſonders daß Friederich ſchon im Jahre 1134. die Kloſtergelübde gethan hat, und ungewiß iſt, ob ſelbiger mit der von den Schriftſtellern ihm gegebenen Braut, Graf Sizzo von Kevernburg Tochter, das Beylager auch iemals vollzogen, und, wenn Landgraf Herrmann auch, wie man ſaget, mit ſeiner Tochter im Jahre 1183. ſich vermählet hat, ſelbige doch, wider alle Vermuthung von einer reichen Erbin ihres Vaters

v) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag. 406.

Ao. = = Vaters ſchönen Güther, damals beynahe funfzig Jahr alt geweſen seyn müſſe. w) Um nun in dieſer Ungewißheit ſich zu helffen, wird ſelbiger, wiewohl nur auch ebenfals mit vermuthlichen Gründen, für Pfalzgraf Friedrichs des andern, Sommerſchenburgiſcher Linie, Tochter gehalten, x) und dieſe Meynung kan ſo lange behauptet werden, bis eine nähere aus der Dunkelheit der alten Geſchichte an das Licht gezogen werden wird. Sie ſtarb im Jahre
1195. 1195. und hinterließ ihrem Gemahle zwo Töchter.

Die erſte war **Judith** oder **Jutta**, Gemahlin Marggraf Dietrichs zu Meißen, deren wir ſchon oben erwähnet haben. Der andern, mit Nahmen **Hedwig**, wird zum Gemahle ein Landgraf von Elſaß gegeben, deſſen Entdeckung iedoch mit eben ſo viel Schwierigkeiten, als ſich bey ihrem mütterlichen Großvater finden, umnebelt iſt. y)

Die andere Gemahlin iſt ſchon zuverläßiger in ihrer Abkunft. Sie war eine Tochter Pfalzgraf Ottens von Wittelsbach, welcher nach Entſetzung Herzog Heinrichs des Löwen, das Herzogthum Bayern bekam. z) Aus den

w) Heidenreichs Hiſtorie der Pfalzgrafen von Sachſen, S. 95.

x) Eben derſ. S. 138.

y) ECCARD. Hiſtor. Geneal. etc. pag. 335.

z) AUCTOR I. DE LANDGRAV. ap. EUND. pag. 407.

den Worten des zum Beweiſe anziehenden Ao. 1195.
Schriftſtellers zu ſchlüſſen, vermählte Landgraf
Herrmann mit ſelbiger ſich bald nach ſeiner erſten
Gemahlin Ableben. Ihr Tod erfolgte am 26.
Junius 1239. zu Eiſenach, und ſie ward an 1239.
ihres Gemahls Seite in das Catharinenkloſter
nach Eiſenach begraben. a) Aus dieſer andern
Ehe ſind vier Söhne, **Ludewig, Herrmañ,**
Heinrich und **Conrad**, ingleichen zwo Töchter,
Agnes und **Irmengard**, erzeuget worden. b)

Letztere ward an einen Grafen von Anhalt vermählet, welcher Heinrich genennet wird. **Sagittarius** hält ſelbigen für den erſten Anhaltiſchen Fürſten dieſes Nahmens, ſetzet aber hinzu, weil ſelbigem auch Herzog Ottens des erſten, zu Braunſchweig Lüneburg Tochter, zur Gemahlin gegeben würde, daß ſelbiger mit der Irmengard, vermuthlich in zwoter Ehe gelebet haben müſſe.

Die andere Tochter **Agnes**, ward mit der heiligen Eliſabeth zu Wartburg erzogen, und hernach

a) AUCTOR APPENDICIS AD MARTIN. POLONUM. Anno Domini MCCXXXIX. ſexto Kal. Iulii obiit Sophia Mater Henrici Landgravii Thuringiae in Yſenach, ac ibidem in eccleſia S. Catharinae ſepulta eſt.

b) AUCTOR, I. DE LANDGRAVIIS, l. c. p. 407.

Ao. = = hernach an einen Herzog von Oeſterreich vermählet. c) welchen **Piſtorius**, in ſeinem Geſchlechtsregiſter der Landgrafen in Thüringen, den Nahmen **Heinrich** giebet. Beyde waren einander ohnfehlbar mit Blutsfreundſchaft verwandt, weil zu ihrer VerehelIgung Diſpenſation eingeholet werden mußte, d) welche Rudolph, Schenke von Varila, und Herrmann Truchſes, zu Rom holeten, und hierauf ward
1225. das Beylager zu Nürnberg, im Jahre 1225. vollzogen. Der Ausgang dieſer Ehe war unglücklich. Heinrich verſündigte ſich an ſeinen Eltern, und ſtarb noch vor dem Vater, Leopold dem ſiebenden, in Mähren im Elende.

Ludewig, der erſtgebohrne Sohn, folgte dem Vater in der Landgrafſchaft Thüringen, und da wir von ſelbigem und dem dritten Sohne **Heinrich** beſonders handeln müſſen, halten wir uns vorietzo bey ſelbigem eben ſo wenig, als bey dem andern Sohne **Herrmann** auf, weil wir von dieſem weiter nichts angeben können, als
1216. daß er zu Wartburg, 1216. im funfzehenden Jahre

c) AUCTOR APP. AD MART. POLON. Agnete nutrita fuit cum beata Eliſabeth in caſtro Warpurgk ſponſa Ludewici primogeniti, qvae poſtea duxit ducem Auſtriae.

d) IDEM. Ludewicus Lantgravius cum Diſpenſatione Papae dedit Sororem ſuam ſcilicet Agnetem filio ducis Auſtriae.

Jahre ſeines Alters geſtorben, und in das Ca- Ao. 1216.
tharinenkloſter zu Eiſenach, begraben worden
iſt. e)

Von dem vierdten Sohne **Conrad** hingegen ſind einige Beſonderheiten bekannt, welche wir noch mitnehmen wollen. Selbiger ſoll ſich, wie **Piſtorius** in ſeiner Genealogie der Landgrafen in Thüringen angiebet, an Kayſer Friederichs des andern Hofe, Anfangs aufgehalten, mit deſſen Tochter Agnes vermählet, und nach deren frühezeitigen Tode in den deutſchen Orden begeben haben. f) An dieſer Heyrath wird iedoch nicht unbillig gezweifelt, weil davon bey keinem glaubwürdigen Scribenten etwas gedacht wird. Der Eingang in den deutſchen Orden hingegen iſt richtig, und es
ward ſelbiger ſo gar im Jahre 1241. zum Or- 1241.
densmeiſter gewählet. g)

Ehe Conrad noch in dieſen Orden trat, 1232.
hatte ſelbiger einen großen Verdruß, mit Erzbiſchof Siegfrieden zu Maynz, dem dritten dieſes Nahmens. h) Dieſer ſollte verſchiedene

e) URSINUS, l. c. pag. 1277. AUCT. RHYTMICUS, pap. 2053.

f) Vide, qvae allegat SCHLEGLIUS de Numis Iſenac. pag. 99,

g) PETRI A DUISBURG Chron. Pruſſiae, p. 126.

h) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS apud EC-

Ao. 1232. ſeines Vorfahren zu Rom gemachter Schulden bezahlen, worzu er ſich andergeſtalt nicht, als mit der außerordentlichen Auflage des zwanzigſten Theiles der Abgabe von allen geiſtlichen Einkünften ſeines Sprengels, zu helffen wußte. Deſſen weigerte ſich der Abt Eckhardt zu Reinhardsbrunn, welches der damals eben zu Erfurt anweſende Erzbiſchof, als einen Ungehorſam betrachtete, und den Abt zu einer dreytägigigen Züchtigung mit Ruthen, verurtheilete. An einem derjenigen Tage, da ſolche noch dauerte, kam Conrad ungefähr nach Erfurt, ſeine Bedienten höreten von der Sache reden, und erzähleten ſolches ihrem Herren wieder. Dieſer, welcher dem Abte beſonders gewogen war, eilete im vollen Grimme nach dem Kreußgange der Kirche zu Unſerer lieben Frauen, eben, als die Ruthenzüchtigung in Siegfrieds Gegenwart noch dauerte, und er ſahe und hörete das Klagen und Schreyen des darunter faſt erliegenden Abts. Den Ausbruch ſeines darüber aufſteigenden Zornes, lies Conrad ſo gleich an dem Erzbiſchofe aus, er ſchlug ihn, und ſchleppte ihn bey den Haaren herum, er würde ſelbigen auch ohnfehlbar ermordet haben, woferne die Umſtehenden ſich nicht darein geleget, und den Erzbi-

CARDUM, pag. 423. SCHANNAT. Collect. I. Vindem. litterar. pag. 92. GODEFRIDUS, apud FREHERUM, Tom. I pag. 399. SERARIUS, Tom. I. Rer. Mogunt. pag. 594. DUISBURG, l. c.

Erzbiſchof gerettet hätten. Dabey lies es aber Ao. 1132.
Conrad noch nicht bewenden, ſondern kündigte,
mit Genehmhaltung ſeines Bruders, Landgraf
Heinrichs, damals Adminiſtratoris der Thüringiſchen
Länder, dem Erzbiſchofe eine Fehde
an, verheerete deſſen Länder durch Raub und
Brand, zerſtörete unter andern ein feſtes Schloß,
Trasberg, und belagerte endlich die Erzbiſchöfliche
Stadt Fritzlar. Dieſe zu erobern, be- 1233.
deuchtete ihm faſt ſchwer zu ſeyn, er wollte dahero,
nach Verheerung der Vorſtädte, ſeinen
Abzug wiederum nehmen, als in dieſem Punkte
einige ſich darüber kützelnde freche Weibsperſonen,
zu Beſchimpfung der Abziehenden, ſelbigen
von den Stadtmauern den bloßen Hintern
zeigten. Conrad ward darüber in Wuth gebracht,
kehrete ſich ſo gleich wiederum gegen
die Stadt um, beſtürmete und eroberte ſolche,
und überlies die darüber erſchrockene Einwohner
der Ausgelaſſenheit ſeiner Leute.

Der Erzbiſchof war zu ohnmächtig, Gewalt
mit Gewalt wiederum zu vertreiben. Er
beſchwerete ſich alſo darüber bey Pabſt Gregorius
dem neunten, und dieſer ſchlug auch ſo fort
Conraden mit dem Bannſtrahle. Solcher
würckte nun in den damals abergläubiſchen Zeiten
mehr, als aller Nachdruck weltlicher Macht.
Conrad wurde, da ſich jedermann, um den
geiſtlichen Fluch nicht ebenfalß auf ſich zu laden,
ſeiner äußerte, von den Seinen verlaſſen, und

Oo 2 mußte

Ao. 1233. mußte ſich, mit heimlichen großen Widerwillen, endſchlüßen, in eigener Perſon, die Loszählung von dem Banne zu Rom zu ſuchen, und Gregorius gab ihm auch ſolche unter Bedingungen,
1234. wie die Folge ausgewieſen hat. i) **Conrad** that zu Fritzlar öffentliche Buße, und reichte, vor einer Kirchthüre ſtehend, eine in der Hand haltende Ruthe jedem Vorbeygehenden dar, um ihm damit einige Streiche zu geben, welches aber nur ein einziges altes Weib gethan haben ſoll. Er gab ferner den Hof zu Griffſtädt, dem von der heiligen Eliſabeth zu Marpurg geſtifteten Hoſpitale, und legte endlich das deutſche Ordenskleid an. Hierüber wurde von ihm der den Fritzlarern verurſachte Schade nicht nur reichlich erſetzet, ſondern auch noch ein und die andere geiſtliche Stiftung daſelbſt gemachet. So tief kunte damals der Stolz eines weltlichen Fürſten durch den Pabſt erniedriget werden.

„ „ Es wird aber die Veranlaſſung, wie Conrad zum deutſchen Orden gekommen iſt, auch auf andere Art erzählet. k) Er ging einsmals, um ſich von Geſchäften zu zerſtreuen, mit zwey Edelen des Landes, Hartmann von Heldrun-

i) CHRONICON RIDESELIANVM, in KVCHENBEKERI Analectis Haſſiacis, pag. 5. Thüringiſche Chronick, in Horns Sächſiſcher Handbibliotheck, S. 472. Auctor I. de Landgraviis, l. c. pag. 423.

k) DVISBVRG, pag. 126.

drungen und Dietrichen von Grüningen, auf Ao-
ſeinen Wohnſitz Tenneberg. Hier bewegte ihn
die Endſchuldigung einer ihm ungefähr zu Ge-
ſichte gekommenen Landhure, daß ſie dieſes
ſchändliche Handwerk aus Armuth triebe, zum
Nachdenken, wie dieſe aus Noth ſündigte, in-
dem er ſelbſt im größten Uberfluſſe aus Muth-
willen Gott vielfältig beleidigte. In dieſen
Betrachtungen wallfahrtete er nebſt gedachten
ſeinen Geſellſchaftern, des andern Morgens, in
ſchlechter Kleidung und bloſſen Füſſen, zu der
Kapelle des heiligen Nicolaus in Gladebach,
betete daſelbſt, und hörete die Stimme eines
Unſichtbaren, daß ihm ſeine Sünden vergeben
ſeyn ſollten, wenn er den Habit des deutſchen
Ordens anziehen würde. Augenblicklich that
ſelbiger hierzu die Gelübde, forderte ſo gar auch
die Seinen mit deren einſtimmigen Beyfalle
darzu auf, und entſagte zu gleicher Zeit einer
Heyrath, welche ihm mit der Tochter eines
Herzogs in Oeſterreich angetragen worden war.
Indem ſolches geſchahe, befehdete ein Thürin-
giſcher von Adel, Conrads Ländereyen, und zu-
gleich wurde dem Edelmanne die Nachricht hin-
terbracht, daß ſeine Frau in Kindesnöthen ge-
ſtorben ſey. Dieſes nahm letzterer für eine
Strafe ſeiner Befehdung an, verſöhnete ſich
mit Conraden, und faßte den Vorſatz, gleich-
falß den deutſchen Orden anzunehmen. In
ſolcher Abſicht reiſeten ſämtliche Candidaten zum
deutſchen Hauſe nach Marpurg, ließen ſich da-

 ſelbſt

Ao. = = ſelbſt einkleiden, und bey dieſer Solennität, ſoll Conrad von obenherab dergeſtalt erleuchtet worden ſeyn, daß er auch fortan bey jedermann die Geheimniſſe des Herzens zu ergründen vermocht hätte. Dieſer Umſtand iſt der einzige fabelhafte bey der ganzen Erzählung, da es im übrigen ganz möglich iſt, daß durch einen in der Nicolaicapelle zu Gladebach ihm geſpielten Betrug, ſeine Neigung zu dem deutſchen Orden erwecket worden ſeyn könnte, wenn man ſolche nicht lieber, mit näherer Wahrſcheinlichkeit für einen Theil der vom Pabſt Gregorius, ihm aufgelegten Buße, anſehen will. Sein Vorgang zog die Folge nach ſich, daß wohl vier und zwanzig edele Thüringer auf einmal den deutſchen Orden ebenfalß annahmen. l)

1234. Indem nun Landgraf Conrad, als ein gehorſamer Sohn der Kirche ſich zu Rom alles gefallen lies, was ihm der heilige Vater zur Buße auflegte, ſo ſtellte ſelbiger auch ihn dafür in allen Stücken zu frieden, was er bey ſolcher Gelegenheit ſonſt zu ſuchen hatte. Vornähmlich würkte Conrad dadurch die Canoniſation der heiligen Eliſabeth aus, davon wir unten umſtändlicher handeln werden. Er vergaß auch den gezüchtigten Abt Eckhardt zu Reinhardsbrunn nicht, und redete für ſelbigen ſo aufrichtig, daß ihn der Pabſt durch den Vorzug

des

l) SCHüZIUS, in Chronico Pruſſiae, pag. 16.

des Ringtragens, worüber eine beſondere Bulle Ao. 1234. zu Peruſium, unterm 18. October 1234. ausgefertiget ward m) aller ſeiner ſchmerzhaften Schläge, wiederum vergeſſend machte. Der Pabſt ſaget in dieſer Bulle ausdrücklich, daß ſolches auf Landgraf Conrads Vorſpruch geſchehen ſey, mit dem Zuſatze: qvem ſuae devotionis meritis habemus in viſceribus charitatis.

Ohngeachtet ſelbiger deutſcher Ordensmeiſter ward, hat er ſich doch ungleich mehr in Thüringen als in Preußen aufgehalten, dahero auch den Thüringiſchen Geſchichtſchreibern mehr, als den Preußiſchen zu trauen, daß ſelbiger im Jahre 1240. geſtorben, und zu Marpurg begraben worden iſt. n) Es wird zwar dafür auch Marienburg eingeſchoben, beyde Nahmen ſind iedoch einander ſo ähnlich in der Ausſprache, daß leichte damit eine Verwechſelung vorgegangen ſeyn kann.

m) Excerptum Bullae, in TENZELII Supplemento II. ad SAGITTARII Hiſtoriam Gothanam, pag. 576. Es iſt ſolche auch Auszugsweiſe in THURINGIAM SACRAM p. 178. eingedrucket, in ſolcher aber Conrads Nahme außengelaſſen.

n) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag 425. AUCTOR APPEND. AD MARTINUM POLONUM.

Ao : :

Das XXII. Capitel.

Von den Meiſter-Sängern an Landgraf Herrmanns Hofe.

Schon zu der Zeit, als Landgraf Herrmann, noch bey ſeines Bruders, Ludewigs des from̄en, Lebezeiten, zu Neuenburg an der Unſtrut, ſeine Hofhaltung hatte, unterhielt ſelbiger gewiſſe Dichter, welche allerhand Begebenheiten, inſonderheit zum Lobe berühmter Helden, in die heutiges Tages ſo genannte Knittelreime verfaſſeten, ſolche gegeneinander Geſprächsweiſe herſagten, mehrentheils aber abſungen, und zu Behauptung der Uberlegenheit der Thaten ihrer Helden, einen Wettſtreit anſtelleten. Dieſe Uberlegenheit in Ausführung der Behauptung, wurde mit dem Nahmen eines **Meiſters**, gekrönet, und hiervon haben dergleichen Poeten die Benennung als **Meiſter-Sänger**, davon getragen. Vermuthlich ſind dieſe Geſänge verderbte Nachahmungen der alten **Barden Lieder** geweſen.

Nach angetretener Thüringiſchen Landesregierung lies Landgraf Herrmann dieſe dichteriſchen Unterhaltungen auch in ſeiner Reſidenz zu Wartburg fortſetzen, und man ſagt, daß ſelbiger nicht blos ein Liebhaber, ſondern auch

gar

gar ein Nachahmer derſelben geweſen ſey. Es iſt ſolches möglich, aber auch wahrſcheinlich, daß ſelbiger ſeiner Poeten ſich zur Zeitverkürzung lediglich bedienet hat. Sie hatten ihre Kunſt durch angehaltene Ubung alſo ausgearbeitet, daß ieder den Vorzug eines Meiſters behaupten kunte, ſelbige beluſtigten ihren Herren mit ſolchen gereimten Dialogen, welche von dem Orte, wo es geſchahe, der **Krieg zu Wartburg**, genennet worden ſind. Ao. ꝛ

Sagittarius bedauert, daß er ein von dem bekannten **Cyriac Spangenberg**, zu Straßburg, im Jahre 1598. unter der Aufſchrift: **Von der edelen und hochberühmten Kunſt der Muſica und deren Ankunft, Lob, Nutz und Würkung, wie auch vom Aufkommen der Meiſter-Sänger**, verfaßtes Manuſcript, welches in dem **Jöcheriſchen Gelehrten Lexico**, ſeinem Sohne **Wolfart Spangenberg** irrig beygeleget, und zu Straßburg, auf Pergamen geſchrieben aufbewahret wird, nicht zu Geſichte bekommen, und die darinne von der Meiſter-Sängerey vermuthete gründliche Nachrichten, ſich zu Nutze machen können, ſondern nur den Auszügen folgen müſſen, welche hieraus der ehemalige Superintendent zu Rochlitz, **Enoch Hanmann**, als ſelbiger zu Straßburg dem Studiren obgelegen, gefertiget, und viel davon hernachmals dem Eingange zu ſeinem Commen-

Ao. ſ ſ tare über Opitzens Proſodie einverleibet, ihm auf ſeine Bitte mitgeheilet hat. Denn er glaubet darinne Nachrichten von einem Angeben Spangenbergs zu finden, worüber ſelbiger ehemals Marx Wagnern in einem Schreiben nähere Erläuterung, in Abſicht auf die Lage eines alten Thüringiſchen Schloſſes, Techenbach, genannt, geſuchet, wovon er in eines Ungenañten ihm zu Händen gekommenen Überſetzung der Verwandelungen des Ovids, geleſen zu haben, ſich erinnert, daß Landgraf Herrmann ſeine Meiſter-Sänger, auf ſolchem eigentlich unterhalten hätte.

1200. Kein Thüringiſcher Chronickenſchreiber, hat dieſe Meiſter-Sänger leicht mit Stilleſchweigen übergangen, ſondern einer um den andern, mehr und weniger davon geſchrieben. o) Hieraus

o) ROTHE. et AUCTOR RHYTMICUS DE VITA S ELISABETHAE, apud MEMKEN. Tom II. pag. 1697. et 2036. URSINUS apud EUNDEM Tom. III. pag. 1276. CHRON. THURING. apud SCHOETTGEN. et KREYSIG. Diplomatar. Tom. I. pag. 88. EXCERPT. CHRON. THURING. apud SENKENBERG. Viſion. diverſar. pag. 156. BANGII Chron. Thuring. pag. 75. AUCTOR I. DE LANDGRAV. apud ECCARD. pag. 407. AUCT. APPEND. AD MART. POLON. Gerſtenbergers Thüring- und Heßiſche Chronick, bey Schmincken, Monum. Haſſiac. I. Theil, S. 278. u, f. add TENZELIUS in Supplem. II. ad SAGITTARII Hiſtor. Gothan. p. 519.

aus erhellet, daß zum Anfange des dreyzehen-Ao. 1200.
den Jahrhunderts vornähmlich an Landgraf Herrmanns Hofe zu Wartburg folgende ſechs Meiſter-Sänger geweſen ſind: **Wolfram von Eſchenbach, Walther von der Vogelweide, Reinhard von Zwetzen, Heinrich der Schreiber, Johann Bitterolf,** und **Heinrich von Afterdingen.** Letzterer war ein Bürger zu Eiſenach, guten Herkommens, und Bitterolf, einer aus dem Hofgeſinde des Landgrafen, die übrigen aber alle, ſtammeten aus Rittermäßgen Geſchlechten ab.

Der erſte unter den genannten Meiſter-Sängern, **Wolfram** von **Eſchenbach**, auch **Eſchel** oder **Echilbach** genannt, war aus der Schweitz gebürtig, und hatte zu Erlernung der Dichtkunſt, verſchiedene Länder durchreiſet, zu ſeiner Anweiſung aber einen Meiſter, mit Nahmen **Friedebrand**, gehabt, welcher ihm, zur Ausübung der Kunſt, verſchiedener Meiſter Schriften geliehen, woraus er hernach viel Geſänge gemachet, beſonders die Romanen von Jamuret, und deſſen Sohne Parcifal, den Tyturell und Tſchyonatulander, desgleichen von Marggraf Wilhelm zu Narbonn, und dem ſtarken Rennewart, p) welches Geſchichte hernachmals

p) Er ſoll auch Landgraf Ludewigs des froṁen, Kreutzzug nach Paläſtina, beſungen haben, und eine alte Abſchrift dieſes Gedichts auf der Kayſerlichen Bibliotheck zu Wien, aufbewah-

Ao. 1200. mals ein anderer Meiſter-Sänger, **Ulrich von Türckheim**, in gemeine deutſche Reime gebracht, und davon ein ganz Buch vollgeſchrieben hat. Man findet dieſe und andere von Eſchenbachen ausgearbeitete Geſchichte, im andern Theile des ſo genannten **Heldenbuchs** q) einer Sammlung verſchiedener Gedichte von den Helden alter Zeiten.

Von **Walthern von der Vogelweide**, meldet **Spangenberg** in ſeiner geſchriebenen Abhandlung von den Meiſter-Sängern, er habe von ihm weiter nichts gefunden, als daß ſelbiger auch **Walther von der Heiden**, und ein Landherr, genennet würde. **Goldaſt** r) hingegen ſaget, daß ſelbiger des deutſchen König Philipps vertrauter Rath geweſen ſey, und dieſem im Jahre 1200. ein gewiſſes Buch zugeeignet habe.

Reinhards von Zwetzen, wird nirgendswo anders, als bey derjenigen Begebenheit gedacht, welche wir bald erzählen werden.

Hein-

ret werden. Wir haben dieſe Nachricht in den Hamburgiſchen Unterhaltungen, VIII. Bandes IV. Stück, S. 312. geleſen.

q) KOEHLER in Diſqviſit. de inclyto libro poetico Theuerdanck pag. 34. Horn, in der Sächſiſchen Handbibliotheck, S. 768.

r) In Replica pro Imperio. Cap. 28.

Heinrich der Schreiber, wird auch Ao. 1200. der tugendhafte Schreiber genennet. s) Spangenberg in ſeinem Briefe an Wagnern, giebet ſelbigen ausdrücklich für einen Ritter aus, und da wir in einigen gleichzeitigen landgräflichen Urkunden einen Henricum unter den Zeugen finden, welcher ſich mit dem Beyſatze, Notarius und Scriba, unterſcheidet, t) iſt dieſer vermuthlich der Meiſter-Sänger Heinrich, etwa Landgraf Herrmanns Canzler, auch wohl gar derjenige Heinrich von Veldeck geweſen, deſſen oben im XIV. Capitel, Erwähnung gethan worden iſt.

Von Bitterolfen findet ſich weiter nichts, als ſein Nahme angemerket, von Heinrichen von Afterdingen hingegen ein und das andere Gedichte im angezogenen Heldenbuche.

Dieſer Afterdingen war an Landgraf Herrmanns Hofe der beſte unter allen übrigen Meiſtern in der Singekunſt, und ſelbigen darinne gemeiniglich überlegen. Sein Held war Herzog Leopold der ſiebende in Oeſterreich, er beſang lediglich deſſen Thaten, und ſtellete hierbey ſelbigen mit der hellen Sonne in Vergleichung. Die übrigen hingegen lobten in ihren Geſängen

Land-

s) Harsdörfer, im Anhange des I. Theils ſeiner Geſprächſpiele.

t) TENZELIUS, l. c. pag. 532. und 559.

Ao. 1206. Landgraf Herrmannen, und verglichen ſelbigen mit dem hellen Tage. Uber dieſe Gegenſtände wetteiferten eines Tages beyde Theile, keiner wollte dem andern mit ſeinem Helden nachſtehen, und nach dem Maaße, wie die Streiter ſich darüber erhitzeten, ſchliche ſich unter die poetiſche Narren, auch ein unverſöhnlicher Haß gegen einander ein, worinne ſie den ſeltſamen Einfall hatten, auf den Preiß der Uberlegenheit, das Leben des Uberwundenen zu ſetzen. Der Landgraf, welcher ſich über dieſen Streit beluſtigte, und nicht glaubte, daß Ernſt daraus werden würde, gab hierzu ſeine Einwilligung, und der Henker, mit dem Stricke in der Hand ſollte vor dem Schloſſe Wartburg paſſen, um den Sachfälligen ſogleich an einen Baum zu knüpfen.

Doch mochte Afterdings Gegenparthey, ſich im Voraus für deſſen Uberlegenheit in der Singekunſt fürchten, ſie karteten dahero die Sache anders, und verabredeten, den Ausſchlag auf das Würfelſpiel zu ſetzen, u) worauf Afterdingen auch einging, iedoch am Ende verlohr, weil ſeine Gegner falſch ſpieleten. Nun ſollte ſelbiger ohne Ausflucht henken, er provocirte aber wiederum auf das Singeſpiel, worinne er hämiſcherweiſe irre gemachet ward, und ſollte nunmehro dem Henker ohne Barmherzigkeit, indem ſeine Mitbuhler ihn wegen ſeines Vorzugs

u) ROTHE, l. c.

Vorzugs längſt gehaßet hatten, übergeben wer- Ao. 1206.
den. Darüber ward ihm angſt, er entriß ſeinen Verfolgern bis in das Zimmer der Langräfin, und kroch unter ihrem Rock, um dadurch ſich ſeines Lebens zu geſichern. Hier legte ſich endlich Landgraf Herrmann drein, welchem Afterdingen klagte, wie betrügeriſch man mit ihm umgegangen war, und auf den Nachdruck ſeines Wettgeſanges noch ſo viel Vertrauen ſetzete, daß er ſich hiervon auf den Ausſpruch eines gewiſſen Meiſter **Klingsohrs** berief, und ſagte: er wolle deſſem Urtheile geſtehen, und derjenige, welcher nach deſſen Ausſpruche Sachfällig werden würde, ſollte annoch ſterben,

Von dieſem Klingsohr wird erzählet, daß ſelbiger in ſeiner Jugend zu Rom, Paris und Krackau, die Meßkunſt, Medicin und freyen Künſte, worinne ſelbiger den Grad eines Magiſters erlanget, beſonders darunter die Aſtrologie ſtudirt, letztere aber auf ſeinen in die Morgenländer gethanen Reiſen, durch den Umgang mit Arabiſchen Gelehrten zu Bagdad, ausgebildet, ſo wohl von ſelbigen die ſchwarze Kunſt erlernet hätte, eine Wiſſenſchaft, womit ſich die Mönche damals ohne Scheu, ungleich mehr, als mit ihrem Berufe abgaben, und dem gemeinen mehrentheils einfältigen Haufen, Brillen damit aufſetzten. Damals hielt ſich Klingsohr in Ungarn auf, König Andreas gab ihm eine jährliche Penſion von dreytauſend Markſil-

ber,

Ao. 1206. der, und ſelbiger hielt davon, wie Rothe ſich ausdrücket, einen Hof, wie ein Biſchof, zum Beweiſe, wie prächtig oder üppig dieſe Prälaten damals leben mochten. Sonſt ſagt angezogener Schriftſteller auch von ihm, daß ſelbiger alle verborgene Schätze der Erden gewuſt, und König Andreas ihn darum lieb gehalten hätte. Der Verſtand dieſes dunkeln Ausdrucks, gehet ohnfehlbar dahin, das Klingsohr ſich auf die Erkundigung der unterirdiſchen Gänge und Klüfte geleget, und dadurch die reichen Ungariſchen Bergwerke, zum beſondern Nutzen des Königes, empor gebracht hatte. Ubrigens wird derſelbe auch für einen ſo kunſtreichen Meiſter-Sänger ausgegeben, daß er mehr als funfzig andere bekannte Meiſter-Sänger darnieder geſungen haben, und ihm, weil man deſſen Möglichkeit unter keiner andern Bedingung begreiffen kunte, der Teufel hierzu ſo gar behülflich geweſen ſeyn ſoll. Einen ſolchen Auftritt werden wir ſo gleich von ihm anführen, und hieraus annoch die beſondere Eigenſchaft eines liſtigen Betrügers, kenntbar machen.

Auf den Ausſpruch dieſes Mannes nun hatte Heinrich von Aſterdingen ſein ganz Vertrauen geſetzet, und Landgraf Herrmann begünſtigte deſſen Wunſch durch die Erlaubniß, daß er Klingsohren aufſuchen, nach Wartburg bringen, und hierzu ein ganzes Jahr Zeit haben ſollte. Hierauf reiſete Aſterdingen fort, und

zu

zu förderſt an Herzog Leopolds in Oeſterreich Ao. 1206.
Hof, welcher ihn ſo gar mit einem Empfehlungsſchreiben an Meiſter Klingsohren verſahe, wornach dieſer ſeine Abſichten um ſo viel mehr begünſtigte, und die Reiſe mit ihm in Perſon nach Thüringen anzutreten verſprach. Zu Afterdingens größtem Schmerze verſtrich iedoch die ihm nachgelaſſene Jahresfriſt bis auf wenige Tage, ohne die geringſte Reiſeanſtalten zu ſehen, Klingsohr lachte über ſeine Bekümmerniß, und brachte ihn die letzte Nacht im Schlafe aus Ungarn nach Eiſenach in einen Gaſthof. Von nun an müſſen wir die Leſer um Verzeihung bitten, daß wir ein und den andern fabelhaften Umſtand in unſere Erzählung einflüſſen zu laſſen, nicht Umgang nehmen können.

Bey der Ankunſt zu Eiſenach, wird 1207.
Klingsohren zum erſten Verdienſte beygeleget, daß ſelbiger eines Abends, bey Betrachtung des geſtirnten Himmels, aus der Conſtellation, die damals gleich eingetretene Geburt der heiligen Eliſabeth, und deren nachherige Vermählung mit Landgraf Ludewigen dem heiligen, vorhergeſaget haben ſoll. Nach Verlauf einiger Tage, verlangte endlich Landgraf Herrmann von Meiſter Klingsohr, daß ſelbiger den Streit zwiſchen ſeinen Sängern ſchlichten ſollte, und dieſes ward in dem ſo genannten Ritter- oder Mußhauſe auf der Wartburg angeſtellet, worzu ſich eine große Zahl Leute verſamlete, welche mit

Ao. 1207. Sehnſucht auf den Ausgang warteten. Hierauf trat Klingsohr auf, und bewies, vermuthlich durch einen Geſang: „Der Tag käme von der „Sonne, und wenn dieſe das Erdreich nicht be„leuchtete, ſo könnte kein Tag entſtehen.„ Hierdurch ſollte nun der Streit entſchieden ſeyn, und Heinrich von Afterdingen Recht behalten.

Dieſes verdroß Wolfram von Eſchenbach, er nahm es auf ſich, die Ehre ſeiner Mitbrüder zu retten, und machte ſich an Klingsohren, in der Meiſterſprache, durch ein Gedichte im ſchwarzen Tone, wie der Ausdruck lautet, wodurch letzterer ſo aufgebracht ward, daß er mit Schmähungen um ſich warf, und Eſchenbachen damit den Vorwurf abnöthigte, er ginge mit der ſchwarzen Kunſt um, welches Klingsohr mit einem andern Vorwurfe erwiederte, daß Eſchenbach undankbar gegen ſeinen Meiſter Friedebrand gehandelt, und ſelbigem in Schottland Bücher geſtohlen hätte. Hierdurch zeddelte ſich ein Schimpfſtreit an, worinne Klingsohr einen Meiſter über ſich fand, mit welchem er ſich ungerne darauf einlaſſen wollte, ſondern einen Geiſt citirte, welcher in Geſtalt eines Jünglings vor die Verſamlung kam, und von Klingsohren für ſeine Perſon, und unter dem Vorwande, daß er zu Unterhaltung des Wettſtreites ermüdet ſey, angeſtellet ward. Der Geiſt fing hiernach einen Geſang von Schöpfung der Welt an, und hörete bey der Geburt Chriſti auf,

auf, welche aber Eſchenbach bis mit der Paßi-onsgeſchichte fortſetzete. Letzteres war dem Geiſte zu hören unleidelich, und er verſchwand aus dem Zimmer. Ao. 1207.

Meiſter Klingsohr, wird in der Qvelle unſerer Erzählung weiter geſaget, glaubte nunmehro, Wolfram von Eſchenbach wäre ſeiner Kunſt mächtig, und wollte ſolches für ihn nur noch verheelen. Um nun darinne Gewißheit zu erlangen, beſchickte er ſelbigen des Nachts in der Herberge durch ſeinen Geiſt, welcher mit Wolfram ein Geſpräche von der Aſtrologie anfing, worauf ihm jener hinreichend nicht antworten kunte, darüber der Geiſt frohlockete, und abermals verſchwand, nachdem ſolcher folgende in einen Stein gegrabene Worte zurück gelaſſen hatte: „Du biſt ein Laye, und ein Schnip-Schnapp.„ Hiermit war nun der Streit beendiget. Landgraf Herrmann fand einen Wohlgefallen an Meiſter Klingsohrs Künſten, und wollte ſelbigen gerne an ſeinem Hofe behalten. Dieſer aber wollte nicht, ſondern ging nach Erhalt ehrlicher Beſchenkung, hinwiederum nach Ungarn zurück. Daß übrigens der Scharfrichter etwas dabey zu thun bekommen hat, wird nicht geſaget.

So viel abentheuerliches auch bey gegenwärtiger Erzählung vorkomt, ſo ſchimmert doch unter dem Gewebe dieſes lächerlichen Wettſtreits

Ao. 1207. ſo viel Wahrheit herfür, daß Landgraf Herrmann, Geſchmack an den Wiſſenſchaften, beſonders an der Dichtkunſt gehabt, wovon wir bereits im XIV. Capitel eine Probe durch den an Heinrichen von Veldeck ertheilten Auftrag gegeben, ſeine angefangene Uberſetzung des Virgils in deutſche Verſe fortzuſetzen. Er munterte auch einen andern Meiſter-Sänger, **Albrechten von Halberſtadt** auf, welcher im
1210. Jahre 1210. lebete, die Verwandelungen des Ovids in Reime zu überſetzen, welches **Sagittarius**, aus Hanmanns gemachten Auszügen der angezogenen Spangenbergiſchen Schrift, angemerket hat. Dieſer Geſchmack pflanzete ſich auf Herrmanns Nachkommen fort. Denn ſein Sohn, Heinrich Raſpo, nachhero Römiſcher König, hat durch einen unbekannten Dichter einen Theil der heiligen Schrift in deutſche Verſe überſetzen laſſen, wovon noch ein auf Pergamen geſchriebenes Exemplar, auf der Univerſitätsbibliotheck zu Leipzig, aufbewahret wird. v)

Das

v) Hiervon giebet eine ausführliche Nachricht, **Horn**, in der **Sächſiſchen Handbibliotheck**, S. 775. ſeq.

Das XXIII. Capitel.

Von Landgraf Ludewigen, dem heiligen.

Ludewig, der erſtgebohrne Sohn Landgraf Herrmanns von der Bayeriſchen Sophia, war am 28. October, 1200. gebohren, mithin funfzehen Jahr alt, da ſein Vater ſtarb w). Von ſeinen jugendlichen Begebenheiten findet ſich weiter nichts, als daß ſelbiger 1218. am 6. Julius in der Georgenkirche zu Eiſenach, in Gegenwart einer großen Ritterſchaft, aus Thüringen, Heßen und Meißen, unter dem hohen Amte, zum Ritter geſchlagen worden iſt. Es folgten hierauf verſchiedene Luſtbarkeiten, worunter ſich ein gehaltenes Turnier beſonders auszeichnete. x) Er trat die Thüringiſche Landesregierung nach dem Rechte der Erſt Geburt an, und die Thü- Ao. 1202. 1218.

w) AUCTOR APPENDICIS AD MARTIN. POLONUM. Anno Domini MCC. natus eſt Lodevicus primogenitus Herrmanni Landgravii V. Kalend Nov. de matre ſua Sophia filia ducis Bavariae.

x) IDEM. Anno Domini MCCXVIII. Prid. Nonas Iulii Ludevicus Landgravius glorioſe in civitate ſua Iſenach militarem honorem conſecutus eſt. add. ROTHE apud MENKEN. T. II. pag. 1702. et URSINUS, apud EUND. Tom. III. pag. 1278.

Ao. 1218. ringiſchen Chronicken ſagen, daß er ſeine Geſchwiſter nur mit mäßigen Appannagen abgefunden hätte, davon die Brüder ſich nur als Landvoigte halten können. y)

In dem erſten Jahre ſeiner Regierung finden wir ſelbigen in eine Verdrüßlichkeit mit Erzbiſchof Siegfrieden dem andern, zu Maynz, ver-
1219. wickelt, wovon die Urſachen kaum errathen werden können. Ludewig fiel die um Erfurt gelegene Erzbiſchöflichen Güther an, ging nach Heſſen, zerſtörete die Schlöſſer Merenberg und Scharfenſtein, und machte große Beute z), er würde auch ſeine Feindſeligkeiten noch weiter getrieben haben, woferne ſich der Abt zu Fulda nicht ins Mittel geleget, und ſelbigen mit dem Erzbiſchofe wiederum vertragen hätte. Hierbey wird nun dasjenige geſaget, was in einigen Umſtänden Widerſpruch leydet. Der Erzbiſchof ſoll Landgraf Ludewigen, weil ſein Vater in dem Banne geſtorben ſey, auch darein vertheilet, ſelbiger aber ſolches übel empfunden, und, wie geſagt, ſich an erſtern mit einem feindlichen Uberzuge gerächet haben. Als aber, wird weiter hinzugeſetzet, der Vertrag durch den Abt zu Fulda geſchehen, hätte der Erzbiſchof nicht nur den verſtorbenen Landgraf Herrmann, ſondern

y) IIDEM.
z) IIDEM. GUDENUS. Hiſtor. Erffurt. Lib. I. No. XVII. p. 44.

ſondern auch Ludewigen und ſeine Anhänger davon wiederum losgezählet. a) Ao. 1219.

Die anziehende Beweisqvelle ſaget zum Eingange, daß, nachdem Landgraf Ludewig für die Ehre ſeines verſtorbenen Vaters geſtritten hätte, eine große Erbitterung zwiſchen ihm und der Kirche zu Maynz ausgebrochen wäre, welche die angezeigten Folgen gehabt. Beydes iſt alſo abgeſetzet, daß zweyerley Urſachen hierzu voraus zu ſetzen ſind, auf deren erſtere uns nicht einmal eine Vermuthung leitet, welche a-

a) AUCTOR APPENDIC. AD MARTIN. POLON. Anno Domini MCCXIX. poſtqvam militaverat patris ſui defuncti exigentibus meritis graves inimicitiae emerſerunt inter eccleſiam Moguntinam et ipſum Lodevicum, ita qvod Epiſcopus Siffridus eum denunciaret excommunicatum, aſſerens patrem ejus ſub excommunicatione deceſſiſſe. Unde ipſo dolore nimio motus, eo, qvod injuſte erga eum Epiſcopus moveretur, collectis exercitibus Haſſiam manu valida eſt ingreſſus debellans et devaſtans omnes Auxiliares Archiepiſcopi, videlicet nobilem Hartmodum de Merimberga et illos de Scharffinſtein igne ſuccendit, et ſic bene proſperatus in Thuringiam reverſus eſt. ——— Eodem anno XII. Kal. Iuly idem Princeps et Archiepiſcopus Moguntinus reconciliati ſunt in Fulda in eccleſia S. Bonifacii ubi abſolutus eſt Landgravius cum omnibus fautoribus ſuis et patre jam defuncto.

Ao. 1219. der allem Erachten nach, diejenige geweſen ſeyn mag, wovon der Hofcaplan **Berthold** ſo dunkel geredet hat. b) Es iſt alſo nicht einmal zu vermuthen, wie, und gegen wem dieſe Ehrenrettung ausgebrochen iſt. Den Bannſtrahl des Erzbiſchofs zu Maynz hingegen müſſen wir glauben, weil ſolcher angegeben wird, ohngeachtet ein nicht ungegründeter Zweifel darwider aus dem Umſtande aufſtehet, weil Herrmanns Körper der Abt zu Reinhardsbrunn zum Begräbniße in ſein Kloſter haben wollte, gleichwohl nicht zu vermuthen, daß ſolches geſchehen ſeyn würde, woferne Herrmann im Kirchenbanne geſtorben wäre, da man weis, daß aus gleicher Urſache der Leiche Kayſer Heinrichs des vierdten das Begräbniß in einer geweiheten Erde verweigert worden iſt, es müßte denn geſchehen ſeyn, daß der Bann wider Herrmannen in Geheim ausgeſprochen, und allererſt einige Zeit nach deſſen Tode bekannt gemachet worden wäre.

1220. Hierauf am 17. Februarius, entweder 1220.
1221. c) oder 1221. d) denn in dem Jahre ſind die Geſchichtſchreiber noch uneinig, ſtarb Marggraf

b) S. oben das XX. Capitel.
c) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1220.
d) AVCTOR APPEND. AD MARTINVM POLONVM. Eodem anno MCCXXI. Theodoricus Marchio Miſnenſis maritus Dominae Iuttae, Sororis Lodevici Landgravii, obiit.

graf Dietrich zu Meißen, der Gemahl Ludewigs Ao. 1221. Halbſchweſter Jutta, und hinterlies von ſelbiger nur einen einzigen zwey bis drey Jährigen Sohn, den nachhero berühmten Marggraf **Heinrich den Erlauchten**, zum Erben ſeiner Länder. Dietrich beſtellete ſelbigem, noch in den letzten Stunden ſeines Lebens, Landgraf Ludewigen zum Vormunde, wovon dieſer auf einem mit Herzog Ludewigen in Bayern zu Würzburg gehaltenen Tage, die erſte Nachricht erhielt, und hierauf ſo gleich nach Meißen zu Ubernehmung der Landesadminiſtration eilete, auch von ſeiner Schweſter, und der ganzen Meißniſchen Landſchaft mit Freuden empfangen ward. **Berthold** ſchreibet, daß letztere ſelbigem und dem jungen Marggrafen zugleich die Erbhuldigung geleiſtet hätte, und bringet hierzu auch den Huldigungseyd bey, e) aus deſſen

 auf

e) III. Buch, 3. Capitel. Wy gelobin vnd ſchweren zu den Heiligen vnſerme gnedigen Junckern Heynriche deme jungen Marckgrafen zu Meiſſen eine rechte Erb Hulde in truwin vnde in Warheid, dy wir ime doch ye ſchuldig ſind, alſo vnſerme rechten Herren, vnde darnach vnde mit yme ſynen Vormunde deme hochgebornen edlen Landgraven Ludewigin von Döringin, in ſulcher Wiße. Geborte ſich, das Gott nicht angebe, das vnſer gnediger Juncker Heynrich von Todis weyn abeginge, ee her mündig worden, ſo kyſin wir vnde ſweren dem vorgenantin edilen Fürſtin Landgraven Ludewigin zu eynen erblichin Herren vnde

Ao. 1221. auf Ludewigs Succeßion in Heinrichs Lande, auf den Fall des letztern in ſeiner Unmündigkeit erfolgten Abſterbens, ausdrücklich zielenden Worten, die nahe Vermuthung erwächſet, daß zwiſchen beyden, den Thüring- und Meißniſchen Häuſern, ohnfehlbar vorhero bereits ein Pactum ſucceßorium errichtet geweſen ſeyn müſſe. Ludewig war hierbey ſo aufrichtig, daß er ſeiner Schweſter, an der Ehre der Landesadminiſtration, Theil zu nehmen, verſtattete, und hiernach finden wir letztere, als Mitregentin, in zwo verſchiedenen Urkunden, die eine vom Jahre 1221. wodurch ſelbige dem Convente zu Altenzelle eine Zollbefreyung gegeben, f) die andere vom Jahre 1222. wodurch Kayſer Friede-
1222. rich der andere, dem Biſchof zu Meißen, den Genuß der Bergwercksnutzungen in ſeinen Ländereyen, verſichert hat. g) Aus einer andern, von dem Landgrafen allein am 8. Julius dieſes Jahres ausgeſtellten Urkunde h) erhellet, daß derſelbe damals einen Meißniſchen Landtag zu Dölitzſch gehalten, auch ferner wird gefunden, daß

Marggraven zu Mißen zu haben vnde zu haldin, vnde ſweren das zu den Heiligen der Heiligthum hy keynwertigk iſt, alſo vns Gott helffe, vnd alle Heiligen.

f) DIPLOMA apud HORNIUM, in Henrico illuſtri, pag. 293.

g) Urkunde bey Kreyſigen, in den Beyträgen zur Sächſiſchen Geſchichte, II. Theil, S. 6.

h) DIPLOMA apud HORNIUM, l. c. p. 294.

daß er um dieſe Zeit zwiſchen dem Biſchofe zu Ao. 1222.
Meißen, und den Gebrüdern von Mildenſtein, eine Streitigkeit verglichen hat, da letzterer in dem Burgwardo Gotzne ſich des Biſchöflichen Zehendens angemaßet, und ſo gar des ohnfehlfehlbar ſich widerſetzten Biſchofs ſich bemächtiget hätten. i)

Es bekam Landgraf Ludewig iedoch in ſeiner Tutel bald einen verdrüßlichen Anſpruch, welcher, woferne hierunter einer Merſeburgiſchen Chronick zu trauen iſt, noch ſeinen Grund in den Lebezeiten Marggraf Dietrichs gehabt habt. k) Biſchof Eckhardt zu Merſeburg, welcher bey letzterm in großem Anſehen ſtand, mißbrauchete ſolches unter andern auch darzu, daß er, ohne Vorwiſſen deſſelben, die Mauern der Stadt Merſeburg, von Grund aus neu aufführete. Dieſes empfunden ſowohl der Marggraf, als auch der benachbarte Landgraf Ludewig

i) CALLES, in Serie Miſnenſ. Epiſcopor. p. 157.

k) a LUDEWIG, Reliq. MSS. Tom. IV. pag. 394. Es wird aber hierbey die Regierungs-Zeit Biſchof Eckhards in die Jahre zwiſchen 1228. und 1238. geſetzet, welches, da Marggraf Dietrich ſchon ſieben bis acht Jahre vorher verſtorben war, zu Berichtigung des Zuſammenhanges der Begebenheiten, noch eine nähere critiſche Unterſuchung der Richtigkeit verdienete, da zumal Biſchof Eckhards Conſecration in der Petersbergiſchen Chronick, ſchon in das Jahr 1216. zurück geſetzet wird.

Ao. 1222. wig ſehr übel, und gaben ihren darüber aufgeſtiegenen Unwillen dem Biſchof gar deutlich zu erkennen, welcher aber ſeine über den Vorwurf gehabte gleiche Empfindlichkeit zum Ausbruche bis auf eine beqvehmere Gelegenheit verſpahrete. Solche ereignete ſich nun durch den Tod Marggraf Dietrichs. Selbiger hatte verſchiedene in dem ſo genannten Oſterlande gelegene Ländereyen und Städte, darunter Leipzig, Grimma, Borna und Groitzſch von dem Stifte Merſeburg zu Lehn getragen, woraus der Biſchof die Abſicht folgerte, erwähnte Güter als Lehns-Vormund zu verwalten. Landgraf Ludewig wollte ſolches nicht zugeben, dadurch wurde der Biſchof aufgebracht, und belegte ſelbigen ſo wohl, als den jungen Marggrafen mit dem Kirchenbanne, die Städte und Güther aber, welche im Streite waren, und letztern beyden anhingen, ſo gar mit dem Interdicte. l) Hier wäre nun die Erwartung zu vermuthen, daß Ludewig dafür ein gleiches, wie bey dem Erzbiſchofe zu Maynz geſchehen war, erwiedert haben ſollte. Allein, ſelbiger lies es nur bey Drohungen bewenden, worauf, als der Handel einige Zeit gedauert hatte, ſolcher endlich verglichen, und der Biſchof noch darzu für ſeine Anſprüche, mit achthundert Mark Silbers abgefunden ward, worauf ſelbiger nicht nur beydes, den Bann, und das Interdict, wiederum aufhob, ſondern auch Marggraf Heinrichen mit den

l) FABRICIUS, Origg. Sax. Lib. VI.

den ſtreitigen Güthern ordentlich belehnete. Damals ſollen noch mehrere vornehme Herren nach der Meißniſchen Vormundſchaft getrachtet haben, m) es iſt aber dieſes Angeben ſo unſicher, als jenes in verſchiedenen Umſtänden noch unrichtig. Ao. 1222.

Noch aber hatte durch dieſen Vertrag Landgraf Ludewig ſeine Vormundſchaft auf keinen feſten Fuß geſetzet. Seine Halbſchweſter und Mitregentin **Jutta**, unzufrieden, daß ſie das Heft nicht alleine in den Händen habe ſollte, ſuchte ihm ſolches auszudrehen. Sie war reich, und dadurch übermüthig geworden, indem ſelbige, wie ihr von **Fabricius** Schuld gegeben wird, mit verſchiedenen Landesplackern den Raub theilete, auch noch wollüſtig genug, nach einem andern Gemahle zu trachten, der zugleich mächtig war, ſie in ihren herrſchſüchtigen Abſichten zu unterſtützen, wodurch ſie gar die Meißniſchen Lande in ſeine Hände zu ſpielen, ſich getrauete. Noch im Jahre 1222. warf ſelbige ihre Augen auf Graf **Poppo** von **Henneberg**, den dreyzehenden dieſes Nahmens, und es ſchlug dieſer auch eine ſo vortheilhafte Heyrath nicht aus, doch blieb ſolche zur Zeit noch unvolzogen, auch für jedermann, einige Vertraute ausgenommen, bis zum Jahre 1223. verſchwiegen.

In

m) HORNIUS, l. c. pag. 33. et FABRICIUS, l. c.

Ao. 1223. In dieſem Jahre hielt Landgraf Ludewig einen Thüringiſchen Landtag zu Neuenburg. Da nun die verwittibte Marggräfin ihren Bruder in vielerley Zerſtreuungen vermuthete, welche ſelbigen, an ſie zu denken, abhalten kunten, gab ſie hiervon Graf Poppo Nachricht, und dieſer eilete zu ihr ſo gleich nach Leipzig, allwo von beyden am Montage nach Epiphanias das Beylager in aller Geſchwindigkeit vollzogen ward. Die Neuvermählten hielten ſich auch nicht lange mehr in Leipzig auf, und wollten nach Döbeln, der Jutta Wittwenſitz reiſen, und allda ihr Vermählungsfeſt mit einigen Luſtbarkeiten celebriren, ſie nahmen aber hierzu einen Umweg nach Neuenburg, allwo ſie dem Landgrafen ihre Vermählung bekannt machten, und ſelbigen zu gleich nach Döbeln einladeten.

Landgraf Ludewig ward mit dieſer Nachricht überraſchet, und dadurch zur Empfindlichkeit gebracht, er unterdrückte aber noch ſeinen Verdruß, und verſprach beyden, nach Döbeln in kurzer Zeit zu folgen, zu welchem Ende die Landtagsverhandelungen bald abgebrochen, und die Stände wiederum entlaſſen wurden. Auf ſeiner alsdenn angetretenen Reiſe ward ihm zwar der Argwohn beygebracht, als ob ihm zu Weißenfelß ſeine Schweſter einen Hinterhalt geleget hätte, ſolches iedoch ungegründet befunden, und er langte ohne den geringſten Anſtoß daſelbſt an. Allda aber kamen ihm einige Abgeord-

geordnete der Bürgerſchaft zu Leipzig entgegen, welche ſelbigem neuen Verdacht einflößeten, als ob die Gräfin von Henneberg, durch die in das von Marggraf Dietrichen noch als einen Trotzer, angelegte Leipziger Schloß, mit lauter ihr ergebenen Leuten eingelegte Beſatzung, gefährliche Abſichten auf die Stadt im Sinne hätte. Ludewig war bereits argwöhniſch auf ſeine Schweſter, und hierdurch ward die Abſicht der Leipziger begünſtiget, welche das Schloß ſchon vorlängſt ſcheel angeſehen hatten. Er gab ſelbigen die Erlaubniß, ſolches von der Stadtſeite anzugreiffen, er ſelbſt rückte von der Landſeite an, daß Schloß ward dadurch bald erobert, und hierauf zerſtöret, durch dieſen Vorgang aber die Fortreiſe nach Döbeln unterbrochen. Ao. 1223.

Deñ die Gräfin von Henneberg hatte nicht ſo bald Nachricht davon erhalten, als ſelbige dieſe Sache den Meißniſchen Landſtänden auf einer ſehr verhaßten Seite vorſtellete und ſagte, daß nicht ſo wohl ſie, indem ſie bald Meißen gar zu verlaſſen, in dem Vorſatze ſtünde, als vielmehr ihr unmündiger Sohn, darunter beleidiget, und deſſen Vormund ſeine Lande gar unter ſich zu bringen, allem Anſehen nach, bedacht wäre. Ludewig verantwortete ſich wider dieſen Unglimpf, und entdeckete hierbey öffentlich, was er von den Abſichten ſeiner Schweſter, und deren Gemahls, vielleicht mit nahen Gründen, vermuthete. Hierdurch zeddelte

Ao. 1223. ſich nun unter beyden Theilen eine große Verbitterung an, ieder ſetzte ſich zu einem ganz unvermeidlichen Kriege in Verfaſſung, die Gräfin beſonders ihre eigenthümlichen Schlöſſer und Städte in guten Vertheidigungsſtand, und ſie ermangelte auch nicht, die noch zweifelhaften Meißniſchen Vaſallen, durch glatte Vorſpiegegelungen, auf ihre Seite zu ziehen, indem ſie den ihr Widriggeſinneten zu gleich die Folgen ihrer Rache empfindſam vorſtellete.

Bey dem allen war Landgraf Ludewig noch nicht endſchloſſen, es mit ſeiner Schweſter zu einem öffentlichen Bruche kommen zu laſſen, er that ſelbiger vielmehr Vergleichsvorſchläge, welche aber nicht angenommen wurden. Jutta machte dargegen den Anfang mit Feindſeligkeiten auf den Gränzen der Thüringiſchen Lande, worüber Landgraf Ludewig endlich zu den Waffen greiffen mußte, auf die Kriegesſchaaren ſeiner Schweſter losging, ſolche zurücke ſchlug, und glaubte, daß jene dadurch auf andere Gedanken kommen würde, indem er ſelbſt wiederum ruhig nach Thüringen zurücke ging. Weil aber Jutta auf dem Vorſatze, ihrem Bruder zu ſchaden, beharrete, ſetzte dieſer endlich alle weitere Mäßigung bey Seite, brach gegen die Oſterzeit des Jahres 1223. mit einer anſehnlichen Kriegesmacht, in Meißen ein, und züchtigte darinne die Anhänger ſeiner Schweſter, welche er als Aufrührer betrachtete. Am Tage

ge vor dem Oſterfeſte, wurde von ihm das da- Ao. 1223.
mals feſte Schloß Tharand, und zu gleicher Zeit auch das ohnweit davon gelegene Schloß Priesnitz erobert, auch letzteres gar zerſtöret, n) nach dem Oſterfeſte aber vermehrete ſelbiger ſeine Eroberungen mit Neuenhof, Groitzſch, und Rochlitz, welche Schlöſſer insgeſamt der Jutta, von ihrem erſten Gemahle, zum Gegenvermächtniß ihres reichen Einbringens, ausgeſetzet worden waren. Einem ſo glücklichen Fortgange der Waffen, kunten Graf Poppo und ſeine Gemahlin nicht widerſtehen, ſie mußten vielmehr gar aus Meißen flüchten, und nahmen mit dem jungen Marggraf Heinrich, ihre Zuflucht, an den Hof Herzog Leopolds iu Oeſterreich. o) Dieſe Flucht gab Gelegenheit eine Heyrath zwiſchen deſſen Tochter Conſtantia und gedachtem jungen Marggraf, zu ſtiften. Jutta verpfändete hierbey dem Herzoge ihre in Meißen verlohrene Schlöſſer für zwölftauſend Mark Silber, unter der Bedingung, daß, woferne ihr Sohn, nach erlangten männlichen Jahren die Conſtantia nicht heyrathen würde, ſelbiger das Darlehn alsdenn wieder bezahlen ſollte. Sagittari-

n) CHRON. MONTIS SERENI, ad ann. 1223. Edit. Mader. p. 144.

o) AUCT. APPEND. AD MART. POLON. FABRICIUS, Origg. Sax. Lib. VI. p. m. 575. HORNIUS in Henrico illuſtri pag. 40. AVCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag. 415.

An. 1223. us ſetzet aus einer alten Thüringiſchen Chronick, die er aber nicht angiebet, hinzu, daß gedachten Darlehns wegen, Herzog Leopold nachhero einige Schlöſſer in Meißen, vermuthlich die vorerwähnten, in Beſitz genommen, nachhero aber, als die Ehe mit ſeiner Tochter zur Vollziehung gekommen, die Beſatzung wiederum daraus gezogen hätte. Der erzählte Krieg, dauerte von Oſtern bis in die Erndtezeit. Nachdem nun Landgraf Ludewig ſeine Schweſter und ihren Gemahl alſo verdrungen hatte, ward ſelbiger mit den bisanhero widriggeſinnet geweſenen Meißniſchen Vaſallen, bald fertig. Selbige ſubmittirten ſich gegen ihn zu Neuenburg, und wurden auch zu Gnaden auf und angenommen p). Graf Poppo kam in Folge der Zeit wiederum in ſeine Hennebergiſche Lande zurück, mit Haſſe gegen Landgraf Ludewigen erfüllet, und lauerte letztern ſo gar einsmals bey einer von Schweinfurt gethanen Rückreiſe nach Thüringen, auf den Dienſt, ſo, daß dieſer kaum der Nachſtellung entrinnen, und nach Wartburg entkommen kunte, wie **Sagittarius**, wiewohl ebenfalß ohne Beweis, angiebet. Endlich ſind beyde noch durch Vermittelung eines Mähriſchen Fürſten, nach Verſicherung **Spangenbergs**, in der Hennebergiſchen Chronick, gütlich vertragen worden.

Bey

p) URSINUS, apud MENKEN, Tom. III, p. 1282.

Bey dem Feldzuge in Meißen, hatten die Thüringer viel metallenes Geſchirre zuſammen geraubet, woraus eine große Glocke für die Georgenkirche zu Eiſenach, gegoſſen ward, welche aber beym Lauten einen ſo gräßlichen Ton von ſich gab, daß ſolche bey Gottesdienſtlichen Handlungen nicht, ſondern nur zu einer Sturmglocke gebrauchet werden kunte. q) Ao. 1223.

Ohngeachtet die Großen aus Meißen ſich Landgraf Ludewigen zu Neuenburg unterworfen hatten, ſo trauete dieſer doch ſelbigen nicht völlig. Er durchreiſete dahero, zu gänzlicher Wiederherſtellung des allgemeinen Ruheſtandes, das ganze Land, und bey dieſer Gelegenheit mußten ihm, nach der gegen den Landesherrn habenden alten Obliegenheit, verſchiedene ihm vorhero ſehr auffätzig geweſene Vaſallen, um ſich nicht verdächtig zu machen, ihre beſitzende Schlöſſer öfnen. Dieſes nahm Ludewig an, verſtörete aber davon zwey, welche SULZI und KALKENROUK genennet werden r) vermuthlich

q) ROHTE, apud EUND. Tom. II. pag. 1707.

r) AUCTOR APPEND. AD MARTINUM POLONUM. Eodem Anno, ut ſupra, coepit pius Lantgravius more ſolito pro bono pacis, orientalem terram viſitare. Quod cum audiiſſent incolae terrae, qvi inimici pacis fuerant, offerebant caſtrorum ſuorum munitiones Lantgravio. Qvibus receptis duo ex ipſis funditus deſtrui fecit, ſcilicet SULZI et KALKENROUK,

Ao. 1223. lich, weil ihm deren Beſitzere am verdächtigſten waren. Sagittarius hält dafür, daß hierunter die vorjetzo bekannte, in der Pflege des Churfürſtlich Sächſiſchen Amtes Hayn liegende Örter, Seuſelitz und Kalkreuth, gemeynet ſeyn möchten, in deren erſtern nachhero Marggraf Heinrich der Erlauchte, ein berühmtes Nonnenkloſter, St. Claren Ordens, geſtiftet hat.

Das XXIV. Capitel.

Weitere Begebenheiten Landgraf Ludewigs des heiligen.

Zu der Zeit, als Landgraf Ludewig die Rechte ſeiner Meißniſchen Vormundſchaft noch mit Gewalt behaupten mußte, kam eine Thüringiſche Unruhe zur Gährung, welche vielleicht wichtig auf die Folgen geweſen ſeyn mag, ob uns die Geſchichte wohl die Urſachen und Umſtände verſchweiget. Es zog ſelbiger wider den Grafen von Orlamünda zu Felde, verwüſtete deſſen Ländereyen, und bauete, um ſelbigen in Schranken zu halten, das Schloß Schauenforſt, zwiſchen Orlamünda und Rudolſtadt. s)

Da

s) URSINUS apud MENKEN. pag. 1281.

Da die Meißniſchen Unruhen in der Ernd- Ao. 1223.
tezeit des Jahres 1223. aufgehöret hatten, ſo reiſete zum Winter, eigentlich im Monat November, Landgraf Ludewig, mit dem jungen Römiſchen König Heinrich, Kayſer Friederichs des andern, Sohne, nach Bardewick, allwo Graf Heinrichs zu Schwerin Sache, mit dem von ſelbigem gefangenen König Waldemar aus Dännemark, vertragen ward. Allda wurde Ludewig mit einer ſchweren Krankheit befallen, von welcher man nicht weis, wie lang ſolche gedauert hat, wenn es nicht einigermaßen aus dem Anhang zum Martinus Polonus zu erra-
then, in dem bey ſelbigem unterm Jahre 1225. 1225.
geſaget wird, das ihm nach ſeiner Rückkunſt das Schloß Rinkenbach eingeräumet worden ſey, worunter Reichenberg in Heſſen, vom Sagittario verſtanden wird. Hat aber dieſes lange Auſſenbleiben, andere Urſachen zum Grunde gehabt, ſo iſt es gar ſehr zu bedauren, daß ſolche aus dem Andenken verlohren gegangen ſind.

Landgraf Ludewig war kaum wiederum zu Hauſe eingetroffen, mußte er ſo gleich einen neuen Feldzug nach Polen unternehmen. Der Beſitzer der Pohlniſchen Herrſchaft Lebus, oder vielmehr deſſen Unterthanen, hatten einige Thüring- und Meisniſche, nach Pohlen handelnde Kaufleute beraubet, und ſich dafür der Genugthuung entbrochen, welche Ludewig nunmehro

An. 1225. mit Gewalt ſuchen wollte. Er brachte zu dem Ende ein wohlgerüſtetes Kriegsvolk, an der Zahl dreytauſend vierhundert Mann, zuſamen, welchen aber die eigentliche Abſicht eher nicht, als auf dem zu STUDOWE, dem heutigen Stauden t) angeordneten Sammelplatze, bekannt gemachet ward. Jedermann äußerte viel Verwunderung über dieſen Endſchluß, verſchiedenen Kriegsobriſten grauete für einen Pohlniſchen Kriege, und wären gerne zu Hauſe geblieben, wenn ſie nur mit Ehren wegzukommen vermocht hätten. Ludewig verordnete alda, daß dreyhundert Mann nach Lebus voraus gehen, und die unter dieſem Schloſſe gelegene Stadt in Brand ſtecken mußten, er folgte mit dem übrigen Kriegesheere nach, und ſchlug für dem Schloſſe am 30. Auguſt 1225. ſein Feldlager auf.

Die Pohlen wurden durch dieſe Unternehmung in große Furcht geſetzet, und ihr Herzog wunderte ſich, daß ein von ſo entfernten Orten kommender Fürſt es mit ihm anzunehmen, ſich einfallen laſſen könnte, er vermochte iedoch in der ſchlechten Verfaſſung zum Widerſtande weiter nichts zu thun, als Ludewigen durch Geſandte

t) Stauden, iſt anietzo ein, im Marggrafthume Meißen, und dem Bezirke des Churfürſtlich-Sächſiſchen Amtes Hayn, jenſeits der Elbe, ohnweit Seußlitz, gelegenes Dorf.

te den Frieden anbieten zu laſſen, welchen aber ſelbiger verwarf, und verſicherte, daß er nicht von dem Schloſſe abzöge, wenn er ſolches entweder nicht erobert haben, oder davon weggeſchlagen worden ſeyn würde. Der Herzog in Pohlen, ließ ſich dadurch noch nicht abhalten, ſeinen vertrauten Rath, einen Biſchof, anderweit abzuſenden, welcher iedoch, nachdem ſelbiger die Beſatzung in Lebus zur Standhaftigkeit zu ermahnen, vorhero Gelegenheit gefunden hatte, die Sprache gegen Landgraf Ludewigen änderte, und dieſen mit ſeines Herrn anziehenden Kriegs-Macht in Furcht zu ſetzen verſuchte. Ludewigen aber ſchröckete ſolches noch nicht, er verſicherte vielmehr, daß er den Herzog zu erwarten, gefaſt wäre, und fing nunmehro an, das Schloß Lebus ſo heftig zu beſtürmen, daß die Belagerten endlich ſchlüßig wurden zu capituliren, es verſicherten ſelbige auch das Schloß zu übergeben, wenn binnen einer gewiſſen Zeit ihr Herzog nicht zum Entſatze anrücken würde. Letzteres geſchahe nun nicht, der Landgraf bekam alſo zu Folge des getroffenen Accords das Schloß Lebus in ſeine Gewalt, u) welches er zerſtörete, und, nachdem er ſeine Rache hierdurch geſättiget hatte, ruhig und ganz unangefochten nach Meißen und Thüringen wiederum zurück kehrete. Ao. 1225.

u) AUCTOR APPENDICIS AD MARTIN. POLONUM. add. ROTHE apud MENKEN. Tom. II. pag. 1708.

Ao. 1225. Allda fand ſelbiger den Erzbiſchof zu Maynz mit der Stadt Erfurt im Streite, und letztere darüber gar im Interdicte, durch ſeine Vermittelung aber ward die Sache gütlich beygeleget, und die Stadt gegen Erlegung einer Summe Geldes von dem Interdicte hinwiederum losgezählet. Er befreyete hierauf den Jeruſalemiſchen Hoſpitaliter Orden von dem Zolle aller in ſein Land ein und ausführenden Güter, v) und um dieſe Zeit mag auch von ihm der Hoſpital zu Gotha, w) ingleichen auch das Kloſter Meringen x) geſtiftet worden ſeyn. Nicht weniger brachte ſelbiger auch einen Fränkiſchen Edelmann zu Gehorſam, welcher bey einer in Thüringen damals ausgebrochenen großen Theuerung, dem Kloſter Reinhardsbrunn einige Fuder Wein weggenommen hatte.

Es ereignete ſich damals auch mit Landgraf Ludewigen eine Begebenheit, deren Urſachen allererſt aus den verfloſſenen Zeiten nachgeholet werden müſſen. König Primislaus in

v) RUDOLPHI Gotha diplomatica, Part. V. pag. 195.

w) SAGITTARIUS, in Hiſtoria Gothana, p. 233.

x) BARTHOLOMAEUS CHAERICUS, in Collectan. Anhalt. MSS. Coenobium Meringen a Ludovico, Thuringiae Landgravio, et Saxoniae Comite palatino, S. Eliſabethae Marito, in honorem S. Mariae fundatur.

in Böhmen, Ottocar genannt, hatte mit ſeiner Ao. 1225. Gemahlin Conſtantia König Andreas in Ungarn Schweſter, eine Tochter gezeuget, welche der junge Römiſche König Heinrich heyrathen wollte, u. dieſer vereinigte ſich mit ſeinem künftigen Schwiegervater, daß ſeine Braut an Herzog Leopolds in Oeſterreich Hofe erzogen werden ſollte. Solches geſchahe auch, letzterer aber ſpielete Maſchinen, damit dieſe Heyrath hintertrieben, und ſeine Tochter Margaretha, König Heinrichen ehelich beygeleget werden möchte. Hierein melirte ſich nun Landgraf Ludewig, zum Vortheile ſeines Hauſes, welches ſchon daraus abzunehmen iſt, weil mit einigen ſeiner erbaren Mannſchaft Herzog Leopold nach Rom reiſete, als ſelbiger zur Heyrath die Päbſtliche Diſpenſation ſuchte. So bald ſolche ausgewürcket war, ging Leopold damit weiter nach Apulien zu Kayſer Friederichen dem andern, welcher ſich über den ihm bisher noch unbekannten Umſchlag der Sache, zwar ſehr verwunderte, und bey der angetragenen neuen Heyrath Anfangs einige Zeit ſehr unendſchloſſen war. Hierbey aber entdeckete ſich, warum Herzog Leopold ſeine Reiſe in Begleithung einiger Thüringiſcher Vaſallen angetreten hatte. Dieſe mochten hierbey ohnfehlbar geheimen Auftrag von ihren Herren haben. Denn Kayſer Friederich gab endlich die Einwilligung zu der Heyrath ſeines Sohnes mit der Oeſterreichiſchen Prinzeßin Margaretha, unter der Bedingung, wenn Leopolds Sohn, Heinrich,

 Land-

Ao. 1225. Landgraf Ludewigs Schweſter Agnes, heyrathen würde, und dieſe Bedingung hatte ohnfehlbar ihren Grund in einer hierzu zwiſchen Leopolden und Ludewigen vorher genommenen Abrede. Der Handel wurde hierauf ſo gleich zu Stande gebracht, in der Folge die böhmiſche Prinzeßin wiederum heim geſchicket, und die doppelte Heyrath, wie zum Theil oben angemerket iſt, vollzogen y).

König Primislaus in Böhmen erzürnete gar ſehr über den ſeinem Hauſe hierdurch angefügten Schimpf, und brach dafür mit einem Kriege wider Herzog Leopolden los, welchen noch in dem Jahre 1225. Landgraf Ludewig durch ſeine Vermittelung beyzulegen ſuchete, zu dem Ende nach Mähren an einen gewiſſen Ort reiſete, welcher Suchai genennet wird, wohin beyde verfeindete Fürſten, zu einer Conferenz eingeladen wurden, und ſich auch einfanden.

Lude-

y) CHRONICON MELLICENSE, ao. 1226. in PEZII Script. Rer. Auſtriac. Tom. I. p. 238. CHRONIC. SALISB. Ao. 1225. ſeqv. IBID. pag 351. ſeqv. CHRON. NEOBURG. Ao. 1225. ſeqv. IBID. 452. BREVE CHRON. AUSTRIAE ibid. pag. 685. ANONYMI BREVE CHRON. LEOB. IBID. pag. 807. ſeqv. ANONYMI ZWETLIC. CHRON. Ao. 1225. IBID. pag. 977. VITUS AREMPEK. CHRON. AUSTR. Ao. 1225. IBID. pag. 1210.

Ludewigs Bemühungen waren iedoch vergebens. Ao. 1225.
Der König in Böhmen trauete ſelbigen nicht, und es ward bey dieſer Zuſammenkunſt weiter nichts, als ein Waffenſtilleſtand auf kurze Zeit, zu Stande gebracht. Sagittarius hat dieſen Verlauf aus dem ſchon erwähnten Berthold, gezogen, von deſſen Geſchichtsbuche wir unten beſonders reden werden.

Das XXV. Capitel.

Von Landgraf Ludewigs, nach Italien gethaner Reiſe, und einigen Begebenheiten nach ſeiner Rückkunſt.

Nach Anleitung des nur angeführten Bertholds, erzählet hier Sagittarius beſonders 1226.
eine von Landgraf Ludewigen zu Kayſer Friederich dem andern, nach Italien gethane Reiſe, woraus ein wichtiger Umſtand der Sächſiſchen Geſchichte in das Licht geſetzet werden könnte, daferne ſich nur einige nähere Beweisqvellen hierzu annoch öfnen wollten.

Friederich hatte im Jahre 1226. einen deutſchen Reichstag nach Cremona ausgeſchrieben, ſein Sohn der Römiſche König Heinrich, wollte

Ao. 1226. wollte ſelbſt dahin kommen, mußte aber von Trident wiederum nach Deutſchland zurückekehren, weil ihm die aufrühriſchen Veroneſer den Weg verleget hatten. Einige deutſche Fürſten hingegen nahmen Umwege, und kamen dadurch glücklich zum Kayſer, und hierunter befanden ſich auch Landgraf Ludewig mit ſeinem Bruder Conrad. Beyde trafen am 10. April gedachten Jahres zu Cremona ein, wurden, nebſt den übrigen Reiſegefährten von dem Kayſer ungemein wohl aufgenommen, und blieben daſelbſt bis zum 10. May ſtille liegen, an welchem Tage aber der Kayſer mit ſeiner bey ſich habenden Armee aufbrach, und ſich Anfangs bey Ravenna lagern wollte, ſeinen Endſchluß aber bald änderte, und dieſen Ort vorbey zog, wodurch die Bürger muthig genug wurden, dem Nachtrabe einige Neckereyen zu erweiſen. Er ging von dar weiter nach Meditum, mit einer mäßigen Svite, worunter auch Landgraf Ludewig war, indem das Kriegesheer auf einer andern Seite folgete, und hierbey von den Bononiern ebenfalß einigen Uberlaſt erleyden mußte, welchen Friederich nicht ahndete, weil ſelbiger noch größern Muthwillen von den Italiänern gewohnt war, und man einsmals vor ſeinen Augen zu Parma die Pferde ſeiner Köche nicht aus dem Stalle ziehen laſſen wollte, weil ſelbige das Stallgeld noch nicht bezahlet hatten, worüber der Pöbel zuſammen lief, und der Kayſer hierbey ſich der Gefahr einer öffentlichen Mißhandelung beynahe ausſetzete. Sol-

Solcherley, dem höchſten Oberhaupte des deutſchen Reichs zufallende Reſpectswidrige Begegnungen mit eigenen Augen anzuſehen, wollte Landgraf Ludewigen gar nicht anſtehen, ihm, welcher eine den Kaufleuten ſeines Landes angefügte Beleidigung mit Heereskraſt nur noch kürzlich zu rächen, nicht angeſtanden hatte, es mehrete ſich ſein Verdruß bey Fortſtellung der mit dem Kayſer einmal angefangenen Reiſe, worauf ihm viel mehrere Proben der gegen ſelbigen in Italien hegenden Verächtlichkeit aufſtießen, und er ſuchte, als ſie den 22. Junius an einen Orte anlangeten, welcher Burgum S. Domini, genennet wird, ſeine Entlaſſung nach Deutſchland von dem Kayſer, welcher ihm auch ſolche mit einem Zuſatze ertheilete, woraus wir die eigentliche Abſicht ſeiner nach Italien gethanen Reiſe zu errathen, uns getrauen. Der Kayſer belehnete ihn mit den beyden Marggrafthümern **Meißen** und **Lauſitz**, und gab ihm zugleich die Anwartſchaft auf **Preußen**, ſo viel er davon zu erobern im Stande ſeyn würde. z) Ao. 1226.

So

z) Berthold, IV. Buch, I. Capitel. Do bat der edele lantgraffe Lodewig Orlaub zcu dem Kayſer, das her müſt wedder heym zihn zcu lande, wenn her yme zcu willen gedint unde nachgezogen hatte. Das bedachte der Kayſer unde leych yme zu rechten Lehne gute dy Marke zcu Meißen vnd Luſitzer Land, unde waz her bezwinge vnde gewinne möchte in

Ao. 1226. So ſehr auch **Sagittarius** ſich hierbey über dieſen Vorgang wundert, wodurch, ſeiner Meynung nach, den nähern Erben der Marken, Meißen und der ietzigen Niederlauſitz, zu wehe geſchehen ſeyn ſoll, ſo begreiflich fallen uns dargegen die Urſachen. Waren auch damals Seitenverwandte des jungen Marggraf Heinrichs vorhanden, kamen ſolche doch bey der Succeßion in die einzelnen deutſchen Staaten noch in geringe Betrachtung. Heinrich, war damals noch ein Kind, und in den Händen einer Mutter, welche ſich nach dem Beſitze deſſen ererbter Länder ſelbſt geſehnet, und darzu durch ihre Handlungen gar ſehr verdächtig gemachet hatte. Ohnfehlbar waren auch, wie bey dem XXIII. Capitel erinnert iſt, vorhero ſchon Succeßionsverträge zwiſchen den beyden Häuſern, Thüringen und Meißen, errichtet, mit dieſen ſuchte ſich Landgraf Ludewig etwa vorietzo auf einen feſten Fuß zu ſetzen, zu dem Ende bey Kayſer Friederichen auch ohnfehlbar die eventual Belehnung über die beyden Marken, Meißen und Lauſitz, auf den hierbey vermuthenden Fall, wenn Marggraf Heinrich ohne Leibeserben mit Tode abgehen würde. Es war iedoch in dem Rathe der göttlichen Vorſehung ein anderes beſchloſſen. Die Landgräflich Thüringiſche män-

liche

Prüßen Lande das ſolde her alles von yme zcu Lehn haben.

liche Familie mußte in zwanzig Jahren darauf Ao. 1226. ſelbſt ausſterben, und Thüringen an Marggraf Heinrichen fallen, wie wir zum Schluſſe der Schrift anführen werden.

Woferne **Berthold** nicht das dritte Land, womit Landgraf Ludewig belehnet ward, ausdrücklich **Preußen** nennete, müßten wir unſern Leſern zum Rathen überlaſſen, was untengeſetzter von dieſer Belehnung auch redender Schriftſteller, a) unter terra Briſejae gemeynet haben möchte, welches aber, geſtalten Sachen nach, entweder für einen Irrthum des unbekannten Verfaſſers, oder Fehler ſeines Abſchreibers anzuſehen iſt. Man ſiehet hieraus, daß Landgraf Ludewig einen auf die Eroberung des Landes Preußen gerichteten großen Entwurf im Sinne gehabt, welchen ſein frühezeitiger Tod leediglich hinderte, und die deutſchen Ordens-Ritter bald darnach glücklich ausführeten.

Bey der Abreiſe Landgraf Ludewigs aus Italien wurden ſelbigen von Kayſer Friedrichen, aus ſonderbarer Zuneigung, die von dem jungen

a) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag 350. Imperator, ergo, cum idem Landgravius bene ad placitum ſuae voluntatis obſeqvium ſibi praeſtiterat, contulit ſibi jure feudi marchiam Miſnenſem et Luſatiae et TERRAM BRISEJAE, qvantum expugnare valeret et ſuae ſubjicere poteſtati.

An. 1226. So ſehr auch Sagittarius ſich hierbey über dieſen Vorgang wundert, wodurch, ſeiner Meynung nach, den nähern Erben der Marken, Meißen und der ietzigen Niederlauſitz, zu wehe geſchehen ſeyn ſoll, ſo begreiflich fallen uns dargegen die Urſachen. Waren auch damals Seitenverwandte des jungen Marggraf Heinrichs vorhanden, kamen ſolche doch bey der Succeßion in die einzelnen deutſchen Staaten noch in geringe Betrachtung. Heinrich, war damals noch ein Kind, und in den Händen einer Mutter, welche ſich nach dem Beſitze deſſen ererbter Länder ſelbſt geſehnet, und darzu durch ihre Handlungen gar ſehr verdächtig gemachet hatte. Ohnfehlbar waren auch, wie bey dem XXIII. Capitel erinnert iſt, vorhero ſchon Succeßionsverträge zwiſchen den beyden Häuſern, Thüringen und Meißen, errichtet, mit dieſen ſuchte ſich Landgraf Ludewig etwa voriezo auf einen feſten Fuß zu ſetzen, zu dem Ende bey Kayſer Friederichen auch ohnfehlbar die eventual Belehnung über die beyden Marken, Meißen und Lauſitz, auf den hierbey vermuthenden Fall, wenn Marggraf Heinrich ohne Leibeserben mit Tode abgehen würde. Es war iedoch in dem Rathe der göttlichen Vorſehung ein anderes beſchloſſen. Die Landgräflich Thüringiſche männliche

Prüßen Lande das ſolde her alles von yme zcu Lehn haben.

liche Familie mußte in zwanzig Jahren darauf ſelbſt ausſterben, und Thüringen an Marggraf Heinrichen fallen, wie wir zum Schluſſe der Schrift anführen werden. Ao. 1226.

Woferne **Berthold** nicht das dritte Land, womit Landgraf Ludewig belehnet ward, ausdrücklich **Preußen** nennete, müßten wir unſern Leſern zum Rathen überlaſſen, was untengeſetzter von dieſer Belehnung auch redender Schriftſteller, a) unter terra Briſejae gemeynet haben möchte, welches aber, geſtalten Sachen nach, entweder für einen Irrthum des unbekannten Verfaſſers, oder Fehler ſeines Abſchreibers anzuſehen iſt. Man ſiehet hieraus, daß Landgraf Ludewig einen auf die Eroberung des Landes Preußen gerichteten großen Entwurf im Sinne gehabt, welchen ſein früheʒeitiger Tod leediglich hinderte, und die deutſchen Ordens-Ritter bald darnach glücklich ausführeten.

Bey der Abreiſe Landgraf Ludewigs aus Italien wurden ſelbigen von Kayſer Friedrichen, aus ſonderbarer Zuneigung, die von dem jungen

a) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag 350. Imperator, ergo, cum idem Landgravius bene ad placitum ſuae voluntatis obſeqvium ſibi praeſtiterat, contulit ſibi jure feudi marchiam Miſnenſem et Luſatiae et TERRAM BRISEJAE, qvantum expugnare valeret et ſuae ſubjicere poteſtati.

Ao. 1226. gen Römiſchen Könige Heinrich zu beſorgen gehabte Reichsangelegenheiten in Deutſchland beſtens empfohlen, mit dem beſondern Auftrage, daß ſelbiger unterwegens mit Herzog Ludewigen in Bayern handeln ſollte, damit dieſer hierbey Heinrichen abenfalß mit Rath und That an die Hand gehen möchte. Der Antrag geſchahe an dem Herzog zu Augsburg, wohin der Landgraf am 2. Julius kam, und noch mehrere deutſche Fürſten, zu Eröfnung gewiſſer Kayſerlicher Befehle, dahin beſchieden hatte. Erſterer, welcher die Ungezogenheit des Römiſchen Königs beſſer, als deſſen Vater kannte, wollte Anfangs gar nicht dran gehen, und der Landgraf arbeitete darüber an ſelbigem neunzehen Tage, bis endlich der Herzog nach dem Willen des Kayſers ſich beqvehmete, und alsdenn kunte allererſt der Landgraf ſeine Reiſe nach Thüringen fortſetzen. Da ſelbiger hierbey die Stadt Nürnberg berühren mußte, dürfte hieraus leicht das Anführen in untengeſetzter Schrift b) gerechtfertiget werden, daß bey dieſer Gelegenheit, und alſo im Jahre 1226. allererſt ſelbiger die Vermählung ſeiner Schweſter Agnes, mit dem Oeſterreichiſchen Prinzen Heinrich, daſelbſt zu Stande gebracht hätte.

So bald Landgraf Ludewig zu Wartburg wiederum angelanget war, beſchwerete bey ſelbigem

b) CHRONICA AUSTRALIS, apud FREHERUM, Tom. I. pag. 452.

bigem ſich der Abt zu Reinhardsbrunn, über An. 1226.
einen gewiſſen Herrn von Salza, daß dieſer,
zum Trutze des Kloſters auf den Altenberg ein
Schloß, oder ſogenannten Bergfrieden erbauet,
und hieraus das Kloſter genecket hatte. Ludewig
lies ſich nicht das geringſte von ſeinem hierüber
gefaßten Endſchluße vermerken, ſondern
beſtellete ſeine Voigte, und einige ſtreitbare
Männer aus Eiſenach den nächſten Sonntag
zu einer gewiſſen Stunde, auf den Altenberg,
in einen Hinterhalt, er ſelbſt aber ging den Soñabend
vorher nach Reinhardsbrunn ab, und
übernachtete daſelbſt. Sonntags früh befahl
ſelbiger dem Abte, weder eine Proceßion, noch
die hohe Meſſe eher, als nach ſeiner Wiederkunft
angehen zu laſſen, er begab ſich hierauf
in Perſon nach dem Altenberge, allwo ſein Volk
in dem Hinterhalte auf ihn wartete. Auf
ſeinen Befehl wurde von ſelbigen nun der Bergfriede
unvermuthet überfallen, bald erſtiegen,
der darinne gelegene Herr von Salza gefangen,
in Ketten geſchlagen, und mit noch einigen ſeines
Anhanges, nach Reinhardsbrunn abgeführet.
Allda mußten ſelbige, gefeſſelt, der Proceßion
vorgehen, und währender Meſſe an einem erhabenen
Orte in der Kirche ſich zur Schaue ausſtellen
laſſen. Der Cantor intonirte hierbey:
Herr, du haſt erniedriget, und gedemüthiget
den Herrn von Salza, als einen verwundeten
Mann ꝛc. worauf das Chor mit einem ſchicklichen
Reſponſorio antwortete. Nach der Meſ-

Ao. 1226. ſe wurden einige Diener des Herrn von Salza, als erſte Anſtifter, mit dem Schwerdte gerichtet, letzterer mußte das Kloſtergebiete aufewig verſchwören, der Bergfriede ward zerſtöret, und das darzu gebrauchte Holzwerk dem Kloſter geſchenket.

Es war nie gewöhnlich, den Landgrafen, wenn ſelbiger nach Reinhardsbrunn kam, zu defrayren, ſondern ſeine Leute brachten iedesmal die Küche mit. Damals aber war ſolches nicht geſchehen, die Mönche bewirtheten alſo den Landgrafen, welcher ſeinem Cammermeiſter befahl, die Rechnung zu fordern und zu bezahlen. Die Mönche hingegen wollten ſich für den ihnen erwieſenen erheblichen Dienſt, dankbar erweiſen, und nichts nehmen, und der Cammermeiſter lies es auch dabey bewenden. Darüber entrüſtete ſich Landgraf Ludewig, und verurtheilete letztern zur Strafe in die Bezahlung der Koſt aus ſeinen eigenen Mitteln. Aus dieſer Begebenheit wird ein ziemlicher Theil des perſönlichen Characters Landgraf Ludewigs zu erkeñen ſeyn. Er war ſchnell zur Endſchlüßung, Geheimnißvoll in der Ausführung, und eben ſo gerecht, als uneigennützig in ſeinen Handlungen. **Berthold**, aus welchem die ganze Erzählung genommen iſt, ſetzet hinzu: „Der Landgraf „hatte es gemacht nach Gewohnheit der Gewal„tigen, welche das Geld bey ſich drückten, wo „ſie nur möchten.„

Das

Das XXVI. Capitel.

Ao. 1227.

Von Landgraf Ludewigs des heiligen, Kreutzzuge, Tode und Begräbniſſe.

Es dauerte zu dieſer Zeit annoch die Raſerey der Kreutzzüge, nach Orient fort, welche Europa von Volk und Geld erſchöpfeten, die Geiſtlichkeit bereicherten, und die Päbſte verhinderten und beförderten, wie ſelbige ihre Vortheile dabey fanden. Kayſer Friederich der andere, hatte die Jolantha, des Königs zu Jeruſalem, Johann von Brienne Tochter, und damit die Anſprüche auf dieſes Königreich erheyrathet, welches die Saracenen beſaßen. Er wollte ſolches erobern, und beſchloß darzu eine Kreutzfarth, ohngeachtet des Bannes, welchen Pabſt Gregorius der neundte, auf ihn geleget hatte, und ihn hierbey auf allen Schritten verhinderte. Er landete mit der Zeit zu Ptolomais an, allwo ihn, als einen Verbanneten, die Geiſtlichkeit nicht einmal einlaſſen wollte, und eroberte dennoch die Stadt Jeruſalem mit Accord, allwo er ſich ſelbſt die Krone aufſetzte, weil ihn kein Geiſtlicher krönen wollte. Nach dem, mit dem Saraceniſchen Prinzen Mehla Eddin gemachten Vertrage, blieb das heilige Grab in dem Beſitze der Ungläubigen, weil Friederich,

Ao. 1227. der nur mit einer ſchwachen Macht in Paläſtina angekommen war, damit keinen Nachdruck zu beßern Bedingungen geben kunte. Solches mißbilligte der Pabſt, als die größte Niederträchtigkeit, ohngeachtet ſelbiger die ganze Unternehmung vom Anfange her verhindert, gleichwohl der Kayſer, mit ſeinem ſchwachen Haufen noch Wunder der Eroberungen gemachet hatte.

Dieſes iſt der kurze Abriß eines Kreutzzuges, welchen Landgraf Ludewig der heilige, auch mit thun wollte. Er wohnete zu förderſt im Jahre 1227. einem von König Heinrichen nach Acken ausgeſchriebenen Reichstage bey c) allwo vermuthlich, denn es wird davon eigentlich nichts geſaget, die Kreutzfahrt, von der gegenwärtigen großen Anzahl geiſt- und weltlicher Fürſten, beſchloſſen ward. Conrad, Biſchof zu Hildesheim, gab ihm das Kreutz, wie des Landgrafen Hofcaplan Berthold ſaget, welcher dem Zuge beygewohnet, ſolchen beſchrieben, und aus dieſer Quelle Sagittarius ſeine Erzählung geſchöpfet hat.

Ludewig war nunmehro zwar endſchloſſen, er hatte aber noch, in der Einwilligung ſeiner ihn zärtlich liebenden Gemahlin Eliſabeth, einen großen Stein des Anſtoßens, zu überſchreiten. Lange Zeit getrauete er ſich nicht, ihr die erſte Entde-

c) GODEFRIDUS, apud FREHERUM, Tom. I. pag. 396.

Entdeckung davon zu thun, u. trug auch bis dahin Ao. das Kreutz nicht öffentlich, ſondern in der Taſche. Einsmals aber zog er ſolches in deren Gegenwart unvermuthet heraus, ſie errieth dadurch auf einmal das ganze Geheimniß, und kränkete ſich über den Endſchluß ihres Gemahls, welcher ſie, ſo gut er nur kunte, zu tröſten ſuchte. Eliſabeth war damals ſchwanger, und vereinigte ſich mit ihrem Gemahle, um deſſen glückliche Wiederkunft zu verdienen, zu dem Gelübde, daß ihre tragende Leibesfrucht dem geiſtlichen Stande gewidmet ſeyn ſollte. 1227.

Da nun alſo die erheblichſte Verhinderung gehoben war, machte Landgraf Ludewig alſobald Anſtalten zu ſeinem Feldzuge, welchen ſelbiger auf eigene Koſten ausführen, und hierzu ſeine Unterthanen auch mit der geringſten Auflage nicht beſchweren wollte. Er beſchrieb einen Landtag nach Kreutzburg, und nahm allda von der zahlreichen verſamleten Ritterſchaft Abſchied. Er beſtellete ſo dann alle ſeine Schlöſſer, bereiſete ſämtliche Thüringiſche Klöſter, um ſich den Seegen der Ordensperſonen zu holen, welchen auch ſelbige reichlich mittheileten, und es wird beſonders der zu Reinhardsbrunn genommene Abſchied von **Bertholden** ſehr beweglich geſchildert. Ahndungen ſagten ihm, daß er Thüringen nicht wieder ſehen würde. Der letzte Auftritt geſchahe zu Schmalkalden, allwo ſich die ganze Landgräfliche Familie ver-

An. 1227. ſamlet hatte. Hier nahm Ludewig von ſolcher auch Abſchied, welchen Berthold ebenfalß ſehr rührend, und ausführlicher beſchreibet, als nöthig war. Wir wünſchten dafür eine Nachricht zu leſen, wie Ludewig die Verweſung der Thüringiſchen ſo wohl, als der Meißniſchen Länder, welche letztere immer noch unter ſeiner Vormundſchaft waren, eingerichtet hatte, wovon wir, daß ſein Bruder Heinrich Raſpo, die Thüringiſche von ihm erhalten, nur aus dem einzigen Umſtande vermuthen können, weil er ſelbigem zu Schmalkalden die Verordnung hinterlies, in ſeiner Abweſenheit, das dem Kloſter Reinhardsbrunn ſchädliche, ſolchem nahe gelegene Schloß Eytersburg, zu zerſtören. Am Tage Johannis des Täufers 1227. ſetzte ſich endlich Ludewig zu Pferde, und trat ſeine Reiſe an, worauf ihn ſeine Gemahlin Eliſabeth noch einige Tagereiſen begleitete.

Es folgeten ſelbigem zu dieſer Heerfarth, auf eigene Koſten: die Grafen, Günther von Kevernburg, Burchard von Brandenberg, Meinhard von Mölburg, Heinrich von Stollberg, und Ludewig von Schwarzburg; Dann, Hartmann von Heldrungen, Rudolph, Schenke von Varila, Heinrich Marſchall von Ebersburg, Herrmann, Truchſeß von Schlotheim, Friederich von Drifurt, und Heinrich, Cämerer von Vaner, allerſeits Ritter; Endlich nachfolgende Edelleute, Rudolph von Berlſtedt,

Rudolph von Bilzingsleuben, Gerhard von Ende, Dietherich von Seebach, Seifert Rothe von der Clauſen, Ludewig und Rudolph Gebrüdere von Huſen, Heinrich von Meienberg, Reinhard Vorch, Bertholds von Myla, Berthold von Heilingen, und Erhard von Cappel. d) Hierüber hatte der Landgraf noch ein anſehnliches Hofgeſinde mitgenommen, worunter Hartmann von Erffa Hofemeiſter, und Otto Bitter, oder Witter, beſonders angegeben werden. Die ganze Svite ſoll ſich auf zweyhundert Perſonen belauffen haben. Ao. 1227.

Die Reiſe ging durch Franken, Schwaben, Bayern und Oeſterreich, über das Gebürge, in die Lombardey, und Toſcana, nach Apulien, wo ſich Kayſer Friederich der andere, damals in der Stadt Klein Troja, befand, von welchem Landgraf Ludewig mit der größten Diſtinction empfangen ward. Dieſes geſchahe an dem Tage des heiligen Stephanus 1227. Mit dem Kayſer ging ſelbiger weiter nach Elphia, ſo dann nach Bari, und zu Lichtmeße 1228. nach Jnopel, endlich nach Brundus, allwo ſich ſelbige zuſammen, bis zu Mariä Himmelfarth aufhielten. Allda ſollte nun die Einſchiffung zur unmittelbaren Uberfarth nach Paläſtina geſchehen. Ehe ſie aber noch ſich zu 1228.

d) AUCTOR RHYTMICUS DE VITA S. ELISABETHAE, apud MENKEN. Tom. II. pag. 2071.

Ao. 1228. Schiffe ſetzten, hielten beyde der Kayſer und der Landgraf, annoch eine Unterredung auf der Andreas Inſel, und allda ſtießen ſelbige, ieglicher auf einem beſondern Schiffe ab, und landeten wiederum zu Ortranto an, weil der daſelbſt ſich aufhaltenden Kayſerin, Landgraf Ludewig annoch ein Abſchiedscompliment machen wollte. Allhier aber war ihm das Ziel ſeiner Reiſe geſetzet. Es erkrankete ſelbiger, und wie vermuthet werden will, von beygebrachtem Gifte.

Die Krankheit, ie länger ſolche anhielt, deſtomehr nahm ſolche zu, und Ludewig verſpührete an der Abnahme ſeiner Kräfte, das Ende ſeines Lebens. Er bereitete dahero ſich zu ſeinem Tode, empfing von dem gleich anweſenden Patriarchen von Jeruſalem, das heilige Abendmahl und die letzte Oehlung, und verſchied zu Otranto, am 11. September 1228. Sein Ende mag erbaulich geweſen ſeyn, weil Berthold fabelt, daß ſich in der letzten Stunde deſſelben, viel weiße Tauben in ſeinem Gemache hätten ſehen laſſen. Dieſes iſt der wahre Verlauf ſeiner Heerfarth, und ohne deren Vollendung, erfolgten Todes, und irren diejenigen, welche ſelbigen ſo gar bis nach Jeruſalem bringen, und allda erſt ſterben laſſen. e) Es wird geſaget,

e) NAUCLERUS in Chronograph. Generat. Cap. 41. Et ipſe Ludovicus Landgravius cruce ſignatus, Hieroſolymam contra infideles pugnaturus, petiit, ibique glorioſe de Chriſti hoſtibus triumphans, obiit.

get, Kayſer Friederich hätte ſich aus Habſucht ſeines Reiſegeräthes angemaßet, es iſt aber ſolches eine offenbare Verläumdung, dahero wir auch unſers Verfaſſers hierzu angeführte Beweisſtellen überſchlagen. Ao. 1228.

Nach Bertholds weitern Berichte waren des Landgrafen mitgebrachte Kriegsvölker ſchon eine ziemliche Weite voraus in die See gegangen, nach deſſen Abſterben aber wurden ſelbige durch ein nachgeſendetes Jachtſchiff von ſeinem Tode benachrichtiget, woher ſie denn, in äußerſter Beſtürzung, wieder umkehreten, und dadurch verurſachten, daß Kayſer Friederich mit einer nicht ſo gar erheblichen Kriegsmacht zu Ptolomais anlandete. Das Landgräfliche Gefolge war unſchlüßig, wie es mit der Beerdigung des Körpers ihres Herrn gehalten werden ſollte. Vorläufig wurde nur das Eingeweide daraus genommen, alsdenn ſolcher in Wachstücher eingeſchlagen, und alſo einſtweilen in der Hauptkirche zu Ortranto bis auf weitere Verordnung beygeſetzet, und wegen des übrigen ſelbige durch eine eiligſt nach Thüringen abgefertigte Bothſchaft anfrageten. Von daher kam hierauf bald der Befehl zurück, daß der Körper zur Beerdigung zu ſeinen Vorfahren nach Reinhardsbrunn gebracht werden ſollte.

Hierzu ließen ſich aber auf einen ſo weiten Wege überall nichts anders, als Schwierigkei-

Ao. 1228. rigkeiten vorausſehen. Damit nun der Befehl, ſo viel möglich, erfüllet werden möchte, ward der Landgräfliche Körper aus dem zeitherigen Beyſetzungsorte wiederum gehoben, und nach dem Vorgange mit ſeines Vaters, in Cypern verſtorbenen Bruder, das Fleiſch von den Knochen gelöſet, und in Ortranto völlig begraben, die Knochen hingegen wurden in einen Keſſel ausgeſotten, kunten alſo ganz beqvehm in einen Kaſten gepacket, und nach Deutſchland überbracht werden. Solches geſchahe in einer, mit einem ſilbernen, und Edelgeſteinen reichbeſetzten Krucifixe belegten Truhen, auf einem Maulthiere, in Begleithung des mehreſten Theiles ſeines Gefolges, ſo viel davon immittelſt nicht, zu Vollendung des Kreutzzuges nach Paläſtina, abgegangen war. An allen Orten der genommenen Nachtlager, wurden die Gebeine in die Hauptkirchen zur Verwahrung gebracht, viel Gebeter und Seelmeßen darüber gehalten, dafür aber die Kirchen auch überall reichlich beſchencket, ſo, daß Berthold verſichert, es wäre mit viel Kayſer- und Königlichen Leichen nicht ſo prächtig gehalten worden, und auf dieſe Art wurde der Zug durch Italien und Deutſchland, bis nach Bamberg fortgeſetzet.

An dieſem Orte erwartete die verwittibte Landgräfin Eliſabeth den betrübten Uberreſt ihres verſtorbenen Gemahls, zu deſſen Empfange Biſchof Egbert zu Bamberg, ihrer Mutter

Bru-

Bruder auch prächtige Anſtalten gemachet hat- Ao. 1228.
te. Auf den Thüringiſchen Gränzen, hatte ſich endlich zur Ubernehmung eine anſehnliche Ritterſchaft und unzählbare Menge Bürger und Bauern verſamlet, welche die Gebeine bis nach Reinhardsbrunn begleiteten, allwo die hölzerne Truhne in einen ſteinern Sarg, und ſolcher zu ſeinen Vorfahren in die Landgräfliche Begräbnißgrufft beygeſetzet worden. Auf der Stelle lieget ein mit ſeinem Bildniße in Lebensgröße bezeichneter Stein, worein folgende Umſchrift gehauen iſt: †. ANNO. DOMINI. M. CC. XXVII. III. IDUS. SEPTEMBRIS. O. LUDEWICUS. V. THURINGOR. LANTGRAVI. BEATE. ELISABET. MARITUS. I. SICILIA. CIVITATE. ORTRANT. Z. HIC. SEPULTUS. f) Es muß aber entweder bey Eingrabung oder Copie dieſer Grabſchrift, an der Jahrzahl ein Strich vergeſſen worden ſeyn, weil Bertholds, als eines Zeitgenoſſen, Angeben mit Beytritte der angeführten theils Lebensumſtände, eher zu glauben, daß Landgraf Ludewig, nicht ſchon im Jahre 1227. ſondern das Jahr 1228. darauf, allererſt verſtorben iſt. Zur Ehre dieſes Begräbniſſes, hat Landgraf Heinrich dem Kloſter Reinhardsbrunn, eine anſehnliche Schenkung von zehen Hufen Landes zu Luthersbrunn gemachet, und darüber eine beſondere Urkunde, wiewohl ohne Tag, ausgeſtel-

f) TABULA AENEA REYHERIANA, XII.

Ao. 1228 geſtellet. g) Der Leichenſtein mag ohnfehlbar eine geraume Zeit nach dem Tode des Landgrafen und ſeiner Gemahlin geleget worden ſeyn, weil letztere, als eine bereits verſtorbene Perſon darauf angegeben wird.

Das XXVII. Capitel.

Von den Eigenſchaften Landgraf Ludewigs, des heiligen.

Ao. ſ ſ Wenn ſchon die Eigenſchaften der Prinzen mehrentheils auf einer vortheilhaften Seite geſchildert werden, indem der Glanz ihrer Hoheit, die Fehler verblendet, womit ſelbige zu dem übrigen und geringern Theile der Menſchen ſonſt herabgeſetzet werden würden, und worunter viel ſind, welchen nur der Glücksfall entſtehet, ſich mit ihren Vorzügen auf einer gleich erhabenen Stelle zeigen zu können. Und wenn auch hiernach die Schmäucheley viel Antheil an denjenigen Lobſprüchen haben könnte, welche Landgraf Ludewigen in der Geſchichte beygeleget werden, ſo würde doch, wenn alle von ihm habende Lobſprüche, durchaus ein zweifelhafter Tadel treffen ſollte, richtigen Gründen und hiſtoriſchen Bewei-

g) apud TENZELIUM, Suppl. II., ad SAGITTARII Hiſtor. Gothan. pag. 559.

Beweiſen, viel Gewalt dadurch geſchehen, weil Ao. ſeibiger durch ſeine von ihm bekannte Handlungen ſich bereits auf einer guten Seite, und daß er ſich damit über viel gleichzeitige Fürſten erhoben, gezeiget hat. Dieſe iſt nun auch den alten Schriftſtellern in die Augen gefallen, und ſo wenig dieſe auch ſich bey Schilderung der Charactere ſonſt aufgehalten, haben ſelbigen doch Landgraf Ludewigs gute Eigenſchaften ſo eindrückend geſchienen, daß ſie, beſondere Bemerkungen darüber anzuſtellen, nicht Umgang nehmen können. Nach dieſem Vorgange erachtete alſo **Sagittarius** der Mühe werth, auf dieſer Seite auch Ludewigen beſonders zu zeigen, worzu wir die beſten ſeiner angeführten Schriftſteller mit ihren eigenen Worten reden laſſen wollen.

Der erſte iſt **Berthold**, ein Zeitgenoſſe, welchem alſo die Vorzüge ſeines Herrn am beſten bekannt waren. Es ſaget ſelbiger: „God „hatte on ſunderlich vnde wunderlich begabet „mit Gnaden, das her vor allen ſynen eldern „vnder den furſtin ſynes Geſchlechts vor Ihm „das Ziphel der Fromekeit brach, dy vch nach „yme geweſt ſyn mogin ſich yme nicht glichin. „Her was eyn behegelicher Jungeling, der „nach Togint Erin frug, ſin Anblick was gut„lich vnde ſchöne, ſin Antlicze lieblich, ſin Au„gin fruntlich, alle ſyn Geberte lobelich. Her „was milte, gutig, getultig, frölich vnd hoge„lich

Ao. . . „lich geczīten. Beſundern was her kuſch vn„de gnūgel an ſynen elichen Bulen. Her was „ouch den ſynen getruwe. Was ſol ich me „ſprechen. Her was vorſichtig vnd wiße, ge„recht vnde geſtrenge an deme gerichte. Syne „genoßin vnde die mit yme erwachſin waren, „den was her gutig vnde mateſam., Wird nun Landgraf Ludewig auf gleiche Art von neuern Schriftſtellern herausgeſtrichen, ſo muß ſein guter Ruf ſich ſehr lange fortgetragen haben. Der Autor des Anhangs zu dem **Martinus Polonus** ſaget: Ipſe puer erat optimae indolis, pulcro aſpectu, vultu decorus et viſu. Fuit etiam patiens, pudicus, providus, juſtus, et multum affabilis. —— Lodewicus iſte primogenitus Herrmanni Lantgravii fuit mirae claritatis, ac amandae ſanctitatis, adoleſcens dum floridam juventutis aetatem attigiſſet, nimiae benignitatis, et bonitatis in eo virtus emicuit. Extitit enim mediocris ſtaturae, decens valde proceritas, et generoſi vultus ſerenitas, ſpecioſus in facie, nec erat, qvi ejus aſpectui amabilium haereret. Erat enim pudicus ſenſibus, carne mundus, fuit qvoqve ſermo ejus: eſt, eſt. etc. Der erſte Autor von den Landgrafen in Thüringen, h) ſchreibet von ihm zwar nur kürzlich: Iſte Ludwi-

h) AVCTOR I. DE LANDGRAVIIS, Cap. XL. apud PISTORIUM Tom. I. pag. 1323. et apud ECCARDUM, pag. 414.

Ludwicus Lantgravius fuit multum virtuoſus, Ao. eloqvio dulcis, moribus ſvavis et virilis, in exercitiis militaribus ſtrenuus et agilis, pauperibus benignus, der andere i) hingegen deſto ausdrückender und erhabener: Ludovicus glorioſus princeps Thuringiae, dignus conſortio b. Eliſabethae extitit mediocris ſtaturae, decens valde proceritas, et glorioſi vultus Serenitas. Erat pudicus, carne mundus, cunctis affabilis, eccleſiarum et coenobiorum ſtrenuus protector. Erat tunc ſublimis Thuringorum provincia, tanti principis nomine inſignita, ſanctaeque Eliſabethe Meritis nominata. Auf gleiche Art findet man Ludewigs Lob in den alten Thüringiſchen Chronicken. k)

Dieſe Lobſprüche, ſagen in wenig Worten ſehr viel. Es wird ſeine Gerechtigkeitsliebe und Tapferkeit herausgeſtrichen, und von beyden haben wir ſchon Proben in ſeinen Handlungen geſehen, und da ausdrücklich geſaget wird, daß

i) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud EOSDEM, pag. 1371. et 350.

k) ROHTE, apud MENKEN Tom II. pag. 1702 ſeq. et AUCTOR RHYTMICUS DE VITA S. ELISABETHAE, apud EUND. pag. 2034. URSINUS, apud EUND. Tom. III p. 1283. et paſſim. ANONYMI CHRON. THURING. apud SCHOETTG. et KREYSIG. Diplomatar. Tom. I. pag. 91.

Ao. ‹ ‹ daß Thüringen zu ſeiner Zeit im größten Rufe geſtanden habe, müſſen wir von ſeinen erhabenen Thaten ohnfehlbar das wenigſte wiſſen. Die ſtrenge Beobachtung der Keuſchheit, ſtehet überall oben an. Man erzählet hiervon einen Beweis, daß, als ſelbiger einsmahl einem öffentlichen Tanze in Eiſenach zugeſehen, und darunter eine ſchöne Frau bemerket, welche ihm zuzuführen, ein ſeiner hinter ihm geſtandener Diener ſich erbothen hätte, der Landgraf darüber ſehr aufgebracht worden ſey. l) Wenn aber ſelbiger hier ſeine Neigung nicht etwa verſtellet, muß der Diener, indem dieſer ſeinem Herrn den Antrag gemachet, ohnfehlbar letztern ſehr ſchlecht gekannt haben. Und wir urtheilen auch zum allermildeſten, daß die Strenge ſeiner Keuſchheit bey ſeinem Leben eben nicht ſo gar weit erſchollen geweſen ſeyn mag, wenn folgende Erzählungen von ihm wahr ſind, daß man ihm einsmals, an eines ungenannten Fürſten-Hofe, eine ſchöne Frau zum nächtlichen Zeitvertreibe, in das Bette geleget, auch ein zum Eheſtande untüchtiger Vaſall ſelbigem ſeine Ehefrau zum Beyſchlafe angetragen, um hieraus einen natürlichen Erben ſeiner Güter zu bekommen. m) Denn, wer würde ſich an einen mit der Keuſchheit ſo beſchrienen Herrn mit einem ſolchen Anſinnen wohl gewaget haben, wenn nicht etwa eine Verſuchung darunter verborgen gewe-

l) ROTHE. l. c. pag. 1711.

m) IDEM. pag. 1713. et 1714.

geweſen ſeyn möchte, welche, nachdem der Land-Graf ſolche überſtanden, ihm in der Geſchichte den Beynahmen des **Tugendhaften**, allererſt erworben hat.

Dieſer iſt iedoch durch einen für ſeine Zeiten ungleich wichtigern ziemlich verdrungen worden. Man nennet ihn den **Heiligen**, ein Character, woran Tugend, Frömmigkeit, und gute Werke allein keinen Anſpruch machen kunten, wenn nicht andere Zuträge noch darzu kämen. Es wird aber ausdrücklich geſaget, daß ſelbiger nach ſeinem Tode Wunderwerke gethan hätte. Der andere Autor von den Landgrafen in Thüringen, ſetzet, nach Erzählung ſeines Begräbniſſes in Reinhardsbrunn hinzu: ubi multis claret miraculis, und der oft angeführte Eiſenachiſche Mönch **Rohte**, giebet an: die Mönche zu Reinhardsbrunn hätten verſichert, daß viel Leute ihre verlohrene Geſundheit wieder bekommen, wenn ſie auf Landgraf Ludewigs Grabe gebetet hätten. n) Dieſes will uns vielleicht der Hofcaplan **Berthold** ſagen, wenn ſelbiger in dem 1. Buche und 4. Capitel ſeiner Geſchichte, Ludewigs Lob mit folgenden Ausdrücken übertreibet: „tröſtlich alle der „Werlde vnd ein Verſünner des Zcognis Got„tes.„ Bald ſollte dieſes die Vermuthung

n) IDEM. pag. 1728. Gerſtenberger, bey Schminken, II. Theil, S. 354.

Ao. = = rege machen, ob nicht Ludewig gar unter die Zahl der Heiligen verſetzet worden ſey, wenn nur einige Spur in der Geſchichte hierzu vorhanden wäre. Doch die einzige Anecdote, daß Landgraf Ludewig weder Bier getrunken, noch Hering gegeſſen hat, o) iſt uns wichtiger zur Erwähnung, als der Geruch aller ſeiner vermeintlichen Wunderwerke.

Von ſeiner angebohrnen Herzhaftigkeit, könnte ein einziges Beyſpiel einen ſichern Beweis geben, wenn wir von deſſen Glaubwürdigkeit nicht aus ſeinen Kriegen bereits überzeuget wären. Ein Löwe, welchen Herzog Leopold in Oeſterreich zum Geſchenke nach Wartburg geſendet hatte, brach ſich aus ſeinem Behälter, und lief in vollem Grimme auf Landgraf Ludewigen los, eben als dieſer, ohne Beſorgniß dieſer Gefahr, einsmals über den Schloßhof ging. Doch es rief ſelbiger, ganz unerſchrocken den Löwen ſcharf an, wie man mit einem unbändigen Thiere zu thun, gewohnt iſt, letzterer wurde von ſeiner Grauſamkeit dadurch verlaſſen, legte ſich ſchmäuchelnd zu des Landgrafen Füſſen, und lies ſich geduldig in ſein Behältniß wiederum zurücke bringen. p)

Nach-

o) AUCTOR II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 350.

q) ROHTE, l. c. pag. 1713.

Nachfolgende Begebenheit giebet ein auf- Ao. . . geweckte Temperament zu erkennen. Landgraf Ludewig ſahe ſich einsmals auf dem Jahrmarkte zu Eiſenach um, und ward einen Krämer gewahr, welcher einen ſchlechten Kram ſo genannter kurzer Waaren führete. Nicht ohne Verwunderung, wie ein Mann ſich davon ernähren könnte, lies er ſich mit ſelbigem darüber in ein Geſpräche ein, und dadurch ward jener ſo dreuſte gemachet, daß er, unter der geſagten Erwartung, ſeinen Handel gar bald zu verſtärken, den Landgrafen um die Zollfreyheit in ſeinen Ländern anſprach. Dieſe wurde ihm nun nicht nur augenblicklich zugeſtanden, ſondern der Landgraf gab ihm auch zehen Schillinge, ſo viel ſein ganzer Kram werth war, und trat mit ihm in eine Compagniehandlung. Dadurch vergrößerte ſich der Handel des Krämers in wenig Jahren dergeſtalt, daß ſelbiger ſeine Waaren nicht mehr auf dem Buckel tragen kunte, ſondern zu deren Fortbringung ſich einen Eſel kauffen mußte. Hierbey aber widerfuhr ihm einsmals das Unglück, daß er im Biſchofthume Wirzburg geplündert, und ihm ſogar der Eſel weggenommen ward. Dieſes klagte nun der Krämer Landgraf Ludewigen, und dieſer ſoll, wie hinzugeſetzet wird, dafür einen Einfall in das Biſchofthum Wirzburg gethan, und es dahin gebracht haben, daß dem Krämer der Eſel, mit allen geraubten Gütern, wieder erſetzet

Ao. , , werden müſſen. q) Ob nun aber Landgraf Ludewig dieſes Eſels wegen einen Krieg anfing, wollen wir für gewiß eben nicht behaupten.

Wenn übrigens, nach Bertholds Verſicherung, durch ſeinen frühezeitigen Tod, ganz Thüringen in großes Leydweſen verſetzet worden iſt, ſo müſſen die Unterthanen an ihm ſicher einen ſehr gütigen Regenten verlohren haben.

Das XXVIII. Capitel.

Von Landgraf Ludewigs, Gemahlin, der heiligen Eliſabeth.

Dieſe einzige Gemahlin Landgraf Ludewigs des heiligen, hat in der Thüringiſchen Geſchichte eine vorzügliche Stelle erlanget, dahero zu Erzählung ihrer Begebenheiten, Sagittarius zwey beſondere Capitel ausgeſetzet. In dem gegenwärtigen, wird von ihren wahrhaften, in dem nachfolgenden aber von den erdichteten Begebenheiten gehandelt werden.

Eli-

q) ROHTE, l. c. pag. 1709. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. pag. 417. CHRON. THURING. apud SCHOETTG. et KREYSIG. Tom. I. pag. 93.

Eliſabeth war eine Tochter König An- Ao. 1207.
dreas des andern in Ungarn, und ſeiner Gemahlin Gertraut, Herzog Bertholds zu Merane Tochter, die ſelbige im Jahre 1207. zur Welt brachte. r) Kaum hatte Eliſabeth das dritte Jahr ihres Alters zurücke geleget, wurde ſie mit dem damals zehen bis eilfjährigen Landgraf Ludewig in Thüringen verſprochen, worunter deſſen Vater Landgraf Herrmann, ohnfehlbar
politiſche Abſichten hegete, weil von zwey Per- 1210.
ſonen ſo zarten Alters noch keine perſönliche Zuneigung erwartet werden kann. Es blieb auch nicht bey dem bloßen Verſprechen. Die Prinzeßin ſollte, bis zu Vollziehung der Heyrath, an dem Thüringiſchen Hofe zu Wartburg erzogen werden, und Landgraf Herrmann ſchickte zu deren Abholung, eine beſondere Geſandſchaft nach Ungarn, Meinharden, Grafen zu Mol-
berg, und Walthern, Schenken von Varila, 1211.
und mit dieſen ging auch zugleich der Prinzeßin künftige Hofemeiſterin, Bertha, Ewalds von Bendeleben hinterlaſſene Wittib, nebſt verſchiedenen Thüringiſchen Frauenzimmer, zur Bedienung ab. Selbige wurden an König Andreas Hofe mit vieler Pracht empfangen, und mit der noch in der Wiege gelegenen Eliſabeth, auch einer reichen Ausſteuer, worunter tauſend

 Mark

r) VARILOQVUS ERFFURT. apud MENKEN. Tom. II. p. 483. AUCT. II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. p. 350.

Ao. 1211. Mark ungeprägtes Silber waren, hinwiederum abgefertiget. s) Bey der Ankunft zu Wartburg ſind beyde junge Verlobte, zur Verſicherung des künftigen Beylagers, ſo fort mit einigen Kirchencärimonien vertrauet worden. Daß nun ihre Erziehung daſelbſt wohl angeſchlagen iſt, hat der Erfolg bewieſen, wenn der Vorfall ihrer nachherigen Begeiſterung davon abgezogen wird.

1215. In dem achten Jahre ihres Alters, ſtarb ihr Schwiegervater, Landgraf Herrmann, und ob wohl ihr künftiger Gemahl, da man von keiner Vormundſchaft etwas lieſet, ſchon die Regierung der Thüringiſchen Lande über ſich nahm, kunte ſelbiger doch mit ihr, wegen ihrer zarten Jugend, noch nicht in das Ehebette ſteigen.

1219. Das zwölfte Jahr ihres Alters ging auch vorbey, und noch wollte Ludewig die ehelige Vollziehung verſchieben, als darüber endlich das Geſchrey ausbrach, daß er ſeine Eliſabeth wiederum nach Hauſe ſchicken wollte. Hierzu kam die Ungunſt Ludwigs Schweſter Agnes, die mit ihr erzogen ward, und ſolches ſogar ohne

s) AUCTOR I. et II. DE LANDGRAVIIS, l. c, pag. 422. et 350. ROHTE, apud MENKEN. Tom. II. pag. 17‹›0. URSINUS, ap. eund. Tom. III. pag. 1276. CHRON. THURING. apud SCHOETTG. Tom. I. pag. 90. AUCTOR APPENDIC. AD MARTIN. POLONUM,

ne Zurückhaltung ſagte. t) Dadurch, und Ao. 1219.
weil ihr Verlobter, wider ſeine Gewohnheit, einigemal, wenn er von Reiſen zurücke kam, ihr einige kleine Geſchenke mitzubringen, vergeſſen hatte, kränkete Eliſabeth ſich über den Erfolg desjenigen, was ſie hörete, und klagte dem Schenken von Varila ihr Anliegen. Selbiger redete hieraus mit ſeinem Herrn, dieſer aber ganz unſchuldig des auf ihn geworfenen Verdachts, endſchuldigte ſich mit der beſten Verſicherung, daß wenn ſchon der, an der Stelle, wo dieſe Unterredung geſchahe, beyden in das Geſichte gefallene Enzelberg, in lauteres Gold verwandelt würde, er doch dafür ſeine anvertrauete Eliſabeth nicht vertauſchen wollte. Er ſtund auch nicht lange mehr an, ihr die verliebte Qvaal zeitheriger Zweifel zu benehmen, und vollzog endlich das Beylager mit ihr zu Wart-
burg im Jahre 1221. u) Beyde haben ein- 1221.
ander in ihrem kurzen Eheſtande vollkommen, jederzeit aber ehrerbietig geliebet, und bey ihren perſönlichen Unterhaltungen den Bruder und Schweſter Nahmen beygeleget.

Nicht lange nach gehaltenem Beylager, 1222.
ſtatteten beyde einen Beſuch zu Preßburg bey

t) CHRON. THUR. SCHOETTGENII, l. c. pag. 91.

u) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. pag. 414.

An. 1222. König Andreas ab, von welchem ſelbige prächtig empfangen, die Tage ihres Daſeyns mit abgewechſelten Luſtbarkeiten verkürzet, und ſie nebſt ihrem Gefolge bey der Abreiſe reichlich beſchenket wurden. Nach ihrer Heimkunft, am
1223. 28. Merz 1223. v) brachte Eliſabeth ihren erſten und einzigen Sohn Herrmann, zu Kreutzburg, einen damals Landgräflichen Luſtſchloſſe, auf die Welt, eben da ihr Gemahl nicht einheimiſch, ſondern zu Marpurg war, und daſelbſt mit einigen Burgmännern teidingete. In den
1224. darauf gefolgten Jahren 1224. und 1225. ge-
1225. bahr ſelbige auch, jedesmal zu Wartburg, w) zwey Töchter, beyde Sophia genannt, deren wir unten noch einmal gedenken werden.

1226. Als im Jahre 1226. darnach, Landgraf Ludewig nach Italien abging, entſtunde in Thüringen eine große Theuerung. Die Landgräfin erbarmete ſich hierbey des darunter leydenden Armuths, und bauete unter der Wartburg ein Hoſpital, zum beſtändigen Unterhalte acht und zwanzig preßhafter und Nothleydender Perſonen, außer welchen ſie noch täglich an dreyhundert, andere ſagen gar an neunhundert arme Leute, reichliche Allmoſen austheilete. Dem Landgrafen ward ſolches nach ſeiner Rückkunft, als

v) IDEM, l. c.
w) CHRON. THURING. apud SCHOETTG. pag. 92. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, pag. 415. 416.

als eine Verſchwendung, ungleich vorgetragen. Ao. 1226.
Es hörete aber ſelbiger nicht auf die Verläumdung, ſondern billigte vielmehr ſeiner Gemahlin gute Werke.

Bey Landgraf Ludewigs, im Jahre 1227. 1227.
angetretener Kreutzfahrt, war Eliſabeth, wie **Berthold** ſaget, zum viertenmale ſchwanger, und die Nachricht von ſeinem zu Ortranto erfolgten Abſterben ward ihr nach deſſen weitern Angeben, vor das Wochenbette gebracht. Dieſes war eine Loſung vieler ſie hierauf betroffener Widerwärtigkeiten. Landgraf Heinrich Raſpo, ſeines jungen Vettern, und Erbens der Thüringiſchen Länder, Herrmanns Vormund, ging ſo gleich mit der hernach ausgeführten böſen Tücke um, ſich dieſer Länder ſelbſt zu bemächtigen, und da ſelbiger ohne dies der Landgräfin nicht gewogen war, übete er an ihr ſofort ſeine Leydenſchaft aus, und verdrang ſie mit ihren kleinen Kindern von Wartburg, x) aus dem nichtigen Grunde einer Verſchwendung, vermuthlich gegen die Armen. Hier war die fromme Fürſtin auf einmal von der Welt einige Zeit verlaſſen. Indem ſich jedermann vor Heinrichs Rache fürchtete, wollte ſie nicht einmal ein Eiſenachiſcher Bürger in ſein Hauß aufnehmen, und ſie war dabey noch ſo gar einer offen-

x) CHRON. THURING. apud SCHOETTG. pag. 94.

Ao. 1228. baren Verachtung ausgeſetzet, daß ſie einsmals in den Koth fiel, da ihr ein auf der Gaße begegnendes altes Weib, aus Eigenſinne, nicht ausweichen wollte. Aus Noth mußte ſie alſo einige Zeit unter den armen Leuten, des von ihr geſtifteten Hoſpitals ſich behelffen y) bis ſie endlich, um den ſo vielfältigen Gegenſtänden ihrer Kränkungen auszuweichen, ſich nach Kitzingen in ein Kloſter begab, worinne eine nahe Anverwandte von ihr, Aebtißin war. Hierdurch kam ihre Noth vor die Ohren ihrer Mutter Bruders, des Biſchofs zu Bamberg. Selbiger holete ſie alſobald aus dem Kloſter ab, und brachte ſie auf ſein Schloß Bottenſtein, z) allwo ſelbige, auf ſeine Koſten, einige Zeit Fürſtlich gehalten worden iſt. Es geſchahe ſolches einige Wochen vorher, ehe die Gebeine ihres verſtorbenen Gemahles zur Durchfahrt in Bamberg anlangeten.

Bey dieſer Gelegenheit kam die Landgräfin ebenfalß dahin, und klagte den mit dem Gefolge aus Italien angelangten Thüringiſchen Herren, ihre zeithero von Landgraf Heinrichen erdultete große Bekränkungen. Es mißbilligten ſelbige insgeſamt dieſes Verfahren, und Rudolph, Schenke von Varila, Walthers Sohn,

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. pag. 421

z) CHRON. THURING. citat. pag. 95.

Sohn, nahm es auf ſich, mit Heinrichen hier Ao. 1228.
aus zu reden. Solches geſchahe auch, nach vollendeten Begräbniße zu Reinhardsbrunn, Landgraf Heinrich ſchiene auch in ſich zu gehen, und ſein unfreundliches Bezeigen zu bereuen, indem ſelbiger dafür allerhand Arten der Genugthuung leiſtete, und darunter vor Eliſabeth ein anſehnliches beſonderes Leibgedinge mit einigen Schlöſſern und Länderenen, ausmachen wollte. Dieſes aber verbath Eliſabeth, und verlangte nur gewiſſe Jahrgelder auf Lebens Zeit, zu ihrer freyen Diſpoſition. Hierauf that Heinrich mehr, als ſie begehrete. Er gab ſelbiger ihre reiche Ausſtattung zurük, ſetzte noch jährlich fünfhundert Mark Silber Jahrgelder aus, und räumete, ihres Widerſtrebens ungeachtet, ihr annoch die Stadt Marpurg, mit allen Zugehörungen, zum Wittwenſitze ein,
wohin ſie nach Verlauf eines Jahres abging, 1229.
nachdem ſie unterdeſſen an dem Landgräflichen Hofe, oder wie andere wollen, auf dem Luſtſchloſſe zu Kreutzburg, einige Zeit, mit großer Diſtinction gelebet hatte.

Nach ihrer Entfernung von dem landgräflichen Hofe entdeckten ſich allererſt ihre hierunter gehabte wahre Abſichten. Sie wollte zu Marpurg frey, ohne Einſchränkung, und ohne Aufmerken ihrer guten Werke leben, wozu ſelbige ſich weder Ziel noch Maaße ſetzte. Sie ſtiftete nicht lange nach ihrer Ankunft daſelbſt

Ao. 1229. ſelbſt ein Hoſpital, welches mehr als fünftauſend Mark Silber zu erbauen koſtete, und eben ſo viel ſetzte ſelbige zur Dotation deſſelben aus. Hierdurch wurde Eliſabeth in neue Verdrüßlichkeiten verwickelt. Landgraf Heinrich und ſein Bruder Conrad, betrachteten ſolches als eine unverzeiheliche Verſchwendung, und wollten ihre Genehmigung darzu um ſo viel weniger ertheilen, weil der Hoſpital dem deutſchen Orden eingeräumet werden ſollte, welchen Heinrich damals haſſete. Beyde Brüder nenneten dieſes Unternehmen ausdrücklich eine Einfalt, in einem an Pabſt Gregorius den neundten, abgelaſſenen Briefe, welcher in der Heßiſchen Topographie, angezogen wird. Endlich ſchlug ſich noch der Landgräfin Eliſabeth Gewiſſens-Rath, Magiſter Conrad, in das Mittel, und würkte dieſe verſagte Genehmigung aus, kehrete auch, die Gemüther dergeſtalt um, daß nach einigen Jahren Landgraf Conrad ſogar dieſe Stiftung mit dem Hauſe Griffſtedt bereicherte.

1232. Als die Landgräfin Eliſabeth nun von ihren Abſichten alle erhebliche Verhinderungen entfernet hatte, überlies ſelbige ſich den ſo genannten verdienſtlichen Handlungen, ohne weitere Nachſicht. Sie entſagte aller weltlichen Hoheit, und gelobte dafür eine ewige Armuth an, in Gefolg deſſen ſie ſich nicht ſchämete, für die Armen ihres Hoſpitals, Allmoſen in eigener Perſon, einzuſamlen. Sie ward eine

Wärte-

Wärterin in dieſem Hoſpitale, und bedienete die Armen auch in den eckelhafteſten Krankheiten. Von ihrem vorigen Hofſtaate, behielt ſelbige weiter niemand, als zwo Cammerjungfern, Iſentrut und Jutta, welche in gleicher Begeiſterung, ihre Verrichtungen unterſtützeten, dahero letztere auch den Nachruf einer heiligen Jungfrau davon getragen hat. Ao 1229. 1232.

Immittelſt war der Ruf von der Eliſabeth ausgeſtandenen Ungerechtigkeit ihres Schwagers bis zu ihren Vater nach Ungarn, gedrungen. König Andreas, aus väterlicher Liebe bewogen, ſchickte einen gewiſſen Grafen Pannas, als Geſandten nach Thüringen, um ſich nach ihren Umſtänden näher zu erkundigen a). Der Geſandte ſuchte ſelbige in Wartburg auf, ſie hatte ſich aber bereits nach Marpurg begeben, wohin alſo jenen Landgraf Heinrich wies, welcher über die niederträchtige Herablaſſung ſeiner Schwägerin, ſehr verdrüßlich war, und hierbey mehrmals in den Ausdruck der närriſchen Eliſabeth ausbrach, und dem Ungariſchen Geſandten im Vorraus ſagte, daß ſelbiger ſie zu Marpurg in keiner andern Geſellſchaft, als unter einem großen Haufen Bettelleute antreffen würde. Pannas ging alſo dahin ab, und fand, zu ſeinem größten Erſtaunen, was ihm Landgraf Heinrich vorhergeſaget hatte, eine

a) ROHTE apud MENKEN, Tom. II. p. 1723.

Ao. 1229. eine Fürſtin, Königlicher Geburt, mitten unter
1232. den niederträchtigſten Beſchäftigungen, bey ſeiner Ankunft am Spinnerocken ſitzend, von deſſen Garne hernachmals Leinewand für die Hoſpitaliten gewebet ward. Er verſchwendete hierauf alle mögliche Bewegungsgründe, ſie von dieſer unanſtändigen Lebensart ab, und an den Hof ihres Vaters zu ziehen, aber vergebens. Eliſabeth ſagte, ſie wollte in Thüringen ein ewiges Reich abwarten, und mit dieſem Endſchluſſe mußte der Geſandte wiederum abziehen.

Die Demuth der Landgräfin Eliſabeth, würde noch ietzo eine vernünftige Bewunderung verdienen, wenn ſelbige nur ſolche mit ihrer hohen Geburt in einiges Verhältniß geſetzet hätte. Es artete aber ſolche in Niederträchtigkeit aus, dahero Landgraf Heinrich einige Nachſicht verdienet, indem er ſelbige dafür verachtete. Allein, da ihr Herze gut, der Verſtand aber vielleicht nicht ausgearbeitet war, kunte ſie gar leicht zu einer Ausſchweifung geleitet werden, welche man damals unter dem ehrwürdigen Nahmen der Frömmigkeit, verſteckte, dieſe aber der eigennützige Clerus zu ſeinen Abſichten mißbrauchete. Und dieſes geſchahe auch von ihrem Beichtvater, welcher bey den Geſchichtſchreibern ihres Lebens, **Magiſter Conrad von Marpurg**, genennet wird. Dieſer ſtand nicht nur bey der Landgräfin Eliſabeth, ſondern auch ſchon vorhero bey ihrem verſtorbenen Gemahle, in großem

Anſe-

Anſehen. **Rohte** b) ſaget von ihm: „Den Ao. 1229.
„hatte Lantgrave Ludwig alſo in groſſin erin 1232.
„unde werdigete yn damite, daz er alle ſyne le-
„hin dy er zu lihen hatte, von ſyner wegin vor-
„leih, unde daz wart ſtete unde ganz gehaldin
„unde hatte darubir dy brieve zcu gebin undir
„Lantgraven Ludewigis ſyner brudir Heinrichis
„unde Conradis ingeſegiln „ ꝛc. und hierdurch
ſo viel zur nahen Vermuthung, daß ſelbiger die
Stelle eines Kanzlers bey Landgraf Ludewigen
bekleidet haben mag. **Berthold** giebet ihm
im vierdten Buche und deſſen dritten Capitel,
ein großes Lob. Es heißet daſelbſt: „Daß
„ſein Leben wie ein heller Stern geleuchtet hätte,
„ſintemal er ein hochgelahrter und Kunſterfah-
„rener Mann geweſen. Sein Leben und Wan-
„del war lauter und rein. Die heilige Schrift
„floß aus ſeinem Munde. Er war ein Lieb-
„haber des Chriſtlichen Glaubens, und ein
„ernſtlicher Verfolger der Ketzerey und des Un-
„glaubens. Reichthum, zeitlich Gut, und
„geiſtlich Lehn, wollte er durchaus nicht haben,
„er lies ſich begnügen an einem ſchlechten und
„einfältigen Pfaffengewand. Seine Sitten
„waren tiefſinnig und ernſtlich, ſein Antlitz
„ſcharf. Gegen fromme Chriſten war er gü-
„tig und geneigt, gegen die Ungläubigen hart
„und ſtrenge mit Recht und Gerechtigkeit. Ihm
„war erlaubt vom Stuhl zu Rom, Gottes Wort
„zu

b) ROHTE, l. c. pag. 1715.

Ao' 1227. „zu predigen in ganz Deutſchland, weswegen
1232. „ihm denn eine große Menge Volks, beyde ge„lehrt und ungelehrt, zulief, und hielten ihn „für einen gerechten Mann. Etliche fürchte„ten ſich vor ihm aus Liebe, andere wegen Be„ſorgniß der Strafe. Dieſem Meiſter Con„rad, ſagt **Berthold** weiter, that Landgraf „Ludewig alle Ehre an, alſo, daß er ihn zum „Aufſeher ſetzete, über alle geiſtliche Lehn, ſo ihm „und ſeinen Brüdern zuſtunden, und gaben „ihm darüber Briefe und Siegel. Denn es „hatte dieſer Meiſter Conrad dem Landgrafen „vorgeſaget, daß es eine geringere Sünde wä„re, ob er ſechzig Menſchen tödten ließe, denn „daß er einem ein Kirchlehn, der es nicht wür„dig wäre, und ſolchem nicht vorſtehen könnte, „anvertraute.„ Doch, es mag dieſe Lobeserhebung dem Verfaſſer etwas ſauer angekommen ſeyn, denn er ſetzet zum Schluſſe hinzu: „Wer kann nun wiſſen nach dem Spruche des „heiligen Salomons, ob er werth ſey, des „Haſſes oder der Freundſchaft Gottes. Alle „Dinge auf Erden werden enthalten zu dem „künftigen Leben, da ſollen ſie erkannt werden.„ Hierdurch läßet uns **Berthold** errathen, was er von Magiſter Conraden gedacht, aber zu ſchreiben ſich nicht getrauet hat. Es hatte ſelbiger durch ſein einſchleichendes Weſen, über Landgraf Ludewigen und ſeine Gemahlin, ſich einer Gewiſſensherrſchaft bemeiſtert, welche auf gleichen Schlag, die ſo genannten Gewiſ-

ſensräthe der Römiſchen Kirche über große Herren noch itzo ausüben. Er verdeckte den Schalk unter der ſtrengen Beobachtung der Religionsübungen, und da er vielleicht etwas klüger, als die andern mehrentheils dummen Pfaffen ſeiner Zeit, war, koſtete es ihn wenig Mühe, ſich in ein Anſehen zu ſetzen, welches er, als ein Päbſtlicher Ablaßprediger und Inqviſitor, zu Grauſamkeiten mißbrauchete, indem die ſo genannten Ketzer von ihm verfolget wurden. Und hieraus lernen wir Magiſter Conraden, als einen ſcheinheiligen Böſewicht kennen. In den Zuſätzen zu dem **Lambertus** c) wird erzählet, er habe im Jahre 1232. am Rheine, auf Päbſtlichen Befehl, eine unzälbare Menge Ketzer verhöret, und zum Scheiterhaufen befördert, und auch beſonders vier Perſonen zu Erfurt dieſerhalb verbrennen laſſen. Ao. 1229. 1232.

Dieſem Nichtswürdigen nun ward die Seelenpflege der frommen und dabey einfältigen Eliſabeth anvertrauet, und ſolche vom Pabſt Gregorius dem neundten, ſo gar beſtätiget, und Conrad war auch unverſchämt genug, ſolche in ihrem ganzen Umfange, zu mißbrauchen. Er nahm die Eliſabeth durch ſeine Gleisnerey dergeſtalt ein, daß ſelbige, nach dem von Roh-

c) ADDITIONES AD LAMBERTUM SCHAFNABURGENSEM, apud PISTORIUM, T. I. pag. 430.

Ao. 1229. ten d) gebrauchten Ausdrucke, nächſt Gott,
1232. bey ihm einzig und allein Rath und Troſt ſuchete, und ihre Handlungen lediglich nach ſeinem Rathe einrichtete, wodurch ſie ſich bey Landgraf Heinrichen verhaſſet, und bey dem Abgeſandten ihres Vaters, lächerlich machte. Er tyranniſirte offenbar über dieſe Unſchuld. Einsmals, noch zu Wartburg, als die Landgräfin die Ankunft der Marggräfin zu Meißen erwartete, und darüber Magiſter Conrads Predigt verſäumete, mußte ſie dafür ſelbigem eine kniende Abbitte leiſten. Die Abſchaffung ihres Hofgeſindes zu Marpurg, war die Folge ſeines unumſchränkten Befehls, und, um ſeine Unverſchämtheit auf das höchſte zu treiben, hat dieſe, durch ſeine Befehle ſchon mehr als zu ſehr gedemüthigte Prinzeßin von ſelbigem unzählbare Ruthen- und Backenſtreiche, erdulten müſſen. Ein ſolcher Schurcke verdienete auf einen derjenigen Scheiterhaufen geſetzet zu werden, welchen er für ſo viel unſchuldige Perſonen, angeſtoßen hatte. Er kam aber, ganz unverdient, noch etwas gelinder davon, und ward im Jahre 1232. auf einer in die Gegend des Rheins gethanen Reiſe, erſchlagen, als er einen der Ketzerey angeklagten Grafen von Sayn, auch auf den Scheiterhaufen bringen wollte.

Solcherley von ihrem ſtolzen Beichtvater und Gewiſſensrathe erlittene Demüthigungen, haben

d) ROHTE, apud MENKEN. T. II. pag. 1716.

haben Anlaß zu dem verkleinerlichen Rufe ge- Ao. 1229.
geben, daß Eliſabeth mit ſelbigem eine unzüch- 1232.
tige Liebe gepflogen hätte. Sie hörete ſolches, widerſprach aber mit einer anſtändigen Freudigkeit, welche ihre Unſchuld vollkommen rechtfertigte, und lies ſich dabey von ihm fernerweit leiten und führen. Es dauerte aber ſolches nicht lange mehr. Ihre beſchwerliche Lebensart warf ſie auf das Krankenlager, worauf ſie
am 16. November 1231. im vier und zwanzig- 1231.
ſten Jahre ihres Alters, ein erbauliches Ende genommen hat, und ihr Leichnam in der Kirche, des von ihr geſtifteten Spitals zu Marpurg, in einer Kapelle, beygeſetzet worden iſt. Magiſter Conrad erwieſe ſich hierbey ſehr geſchäftig. Eliſabeth hatte in dieſer Kapelle, noch auf ihrem Todesbette zween Altäre geſtiftet, und dieſe wurden auf ſein Anhalten von dem Erzbiſchofe zu Manz am Laurentius Tage des folgenden Jahres eingeweihet.

Urſinus e) ſchildert den Character der Eliſabeth folgendergeſtalt: „Die heilige Eli-
„ſabeth war vollkommen am Leibe, bräunlich
„in ihrem ſchönem Geſichte, ernſtlich in ihrem
„Wandel, züchtig in Sitten, gütig in ihren
„Ausdrücken, innig im Gebete, ſehr barmher-
„zig gegen das Armuth, friedlich gegen ihr
„Hofgeſinde, ſo gar demüthig gegen ihre Be-

 „dien-

e) apud MENKEN, Tom. III. pag. 1278.

Ao. 1231. „diente, und allezeit voll Tugend und Liebe ge„gen GOtt.„ Schöne Eigenſchaften, wenn ſolche in der Reinigkeit einer geläuterten Religion zur Ausübung gebracht worden wären, und es wäre gut geweſen, ſetzet **Sagittarius** hinzu, wenn es bey dieſem Lobe geblieben. Aber, man hat ſo viel darzu gethan, bis man eine irdiſche Göttin aus ihr gemachet, und bey ihrem Grabe und ſonſt viel Abgötterey getrieben hat, wie in gleich folgendem Capitel erzählet werden wird.

Das XXIX. Capitel.

Von den auf die heilige Eliſabeth gemachten Erdichtungen.

In den Zeiten, worinne eine Perſon von ſo viel guten Eigenſchaften, wie die Landgräfin Eliſabeth lebte, war die Vergötterung ſehr wohlfeil zu erlangen, denn ſie lebte, den Aberglauben bey Seite geſetzet, vielleicht aufrichtiger in ihrer Religion, als diejenigen, welche ſie darauf führen wollten. Iſt es nun alſo wohl zu bewundern, wenn ſelbige in der Geſchichte den Beynahmen einer **Heiligen**, davon getragen hat? Wie ſolches nun erfolget, wollen wir vorjetzo erzählen, dabey aber den Leſer im Voraus um Verzeihung

zeihung bitten, wenn wir iezuweilen lächerliche Mährgen im ernſtlichen Tone, zum Beweiſe werden vorbringen müſſen.

Ihre Begeiſterung zu guten Werken ward zu erſt durch einen Traum rege gemachet. Es ſoll ihr darinne ihre verſtorbene Mutter, Gertraut, welche deren Gemahl König Andreas in Ungarn, aus geſchöpften Verdachte des Ehebruchs, enthaupten ließ, erſchienen ſeyn, und ihre im Fegefeuer ausſtehende große Qvaal geklaget haben. Eliſabeth bethete hierauf für die Erlöſung dieſer geplagten Seele, welche auch dadurch, und andere gute Werke errettet ward, und ihrer Tochter dafür wiederum im Traume dankete.

Schon in der zärteſten Kindheit, gab Eliſabeth bey Gottesdienſtlichen Handlungen die äußerſten Merkmale einer ausnehmenden geiſtlichen Demuth, von ſich. Die Wände der Kirchen, und Schwellen der Altäre, wurden bey allen vorfallenden Gelegenheiten, mit Inbrunſt von ihr geküſſet. Währender Meſſe, nahm ſie jederzeit die Krone von ihrem Haupte, welche ſie, als eine gebohrene Königliche Prinzeßin, trug. In ihrem Eheſtande kaſteyete ſie ſich mit ſolcher Strenge, daß auch ihr Gemahl hieraus für ihre Geſundheit beſorgt ward. Wenn ſelbiger an ihrer Seite im tiefſten Schlaſe lag, warf ſie zu gewiſſen abgemeſſenen Stun-

 den,

Ao. = = den, ſich vor das Bette auf die Knie zum Gebete, worzu ihre Mädgen ſie vorhero an den Füſſen zupfen, und dadurch aufwecken mußten, wobey denn ſelbige, aus Irrthume einſtmals den Spaß machten, und den Landgrafen auf ſolche Art aufwecketen. Sie geißelte ſich zu den in der Römiſchen Kirche geordneten Zeiten, trug auf dem bloßen Leibe einen härenen Sack, und nahm in den Tagen der Faſten, nichts als Brod und Honig zu ſich. Aus ihren erſten Sechswochen, ging ſie barfuß zur Kirche, und da ſelbige ohnfehlbar von dem heuchleriſchen Magiſter Conrad zu den Religionspflichten gebildet ward, wird man, aus den hierzu angenommenen niederträchtigen Grundſätzen, von der Ausübung ſeiner ganz folgſamen Schülerin, ſich die beſten Begriffe aus den Erfahrungen machen können, daß ſelbige, noch in dem Glanze ihrer Hoheit, einsmals einem grindigten Manne das Haupthaar, in ihrem Schooſe abgeſchnitten, ſein durch Unflat verunſtaltetes Geſichte, mit ihrem Schleyer gereiniget, und zu anderer Zeit, den Körper eines armen Mannes, mit ihren eigenen Kleidern, zur Leichendecke, bekleidet hat.

Indem ſelbige, nach dem Eintritte in das von ihr geſtiftete Hoſpital, zu Marpurg allen weltlichen Anſprüchen entſagete, wollte ſie fortan nur, ohne weitern Beyſatz, Eliſabeth, genennet ſeyn, und aus demjenigen, was wir von Magiſter Conrads ſchöner Zucht, bereits geſaget,

get, kann man ſich auf die Wahrheit des wei- Ao. • ſ
tern Anführens, Rechnung machen, daß ſelbi-
ge auf ſein Anrathen, den armen Leuten ihres
Hoſpitals, das Küchengeſchirre aufgewaſchen,
Geld zuſammen gebettelt, und Garn ums Lohn
geſponnen hat.

Auf ſolcherley vermeynte verdienſtliche Handlungen, deren wir viele überſchlagen, um damit nicht allzuviel läppiſches zu ſagen, von einer Perſon in der erſten Blüthe ihrer Jahre, mußte nothwendig auf ſelbige die Kraft, Wunderwerke zu thun, verbreitet werden. Und auf dieſen Schlag wird erzählet, daß, als ſie einsmals ihr himmelblaues Gewand einem Bettler, aus Mitleyden umgethan, ſolches ihr, ohne menſchliche Beyhülfe, wiederum an ihren Leib gebracht worden ſey. f) woraus man damals ein ſo großes Geſchrey gemachet, als ob der Eliſabeth der Heyland ſelbſt unmittelbar in Bettlers Geſtalt, erſchienen wäre, und ſoll dieſes Gewand nachhero den Barfüßern in Eiſenach, zu Theile geworden, und von ſelbigen ein Meßgewand daraus gemachet worden ſeyn. Ferner, als Eliſabeth mit ihrem Gemahle einsmals zu Neuenburg ſich aufhielte, legte ſie einsmals bey kurzer Abweſenheit deſſen, einen kranken Bettler in ihr Fürſtliches Ehebette. Ihre Schwiegermutter Sophia, ärgerte ſich darüber, und

 wollte

f) ROHTE, apud MENKEN. T. II. p. 1706.

Ao. = = wollte ihrem Sohne, bey deſſen Nachhauſekunft, dieſe Niederträchtigkeit zeigen. Indem aber ſelbige hierzu das Bette aufdeckete, hatte ſich, zu aller Erſtaunen, der hineingelegte Bettler, in die Geſtalt des am Kreutze gehangenen Welt Heylandes verwandelt. g) Von König Andreas in Ungarn, kam einsmals eine Geſandſchaft an den Hof des Landgrafen, eben da Eliſabeth in ſchlechten, und vielleicht ſchmutzigen Kleidern, arme Leute pflegte. Ludewig ſchämete ſich dafür, und wollte nicht, daß ſeine Gemahlin in dieſem Anzuge den Gäſten vor die Augen treten ſollte. Selbige aber kehrete ſich daran nicht, und in dem Augenblicke, da ſie in das Zimmer trat, wurden ihre noch anhabende ſchlechte Kleider, in prächtige verwandelt. h) Auf ihr Gebet, wurde ein Blinder ſogleich ſehend. i) Als eine ihrer Cammerjungfern einsmals in der Stadt Eiſenach, für arme Leute Lebensmittel einkaufte, verwandelten ſich ſolche in Roſen, und zu gleicher Zeit, ſoll auf dem Haupte der Eliſabeth, ſich ein Krucifix gezeiget haben, womit auch deren in Kupfer geſtochenes Bildniß, bezeichnet wird. k) Ein Wagen voll für die Armen ihres unter der Wartburg erbaueten Spitals, erkaufter Gläſer, ſchlug

g) CHRON. THURING. apud SCHOETTG. Tom. I. pag. 92.
h) ROHTE, l. c. pag. 1704.
i) IDEM pag. 1726.
k) TABULA AENEA REYHERIANA; XIII.

ſchlug ohne Verletzung eines einzigen Stückes Ao. um. Es fället uns verdrüßlich, mit Erzählung mehrerer dergleichen Mährgen, das Papier zu verderben, ohngeachtet deren funfzehen, zum Beweiſe der Ungereimtheit, von Sagittarius angeführet ſind. Es können ſolche zum Zeitvertreibe, in den alten Thüringiſchen Chronicken ſelbſt nachgeſuchet und geleſen werden.

So viel Wunderwerke bey lebendigen Leibe würden die Landgräfin Eliſabeth vielleicht noch bey ihrem Leben unter die Zahl der Heiligen befördert haben, woferne ſelbige nicht ſo gar frühezeitig verſtorben wäre. Man erwartete alſo die Stärke des Wachsthums ihrer Heiligkeit, noch allererſt nach ihrem Tode ab, und es fehlete auch die Erwartung hiervon nicht. Ihr Körper wollte nach dem Tode nicht erſtarren, und gab einen ſehr lieblichen Geruch von ſich. Ein Sächſiſcher, von der Gicht ſehr geplagter Mönch, ward davon befreyet, ſo bald ſelbiger die Eliſabeth zur Vorſprecherin anrufete, und der böſe Geiſt fuhr aus einem Mädgen, ſobald ſolches, im Vertrauen auf eine gewiſſe Hülfe, ſich auf ihr Grab geſetzet hatte. Ein gewiſſer Dieterich von Utrecht ſteckte ſeine lahme Hand, auf Einrathen eines Bettlers, in das Grab der Eliſabeth, und zog ſolche geſund wiederum heraus, und ein Gleiches wiederfuhr auch einem andern Manne, welchem ſeine Hand ein Mühlſtein zerqvetſchet hatte. So gar ein gewiſſer

 Herr-

Ao. = = Herrmann von Cölln, welcher am Galgen erſtickte, ward, nach Abnehmung ſeines Körpers wiederum lebendig, weil ſelbiger vor ſeiner Hinrichtung, die Eliſabeth zur Vorbitterin angerufen hatte. Und auf dieſen Glauben, werden auf ihre Rechnung noch verſchiedene andere Erweckungen von den Todten, ſo wie eine große Menge mehrerer vermeynter Wunderwerke geſetzet, davon viele Magiſter Conrad, ſo lange ſelbiger noch zu leben hatte, ſtandhaft bekräftigte.

1232. Ein ſo unverwerfliches Zeugniß mußte nothwendig den Einfall befördern, die Canoniſation der Landgräfin Eliſabeth bey dem Pabſte auszuwürken. Landgraf Conrad, als ſelbiger in ſeiner ſchon erzählten verdrüßlichen Angelegenheit nach Rom reiſete, brachte dieſen Einfall bey Gregorius dem neundten mündlich an. l) Und zu gleicher Zeit mochten hierzu auch beſondere Empfehlungen von Erzbiſchof Siegfrieden dem andern, zu Maynz einlauffen, weil dieſer bey der im Jahre 1232. erfolgten Einweihung der von der Eliſabeth in ihrer Capelle zu Marpurg geſtifteten zwey Altäre, ſo viel von deren Wunderwercken hörete, daß er ſolche nach Rom zu

l) AUCTOR APPEND. AD MARTINUM POLONUM. Anno Domini MCCXXXIII. ——— de vita S. Eliſabeth uxore fratris ſui freqventer cum Papa collocutiones habuit et pro canoniſatione ejusdem laboravit.

zu berichten, nicht Umgang nehmen kunte. Der Ao. 1233.
Pabſt gab hierauf dem Biſchof zu Hildesheim, 1234.
und den Aebten zu St. Georgen und Horſefeld in Biſchofthum Verden, den Auftrag, die Glaubwürdigkeit der Wunder, zu unterſuchen. **Baronius** ſchreibet in ſeinen Noten zu dem Römiſchen Martyrologio, es wären eigentlich hierüber zwey Schreiben des Pabſtes vorhanden, das eine an den Biſchof zu Hildesheim und die Aebte im Maynziſchen Sprengel, zu Erkundigung der Wunderwerke, das andere aber wegen ihrer Canoniſation, und würden in ſeinem Regiſter das erſte unter dem achten Jahre ſeiner Päbſtlichen Regierung, mit der vier und zwanzigſten Numer, das andere aber unter dem neundten Jahre, mit der ein und neunzigſten Numer, gefunden. Da nun die Römiſche Kirche iederzeit ihr Anſehen ſo gar gerne durch Wunder zu bereichern geſuchet hat, waren die Päbſtlichen Commißarien gar nicht zweifelhaft über einen beyfälligen Bericht an den Pabſt, und hierauf erfolgte, ohne das geringſte weitere
Bedenken, im Jahre 1235. am Pfingſtfeſte 1235.
m) von dem Pabſte bey ſeiner damals zu Peruſia gehabten Hofhaltung, in dem Predigerkloſter daſelbſt, die würkliche Heiligſprechung der verſtorbenen Landgräfin Eliſabeth in Thüringen,

m) AVCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARDUM, pag 424. HERRMANNI DE LERBEKE CHRON. SCHAUENB. ap. MEIBOM. Tom. I. pag. 511.

Ao. 1235. ringen, und bey ſolcher Gelegenheit wurde auch allda zu Ehren dieſer neuen Heiligin, ein ganz neuer Altar erbauet.

1236. In dem darauf gefolgten Jahre 1236. ward die Päbſtliche Canoniſationsbulle zu Erfurt von den Kanzeln öffentlich abgeleſen, und haben die darüber angeſtellten Feyerlichkeiten, wie Sagittarius aus einer alten geſchriebenen Chronick dieſes Orts anführet, zehen Tage hinter einander gedauert, es ſind darauf viel Koſten gewendet, und unter andern, zu zweyenmalen reichliche Spenden an die Armen, ausgetheilet worden, woher es denn, nach deſſen weitern Anziehen, gekommen iſt, daß noch heutiges Tages in dem Dome zu Erfurt, am Tage Eliſabeth, Spenden an die Armen vertheilet werden. Am 1. May gedachten 1236. Jahres, iſt endlich der Leichnam der nunmehro heiligen Eliſabeth an dem Orte ihrer zeitherigen Beyſetzung, wiederum aufgehoben, und in eine Capelle zur linken Hand des Chores der Eliſabethenkirche zu Marpurg, anderweit beygeſetzet worden. Es geſchahe ſolches mit vieler Pracht und in Gegenwart einer unglaublichen Menge Volkes, hohen, mittlern und niedern Standes, welche, wiewohl übertrieben, auf eine Million geſchätzet worden ſind. Kayſer Friedrich der andere ſelbſt verherrlichte die darzu angeſtellte Solennität mit ſeiner Gegenwart, und es werden unter den übrigen vornehmen Anweſenden,

außer

außer der ganzen Landgräflichen Familie, die Ao. 1236.
Erzbiſchöfe zu Maynz, Cölln und Bremen, die Biſchöfe, zu Bamberg, Halberſtadt, Hildesheim, Merſeburg, Naumburg, Paderborn, Speyer und Worms, angegeben. Der Kayſer ſelbſt, legte bey Erhebung der Leiche, Hand an, und ſetzete auf ihr Haupt eine goldene Krone. Es ward ſolche hierauf in einen bleyernen Sarg geleget, und ſolcher unter ein künſtliches, mit viel geſchnittenen Steinen beſetztes Monument von vergoldeten Silber geſetzet, worauf die verſchiedenen guten Werke der Heiligin eingegraben ſind. n)

Der Aberglaube hat iedoch ihre Gebeine darunter nicht lange ruhen laſſen. Wir werden davon bald eine Probe in dem letzten Capitel anführen, beſonders iſt der Kopf aus dem Sarge genommen, und zu geiſtlicher Tändeley verwahret worden. Denn als neuerer Zeit Landgraf Philipp der Großmüthige in Heßen, die Päbſtlichen Religionsmißbräuche in ſeinem Lande abſchaffete, und am Sonntage Exaudi
1539. das deutſche Hauß zu Marpurg reformirte, verlangte ſelbiger die Aufſchlüßung des in der Sacriſtey der Kirche geſtandenen Sarges der heiligen Eliſabeth. Der Landescomthur endſchuldigte ſich, daß der Schlüſſel darzu verleget 1539.

n) TABULA AENEA REYHERIANA, XV, et XVI.

An. 1539. leget ſey, der Landgraf aber beruhigte ſich dabey nicht, ſondern befahl, daß der Sarg durch Abbrechung der Nietnägel geöfnet werden ſollte. Dieſes geſchahe, und hierauf fand man in dem Sarge die Gebeine der heiligen Eliſabeth, in rothen Damaſt eingewickelt, aber ohne Haupt. Bey der hiernach von dem Landgrafen weiter beſchehenen Erkundigung, wurde ſolches in einem Schranke der Sacriſtey, mit einer aufgeſetzten güldenen Krone entdecket, welche über 450. Gülden am Werthe geſchätzet worden, und ohnfehlbar eben diejenige geweſen iſt, welche Kayſer Friederich der andere der Leiche ehemals aufgeſetzet hatte. Alle dieſe Uberbleibſel nahm Landgraf Philipp zu ſich, gab iedoch hernachmals die Krone, nebſt dem übrigen Geſchmeide dem Landescomthur wiederum zurück, die Gebeine hingegen ſind, auf ſeinem Befehl, zu Vorkommung weitern damit treibenden Aberglaubens, an einen unbekannten Ort der Kirche, begraben worden. Es wird zwar geſaget, und es will auch glaubwürdig bewieſen werden, daß ſelbiger auch die Gebeine wiederum ausgeantwortet hätte. o) Allein, es iſt ſo ſehr zu zweifeln, daß Philipp zu der Zeit, als er den mit den vorgeblichen Wunderwerken geſpielten Betrügereyen Einhalt zu thun ſuchte, hierzu, durch Aushändigung der Gebeine, von neuen Anleitung

o) Falkenſtein, in der Thüringiſchen Chronick, II. Theil, S. 704 = 707.

tung gegeben haben ſollte. Und dieſe Betrü- Ao. 1539.
gerey war nicht gering, weil die Brüder des teutſchen Hauſes vorhero ein wunderthätiges Oehl verkauften, welches aus dem Hirnſchädel der heiligen Eliſabeth, gefloſſen ſeyn ſoll.

Sagittarius erwähnet noch zwey zum Gedächtniſſe derſelben geprägter Münzen. Die eine iſt von Golde, und **Friederich Hortleder** verſichert p), ein Original davon im Jahre 1619. auf dem Evangeliſchen Fürſtentage zu Nürnberg bey D. Johann Chriſtoph Oelhafen daſelbſt geſehen zu haben. Die rechte Seite zeiget ein gekröntes weibliches Bruſtbild mit der Umſchrift in ſo genannter Münchsſchrift: ELISABETA. FILIA. ANDReae. REGis. HVNGARiae. OBIIT. MARBVRgi. ANno. M CCXXXI. die linke hingegen den Proſpect der Kirche ihres zu Marpurg geſtifteten Hoſpitals, mit der aus dem 112. Pſalm entlehnten Umſchrift: DISPERSIT. DEDIT. PAVperibus. IVSTItia. EIVS. MANET. IN. SECULum. SECVLI. q) Man wird dieſe Münze aber ohne Schwierigkeit für ein Gemächte der Mönche aus viel neuern, als den Zeiten der Eliſabeth, erkennen. Die andere Münze ſoll eine dünne mit der Eliſabeth

p) REYHERI MONUMENTA LANDGRAVIORUM THURINGIAE etc. apud MENKEN. Tom. II. pag. 828. nota l.

q) TABULA AENEA REYHERIANA XIV.

Ao. = = ſabeth Bildniße bezeichnete Blechmünze, und ein Exemplar davon zu des Sagittarius Zeiten noch, in dem Beſitze des Abt Molanus zu Loccum geweſen ſeyn. Der Augenſchein aber mag den Grund oder Ungrund dieſes Angebens beweiſen.

Das XXX. Capitel.

Schriftſteller, welche von der heiligen Eliſabeth geſchrieben haben.

Unter denjenigen Schriften, worinne das Leben und die Wunderwerke der heiligen Eliſabeth aufgezeichnet ſind, verdienet den erſten Platz diejenige, welche Magiſter **Conrad von Marpurg** an Pabſt Gregorius den neundten abgehen laſſen, deren **Ditericus**, von welchem bald nähere Anzeige gegeben werden wird, in der Vorrede mit folgenden Worten gedenket: **Do ick beganto underſockene von dem Levene vnd von den Zeden von den Dode vnde von den Vondern Sünte Eliſabeth, do worden my vorgebracht ſomiche Scrifte. —— als en Zedel da Meſter Conrad von Marborch aver ſcrief deme Paweſe den negenden Gregorius von erem Levende, vnd van erem Dode vnd van erem Wondern.**

In

In welcker zcedeln ſyne vnd ſympte Ao. Waerheit vnd de do gelovede is ghe-ſreven ſtaet. Dieſe iſt eben diejenige Schrift, welche BARTOLDUS NIHUSIUS, in ſeinen Synacticis, Part. I. pag. 296. herausgegeben hat. r)

Hiernächſt werden von Diterico angezogen: **Ein Buch von den Worten ihrer vier Dirnen.** Desgleichen **Zween Sermones**, deren eine Bruder Otto, Predigerordens ein gelehrter, und, wie jener ſich ausdrücket, inniger Mann, gemachet, und ſich alſo angefangen hat: **Ein ſtarck Vronweſname** ꝛc. ꝛc. Den andern hat ein Ungenannter ausgefertiget, und ſolcher ſich alſo angefangen: **To Schoenheit vnd to Ehren** ꝛc. und gedenket Dietericus, daß er darinne einige Punkte von der Eliſabeth Leben kürzlich erzählet gefunden hätte.

Auf der Hochfürſtlichen Bibliothek zu Gotha, befindet ſich ein in alt deutſcher Sprache geſchriebenes Buch in qvart, mit folgender Rückenaufſchrift: MSCr. Chronicon de Landgraviis Thuringiae et imprimis de Ludovico VI. ſive ſancto ſanctave Eliſabetha ejusqve miraculis. s) Zu dieſem Buche aber fehlet

r) Falkenſtein, in der Thüringiſchen Chronick, II. Theil, S. 698. hat dieſer Schrift ebenfalß mit noch einigen nähern Anecdoten Erwähnung gethan.

s) Wir treffen jedoch dieſen Codex, in CYPRI-

Ao. = = der Anfang, allwo vermuthlich die Geſchichte Graf Ludewigs des Bärtigen, geſtanden hat. Denn auf dem vorhandenen erſten Blatte wird von deſſen Kindern, beſonders Graf Ludewigen dem Springer gehandelt, worauf die Geſchichte der Landgrafen in Thüringen bis zum Jahre 1462. folget. So dann hebet ſich ein in ſechs Bücher abgetheiltes beſonders Werk mit folgender Aufſchrift an: **In dieſem Buche iſt beſchreben daz Lebin des ediln togintḣaftigen lantgraven Ludewigs, der da was ehlich Gemahel unde wirt der heiligin hochgebornen Fruwin Elyzabeth.** Der Verfaſſer giebet ſich hierbey ſelbſt in folgenden Ausdrücken zu erkennen: **Das Lebin hat beſchrebin Er Berlt ſin Cappellan der yme heimlich geweſt iſt von Joggent bis yn ſynen Tod, alſo her geſehen unde gehort hat, dy ſunderliche groſſe gnade die Goth in dem vorgenannten Fürſtin geworckt hat,** und iſt eben derjenige Hofcaplan **Berthold,** welcher vom **Sagittarius** bey der Geſchichte Landgraf Ludewigs des heiligen, und der Eliſabeth, vorzüglich zum Grunde geleget, und bis hieher von uns oft angezogen worden iſt. t) In dem erſten

ANI Catalogo Codicum Manuſcriptorum Bibliothecae Gothanae, Lipſiae 1714. in 4to. nicht an.

t) Heidenreich, in der Hiſtorie der Pfalzgrafen

ſten **Buche** dieſer Schrift wird gehandelt von Landgraf Ludewigs Eltern uud ſeiner Geburt, in dem **zweyten**, von ſeines Vaters, Landgraf Herrmanns Tode, Ludewigs über ſein Geſchwiſter geführten Vormundſchaft, und ſeiner beſondern Keuſchheit, in dem **dritten Buche** von Landgraf Ludewigs Vermählung mit der Ungariſchen Prinzeßin Eliſabeth. In dem **vierdten Buche** wird beſchrieben Landgraf Ludewigs Reiſe zu dem angeſtellten Kreutzzuge nach Syrien, und ſein hierbey erfolgtes Abſterben, in dem **fünften**, das Begräbniß ſeiner Gebeine nach Reinhardsbrunn, und endlich in dem **ſechſten Buche**, von den bey ſeinem Grabe geſchehenen großen Wunderwerken, woraus aber **Sagittarius** nicht das geringſte Exempel erzählet hat. Nach Ausgange dieſer ſechs Bücher

Uu 2

zu Sachſen, S 143. führet ganz zuverſichtlich an, daß BERTHOLDUS Capellanus vom ALLATIUS ediret worden ſey. Wir haben, um hiervon Gewißheit zu bekommen, in der berühmteſten unſerer Sächſiſchen, vielleicht auch viel anderer großen Bibliothecken, des Leo Allatius Werke nachſchlagen laſſen, aber, daß nirgendwo davon etwas darinne enthalten ſey, die wiederholte Verſicherung erhalten. Und man wird auch hierauf nicht mit der geringſten Spur einer Vermuthung in der Notizie di Leone Allacii, coll' Catalogo delle ſue Opere, darauf geführet, welche in des Callogiera Raccolta d'Opuscoli ſcientifice filologici, Tom. XXX. pag. 265. ſeqv. ſtehet.

Ao. ≈ ≈ cher, folget das Reimweiſe geſchriebene Leben der heiligen Eliſabeth u), wovon iedoch Sagittarius zweifelt, ob auch ſolches Bertholden zum Verfaſſer habe, weil zu deſſen vorhergedachten ſechſten Capitel ſeiner Lebensbeſchreibung ſchon viel Zuſätze von einem unbekannten jüngern Schriftſteller, gekommen ſind, und alſo von ſelbigem, oder ſonſt einem andern, außer Bertholden, dieſe gereimte Chronick herrühren mag. Hiervon iſt auf der Gothaiſchen Bibliotheck noch ein ander Exemplar in einem kleinern, in roth Leder eingebundenen Folianten, vorhanden, worinne die Schreibart etwas deutlicher eingekleidet worden iſt. Beydes aber iſt eines Urhebers Werk, nur gehet im letztangezogenen Exemplare, eine poetiſche Vorrede voraus, und da, wo ſich die ganze Schrift mit Landgraf Heinrichs Tode endiget, folgen noch, erſt eine Fabel von der heiligen Eliſabeth wunderthätigen Cammerjungfer Jutta, ſondann einige, an die Eliſabeth ſelbſt gerichtete abgöttiſche Gebete.

Ein alter Thüringiſcher Prediger Mönch, Dietrich, oder, wie ſelbiger insgemein geſchrieben wird, Theodoricus de Thuringia, hat das Leben der heiligen Eliſabeth mit außerordent-

u) Dieſes iſt der von uns bereits angezogene AUCTOR RHYTMICUS de vita S. Eliſabethae, welcher in dem Tomo II. MENKENIANO, pag. 2033. ſeqv. abgedrucket iſt.

ordentlicher Mühe beſchrieben, indem er zu ſol- Ao. = =
chem Ende vorhero unterſchiedene Klöſter berei-
ſet, und alles, was er davon gefunden, ſorgfäl-
tig zuſammen getragen hat. Und hierunter
war auch das ſchon oben angezogene Buch, von
den Worten ihrer vier Dirnen, eine Außage
vier Cammerjungfern der heiligen Eliſabeth, mit
Nahmen Jutta, Iſentrut, Irmengard, und
Eliſabeth, von demjenigen, was ſelbigen von
den Wunderwerken ihrer Fürſtin bekannt war,
gegen die zu deren Unterſuchung verordnete Päbſt-
liche Commißion, von welcher ſolche Auſſage
nach Rom geſchicket worden iſt. Die Urſchrift
iſt in deutſcher Sprache verfaſſet geweſen, nach-
hero aber in das Latein überſetzet, und alſo in
neuern Zeiten zu erſt herausgegeben worden. v)
Zu **Dietrichs** eigener Arbeit ſetzet der Ver-
faſſer die Betheuerung, daß er nichts hinge-
ſchrieben, was er nicht aus redlicher Leute Mun-
de, oder andern glaubwürdigen Schriften be-
kommen hätte. Das ganze Werk iſt in **acht**
kleine Bücher, und iedes wiederum in beſonde-
re Capitel, abgetheilet. Das **erſte Buch**
handelt von der heiligen Eliſabeth, noch in ih-
rem ledigen Stande, das **andere**, von ihrer
Vermählung mit Landgraf Ludewigen, und den
in ihrem Eheſtande vorgenommenen Lobenswür-

v) LIBELLUS DE DICTIS QVATUOR ANCILLARUM S. ELISABETHAE, apud MENKENIUM, Tom. II. pag. 2007.

Ao. = = digen Verrichtungen. In dem **dritten Buche** werden Landgraf Ludewigs Eigenſchaften erzählet, das **vierdte**, enthält die Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Italien, zu dem vorgehabten Krerutzzuge, und der heiligen Eliſabeth in ſeiner Abweſenheit ausgeſtandenen Drangſalen, das **fünfte**, die Art, wie ſeine Gebeine zurück gebracht, und in Reinhardsbrunn zur Erde beſtattet worden ſind. In dem **ſechſten Buche** wird die Reiſe der heiligen Eliſabeth nach Marpurg, in dem **ſiebenden** deren vollkommene Tugend und Demuth beſchrieben, und endlich in dem **achten**, von ihrem Tode, Canoniſation und Wunderwerken, gehandelt.

Das wahre Original, nebſt davon genommenen genauen Abſchriften, davon eine **Sagittarius** ſelbſt beſeßen hat, iſt in alt Thüringiſcher, alſo der Niederſächſiſchen ziemlich gleichkommender Sprache, gegen das Ende des dreyzehenden Jahrhunderts verfaſſet, und dieſe Schrift iſt die Qvelle, woraus die nachherigen Schriftſteller über das Leben und Handlungen, und Eigenſchaften der heiligen Eliſabeth, mehrentheils ihren Stoff genommen haben, und hiervon iſt im Jahre 1520. zu Erfurt, durch Matthäus Malern in qvart gedruckt worden: **Cronika Sant Eliſabeth zcu deutſch beſagen ire heyliges Leben vnd wie ſie im Düringer Land iſt kymmen mit vielen**

wun-

wunderlichen göttlich Wirkung in irem Leben vnd nach irem Tode geschehen, aus viel anderer Hiſtorien Croniken Schriften auf das kürtzſte gezogen, ſere luſtbarlich vnd kurtzweiligk zu leſen. Zwar hat Dietrichs Arbeit auch Heinricus Caniſius, in dem IV. Tomo ſeiner antiqvarum lectionum, aus zwey Handſchriften, deren eine in dem Kloſter Rebdorf bey Aichſtedt, die andere aber in dem Kloſter des heiligen Magnus bey der Regensburger Brücken, vorhanden, in lateiniſcher Sprache, unter dem Titel herausgegeben: Theodorici Thuringi Ord. Praedicatorum Libri VIII. de S. Eliſabeth Andreae regis Hungarorum filia Ludovici Landgravii Thur. uxore. Es iſt aber das Latein für das Jahrhundert, worinne Dietrich lebte, viel zu gut, als daß man dieſe Arbeit für ein hieraus überliefertes Originalſtück halten ſollte, daher man ſolche vielmehr als eine in neuern Zeiten verfaſſete Uberſetzung, von Dietrichs deutſcher Urſchrift, anzuſehen hat. w) Auf der akademiſchen Bibliotheck zu Jena, findet ſich davon eine Handſchrift auf Pergamen, welche im Jahre 1468. ein Bürger in Marpurg,

 einem

w) Es ſind hierzu nachhero Variae lectiones et Supplementa ad Theodorici de Thuringia ſeu de Apoldia vitam S Eliſabethae, in dem Tomo II. MENKENIANO, pag. 1987. heraus gekommen.

Ao. = = einem gewiſſen Convente, zu Ehren der heiligen Eliſabeth geſchenket, welche aber defect iſt. Vollſtändigere ſind in der Bibliotheck zu St. Gallen, x) in der Akademiſchen Bibliotheck zu Leipzig, y) des Kloſters zu Heilsbrunn, z) und vornähmlich auf der berühmten Kayſerlichen Bibliotheck in Wien a) anzutreffen, deren letztere beſonders gegen die Caniſiſche Ausgabe weit vollkommener iſt. Übrigens hat der gelehrte Jeſuit **Matthäus Rader**, mehrerwähnte Dietrichiſche Arbeit, ſeinem erſten Tomo Bavariae ſanctae, in einem Auszuge einverleibet. Wobey wir annoch gedenken müſſen, daß dieſer Dietrich auch Theodoricus de Apolda geſchrieben wird, mithin ſelbiger entweder aus dem der Univerſität zu Jena gehörigen Städtgen Apolda, gebürtig geweſen ſeyn, oder wohl gar aus dem Geſchlechte der Vitzthume von Apolda, geſtammet haben mag.

Jacob Montanus von Speyer, hat auch eine Lebensbeſchreibung der heiligen Eliſabeth herausgegeben, welche zu Cölln im Jahre 1521. gedrucket, und von SURIO, in den Tom. VI.

x) VOSSIUS, de Hiſtoricis latinis. Lib. II. c. 60.
y) FELLERI Catalogus MSS. pag. 160. n. 40. STRUVII Bibliotheca Saxonica, pag. 866
z) HOKER, in Bibliotheca Heilsbrunnenſi, pag. 122.
a) LAMBECIUS, Tom. II. Bibliothecae Vindebon. pag. 879.

VI. de vitis Sanctorum, und von HENRICO Ao. SEDULIO, in ſeine zu Antwerpen, 1613. herausgegebene Hiſtoriam Seraphicam, eingerücket worden iſt. Auch findet man gar viel von ihrem Leben und Wunderwerken, wiewohl mit viel untergemiſchten lächerlichen Fabeln in einem deutſchen Buche, unter folgendem Titel: **Der Heiligen Leben new getruckt. Der hohen vntheilbaren Dreyfaltigkeit zu Lob, Maria der würdigſten Jungfraw vnd Mutter Gottes zu Eren, vnd allen Heiligen vnd den Criſten Menſchen zum Heyl, vnd ſeligen Vnderweiſung.** Straßburg, im Verlage Johann Knoblauchs, 1517. Dieſes ſind nun die Qvellen, b) woraus Sagittarius vieles ſeiner Erzählung von Landgraf Ludewigen dem heiligen, und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, geſchöpfet hat.

b) Und die einzigen Schriften, welche unſer Autor von dem Leben der heiligen Eliſabeth anführet. Es ſind deren aber noch viel mehrere vorhanden, und waren Theils bey ſeinen Lebezeiten ſchon gedruckt. Da wir aber glaubten, daß ſelbiger nur die älteſten, als Original-Schriftſteller aufführen wollen, haben wir auch den erſten Einfall unterdrucket, die übrigen nachzuholen, welche aber in Kreyſigs Sächſiſchen hiſtoriſchen Bibliotheck, S. 348. der Ausgabe vom Jahre 1732. geſuchet werden können.

An. 1223.

Das XXXI. Capitel.

Von Landgraf Herrmann dem andern, und ſeinen Geſchwiſtern,

Im XXVII. Capitel, haben wir bereits vorläufig erwähnet, daß aus Landgraf Ludewigs mit ſeiner Eliſabeth geführten Ehe, vier Kinder entſproſſen ſind. Von dieſen wollen wir nunmehro die bekannten wenigen Nachrichten, annoch nachholen.

Herrmann, war der erſtgebohrne Sohn dieſes Fürſtlichen Ehepaares, und zu Kreutzburg, im Jahre 1223. gebohren c), alſo allererſt vier Jahre alt, da ſein Vater ſtarb, hinfolglich berechtigte ſeine noch zarte Jugend, ſeines Vaters Bruder Landgraf Heinrich Raſpo, zu Ubernehmung der Landesadminiſtration und Vormundſchafft, die ſelbiger auch bis zu deſſen hinter ſich gelegten ſiebenzehenden Jahresalter, fortgeführet hat, wodurch Herrmann die Reihe Thüringiſcher Landgrafen erfüllet. Sein Vetter übte die Adminiſtration mit unumſchränkter Gewalt aus, und hielt ihn unter einem beſtändigen Zwange, ſo, daß man von ihm in der Geſchichte außerordentlich wenig lieſet. Landgraf

c) AUCTOR I. et II. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag 414. et 350.

graf Herrmann verheyrathete ſich zwar ſehr jung Ao. 1239.
mit Helena, Herzog Ottens des ältern zu Braunſchweig Tochter, im Jahre 1239. d) oder, wie andere, wiewohl unrecht angeben e) mit Beatrix Herzog Heinrichs in Brabant Tochter. Es blieb iedoch dieſe Ehe unfruchtbar, und er ſtarb bald darauf im Jahre 1240. Man 1240.
ſaget von ihm noch, daß er mit Kayſer Friederichs des andern Tochter, Margaretha, welche nachhero Landgraf Albrechten, den unartigen, in Thüringen, heyrathete, verlobet geweſen, dieſes Bündniß aber wiederum getrennet worden seyn ſoll. Es komt aber auch eine andere Beſonderheit von ihm in der Geſchichte annoch vor. Poppo, Edler Herr von Pleße, bekennet in einer, den 27. Februar 1241. von ſich geſtellten Urkunde, ee) daß er einen, über gewiſſe Güther, mit dem Capitel zu Northeim geſchloſſenen Kauf, vor verſchiedenen geiſt- und weltlichen Gerichten, darunter beſonders dem Landgerichte auf dem Leinenberge, vor Landgraf Herrmannen dem jüngern zu Thüringen, verkündiget habe. Dieſer wird hierbey geſchrieben:

d) ALBERTUS STADENSIS, ad ann. 1239. KRANZIUS, Metropol. Lib. VIII. cap. 2. ECCARD. Hiſtor. geneal. Princ. Sax. ſup. pag. 677.

e) DIVAEUS, in Annal. Brabantiae. HENNIGES, in opere Genealog.

ee) in ORIGG. GVELFICIS, Tom. IV. Praefat. pag. 72.

Ao. = = = ben: Hermannus junior, Thuringie Landgravius, Comes Haſſie et DOMINUS TERRE PROPE LAYNAM. Hierdurch bekomt Landgraf Herrmann eine, bey Göttingen, an der Leine gelegene Herrſchaft, zu deren Erlangung keine nähere Urſache vermuthet werden kann, als daß er ſolche mit ſeiner Gemahlin Helena, erheyrathet haben mag. Das Jahr, worinne angezogene Urkunde ausgeſtellet iſt, ſcheinet zwar, dem erſten Anſehen nach, Herrmanns angegebenes Todesiahr zu entkräften. Doch, es wird in ſolcher nicht geſaget, daß Poppo in eben dem Jahre, da die Urkunde ausgefertiget iſt, auch ſeinen Kauf eben verkündiget hatte.

1240. Herrmanns Todesart, war gewaltſam. Es ward ſelbigem von einer Hofdame, Bertha von Seberg, Gift beygebracht. f) Man würde zweifelhaft über die Urſachen ſeyn, woferne nicht in einigen Thüringiſchen Chronicken, g) Landgraf Heinrich Raſpo ausdrücklich beſchuldiget würde, daß ſelbiger, verleitet durch die Habſucht, alsdenn zu dem eigenthümlichen Beſitze der

f) SIGFRIDUS PRESBYTER, Epitom. Lib. II. apud PISTOR. Tom I. pag. 1043.

g) ROHTE, et AUCTOR RHYTMICUS DE VITA S. ELISABETHAE, apud MENKEN. Tom. II pag. 1733 et 1202 CHRON. THURING. apud SCHOETTG. et KREYSIG. T. I. pag. 96.

der Thüringiſchen Lande zu kommen, die Ber. Ao. 1240.
tha hierzu angeſtiſtet hätte. Der Gift würkete langſam, und Landgraf Herrmann hatte noch Zeit übrig, verſchiedenes, beſonders aber dieſes zu verordnen, daß ſein Körper zu ſeiner Mutter nach Marpurg begraben werden ſollte. Allein, die Thüringiſchen Chronicken h) ſetzen hinzu, Landgraf Heinrich hätte beſorget, die wunderthätige Kraft dieſer Heiligin, möchte dem Körper ihres Sohnes das Leben wieder geben, verordnete dahero, daß ſolcher zu ſeinen Voreltern nach Reinhardsbrunn zum Begräbniße abgeführet werden mußte, woſelbſt ihm nachhero ein mit ſeinem Bildniſſe in Lebensgröße bezeichneter Leichenſtein, und folgender Umſchrift geleget worden iſt: †. ANNO DOMINI MCCXL. TERCIO. NON. IAN. O. HERMANN. SEXTUS. THURINGOR. LANTGRAVIUS. FILIUS. DOMINI. LODEWICI. ET. BEATE. ELIZABET. H. SEPULT. i) Sein Tod iſt weder unterſuchet noch beſtrafet worden, und dieſes vermehret den auf den Anſtiſter gelegten Verdacht.

Landgraf Herrmanns des andern älteſte 1223.
Schweſter war Sophia, und ſelbige im Jahre 1223. zu Wartburg gebohren. k) Sie vermähl-

h) AUCTOR RHYTMICUS, et CHRONIC. THURING. l. c.
i) TABULA AENEA REYHERIANA, XIX.
k) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. p. 416.

Ao. 1242. mählte ſich nachhero mit Herzog Heinrich dem andern zu Brabant, und geſchahe die Verlobung, auf dem Reichstage zu Frankfurth 1242. l). Da ſelbige wegen ihres, aus dieſer Ehe erzeugten Sohnes, Heinrich, das Kind von Brabant, insgemein genennet, hernachmals Anſpruch auf die Thüringiſche Lande machte, werden wir von ihr beym Schluſſe dieſer Geſchichte ein mehreres zu ſagen, Gelegenheit haben.

1225. Die andere Schweſter Landgraf Herrmanns der andern, welche auch zu Wartburg, im Jahre 1225. gebohren war, m) wird ebenfalß **Sophia** genennet, und als eine Aebtißin in das Nonnenkloſter zu Kitzingen geſetzet.

Die dritte Schweſter war **Gertraut**, und Aebtißin in dem Nonnenkloſter zu Altenberg bey Wetzlar, welche noch im Jahre 1273. am Leben gefunden wird. n) wie unter andern auch **Dietrich**, in der Lebensbeſchreibung ihrer Mutter angiebet. Es wird aber auch aus dieſen erzählten beyden nur eine Schweſter unter dem Nahmen Gertrut gemachet. nn)

Da

l) AUCTOR I. DE LANDGRAV. apud PISTORIUM. Tom. I. pag. 1323.

m) IDEM l. c. pag. 1323.

n) ESTOR, in Diſſert. de Ditione Haſſiaca ap. Vierram, pag. 4.

nn) PISTORIUS in Geneal. Landgrav. Thuring. Tom. cit. pag. 1374.

Da Berthold unter andern ſchreibet, daß Landgraf Ludewig der heilige, bey Antritt ſeines Kreutzzuges ſeine Gemahlin ſchwanger verlaſſen, und die Nachricht von deſſen Abſterben ſelbige in ihrem Wochenbette überraſchet hätte, ſo müßte von beyden noch ein und das fünfte Kind vorhanden geweſen ſey. Es gedenken iedoch andere Schriftſteller mehrerer nicht, als vier Kinder, und wenn Bertholds oben angegebene Zeitrechnung richtig, daß Ludewig am Feſte Johannis des Täufers, 1227. aus Thüringen abgegangen, und am 11. Septemb. 1228. verſtorben iſt (Cap. XXVI.) ſo kann die, natürlichem Erachten nach, noch einige Zeit ſich verzogene Nachricht ſeines Todes, der Eliſabeth unmöglich vor das Wochenbette gebracht worden ſeyn, und Bertholds muß ſich in einem von beyden Angeben, oder beyden zugleich vermuthlich geirret haben. Ao. 1227.

Das XXXII. Capitel.

Von Landgraf Heinrich Raſpo.

Bey Landgraf Herrmanns des andern Abſterben, waren nicht mehr, als zwey männliche Zweige des alten Landgräflich Thüringiſchen Geſchlechtes übrig, Heinrich Raſpo und Conrad, nach- 1240.

An. 1240. nachheriger Deutſchmeiſter, Brüder Ludewig des heiligen. Letzterer hatte durch Erwählung des geiſtlichen Standes, alle Hofnung zu rechtmäßiger Fortpflanzung ſeines Geſchlechts aufgegeben, mithin beruhete ſolche nur noch auf gedachten ſeinen ältern Bruder Heinrich. Wenn ſelbiger gebohren iſt, meldet **Sagittarius** nicht. Nach **Bertholds** Angeben, übertrug Landgraf Ludewig bey ſeiner letzten Abreiſe aus Thüringen, Heinrichen die Landesadminiſtration, wiewohl ſolches weniger beſtimmet, als aus dem Auftrage errathen wird, das Schloß Eytersberg zu zerſtören. Zu dieſer Adminiſtration kam noch, nach Ludewigs Abſterben, die beſondere Tutel deſſen minderjährigen Sohnes, und hierbey würde ihm der Nachruf, daß er Thüringen cum magna potentia et ſapientia, regieret, o) viel Ehre machen, wenn er ſolchem nicht durch die Vergiftung ſeines jungen Vetters einen Schandfleck angehangen hätte. Aus einer nöthigen Staatsklugheit, hielte ſelbiger ſich zu der damals ſehr getheilten Parthey Kayſer Friederichs des andern, und da dieſer viel Urſachen hatte, ſeine Anhänger bey Guten zu erhalten, wurde hierdurch ohnfehlbar die Unterſuchung gedachten ſchändlichen Mordes, unterdrucket.

Bey

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, Cap. 41. apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 1324.

Bey Ubernehmung der Landesadminiſtra- Ao. 1227.
tion, fand ſelbiger Thüringen mit Räuberban-
den angefüllet, da die Beſitzer vieler Schlöſſer
ſich auf das Puſchklopfen geleget hatten, eine
gewöhnliche Folge in alten Zeiten, wenn der Krieg
dem Adel nichts zu thun und zu verdienen gab, der
ſich gleichwohl, aus einem eingewurzelten Vor-
urtheile anderer redlicher Erwerbungsmittel, be-
ſonders der Kaufmanſchaft, äußerte. Hein-
rich richtete ſein erſtes Abſehen auf die Steue-
rung dieſer Plackereyen, und Zerſtörung der
Raubneſter. Auf die Empfehlung ſeines ver-
ſtorbenen Bruders mußte das Schloß Enters-
berg zu erſt herhalten, p) und einige Jahre
darauf das dem Grafen von Weiſenſee zuſtän-
dige Schloß Wiſelbach, worinne drey und zwan-
zig Räubern die Köpfe vor die Füſſe geleget
worden ſind. q) Dieſe innerlichen Unruhen,
mochten ihm ſeine Abſichten unüberſehelich ma-
chen, und veranlaſſen, die Landesregierung mit
ſeinem Bruder Conrad zu theilen, und er über-
lies ſelbigem die Heßiſchen Allodialgüther zur be-
ſondern Adminiſtration, r) woher es denn ge-
kommen, daß beyde, nach **Spangenbergs**
Anführen in der Hennebergiſchen Genealogie,
im Jahre 1240. Biſchof Conraden zu Wirz- 1240.
burg, mit Graf Poppo zu Henneberg vertra-
gen haben.

p) URSINUS, apud MENKEN. T. III. p. 1288.
q) IDEM, pag. 1290.
r) ROHTE, apud EUND. pag. 1729.

Ao. 1235. Inzwiſchen war die Canoniſation der heiligen Eliſabeth in Bewegung und zu Stande gekommen. Heinrichen mochte hierbey entweder das böſe Gewiſſen über die ſelbiger bey ihrem Leben angefügte Schmach, oder die Nachrede des für dieſe neue Heilige ganz eingenommenen Thüringiſchen Volkes drücken, s) letztere viel wahrſcheinlicher, als jenes, weil ſelbiger ein großer Heuchler war. Er beredete ſich alſo mit ſeinem Bruder Conrad, zur Verſöhnung dieſer Beleidigung, in Eiſenach ein Dominicanerkloſter zu ſtiften, und, nach darzu gemachtem Plane, ward der Bau im Jahre 1235. angefangen, und in dem folgenden fleißig fortgeſetzet, dem Kloſter aber der heilige Johannes zum

s) AUCTOR APPENDICIS AD MARTIN. POLONVM. Eodem anno (1235.) ex mandato et conſilio domini Papae Gregorii IX. Heinricus Landgravius Thuringiae et Haſſiae incepit aedeficare conventum fratrum praedicatorum in Iſenach, et conſecrare voluit in honorem S. Eliſabeth, ex eo, qvod ipſe olim, de iniqvo conſilio inſecutus eſt ipſam et de caſtro Wartpergk ejecit et moleſtari permiſit. Qvod intelligens Conradus frater germanus Henrici Landgravii conjunxit illi conventui pro patrono ſcilicet Iohannem Baptiſtam, eo, qvod ipſum in Frizlaria eccleſias ſuas deſtruendo offendit et incinerando moleſtavit. Ubi tunc in conventu fuit primus Prior venerabilis pater, frater Elgerus, Comes de Honſteyn.

zum Schußpatrone gegeben. Elger, ein ge- Ao. 1235.
bohrener Graf zu Hohnſtein, war damals Mönch in dem Dominicanerkloſter zu Erfurt, und recommendirte, zu Anhebung des Gottesdienſtes in dem neuen Kloſter, zween exemplariſche Mönche ſeines Ordens, welches Heinrichen ſo wohl gefiel, daß er ſelbigen zum erſten Prior darein verordnete. Hierbey erzählet Sagittarius, doch ohne Beweis, daß, indem ſchon im Jahre 1229. wider den Erzbiſchof zu Maynz wegen des von ſelbigem aufs neue hervorgeſuchten berüchtigten Zehenden, neue Gährungen in Thüringen ausgebrochen wären, Elger in ſeinen Predigten hierbey abſonderlich die Leute zum Frieden vermahnet hätte. Seiner beſondern Verdienſte halber, wählete ihn Landgraf Heinrich zum Beichtvater und heimlichen Rathe ſeiner Staatsgeſchäfte, nahm ihn auch mit auf ſeine Feldzüge, bey welchen er im Jahr 1246. 1246.
zu Frankfurth geſtorben, und zum Begräbniße in ſein Kloſter nach Eiſenach abgeführet worden iſt.

Landgraf Heinrich mag in ſeinen Regierungsiahren, zu Verewigung ſeines Nahmens in Thüringen weit mehr gethan haben, als wir von ihm wiſſen, ein Mangel, welcher in der vaterländiſchen Geſchichte von erhabenen Perſonen, nur allzu oft und ſehr beſeufzet werden muß. Wir können dahero von ſeinen einzelnen, auſſer den gleichfolgenden erheblichen Hand-

 lungen,

Ao. 1228. lungen, ein mehreres nicht angeben, als daß ſelbiger im Jahre 1228. eine von ſeinem Bruder, Landgraf Ludewigen dem heiligen, ſchon beſtimte Schenkung von hundert Ackern Landes, zum Kloſter Ichtershauſen, ausgeführet, und zu Gotha eine Kemnate erbauet hat, welche für das bekannte ehemals berühmte Schloß **Grimmenſtein** gehalten wird. t)

Das XXXIII. Capitel.

Von Landgraf Heinrichs Römiſchen Königs Wahl und geführten Kriegen, u)

1237. Landgraf Heinrich war, dem äußerlichen Anſehen nach, ein treuer Anhänger Kayſer Friederichs des andern, und ſtand bey allen deutſchen

t) TENZELIUS in Supplem. II. ad SAGITTARII Hiſtoriam Gothanam, pag. 561.

u) Sagittarius hat dieſes Capitel bereits aus ſeiner vorietzo von uns gebrauchten Handſchrift, zu Jena, 1962. im Verlage, Heinrich Chriſtoph Kröckers, auf vier Bogen in quart, unter der Aufſchrift: Gründlicher Bericht, von Landgraf Heinrichs in Thüringen, Pfalzgrafen zu Sachſen, Römiſchen Königs Wahl ꝛc. abdrucken laſſen, und wiederum in vier beſondere Capitel abgetheilet. Das I.

ſchen Fürſten in großem Anſehen. Als Frie- Ao. 1237.
derichs verrätheriſcher Sohn Heinrich, ſein Le-
ben im Gefängniſſe beſchloſſen hatte, befand
der Landgraf ſich unter der Zahl dererjenigen
Wahlfürſten, welche des Kayſers zweyten Sohn,
den nachherigen Kayſer Conrad den vierdten, im
Jahre 1237. zum Römiſchen Könige wähleten.
Indem nun die Angelegenheiten des Kayſers
ſelbigen nöthigten, nach Italien zu gehen, der
neugewählte König aber zu einſtweiliger Uber-
nehmung des deutſchen Reichsregiments noch
viel zu jung war, beſtellete erſterer ſelbigem ver-
ſchiedene Rathgeber, unter dem erhabenen Bey-
nahmen, der Reichsverweſer, und darunter
werden Erzbiſchof Siegfried der andere zu Maynz
v), und unſer Landgraf Heinrich, abſonderlich
genennet, letzterer in einer Urkunde vom Jahre
1242. worinne dem Kloſter Georgenthal, der 1242.
Wald Tambach, zugeeignet wird, w) und in

handelt von der Römiſchen Königswahl ſelbſt, das II. von ſeinen, währender kurzen Regierung, geführten Kriegen. Das III. von ſeinem Tode und Begräbniſſe, und das IV. von ſeinen Gemahlinnen. Und ſo hat dieſe Piece ECCARDUS in ſeine Hiſtoriam genealogicam Principum Saxoniae ſuperioris pag. 467 ſeq. wörtlich eindrucken laſſen. Wir aber haben ſolche mit Rechte in gegenwärtiges und folgendes Capitel zuſammen ziehen zu können, geglaubet.

v) GUDENUS, Cod. dipl. Tom. I. pag. 557. und Tom. II pag. 73.

w) DIPLOMA, qvod verbotenus exhibet Sa-

Ao. 1242. dem, noch eben dieſes Jahr Marggraf Heinrichen dem Erlauchten, zu Meißen, auf Thüringen ausgefertigten Anwartſchaftsbriefe. x)

Wie es gekommen, daß Landgraf Heinrich ſeiner Ergebenheit gegen Kayſer Friederichen ſo gar ſehr vergeſſen, und ſelbſt, wie wir ſo gleich erzählen werden, nach der Kayſerlichen Krone trachten können, hat Sagittarius wohl, iedoch mit wenig erheblichen Umſtänden, angeführet. Es ſaget ſelbiger wohl, daß, da Pabſt Innocentius der vierdte, Friedrichen zu ſtürzen, ſich einmal vorgeſetzet gehabt, im ganzen deutſchen Reiche zu ſeinem Nachfolger niemand tüchtiger und geſchickter, als Landgraf Heinrich gefunden worden ſey. Allein, die hierzu eingeleithete Begebenheiten, hatten einen ungleich weitern Umfang, als daß wir ſolche eben ſo trocken übergehen, und einen jählingen Uberſprung auf die Hauptſache machen könnten.

1239 Es iſt bekannt, daß Kayſer Friederich den Unwillen Pabſt Gregorius des neundten, wider alle Staatsklugheit reitzete, da doch ſeinen Vorfahren der Päbſtliche Zorn ſo viel unheilbare Ver-

gittarius, vide etiam in THURINGIA SACRA, pag. 484.

x) Urkunde bey Wecken, in der Dresdner Chronick. S 153 und apud HORNIUM, in Henrico illuſtri, Cod. probat. No. XII pag. 312.

Verletzungen zugezogen hatte. Gregorius Ao. 1239.
ward hierdurch endlich zur äußerſten Ungedult gebracht, ſuchte das gewöhnliche Hülfsmittel der Päbſte hervor, und that am Palmſonntage 1239. Friedrichen mit allen Formalitäten, in den Bann, machte auch ſolches durch die ganze Chriſtenheit bekannt. In der darüber ausgefertigten Bulle, wird Friederichen unter andern vorgeworffen, er habe GOtt geläſtert, und Chriſtum, Moſes und Mahomet, für die drey ärgſten Betrüger der Welt, öffentlich gehalten, und Landgraf Heinrichen Schuld gegeben, daß er ſolches dem Pabſte zugeſchrieben hätte y). Allein, da letzteres nach dem Anführen in der angezogenen Beweisſtelle, erſt nach dem im Jahre 1242. zu Frankfurth, wegen Conrads Römiſchen Königswahl gehaltenen Reichstage, geſchehen seyn ſoll, die ſchon längſt vorhero erfolgt war, ſo ſiehet man aus dieſem Zeitfehler gar leicht, daß Heinrichen eine Beſchuldigung, welche, da ſolche ſchon im Jahre 1239. bekannt war, nicht allererſt im Jahre 1242. von ihm wiederum aufgewärmet werden durfte, wohl unverſchuldet zur Laſt geleget wird, ohngeachtet ſolches von mehrern Schriftſtellern, wiewohl unter eben dieſem Jahre, behauptet werden will. z) Kayſer Friederich hingegen achtete den

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, Cap. 50. apud PISTORIUM, Tom. I. p. 1327.
z) AUCTOR APPEND. AD MARTINUM

Ao. 1241. den Päbſtlichen Bannfluch nicht, ohngeachtet ſolcher in abergläubiſen Gemüthern großen ihm widrigen Eindruck machte. Er lies zu Pavia, wo er ſich bey deſſen Erfahrung eben aufhielt, deſſen Ungültigkeit darthun, und unterſtützte die Gültigkeit ſeiner hierzu gebrauchten Gründe, mit den Waffen, bis zum Jahre 1241. worinne endlich Pabſt Gregorius in einem faſt hundertiährigen Alter ſtarb.

1243. Ohngeachtet nun Kayſer Friederich, zu dem nach des hierauf erwählten Coeleſtins des vierdten baldigen Abſterben, im Jahre 1243. an deſſen Stelle gekommenen Pabſt Innocentius dem vierdten, als einem ſeiner ehemaligen beſten Freunde, ein beſſer Vertrauen haben kunte, ſo dachte dieſer doch, als Pabſt nicht mehr an die, als Cardinal Sinibald, eingegangene Verbündlichkeiten, ſondern verweigerte ſich nicht nur ihn vom Gregorius Bannfluche loszuſpre-
1245 chen, ſondern vertheilte ihn auch im Jahre 1245. ſelbſt darein, erklährete ihn des Kayſerthums verluſtig, und ſprach alle deſſen Unterthanen, von dem Eyde der Treue los. Um nun die Folgen für ſelbigen deſto empfindlicher zu machen,

POLONUM. AUCTOR COMPILAT. CHRONOLOG. apud PISTORIUM, Tom. I. p. 1102. URSINUS, ap. MENKEN. T. III. p. 1290 CHRONICON AUGUSTENSE, ad ann. 1245. apud FREHERUM. Tom. I. pag. 525.

chen, wurde Philipp Biſchof zu Ferrara, als Ao. 1245.
Päbſtlicher Legat, nach Deutſchland abgefertiget, um die deutſchen Fürſten zur Wahl eines Gegenköniges aufzuwiegeln. Niemand aber wollte ſich auf dieſes Wageſtücke einlaſſen, auch ſelbſt Landgraf Heinrich in Thüringen nicht, an welchen der Pabſt ſchon vorhero geſchrieben, ſelbigen darzu aufgemuntert, und ſeiner Unterſtü- 1244.
tzung verſichert hatte. Friederich entdeckete dieſes über ihn ſich zuſammen ziehende Ungewitter zeitig, reiſete aus Italien, unterredete ſich daſelbſt mit Heinrichen, und brachte ſelbigen dergeſtalt auf andere Gedanken, daß er, im Vertrauen auf dieſen mächtigen deutſchen Fürſten wiederum ſicher nach Italien reiſen zu können glaubte. Heinrich, welchen ſich der Pabſt einzig und allein zum Gegenkönige auserſehen hatte, widerſtand auch eine geraume Zeit deſſen weitern Anlockungen, und glaubte durch Entgegenſetzung großer Schwierigkeiten, ſelbigen endlich in ſeinem Anſinnen zu ermüden. Doch 1245.
Innocentius war viel zu einſehend, als daß ſelbiger den Vortheil, Deutſchland von dem Käyſer ganz und gar abzuziehen, aus dem Geſichte laſſen ſollte, und ſuchte alle Endſchuldigungen des Landgrafen, bis auf die letzte, den Mangel des Geldes, zu Beſtreitung der Koſten, aus dem Wege zu räumen. Er verſprach ſelbigem fünf und zwanzig tauſend Mark Silber zu geben, und dadurch ward dieſer endlich gefangen, da aller angenommenen Verſtellung un-

An. 1245. geachtet, die Kayſerliche Krone ſeiner Herrſchſucht viel zu ſehr ſchmäuchelte, als daß er ſolche Uberzeugungsweiſe ſich, bey ſo viel angebothenen Vortheilen, hätte aus den Händen gehen laſſen ſollen. Wie nun alſo er in die Abſichten des Pabſts einmal gewilliget hatte, erzeigte ſelbiger ſich gegen ihn in geiſtlichen Dingen freygebig, und verordnete, daß derjenige, welcher nach des Landgrafen Tode bey deſſen Grabe, an dem Tage ſeines Jahrgedächtniſſes, und acht Tage drauf für ſeine eigene und aller Gläubigen Seelen beten würde, auf zwey Jahre lang Ablaß aller ſeiner Sünden genüſſen ſollte.

1246. Der neue Römiſche Gegenkönig war alſo vom Pabſte fertig, es mußte aber in die Sache noch die erforderliche Legalität gebracht werden. Es kamen zu ſolchem Ende einige dem Pabſte ergebene Fürſten, in Wirzburg, oder wie andere wollen, zu Hochheim, bey Wirzburg zuſammen, und wähleten daſelbſt Heinrichen ordentlich am Himmelfahrtstage, war der 22. May 1246. Weil nun der größte Theil der Wahlfürſten aus geiſtlichen Perſonen beſtanden hat, ſo iſt daher Heinrich, zum Spotte nur der **Pfaffen König**, genennet worden.

Hierauf vergaß ſelbiger nicht ſeine erſte Ergebenheit gegen dem Pabſt durch förmliche Bekanntmachung der auf ihn gefallenen Wahl, mittelſt einer beſondern Geſandſchaft zu bezeugen.

gen. Dieſe ward ſehr wohl aufgenommen, Innocentius übermachte auch ſo fort an dieſen ihm ſo gehorſam geweſenen Sohn die verſprochenen Geldſummen, und ermahnete zugleich, durch beſondere Sendſchreiben die deutſchen Fürſten zu beſtändigem Gehorſame gegen ihren neuen König, welcher ſeine Wahl in die Italiäniſchen Staaten zu verbreiten, und ſolche dadurch an ſich zu ziehen, nicht verabſäumete, um aber ſich in Deutſchland allererſt recht feſte zu ſetzen, gegen Jacobi 1246. einen Reichstag nach Frankfurth ausſchrieb. Ao. 1246.

König Conrad, Friedrichs Sohn, hatte immittelſt ſeinen Nebenbuhler nicht allzuweit aus dem Geſichte gelaſſen, ohngeachtet er viel zu ſchwach war, deſſen Beginnen öffentlich ſich zu widerſetzen. Wie aber ſelbiger, zu Abwartung des Reichstages mit einem anſehnlichen Kriegesheere gegen Frankfurth im Anzuge war, ſuchte ihm Conrad mit ſeinen Kriegesvölkern den Weg zu verlegen. Hierdurch kam es zwiſchen beyden am Tage Oſwaldi, war der fünfte Auguſt, 1246. nahe bey Frankfurth zu einem Treffen, worinne aber Conrad verlohr, und ihm hierbey viel Volck abgeſchlagen ward. Dieſer beſchuldigte ſeine bey ſich gehabten Schwäbiſchen Trouppen einer Untreue, und legte auf ſie den Verluſt der Schlacht, welches ſelbige dergeſtalt aufbrachte, daß ſie von ihm ab. und König Heinrichen zufielen, wodurch Conrad zu weitern

Ao. 1246 tern Unternehmungen ganz unfähig gemachet wurde, und ſeine eigene Sicherheit bey dem Herzoge in Bayern ſuchen mußte. Heinrich hielt alſo ſeinen zu Frankfurth ausgeſchriebenen Reichstag ganz ruhig, von deſſen eigentlichen Verhandelungen iedoch nichts auf die Nachwelt gekommen iſt, und es ſuchte ſelbiger ſeine Hoheit ie länger deſto mehr zu gründen, zu dem Ende ſelbiger vermuthlich nach gehaltenem Reichstage zu Rens inthroniſiret worden iſt. a) Er notificirte ſeinen, über Conraden erhaltenen Sieg an einige Italiäniſche Staaten, und bekam auch von daher wiederum Glückwünſche.

Nachdem ſich nun König Heinrich ſeine äußerlichen Feinde vom Halſe geſchaffet hatte, ging ſelbiger ruhig in ſeine Thüringiſchen Staaten zurück, und erlöſete bey ſeiner Ankunft den Biſchof zu Bamberg aus Graf Bertholds zu Kevernburg Gefangenſchaft, worauf er den Winter hindurch ruhig auf ſeiner Wartburg zubrachte. Indem aber ihm an Behauptnng von Schwaben ein großes gelegen war, da er den erheblichſten Theil davon zu ſeinem Anhange
1247 zählete, wollte ſelbiger im Jahre 1247. die wenigen, annoch Widriggeſinneten, vollends zu Paaren treiben, und ging zeitig mit einer anſehn-

a) AUCTOR APPEND. AD MARTINUM POLONUM. Coronatus eſt (Henricus) in Regem in RHENO, ut moris eſt.

ſehnlichen Armee dahin ab. Nun wird zwar vorgegeben, daß ſelbiger vorhero nach Aacken zur Krönung reiſen wollen, König Conrad aber ihn bey Ulm überraſchet, und geſchlagen hätte. b) So wenig aber bey einigen glaubwürdigen Urſchriftſtellern dieſer Begebenheit gedacht wird, um ſo viel weniger iſt eine Reiſeroute nach Acken über Ulm zu vermuthen, folglich das Angeben als eine Unrichtigkeit, von ſelbſt hinweg fället. Sicherer ſind die Nachrichten, daß Heinrich die Stadt Reutlingen durch eine langwierige Belagerung beängſtiget hat, iedoch unverrichteter Sache wiederum abziehen müſſen. c) Er ging hierauf in gleicher Abſicht vor Ulm, wo ihn aber die Tapferkeit der Bürger, der Mangel am Proviante, und der hereinbrechende Winter, nöthigte ebenfalß, unverrichteter Sachen ab, und nach Thüringen zurück zu gehen. d) Dieſes iſt alles, was man von den Begebenheiten Heinrichs, als Römiſcher König, weis. Ao. 1247.

Das

b) SIGONIUS, de Regno Italiae, Lib. XVIII.
c) NAUCLERUS, Generat. 42. MARTINUS CRUSIUS, Annal. Svev. Lib. I. Part. III. Cap. 4
d) FRAGMENTUM HISTORICUM, apud URSTISIUM, Part. II. pag. 92.

Ao. 1247.

Das XXXIV. Capitel.

Von König Heinrichs Tode, Begräbniſſe und Gemahlinnen.

Es wird gemeldet, daß König Heinrich an einem, bey der Belagerung Ulm bekommenen Pfeilſchuſſe, ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. e) Ob nun wol dieſes unbedingt angegeben, von andern Schriftſtellern hingegen verſichert wird, daß ſelbiger in Thüringen am Durchlaufe, verſtorben ſey, f) ſo kann dieſe Verſchiedenheit doch gar leicht vereiniget werden, daß Heinrich, krank an einer empfangenen Verwundung, und durch die ſpäte Jahreszeit zugezogenen Erkältung zugleich, ohnfehlbar nach Thüringen zurück gekommen, und dadurch ſeinen Tod gefunden haben mag. Solcher erfolgte zu Wartburg im Jahre 1247. ſein Cörper ward in das vor der Stadt Eiſenach gelegene Catharinenkloſter, das Herz aber, in das von ihm geſtiftete Dominicanerkloſter daſelbſt, begraben, g) Pabſt

e) SIGONIUS, l. c. PEUCERUS, in Chronico Carionis, Lib. V. Spangenberg, in der Sächſiſchen Chronick, Cap. 257.

f) FRAGMENTUM HISTORICUM, l. c. ADDITIONES ad LAMBERTUM, et COMPILATIO CHRONOLOGICA, apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 431. et 1102.

g) AUCTOR APPEND. AD MART. POLON.

Pabſt Innocentius tröſtete in einem Schreiben die Mayländer und Genueſer, wegen dieſes frühezeitigen Abſterbens, und vermahnete ſelbige zur Beſtändigkeit, h) und ſelbiger ſoll auch, nach **Sagittarius**, nur ohne Beweis, beſchehenem Angeben, eine beſondere Bulle ausgefertiget haben, daß der Körper, bey Strafe des Kirchenbannes, nicht wiederum aus dem Grabe genommen werden ſollte, vermuthlich, um dadurch den Folgen der Rache ſeiner Feinde vorzukommen. Es iſt auch, ſetzet derſelbe hinzu, ihm zum Andenken der vorhero, wie oben gedacht, verkündigte Päbſtliche Ablaß, jährlich vom St. Julianen Tage an, und acht Tage darnach gehalten worden. Da dieſer Julianentag, als der Tag des Anfangs, nicht ohne Urſache ausgeſetzet worden ſeyn mag, ſo iſt es möglich, daß ſolcher Heinrichs Sterbetag geweſen. Und in dieſem Falle, konnte ſolcher leicht in das Jahr 1248. hinaus geſetzet werden. 1248.

Ao. 1247.

Denn

Poſtea ad Thuringiam reverſus venit in caſtrum Wartpurgk et infirmari coepit, et dum laboraret in extremis petivit corpus ſuum ſepeliri apud Patrem ſuum ad S. Catharinam extra muros civitatis Yſenach, et cor ſuum ſepeliri ad fratres praedicatores ad ſanctam Elizabeth, in cujus honore conventus eſt dedicatus, qvod et factum eſt. add. AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. l p. 425.

h) HAHNII COLLECT. MONUMENT. T. I. n. 38. pag. 172.

Ao. 1247. Denn es fället in dem Kalender der Tag Julianus, auf den neundten Januar, Juliana hingegen auf den ſechzehenden Februarius.

1231. König Heinrich hatte verſchiedene Gemahlinnen. Die erſte führete den Nahmen **Eliſabeth**, ihre Abkunft iſt ganz unbekannt, und man weis von ihr weiter nichts, als daß ſelbige im Jahre 1231. verſtorben, und im Kloſter Reinhardsbrunn begraben worden iſt. Auch dieſes würden wir nicht wiſſen, wenn nicht **Sagittarius** eine Urkunde gedachten Jahres i) entdecket hätte, wornach an dem Tage ihres Begräbniſſes von ihrem Gemahle, zu einem Seelgeräthe für ſelbige zehen Hufen Landes zu Luttersbrunn in gedachtes Kloſter geſchenket worden ſind.

Ao. ⸗ ⸗ Die andere Gemahlin wird verſchiedentlich bald **Gertraut**, die Tochter eines Herzogs von Oeſterreich k), welcher Leopoldus glorioſus, geweſen ſeyn ſoll, bald **Adelheid** l) eine Tochter Herzog Ottens zu Braunſchweig, genennet. Wenn die Verſchiedenheit der Nahmen nicht auf eine Perſon hinaus laufet, ſo müßten

i) SAGITTARIUS, apud ECCARDUM, pag. 486.

k) AVCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud EUND pag. 425.

l) LEZNER, de Migrationibus Gentium, Lib. III.

müßten zwey Vermählungen bald auf einander Ao. ⸗ ⸗
gefolget ſeyn.

Denn, König Heinrich hatte ganz zuverläßig noch eine Gemahlin, Beatrix, Herzog Heinrichs des andern in Lothringen und Brabant, Tochter, welche ſich nach ihres Gemahls Tode, noch im Jahre 1247. mit Graf Wilhelm zu Flandern, anderweit vermählete. m) Heinrich vollzoge mit ſelbiger die Ehe nicht allzu lange vor ſeiner Wahl zum Römiſchen Könige, ſie begleithete ſelbigen auf ſeinem Feldzuge nach Schwaben, und da gedachter ihr Gemahl in Schmalkalden, auf der Durchreiſe ſich verbündlich machte, dem Kloſter Georgenthal, einen Wald, der Freywald genannt, zu geben, an deſſen Vollziehung ihn ſein früheʒeitiger Tod verhinderte, brachte ſolche nachhero die verwittibte Königin Beatrix, zu Stande, und ſie nennet ſich in der darüber ausgeſtellten Urkunde, n) BEATRIX, Dei gratia, qvondam romanorum regina, ſemper Auguſta, zu einer

1247.

1250.

m) MAGNUM CHRON. BELGICUM, apud PISTORIUM, Tom. I. pag. 265. ECCARDUS, Hiſt. Geneal. Princ. Sax ſuper. p 678.

n) THURINGIA SACRA, pag 485. wo aber ſolche ſub dato IX. Kal. Aprilis MCCXLVI. abgedrucket iſt, wohergegen ſolche von Sagittarius. zwar unter gleichem Tage, doch in das Jahr 1250. mit ungleich näherer Wahrſcheinlichkeit, ob wohl ohne Beweis, ſetzet.

Ao. 1250. ner Zeit, da ſelbige ſich ſchon längſt vorhero zum zweytenmale vermählet hatte. Von keiner dieſer verſchiedenen Gemahlinnen hat König Heinrich einige Kinder verlaſſen, dahero mit ihm auch der landgräflich Thüringiſche männliche Stamm gänzlich ausgegangen iſt.

Das XXXV. Capitel.

Trennung des Landes Thüringen von Heſſen.

1242. Der Tod König Heinrichs war eine Loſung zu neuen Unruhen in Thüringen. Da ſelbiger dieſes leicht vorausſehen mochte, ſorgte er wohl um deren unzeitigen Ausbruche vorzubeugen, für die Landesfolge, und würkte ſeiner Halbſchweſter **Jutta** nachgelaſſenem Sohne erſterer Ehe, **Heinrichen** dem **Erlauchten**, Marggrafen zu Meißen, bey Kayſer Friedrichen dem andern, ſchon unterm 30. Junius, 1242. die Anwartſchaft auf Thüringen und die Pfalz Sachſen, aus. o) Dieſes Mittel aber war
1247. nicht völlig überdacht. Es traten ſo gleich nach König Heinrichs Tode, noch zween gleich nahe Seitenverwandte auf, **Siegfried**, Graf zu Anhalt, ein Sohn der Prinzeßin Irmengard, vollbür-

o) Bey **Wecken** in der Dresdener Chron. S. 153.

vollbürtigen Schweſter des Königes, und Ge- Ao. 1247.
mahlin Graf Heinrichs zu Anhalt, und **Sophia**, Landgraf Ludewigs des heiligen, hinterlaſſene Tochter, und Gemahlin Herzog Heinrichs, des andern dieſes Nahmens, zu Lothringen und Brabant. Beyde machten, aus dem Rechte der Geburt Anſprüche, an Heinrich Raſpens reiche Erbſchaft, letztere inſonderheit zum Vortheile ihres damals noch dreyjährigen Sohnes, auch Heinrich, in der Geſchichte nachhero insgemein das **Kind** von **Heßen**, genannt.

Die Folge dieſer Anſprüche waren ſehr wichtig, in Abſicht auf die daraus entſtandene Theilung der Landgrafſchaft **Thüringen**, von der mit ſolcher vorhero in Verbindung geſtandenen Provinz **Heßen**, nur Schade, daß die Begebenheiten hierbey nicht vollſtändig genug zu Entwickelung der Umſtände ausfallen, welche hier und dar eben ſo mager, als in den älteſten Zeiten ausſehen. Diejenigen Schriftſteller, welche nachhero Marggraf Heinrichs Parthey ergriffen, p) haben ſtandhaft behauptet, daß ſelbiger ſeine Gerechtſamen über das ganze Thüringiſche Lehn und Erbe zugleich, ausgedehnet hätte. Dieſes mochte auch König Heinrichs Abſicht geweſen ſeyn, als dieſer ſeinem Vetter die Expectanz auswürkete. Andere hingegen, welche auf die Seite der Sophia getreten ſind, behaupten zwar auch die Gültigkeit deren An-

p) HORNIUS in Henrico illuſtri, pag. 67.

Ao. 1247. ſprüche auf die ganze Thüringiſche Erbſchaft, trauen ſelbiger iedoch ſo viel Billigkeit zu, daß ſie von Thüringen und der Pfalz Sachſen, in ſo weit beydes Kayſerliche Lehne geweſen, nichts, ſondern nur die zu beyden nicht zu ziehende Allodia, worunter beſonders Heſſen geweſen, verlanget, man glaubet, daß letzteres ihr von dem Marggrafen auch nicht ſtreitig gemachet worden ſey, und hierauf unter andern einen Beweis daher zu ziehen, weil Sophia in einer, im Jahre 1249. ausgefertigten Urkunde, ſich nicht Lantgraviam, ſondern nur Dominam Thuringie et Haſſie, geſchrieben hat. q) So viel Billigkeit aber war von der Sophia nicht zu erwarten, und, wenn wir aus der Titulatur den Grund ihrer Anſprüche bauen wollten, würde aus dem weiter unten folgenden Anführen, daß ſelbige und ihr Sohn, bey der Dauer ihrer Anſprüche noch den Landgräflichen Titel geführet, gerade das Gegentheil davon hieraus zu beweiſen ſtehen. Uber dieſe zwiſchen dem Marggrafen und der Sophia ſich theilende Streitigkeit, iſt Graf Siegfried zu Anhalt faſt gar vergeſſen worden. Kaum findet man in der Reihe folgender Begebenheiten, ſeinen Nahmen, von ſeiner hierbey geſpielten Rolle hingegen, und den

q) J. B. Hundeshagen, Unterſuchung der Trennung der Landgrafſchaften Thüringen und Heſſen. Caßel, 1756. 3 und einen halben Bogen, in 4.

den auf die Thüringiſche Erbſchaft gemachten Ao. 1247.
Anſprüchen, weis man nichts. Es wird zwar ſelbiger ebenfalß, wiewohl nur muthmaßlich vertheidiget, daß ſein Abſehen blos auf die Pfalz Sachſen gegangen wäre. r) Da aber zu gleicher Zeit in ſein Siegel auch der Ausdruck: Heres Thuringie, gegraben war, s) ſo trauen wir ſelbigem eben ſo viel Verlangen, als den übrigen, nach der ganzen Thüringiſchen Erbſchaft König Heinrichs zu. Uud warum ſollte ihm dieſes nicht zugetrauet werden können, da nicht nur ſeine Geburt ihm darzu eine gleiche Berechtigung gab, ſondern auch zu der Zeit, da König Heinrich ſtarb, Kayſer Friedrichs des andern perſönliches Anſehen in Deutſchland bereits ſo ſehr gefallen war, daß man kein beſſeres für ſeinen, ohnedem in der Dauer des auf ihn gelegenen Päbſtlichen Bannes, an Marggraf Heinrichen ausgeſtellten Expectanzbrief, erwarten kunte. Wir wollen aber in dieſe, für die Publiciſten gehörige Materie, nicht ausſchweifen, ſondern nunmehre lediglich zu den Begebenheiten verſchreiten.

Ohnfehlbar hatten, bey Vorausſehung König Heinrichs Erbloſen Abſterbens, gedachte

r) Mallet, in der Geſchichte von Heßen, I. Th. S. 146.

s) Beckmann, in der Anhaltiſchen Chronick, IV. Theil, IV. Cap. S. 529.

Ao. 1247. verſchiedene Competenten, ſich in deſſen Ländern bereits ieder einen Anhang zu machen, geſuchet. Deñ die Thüringer und Heßen theilten ſich ſogleich in zwo Parthehen, welche theils zu dem Marggrafen, theils zu der Herzogin hielten. t) Ein treuer Anhänger des erſten war inſonderheit Rudolph, Schenke von Varila, dieſer nahm die bey der Gegenparthey geſtandene Grafen zu Kevern . und Schwarzburg, wie auch von Gleichen, für ſeine Feinde an, bekriegte ſelbige, und verheerete ihre Ländereyen, u. es iſt aus den Umſtänden abzunehmen, daß Rudolph ſchon lange vorher, ehe der Marggraf in Perſon nach Thüringen kam, ſich ſeiner Angelegenheiten unterzogen hatte. Andere Grafen und Herren baueten ſich neue Schlöſſer, u) und beſteſtigten die alten, und befehdeten hieraus iedermann, welchen ſie für ihren Feind annahmen. Die wenigſten thaten ſolches zum Vortheile der angenommenen Parthehen, die mehreſten aber zu Ergreiffung einer ſchicklichen Gelegenheit, ſich durch Raub zu bereichern, und unter Begünſtigung damaliger Verwirrung, mit der Zeit gar unabhängig zu machen. Thüringen ward hierdurch, ſo gleich im Anfange, überaus ſehr mitgenommen, es rufeten dahero die Klügſten, welche durch alle

unglück-

t) CHRONIC. TERRAE MISNENSIS. apud MENKEN. Tom. II. pag 325

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD, pag. 427.

unglückliche Folgen einer Anarchie ſahen, zu Ao. 1247.
Steuerung dieſes Unweſens, ein ieder ſeinen erkieſeten künſtigen Oberherrn, in das Land, Sophia kam, ſo viel man weis, bald an, und man findet ſelbige, mit ihrem Gemahle und jungem Prinzen, ſchon zu Pfingſten, 1247. in Hirſchfeld. v) Ganz Heßen trat auf ihre Seite, und huldigte ihr, und ſie ging alsdenn mit einem ſtarken Reiſigen Zeuge ſo fort nach Thüringen, zur Eroberung dieſes Landes, w) worinne auch viel Anhänger auf ſie bereits warteten.

Marggraf Heinrich zu Meißen, ſäumete auch nicht lange, nach Thüringen zu gehen, und fand darinne außer der Sophia, auch Graf Siegfrieden zu Anhalt, wider ſich. Dieſer hatte ſich bey Oldisleben in ein verſchanztes Lager geſetzet, waraus ſeine Leute das Land durchſtreifeten und plünderten. x) Was unter geſamten drey Competenten hierauf weiter vorgegangen, iſt leichte zu errathen, aber nicht zu beſtimmen. Die Thüringiſchen Grafen hingegen, ſetzten den kleinen Krieg unter ſich mu-

v) KUCHENBEKER, Analect. Haſſiac. Collect. IV. pag. 266.

w) Gerſtenberger, in der Heßiſch-Thüringiſchen Chronick, bey Schmincken, Monum. Haſſiac, Part. II. pag. 411.

x) CHRON. ERFORD. ad ann. MCCXLVII. apud SCHANNAT. Vindem. Literar. Collect. I. pag. 100.

Ao. 1248. thig fort. Rudolph, Schenke von Varila, griff im Monat Februarius, 1248. bey Mühlhauſen die obengenannten vereinigte Grafen an, ſchlug ſelbige in die Flucht, und bekam die Grafen von Kevern- und Schwarzburg, gefangen. y) Einer der letztern, Albrecht, der andere dieſes Nahmens, z) hatte vorhero die Stadt Weißenſee, wie der angezogene Beweisautor ſaget, erobert. Ein anderer aber, a) gedencket Albrechts nicht, ſondern erwähnet nur, daß die Sachſen dieſen Ort belagert, die im Schloſſe gelegene Beſatzung aber ſich tapſer vertheidiget, und einen großen Theil der Stadt angezündet, damit darinne die Feinde nicht zu ihrem Schaden, feſten Fuß faſſen mögen, und in dem Ausdrucke der Sachſen, ſuchen wir die dunkele Vermuthung, daß Graf Albrecht, zu des Grafen von Anhalt Parthey gehalten, und mit deſſen aus Sachſen gebrachten Völkern, die Einnahme der Stadt Weißenſee bewürket haben mag. Heinrich kam den eilften Tag vor dieſem Orte an, und verjagte die Sachſen, welche bey ihrem Abzuge den übrigen Theil, noch anzündeten. Er verwüſtete ſo dann die Güter vieler gegen ihn widrig geſinneter Grafen, und

y) CHRON. SAMPETRIN. ERFURT. apud MENKEN Tom. III. pag. 262.

z) IOVII, Chron. Schwarzb. ap. SCHOETTGEN. Diplomatar. Tom. pag. 177.

a) CHRON. ERFORD. apud SCHANNAT. p. 101.

und legte ſich den 23. Auguſt, für Erfurt, wo- Ao. 1248.
von er aber nach drey Tagen unverrichteter Sa-
che, wiederum abziehen mußte, b) dafür ero-
berte er Huſen, das Schloß eines Ritters, Hein-
richs von Baldeſtedt, und bekam ſelbigen, mit
noch vier und zwanzig andern Perſonen gefan-
gen, auch die beyden Schlöſſer, Wartburg und
Eckartsberg in ſeine Gewalt, welches vermu-
then läſſet, daß er der Sophia beſonders zu Lei-
be gegangen ſeyn mag. Solchergeſtalt ſpiele-
te Heinrich überall den Meiſter in Thüringen,
und gewann dadurch den größten Theil dieſes
Landes, aber nicht die Herzen der Einwohner.
Er bezeichnete alle ſeine Eroberungen mit Grau-
ſamkeiten, und hierauf zielet ein Ausdruck in ei-
ner von uns genutzten Beweisqvelle: ſic (Hen-
ricus) complurium viduarum pupillorumque
maledictionibus in terram ſuam ingreſſus eſt.
c) Ein Theil der angeſehenſten Vaſallen wa-
ren dahero weniger aus Überzeugung, als aus
Zwange, und um den überall androhenden Ver-
wüſtungen ihrer Güter zu entgehen, auf eine Un-
terwerfung bedacht, und es ſubmittirten ſich auf
einmal dieſerhalb zu Weißenfels, am 1. Julius
1249. angeſetzten Tage, die Grafen zu Kevern- 1249.
und Schwarzburg, Rabenswalde, Bechlin-
gen, Honſtein und Stolberg, ingleichen die
Herren, von Heldrungen, Aller-Willerſtedt
Yy 5 und

b) AUCTOR ADDIT. AD LAMBERTUM, ad ann. MCCXLVIII. apud PISTORIUM.

c) CHRON. ERFORD. citat.

Ao. 1249. und Bendeleben, und ſtelleten einen Revers d) von ſich, wodurch ſie Heinrichen für ihren rechtmäßigen Landgrafen und Oberherrn erkannten, ſich gegen ſelbigen zu allen Gehorſam erbothen, und beſonders erklähreten, alle nach König Heinrichs Tode neuerbauete Bergſchlöſſer zu zerſtören, alles dieſes aber mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, wenn Heinrich auch mit den Grafen zu Anhalt vertragen werden könnte, außerdem ſelbiger ihnen auch, wo ſie die Gerechtigkeit der Sache hinleithete, ſolche widerfahren laſſen ſollte, und dieſes Reſervat, zeiget ſo viel ganz deutlich an, daß Siegfried, ohngeachtet die Geſchichte ſeiner weiter nicht erwähnet, ſeine Anſprüche damals noch ſtandhaft behauptet haben mag. Der dafür nunmehro öffentlich erkannte Landgraf Heinrich, ſuchte hierauf die gemeine Ruhe in Thüringen wiederum herzuſtel-
1250. len, und eröfnete am 27. Februar 1250. zu Mittelhauſen das zeithero ganz in das Stocken gerathene Thüringiſche Landgerichte, bey welchem er als Richter, präſidirte. e)

1247. Die Herzogin Sophia, welche in dem erſten Jahre ihrer Ankunft nach Heßen, ihren Gemahl bereits durch den Tod eingebüßet hatte,
1249. kunte der Ubermacht Landgraf Heinrichs länger nicht widerſtehen, da die ihr Anfangs ſo treu erge-

d) bey Wecken, S. 155. et apud HORNIUM. pag 308.
e) CHRON. ERFORD. ap. SCHANNAT. p. 103.

ergebene Heßen, nachdem die erſte Hitze verrau- Ao. 1249.
chet war, in ihrem Dienſteifer gar ſehr erkalteten, indem viele darunter, nach dem Vorgange der Thüringer, auf eigene gleiche Vortheile dabey ſahen. Sophia ward dadurch in ihrem ſonſt großen Muthe, ſehr niedergeſchlagen, und befürchtete nicht ohne Grund, daß bey damaliger großer Verwirrung in Deutſchland, ein ungebetener Drittmann darzwiſchen kommen, und ihre gemachte Eroberungen ihr aus den Händen reißen möchte, f) da ſelbige zumal von dem damals in Italien ſich befindenden Kayſer Friederich, deſſen Anſehen in Deutſchland die ſtärckſte Niederlage erlitten hatte, keinen gültigen Ausſpruch über ihre Angelegenheiten erwarten kunte, indem zu gleicher Zeit auch deſſen Sohnes, des Römiſchen König Conrads Anſehen, durch den Gegen-König Wilhelm, gar ſehr geſchwächet war. Sie ergrif alſo den, ihren damals bedenklichen Umſtänden angemeſſenen klügſten Weg, ſich mit Landgraf Heinrichen auf ſo lange Zeit zu vertragen, bis von einem künftigen ſichern deutſchen Oberhaupte, oder gewiſſen unpartheiiſchen Schiedsrichtern, über des verſtorbenen König Heinrichs Erbſchaft, ein zu Recht beſtändiger Ausſpruch, gethan worden ſeyn würde. Beyde Theile traten darüber mit einander in Unterhandlungen, die Auskunft hielt Anfangs ſchwer, weil keiner dem andern viel

f) Gerſtenberger, S. 411.

Ao. 1249. viel nachgeben wollte, bey näherer Erwägung aber, daß ſie durch Fortſetzung der Feindſeligkeiten nur ſich ſelbſt ſchaden würden, gaben beyde endlich nach, und vereinigten ſich, die Endſcheidung ihrer beyderſeitigen Anſprüche auf den Ausſpruch eines künftig dafür erkannten rechtmäßigen einzigen Kayſers ankommen zu laſſen, bis dahin aber ſollte Thüringen und Heßen, ohnbeſchadet eines jeden daran habenden Rechts, unter Landgraf Heinrichs Befehlen, zehen Jahre lang bleiben. g) In den Anführenden Beweisſtellen, wird der Landgraf ein Vormund des Sohnes der Sophia, genennet. Doch wir vermuthen, daß die Thüringiſchen Geſchichtſchreiber aus irrigen Begriffen, die Vormundſchaft mit einem Fideicommiße, verwechſelt haben. Dieſer Vergleich muß, weñ nicht wahrſcheinlich ſchon im Jahre 1249. den-
1250. noch wenigſtens mit Anfange des 1250. Jahres zu Stande gekommen ſeyn. Denn man lieſet, daß Landgraf Heinrich, des dritten Tages nach dem zu Mittelhauſen gehaltenen Landgerichte, zu der Herzogin Sophia nach Eiſenach gekommen iſt, und von ihr das Schloß Wartburg, nebſt dem Lande Heſſen allda in die Verwaltung genommen hat. h) Der Vergleich beſtand

g) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. p. 428. ROHTE, apud MENKEN. Tom. II. pag. 1738. URSINUS, apud EUND. Tom. III. p. 1293. CHRON. ERFORD. l. c.

h) CHRON. ERFORD. l. c. Dein tertia die

beſtand einige Jahre ohne Widerſpruch, und Ao. 1250.
Heinrich nebſt der Sophia lebeten zuſammen in einer, dem äußerlichen Anſehen nach, vollkommenen Eintracht. Sie führeten ſich, um nicht Gelegenheit zum Mißtrauen zu geben, ſehr behutſam gegen einander auf, und als Sophia nachhero im Jahre 1252. das Kloſter Johannisthal bey Eiſenach ſtiftete, erwähnet ſelbige, 1252.
in der darüber unterm 4. September, gedachten Jahres ausgeſtellten Urkunde, i) daß ſolches mit Heinrichs ausdrücklicher Einwilligung geſchehen, die Herzogin wird darinne ſchlechtweg, Duciſſa, filia ſancte Eliſabeth, und Landgraf Heinrich nur, Marchio Miſnenſis, ohne weitern Beyſatz genennet, vermuthlich, um durch den Gebrauch des Thüring-Heßiſchen Titels, keine Jalouſie aufſteigen zu laſſen. Wenn dieſe Urkunde, wobey der Ort der Ausſtellung fehlet, in Thüringen oder Heßen, wie faſt zu vermuthen, gegeben worden iſt, ſo möchte Sophia, nicht ſo gleich nach geſchloſſenem Vergleiche, k) ſondern allererſt im Jahre 1252. nach Brabant zurück gekehret ſeyn.

Es

veniens Iſenacum (Henricus) a Duciſſa Brabantiae ſub nomine tutoris ipſius filii nobile illud caſtrum Wartberc cum tota Haſſiae terra ad annos X. commodatum accepit.

i) apud TENZELIUM, Suppl. II. ad SAGITTARII Hiſtoriam Gothanam, pag. 602.

k) AUCTOR I. DE LANDGRAV. apud ECCARD. l. c.

An. 1252. Es hielt gegen Ende des Auguſts dieſes Jahres Landgraf Heinrich abermahls ein Landgerichte, zu Mittelhauſen, und ſtellte auf ſolchem, ſo viel möglich, die Landesruhe wiederum her, indem er zugleich die Landesplacker demüthigte, und ihre Raubneſter zerſtörte.

Während der Zeit, als die Herzogin Sophia mit Landgraf Heinrichen vereinigt war, trat ein neuer Feind wider beyde auf. Die vorigen Landgrafen hatten, ſo wohl in Thüringen als Heßen, von dem Erzſtifte Maynz, verſchiedene Güter zu Lehn getragen. Bey den über König Heinrichs Erbfolge ausgebrochenen Unruhen aber, dachten weder Landgraf Heinrich, noch die Herzogin Sophia, an eine neue Lehnsſuchung, ſie nahmen vielmehr, und benutzeten dieſe Lehne, wie beyden ſolche vor die Fauſt kamen, ohngefragt des Lehnsherren. Darüber ward der damalige Erzbiſchof zu Maynz, Gerhard, böſe, und weil er mit der in den Rechten ihm nachgelaſſenen Einziehung der Güter fortzukommen, ſich nicht getrauete, legte ſelbiger die geiſtlichen Waffen an, vertheilete beyde, Heinrichen und die Sophia, in den Kirchenbann, die, beyden, ſich unterworfene Ortſchaften aber, wurden mit dem Interdicte beleget. l) Bey dem allen ahndete doch Gerharden noch, daß

l) CHRON. ERFORD. apud SCHANNAT. pag. 104. et 105.

daß durch dieſe geiſtliche Waffen, der helden- Ao. 1252.
müthige Heinrich ſich auf einmal nicht ſchröcken laſſen würde. Er ſuchte alſo ſich durch einen weltlichen Beyſtand, den Rücken ſicher zu halten, ſchloß mit dem mächtigen Graf Berthold zu Ziegenhayn, ein Bündniß, und dieſer machte ſich in der darüber zu Amöneburg, am 22. May 1252. von ſich geſtellten Acte, m) gegen den Erzbiſchof zu einer uneingeſchränkten Hülfsleiſtung wider Heinrichen und die Sophia verbündlich, dadurch aber gegen letztere einer großen Undankbarkeit ſchuldig, in dem ſelbige im Jahre 1249. ihn mit verſchiedenen anſehnlichen Gütern in Heßen beliehen hatte. n) Dieſer Zwiſchenfall, iſt vermuthlich derjenige, woraus Sophia beſorgte, daß Heßen in die Hände eines Drittmanns fallen kunte, und den Vergleich mit Marggraf Heinrichen beförderte. Letzterer ward aber nach Verlauf eines Jahres, durch
den Cardinal Hugo, Päbſtlichen Legaten, von 1253.
dem Erzbiſchöflichen Bannfluche, wiederum losgeſprochen, o) und ging zugleich mit Gerharden,
unterm 16. May 1254. zu Udſtedt in Thü- 1254.
ringen einen Vergleich ein. p) die Thüringiſche Lehne der Grafſchaften Sibenleyben, Schönerſtedt,

m) apud GUDENUM, Cod. diplom. Tom. I. pag. 622.

n) ESTOR, Origg. jur. publ. Haſſiac. p. 265.

o) CHRON. ERFORD. apud. SCHANNAT. l. cit.

p) apud GUDENUM, l. c. pag. 639.

Ao. 1254. ſtedt, Mittelhauſen, dem Schloſſe Spatenberg, und dem Hofe in Croßen, von dem Maynziſchen Stuhle anzuerkennen, woher gegen mit Ertheilung der Heßiſchen Lehne an Heinrichen, das Kind von Heßen, bis nach deſſen zurück gelegtem zwölften Jahresalter, woran damals noch zwey Jahre fehleten, annoch Anſtand genommen werden ſollte. Wie Sophia des Bañes los geworden iſt, wird nicht gemeldet. Daß aber ſelbige aus Gerhardts eigener Bewegung davon wiedernm losgezählet worden ſeyn mag, iſt, außer dem erzählten, noch aus dem beſondern Umſtande zu vermuthen, weil wir bald einen Erzbiſchof zu Maynz, welcher kein anderer, als der gedachte Gerhard geweſen ſeyn kann, mit ihr in einem Bündniſſe ſehen werden. q)

Da Landgraf Heinrich bereits um die O-
1252. ſterzeit 1252. von dem Römiſchen König Wilhelm, bey ſeiner damaligen Gegenwart zu Merſeburg, die Belehnung über die Landgrafſchaft Thüringen erhielt, r) ſo überläßet man hierbey des Leſers eigenem Nachdenken, ob nicht dieſer Vorgang, und der nachher erfolgte Vertrag,
1254 mit Erzbiſchof Gerhardten, zu einer Zeit, da die Streitfrage, wer eigentlich künftiger rechtmäßiger Beſitzer von Thüringen und Heßen werden

q) Gerſtenberger, bey Schmincken, S. 416.
r) CHRON. ERFORD. apud SCHANNAT, pag. 104.

den ſollte, noch unendſchieden war, gleichwohl Ao. 1254.
Landgraf Heinrich ſich in dem Beſitze Thüringens feſte zu ſetzen ſuchte, die Aufmerkſamkeit der Herzogin Sophia, hätte erwecken ſollen. Sie ward auch würklich argwöhniſch. Kayſer Friederich der andere, war ſchon im Jahre 1250. geſtorben, und ſein Sohn Conrad folgte ihm 1254. im Tode nach. Wilhelm war nunmehro zwar das rechtmäßige alleinige deutſche Oberhaupt, es mußte ſelbiger iedoch, wegen der, Landgraf Heinrichen ertheilten Thüringiſchen Belehnung, Sophien verdächtig zu einem Urtheile werden, welches ſelbige doch von einem unpartheiiſchen Oberhaupte erwartete. Zudem war die natürliche Ausſicht zu einem andern Römiſchen Könige damals noch ſehr weit entfernet, und ſie kunte in der Zwiſchenzeit noch um ein mehreres zu kurz kommen. Sophia ſahe alſo den begangenen politiſchen Fehler allererſt ein, daß ſie die Länder, worauf ſie gegründeten Anſpruch zu haben vermeynete, in die Hände eines herrſchſüchtigen Prinzen und Competenten gegeben hatte, welchen es, durch ſeine, die ihrige weit überwiegende Macht, leicht fiel, ſie, auch nur mit dem Rechte der Convenienz, darum zu bringen. Ihren eigenen Endſchlüſſungen alſo überlaſſen, faßte ſelbige in der andern Helfte des 1254. Jahres den Endſchluß, mit ihrem Sohne, aus Brabant nach Heßen, zurück zu gehen, und zu verſuchen, ob nicht eine geſchickte Wendung, in dem, mit Landgraf Hein-

Ao. 1254. richen vorhero getroffenen Vergleich, zu bringen ſeyn möchte. Man findet nicht, daß die Heßen ſich ihrer Aufnahme geweigert, entweder, weil Heinrich ſolches nicht wehrete, oder nicht wehren kunte. Aus Heſſen nun forderte Sophia von Heinrichen, Thüringen, (terram Thuringiae) zurück. s) Dieſer aber hatte keine Ohren darzu, und ſagte ohne Hinterhaltung: Er würde dieſes Land ſo lange behalten, bis ihm ſolches, entweder von dem Reiche abgeſprochen, oder mit dem Schwerdte in der Fauſt, abgewonnen würde. t) In dieſem Vorſatze, ward ſelbiger durch ſeine Räthe, bey einer eigends dieſerhalb angeſtellten Zuſammenkunft beſtärket, welche in der Kirche des Predigerordens zu Eiſenach, gehalten ward. u) Sophia glaubte den Verhandlungen, durch ihre Gegenwart ein Gewichte zu geben, und reiſete mit ihrem Sohne dahin. Sie ward aber nicht eingelaſſen. Hierüber gingen ihr nun die Augen völlig auf. Als eine lebhafte Dame, ward ſie über dieſe Schmach bis zur Wuth gebracht, in deren erſten Ausbruche ſie mit einer ihr in die Hand gegebenen Axt, einige Hiebe in das vor ihr verſchloſſene Georgenthor that, wovon man die Spuren noch zweyhundert Jahre darauf, geſehen haben will, v) und hierauf gera-

den

s) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, p. 430.
t) Gerſtenberger, S. 415.
u) ROHTE, l. c. pag. 1739. AVCTOR I. DE LANDGRAV. pag. 430.
v) URSINUS, pag. 1294,

den Weges, voll Rache, wiederum nach Heßen umkehrete. Von hieraus forderte ſie ihren Stief Sohn, Heinrich den dritten, Herzog zu Brabant, zur Beyhülfe auf, ſchloß auch mit Erzbiſchof Gerhardten zu Mäynz, ein Bündniß, und, weil es ihr damals an Mitteln fehlen mochte, verpfändete ſie ſelbigem zugleich die Stadt Wildungen, für achthundert Marck Silber. w) Ao. 1254.

Heinrich kunte die aus ſeiner Antwort flüßende Folgen, ohne Mühe errathen, und es ſetzte ſich ſelbiger in die Verfaßung eines unvermeydlichen Krieges, als Sophia, die ſolchen auszuhalten, ſich zur Zeit noch nicht getrauete, ſelbigem einen Vergleich auf die Bedingung anbiethen lies, wenn er mit zwanzig unbeſcholtenen Mannen aus der Thüringiſchen Ritterſchaft, die Gerechtigkeit ſeines Thüringiſchen Beſitzes vermittelſt Eydes zu erhärten vermöchte. Geſchähe dieſes, ſo ſollte ſelbiger fernerhin ruhig dabey gelaſſen werden, ihr Sohn ſich lediglich an Heßen halten, und letzterer ſich davon auch ein Landgraf ſchreiben. Sophia überzeugte ſich hierbey, daß Landgraf Heinrich nimmermehr ſo viel Conſacramentalen auftreiben, und ſie alſo auf dieſen Vorſchlag, Thüringen gewiß behalten würde. Doch Heinrich nahm ſolchen an, worüber ſie ſchon im Voraus erſchrack, es

w) Gerſtenberger. S. 416.

Ao. 1254. ward hierzu anderweit eine Tagefahrt in Eiſe- nach angeſetzet, und beyde fürſtliche Perſonen kamen mit ihrem Gefolge dahin. Die feyer- liche Handlung ward in der Catharinenkirche angeſtellet, Sophia legte auf dem hohen Altar eine Ribbe von ihrer Mutter, der Heiligen E- liſabeth, und hierauf ſollte Heinrich den verab- redeten Eyd ablegen. Selbiger lachte über die- ſe Ausſchweifung, und ſagte zu dem Prieſter, welcher ihm, auf Befragen, die Abſicht erklä- rete: Seine Niftel glaubte vielleicht nicht, daß, weil ſelbige eine Ribbe von ihrer Mutter im Be- ſitz hätte, er ſie dafür aus Thüringen treiben könnte? Er ging alſo dreuſte zum Altar, leg- te ſeine Finger auf das Heiligthum, und wört- lich den Eyd ab: „Daß er das Thüringer Land „billiger, als der junge Herzog von Brabant, „erbete.„ Und ſeine mit ſich gebrachte zwan- zig Thüringiſche Herren folgeten ihm unerſchro- cken nach. Sophia hatte ſich nichts weniger, als dieſes Ausganges verſehen. Sie gerieth in Eifer, zerriß ihre tragende Handſchue, zum Zeugniſſe einer förmlichen Abſagung, und wi- derſprach dem abgelegten Eyde öffentlich, als einem Meineyde. Der zu bisheriger Erzäh- lung genutzte Schriftſteller, x) ſetzet hinzu, daß ſelbige hierauf Eiſenach in ihrer Gewalt behal- ten, und hierdurch wird nicht undeutlich geſa- get, daß ſie mit hinlänglicher Mannſchaft da- hin

x) Gerſtenberger. S. 416. u. f.

hin gekommen ſeyn mag, um hieraus Marg- Ao. 1254.
graf Heinrichen mit Gewalt vertreiben zu können. Hierdurch zeddelte ſich zwiſchen beyden ein Krieg an, welcher neun Jahre lang ununterbrochen dauerte.

Was in den erſten Kriegesiahren vorgefallen, iſt theils unbekannt, theils dunkel. Herzog Albrecht zu Braunſchweig, führete zwar im 1255.
Jahre 1255. einen Krieg wider Erzbiſchof Gerhardten zu Maynz, welcher in ſein Land eingefallen war, und die Gegend um Göttingen verheerete. y) Er bekam ſelbigen hierbey in einem Scharmützel gefangen, dieſer mußte über ein Jahr im Arreſte ſitzen, u. nach deſſen Ablauſe ſich mit ſchwerem Gelde löſen. So wenig aber dabey ſtehet, daß Gerhardt dieſen Krieg, zum Vortheile der Herzogin Sophia angefangen, um ſo viel weniger iſt aus der Folge zu vermuthen, daß wider letztere Albrecht damals die Waffen mit gerichtet. Unter dem Jahre 1260. lieſet 1256.
man erſt, z) daß Sophia einen Einfall in Thüringen, mit einem großen Kriegesheere gethan, und große Verwüſtungen darinne angerichtet hat. Da iedoch hierbey angeführet wird, daß ihr bey ſich gehabter Sohn, damals zwölf Jahre alt geweſen, ſo müßte, nach angeſtellter Be-

 rech-

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag 430.

z) SIFFRIDUS PRESBYTER, Epit. Lib. II. ſub anno MCCLX. Edit. FABRIC. p. m. 169.

Ao. 1256. rechnung, dieſer Einfall in das Jahr 1256. in
welchem der junge Prinz Heinrich zwölf Jahre
alt war, zurücke geſetzet, und dieſes für die erſte
Kriegesverrichtung angeſehen werden, von
welcher man einige Gewißheit hätte. Die Begebenheiten
werden eher nicht, als im Jahre
1258. 1258. merkwürdig.

Sophia, welcher Heinrich mit Liſt und Macht zeithero ſo ſehr überlegen geweſen, wollte und kunte es mit ihm fernerhin allein nicht aufnehmen. Sie machte alſo mit ſchon gedachtem Herzog Albrechten zu Braunſchweig, einem mächtigen Herrn, welcher damals in dem Rufe einer großen Tapferkeit ſtand, wider Landgraf Heinrichen ein Schutz und Trutz Bündniß, zu deſſen Preiſe die künftige Vermählung ihres Prinzen Heinrichs mit Albrechts Tochter Adelheid, geſetzet ward. a) Selbiger machte ſich dafür zu einem werkthätigen Beyſtande verbündlich, und drang zu Folge deſſen, bald in Thüringen ein, woraus er Landgraf Heinrichs Leute verjagte, und ſolches mit leichter Mühe unter ſeine Bothmäßigkeit brachte. b) Albrecht ward über dieſe ſchnelle Eroberung hoffärtig, verachtete die Oſterländer und Thüringer, als feigherzige und nichtswürdige Leute, und ſetzte verſchiede-

a) ECCARD. Origin. Gvelf. Praefat. ad Tom. IV. pag. 9.

b) AUCUOR I. DE LANDGRAV. l. c.

ſchiedene Voigte in das Land, welche ſolches Ao. 1258.
zum äußerſten drückten, und als eine ihm zinß-
bar gewordene Provinz behandelten. c) So
weit die Erzählungen zum Rathen überlaſſen
werden, behielt Landgraf Heinrich von Thürin-
gen wenig mehr, als das Schloß Wartburg,
nebſt einem umhergelegenen Diſtricte, die Stadt
Eiſenach davon ausgenommen, welche zur Par-
they der Herzogin Sophia hielt. Dieſe Wart-
burg woraus die Eiſenacher genecket werden
mochten, war ein Dorn in Herzog Albrechts
Augen. Die vortheilhafte Lage derſelben, und
eine ſtarke Beſatzung hingegen ließen davon kei-
ne geſchwinde Eroberung vorausſehen. Er
ſuchte alſo ſolche Wartburg einzuſchränken, und
vielleicht durch Hunger zur Ubergabe zu zwin-
gen, und bauete in der Nähe zwey hölzerne Ca-
ſtelle auf den Frauen- und Eiſenberg, worein,
und in das Schloß Mittelſtein ſtarke Beſatzun-
gen geleget wurden. Landgraf Heinrich ward
iedoch dadurch noch nicht ganz in das Enge ge-
trieben, er bauete vielmehr zum Trutze der Stadt
Eiſenach das Schloß Kalenberg, und ſein noch
beſtändig treuer Anhänger, Rudolph, Schenke
von Varila, das Schloß Rudolphſtein, wo-
durch Eiſenach auch eingeſchränket, und dieſem
Orte die Communication mit Franken, abge-

 ſchnit-

c) CHRON. ERFURT. SAMPETRIN. apud MENKEN. Tom. III. p. 269.

Ao. 1259 ſchnitten ward. d) Albrecht ging mit ſeinen Eroberungen weiter, und zündete Kreuzburg an, da er das Schloß nicht einnehmen kunte. Unter allen dieſen Vorkehrungen aber, mochten die Eiſenacher am meiſten leyden, und darüber ſchwierig werden. Denn Herzog Albrecht gab der Herzogin Sophia den Rath, einen Trotzer dabey aufzuführen, woraus die Stadt, bey entſtehendem Aufruhre, im Zaume gehalten werden kunte. Indem man nun durch Erbauung neuer Schlöſſer, einander wechſelhaften Tort zu thun ſuchte, beſorgete der Abt zu Reinhardsbrunn, daß ihm ein Gleiches, durch Wideraufbauung des damals in ſeinem Schutte gelegenen Schloſſes Schauenburg, der ehemaligen Reſidenz Graf Ludewigs des bärtigen, geſche-
1260. hen möchte. Er kam alſo dieſem zuvor, bauete das Schloß ſelbſt, und gab ſolches Graf Herrmannen zu Henneberg, Landgraf Heinrichs Halbbruder, von der Mutter Seite, in Verwahrung, welcher auch ſolches den ganzen Krieg hindurch behauptete. e)

1261. Währender Zeit hatte der junge Herzog Heinrich das zwölfte Jahr ſeines Alters zurücke geleget, und es war damit die Zeit verfloſſen, nach welcher derſelbe dem, zwiſchen Landgraf Hein-

d) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, pag. 43. ROHTE pag 1740.

e) AUCTOR I. DE LANDGRAV. pag. 44.

Heinrichen, und dem immittelſt verſtorbenen Ao. 1261.
Erzbiſchof Gerhard, getroffenen Vergleiche zu Folge, wegen der Mayntziſchen Lehne, Satisfa-tinon geben ſollte. Niemand aber dachte daran. Erzbiſchof Werner, Gerhards Nachfolger, ging alſo den Weg ſeines Vorfahren, that zu Oſtern 1261. die Herzogin Sophia, mit gedachtem ihren Sohne, in den Bann, und belegte die von ſelbigen im Beſitz haltende Mayntziſche Lehne, mit dem Interdicte. f) Beyde legten ſich nun zum Zwecke, und recognoſcirten die Lehn gegen das Erzſtift, nach einem, unterm 10. September gedachten Jahres ausgeſtelltem Reverſe, g) über verſchiedene Güter, welche mehrentheils in Heßen lagen, und verſprachen, wegen der übrigen, binnen Jahres Friſt, der Lehn ebenmäßige Folge zu thun, weil ſie einige davon für Allodia hielten. Sie ſtelleten unter eben dieſem Tage Bürgſchaft für zwey tauſend Markſilber, welche ſelbige, vermuthlich als eine Lehnsſtrafe, dem Biſchofe ſchuldig waren, h) und trugen endlich ſelbigem unterm 11. September 1263. i) die Heßiſchen Schlößer, Grün- und Frankenberg, zu Lehn auf. 1263.
In den angezogenen drey Beweisurkunden ſchreibet ſich Sophia: Filia beate Elizabeth Lantgravia Thu-

f) SENTENTIA EXCOMMUNICAT. apud GUDENUM, Cod. diplom. Tom. I. p. 680,
g) DIPLOMA, apud EUND. pag. 702.
h) DIPLOMA, apud EUND. pag. 704.
i) DIPLOMA, apud EUND. pag. 707.

Ao. 1263. Thuringiae Domina Haſſie, qvondam Duciſſa Brabentie, und ihr Sohn, Herzog Heinrich: filius.ejus, Lantgravius Thuringie. Erzbiſchof Werner ſcheinet letztern faſt durch einen Ausdruck zu ſpotten, indem er von ihm in der angezogenen Excommunionsſentenz i ſchreibet: Et natus ejus (Sophiae) qvi ſe NOMINAT Lantgravium Thuringorum. Wir würden dieſe Ausſchweifung nicht in das Ganze gegenwärtiger Geſchichtserzählung, eingewebet haben, woferne ſich nicht hieraus der Ungrund einer Behauptung k) widerlegte, daß Sophia an die eigentliche Landgrafſchaft Thüringen, in Betrchtung eines Kayſerlichen Lehnes, niemals Anſprüche gemachet hätte.

Immittelſt war das Glück wiederum auf Landgraf Heinrichs Seite getreten. Man lie-
1261. ſet, daß ſelbiger im Jahre 1261. ganz Thüringen, bis auf die Stadt Eiſenach, wiederum inne gehabt. l) Um dieſe auch zu bekommen, mußte er ſich zu förderſt der Schlößer Mittelſtein, Eiſen- und Frauenberg, bemächtigen. Dieſes gelang ihm. Erſteres wurde in einer finſtern und ſtürmiſchen Herbſt-Nacht überſtiegen, und nebſt den

k) Hundshagen, S. 9. und 21.

l) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, l. c. pag. 431. verb. Anno MCCLXI. Henricus Marchio habens in ſua poteſtate caſtrum Wartpergk et TOTAM TERRAM THURINGIAE excepta civitate Iſenach etc.

den übrigen beyden angezündet. Nunmehro kam Eiſenach an die Reihe. Heinrich wollte dieſe Stadt auch, wie Mittelſtein, überrumpeln, und langte dafür in der, auf den Tag Pauli Bekehrung, folgenden Nacht 1262. mit Sturmzeuge an. Die Bürger aber, mißvergnügt über ihren bisherigen Zuſtand, erſpareten ihm viel Mühe. Sie ließen diejenigen willig ein, welche die Leitern anwerfen wollten, und halffen ſelbigen noch darzu über die Stadtmauern. Heinrich zog alſo vergnügt über dieſe geſchwinde Eroberung in Eiſenach ein, und beſtrafte nur diejenigen, welche die Parthey der Sophia annoch öffentlich, zu bekennen, ſich erdreuſteten. m) Ao. 1262.

Wenn dem Stilleſchweigen in der Geſchichte zu trauen iſt, ſo beſaß Landgraf Heinrich, Thüringen in dieſem 1262. Jahre ruhig. Dieſe Ruhe aber ward in dem drauf folgenden Jahre geſtöhret. Herzog Albrecht fiel wiederum in Thüringen ein, und hauſete darinne ärger, als vorhero. Heinrich hatte ſich dieſes Uberzugs entweder nicht verſehen, oder war wohl gar geſchlagen worden. Denn wir leſen, daß ſelbiger gewichen, und nach Meißen zurück gegangen, um von daher, und aus Böhmen neue Trouppen zu holen. Albrecht, ſicher durch ſeine geſchwinde Eroberungen gemachet, verfolgte ihn, und hatte den Einfall, ihm eine Viſite in ſeinen alten Erblanden zu geben. Er drang ſchon in das 1263.

m) ROHTE, l. c. URSINUS, l. c. pag. 1295.

Ao. 1263. das Oſterland, und zwar mit einer geringen Macht ein, da er hierbey wenig über ſechs hundert Geharniſchte zählete, die doch bey damaliger Kriegsverfaſſung, den Hub einer Armee ausmachten. Doch war ſein übriger Troß muthig gnug, die beyden Biſchofthümer, Merſeburg und Naumburg, zu plündern, wiewohl ſolcher die Köpfe vergeblich an die beyden Städte dieſes Nahmens, ſties, worauf ſich Albrecht bey Wettin in ein Lager ſetzte. Hier aber erwartete ſelbiger ſein Unglück, welches das Schickſal Thüringens endſchied.

Rudolph, Schenke von Varila, welcher Landgraf Heinrichen durch den ganzen Krieg treu verblieben war, hatte Herzog Albrechten auf ſeinem Zuge mit einem kleinen Corps beobachtet, wobey hundert Ritter waren. Mit dieſer kleinen Hülfe, kam ſelbiger nach Leipzig, allwo des Landgrafen beyde Söhne, Albrecht und Dietrich, ſich aufhielten. Beyde Prinzen wurden von Rudolphen aufgemuntert, in aller Eyl ſo viel Volks, als nur möglich, zuſammen zu ziehen, und den in aller Sicherheit liegenden Herzog Albrecht zu überrumpeln. Sie folgten dieſem weiſen Rathe, zogen in der Nacht vor dem Tage Simonis und Judä, war der 28. October, aus Leipzig, und griffen Herzog Albrechten in ſeinem Lager bey Wettin an. Dieſer

wehre-

und legte ſich den 23. Auguſt, für Erfurt, wo⸗ Ao. 1248.
von er aber nach drey Tagen unverrichteter Sache, wiederum abziehen mußte, b) dafür eroberte er Huſen, das Schloß eines Ritters, Heinrichs von Baldeſtedt, und bekam ſelbigen, mit noch vier und zwanzig andern Perſonen gefangen, auch die beyden Schlöſſer, Wartburg und Eckartsberg in ſeine Gewalt, welches vermuthen läſſet, daß er der Sophia beſonders zu Leibe gegangen ſeyn mag. Solchergeſtalt ſpielete Heinrich überall den Meiſter in Thüringen, und gewann dadurch den größten Theil dieſes Landes, aber nicht die Herzen der Einwohner. Er bezeichnete alle ſeine Eroberungen mit Grauſamkeiten, und hierauf zielet ein Ausdruck in einer von uns genutzten Beweisqvelle: ſic (Henricus) complurium viduarum pupillorumque maledictionibus in terram ſuam ingreſſus eſt. c) Ein Theil der angeſehenſten Vaſallen waren dahero weniger aus Überzeugung, als aus Zwange, und um den überall androhenden Verwüſtungen ihrer Güter zu entgehen, auf eine Unterwerfung bedacht, und es ſubmittirten ſich auf einmal dieſerhalb zu Weißenfels, am 1. Julius
1249. angeſetzten Tage, die Grafen zu Kevern- 1249.
und Schwarzburg, Rabenswalde, Bechlingen, Honſtein und Stolberg, ingleichen die Herren, von Heldrungen, Aller⸗Willerſtedt und

b) AUCTOR ADDIT. AD LAMBERTUM, ad ann. MCCXLVIII. apud PISTORIUM.

c) CHRON. ERFORD. citat.

Ao. 1264. gleiche, welcher auch, entweder noch in dem Jahre 1264. oder dem darauf folgenden von Landgraf Heinrichen, mit ihr auf raiſonnable Bedingnngen abgeſchloſſen ward. Wir müſſen hierbey mit mehrern Geſchichtſchreibern bedauern, daß von dieſer ſo wichtigen Thüring- und Heßiſchen Begebenheit ſichere Archivnachrichten, entweder gar nicht vorhanden, oder noch nicht bekannt gemachet worden ſind, und können alſo nur von dem Weſentlichen dieſes Vergleichs, ſo viel anführen, was uns hier die, der damaligen Staatsgeheimniſſe ganz unkundige Mönche, vielleicht nur von Hören und Sagen, aufbehalten haben. o) Von Heßen wird gar nichts gedacht, vielleicht, weil

o) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 432. Qvae (Tractatio) talis fuit: Scilicet, qvod Dux Otto pro patre ſuo deberet dare octo munitiones, ſcilicet Eſchinwege, Bilſteyn, Forſtinſteyn, Aldindorf, Witzinhuſin, et alias prope Werram pertinentes ad Ducatum Brunſwigenſem, et ſuper hoc octo millia marcarum. Et ut Domina Sophia et filius ſuus Heinricus abrenunciarent omni jure, qvod poſſent habere in Terra Thuringiae: tunc deberent recipere in ſuam poteſtatem illas octo munitiones. Qvod et factum eſt, et diſcordia, quae duravit per novem annos, eſt ſedata. ROHTE, URSINUS, Gerſtenberger. conf. etiam HORNIUS, pag. 86. ESTOR, Diſſert. de ditione Haſſica, apud Vierram, pag. 7.

weil man für bekannt angenommen hat, daß Ao. 1264.
Sophia und deren Nachkommen in dem ruhigen Beſitze dieſes Landes, bleiben ſollen. Sie mußte aber nebſt ihrem Sohne Verzicht auf ihre Thüringiſche Anſprüche leiſten, und Landgraf Heinrich behielt, ohne Bedingung, dieſe ſchöne Provinz, welche er verſchiedenemale verlohren, und wieder erobert hatte. Dafür aber mußte Albrecht den Tanz bezahlen, zu einer Endſchädigung acht tauſend Mark Silber, ſtatt eines Löſegeldes erlegen, und hierüber noch acht, zu ſeinem Herzogthume Braunſchweig gehörige Städte und Herrſchaften abtreten, welches Eſchwege, Altendorf, Witzenhauſen, Fürſtenſtein, Arnſtein, Bilſtein und Ziegenberg, geweſen ſeyn ſollen, wiewohl andere auch die letztern viere mit Ludwigs- und Biſchofsſtein, Sontram, und Volſtein, wie auch Eichburg, auswechſeln. Alles dieſes bekam die Herzogin Sophia und ihr Sohn. Die Städte und Herrſchaften, wurden bald eingeräumet. Weil aber Albrecht das Geld ſo fort nicht aufbringen kunte, räumete Landgraf Heinrich, um der Herzogin Sophia nicht durch den Verzug Gelegenheit zu neuem Argwohne zu geben, ſelbiger dafür immittelſt, und bis zum völligen Abtrage die Stadt und Herrſchaft Weißenſee, zum Unterpfande ein.

Solcher-

Ao. 1264. Solchergeſtalt ward Thüringen von Heſſen völlig getrennet, und iedes Land bekam ſeinen eigenen Beherrſcher. Bey erſtern gehet nunmehro eine ganz neue Periode an, dahero wir den Lauf der ohnedies nur bis auf König Heinrich Raſpens Tod gehenden Sagittariſchen Arbeit, hiermit völlig beſchlüſſen.

beſtand einige Jahre ohne Widerſpruch, und Ao. 1250.
Heinrich nebſt der Sophia lebeten zuſammen in einer, dem äußerlichen Anſehen nach, vollkommenen Eintracht. Sie führeten ſich, um nicht Gelegenheit zum Mißtrauen zu geben, ſehr behutſam gegen einander auf, und als Sophia nachhero im Jahre 1252. das Kloſter Johannisthal bey Eiſenach ſtiftete, erwähnet ſelbige, 1252.
in der darüber unterm 4. September, gedachten Jahres ausgeſtellten Urkunde, i) daß ſolches mit Heinrichs ausdrücklicher Einwilligung geſchehen, die Herzogin wird darinne ſchlechtweg, Duciſſa, filia ſancte Eliſabeth, und Landgraf Heinrich nur, Marchio Miſnenſis, ohne weitern Beyſatz genennet, vermuthlich, um durch den Gebrauch des Thüring-Heßiſchen Titels, keine Jalouſie aufſteigen zu laſſen. Wenn dieſe Urkunde, wobey der Ort der Ausſtellung fehlet, in Thüringen oder Heßen, wie faſt zu vermuthen, gegeben worden iſt, ſo möchte Sophia, nicht ſo gleich nach geſchloſſenem Vergleiche, k) ſondern allererſt im Jahre 1252. nach Brabant zurück gekehret ſeyn.

Es

veniens Iſenacum (Henricus) a Duciſſa Brabantiae ſub nomine tutoris ipſius filii nobile illud caſtrum Wartberc cum tota Haſſiae terra ad annos X. commodatum accepit.

i) apud TENZELIUM, Suppl. II. ad SAGITTARII Hiſtoriam Gothanam, pag. 602.

k) AUCTOR I. DE LANDGRAV. apud ECCARD. l. c.

Heinrich dem Löwen, 495. mit Landgraf Ludwig dem frommen, 502
Berthold, Landgraf Ludewigs des heiligen Geſchichtſchreiber, 674
Blaſius Zell, Kloſters Erbauung, - 338
Bleichfeld, Schlacht daſelbſt, 281
Bonifacius, der heilige, komt nach Thüringen, 64. erhält Güter, 65. Stiftung einiger Biſchofthümer, 67
Bürger, auf dem Lande, 111

C

Carl der große, Kayſer, Vergula ſein vermeyntes Vaterland, 68. überläſſet Thüringen ſeinem Sohne, 74. ſeine Thüringiſchen Begebenheiten, 69
Catharinen Kloſters zu Eiſenach, Stiftung, 570
Cecilia, Graf Ludewigs des Bärtigen Gemahlin, 332
Conrad des I. Kayſers Kriege mit Herzog Heinrich zu Sachſen, 101. ernennet ſelbigen zun Reichs-Folger, 105
Conrad des II. Kayſers, Thüringiſche Begebenheiten, 162
Conrad, Landgraf in Thüringen, Deutſcher Ordensmeiſter, 577. Urſachen des Eintritts in den Orden, 580. Vergreift ſich an dem Erzb. zu Mayntz 578. Erobert Fritzlar, 579. fällt in den Bañ, 580 Seine Heßiſche Landesadminiſtration 689. Abſterben, 583
Conrad, oder Cuno, Graf von Beichlingen, 273.290
Conrad von Marpurg, der heiligen Eliſabeth Gewiſſensrath, 654

D

Daſenburg, Schloß, erobert Herzog Heinrich der Löwe, 467

Dedo,

Dedo, Marggraf zu Meißen, richtet Unruhen in Thüringen an, 186. wird gedemüthiget, 188. entfliehet aus der Gefangenſchaft, 253. ungewiſſe Todeszeit, 235
Dedo, Pfalzgraf zu Sachſen, wird erſtochen, 172
Dietrich, Graf zu Brena, Thüringens Erlöſer, 244. ſtellet Kayſer Heinrich dem vierdten nach, 252
Dietrich, Marggraf zu Meißen, wird Landgraf Herrmanns des erſten Eydam, 533. ſtirbt, 601
Diſpargum, 7
Ditmar, der Geſchichtſchreiber, ſtirbt, 161
Dornburg, Kloſter, geſtiftet, 422

E

Eccard der I. Marggraf in Meißen und Thüringen, tritt in der Geſchichte auf, 148. Handel mit ſeiner Tochter Luitgard, 149. trachtet nach der deutſchen Krone, 151. wird erſchlagen, 153. ein Herzog in Thüringen genennet, 154
Eccard der II. Marggraf in Meißen ſtirbt, 172
Ecbert der II. Marggraf in Meißen und Thüringen, Aufruhr wider K. Heinrich den IV. 252. wird in die Acht vertheilet, 258. erreget neue Unruhen in Thüringen, 274. von neuen geächtet und begnadiget, 280. ſein anderweiter Abfall von K. Heinrich, 281. fällt abermals ab, 282. Unterwirft ſich K. Heinrich, 283. trachtet nach der Kayſer Krone, 285. Feldzug wider K. Heinrichen, 288. wird erſchlagen, 289
Eiſenach, Stadt, bauet Graf Ludewig der Springer, 385. erobert Marggraf Heinrich der Erlauchte, 731. Catharinen Kloſters daſelbſt Stiftung, 571. ingleichen des Dominicaner Kloſters, 690
Eliſabeth, die heilige, ihre Geburt, 645. Vermählung mit Landgraf Ludewigen dem Heiligen, 647. Ihre Kinder, 648. 682. 685. Stiftet ein Hoſpital

Ao. 1254. ſtedt, Mittelhauſen, dem Schloſſe Spatenberg, und dem Hofe in Croßen, von dem Maynziſchen Stuhle anzuerkennen, wohergegen mit Ertheilung der Heßiſchen Lehne an Heinrichen, das Kind von Heßen, bis nach deſſen zurück gelegtem zwölften Jahresalter, woran damals noch zwey Jahre fehleten, annoch Anſtand genommen werden ſollte. Wie Sophia des Bañes los geworden iſt, wird nicht gemeldet. Daß aber ſelbige aus Gerhardts eigener Bewegung davon wiedernm losgezählet worden ſeyn mag, iſt, außer dem erzählten, noch aus dem beſondern Umſtande zu vermuthen, weil wir bald einen Erzbiſchof zu Maynz, welcher kein anderer, als der gedachte Gerhard geweſen ſeyn kann, mit ihr in einem Bündniſſe ſehen werden. q)

Da Landgraf Heinrich bereits um die O-
1252. ſterzeit 1252. von dem Römiſchen König Wilhelm, bey ſeiner damaligen Gegenwart zu Merſeburg, die Belehnung über die Landgrafſchaft Thüringen erhielt, r) ſo überläßet man hierbey des Leſers eigenem Nachdenken, ob nicht dieſer Vorgang, und der nachher erfolgte Vertrag,
1254 mit Erzbiſchof Gerhardten, zu einer Zeit, da die Streitfrage, wer eigentlich künftiger rechtmäßiger Beſitzer von Thüringen und Heßen werden

q) Gerſtenberger, bey Schmincken, S. 416.
r) CHRON. ERFORD. apud SCHANNAT, pag. 104.

den ſollte, noch unendſchieden war, gleichwohl Ao. 1254.
Landgraf Heinrich ſich in dem Beſitze Thüringens feſte zu ſetzen ſuchte, die Aufmerkſamkeit der Herzogin Sophia, hätte erwecken ſollen. Sie ward auch würklich argwöhniſch. Kayſer Friederich der andere, war ſchon im Jahre 1250. geſtorben, und ſein Sohn Conrad folgte ihm 1254. im Tode nach. Wilhelm war nunmehro zwar das rechtmäßige alleinige deutſche Oberhaupt, es mußte ſelbiger iedoch, wegen der, Landgraf Heinrichen ertheilten Thüringiſchen Belehnung, Sophien verdächtig zu einem Urtheile werden, welches ſelbige doch von einem unpartheiiſchen Oberhaupte erwartete. Zudem war die natürliche Ausſicht zu einem andern Römiſchen Könige damals noch ſehr weit entfernet, und ſie kunte in der Zwiſchenzeit noch um ein mehreres zu kurz kommen. Sophia ſahe alſo den begangenen politiſchen Fehler allererſt ein, daß ſie die Länder, worauf ſie gegründeten Anſpruch zu haben vermeynete, in die Hände eines herrſchſüchtigen Prinzen und Competenten gegeben hatte, welchen es, durch ſeine, die ihrige weit überwiegende Macht, leicht fiel, ſie, auch nur mit dem Rechte der Convenienz, darum zu bringen. Ihren eigenen Endſchlüſſungen alſo überlaſſen, faßte ſelbige in der andern Helfte des 1254. Jahres den Endſchluß, mit ihrem Sohne, aus Brabant nach Heßen, zurück zu gehen, und zu verſuchen, ob nicht eine geſchickte Wendung, in dem, mit Landgraf Hein-

 richen

Ao. 1254. richen vorhero getroffenen Vergleich, zu bringen ſeyn möchte. Man findet nicht, daß die Heßen ſich ihrer Aufnahme geweigert, entweder, weil Heinrich ſolches nicht wehrete, oder nicht wehren kunte. Aus Heſſen nun forderte Sophia von Heinrichen, Thüringen, (terram Thuringiae) zurück. s) Dieſer aber hatte keine Ohren darzu, und ſagte ohne Hinterhaltung: Er würde dieſes Land ſo lange behalten, bis ihm ſolches, entweder von dem Reiche abgeſprochen, oder mit dem Schwerdte in der Fauſt, abgewonnen würde. t) In dieſem Vorſatze, ward ſelbiger durch ſeine Räthe, bey einer eigends dieſerhalb angeſtellten Zuſammenkunft beſtärket, welche in der Kirche des Predigerordens zu Eiſenach, gehalten ward. u) Sophia glaubte den Verhandlungen, durch ihre Gegenwart ein Gewichte zu geben, und reiſete mit ihrem Sohne dahin. Sie ward aber nicht eingelaſſen. Hierüber gingen ihr nun die Augen völlig auf. Als eine lebhafte Dame, ward ſie über dieſe Schmach bis zur Wuth gebracht, in deren erſten Ausbruche ſie mit einer ihr in die Hand gegebenen Axt, einige Hiebe in das vor ihr verſchloſſene Georgenthor that, wovon man die Spuren noch zweyhundert Jahre darauf, geſehen haben will, v) und hierauf geraden

s) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, p. 430.
t) Gerſtenberger, S. 415.
u) ROHTE, l. c. pag. 1739. AUCTOR I. DE LANDGRAV. pag. 430.
v) URSINUS, pag. 1294.

den Weges, voll Rache, wiederum nach Heßen umkehrete. Von hieraus forderte ſie ihren Stief Sohn, Heinrich den dritten, Herzog zu Brabant, zur Beyhülfe auf, ſchloß auch mit Erzbiſchof Gerhardten zu Mäynz, ein Bündniß, und, weil es ihr damals an Mitteln fehlen mochte, verpfändete ſie ſelbigem zugleich die Stadt Wildungen, für achthundert Marck Silber. w) Ao. 1254.

Heinrich kunte die aus ſeiner Antwort flüßende Folgen, ohne Mühe errathen, und es ſetzte ſich ſelbiger in die Verfaßung eines unvermeydlichen Krieges, als Sophia, die ſolchen auszuhalten, ſich zur Zeit noch nicht getrauete, ſelbigem einen Vergleich auf die Bedingung anbiethen lies, wenn er mit zwanzig unbeſcholtenen Mannen aus der Thüringiſchen Ritterſchaft, die Gerechtigkeit ſeines Thüringiſchen Beſitzes vermittelſt Eydes zu erhärten vermöchte. Geſchähe dieſes, ſo ſollte ſelbiger fernerhin ruhig dabey gelaſſen werden, ihr Sohn ſich lediglich an Heßen halten, und letzterer ſich davon auch ein Landgraf ſchreiben. Sophia überzeugte ſich hierbey, daß Landgraf Heinrich nimmermehr ſo viel Conſacramentalen auftreiben, und ſie alſo auf dieſen Vorſchlag, Thüringen gewiß behalten würde. Doch Heinrich nahm ſolchen an, worüber ſie ſchon im Voraus erſchrack, es

 ward

w) Gerſtenberger. S. 416.

Ao. 1254. ward hierzu anderweit eine Tagefahrt in Eiſenach angeſetzet, und beyde fürſtliche Perſonen kamen mit ihrem Gefolge dahin. Die feyerliche Handlung ward in der Catharinenkirche angeſtellet, Sophia legte auf dem hohen Altar eine Ribbe von ihrer Mutter, der Heiligen Eliſabeth, und hierauf ſollte Heinrich den verabredeten Eyd ablegen. Selbiger lachte über dieſe Ausſchweifung, und ſagte zu dem Prieſter, welcher ihm, auf Befragen, die Abſicht erklärete: Seine Niftel glaubte vielleicht nicht, daß, weil ſelbige eine Ribbe von ihrer Mutter im Beſitz hätte, er ſie dafür aus Thüringen treiben könnte? Er ging alſo dreuſte zum Altar, legte ſeine Finger auf das Heiligthum, und wörtlich den Eyd ab: „Daß er das Thüringer Land „billiger, als der junge Herzog von Brabant, „erbete.„ Und ſeine mit ſich gebrachte zwanzig Thüringiſche Herren folgeten ihm unerſchrocken nach. Sophia hatte ſich nichts weniger, als dieſes Ausganges verſehen. Sie gerieth in Eifer, zerriß ihre tragende Handſchue, zum Zeugniſſe einer förmlichen Abſagung, und widerſprach dem abgelegten Eyde öffentlich, als einem Meineyde. Der zu bisheriger Erzählung genutzte Schriftſteller, x) ſetzet hinzu, daß ſelbige hierauf Eiſenach in ihrer Gewalt behalten, und hierdurch wird nicht undeutlich geſaget, daß ſie mit hinlänglicher Mannſchaft da-

x) Gerſtenberger. S. 416. u. f.

hin gekommen ſeyn mag, um hieraus Marg⸗ Ao. 1254.
graf Heinrichen mit Gewalt vertreiben zu kön⸗
nen. Hierdurch zeddelte ſich zwiſchen beyden
ein Krieg an, welcher neun Jahre lang unun⸗
terbrochen dauerte.

Was in den erſten Kriegesiahren vorgefal⸗
len, iſt theils unbekannt, theils dunkel. Her⸗
zog Albrecht zu Braunſchweig, führete zwar im 1255.
Jahre 1255. einen Krieg wider Erzbiſchof Ger⸗
harden zu Maynz, welcher in ſein Land einge⸗
fallen war, und die Gegend um Göttingen ver⸗
heerete. y) Er bekam ſelbigen hierbey in einem
Scharmützel gefangen, dieſer mußte über ein
Jahr im Arreſte ſitzen, u. nach deſſen Ablaufe ſich
mit ſchwerem Gelde löſen. So wenig aber
dabey ſtehet, daß Gerhardt dieſen Krieg, zum
Vortheile der Herzogin Sophia angefangen, um
ſo viel weniger iſt aus der Folge zu vermuthen,
daß wider letztere Albrecht damals die Waffen
mit gerichtet. Unter dem Jahre 1260. lieſet 1256.
man erſt, z) daß Sophia einen Einfall in Thü⸗
ringen, mit einem großen Kriegesheere gethan,
und große Verwüſtungen darinne angerichtet
hat. Da iedoch hierbey angeführet wird, daß
ihr bey ſich gehabter Sohn, damals zwölf Jah⸗
re alt geweſen, ſo müßte, nach angeſtellter Be⸗

 rech⸗

y) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag 430.

z) SIFFRIDUS PRESBYTER, Epit. Lib. II. ſub anno MCCLX. Edit. FABRIC. p. m. 169.

nung, 349. hat ein Graf von Winzenburg, 419. Grund der neuen Landgrafen Würde, 433

Lebus in Pohlen, erobert Landgraf Ludewig der Heilige, 615

Ludewig, Graf, der bärtige, Ankunft in Thüringen 326. ſein falſches Maynziſch Vicedominat, 328. kauft das Schloß Altenberg, 329. 331. acqviriret Ländereyen, 330. bauet Schauenburg, 331. ſeine Gemahlin, 332. Abſterben, 334. Kinder, 336. über Thüringen erhaltene Stadthalterſchaft 340

Ludewig, Graf, der Springer, ſein Aufruhr wider Kayſer Heinrich den fünften, 299. 302. wird beſtricket, 303. Unrichtigkeit ſeiner doppelten Ehe, 352. Ermordung Pfalzgraf Friedrichs, 354. eheliget deſſen Gemahlin Adelheid, 357. Schutzvoigtey über Goſegk, 358. kauft die Herrſchaft Sangerhauſen, 337. 361. Sprung vom Giebichenſtein, 362. Urſache ſeines Beynahmens, 369. ſeine dreymalige Gefangenſchaft, 370 = 379. Erbauung des Schloſſes Wartburg, 381. Eiſenach, 385. Neuenburg, 388. des Kloſters Reinhardsbrunn, 391. 393. ſeine Romfarth, 392. Abſterben, 402. Kloſtergelübte, 405. Kinder, 406

Ludewig der I. Landgraf in Thüringen, wird darzu erhoben, 427. ſeine Hof= und Erbbeamten, 429. löſet ſeinen Vater aus der Gefangenſchaft, 436. Schutzvoigtey zu Reinhardsbrunn, 438. zu Hirſchfeld, 439 ſein Tod, 440. Eheſtand, 441. Kinder, 442

Ludewig der II und eiſerne, Landgraf in Thüringen, ſeine Geburt, 442. Lehnsfolge über Thüringen, 449. ſorgloſe Regierung, 450. Abſtellung 451. Urſache ſeines Beynahmens, 453. einzelne Begebenheiten 454. Schutzvoigtey über Hirſchfeld, 454. Krieg wider den Erzbiſchof zu Cölln, 457. wahlet einen Erzbiſchof zu Maynz, 459. Kriegszüge

ſchiedene Voigte in das Land, welche ſolches Ao. 1258.
zum äußerſten drücketen, und als eine ihm zinß- bar gewordene Provinz behandelten. c) So weit die Erzählungen zum Rathen überlaſſen werden, behielt Landgraf Heinrich von Thüringen wenig mehr, als das Schloß Wartburg, nebſt einem umhergelegenen Diſtricte, die Stadt Eiſenach davon ausgenommen, welche zur Parthey der Herzogin Sophia hielt. Dieſe Wartburg woraus die Eiſenacher genecket werden mochten, war ein Dorn in Herzog Albrechts Augen. Die vortheilhafte Lage derſelben, und eine ſtarke Beſatzung hingegen ließen davon keine geſchwinde Eroberung vorausſehen. Er ſuchte alſo ſolche Wartburg einzuſchränken, und vielleicht durch Hunger zur Ubergabe zu zwingen, und bauete in der Nähe zwey hölzerne Caſtelle auf den Frauen- und Eiſenberg, worein, und in das Schloß Mittelſtein ſtarke Beſatzungen geleget wurden. Landgraf Heinrich ward jedoch dadurch noch nicht ganz in das Enge getrieben, er bauete vielmehr zum Trutze der Stadt Eiſenach das Schloß Kalenberg, und ſein noch beſtändig treuer Anhänger, Rudolph, Schenke von Varila, das Schloß Rudolphſtein, wodurch Eiſenach auch eingeſchränket, und dieſem Orte die Communication mit Franken, abgeſchnit-

c) CHRON. ERFURT. SAMPETRIN. apud MENKEN. Tom. III. p. 269.

Ao. 1259 ſchnitten ward. d) Albrecht ging mit ſeinen Eroberungen weiter, und zündete Kreutzburg an, da er das Schloß nicht einnehmen kunte. Unter allen dieſen Vorkehrungen aber, mochten die Eiſenacher am meiſten leyden, und darüber ſchwierig werden. Denn Herzog Albrecht gab der Herzogin Sophia den Rath, einen Trotzer dabey aufzuführen, woraus die Stadt, bey entſtehendem Aufruhre, im Zaume gehalten werden kunte. Indem man nun durch Erbauung neuer Schlöſſer, einander wechſelhaften Tort zu thun ſuchte, beſorgete der Abt zu Reinhardsbrunn, daß ihm ein Gleiches, durch Wideraufbauung des damals in ſeinem Schutte gelegenen Schloſſes Schauenburg, der ehemaligen Reſidenz Graf Ludewigs des bärtigen, geſche-
1260. hen möchte. Er kam alſo dieſem zuvor, bauete das Schloß ſelbſt, und gab ſolches Graf Herrmannen zu Henneberg, Landgraf Heinrichs Halbbruder, von der Mutter Seite, in Verwahrung, welcher auch ſolches den ganzen Krieg hindurch behauptete. e)

1261. Währender Zeit hatte der junge Herzog Heinrich das zwölfte Jahr ſeines Alters zurücke geleget, und es war damit die Zeit verfloſſen, nach welcher derſelbe dem, zwiſchen Landgraf Hein-

d) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, pag. 43. ROHTE pag 1740.
e) AUCTOR I. DE LANDGRAV. pag. 44.

Heinrichen, und dem immittelſt verſtorbenen Erzbiſchof Gerhard, getroffenen Vergleiche zu Folge, wegen der Mayntziſchen Lehne, Satisfaction geben ſollte. Niemand aber dachte daran. Erzbiſchof Werner, Gerhards Nachfolger, ging alſo den Weg ſeines Vorfahren, that zu Oſtern 1261. die Herzogin Sophia, mit gedachtem ihren Sohne, in den Bann, und belegte die von ſelbigen im Beſitz haltende Mayntziſche Lehne, mit dem Interdicte. f) Beyde legten ſich nun zum Zwecke, und recognoſcirten die Lehn gegen das Erzſtift, nach einem, unterm 10. September gedachten Jahres ausgeſtelltem Reverſe, g) über verſchiedene Güter, welche mehrentheils in Heßen lagen, und verſprachen, wegen der übrigen, binnen Jahres Friſt, der Lehn ebenmäßige Folge zu thun, weil ſie einige davon für Allodia hielten. Sie ſtelleten unter eben dieſem Tage Bürgſchaft für zwey tauſend Markſilber, welche ſelbige, vermuthlich als eine Lehnsſtrafe, dem Biſchofe ſchuldig waren, h) und trugen endlich ſelbigem unterm 11. September 1263. i) die Heßiſchen Schlößer, Grün- und Frankenberg, zu Lehn auf. In den angezogenen drey Beweisurkunden ſchreibet ſich Sophia: Filia beate Elizabeth Lantgravia Thu-

(Margin: Ao. 1261. — 1263.)

f) SENTENTIA EXCOMMUNICAT. apud GUDENUM, Cod. diplom. Tom. I. p. 680.

g) DIPLOMA, apud EUND. pag. 702.

h) DIPLOMA, apud EUND. pag. 704.

i) DIPLOMA, apud EUND. pag. 707.

Philipp, Römiſcher König, wird deutſcher Reichsverweſer, 543. ſein Einfall in Thüringen, 550. wird in Erfurt eingeſchloſſen, 550. fliehet nach Meiſſen, 551. neuer Einfall in Thüringen, 552. ſein gewaltſamer Tod, 559
Prieſter-Ehe, ſoll in Thüringen verboten werden, 223. weiter verſucht, 232. zu Stande gebracht, 278
Priesnitz, Schloß in Meißen, zerſtört Landgraf Ludewig der heilige, 609
Poppo, Graf zu Henneberg, heyrathet die Marggräfin Jutta, 606
Ptolomais, belagert Landgraf Ludewig der fromme, 512
Puer, wird Landgraf Ludewig der eiſerne geſchrieben, 449. 454

Q

Qvaeſtionarius, Bedeutung, 79
Qvedlinburg, Münſter, ſtiftet K. Heinrich der I. 121. König Herrmanns Synod daſelbſt, 277

R

Radegund, König Bertharius in Thür. Tochter, 15. heyrathete König Chlotarius in Franken, 20. gehet ins Kloſter, 21
Raſpo, ſ. Heinrich.
Raugrafe, Bedeutung des Worts, 80
Reinhardsbrunn, komt zum erſtenmale vor, 331. Kloſter daſelbſt geſtiftet, 393
Rochlitz, erobert Landgraf Ludewig der heilige, 609
Ronneburg, Alter dieſer Stadt, 19
Rudolph, Herzog in Schwaben, ſeine erſte Römiſche Königswahl, 209. wird anderweit gewählet, 257. bey Mellerſtädt geſchlagen, 258. gewinnet die Schlacht bey Fladichheim, 261. an der Elſter, 265. wird in letzterer verwundet, 266. ſtirbt, 267
Rudolph, Schenke von Varila, treuer Anhänger Marggr. Heinr. des Erlaucht. in Thür. 710. 712. 732.

den übrigen beyden angezündet. Nunmehro Ao. 1262.
kam Eiſenach an die Reihe. Heinrich wollte
dieſe Stadt auch, wie Mittelſtein, überrumpeln,
und langte dafür in der, auf den Tag Pauli Bekehrung, folgenden Nacht 1262. mit Sturmzeuge an. Die Bürger aber, mißvergnügt über ihren bisherigen Zuſtand, erſpareten ihm viel Mühe. Sie ließen diejenigen willig ein, welche die Leitern anwerfen wollten, und halffen ſelbigen noch darzu über die Stadtmauern. Heinrich zog alſo vergnügt über dieſe geſchwinde Eroberung in Eiſenach ein, und beſtrafte nur diejenigen, welche die Parthey der Sophia annoch öffentlich zu bekennen, ſich erdreuſteten. m)

Wenn dem Stilleſchweigen in der Geſchichte zu trauen iſt, ſo beſaß Landgraf Heinrich, Thüringen in dieſem 1262. Jahre ruhig. Dieſe Ruhe aber ward in dem drauf folgenden Jahre geſtöhret. 1263.
Herzog Albrecht fiel wiederum in Thüringen ein, und hauſete darinne ärger, als vorhero. Heinrich hatte ſich dieſes Uberzugs entweder nicht verſehen, oder war wohl gar geſchlagen worden. Denn wir leſen, daß ſelbiger gewichen, und nach Meißen zurück gegangen, um von daher, und aus Böhmen neue Trouppen zu holen. Albrecht, ſicher durch ſeine geſchwinde Eroberungen gemachet, verfolgte ihn, und hatte den Einfall, ihm eine Viſite in ſeinen alten Erblanden zu geben. Er drang ſchon in das

m) ROHTE, l. c. URSINUS, l. c. pag. 1295.

Ao. 1263. das Oſterland, und zwar mit einer geringen Macht ein, da er hierbey wenig über ſechs hundert Geharniſchte zählete, die doch bey damaliger Kriegsverfaſſung, den Hub einer Armee ausmachten. Doch war ſein übriger Troß muthig gnug, die beyden Biſchofthümer, Merſeburg und Naumburg, zu plündern, wiewohl ſolcher die Köpfe vergeblich an die beyden Städte dieſes Nahmens, ſties, worauf ſich Albrecht bey Wettin in ein Lager ſetzte. Hier aber erwartete ſelbiger ſein Unglück, welches das Schickſal Thüringens endſchied.

Rudolph, Schenke von Varila, welcher Landgraf Heinrichen durch den ganzen Krieg treu verblieben war, hatte Herzog Albrechten auf ſeinem Zuge mit einem kleinen Corps beobachtet, wobey hundert Ritter waren. Mit dieſer kleinen Hülfe, kam ſelbiger nach Leipzig, allwo des Landgrafen beyde Söhne, Albrecht und Dietrich, ſich aufhielten. Beyde Prinzen wurden von Rudolphen aufgemuntert, in aller Eyl ſo viel Volks, als nur möglich, zuſammen zu ziehen, und den in aller Sicherheit liegenden Herzog Albrecht zu überrumpeln. Sie folgten dieſem weiſen Rathe, zogen in der Nacht vor dem Tage Simonis und Judä, war der 28. October, aus Leipzig, und griffen Herzog Albrechten in ſeinem Lager bey Wettin an. Dieſer

wehre-

wehrete ſich nun zwar bis gegen den Mittag Ao. 1263.
tapfer, um dieſe Zeit aber fingen ſeine Leute an zu weichen, und die beyden jungen Meisniſchen Marggrafen erhielten einen vollkommenen Sieg. Mehr als tauſend Mann ihrer Feinde wurden erſchlagen, Herzog Albrecht aber nebſt verſchiedenen Grafen, und dem mehreſten Theile ſeiner Ritter gefangen, mit welchen die Sieger frohlockend in Merſeburg einzogen. n)

Thüringen ward hierauf von Landgraf 1264.
Heinrichen, faſt ohne Schwerdtſchlag wiederum erobert. Herzog Albrecht ſaß über ein Jahr in der Gefangenſchaft, und die Herzogin Sophia nebſt ihrem Sohne, ſahen ſich dadurch auf einmal alles Beyſtandes entblößet, und ihrem eigenem Schickſale abermals überlaſſen, da Albrechts Söhne, weniger für deren Vortheile, als die Endledigung ihres Vaters zu arbeiten, einen Beruf vor ſich ſahen. Sophia both alſo wiederum, und williger als vorhero, die Hände zu einem Vergleiche,

n) CHRON. ERFURT. SAMPETRIN. apud MENKEN. Tom. II. pag. 270. ROHTE, d. Tom. pag. 1742. URSINUS, apud EUND. Tom. III. pag. 1296. Gerſtenberger, bey Schmincken, S. 421. Conf. imprimis, qvae allegat HORNIUS in Henrico illuſtri, pag. 83. ſeqv.

Ao. 1264. gleiche, welcher auch, entweder noch in dem Jahre 1264. oder dem darauf folgenden von Landgraf Heinrichen, mit ihr auf raiſonnable Bedingnngen abgeſchloſſen ward. Wir müſſen hierbey mit mehrern Geſchichtſchreibern bedauern, daß von dieſer ſo wichtigen Thüring- und Heßiſchen Begebenheit ſichere Archivnachrichten, entweder gar nicht vorhanden, oder noch nicht bekannt gemachet worden ſind, und können alſo nur von dem Weſentlichen dieſes Vergleichs, ſo viel anführen, was uns hier die, der damaligen Staatsgeheimniſſe ganz unkundige Mönche, vielleicht nur von Hören und Sagen, aufbehalten haben. o) Von Heßen wird gar nichts gedacht, vielleicht, weil

o) AUCTOR I. DE LANDGRAVIIS, apud ECCARD. pag. 432. Qvae (Tractatio) talis fuit: Scilicet, qvod Dux Otto pro patre ſuo deberet dare octo munitiones, ſcilicet Eſchinwege, Bilſteyn, Forſtinſteyn, Aldindorf, Witzinhuſin, et alias prope Werram pertinentes ad Ducatum Brunſwigenſem, et ſuper hoc octo millia marcarum. Et ut Domina Sophia et filius ſuus Heinricus abrenunciarent omni jure, qvod poſſent habere in Terra Thuringiae: tunc deberent recipere in ſuam poteſtatem illas octo munitiones. Qvod et factum eſt, et diſcordia, quae duravit per novem annos, eſt ſedata. ROHTE, URSINUS, Gerſtenberger. conf. etiam HORNIUS, pag. 86. ESTOR, Diſſert. de ditione Haſſica, apud Vierram, pag. 7.

Z

Zehenden, Thüringiſcher, fälchliche Ubereignung von K. Ludewig an das Stift Fulda, 82. wird von Erzbiſchof Siegfried zu Maynz geſuchet, 179. 185. hierüber ein Synodus nach Erfurt ausgeſchrieben, 196. Einforderung höret eine Zeit lang auf, 211. wird von neuen erreget, 224. 320. dem Kloſter Reinhardsbrunn erlaſſen, 396. abermals herfür geſucht, 691

Zeitz, Biſchofsſitz nach Naumburg verlegt, 163

Zentgrafens, Bedeutung, 80

Ziegenhayn, Grafſchaft, beſitzet Landgraf Ludewigs des eiſernen Sohn, 485

Zwerglöcher, Urſache der Benennung, 107

Verbeſſerungen.

Vorrede. S. XIV. Z. 11. l. Marchionatus f. Marchionis. S. XV. Z. 10. letztern f. letztere.
Abhandlung. S. 15 Z. 15. Radegund f. Badegund. S. 28. Z. 11. Martellus f. Mortellus. S. 37. Z. 9. gezogen f. zezogen, S. 55. Z. 16. Wiclho f. Wiclheo. S. 65 not. s. und 66. not. v. Liudgerus f. Lindgerus. S. 85. not. h. Iidem ſ. idem. S. 101. Z. 11. Danckmar f. Denckmar. S. 105. not. f. Z. 3. Ekkehardus f. Ekkchardus. S. 124. Z. 2. und 10. Eſiko f. Eiſiko. S. 159. not. x. Z. 1. vetus f. veſtus. S. 161. Z. 5. entfuhrte f. verliebte ſich. S. 171. Z. 12. adde poſt verb. Erzählung, nicht. S. 172. Z. 24. und f. zur. S. 188. Z. 9. deleatur: deſto härter. S. 205. Z. 7. add. poſt verb. Tag nach. S. 277. Z. 10. Haupt f. Haut-Sache. S. 290. Z. 15. add. poſt verb. ſelbigen, vermuthlich. S. 304. Z. 17. Albert f. Adelbert. Poſt pag. 314. Z. 1. 315. f. 305. S. 327. Z. 8. und 9. Aribo ſ. Arito. S. 332. not. t. Z. 2. barbatus f. barbarus. S. 369. Z 29. add. poſt verb. öffentlich nicht. S. 453. Z. 5. del. ſich. S. 456. Z. 11. werden f. wurden. S. 469. not. v. Z. 7. Boſog. f. Boſoo. S. 494. Z. 12. Haldes: f. Haldersleben. S. 509. Z. 8. Selah Eddin f. Selah Eddia. S. 522. Z 11. add poſt verb. Herr, Siegfried. S. 545. not. x. Z 1. Lantgravius f. Lantgraviis. S. 555. Z. 30. dem von f. von dem. S. 562. Z. 14. adde poſt Grafen, und Herren. S. 569. Z. 13. adde poſt Ludewigs der. S. 574. Z. 5. ſelbige f. ſelbiger, S. 583. not. m. Z. 4. Thuringia ſacra. S. 586. not. n. Z. 2. Menken f. Memken. S. 686 Z. 7. Heßen f. Brabant. S. 695 Z. 9. ward f. wird. S. 702. Z. 18. Jahre f. Jdhre. S. 707. Z. 13. Folgen f. Folge. S. 726. not. b. Auctor f. Aucuor.

Regiſter.

A

Adelbert, Erzbiſchof zu Maynz, Aufruhr wider K. Heinrich den V. S. 311. 317. fordert den Thüringiſchen Zehenden, 320
Adelheid, Gem. Gr. Ludewigs des Springers, 353. 357. Mord ihres erſten Gemahls, 354. Antheil an der Stiftung des Kloſters Reinhardsbrunn, 391. vermeintliche Stiftung der Klöſter, Oldisleben und Scheiplitz, 398. Abſterben, 402
Albrecht, der hoffärtige, Marggr. zu Meißen, Krieg mit Landgraf Herrmann dem erſten, 534. Tod 537
Albrecht, Herzog zu Braunſchweig, Bündniß mit der Herzogin Sophia von Brabant, 726. fällt in Thüringen ein, 727. 731. wird gefangen, 733. losgelaſſen, 735
Altheim, Concilium daſelbſt, 93
Altenberg, Schloß, kauft Graf Ludewig der bärtige, 329. 331
Amalaberg, König Herrmanfrieds in Thüringen Gemahlin, 14. 16. 21. ihre Kinder, 22
Arnſtadt, Herzog Hetanus in Thüringen Eigenthum, 55
Aſenburg, Schloß, belagert, 207. zerſtöret, 212. wieder aufgebauet, 242
Aſchersleben, Stadt, zerſtöret, 502

B

Baderich, König Herrmanfrieds Bruder, 16
Baumgarten, bey Weißenſee, 468
Beringer I. Graf von Sangerhauſen, Unterwerfung an K. Heinrich dem IV. 241. ſeine Abkunft 336. Geſchlechte, 337
Beringer der II. 337
Bernhard, Herzog zu Sachſen, Krieg mit Herzog Hein-

):(Hein-

Heinrich dem Löwen, 495. mit Landgraf Ludwig dem frommen, 502
Berthold, Landgraf Ludewigs des heiligen Geſchichtſchreiber, 674
Blaſius Zell, Kloſters Erbauung, - 338
Bleichfeld, Schlacht daſelbſt, 281
Bonifacius, der heilige, komt nach Thüringen, 64. erhält Güter, 65. Stiftung einiger Biſchofthümer, 67
Bürger, auf dem Lande, 111

C

Carl der große, Kayſer, Vergula ſein vermeyntes Vaterland, 68. überläſſet Thüringen ſeinem Sohne, 74. ſeine Thüringiſchen Begebenheiten, 69
Catharinen Kloſters zu Eiſenach, Stiftung, 570
Cecilia, Graf Ludewigs des Bärtigen Gemahlin, 332
Conrad des I. Kayſers Kriege mit Herzog Heinrich zu Sachſen, 101. ernennet ſelbigen zum Reichs-Folger, 105
Conrad des II. Kayſers, Thüringiſche Begebenheiten, 162
Conrad, Landgraf in Thüringen, Deutſcher Ordensmeiſter, 577. Urſachen des Eintritts in den Orden, 580. Vergreift ſich an dem Erzb. zu Maynz 578. Erobert Fritzlar, 579. fällt in den Bann, 580. Seine Heßiſche Landesadminiſtration 689. Abſterben, 583
Conrad, oder Cuno, Graf von Beichlingen, 273. 290
Conrad von Marpurg, der heiligen Eliſabeth Gewiſſensrath, 654

D

Daſenburg, Schloß, erobert Herzog Heinrich der Löwe, 467

Dedo,

Dedo, Marggraf zu Meißen, richtet Unruhen in Thüringen an, 186. wird gedemüthiget, 188. entfliehet aus der Gefangenſchaft, 253. ungewiſſe Todeszeit, 235
Dedo, Pfalzgraf zu Sachſen, wird erſtochen, 172
Dietrich, Graf zu Brena, Thüringens Erlöſer, 244. ſtellet Kayſer Heinrich dem vierdten nach, 252
Dietrich, Marggraf zu Meißen, wird Landgraf Herrmanns des erſten Eydam, 533. ſtirbt, 601
Diſpargum, 7
Ditmar, der Geſchichtſchreiber, ſtirbt, 161
Dornburg, Kloſter, geſtiftet, 422

E

Eccard der I. Marggraf in Meißen und Thüringen, tritt in der Geſchichte auf, 148. Handel mit ſeiner Tochter Luitgard, 149. trachtet nach der deutſchen Krone, 151. wird erſchlagen, 153. ein Herzog in Thüringen genennet, 154
Eccard der II. Marggraf in Meißen ſtirbt, 172
Ecbert der II. Marggraf in Meißen und Thüringen, Aufruhr wider K. Heinrich den IV. 252. wird in die Acht vertheilet, 258. erreget neue Unruhen in Thüringen, 274. von neuen geächtet und begnadiget, 280. ſein anderweiter Abfall von K. Heinrich, 281. fällt abermals ab, 282. Unterwirft ſich K. Heinrich, 283. trachtet nach der Kayſer Krone, 285. Feldzug wider K. Heinrichen, 288. wird erſchlagen, 289
Eiſenach, Stadt, bauet Graf Ludewig der Springer, 385. erobert Marggraf Heinrich der Erlauchte, 731. Catharinen Kloſters daſelbſt Stiftung, 571. ingleichen des Dominicaner Kloſters, 690
Eliſabeth, die heilige, ihre Geburt, 645. Vermählung mit Landgraf Ludewigen dem Heiligen, 647. Ihre Kinder, 648. 682. 685. Stiftet ein Hoſpital

ſpital bey Wartburg, 648. zu Marpurg, 652. Verfolgung von Landgraf Heinrich Raſpo, 649. Wiedereinſetzung, 651. Ihre Herablaſſung gegen die Armen, 653. Unverſchämtheit ihres Beichtvaters, 657. ihr Tod, 659. Frömmigkeit, 661. Wunderwerke 663. Heiligſprechung, 667. Gedächtnißmünzen, 671. Schriftſteller ihrer Lebensgeſchichte, 672
Erbarer Geſchlechter in Städten, Urſprung, 109
Erfurt, Synod daſelbſt, wegen ärgerlichen Lebens der Prieſter, 118. wegen des Zehenden, 196. wegen der Prieſterehe, 203. Stadt von K. Heinrich dem IV. geplündert, 263. Schottenkloſter daſelbſt gebauet, 163.

F

Falkenſtein, Schloß, zerſtöret, 310
Fladichheim, Schlacht daſelbſt, 261
Frankenlandes, des heutigen, Nahmens Abkunft, 28 49.
Frankenberg in Meißen, Urſprung, 86
Freyberg in Meißen, Vermuthung von einer daſelbſt vorgegangenen Schlacht, 508
Freyburg, ſ. Neuenburg.
Friedrich der I. Pfalzgraf zu Sachſen, Mitſtifter des Kloſter Goſegk, 167
Friedrich der II. Pfalzgraf, unterwirft ſich K. Heinrich dem IV. 241. wird gefangen gehalten. Eb. daſ. Ruhm in der Schlacht bey Mellerſtädt, 259
Friedrich der III. Pfalzgraf, wird erſtochen, 354
Friedrich der IV. Pfalzgraf, gebohren, 357. Irrung mit Graf Ludewig dem Springer, 359. Aufruhr gegen K. Heinrich den fünften, 299. Vergleich mit Graf Ludewigen, 360, Gefangenſchaft zu Hammerſtein, 376

G

Georgenthal, Kloſters Stiftung, 445
Gleisberg, Grafſchaft, Nachrichten davon, 163
Gold, wird in der Saale gefunden, 81
Goſegk, Kloſters Stiftung, 166
Goslar, Bergwerke zerſtöret, 495
Gotha, Hoſpital daſelbſt geſtiftet, 616
Griffſtedt, dem deutſchen Ordenshauſe zu Marpurg gegeben, 580
Grimmenſtein, Schloß erbauet, 692
Grünberg, Schloß in Heßen erbauet, 504
Groitzch, Schloß, erobert Graf Wiprecht, 314. Land-Graf Ludewig der heilige, 609
Grona, bey Göttingen, 91 104.
Gudensberg, Herrſchaft in Heßen, Acquiſition zu Thüringen' 409. 455

H

Haldesleben, Schloß, zerſtöret Landgraf Ludewig der eiſerne, 465. Kayſer Friedrich der erſte, 497
Halle, Urſprung dieſer Stadt, 77
Hameburg in Franken, 57
Harzburg, wird zerſtöret, 219. wieder aufgebauet, 246
Hatto, Erzbiſchof zu Maynz, Hinterliſt gegen K. Heinrich dem Finkler, 90. 102
Heidingsfeld in Franken, Nahmens Urſprung, 63
Heiligenberg, Schloß in Heßen erbauet, 503
Heinrich der I. Kayſer, Herzog in Thüringen, 100 Krieg gegen Erzbiſchof Hatto zu Maynz, 102. Kayſer Conrad den erſten, 103. wird deutſcher König, 105. ſein Stilleſtand mit den Hunnen, 108. Erbau- und Beveſtigung der Städte, 109 Schlacht mit den Hunnen bey Merſeburg, 115. deren eigentliche Stelle, 116. ſein Tod und Begräbniß, 121

Heinrich der II. Kayſer, Aufruhr wider ſeinen Bruder K. Otten dem erſten, 125. wird geſchlagen, 126 ſubmittiret ſich 127. fällt wieder ab, und wird begnadiget, 127. Wird Herzog in Bayern 128. erreget Unruhen in Thüringen, 146. wird Kayſer, 151. Beweis ſeines Thüringiſchen Eigenthums, 158. Erläßet Thüringen den Tribut, 159

Heinrich der III. unter ihm iſt die Thüring. Geſchichte arm an Begebenheiten, 171

Heinrich der IV. wird zum Kayſer gewählt, 173. ſein Antheil an den Unruhen wegen des Thüringiſchen Zehenden, 187. 195. will die Sachſen und Thüringer unterdrücken, 201. vergleicht ſich mit ſelbigen, 217. bricht den Vergleich, 219. ſchläget die Sachſen und Thüringer an der Unſtrut, 230. unterjochet ſelbige, 240. deren ſtrenge Behandelung, 244. ſchlägt den Gegen König Rudolph bey Mellerſtädt, 258. wird bey Fladichheim geſchlagen, 261. an der Elſter, 265. vergeblich geſuchter Vergleich mit den Thüringern und Sachſen, 270. wird bey Bleichfeld geſchlagen, 281. ſchimpflicher Vergleich mit den Sachſen, 286. wird von Marggraf Ecbert dem II. geſchlagen 288. will die Kayſerkrone niederlegen, 292. wird von ſeinem Sohne gefangen, 296. ſtirbt, 297

Heinrich der V. Kayſer, zum Römiſchen Könige vorgeſchlagen, 243. 249. darzu gewählt und gekrönet, 289. lehnet ſich wider ſeinen Vater auf, 293. Synod zu Nordhauſen, wegen der Kirchenzucht, 294. ſeine bey ſolchem begangene Niederträchtigkeit 295. Nimt betrüglich ſeinen Vater gefangen, 296. Thüring-Sächſiſcher Aufſtand wider ihn, 299. deſſen Zerſtörung, 302. neuer Aufruhr, 303. unglückliche Schlacht bey dem Welphes Holze, 307. drückende Folgen des

Päbſtli-

Päbſtlichen Bannes, 315. Friede mit den Sachſen und Thüringern, 318. ſein Tod, 320.
Heinrich der VI. Kayſer, ſuchet Thüringen an ſich zu bringen, 528. Krieg wider Marggraf Albrecht den hoffärtigen zu Meißen, 538. ſtirbt, 542
Heinrich Raſpo, ungewiſſer Sohn Graf Ludewigs des bärtigen, 337
Heinrich Raſpo der I. Ludewig des Springers Sohn 407. vorgegebene Acquiſition der Herrſchafft Gudensberg, 409
Heinrich Raſpo der II. Landgraf Ludewigs des erſten Sohn, 443
Heinrich Raſpo der III. Ludewigs des eiſernen Sohn, wird ein wild Kind genennet, 486
Heinrich Raſpo der IV. Landgraf Herrmans des I. Sohn, veranſtaltet eine poetiſche Bibelüberſetzung, 596. verfolget die heilige Elliſabeth, 649 läſſet ſeinen Vetter Herrmann vergiften, 684. administrirt die Thüringiſchen Lande, 688. zerſtöret Raubſchlöſſer, 689. Stiftung des Dominicanerkloſters zu Eiſenach, 690. wird Römiſcher Reichsverweſer, 693. zum Römiſchen König gewählet, 698. Krieg mit König Conraden, 699. belagert Ulm und Reutlingen, 701. ſein Tod, 701. Eheſtand, 704
Heinrich der erlauchte Marggraf zu Meißen, bekomt die Anwartſchaft auf Thüringen, 706. gehet dahin, 711. Widerwillen der Thüringer gegen ihn, 715. wird von ſelbigen zum Oberherren angenommen, 714. Präſes des Landgerichts zu Mittelhauſen, 714. 718. verträget ſich mit der Herzogin Sophia, 715. fällt in den Kirchenbann, 718. Vergleich mit dem Erzbiſchof zu Maynz, 720. wird mit Thüringen belehnet, Ibid. neue Irrungen mit der Sophia, 722 Ausbruch eines Succeßionskrieges, 725. erobert Eiſenach, 731.

ſchließet mit der Sophia Friede, 734. bekomt Thüringen in ruhigen Beſitz, 735
Heinrich, das Kind von Heßen, ein Thüringiſcher Mitwerber, 707. bekomt Heßen, 735
Heinrich der fette, Graf zu Northeim, 273. wird von Marggraf Ecbert dem II. bekriegt, 288. von den Frieſen erſchlagen, 289
Heinrich der Löwe, Herzog zu Sachſen, wird von Landgraf Ludewig dem eiſernen bekriegt, 465. mit ſelbigem verſöhnet, 466. von Ludewig dem frommen bekrieget, 493. Reichsacht und Vertheilung ſeiner Länder, 495. Sächſiſche Pfalzgrafenwürde, 498. unglückliches Schickſal, 524. Ausſöhnung mit dem Kayſer zu Tulleden, 526
Herrmann von Lützelburg, wird Römiſcher König, 272. Synodus zu Qvedlinburg, 277. flüchtet aus Deutſchland, 279. legt die Krone nieder, 284
Herrman, Graf von Winzenburg, Landgraf in Thüringen, 419. ſeine Familie, 421
Herrmann der I. Landgraf in Thüringen, wird von Herzog Heinrich dem Löwen gefangen, 496. Pfalzgraf in Sachſen, 500. Landgraf in Thüringen, 528. Krieg wider den Erzbiſchof zu Maynz und Abt zu Fulda, 530. mit Marggraf Albrecht zu Meißen, 533. den Erzbiſchöfen zu Maynz und Cölln, 539. Kreutzzug nach Paläſtina, 541. wechſelhafte Schritte zu den Partheyen König Philipps und König Ottens, 544. 551. 556. 560. 562. trachtet nach der Kayſerkrone 564. Bündniß mit dem König in Böhmen, 549. 553. Beſchuldigung König Philipps Ermordung, 559. Streitigkeit mit dem Biſchof zu Bamberg, 568. ſein Abſterben, 569. im Kirchenbanne, 570. 598. Stiftung des Catharinenkloſters zu Eiſenach, 571. ſein Eheſtand, 573. Kinder, 574. Geſchichte ſeiner Meiſter-Sänger, 583. ſein Geſchmack an der Dichtkunſt, 585. 596.

Herrmann der II. Landgrafens in Thüringen, kurze Lebensumſtände, 682. ſeine Heyrath, 683 Vergiftung, 684. Begräbniß, 684. Richteramt auf dem Leinenberge, 683
Herrmannfried, König in Thüringen, ſ. Thüringiſche Könige.
Heßen, wird von Thüringen getrennet, 735
Hoier, Graf zu Mansfeld, 301. wird Herzog in Sachſen, 304. erſchlagen, 307
Honſtein, Grafſchaft, gegründet, 337. 339
Hunde, Tragen, 125
Hunnen, fallen in Thüringen ein, 33. 35. 37. 87. 91. 92. 107. 113. werden bey Merſeburg geſchlagen, 115

J

Ichtershauſen, Kloſter geſtiftet, 487
Jechaburg, von den Hunnen belagert, 115
Jena, Marggraf Eccards des erſten Begräbnisort, 154
Jutta, Landgraf Herrmanns des I. Tochter, heyrathet Marggraf Dietrichen zu Meißen, 534. Mitvormünderin ihres Sohnes Heinrichs, 602. Krieg mit Landgraf Ludewig dem Heiligen. 608. zwote Ehe mit Graf Poppen zu Henneberg, 606. Flucht aus Meißen, 609

K

Kaltenborn, Kloſter geſtiftet, 410
Kifhauſen, Schloß zerſtöret, 310
Kilian, der heilige, der Franken Apoſtel, 49. wird erſchlagen, 50
Kreutzburg, kauft Landgraf Ludewig der eiſerne, 467
Krieg zu Wartburg, 585

L

Landgrafſchaft Thüringen, Quelle dieſer Benennung,

nung, 349. hat ein Graf von Winzenburg, 419. Grund der neuen Landgrafen Würde, 433
Lebus in Pohlen, erobert Landgraf Ludewig der Heilige, 615
Ludewig, Graf, der bärtige, Ankunft in Thüringen 326. ſein falſches Maynziſch Vicedominat, 328. kauft das Schloß Altenberg, 329. 331. acqviriret Ländereyen, 330. bauet Schauenburg, 331. ſeine Gemahlin, 332. Abſterben, 334. Kinder, 336. über Thüringen erhaltene Stadthalterſchaft 340
Ludewig, Graf, der Springer, ſein Aufruhr wider Kayſer Heinrich den fünften, 299. 302. wird beſtricket, 303. Unrichtigkeit ſeiner doppelten Ehe, 352. Ermordung Pfalzgraf Friedrichs, 354. eheliget deſſen Gemahlin Adelheid, 357. Schutzvoigtey über Goſegk, 358. kauft die Herrſchaft Sangerhauſen, 337. 361. Sprung vom Giebichenſtein, 362. Urſache ſeines Beynahmens, 369. ſeine dreymalige Gefangenſchaft, 370 = 379. Erbauung des Schloſſes Wartburg, 381. Eiſenach, 385. Neuenburg, 388. des Kloſters Reinhardsbrunn, 391. 393. ſeine Romfarth, 392. Abſterben, 402. Kloſtergelübte, 405. Kinder, 406
Ludewig der I. Landgraf in Thüringen, wird darzu erhoben, 427. ſeine Hof- und Erbbeamten, 429. löſet ſeinen Vater aus der Gefangenſchaft, 436. Schutzvoigtey zu Reinhardsbrunn, 438. zu Hirſchfeld, 439 ſein Tod, 440. Eheſtand, 441. Kinder, 442
Ludewig der II. und eiſerne, Landgraf in Thüringen, ſeine Geburt, 442. Lehnsfolge über Thüringen, 449. ſorgloſe Regierung, 450. Abſtellung 451. Urſache ſeines Beynahmens, 453. einzelne Begebenheiten 454. Schutzvoigtey über Hirſchfeld, 454. Krieg wider den Erzbiſchof zu Cölln, 457. wählet einen Erzbiſchof zu Maynz, 459. Kriegszüge

züge nach Italien, 456. 460. Vorwurf des Eigennutzes, 462. Krieg wider den Erzbiſchof zu Maynz, 463. mit Herzog Heinrich dem Löwen, 465. Ausſöhnung mit ſelbigem, 466. Kriegszug in Pohlen, 469. Vorſtellung ſeiner Vaſallen an Kayſer Friederich, 472. Falſchheit ſeines Maynziſchen Vicedominats, 473. Anecdote von ſeiner ſtrengen Regierung, 475. ſein Tod, 477. Fabel von ſeiner in der Hölle geplagten Seele, 479. Eheſtand, 483. Kinder, 484

Ludewig der III. und fromme, Landgraf in Thüringen, ſuccedirt ſeinem Vater, 490. Urſache ſeines Beynahmens, 491. Krieg wieder die Erfurter, 492. wider Herzog Heinrich den Löwen, 493. belagert Haldesleben, 494. wird gefangen, 496. losgelaſſen, 497. Pfalzgraf in Sachſen, 499. Renunciation dieſer Würde für ſeinen Bruder Herrmann, 500. Stiftung einer Kirche zu Eiſenach, 501. Krieg wider Herzog Bernhard zu Sachſen 502. den Erzbiſchof zu Maynz, 503. Marggraf Otten in Meißen, 505. Kreutzzug nach Paläſtina, 510. Belagerung Ptolomais, 512. ſein Tod, 516. Begräbnis zu Reinhardsbrunn, 517. dreyfacher Eheſtand, 518

Ludewig der IV. und heilige, Landgraf in Thüringen wird gebohren, 597. Krieg mit dem Erzbiſchof zu Maynz, 598. adminiſtriret die Meisniſchen Lande, 601. Mitregentſchaft ſeiner Halbſchweſter Jutta, 602. Streit mit dem Biſchof zu Merſeburg, 603. Krieg mit der Jutta, 608. Nachſtellung Graf Poppo zu Henneberg, 610. Demüthigung der Meisniſchen Landſaßen, 611. Fehde des Grafen zu Orlamünda, 612. Feldzug gegen Pohlen, 613. Anwartſchafft auf Meißen, Preußen, und die Lauſitz, 621. Demüthigung eines Herrn von Saltza, 625. Beyſpiel ſeiner Uneigennützigkeit, 626. Kreutzfarth nach Paläſtina, 628

628. Tod. 632. Begräbnis zu Reinhardsbrunn, 635. Schilderung ſeiner Eigenſchaften, 636. Urſache ſeines Beynahmens, 641
Ludolph, Kayſer Ottens des I. Sohn, Meuterey in Thüringen, 128

M

Marggrafen, Thüringiſche, was von ſelbigen zu halten, 177
Marpurg, Stiftung des deutſchen Hauſes daſ. 652
Meiſter Sänger, an Landgraf Herrmanns des erſten Hofe, 587
Meldingen, Schloß, zerſtöret, 502
Mellerſtedt, Schlacht daſelbſt geſchehen, 258
Memmeleben, Todesort K. Heinrichs des I. 121. K. Ottens des I. 140. wird dem Abte zu Hirſchfeld unterworfen, 141. in eine Abtey verwandelt, 142
Meringen, Kloſter, geſtiftet, 616
Merſeburgiſche Legion, 123
Mühlhauſen, gehöret zum Pago Eisfeld, 87
Mulenberg, Alterthum dieſes Orts, 55
München, alter Thüringiſcher Ort, 56

N

Neuenburg, wird gebauet, 388
Neuenhof, Schloß von Landgraf Ludewig dem heiligen erobert, 609
Nieder Altaich, Kloſter in Bayern, von einem Thüringiſchen Herrn erbauet, 160
Nordhauſen, wird zuerſt ummauert, 111. von Herzog Heinrich dem Löwen angeſtecket, 495. Synodus daſelbſt zu Verbeſſerung der Kirchenzucht, 294

O

Oldisleben, Kloſters, ungewiſſe Stiftungszeit, 397

Ordruf, der H. Bonifacius ſtiftet ein Kloſter daſelbſt, 65
Otto I. Kayſer, beſitzet Thüringen erblich, 123. ſeine Thüringiſche Kriege, 125. ſoll Thüringen dem Stifte Maynz geſchenket haben, 130. ſtirbt zu Memmeleben, 140
Otto II. Kayſer, ſeine Thüringiſche Begebenheiten, 141
Otto III. Kayſer, ſeine Thüringiſchen Begebenheiten 144
Otto IV. Graf von Poitu, zum Römiſchen Könige erwählet, 544. 560. wird zu Merſeburg gekrönet, 551. ſein Krieg wider Landgraf Herrmann den I. 563. Beylager zu Nordhauſen, 564. Tod, 568
Otto, Graf Wilhelms zu Weimar Sohn, verlangt den Beſitz deſſen Länder, 174. ſeine Meuterey wider K. Heinrich den IV. 175. wird erſchlagen, 176
Otto, ein anderer Graf in Thüringen, verwilligt dem Erzſtifte Maynz von ſeinen Gütern den Zehenden, 179
Otto, geweſener Herzog in Bayern, richtet in Thüringen Unruhen an, 190. wird gedemüthiget, 192. Graf zu Northeim, 193. ſoll in ſein verlohrenes Herzogthum eingeſetzet werden, 218. unterwirft ſich K. Heinrich dem IV. 240. wird von ſelbigen begnadiget, 243. fällt wiederum ab, 250. ſein Verhalten in der Schlacht bey Mellerſtädt, 259. bey Fladichheim, 261. in der Schlacht an der Elſter, 265. trachtet nach der Kayſerkrone, 272. ſtirbt, 273
Otto der reiche, Marggraf zu Meißen, iſt bey der Belagerung Haldesleben, 294. wird von Landgraf Ludewig dem frommen, gefangen, 505. Entwickelung der Umſtände ſeiner zweymaligen Gefangenſchaft, 507

P

Pagi, Thüringiſche, 1. 11
Patricien, Geſchlechter, in Städten, Urſprung, 109

Philipp, Römiſcher König, wird deutſcher Reichsverweſer, 543. ſein Einfall in Thüringen, 550. wird in Erfurt eingeſchloſſen, 550. fliehet nach Meiſſen, 551. neuer Einfall in Thüringen, 552. ſein gewaltſamer Tod, 559
Prieſter-Ehe, ſoll in Thüringen verboten werden, 223. weiter verſucht, 232. zu Stande gebracht, 278
Priesnitz, Schloß in Meißen, zerſtört Landgraf Ludewig der heilige, 609
Poppo, Graf zu Henneberg, heyrathet die Marggräfin Jutta, 606
Ptolomais, belagert Landgraf Ludewig der fromme, 512
Puer, wird Landgraf Ludewig der eiſerne geſchrieben, 449. 454

Q

Qvaeſtionarius, Bedeutung, 79
Qvedlinburg, Münſter, ſtiftet K. Heinrich der I. 121. König Herrmanns Synod daſelbſt, 277

R

Radegund, König Bertharius in Thür. Tochter, 15. heyrathete König Chlotarius in Franken, 20. gehet ins Kloſter, 21
Raſpo, ſ. Heinrich.
Raugrafe, Bedeutung des Worts, 80
Reinhardsbrunn, komt zum erſtenmale vor, 331. Kloſter daſelbſt geſtiftet, 393
Rochlitz, erobert Landgraf Ludewig der heilige, 609
Ronneburg, Alter dieſer Stadt, 19
Rudolph, Herzog in Schwaben, ſeine erſte Römiſche Königswahl, 209. wird anderweit gewählet, 257. bey Mellerſtädt geſchlagen, 258. gewinnet die Schlacht bey Fladichheim, 261. an der Elſter, 265. wird in letzterer verwundet, 266. ſtirbt, 267
Rudolph, Schenke von Varila, treuer Anhänger Marggr. Heinr. des Erlaucht. in Thür. 710. 712. 732.

S

Sachſen, bekommen Nord-Thüringen, 24
Sangerhauſen, Herrſchaft, erheyrathet Graf Ludewig der Bärtige, 332. kauft Graf Ludewig der Springer, 337. 361
Schauenforſt, Schloß, gebauet, 612
Schauenburg, Schloß, gebauet, 331
Scheidingen, alte Thüringiſche Veſtung, 19. 24. 25
Siegfried, Graf zu Anhalt, machet Anſpruch an die Thüringiſche Erbfolge, 706. 709. 711. 714
Siegfried, Pfalzgraf zu Orlamünda, Aufruhr wider Kayſer Heinrichen den V. 298. wird erſchlagen, 301
Siegfried der I. Erzbiſchof zu Maynz, trachtet nach dem Thüringiſchen Zehenden, 179. ſtiftet hierzu Kayſer Heinrich den IV. an. 185. 187. ſchreibet einen Synod nach Erfurt aus, 196. unterhandelt mit K. Heinrich dem IV, und den Thüringern, 208. ſuchet die Zehenden Abforderung wiederum herfür, 224. rächet deſſen Verweigerung, 231. unterhandelt aufs neue mit Heinrichen, wegen der Thüringer, 238. unglückliche Gefangenſchaft, 258
Sizzo, Graf zu Kevernburg, ſtiftet daß Kloſter Georgenthal, 447
Scheiplitz, Pfalzgraf Friederich daſelbſt erſchlagen, 354. vermeyntliche Kloſterſtiftung, 399. Kirche dem Kloſter Reinhardsbrunn einverleibet, 397
Sophia, Herzogin von Brabant, Geburt, 685. Anſprüche wegen ihres Sohnes auf Thüringen, 707. verträget ſich mit Marggraf Heinrich dem Erlauchten, 716. wird in den Bann gethan, 718. Vergleich wegen der Maynziſchen Lehne, 720. neue Irrungen mit Marggraf Heinrichen, 722. Bündniß mit dem Erzbiſchof zu Maynz, 723. Ausbruch eines neuen Krieges mit Heinrichen, 725. Bündniß mit Herz. Albrecht zu Braunſchweig, 726. aberma-

abermaliger Bann, und Recognition der Maynziſchen Lehne, 729. Friede mit Marggraf Heinrichen, 735
Spira, Ort, wo die Thüringiſchen Herren ſich K. Heinrich dem IV. unterworfen, 240
Stormar, älteſtes Vaterland der Thüringer, 2

T

Techenbach, ungewiſſe Lage dieſes Thüringiſchen Schloſſes, 586
Tennſtedt, erſte Nachricht von dieſem Ort, 80
Tharand, Schloß, erobert Landgraf Ludewig der heilige, 609
Thomasbrück, Stadt, erbauet, 443
Thüringen, älteſte Eintheilung dieſes Landes, 11. Ausdehnung, 29. wird K. Ludewig dem fremmen zu Theil, 75. K. Heinrich dem erſten, 100. K. Otten dem erſten, 123. ſchlechter Zuſtand unter K. Heinrich dem V. 313. Urſache ehemaliger Vereinigung mit Heßen, 531
Thüringer, treten zuerſt in der Geſchichte auf, 1. fallen in Franken ein, 6. werden zuerſt von den Franken zinßbar gemachet, 13. reißen ſich davon wiederum los, 14. werden von ſelbigen aufs neue bekrieget, 17. und unterwürfig, 24. auch zinßbar gemachet, 27. von Gräfen beherrſchet, 32. rebelliren wider die Franken, 33. werden von den Sachſen überzogen, 69. ſtehen wider K. Carln den großen auf, 70. Anfang ihres Krieges, wegen des Zehenden, 186. Bündniß mit den Sachſen, 201. Verjagen Kayſer Heinrich den IV. 203. ihr Haß auf die Bergſchlöſſer. 206. 212. Vergleich mit K. Heinrich, 215. zerſtören die Harzburg, 219. werden von K. Heinrich an der Unſtrut geſchlagen, 230. zur Unterwerfung genöthiget, 239. ſtrenge von ſelbigem behandelt, 244. fallen von ſelbigem wiederum ab, 246. abermaliger Abfall

und

und Unterwerſung an K. Heinrich, 279. unterwerfen ſich aufs neue, 280. fallen abermals ab, 281. werden von K. Heinrich dem fünften gedrucket, 299
Thüringiſche Könige, Biſinus, 2. Baderich, 15. Bertharius, Ibid. Herrmannfried, 14.19.25.26.
Thüringiſche Herzoge, Radulf 41. 44. Hetanus der I. 48. Gotzbertus, 49. Hetanus der II. 50=63. Dachhulf, 78. 82. Radulf, 81. Poppo 84. 86. Conrad, 86. Burchhard, 87 88. Otto, 87. 89. 97. Heinrich, nachhero Kayſer, 90. 100
Thüringiſche Marggrafen, ſ. Marggrafen.
Thüringens vermeyntliche Schenkung an das Erz-Stift Maynz, 130
Tribut, Thüringiſcher, an die Fränkiſchen Könige, 27. 56. wird von Kayſer Heinrich dem II. erlaſſen, 158

U

Udo, Biſchof zu Zeitz, 407
Ulrichs, Grafens, Erbſchaft, ein Zankapfel, 298

V

Vargula, vermeynter Geburtsort Kayſer Carls des erſten, 68
Veldeck, Heinrich von, Meiſter=Sänger an Landgraf Herrmanns des I. Hofe, 519
Voigtland, ſoll vor Alters zum Quedlinburgiſchen Münſter gehöret haben, 122
Volkenroda, Kloſter, geſtiftet, 439

W

Walhauſen, Alter dieſes Orts, 76. erheyrathet K. Heinrich der I. 89. wird zerſtöret, 310
Wartburg, Schloß, erbauet, 349
Weißenfelß, Alter dieſes Orts, 72. 76
Weiber, Thüringiſche, ſtrafen die Feigheit ihrer Männer, 82

Welphes Holz, Schlacht daſelbſt zwiſchen Kayſer Heinrich dem V. und den Sachſen, 306. wo die Stelle zu ſuchen, 309
Weimar, komt zum erſten male vor, 143
Weißenſee, Stadt erbauet, 468. wird von König Philipp belagert, 552. von König Otten, 564. 566. von Graf Siegfried zu Anhalt, 712
Wenden, Bundesgenoſſen der Hunnen, 34. werden von den Franken überzogen, 40. fallen in Thüringen ein 43. 44. werden von K. Carln dem großen bekrieget, 71. 74. rebelliren, 84
Wilhelm, Erzbiſchof zu Maynz, ihm ſoll Thüringen geſchenket worden ſeyn, 130
Wilhelm Graf zu Weimar, 146. 155. 158. 161. wird erſchlagen, 174. Streit über ſeine Länder, ſ. Otto.
Wilhelm, Marggraf in Thüringen, 178
Wilhelm, Graf zu Brena, Erlöſer der Thüringer von K. Heinrichs des IV. Joche, 244. verſuchet dieſen aufzuheben, 252. wird in der Schlacht bey Mellerſtädt gefangen, 259
Windhauſen, Kloſter, geſtiftet, 78
Wintzenburg, altes Gräfliches Geſchlecht in Thüringen, 421
Wiprecht, der ältere, Graf zu Groitzſch, verbindet ſich mit K. Heinrich dem IV. 296. wird zu Groitzſch belagert, 299. in langer Verſtrickung gehalten, 301. in Freyheit geſetzet, 314
Wiprecht, der jüngere, Graf zu Groitzſch, ſtehet wider K. Heinrich den V. auf, 300. 302. wird geächtet, 302. ſchweifet im Elende, 304. erſchlägt Graf Hoiern zu Mannsfeld, 307. machet particulair Eroberungen in Thüringen, 314
Wirzburg, Friede daſelbſt zwiſchen K. Heinrichen dem fünften, und den Thüringern, 318. gehörte vor Alters zu Thüringen, 48

Z

Zehenden, Thüringiſcher, fälchliche Ubereignung von K. Ludewig an das Stift Fulda, 82. wird von Erzbiſchof Siegfried zu Maynz geſuchet, 179. 185. hierüber ein Synodus nach Erfurt ausgeſchrieben, 196. Einforderung höret eine Zeit lang auf, 211. wird von neuen erreget, 224. 320. dem Kloſter Reinhardsbrunn erlaſſen, 396. abermals herfür geſucht, 691

Zeitz, Biſchofsſitz nach Naumburg verlegt, 163

Zentgrafens, Bedeutung, 80

Ziegenhayn, Grafſchaft, beſitzet Landgraf Ludewigs des eiſernen Sohn, 485

Zwerglöcher, Urſache der Benennung, 107

Verbeſſerungen.

Vorrede. S. XIV. Z. 11. l. Marchionatus ſ. Marchio-
nis. S. XV. Z. 10. letztern ſ. letztere.
Abhandlung. S. 15 Z. 15. Radegund ſ. Badegund.
S. 28. Z. 11. Martellus ſ. Mortellus. S. 37. Z. 9.
gezogen ſ. zezogen, S. 55. Z. 16. Wiclho ſ. Wiclbeo.
S. 65 not. s. und 66. not. v. Liudgerus ſ. Lindge-
rus. S. 85. not. h. Iidem ſ. idem. S. 101. Z. 11.
Danckmar ſ. Denckmar. S. 105. not. f. Z. 3. Ekke-
hardus ſ. Ekkchardus. S. 124. Z. 2. und 10. Eſiko
ſ. Eiſiko. S. 159. not. x. Z. 1. vetus ſ. veſtus. S.
161. Z. 5. entfuhrte ſ. verliebte ſich. S. 171. Z. 12.
adde poſt verb. Erzählung, nicht. S. 172. Z. 24.
und ſ. zur. S. 188. Z. 9. deleatur: deſto härter. S.
205. Z. 7. add. poſt verb. Tag nach. S. 277. Z. 10.
Haupt ſ. Haut-Sache. S. 290. Z. 15. add. poſt verb.
ſelbigen, vermuthlich. S. 304. Z. 17. Albert ſ. A-
delbert. Poſt pag. 314. Z. 1. 315. ſ. 305. S. 327.
Z. 8. und 9. Aribo ſ. Arito. S. 332. not. t. Z. 2.
barbatus ſ. barbarus. S. 369. Z. 29. add. poſt verb.
öffentlich nicht. S. 453. Z. 5. del. ſich. S. 456.
Z. 11. werden ſ. wurden. S. 469. not. v. Z. 7. Bo-
ſog. ſ. Boſoo. S. 494. Z. 12. Haldes- ſ. Haldersle-
ben. S. 509. Z. 8. Selah Eddin ſ. Selah Eddia.
S. 522. Z. 11. add. poſt verb. Herr, Siegfried. S.
545. not. x. Z. 1. Lantgravius ſ. Lantgraviis. S. 553.
Z. 30. dem von ſ. von dem. S. 562. Z. 14. adde
poſt Grafen, und Herren. S. 569. Z. 13. adde poſt
Ludewigs der. S. 574. Z. 5. ſelbige ſ. ſelbiger. S.
583. not. m. Z. 4. Thuringia ſacra. S. 586. not. n.
Z. 2. Menken ſ. Memken. S. 686. Z. 7. Heßen ſ.
Brabant. S. 695. Z. 9. ward ſ. wird. S. 702.
Z. 18. Jahre ſ. Jdhre. S. 707. Z. 13. Folgen ſ.
Folge. S. 726. not. b. Auctor ſ. Aucuor.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sagittarius, Caspar,

Thüringische Geschichte

Chemnitz 1772

Germ.sp. 397 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10021078-3
VD18 10584544